Digitized by Google

THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

REICHERT COLLECTION

PRESENTED BY

SIDNEY M. EHRMAN
JACK GOMPERTZ
BERTHOLD GUGGENHIME
EDWARD H. HELLER
I. W. HELLMAN
LESSING J. ROSENWALD
RABBI IRVING F. REICHERT

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Geschichte des jüdischen Volkes

und

seiner Literatur

vom babylonischen Exile bis auf die Gegenwart.

Uebersichtlich dargestellt

von

Dr. S. Bäck,

Rabbiner der Synagogen-Gemeinde zu Lissa.

Neue Titel-Auflage.

THE BLOCH PUBLISHING & PRINTING CO. CINCINNATI, O.

Breslau 1887.

Wilh. Jacobsohn & Co.

Digitized by Google

GIFT

Rev. Chest

Digitized by Google

B 17

Vorrede.

Der Geschichte des jüdischen Volkes ist seit einem halben Jahrhundert eine warme und hingebende Pflege zu Theil geworden. Männer von tiefer Gelehrsamkeit drangen in den dunklen Schacht der früheren Jahrhunderte und holten aus dessen bis dahin wenig bearbeiteten Gängen das reiche Golderz herauf, das sie für die jüdische Wissenschaft verwertheten. Die begonnenen Forschungen wurden mit emsigem Fleiße fortgesetzt, das gewonnene Material insbesondere für die jüdische Geschichte ausgebeutet und in scharfsinnigen Monographien und sonstigen wissenschaftlichen Studien die Bausteine zu den meisterhaften Bearbeitungen der jüdischen Geschichte geliefert, mit denen eine neue Aera für das Studium derselben beginnt. Und doch dürfte es kaum ein Gebiet geben, auf dem der Jude weniger bekannt ist als auf dem seiner eigenen Geschichte und über kaum irgend ein Gebiet sind wohl in größerem Maße falsche Ansichten im Schwange als über die Entwicklung, über das geistige Leben und die Schicksale des jüdischen Volkes seit der babylonischen

M3989350

Digitized by Google

Gefangenschaft bis auf die Gegenwart. Die Ursache dieser jedenfalls eigenthümlichen Erscheinung ist nicht schwer zu finden. Mit Ausnahme einiger kritikloser Chronisten und befangener Gelehrten hat seit Josephus bis auf den Anfang des jetzigen Jahrhunderts Keiner die jüdische Geschichte in einer des Gegenstandes würdigen Weise bearbeitet und selbst Josephus schrieb mehr für die Römer als für seine Glaubensgenossen. Seit fünf Jahrzehnten wird allerdings der jüdischen Geschichte rastloser Fleiß mit dem glücklichsten Erfolge zugewendet, aber die bisher erschienenen großen Geschichtswerke sind durch ihren großen Umfang, durch ihren mehr wissenschaftlichen Charakter und durch die vielen Vorkenntnisse, die sie voraussetzen, nur für einen beschränkten Leserkreis bestimmt, wollen überhaupt mehr *studirt* als *gelesen* werden. Ein Buch, durch welches jeder Gebildete sich ohne großen Aufwand an Zeit und Mühe über die Geschichte des jüdischen Volkes belehren könnte und das, ohne durch wissenschaftliche Details irgendwie zu ermüden, gleichwohl der wissenschaftlichen Grundlage nicht entbehrt, ist noch immer nicht vorhanden. Das dringende Bedürfniß nach einem solchen Buche wird von Allen tief empfunden, die einen warmen Sinn für Juden und Judenthum sich gewahrt und es längst erkannt haben, daß der Indifferentismus nicht in so bedenklicher Weise in jüdischen Kreisen um sich greifen würde, wenn diese nicht über ihre Geschichte und ruhmreiche Vergangenheit in so grenzenloser Unwissenheit sich befänden. Andererseits ließen manche judenfeindliche Schriftsteller dem Judenthume sicherlich mehr Gerechtigkeit wiederfahren, wenn sie mit ihm und seiner Geschichte sich bekannt

Digitized by Google

zu machen und dadurch anerzogene Vorurtheile sich widerlegen zu lassen Gelegenheit hätten. Dieses Buch möchte demnach einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entgegenkommen. Es will in knapper, aber klarer und durchsichtiger Form, parteilos und objektiv ein anschauliches Bild der Geschichte, der geistigen Entwickelung des jüdischen Volkes und seiner Literatur geben, sowie die Kenntniß derselben in größere Kreise hineintragen. Die Schwierigkeit den überreichen Stoff, welchen die jüdische Geschichte ihrem Bearbeiter bietet, in einen mäßigen Band zusammenzudrängen und dabei dennoch die inneren Gesetze ihrer Erscheinungen klar und verständlich nachzuweisen und die sie bewegenden Persönlichkeiten scharf zu zeichnen, diese nicht unerheblichen Schwierigkeiten kennt jeder Einsichtige. Wer hätte es nicht schon oft erfahren, daß kurz und doch faßlich zu sein die meiste Mühe und Anstrengung fordert, weil hier mehr als anderweitig übersichtliche Gruppirung, ein bestimmtes, lichtvolles Hervortreten der Charaktere erforderlich ist. Der berühmte Pascal schrieb mit Recht einem seiner Freunde: „Ich schicke Dir einen großen Brief, da ich nicht Zeit habe einen kurzen abzufassen.“ — Der ganzen Anlage und Bestimmung dieses Buches gemäß, mußten, um nicht den eigentlichen Zweck beeinträchtigen zu lassen, jeder gelehrte Apparat, Noten und Quellennachweis wegfallen, für die es ohnedieß der hierortigen Druckerei an den unentbehrlichsten fremdsprachlichen Typen (hebräisch, griechisch, arabisch) fehlt. Der Fachmann bedarf ihrer nicht und der große Leserkreis wird durch sie nur verwirrt und gestört. — Noch nach einer anderen Seite hin möchte dieses Buch eine fühlbare Lücke

Digitized by Google

ausfüllen. Die jüdische Geschichte bildet gegenwärtig in den meisten Religionsschulen und durchweg in dem Lehrplane für den Religionsunterricht der jüdischen Gymnasial- und Realschüler einen der wichtigsten Lehrgegenstände. Der Schüler besitzt den Leitfaden, den der Lehrer ihm in die Hand giebt. Aber der Lehrer, der zumeist nicht in der Lage ist sich durch große Geschichtswerke für seinen Gegenstand vorzubereiten, entbehrt eines Buches, aus dem er die gewünschte Belehrung schöpfe. Dieses Buch, das inhaltlich für den angedeuteten Zweck vollständig ausreicht, dürfte darum auch in letzterer Beziehung Manchem willkommen sein. Ob und in wie weit dasselbe das vorgesteckte Ziel erreicht, darüber mag das Urtheil der stimmfähigen Kritik entscheiden. Sie nahm die ersten Lieferungen wohlwollend auf; der Verfasser wird sich für seine Arbeit reichlich belohnt finden, wenn das Buch die Erwartungen erfüllt, die auf dasselbe gesetzt wurden und weitere Kreise zur Beschäftigung mit der Geschichte des jüdischen Volkes anregt.

Lissa, im Juni 1878.

Dr. Baeck.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Erstes Buch.

Geschichte des jüdischen Volkes vom babylonischen Exile bis zum Untergange des jüdischen Reichs. 586 vor — 70 nach Chr.

Erster Abschnitt.

Judäa unter persischer Oberhoheit.

Erstes Kapitel.

Das babylonische Exil. — Das jüdische Volk streift den Hang zum Götzendienste ab. Ursachen dieser Sinnesänderung. Lage der Juden in der Gefangenschaft. Lage der Juden unter den Nachfolgern Nebuchadnezars. Seite 3 — 7.

Zweites Kapitel.

Die Rückkehr nach Judäa. — Cyrus. Cyrus bemächtigt sich des babylonischen Throns. Rückkehr der jüdischen Gefangenen nach Judäa. Seite 7 — 10.

Drittes Kapitel.

Neugestaltung des jüdischen Gemeindewesens, Aufbau des Tempels. — Ankunft in Judäa. Herstellung des Gottesdienstes. Der Tempelbau wird unterbrochen. Vollendung und Weihe des Tempels. Seite 10 — 15.

Viertes Kapitel.

Esra und Nehemia. — Verfall der jüdischen Kolonie. Maleachi und Esra. Auflösung der Mischehen. Folgen derselben. Nehemia. Schritte zur Hebung des jüdischen Volkes. Esra und Nehemia. Nehemias zweite Anwesenheit in Jerusalem. Die Samaritaner erbauen einen Tempel auf Garizim. Seite 15 — 25.

Fünftes Kapitel.

Die Männer der großen Versammlung, fernere Geschichte der Juden bis auf Alexander von Macedonien. — Entstehung und Name der „großen Versammlung." Deren Thätigkeit. Die Synagoge und ihre Gebete. Judäa unter den letzten Perserkönigen. Seite 25 — 31.

Zweiter Abschnitt.

Die Herrschaft der Ptolemäer und Seleukiden.

Erstes Kapitel.

Judäa unter macedonischer Herrschaft. — Alexanders Wohlwollen für das jüdische Volk, dessen fernere Gunstbezeugungen. Alexander und die Samaritaner. Seite 32 — 35.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Judäa unter der Herrschaft der Ptolemäer. — Judäa wird ägyptisch. Ptolemäus I. Simon der Gerechte. Ptolemäus II. Ptolemäus III. und Joseph b. Tobia. Ptolemäus IV. Seite 35 — 43.

Drittes Kapitel.

Judäa unter syrischer Herrschaft. — Schädliche Folgen des griechischen Einflusses auf die Juden. Judäa unter syrischer Oberhoheit. Umtriebe der Hellenisten. Antiochus IV. verkauft die Hohenpriesterwürde an Josua. Menelaos. Onias auf Anstiften des Menelaos ermordet. Leiden Judäas. Des Antiochus IV. Religonszwang. Seite 43 — 53.

Viertes Kapitel.

Die makkabäische Erhebung. Juda Makkabi. — Matathias erhebt die Fahne des Aufstandes. Juda Makkabi. Schlacht bei Emmaus. Bei Beth-Zur. Weihe des Tempels. Chanuka. Die Makkabäer züchtigen die Feinde Judäas. Neue Kämpfe mit den Syrern. Alkimos. Juda Makkabis Tod. Seite 53 — 63.

Fünftes Kapitel.

Jonathan und Simon. — Jonathan wird Führer des Volkes. Er benutzt die Wirren am syrischen Hofe. Weitere Erfolge Jonathans und sein Ende. Simon zum Fürsten Judäas ernannt. Seite 63 — 68.

Sechstes Kapitel.

Die Juden in Aegypten. Stellung der Juden Alexandriens. Die Septuaginta. Schriftstellerische Thätigkeit der alexandrinischen Juden. Die Basilika Alexandriens. Der Oniastempel. Seite 68 — 72.

Dritter Abschnitt.

Judäa unter eigenen Herrschern aus dem Hause der Hasmonäer.

Erstes Kapitel.

Simon, Johann Hyrkan. Simon. Simon fällt durch Mörderhand. Johann Hyrkan. Steigende Macht Judäas. Seite 74 — 78.

Zweites Kapitel.

Die Parteien und Hyrkans Verhältniß zu denselben. Entstehen der Parteien. Die Pharisäer. Die Sadducäer. Die Essäer. Richterliche und gottesdienstliche Einrichtungen. Hyrkan bricht mit den Pharisäern. Seite 78 — 87.

Drittes Kapitel.

Juda Aristobul, Jannai und Salome Alexandra, Juda Aristobul, Alexander Jannai und seine Kriegszüge. Erhebung des im Tempel versammelten Volkes gegen Alexander. Der Bürgerkrieg und seine Folgen für die Pharisäer. Salome Alexandra, Simon b. Schetach und Juda b. Tabbai. Salome Alexandras letzte Regierungsjahre. Seite 87 — 96.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Hyrkan II. und Aristobul II., Antipater und dessen Sohn Herodes. — Friedensvertrag zwischen Hyrkan und Aristobul. Antipater facht den Bruderkrieg an. Hyrkan und Aristobul erscheinen vor Pompejus. Er erobert Jerusalem. Einsetzung von fünf Synhedrien, Schemaja und Abtalion. Kämpfe gegen die Römer. Crassus beraubt den Tempel. Antipater Landesverweser. Herodes vor das Synhedrium geladen. Antipater vergiftet. Herodes und Phasael Tetrarchen. Seite 96 — 107.

Fünftes Kapitel.

Antigonus und Herodes. — Antigonus besteigt den Thron. Seine Schwäche. Herodes, König von Judäa. Seite 107 — 111.

Vierter Abschnitt.

Judäa unter den Herodäern und als römische Provinz. Auflösung des jüdischen Reichs.

Erstes Kapitel.

Herodes. — Herodes hält ein schonungsloses Strafgericht. Schemaja und Abtalion. Aristobul auf Anstiften Herodes getödtet. Joseph, der Gatte Salomes ein Opfer seiner Eifersucht. Herodes von Octavian in seiner Würde bestätigt. Mariamne wird hingerichtet. Verschwörung gegen Herodes. Sein Tempelbau. Seite 112 — 120.

Zweites Kapitel.

Herodes stirbt. Hillel und Schamai. — Die Söhne Mariamnes hingerichtet, Antipater. Herodes Tod. Hillel. Seine Bedeutung als Mensch. Als Gesetzeslehrer. Schamai. Akawjah b. Mahalalel. Hillels Tod. Seite 120 — 128.

Drittes Kapitel.

Die Herodianer, Judäa wird eine römische Provinz. — Anarchische Zustände in Judäa. Judäa wird Syrien einverleibt. Valerius Gratus und Pontius Pilatus. Herodes Antipas und Philippus. Entstehung des Christenthums. Jesus der Sohn Josephs. Jesus Tod. Vitelius. Seite 128 — 136.

Viertes Kapitel.

Die Juden außerhalb Palästinas. — Die Juden in Italien und Rom. In Aegypten und Alexandrien. Leiden der alexandrinischen Juden. Die Juden in den Euphratgegenden. Die Bekehrung des Königshauses zu Adiabene. Seite 136 — 144.

Fünftes Kapitel.

Agrippa I. und II., der Aufstand gegen die Römer. — Agrippa I. Dessen weise Regierung. Fernere Landpfleger in Judäa. Agrippa II. Die Gewaltthaten der Landpfleger. Beginn des Auf-

Digitized by Google

standes. Der Zwiespalt in Jerusalem. Racenkampf in Judäa und den angrenzenden Ländern, Kämpfe und Siege der Zeloten. Zwiespalt der Lehrhäuser. R. Gamliel I. R. Simon b. Gamliel. Seite 144—158.

Sechstes Kapitel.

Der Krieg mit den Römern, Untergang des Tempels und des jüdischen Staats. — Vorbereitungen zum Kriege. Mangel an Einheit. Vespasian, Heerführer der Römer. Kampf in Galiläa. Eroberung Galiläas. Die Parteien in Jerusalem bekriegen sich. Die Belagerung Jerusalems durch Titus. Eroberung Jerusalems. Der Triumphzug des Vespasian. Fall der letzten Festungen. Agrippa, Josephus und seine Schriften. Seite 158—172.

Zweites Buch.

Geschichte des jüdischen Volkes vom Untergange des jüdischen Reiches bis zur Entstehung des Islam. (70—622.)

Erster Abschnitt.

Die Aufrichtung des Lehrhauses zu Jabneh bis zur Niederwerfung des Barkochbäischen Aufstandes.

Erstes Kapitel.

Das Synhedrium unter R. Jochanan b. Sakkai. — R. Jochanan b. Sakkai. Dessen Verdienste um die Erhaltung des Judenthums und seiner Lehre. Der sittliche Charakter R. Johanans. Nahum und Nehonja. Seite 174—181.

Zweites Kapitel.

Das Synhedrium unter R. Gamliel II. — R. Gamliel II. Dessen Schritte zur Befestigung der Autorität des Synhedrium. Seine Maßnahmen gegen R. Elieser und R. Josua. Er wird seines Amtes enthoben und wieder in dasselbe eingesetzt. Fernere Thätigkeit desselben. Akylas. Seite 183—187.

Drittes Kapitel.

Die Erhebung gegen Trajan, der Barkochbäische Aufstand. — Die Aufstände unter Trajan. Ausbruch der Unruhen unter Hadrian. R. Akiba, R. Ismael, Ben Asai und Ben Soma. Der Barkochbäische Aufstand. Die Blutgerichte Hadrians und der Märtyrertod der frommen Lehrer. Seite 187—195.

Zweiter Abschnitt.

Die palästinensischen und babylonischen Schulen bis zum Abschlusse der Mischnah und des Talmud.

Erstes Kapitel.

Wiederaufrichtung des Lehrhauses. Mischnahsammlung des R. Jehuda Hanassi. — Zusammentreten der versprengten Lehrer

Digitized by Google

in Uscha. R. Meir, R. Simon b. Jochai und deren Genossen. R. Simon III. R. Jehuda Hanassi. Die Redaktion der Mischnah. R. Jehuda Hanassis letzte Lebenstage. Die von seinen Schülern redigirten Gesetzessammlungen. Seite 197—205.

Zweites Kapitel.

Das Sinken des Patriarchats, Aufblühen der Schulen Babyloniens. — Verfall des Patriarchats, R. Jochanan und seine Zeitgenossen. Zenobia, Königin von Palmyra. Der Aufschwung des geistigen Lebens in Babylonien. Samuel. Der von den Neupersern ausgeübte Gewissenszwang. Seite 205—211.

Drittes Kapitel.

Das Verlöschen der palästinensischen Schulen. — Verfall der palästinensischen Schulen. Abschluß des palästinensischen Talmud. Diocletian, Constantin, die Leiden der Juden unter ihm und seinen Nachfolgern. Die Feststellung des Kalenders durch Hillel II. Das 2. Amoräergeschlecht, dessen Lehrmethode. Die dialektische Methode des Talmudstudiums wird weiter ausgebildet. Seite 211—218.

Viertes Kapitel.

Die letzten Patriarchen in Palästina, Abschluß des Talmud durch die Amoräer und Saboräer. — Kaiser Julian. Judenfeindliches Verhalten der Bischöfe. R. Aschi beginnt den Abschluß des Talmud. Fanatismus der persischen Könige. Abschluß des Talmud. Darstellung des Talmud. Seite 218—225.

Fünftes Kapitel.

Die Saboräer, Lage der Juden in den verschiedenen Ländern. — Die Lehrthätigkeit wird gestört. Sammlung fernerer talmudischer Schriften. Die Juden im byzantinischen Reiche. In Italien. In Gallien (Frankreich). In Spanien. Die Juden Arabiens. Seite 225—234.

Drittes Buch.

Geschichte des jüdischen Volkes von der Entstehung des Islam und des Karäerthums bis zur Verjagung der Juden aus Spanien und Portugal. (620—1494.)

Erster Abschnitt.

Die gaonäische Zeit.

Erstes Kapitel.

Der Einfluß des Islam auf die Entwicklung der jüdischen Verhältnisse in Asien und Afrika. Mohamed und die Juden Arabiens. Günstige Verhältnisse der Juden durch die Herrschaft der Araber. Exilarchat und Gaonat. Hohes Ansehen der Exilarchen. Schriftwerke jener Zeit. Seite 238—243.

Digitized by Google

Ausweisung der Juden aus Spanien, Isak Abarbanell. Sehr Gelehrte Männer jener Zeit. Die Juden in Portugal. Seite 349—361.

Fünftes Kapitel.

Die Juden in Frankreich und England bis zu ihrer Verbannung aus diesen Reichen. — Der Talmud wird in Paris verbrannt. Lage der französischen Juden bis zu ihrer Verbannung. Die Talmudlehrer daselbst. Lage der englischen Juden bis zu ihrer Verbannung. Seite 361—367.

Sechstes Kapitel.

Die Juden in Deutschland. — Verhältnisse der deutschen Juden bis auf Rudolf von Habsburg. R. Meir von Rothenburg wird verhaftet. Die Judenverfolgung des Rindfleisch, Armleder und die Verfolgung zu Deggendorf. Der schwarze Tod. Schicksale der deutschen Juden bis auf Kaiser Maximilian. Geistige Richtung der deutschen Juden während dieses Zeitraums. Seite 367—377.

Siebentes Kapitel.

Die Juden in Italien, Polen, Ungarn und in der Türkei. Die Juden in Italien. Die Juden in Polen, in Ungarn und in der Türkei. Seite 377—384.

Viertes Buch.

Geschichte des jüdischen Volkes von der Verbannung aus Spanien und Portugal bis auf die Gegenwart.

Erster Abschnitt.

Geschichte des jüdischen Volkes bis auf die durch Sabbathai Zewi veranlaßte Bewegung.

Erstes Kapitel.

Die Juden in der Türkei, in Palästina und Nordafrika. — Die Juden in der Türkei, Joseph Naßi. R. Salomo Aschkenasi, Esther Kiera, die Juden unter den späteren Sultanen. Die Einwanderung in Palästina, in die nordafrikanischen Staaten und Aegypten. Die hervorragenden Talmudlehrer, der Schulchan Aruch. Pflege fernerer Wissenszweige. Seite 389—398.

Zweites Kapitel.

Die Juden in Italien. — Stellung der Juden in Italien. Fanatismus der Päpste und dessen Rückwirkung auf die anderen Gebiete Italiens. Geistige Thätigkeit der italienischen Juden. Elia Levita und Asaria deï Rossi. Jehuda di Modena und Joseph Salomo del Medigo. Seite 398—409.

Drittes Kapitel.

Die Marannen in Spanien und Portugal bis zur Ansiedlung der Juden in Holland, England und in anderen

Digitized by Google

Ländern. — Die Marannen in Spanien und Portugal. Ansiedlung derselben in Amsterdam, Hamburg und Brasilien. Gemeindeverfassung in Amsterdam. Uriel Acosta und Baruch Spinoza. Wissenschaftliche Thätigkeit der holländischen Juden, Manasse b. Israel. Beginn der Ansiedlung der Juden in England. Seite 409—420.

Viertes Kapitel.

Die Juden in Deutschland und Oesterreich. — Die Juden in Deutschland, Reuchlin und Pfefferkorn. Die Judenverfolgungen in Brandenburg, Frankfurt und Worms. Stellung der Juden in Oesterreich. Literarische Thätigkeit der deutschen und österreichischen Juden. Seite 420—430.

Fünftes Kapitel.

Die Juden in Polen. — Stellung der Juden in Polen. Die Verfolgung des Chmelnicki. Geistige Thätigkeit der Juden Polens. Seite 430—436.

Sechstes Kapitel.

Die Kabbala und ihre Vertreter. — Die wichtigsten Vertreter der Kabbala. Ascher Lämmlein, David Reubeni und Salomo Molcho. Seite 436—440.

Zweiter Abschnitt.

Von der Ansiedlung der Juden in England und dem Auftreten Sabbathai Zewis bis auf die Mendelssohn'sche Zeit.

Erstes Kapitel.

Die Juden in der Türkei und in Nordafrika, die Sabbathianer und ihre letzten Ausläufer. — Politische Stellung und wissenschaftliche Leistung der Juden in den mohamedanischen Ländern. Sabbathai Zewi. Die sabbathianischen Emissäre. Moses Chaim Luzzato. Jonathan Eibeschütz. Die Frankisten. Seite 442—454.

Zweites Kapitel.

Die Juden in Holland, England und Amerika, Frankreich und Italien. — Die Juden in Holland. Geistiges Leben in Amsterdam und unter den zum Judenthume zurückgekehrten Marannen. Die Juden in England und Amerika; in Frankreich und in Italien. Seite 454—462.

Drittes Kapitel.

Die Juden in Polen, Rußland, Deutschland und Oesterreich. — Die Juden in Polen. Unsichere Stellung der Juden in Oesterreich. Die Juden in Deutschland und Preußen. Das geistige

Digitized by Google

Leben der deutschen und österreichischen Juden. Jüdische Literatur bei christlichen Gelehrten. Seite 462 — 471.

Dritter Abschnitt.

Von der Zeit Mendelssohns bis auf die Gegenwart.

Erstes Kapitel.

Moses Mendelssohn und sein Kreis. — Moses Mendelssohn. Dessen literarische Thätigkeit im Interesse seiner Glaubensgenossen. Die durch Mendelssohn herbeigeführte geistige und sociale Umwandlung der Juden. Seite 473 — 479.

Zweites Kapitel.

Die politische Stellung der Juden bis auf den Wiener Congreß, die Aufklärungsperiode und der Chassidaismus. Die Juden in Preußen, die französische Revolution. Die Juden Oesterreichs unter Joseph II. und seinen Nachfolgern. Einfluß der französischen Revolution auf die Stellung der Juden in Preußen und Deutschland. Culturbestrebungen der Jünger Mendelssohns. Die Aufklärung und ihre schädlichen Folgen, hervorragende Rabbiner jener Zeit. Die Chassidäer. Seite 479 — 490.

Drittes Kapitel.

Geschichte der Juden vom Congresse in Wien bis auf das Jahr 1848. — Die Juden in Deutschland, in Preußen und Oesterreich. Die Vertreter der Wissenschaft und Geschichte des Judenthums. Steinheim, Jahrbücher und Zeitschriften. Die Reformbestrebungen und deren Vertreter. Religiöse Verhältnisse der Juden Oesterreichs. Die Juden im Westen Europas, Frankreich. Die Juden in Holland, Belgien, England, Italien und auf der pyrenäischen Halbinsel. Die Juden in Rußland und in der Türkei. Die Affaire von Damaskus. Montefiore und Cremieux. Seite 490 — 514.

Viertes Kapitel.

Einfluß des Jahres 1848 auf die Verhältnisse der Juden. Politische Stellung der deutschen Juden seit 1848. Die religiösen Richtungen der deutschen Juden in der Gegenwart. Politische Stellung und Culturverhältnisse der Juden Oesterreichs seit 1848. Politische Stellung der Juden im Osten, im Westen Europas. Seite 514 — 524.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite	Zeile	statt	lies
5	28	Leiden	Leid
10	11	Serubabal	Serubabel
11	22	fehlt nach „Kunde“	von
13	4	Serubabal	Serubabel
14	10	„ „	„ „
14	26	„ „	„ „
18	1	Mordachai	Mordechai
25	18	die	eine
28	1	Afugaben	Aufgaben
29	5	dem	den
31	6	Willführ	Willkür
34	6	geborene	geborenen
41	4	Vetter	Neffen (Zl. S. 38)
44	17	fehlt nach „eingedenk“	waren
48	11	ihre	seine
56	29	fehlt nach 60,000	Mann
61	28	Ador	Adar
61	32	„	„
63	4	glaubten	glaubte
64	16	Segen	Segan
66	2	und — tragen	nur — trugen
77	14	das	daß
80	3	Umzäumungen	Umzäunungen
80	6	manch	manchen
87	11	seine	ihre
88	8	ist nach „Herbste“ das	„und“ zu streichen
89	1	die	seine
90	3	drohendsten	drohenden

Digitized by Google

Seite	Zeile	ſtatt	lies
92	2	und wo	und wo er
97	26	der	deren
106	32	Alexanders	Alexander
109	5	fehlt nach „Gefahren	und“ das Wort „er“
113	15	ſie	es
114	3	Udarschanim	Wedarschanim
119	3	ſie	es
120	Ueberſchrift	Semai	Schamai
125	35	ihnen	ihm
128	20	erzählten	erzählten
135	17	hervorragenſten	hervorragendſten
137	18,19	bildloſen	bildloſe
158	10,11	Geſetzbeſtimmungen	Geſetzesbeſtimmungen
180	20	ſtyliſchen	ſtyliſtiſchen
180	20	Hüfs-	Hülfs-
194	19	ihren	ihrem
203	29	letzwillige	letztwilligen
208	14	Lerez	Laarez
213	6	dürfte	dürften
215	17	Samul	Samuel
219	36	hoher	hohen
224	25	entlegendſten	entlegenſten
228	17	byzantiſchen	byzantiniſchen
234	22	wohnende	wohnenden
247	4	Feſttag	Faſttag
251	9	das	daß
252	2	ungen	kungen
252	3	hren	ihren
256	1	ſeine	ſeines
260	33	einem	einen
265	22	ihrer	ſeiner
283	27	fehlt nach „berühmte“	das Wort „Ibn“
284	22	ſtyliſchen	ſtyliſtiſchen
284	27	Moreh	Mora
287	35	ſtanden	ſtand

Digitized by Google

Seite	Zeile	ist	lies
297	25	von	vor
298	21	Angelegenheit	Angelegenheiten
300	2	statt „ein umfassender talmudischer Gelehrter“ zu lesen „ein Mann von umfassender talmudischer Gelehrsamkeit“	
301	28	aller	in allen
304	16	Preis gab	preisgab
309	3	Parteien	Partieen
309	17	Rabanu	Rabbenu
310	4	jschenim	jeschanim
310	29	sein	seinen
320	14	Bedenker	Bedenken
323	32	striftstellerisch	schriftstellerisch
330	29	Erklärer	Erklärern
335	27	Hakawob	Hakabod
349	29	genste	gendste
352	17	Hamer	Hamor
365	3	sie	die Juden
365	30	Mizwath	Mizwoth
366	1	„	„
366	8	Simsom	Simson
368	18,19	erschlugen	erschlug
371	25	nach „Thaten	„an“
375	36	welches	welcher
376	23	der	des
379	25	Samuel	Salomo
393	30	wurzelte	wurzelten
396	9	ihrer Erklärer	ihren Erklärern
399	18	duvontrug	davontrug
404	15	Nesuzath	Nesuzot
404	21	nach „und“	ihres
412	14	nach „Nachrichten“	von
415	33	entwürdigensten	entwürdigendsten
417	1	Philosophe	Philosophie
428	33	hohnsprechend	hohnsprechende

Digitized by Google

Seite	Zeile	statt	lies
430	27	Haphtorath	Haphtaroth
435	24	Jakob	Joel
435	33	Sohab	Sahab
436	10	Chiſak	Chiſuk
446	33	reliöſe	religiöſe
449	1	angeſehendſten	angeſehenſten
450	19	Selſt	Selbſt
„	22	ſprachwiſſenſchaftlichen	wiſſenſchaftlichen
453	2	Ednith	Eduth
457	14	Gemieden	Gemeinden
458	21	des	der
„	24	des	der
469	3	Nachloth	Nachlath
„	7	Jecheskol	Jecheskel
470	27	Nobuchim	Nebuchim.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Geschichte des jüdischen Volkes vom babylonischen Exile bis zum Untergange des jüdischen Reiches.
586 vor—70 nach Chr.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Judäa unter persischer Oberhoheit 586—332.

Einleitung.

1. Der Niedergang des jüdischen Reiches, dessen allmäliger Zerfall und endliche Auflösung durch Nebuchadnezar, wurde herbeigeführt durch die Vernachlässigung seines geistigen Bodens, durch den gänzlichen Mangel nationaler Berufserfüllung, dessen sich das jüdische Volk schuldig machte. Die Stärke des israelitischen Volkes sollte in der lebendigen Ueberzeugung bestehen, daß es zum Träger der höchsten Erkenntniß und der heiligsten Pflichten, zum Hüter der göttlichen Wahrheit und zum Vorbilde für die ganze Menschheit berufen und, daß das Gottesgesetz der geistige Boden, der Pulsschlag seines Lebens sei. Der politische Einfluß der heidnischen Nachbarvölker war aber zu mächtig, das jüdische Volk in seiner Gesammtheit für die Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten noch nicht reif; es fiel darum dem Götzendienste in die Arme und verlor dadurch die idealen Ziele, welche die Kraft eines Volkes stählen und dasselbe unüberwindlich machen. Der Zeitraum, während dessen Judäa unter persischer Oberhoheit stand, war von dem Streben ausgefüllt, das jüdische Volk zu seinem geistigen Boden wieder zurückzuführen, durch Verbreitung der Gotteslehre und deren Erkenntniß ihm die Pfade für seine nationale Berufserfüllung zu öffnen und dasselbe in seiner Gesammtheit für die heiligen Aufgaben der Nation zu begeistern. Der Tempel wurde aufgebauet, das

Digitized by Google

Volk von allen heidnischen Elementen gereinigt, die Verbindung mit den Samaritanern zurückgewiesen, alle Verhältnisse des Staates und des Lebens dem Gottesgesetze gemäß gestaltet, die Kenntniß der heiligen Schriften und der überlieferten Schriftforschung verbreitet und in alle Kreise des Volkes hineingetragen, Gebetordnungen eingeführt, mit dem Abschlusse des biblischen Kanons begonnen, ordentliche Gerichte, die nach der Thora Recht zu sprechen hatten, eingesetzt und zur Ueberwachung und Fortentwickelung des gesammten geistigen Lebens des Volkes eine höchste Behörde ins Leben gerufen, die, weil sie aus den hervorragendsten Männern der verschiedenen Stände zusammengesetzt war, unbedingtes Vertrauen genoß. Dieser Zeitraum schuf dem Judenthume seine dauernden Grundlagen und gab ihm das bleibende Gepräge.

Erstes Kapitel.

Das babylonische Exil 586—536.

Das jüdische Volk streift den Hang zum Götzendienste ab.

2. Nebuchadnezar, der König Babyloniens, hatte das jüdische Reich zertrümmert und die Bewohner Judäas als Gefangene nach Babylonien geführt, aber der Untergang des jüdischen Reiches hatte nicht den Untergang des jüdischen Volkes und der jüdischen Religion zur Folge; vielmehr war die Zeit der Verbannung, der Aufenthalt des jüdischen Volkes im babylonischen Exile für dasselbe eine Zeit der inneren Wiedergeburt und mit dem Ende des Exils begann erst das mosaische Gesetz das ganze Leben des jüdischen Volkes zu durchdringen und seinen Gedankenkreis zu beherrschen. Mehrere Umstände wirkten zusammen, um die in Babylonien Gefangenen mit dem Götzendienste brechen zu lassen, gegen welchen die Propheten, so lange der erste Tempel stand, vergeblich ihre Donnerstimme erhoben und in scharfer Rede eiferten.

Ursachen dieser Sinnesänderung.

3. Selbst zur Zeit, als das jüdische Reich im rohesten Götzendienste versunken schien, gab es eine zahlreiche Klasse des Volkes, die von dem Götzendienste und der denselben begleitenden

Digitized by Google

Sittenlosigkeit sich frei hielt. Es waren dies die Leviten, ferner diejenigen, die entfernt von dem Mittelpunkte des Landes und seinen verderblichen Einflüssen lebend, den Reden der Propheten allezeit mit Wärme und Innigkeit lauschten. Während der Hof, die Einwohner der Residenzstadt und die Reichen im Lande, die mit den benachbarten heidnischen Völkern viele Berührungspunkte hatten, dem Götzendienste und seinen sittenlosen Bräuchen fröhnten, bewahrte sich jener Theil des Volkes einfache Sitten und hütete die Wahrheiten des mosaischen Gesetzes. Dieser bildete auch den größeren Theil der nach Babylonien Fortgeführten, da der Hof und die Meisten seiner Gesinnungsgenossen in den blutigen Kämpfen der letzten Jahre aufgerieben wurden. Wohl verharrten die vornehmen Geschlechter auch in der Verbannung in ihrer Herzensverhärtung, aber ihre Anzahl war gering, ihr Einfluß gebrochen; der größere Theil der Exilirten brachte den Propheten, die in ihrer Mitte lebten und immer wieder das Gewissen des Volkes aufrüttelten, einen empfänglichen Sinn entgegen. — Die Sinnesänderung der in der Verbannung Lebenden wurde nicht minder herbeigeführt durch die heiligen Schriften, mit denen diese allmälig bekannt gemacht wurden. Die Priester, die von dem Götzendienste sich rein gehalten, hatten den Pentateuch; die Prophetenjünger, die schwungvollen Reden der Propheten; die Leviten, die Psalmen und andere fromme und weise Männer andere heilige Schriften mitgebracht. Die Exilirten vernahmen nun die Worte der heiligen Schrift; sie erkannten, wie die Vorausverkündigungen derselben buchstäblich in Erfüllung gegangen; sie erkannten, daß das über sie hereingebrochene Leiden ein selbstverschuldetes war, und beugte diese Erkenntniß sie nieder, dann richteten sie sich an den zuversichtlichen Reden der Propheten, welche die Rückkehr ins Vaterland verkündeten, wieder auf. Die Selbstanklage läuterte, die Hoffnung kräftigte ihr Gemüth; durch Beide wurden ihnen die heiligen Schriften der höchste Schatz, den sie aus den Trümmern ihrer einstigen Größe gerettet und in den sich versenkend, sie von der Thorheit des Götzendienstes überzeugt werden mußten.

Digitized by Google

Lage der Juden in der Gefangenschaft, ihre Verschmelzung mit den Nachkommen der zehn Stämme.

4. Die milde Behandlung, welcher sich die Juden als Gefangene in Babylonien erfreuten, ließ die Wandlung befestigen, die in den Gemüthern derselben sich vollzogen hatte. Sie hatten keine Verfolgungen zu erdulden und ihre Gewohnheiten und Familienrechte blieben unangetastet, so sie sich nur gegen den König nicht auflehnten und gegen das neue Vaterland nicht feindlich verhielten. Sie besaßen Aecker, welche sie bebauten, lebten in Gemeinschaft mit ihren Brüdern und genossen demnach eine gewisse Selbstständigkeit. Einzelnen Juden gelang es sogar Einfluß am Hofe des Königs zu gewinnen, so Daniel und seinen Freunden, die in ihrer hohen Stellung die in der Gefangenschaft lebenden Brüder beschützten, und durch ihre Glaubensfestigkeit im Bunde mit den Propheten einen Rückfall derselben in den Götzendienst verhinderten. Als sich nun ein in dem heiligen Schriftthume ausgesprochenes altes Prophetenwort, welches die Wiedervereinigung der seit Rehabeam auseinander gerissenen Stämme verkündete, erfüllte, lauschten sie um so inniger den Mahnungen der Propheten, denen sie früher ihr Ohr verschlossen hatten. Ein Theil der Nachkommen der zehn Stämme, deren Reich die assyrischen Könige aufgelöst, wohnte in der Landschaft Elam (Susiana) und war dadurch seinen nunmehr Leidensgenossen gewordenen Brüdern wieder näher gerückt. Hatte die Eifersucht, so lange sie auf ihrem eigenen Boden lebten, dieselben von einander getrennt, so war es die gemeinsame Verbannung, welche sie wieder zusammenführte. Die Nachkommen der zehn Stämme schlossen sich ihren Brüdern aus Judäa immer inniger an und gingen zuletzt unter ihnen auf. Wie diese lauschten auch sie den Worten der Propheten, die ihre Wiedervereinigung verkündet und wandten sich den heiligen Schriften zu, in denen auch sie Trost und Belehrung suchten und fanden.

Lage der Juden unter den Nachfolgern Nebuchadnezars.

5. Nebuchadnezar starb im Jahre 561. Ihm folgte sein Sohn Ewil Merodach (Illorodamos) in der Regierung. Unter ihm wurden den jüdischen Gefangenen große Beweise von Gunst zu Theil. Er befreite den König Jehojachin aus seiner siebenunddreißigjährigen Kerkerhaft, kleidete ihn in königs-

Digitized by Google

liche Gewänder, zog ihn zur königlichen Tafel und versorgte ihn reichlich mit allem Bedarfe. Ewil Merodach wurde nach zweijähriger Regierung von seinem Schwager Neriglissar (559—556) ermordet. Ihm folgte sein unmündiger Sohn, den aber die Großen des Reiches tödteten und sodann Einen aus ihrer Mitte Nabonid (555) auf den Thron Babylons erhoben. Nabonid war den jüdischen Gefangenen nicht wohlgesinnt, unter ihm empfanden dieselben das Loos der Gefangenschaft in seiner vollen Bitterkeit, aber das religiöse Leben pulsirte schon zu mächtig in ihnen und Druck und Leiden trugen nur dazu bei, daß dasselbe sich verinnerlichte und die Verbannten mit größerer Widerstandsfähigkeit ausrüstete. Ueberdies hatte das religiöse Leben Mittelpunkte, aus denen dasselbe immer neue Kraft schöpfte. Das Gebet, bei welchem die Betenden das Angesicht nach Jerusalem richteten, bot Ersatz für das zerstörte Heiligthum; die Feste und Neumondstage, namentlich vier Tage, welche an die die Auflösung des Reiches herbeiführenden traurigen Ereignisse erinnerten, wurden als Versammlungstage angesehen, an denen die Anwesenden durch die Gemeinschaft des Klagens und Hoffens sich fester an einander schlossen. Die Propheten verkündeten an denselben den Versammelten aus den heiligen Schriften das Wort des Herrn und seine Verheißungen für die Zukunft, und erfüllten sie dadurch mit der Kraft, die Verfolgungen zu tragen und auszuharren, bis die verheißene Stunde der Erlösung schlagen würde.

Zweites Kapitel.

Die Rückkehr nach Judäa.

Cyrus.

6. Einige Jahre bevor Nabonid die Herrschaft Babyloniens an sich riß, bestieg Cyrus (Koresch), der nach der Sage, seine Jugend unter Hirten verlebte, den persischen Thron. Er vereinigte die bis dahin immer auf einander eifersüchtigen Länder Medien und Persien und breitete seine Herrschaft immer weiter aus. Die Sage hat das Leben dieses Königs

Digitized by Google

mannigfach ausgeschmückt, aber aus allen Erzählungen über dasselbe geht als sicher hervor, daß er ein edler Mensch, von einem hochherzigen Sinn durchdrungen war und daß er die Gefühle der Nationen, die er sich unterwarf, zu schonen wußte. Auf diesen König wiesen die unter den jüdischen Gefangenen lebenden Propheten als auf das Werkzeug hin, welches Gott sich auserkoren, um Babylonien zu vernichten und die jüdischen Exulanten zu erlösen. Die von Cyrus geführten Perser standen auch den einen einzigen, geistigen Gott verehrenden Juden näher, als die dem sittenlosesten Götzendienste verfallenen Babylonier. Die Perser hatten keine Götterbilder; sie verehrten nur zwei geistige Wesen, Ormuzd, den Gott des Lichts und des Guten und Ahriman, den Gott der Finsterniß und des Bösen. Trotzdem die Propheten gegen diese Zwiespältigkeit in der Gottheit mit schneidender Schärfe sich aussprachen und eine göttliche Einheit nachdrücklichst betonten, mußten sich Juden und Perser weniger von einander abgestoßen fühlen, als Juden und Babylonier. Die Juden hatten auch Gelegenheit, die Einfachheit und Nüchternheit der Perser kennen zu lernen, welche nicht minder einen Anziehungspunkt zwischen denselben bildete. Cyrus hatte schon mehrere Provinzen des babylonischen Reiches sich unterworfen und war, die Wiederaufrichtung des altassyrischen Reiches erstrebend, mit den gewonnenen Hülfsvölkern gegen den reichen Lydierkönig Krösus gezogen und hatte ihn besiegt (548). Unter den unterjochten Völkern, die Cyrus auf seinem Kriegszuge begleiteten, waren auch Juden, die ihren unter dem babylonischen Joche schmachtenden Brüdern Kunde von Cyrus und seiner hochherzigen Persönlichkeit gaben. Es war darum ganz natürlich, daß diese ihren Blick auf Cyrus richteten, in ihm, den von den Propheten Gepriesenen, den Beschützer der Unterdrückten, den Anwalt der Schwachen erblickten.

Cyrus bemächtigt sich des babylonischen Thrones.

7. Während der König Nabonid und die babylonischen Großen sich sorglos schwelgerischen Genüssen hingaben, verkündeten die unter den jüdischen Gefangenen lebenden Propheten immer lauter den Zusammensturz des babylonischen Reiches. Nabonid glaubte sich durch die medische Mauer geschützt, welche

Digitized by Google

sich vom Euphrat bis zum Tigris erstreckte und das Eindringen feindlicher Heere verhindern sollte. Aber selbst als Cyrus diese Schwierigkeit überwand, den Tigris überschritt und die babylonischen Heere, welche Nabonid ihm entgegenschickte, schlug, glaubte er sich noch immer geborgen, weil die festen Mauern der Residenz Babylon, ihre Thürme und die Wasserwehr des Euphrat die Hauptstadt uneinnehmbar machten. Cyrus hatte jedoch den Euphratstrom, der die Residenz in zwei Hälften theilte, in einen See, den er graben ließ, abgeleitet, und während die Babylonier sorglos ein Fest, welches zu Ehren eines Götzen gefeiert wurde, begingen, drangen die Perser durch das seichte Euphratbett in die Stadt und eroberten dieselbe. Nabonid ergab sich dem Sieger und überließ demselben Thron und Reich (539).

Rückkehr der jüdischen Gefangenen nach Judäa.

8. Mit der Eroberung des babylonischen Reiches hatte Cyrus seine Eroberungszüge größtentheils beendigt und entließ die Hilfsvölker in ihre Heimath. Auch Juden hatten ihm gedient, mit Muth und Todesverachtung für ihn gekämpft, die Heimath derselben war aber Judäa, aus dem Nebuchadnezar sie fortgetrieben. Cyrus hatte überdies vernommen, daß die Propheten seine Siege voraus verkündeten, ihn als Sendboten Gottes gepriesen; es wurde ihm berichtet, welche Sympathien die Juden ihm entgegentrugen, möglich, daß diese ihm auch die Einnahme Babylons erleichterten, er war darum gern bereit, die Hoffnung der jüdischen Gefangenen zu erfüllen und ihnen zu gestatten, nach Palästina zurückzukehren, Jerusalem aufzubauen und den Tempel aufzurichten. Auch ein staatsmännischer Gedanke dürfte ihn wohl dabei geleitet haben. Er wollte in dem zu Danke verpflichteten jüdischen Volke den treuesten Wächter an der Grenze Aegyptens und der Wüste, die dahin führt, sich erwerben. Cyrus ließ durch Herolde ein von ihm erlassenes schriftliches Edikt verkünden, gemäß welchem es allen Juden, die in seinem Reiche weilten, freistehen sollte, nach Palästina zurückzukehren, um Jerusalem und den Tempel aufzubauen. Die Kosten des Tempelbaues sollten von dem königlichen Schatze getragen werden und die Zurückbleibenden durften die Heimkehrenden mit Gold, Silber und Lastthieren versehen. Der Schatzmeister

Digitized by Google

Mithridat wurde beauftragt, die heiligen Tempelgefäße, welche Nebuchadnezar erbeutet und als Siegeszeichen in den Belustempel niedergelegt, den zur Rückkehr Gerüsteten auszuliefern. 42,000 Familien, etwa 200,000 Seelen, unter diesen auch Priester und Leviten, rüsteten sich zur Rückkehr in die wiedergewonnene Heimath. Die Ersteren hatten ihre Stammregister geordnet und ihre Besitztitel auf die heimischen Grundstücke durch schriftliche und mündliche Beweise belegt; die Priester und Leviten hatten die Reinheit ihrer Abstammung und die Fähigkeit zum Tempeldienste nachgewiesen. Ihre Anführer waren Serubabal (Scheschbazar), ein Enkel des vorletzten jüdischen Königs Jehojachin, den Cyrus zum Pascha des Gebiets ernannte, welches die Zurückkehrenden wieder besetzen sollten und Josua, ein Enkel des hohen Priesters Serajah, der in Riblah auf Befehl Nebuchadnezars hingerichtet worden war. Wohl blieb der größte Theil der Juden auf persischem Boden, den sie lieb gewonnen, zurück, doch war auch für sie der Tempel und Jerusalem der Mittelpunkt ihres religiösen Lebens und Judäa ihre eigentliche Heimath.

Drittes Kapitel.

Neugestaltung des jüdischen Gemeindewesens, Aufbau des Tempels.

Ankunft in Judäa.

9. Nach einem neunundvierzigjährigen Exile kehrten die jüdischen Gefangenen (537) nach Palästina zurück, um von dem Heimathlande und Jerusalem Besitz zu nehmen. Die in Babylonien zurückbleibenden Juden bezeigten ihre Theilnahme durch das Geleite, das sie den Abziehenden gaben und durch reiche Geschenke, die sie für die Bauten in der Heimath spendeten. Der König Cyrus gab ihnen 1000 Reiter mit, welche sie auf der weiten Reise vor Ueberfällen räuberischer Völker schützen und zugleich den in Judäa während der Verbannung der jüdischen Einwohner angesiedelten fremden Stämmen den Befehl überbringen sollten, ihre Wohnsitze zu räumen und den Heimkehrenden

Digitized by Google

zu überlassen. Freudig wurde die weite Strecke von Babylonien nach Judäa zurückgelegt und ungefährdet langten sie etwa 5 Monate nach dem Wegzuge von Babylonien in dem Lande ihrer Sehnsucht an. Aber das Glück, das sie überwältigte, als sie den Boden des heiligen Landes betraten, war nicht ungetrübt. Das Land und besonders Jerusalem, die heilige Stadt, war verödet; die fremden Stämme, welche einen großen Theil des heiligen Landes bewohnten, räumten die von ihnen besetzten Striche unwillig den zurückkehrenden Juden ein und der syrische Statthalter, unter dem Palästina stand, wie auch die übrigen königlichen Beamten, ließen sich zu den Unterstützungen, die sie auf Befehl des Königs den Juden gewähren sollten, nur mit Neid und Mißgunst herbei und verminderten dadurch den Werth derselben.

Herstellung des Gottesdienstes.

10. Hatten die trübseligen Zustände, welche die Einwanderer im heiligen Lande vorfanden, die Hoffnungen und Erwartungen derselben herabgestimmt, so war dagegen ein anderer Umstand ganz dazu angethan, ihren Muth und ihr Selbstvertrauen zu heben. Als nämlich Nebuchadnezar in Judäa einrückte, waren viele Juden theils freiwillig nach Phönicien, Aegypten, nach den griechischen Küstenländern und Inseln ausgewandert, theils waren sie dorthin als Sclaven verkauft worden. Auf die Kunde der Rückkehr der jüdischen Gefangenen strömten alle von diesen, in deren Macht es stand, herbei, um sich mit ihren Stammesgenossen zu vereinigen, wodurch die Begeisterung in den Herzen der Ansiedler nicht wenig angefacht wurde. Und nicht blos Stammesgenossen, sondern auch Fremde schlossen sich den Juden an und wurden, weil sie mit ganzem Herzen den Juden sich zuwendeten, von diesen freudig aufgenommen. Reichte darum im Anfange die geringe Bevölkerung kaum hin, das ehemalige Gebiet des jüdischen Reiches zu besetzen, so war durch die wachsende Bevölkerung das Selbstvertrauen der jüdischen Colonisten erheblich gestiegen. Serubabel und Josua zögerten jetzt nicht mehr mit der Neugestaltung des jüdischen Gemeinwesens zu beginnen. Als der 7. Monat (Thischri), in welchem nach der Vorschrift des Gesetzes die meisten Feste gefeiert werden sollen,

Digitized by Google

heranrückte, wurde in Jerusalem eine große Festversammlung abgehalten, einstweilen ein Altar auf derselben Stelle wieder aufgerichtet, auf welcher er im salomonischen Tempel stand und der Opferdienst hergestellt (537). Sodann wurden von den Führern Vorkehrungen für die Aufrichtung des Tempels getroffen. Mit den Sidoniern und Tyriern wurde ein Vertrag geschlossen und diese lieferten gegen Geld und Naturprodukte Zedernholz vom Libanon; Arbeiter und Handwerker wurden gemiethet, um Steine aus den Bergen zu brechen und zu behauen, und nachdem diese Vorbereitungen vollendet waren, schritt man im Monate Jiar, im zweiten Jahre seit der Niederlassung im heiligen Lande zur Grundsteinlegung für den Bau des Tempels. Die Führer und Häupter, umgeben von einer großen Volksmenge, fanden sich in Jerusalem zur Feier dieser Grundsteinlegung ein. Die Priester erschienen wieder in ihren priesterlichen Gewändern, die Leviten vom Hause Asaph verherrlichten den Tag durch frohe Danklieder, die sie anstimmten, die Propheten hielten glückverheißende Reden und weithin ergoß sich der Jubel des Volkes. Inmitten der jauchzenden Menge standen aber laut schluchzend die Greise, die noch den ersten Tempel in seiner Pracht mit eigenen Augen gesehen hatten und einen Vergleich anstellen konnten, zwischen dem zwar im Untergange begriffenen, aber dennoch von einstiger Größe erzählenden Jerusalem und den Trümmern, die jetzt sie umgaben. Die Wehmuth dieser Greise blieb jedoch unbeachtet, ihre Klagen wurden von dem Jubelrufe der Versammlung übertönt. Nachdem die Feierlichkeiten der Grundsteinlegung vorüber waren, wurde der Tempelbau fortgesetzt und auch mit der Aufrichtung der Häuser in Jerusalem begonnen.

Der Tempelbau wird unterbrochen.

11. Die freudige Stimmung der jüdischen Colonie sollte nicht lange ungestört bleiben. Hart an der Grenze Judäas wohnte die Mischbevölkerung der Samaritaner, welche zum Theile die israelitische Gottesverehrung angenommen, dabei aber ihre götzendienerische Weise und Sinnesart beibehielten. Ganz unerwartet erschienen Sendboten dieser Samaritaner in Jerusalem — wohl weniger von einem innern religiösen Drange, als durch

Digitized by Google

die Erwartung auf politische Vortheile getrieben, die aus einer Verbindung mit den Juden ihnen erwachsen könnten — mit dem Wunsche, an dem Baue des Tempels sich betheiligen zu dürfen, da auch sie den israelitischen Gott verehrten. Serubabal und Josua wiesen aber das Ansinnen der Samaritaner, über welches sie in Berathung getreten waren, zurück. Sie fürchteten, daß durch die Verbindung mit den Samaritanern die verkehrten religiösen Begriffe derselben, Götzendienst und Sittenlosigkeit wieder unter den Juden Platz greifen könnten. Sie zogen es daher vor, sich von jeder Beimischung, welche die Reinheit der Gotteslehre beeinträchtigen könnte, frei zu halten, als sich durch einen Machtzuwachs von zweifelhaftem Werthe zu vergrößern. Durch diese Abweisung gereizt, begannen die Samaritaner das jüdische Gemeinwesen mit ihrem Haße zu verfolgen und alle seine Unternehmungen mit offener Gewalt und Hinterlist zu hemmen. Sie stachelten auch die persischen Beamten gegen die Juden auf und, wenn diese sich sodann mit ihren Beschwerden an den königlichen Hof wandten, wußten sie durch Bestechungen und Beeinflussungen die Bemühungen der Juden zu hintertreiben. So kam es, daß der so freudig begrüßte Tempelbau eingestellt werden mußte und ganze 15 Jahre ruhete. — Die jüdische Colonie sollte aber noch durch weitere Prüfungen heimgesucht werden. Cyrus starb und ihm folgte sein Sohn Cambyses (529—522) in der Regierung. Kaum zur Regierung gelangt, rüstete er einen Kriegszug aus, um nicht nur Aegypten, sondern auch Aethiopien, Nubien und Carthago sich zu unterwerfen. Die Kriegsschaaren berührten auf ihrem Zuge Judäa und dieses hatte alle die Leiden zu erdulden, welche der Krieg über ein Land bringt. Hierzu kamen noch Mißernten, welche mehrere Jahre anhielten und welche die hauptsächlichste Erwerbsquelle der Juden, den Acker- und Weinbau, versiegen ließen, ferner Anfechtungen von Seiten der Nachbarvölker, welche während des ägyptischen Krieges sich gegen die Juden alle Gewaltthaten erlaubten. Und als Cambyses aus Aegypten zurückkehrend, in Syrien den Tod fand und der falsche Smerdis sich zum Kronprätendenten aufwarf, da herrschte im ganzen persischen

Digitized by Google

Reiche volle Anarchie, und die Juden fanden der mächtigen Coalition ihrer Feinde gegenüber nirgends Schutz.

Vollendung und Weihe des Tempels.

12. Der Regierungsantritt des Darius I. (521—485) besserte die Lage der jüdischen Colonie. Darius war ein milder und gütiger Herrscher, überdies den Juden wohlgesinnt. Als ein eifriger Verehrer des Lichtgottes Ormuzd und des von Zoroaster überlieferten Gesetzes, welches den Bilderdienst verabscheut, mußte auch er, wie Cyrus sich zu der Lehre des jüdischen Volkes und zu diesem hingezogen fühlen. Diesen günstigen Umstand benutzten die Führer des Volkes Serubabal und Josua, um den unterbrochenen Tempelbau wieder aufzunehmen. Die Propheten Chaggai und Secharjah unterstützten ihr Vorhaben. Sie rüttelten durch ihre feurigen Reden die Juden aus der Erschlaffung, welche sich ihrer während der Jahre des Drangsals bemächtigt hatte, auf und mit frischem Muthe ging das Volk an den Weiterbau des Tempels. Wohl versuchte Thatenai, der Statthalter von Syrien, diesen abermals zu stören. Als aber zu Ekbatana die Verfügung des Königs Cyrus, den Tempel und die Stadt Jerusalem aufzubauen, gefunden wurde, erhielt Thatenai von Darius den Befehl, nicht nur das Unternehmen der jüdischen Colonie nicht zu stören, sondern dasselbe aus den Mitteln des königlichen Schatzes zu unterstützen. Vier Jahre (519—516) hatte der Bau des Tempels, der nun mit vereinigten Kräften gefördert wurde, gedauert, und als dieser nach so vielen Hindernissen und Anstrengungen am 3. Adar 516 vollendet war, wurde von Josua und Serubabal am 23. desselben Monats eine feierliche Einweihung des Tempels veranstaltet. Zum Andenken an die Gunst des Königs Darius, wurde am Ostthore des Tempels eine Abbildung der neuen persischen Hauptstadt Susa angebracht. Mit der Vollendung des Tempels waren die von dem Propheten Jeremias verkündeten 70 Jahre des Exils verstrichen. Noch in demselben Jahre wurde über die ehemalige Bedrückerin des jüdischen Volkes, die Stadt Babylon, ein hartes Strafgericht gehalten. Die Babylonier hatten schon während der Abwesenheit des Cambyses versucht, das persische Joch abzuschütteln und wagten nunmehr dem Darius den

Digitized by Google

festgestellten Tribut zu verweigern. Darius belagerte das von den Empörern befestigte Babylon und ließ, nachdem er dasselbe erobert, die Mauern schleifen und 3000 der vornehmsten Einwohner hinrichten.

Viertes Kapitel.

Esra und Nehemiah.

Verfall der jüdischen Colonie.

13. Nachdem die Kämpfe um den Wiederaufbau des Tempels siegreich zu Ende geführt waren, begann unter der jüdischen Colonie, wie dies oft nach großen von glücklichen Erfolgen begleiteten Anstrengungen zu geschehen pflegt, eine Erschlaffung Platz zu greifen, welche das neue kaum erstandene Gemeinwesen in Verfall brachte. Nicht wenig trug zu demselben die allgemeine politische Lage des persischen Reiches bei. Das persische Reich war unter Darius I. auf dem Höhepunkte seiner Macht und Größe angelangt, ging aber unter seinen Nachfolgern einer Zeit trauriger Zerrüttung entgegen. Die alte Einfachheit der Sitten war geschwunden und an ihre Stelle waren die Erbärmlichkeiten einer Serailregierung und eine Prunksucht getreten, die es nöthig machten, dem Lande drückende Steuern aufzulegen. Das Beispiel des Königs wurde von den Satrapen und Paschas nachgeahmt, und so hatten auch die Juden Palästinas außer den Staatssteuern noch Lebensmittel für den Haushalt des Paschas zu liefern, und als wieder ein mehrjähriger Mißwachs hereinbrach, verarmte das jüdische Volk immer mehr. Die wachsende Noth nöthigte die Aermern, ihre Felder, Häuser und Weinberge, ja sogar ihre Kinder den Reicheren zum Pfande zu geben und zu verkaufen, um dafür Getreide für sich und die Mittel zu den Abgaben an den Staat und den Pascha einzutauschen. Diese Käufer und Gläubiger waren theils Heiden aus den Nachbarländern, theils die Reichen in Judäa selbst, denen die im Lande herrschende Rechtlosigkeit die Armen und Dürftigen vollständig Preis gab. — Nicht viel besser als mit den socialen Zuständen des Landes war es mit den gottesdienstlichen

Digitized by Google

Verhältnissen in Jerusalem bestellt. Dem Josua folgte sein schwacher Sohn Jojakim (499) und diesem sein Sohn Eljaschib (463) in der Würde des hohen Priesters. Der Opferdienst sank unter denselben zu einem gehaltlosen, mechanischen Dienste herab, den unwürdige Priester durch ihren Eigennutz und ihre Selbstsucht herabsetzten. Die Priester, welche den täglichen Opferdienst zu verrichten hatten, nahmen zu Opfern fehlerhafte und kranke Thiere, die sie für ein Billiges kauften; oft nahmen sie den Besitzern die Opferthiere gewaltsam weg, ohne sie denselben zu bezahlen. Durch solches Gebahren der Priester mußte dem Volke der Sinn für das Heiligthum und seinen Dienst allmälig verloren gehen; es spendete nicht mehr die Gaben für den Tempel und die Leviten, so daß diese, die den Gesang und die Instrumentalmusik im Tempel zu versehen und als Lehrer des Volkes zu wirken hatten, ihrem Amte entsagen mußten, um für das tägliche Brot zu arbeiten und in einer ihre Stellung erniedrigenden Weise mit einander wetteiferten, um den ihnen zustehenden Zehnten zu erhaschen. — Wie das sociale und gottesdienstliche Leben, so verlor auch die Familie ihre Reinheit und ihren religiösen Charakter. Die Heiden, welche zum Judenthume übergetreten waren (§ 10), suchten sich mit den ihnen verwandten heidnischen Elementen zu verbinden und verleiteten dadurch auch die anderen Juden, heidnische Frauen zu heirathen und durch ihre Kinder sich mit heidnischen Familien zu verschwägern. Es begann die Sucht um sich zu greifen, durch vornehme Verwandtschaften unter den heidnischen Nachbaren Ansehen zu erlangen und viele Juden verstießen ihre jüdischen Frauen, um der Ehre theilhaftig zu werden, sich Schwiegersöhne eines ammonitischen, moabitischen oder samaritanischen Großen nennen zu können. Selbst Priester und Leviten scheueten vor Verbindungen mit heidnischen Frauen nicht zurück und beschönigten dieselben, indem sie sprachen: „Haben wir doch alle einen Vater, hat ja Gott uns Alle erschaffen.“ In Folge dieser Mischehen war in die Familien ein unjüdischer Geist eingezogen und selbst die Kenntniß der heiligen Sprache ging diesen Familien

Digitized by Google

verloren, weil die aus diesen Mischehen geborenen Kinder die Sprache ihrer Mütter sprachen und die hebräische Sprache verlernten.

Maleachi und Esra.

14. Die Entsittlichung des Volkes entzündete die erloschene Prophetenflamme noch einmal. Maleachi, der letzte der Propheten geißelte die Gebrechen des Volkes und suchte die Wenigen, die sich ihre Frömmigkeit bewahrten, aus ihrer dumpfen Erstarrung zu wecken. Aber das Wort des Propheten wäre nicht im Stande gewesen, dem eingerissenen Verfalle zu wehren, wenn nicht Esra und Nehemiah das Werk einer nochmaligen Läuterung an dem Volke vollzogen und eine widerstandskräftige Mauer gegen die Einflüsse des Heidenthums aufgerichtet hätten. Esra, ein schriftgelehrter Priester, der von Serajah, dem letzten hohen Priester des ersten Tempels abstammte, hatte sich mit dem Gesetze Moses eifrig beschäftigt und es war ihm klar geworden, daß die Sendung des jüdischen Volkes nur durch die Bethätigung und Erfüllung dieses Gesetzes zur Wahrheit werden könne. Er wirkte in diesem Sinne unter den babylonisch-persischen Gemeinden und pflanzte in dieselben den Geist der Gesetzestreue. Esra hatte von dem Verfalle der jüdischen Colonie in Palästina vernommen und faßte den Entschluß, dieselbe zur Gotteslehre zurückzuführen und sie dadurch zu heben. Um aber auf dem Boden Judäas mit dauerndem Erfolge wirken, um das öffentliche und häusliche Leben in allen Verzweigungen mit dem Geiste der mosaischen Lehre erfüllen zu können, mußte er mit einer weltlichen Macht bekleidet sein, als das Haupt des Landes angesehen werden. Als solches wurde er von dem Könige Artaxerxes I. (465—425) eingesetzt. Esra erhielt die Befugniß, Richter in Judäa einzusetzen und sie zu instruiren, daß sie nach jüdischem Gesetze Recht zu sprechen hätten, überdies wurde ihm gestattet, von allen Juden Babylons Tempelspenden und freiwillige Beiträge für die auf judäischem Boden wohnenden Brüder zu sammeln, sowie auch so viele Glaubensgenossen mit nach Judäa zu nehmen, als sich zur Auswanderung dorthin entschließen würden. Das Wohlwollen des Artaxerxes hatte

Digitized by Google

vielleicht seinen Grund in der Treue, die Mordachai und Esther, so wie die Juden überhaupt dem Könige Xerxes bewiesen, so wie auch in dem Einflusse jüdischer Staatsmänner, denen Artaxerxes sein Vertrauen schenkte.

Auflösung der Mischehen.

15. Im Jahre 458 im 7. Regierungsjahre des Artaxerxes sammelte Esra am Flusse Ahawa eine Colonie von etwa 1500 Familien, die sich entschlossen, nach Judäa auszuwandern und bewog auch mehrere Leviten, sich dem Zuge anzuschließen. Mit den Machtbefugnissen, die der König ihm verliehen und mit Freibriefen an die Satrapen der Länder, durch welche sein Zug ihn führte, ausgerüstet, auch mit Geschenken an Gold und Silber, welche der König für den Tempel in Jerusalem spendete, versehen, rückte er am 12. Tage des Monats Nißan aus und langte am 1. Ab ohne jede Anfechtung in Jerusalem an. Nachdem er eine dreitägige Rast gehalten, legte er die mitgebrachten Geschenke im Tempel nieder und zeigte den königlichen Beamten die Befehle des Königs in Betreff der neu einzuführenden Verfassung und der Stellung, die ihm zu ihr angewiesen sei, vor. Bald nahm er die Sittenverderbniß, welche in allen Kreisen Platz gegriffen, wahr und erkannte die Mischehen als die Ursache derselben. Dieser glaubte er vor allem Andern mit Strenge und Entschiedenheit entgegentreten zu müssen, dabei aber der Unterstützung des Volkes nicht entbehren zu können. Er berief darum auf den 20. Kislew eine Volksversammlung nach Jerusalem und bedrohte die ohne Veranlassung Zurückbleibenden mit Confiscation ihres Vermögens und Ausstoßung aus dem Volksverbande. In dieser zahlreich besuchten Versammlung, die auf dem freien Platze vor dem Tempel abgehalten wurde, hielt Esra eine Rede, in der er seiner sittlichen Entrüstung den schärfsten Ausdruck verlieh, warf dem Volke seine Vergehen vor, gab als Ursache derselben die Verbindung mit den heidnischen Frauen an und forderte mit unerbittlicher Strenge die Entlassung der heidnischen Frauen. Wohl bedeutete diese Forderung eine völlige Auflösung der zartesten Familienbande, aber das Volk gehorchte und innerhalb dreier Monate gelang es dem Esra und den Frommen, die ihm zur Seite standen, alle

Digitized by Google

fremden Elemente aus der Gottesgemeinde auszusondern. Die Maßregel war hart, aber Strenge war hier Tugend; Milde wäre eine Sünde gewesen, denn nur in der also geläuterten Gemeinde konnten die mosaischen Institutionen eingeführt und befestigt werden.

Folgen derselben.

16. Die Strenge, mit welcher Esra die anbefohlene Auflösung der Mischehen durchführte, hatte für das junge Staatswesen gefährdende Folgen. Die heidnischen Nachbaren, denen die entlassenen Frauen und ihre Kinder zurückgeschickt wurden, waren auf das Tiefste erbittert und im Einverständnisse mit den von der harten Maßregel Esras betroffenen vornehmen Juden, welche einen Druck auf Esra ausüben wollten, fielen sie in Judäa ein, drangen bis Jerusalem vor, in dessen Mauern sie Breschen legten und fügten den Juden viel Schaden zu. Namentlich war es Sanballat, der an der Spitze der Samaritaner stand und Tobia, der Ammonite, welche die Feindseligkeiten gegen Judäa immer von Neuem aufnahmen und in denselben durch die damaligen furchtbaren Verwickelungen des Perserreichs unterstützt wurden. In Aegypten wüthete damals der Aufstand gegen die Perser, unter Leitung des lybischen Königs Inarus; der Statthalter von Syrien empörte sich gegen den König, und diese Verlegenheiten des Perserkönigs sicherten den Gegnern Judäas Straflosigkeit ihrer Feindseligkeiten. Zwölf Jahre dauerte diese trostlose Zeit. Während derselben war die Thätigkeit Esras, der mehr ein Mann der Lehre, als der energischen Thatkraft war, lahm gelegt; die Stadtmauern und Banten in Jerusalem verfielen; die vornehmen Geschlechter machten wieder Frieden mit den Nachbarvölkern, nahmen die verstoßenen Frauen wieder ins Haus und verschwägerten sich von Neuem mit den Heiden. Alles von Esra Errungene war in Frage gestellt.

Nehemiah.

17. Berichte dieser trostlosen Zustände drangen nach Persien und kamen dem Mundschenk des Königs Artaxerxes, Nehemiah, zu Ohren und von diesem kam Hülfe in der Noth. Nehemiah besaß unermüdliche Thatkraft und Ausdauer und ein staatsmännisches Geschick, zugleich war er aber von glühender Liebe

Digitized by Google

für die Religion der Väter, für Judäa und Jerusalem erfüllt. Als er von dem Verfalle des alten Mutterlandes vernahm, stand der Entschluß bei ihm fest, nach Jerusalem zu gehen, um das zerrüttete Gemeinwesen zu ordnen und die halbzerstörten Stadtmauern wieder aufzubauen. In einem günstigen Augenblicke die wohlwollende Stimmung des Königs benutzend, erhielt er von seinem Herrn, dem Könige, nicht nur den erbetenen Urlaub zur Reise nach Judäa, sondern auch Befehle an die königlichen Beamten, ihn in seinem Vorhaben zu unterstützen; überdies wurde er, damit die nöthige Autorität ihm zur Seite stehe, zum Statthalter Judäas ernannt. Im 20. Regierungsjahre des Königs Artaxerxes I. trat Nehemiah die Reise nach Jerusalem an. Daselbst angelangt, besichtigte er in aller Stille die von Trümmern bedeckte Stadt und forderte sodann, indem er die königlichen Befehle und seine Bestallung zum Statthalter vorzeigte, eine einberufene Versammlung zum Wiederaufbau der Stadtmauern auf. Das Volk, dem es bis dahin nur an einem thatkräftigen Führer fehlte, war gerne bereit, Nehemiah zu unterstützen und sogar selbst Hand an das heilige Werk zu legen. Der Bau wurde unter der umsichtigen Führung des Nehemiah trotz der spöttischen Verdächtigungen des Samaritaners Sanballat und des Ammoniters Tobia eifrigst gefördert und als diese durch offene Feindseligkeiten den Bau stören wollten, ließ Nehemiah die Bauleute mit den Waffen in der Hand an die Arbeit gehen und überdies durch bewaffnete Wachen schützen. Trotz der Ränke, welche Sanballat mit seinem Anhange gegen Nehemiah schmiedeten, trotz der Unterstützung, welche diese Ränke bei angesehenen jüdischen Familien fanden, wurde die Befestigung Jerusalems rüstig fortgesetzt, nach 52-tägiger Arbeit am 25. Elul vollendet und der glücklich vollendete Bau in festlicher Weise gefeiert.

Schritte zur Hebung Jerusalems und des jüdischen Volkes.

18. Nachdem die Stadtmauern Sicherheit und Schutz vor Angriffen von außen gewährten, wurden allmälig die in Trümmern liegenden Häuser aufgebaut und zuletzt auch der Tempelberg befestigt. Es galt nun Jerusalem zu bevölkern. In Folge eines zu diesem Zwecke erlassenen Aufrufs erboten sich viele vornehme

Digitized by Google

Geschlechter freiwillig, ihren Wohnsitz in Jerusalem aufzuschlagen. Da aber die Bevölkerung noch immer zu dünn war, bestimmte Nehemiah, daß je der zehnte Mann der Landbevölkerung, auf den das Loos fiel, in Jerusalem seinen Wohnsitz nehme. Um aber auch dem Tempeldienste seine Würde zu verleihen, die Priester und die Leviten ihrem Dienste zurückzugeben, wurden die Gaben festgestellt, die die Priester und Leviten zu bekommen hatten, und dieselben nicht mehr genöthigt, sich jene in einer unwürdigen Weise zu verschaffen. Bei der Feindseligkeit, mit welcher innere und äußere Feinde noch immer dem Nehemiah entgegentraten, mußte dieser Sorge tragen, sich in dem Volke einen zuverläßigen Anhang zu verschaffen. Er erwarb sich denselben, indem er die socialen Verhältnisse des jüdischen Volkes zu ordnen begann. Das Landvolk klagte ihm, daß sie ihr Grundeigenthum, ja ihre Kinder an die Fürsten verpfändet hätten und, daß sie dadurch Sklaven der Angesehenen geworden, die allen Grundbesitz in ihren Händen vereinigten. Nehemiah berief abermals eine Versammlung nach Jerusalem und hielt den Reichen das Ungeziemende, das Herzlose ihres Verfahrens vor. Er selbst ging ihnen mit einem schönen Beispiele der Selbstlosigkeit voran. Er erklärte auf die Leistungen verzichten zu wollen, die ihm als Statthalter gebührten, und ließ auch die Vorschüsse verfallen, die er an Geld und Getreide dem Landvolke gab. Die Selbstlosigkeit Nehemiahs, die begeisterte Ansprache, die er an die Fürsten und Angesehenen richtete, wirkte so mächtig auf dieselben, daß sie sofort das Versprechen gaben, die geknechteten Personen frei zu geben, Häuser, Aecker und Gärten den Eigenthümern zurückzuerstatten und die Schulden derselben zu löschen. Um diesem Versprechen Festigkeit zu geben, mußten sie dasselbe durch einen Eid bekräftigen und sie säumten auch nicht, es auszuführen.

Esra und Nehemiha.

19. Nehemiah hatte das jüdische Gemeinwesen geordnet, aber seine Maßnahmen konnten nur Dauer und Festigkeit haben, wenn alle Klassen des jüdischen Volkes von dem Geiste des mosaischen Gesetzes erfüllt waren. Hierzu bedurfte er der Mithülfe des schriftgelehrten Esra, mit dem er sich nunmehr zur

Digitized by Google

gemeinsamen Thätigkeit verband. Sie veranstalteten eine Volksversammlung, die von Männern und Frauen besucht war und am 1. Tage des 7. Monats las Esra, von frommen Männern dazu aufgefordert, die Thora vor und ließ die vorgelesenen Stellen von Leviten erklären. Das Volk war tief ergriffen. Alle Anwesenden erhoben sich aus Ehrfurcht vor dem Worte der heiligen Schrift, Thränen entströmten den Augen der Zuhörer, die jetzt so recht einsahen, wie sehr sie von den Wegen Gottes abgewichen und wie oft sie Gott und seine Wahrheit für eitlen Flitter hingegeben. Esra setzte darum die Vorlesungen aus der heiligen Schrift fort, und je mehr das Volk mit dem Inhalte derselben bekannt wurde, desto mehr schloß es dieselbe in sein Herz ein und gelobte es sich, deren Weisungen zur Richtschnur seines Lebens zu machen. Am 24. Tischri wurde sodann ein allgemeiner Bußtag gehalten, zu dem Alle fastend und in Trauergewändern erschienen. In erhabenen Zügen wurde die Vergangenheit des Volkes an seiner Seele vorübergeführt und sodann den erschütterten Anwesenden eine Akte verlesen, durch welche dieselben feierlich in ein Bündniß eingingen und sich verpflichteten, nach Kräften dahin zu wirken, daß die Gebote der Thora von allen Juden und allen zum Judenthume übergetretenen Heiden beobachtet, fortan keine Mischehen mehr eingegangen, der Sabbath und die Festtage nach Vorschrift gefeiert würden, im 7. Jahre die Felder brach liegen blieben, die Schulden verfallen wären und die Beiträge für den Tempeldienst und die vorgeschriebenen Priester- und Levitenabgaben entrichtet würden. Diese Bundesschrift wurde von den Vertretern des Volkes, unter ihnen die Propheten und angesehensten Priester unterschrieben; man nannte diese Versammlung die „*große Versammlung*“ (Kneseth Hagdolah).

Nehemiahs zweite Anwesenheit in Jerusalem.

20. Zwölf Jahre hatte Nehemiah das Amt des Statthalters zum Heile des jüdischen Volkes verwaltet, als ihn seine Stellung bei dem Könige Artaxerxes an den Hof desselben zurückrief. Kaum hatte aber Nehemiah Judäa den Rücken gekehrt, da begann schon das von ihm geschaffene Werk ins Wanken zu gerathen. Die dem heidnischen Wesen günstige Partei, die während der

Digitized by Google

Anwesenheit Nehemiahs in den Hintergrund getreten war, gewann Einfluß und erhielt sich in demselben durch ihre Verbindung mit den heidnischen Nachbarvölkern und den sie unterstützenden persischen Beamten. Der hohe Priester Eljaschib (463), der die Oberaufsicht über die Tempelzelte hatte, räumte ein solches dem mit ihm verwandten Ammoniter Tobia ein, so daß der listige Feind des jüdischen Volkes ungehindert seinen schädlichen Einfluß üben konnte. Die Abgaben für den Tempel, an die Priester und Leviten geriethen ins Stocken, der Sabbath wurde ohne jegliche Scheu, selbst in Jerusalem entweiht, die Mischehen griffen wieder um sich und selbst ein Glied des hohenpriesterlichen Hauses Manasse gab ein öffentliches Aergerniß, indem er die Tochter Sanballats zur Frau nahm. Nehemiah hatte von dem Rückfalle des jüdischen Volkes Kunde bekommen und nach einer Abwesenheit von einigen Jahren kam er zum zweiten Male nach Jerusalem. Sofort nach seiner Ankunft daselbst reinigte er das jüdische Gemeinwesen von seinen heidnischen und gottvergessenen Elementen. Der Ammonite Tobia wurde aus den Tempelräumen hinausgewiesen und Eljaschib, der ihn aufgenommen, seines Amtes entsetzt. Die Leviten und Priester wurden wieder zum Tempeldienste berufen und dafür gesorgt, daß die dem Tempel und ihnen zustehenden Gaben geleistet wurden. Manasse wurde aufgefordert, sich von seiner samaritanischen Frau zu trennen, und als er sich dessen weigerte, wurde er unnachsichtlich aus dem Lande verwiesen. Dasselbe Loos traf auch andere Priester und angesehene Männer, welche sich weigerten, den Anordnungen des Nehemiah nachzukommen. Die Sabbathruhe wurde sowohl in Jerusalem als in den Landstädten mit Strenge gehandhabt und durch die ohne Nachsicht durchgeführte Auflösung der noch vereinzelt bestehenden Mischehen, die letzten heidnischen Elemente hinweggeschafft. Die Scheidewand, welche die Juden von den heidnischen Völkern trennte, war jetzt so mächtig, daß sie kaum mehr durchbrochen werden konnte.

Die Samaritaner erbauen einen Tempel auf Garizim.

21. Es waren nicht Wenige, die mit der Durchführung der Maßregel des Nehemiah unzufrieden waren. Diese, so wie alle diejenigen, die Nehemiah des Landes verwiesen hatte, be-

Digitized by Google

gaben sich zu den Samaritanern. Auf solche Weise wurde die Kenntniß der jüdisch-religiösen Quellen den Samaritanern theilweise zugeführt und es reifte bei ihnen der Entschluß, eine besondere Sekte des Judenthums mit einem besonderen Heiligthume zu gründen. Sanballat, der der widerfahrenen Zurückweisungen wegen das von Nehemiah aufgerichtete jüdische Gemeindewesen am glühendsten haßte, ging daran, einen Tempel herzustellen, in dem der Dienst nach der Vorschrift der Thora verrichtet, und durch welchen, wie er glaubte, dem Judenthume eine gleich geistige Macht gegenüber gestellt werden sollte. Er erbaute diesen Tempel auf dem Berge Garizim bei der durch alte Erinnerungen geheiligten Stadt Sichem und setzte seinen Schwiegersohn Manasse, der aus priesterlichem Hause stammte, zum Hohen-Priester ein. Diesem zur Seite standen alle diejenigen Priester des Tempels zu Jerusalem, die mit Nehemiahs Einrichtungen unzufrieden, sich den Samaritanern angeschlossen hatten. Sanballat verstand es aber noch in anderer Weise, Juden für die samaritanischen Einrichtungen zu gewinnen. Denen, die zu ihm übergingen, wies er Wohnsitze und Aecker an und solche, die einer Strafe wegen aus Judäa fliehen mußten, nahm er mit offenen Armen auf. Er nahm die fünf Bücher Moses als Grundgesetz auf, an die sich das Buch Josua und später eine samaritanische Geschichte anreihte und genügte somit Jenen, die mit ihrer jüdischen Vergangenheit nicht brechen wollten. So erstarkten die Samaritaner, und in ihnen erwuchs dem jüdischen Volke an seiner Grenze ein Feind, der keine Gelegenheit versäumte, ihm Uebles zuzufügen. Wohl hätte das von den Samaritanern aufgenommene mosaische Gesetz die Verwandtschaft zwischen ihnen und den Juden darthun, die Beide verbindende Brücke bilden müssen, aber gerade der Gegensatz, der trotz dieser Verwandtschaft bestand und sich immer erweiterte, steigerte den Haß, der schon früher dieselben trennte.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die Männer der „großen Versammlung", fernere Geschichte des jüdischen Volkes bis auf Alexander von Macedonien.

Entstehung und Name der Männer der „großen Versammlung."

22. Esra und Nehemiah hatten das große Werk begonnen, alle Lebensverhältnisse des jüdischen Volkes nach dem Wortlaute des Gesetzes umzugestalten, und mit dem Geiste des Gesetzes zu erfüllen und zu durchdringen. Sollte dieses Werk nicht den Zufällen der Zeit unterworfen sein, dann mußte an die Spitze des Volkes eine Behörde gestellt werden, die den Geist wahrte, den sie dem jüdischen Volke einhauchten. Hierzu eigneten sich die Männer, welche bei der am 24. Tischri von Nehemiah einberufenen Versammlung als Vertreter des Volkes die Bundesakte unterzeichneten. Diese Männer hatten sich auf Anregung Esras und Nehemiahs zu einer Behörde constituirt, die durch mehrere Generationen an der Spitze des jüdischen Volkes stand und aus den besten Kräften des Volkes sich immer ergänzte. Diese Behörde, an deren Spitze der jeweilige hohe Priester stand, vereinigte in sich alle Befugnisse und Gewalten und bildete die höchste politische, richterliche und religiöse Behörde; ihr Einfluß auf das Volk war unbegrenzt, obgleich die von dem Könige verliehene Autorität ihr fehlte. Sie wurde die „große Versammlung" (Synagoge) genannt, weil jene erste von Nehemiah einberufene große Versammlung zu ihr den Anstoß gegeben, weil sie im Gegensatze zu den in anderen Städten tagenden kleineren Versammlungen, die große genannt wurde und, weil endlich das ganze jüdische Volk, selbst in der Diaspora aus ihren Versammlungen (Synagogen) Vertreter zu dieser „großen Versammlung" nach Jerusalem schickte.

Die Thätigkeit der Männer der „großen Synagoge."

23. Die Thätigkeit der Männer der „großen Synagoge", ausgesprochen in den ihnen in den Mund gelegten Worten: „Seid ruhig, überlegt im Richterspruche, stellt viele Schüler aus und macht einen Zaun um das Gesetz", war den Gewalten entsprechend, die sie in sich vereinigten. Nach der Rückkehr aus Babylonien war unter den Juden nur das willkürliche Rechts-

Digitized by Google

verfahren gekannt, wie es unter dem persischen Despotismus heimisch war. Esra begann schon ordentliche Gerichte einzusetzen, die Männer der großen Synagoge führten, was er begonnen, aus und sorgten für eine geordnete Rechtspflege, indem sie in allen Städten Richter, die über Mein und Dein abzuurtheilen hatten, in größeren Städten ordentliche Gerichtshöfe einsetzten, ihnen die Bücher Moses als Gesetzbuch in die Hand gaben und die schon von Esra getroffene Bestimmung befestigten, daß in den größeren Städten zweimal in der Woche, am Montag und Donnerstag öffentliche Gerichtssitzungen gehalten würden. Das sittliche Gefühl, diese Vorbedingung alles Rechts, wurde nicht wenig durch den zweiten Zweig der Thätigkeit dieser Männer der „großen Versammlung", durch die Verbreitung der heiligen Schriften gefördert. Das Streben Esras und Nehemiahs, das jüdische Gemeinwesen auf jüdischer Grundlage aufzubauen, war auch das Ziel der Männer der „großen Versammlung". Als Glied der jüdischen Gemeinschaft sollte Jedermann nur in dem Gesetze die Norm für sein gesammtes Thun suchen. Das ganze Leben, das staatliche und gesellschaftliche, die Verwaltung und das Gemeindeleben sollte dem Gottesgesetze gemäß gestaltet werden; sie sorgten darum für die Verbreitung der heiligen Schriften und suchten das mosaische Gesetz in das Leben und die Gewohnheiten des Volkes einzuführen. Es wurden regelmäßige Vorlesungen aus der Thora eingeführt. An jedem Sabbath, an den Feiertagen, aber auch am Montag und Donnerstag, wenn die Landleute in den größeren Städten zu Gericht sich einzufinden pflegten, wurden größere und kleinere Abschnitte aus dem Buche des Gesetzes vorgelesen. Zuerst geschah diese Vorlesung durch Schriftkundige, allmählig trat im Volke das Streben hervor, zu diesen Schriftkundigen gezählt zu werden, und um Unordnungen vorzubeugen, wurde bestimmt, daß zuerst ein Ahronide, dann ein Levite und dann erst sonstige Israeliten zur Vorlesung zugelassen werden sollten. Um aber die Kenntniß der heiligen Schrift allen Klassen zugänglich zu machen, wurden die Schriftzüge, die bis dahin für die heiligen Schriften im Gebrauch waren, durch andere ersetzt. Es wurde nämlich anstatt der älteren unbe-

Digitized by Google

quemeren hebräisch-phönicischen Schrift, welche nur einige Schriftkundige zu lesen vermochten, die in damaliger Zeit in Gebrauch gekommene assyrische Quadratschrift, die aus ägyptischen, aramäischen und palmyrischen Charakteren gebildet war, eingeführt und diese Umwandlung binnen wenigen Jahren vollständig durchgeführt. Die Männer der großen Synagoge widmeten sich diesem schwierigen Geschäfte mit dem Eifer und der Consequenz, welche diese Männer auszeichneten, sie erhielten darum den Ehrentitel Sofrim (Schreiber), eine Bezeichnung, die allen Schriftkundigen und Weisen jener Periode beigelegt wurde. Die Samaritaner behielten die alten hebräisch-phönicischen Schriftzeichen bei, obgleich auch unter ihnen nur Wenige dieselbe zu lesen verstanden. Um den heiligen Charakter der heiligen Schriften zu wahren, wurde drittens mit der Sammlung und mit dem theilweisen Abschluß der kanonischen Schriften begonnen. Sie traten damit einerseits den Samaritanern entgegen. Dieselben sprachen den prophetischen Büchern den Charakter der Göttlichkeit ab; indem die Männer der „großen Versammlung" nun die prophetischen Bücher — namentlich die späteren Propheten — in den biblischen Kanon aufnahmen, wurde ihnen eine ähnliche Heiligkeit, wie dem Pentateuch vindicirt. — Der hagiographische Kanon wurde bedeutend später abgeschlossen. — Andererseits sollte durch die Kanonsammlung verhütet werden, daß nicht fremdartige Elemente in das heilige Schriftthum sich hineindrängen und dieses theure Kleinod des jüdischen Volkes schädigen sollten; sie wollten durch die Kanonsammlung gleichsam einen schützenden Zaun um die heiligen Schriften ziehen. Hand in Hand mit dieser Thätigkeit ging die Gründung von Schulen, die Heranbildung von künftigen Gesetzeslehrern. Damit jedoch war es nicht abgethan. Manche Vorschriften des Gesetzes waren nicht klar genug, sie enthielten Dunkelheiten, die der Auslegung bedurften. Hierzu kam, daß die neue Zeit neue Verhältnisse geschaffen, neue Lebens- und Rechtszustände erzeugt hatte, deren Regelung nicht abzuweisen war. Da aber nicht nur alle religiösen Fragen, sondern auch alle socialen Aufgaben durch das Gottesgesetz geregelt werden sollten, mußte man nach Deu-

Digitized by Google

tungen der Schrift suchen, um allen diesen Fragen und Aufgaben aus der Schrift Genüge zu thun. Die Männer der großen Synagoge knüpften bei diesen Deutungen und Auslegungen an die aus ältester Zeit überkommenen Ueberlieferungen an, da seit ältester Zeit neben dem schriftlichen Gesetze eine mündliche Ueberlieferung, das mit ihm gleichzeitig gegebene mündliche Gesetz einherging, und indem sie diese in Gedanken, die in der Schrift noch anders ausgedrückt sein könnten, in Worten, die überflüßig schienen, und in vielen anderen Eigenthümlichkeiten der Schrift suchten, legten sie den Grund zu einer Schriftforschung, die das kommende Jahrtausend vollständig beherrschte. Diese Art der Schriftforschung, der Auslegung und Deutung der Schrift nannte man Midrasch (im weiteren Sinne).

Die Synagoge und ihre Gebete.

24. Eine nicht minder folgenreiche Thätigkeit wendeten die Männer der „großen Versammlung" dem Gottesdienste zu. Der Mittelpunkt des religiösen Cultus war der Tempel in Jerusalem mit seinem Opferdienste, der gleichsam als eine Repräsentation des ganzen jüdischen Volkes angesehen wurde. An der Spitze desselben standen die hohen Priester. Auf Eljaschib (§ 20) folgte Jojada 419, Jochanan 383, Jonatan 360, Jaddua 332. Aber wie die Schriftgelehrten, die Sofrim und nicht die Priester aus dem Hause Ahron allmälig die religiösen Angelegenheiten zu führen begannen, so wurde von den Männern der „großen Versammlung" der Gottesdienst der Synagoge geschaffen, der unabhängig war von dem Tempel und den Ahroniden, die allein seinen Dienst verrichten durften, obgleich er an ihn sich anlehnte. Neben dem nationalen Cultus des Tempels in Jerusalem erstanden auf Anregung der Männer der „großen Versammlung" in allen Orten Gotteshäuser, wo die Glaubensgenossen zu Gebeten, die von jenen verfaßt wurden, sich versammelten; zehn Gemeindeglieder bildeten schon eine volle Gemeinde und jeder Schriftkundige konnte Vorleser und Vorbeter sein. Das Hauptgebet bildete des Morgens das Schema (Deut. 6, 4—9; 11, 13—21; Num. 15, 37—41), dem zwei Benedictionen und das Lesen der zehn Gebote vorausgingen und ein Dank für die erfahrenen Gnadenbeweise

Digitized by Google

folgte, und die Tefilla, die damals aus sechs Eulogien mit der Kedusch a bestand. Für die Sabbathe und Festtage wurden Eulogien, die Heiligkeit des Tages betreffend und am Ausgange derselben andere als Scheidung zwischen den heiligen und Werktagen hinzugefügt. Diese Gebete bildeten den Grundstock, an dem sich später die anderen Gebete anfügten, aus denen das Gebetbuch in seiner heutigen Gestalt entstand. Aber schon damals bestand der Gottesdienst aus zwei Elementen, aus dem Gebete, welches nur der Ausdruck des andächtigen Gemüths war und aus den Vorlesungen aus der heiligen Schrift, welche das Volk belehren sollten. Er lehnte sich an den Tempel und seinen Opferdienst an. Zur selben Zeit, in der die Priester die Opfer im Tempel darbrachten, versammelte sich die Gemeinde zum Gottesdienste in der Synagoge, und an Sabbathen, Fest- und Neumondstagen, an denen im Tempel ein Zugabeopfer dargebracht wurde, versammelte sich auch die Gemeinde in der Synagoge zu einem Mußafgebete. Es war der Zusammenhang mit dem Tempel gewahrt und doch die Möglichkeit gegeben, an allen Orten das andächtige nach Gott sich sehnende Gemüth zu befriedigen.

Judäa unter der Oberherrschaft der letzten Perserkönige.

25. So hatten die Männer der großen Synagoge das jüdische Volk mit einem Geiste erfüllt, der ihm die mächtigste Widerstandskraft verlieh; sie hatten es auf einen Boden gestellt, den berührend es immer neue Kraft aus demselben schöpfte. Die Weiterentwickelung und Kräftigung des jüdischen Geistes ging still und geräuschlos weiter fort. Der Hang zum Götzendienste schwand völlig. Die Bevölkerung vermehrte sich durch die im großen Maße stattfindenden Zuzüge, und obgleich sich in den Euphratländern, in Aegypten und an anderen Orten eine zahlreiche jüdische Bevölkerung angesammelt hatte, wurde die Einheit und der Zusammenhang derselben mit Judäa durch den Tempel in Jerusalem und durch die zahlreichen Gaben für denselben aufrecht erhalten. Judäa war zwar unter persischer Oberhoheit, aber dieselbe bestand blos darin, daß die persischen Könige einen jährlichen Tribut von 20 Talenten erhielten; übrigens genoß Judäa vollständige Unabhängigkeit und unter der Leitung der Männer der großen Synagoge

Digitized by Google

ordnete es seine Angelegenheiten ganz selbstständig. Nichtdestoweniger hatte es die Erschütterungen, unter denen das Perserreich litt, mitzuempfinden. Das Perserreich, welches von Indien bis Aegypten sich erstreckte, zeigte immer mehr die Spuren zunehmender Altersschwäche und beginnender Auflösung. Kein Zustand ist aber schrecklicher und an Leiden reicher als derjenige, der die Auflösung eines so großen Reiches vorbereitet. Blutige Aufstände und grausame Beamtenerpressungen pflegen die Vorläufer und zugleich die Ursachen des Unterganges zu sein. Von den Leiden des sich selbst zerfleischenden Perserreiches hatten auch die Juden viel zu dulden. Unter Artaxerxes II., Mnemon (404—362) und unter Artaxerxes III., Ochus (361—338) versuchten die ägyptischen Unzufriedenen sich von Persien loszusagen. Die Heeresaufbietungen und Truppendurchzüge, die nothwendig geworden, um Aegypten zu züchtigen, lasteten auch auf Judäa schwer. Wohl auch eine Folge der zunehmenden allgemeinen Zerrüttung war eine That, die über Judäa viel Unheil brachte. Bagoses, der unter Artaxerxes III. eine fast unbeschränkte Macht besaß, sie aber gegen ihn selbst richtete, war früher Anführer der Truppen, die in Syrien und Phönicien standen. An diesen wandte sich Josua, der Bruder des hohen Priesters Jochanan, um durch Bestechung in den Besitz der Hohenpriesterwürde zu gelangen und erhielt von ihm ein zusagendes Versprechen. Darauf fußend fing Josua mit seinem Bruder trotzig einen Streit an und dachte auf solche Weise eine Einmischung des Bagoses zu veranlassen. Jochanan, der den Bruder durchschaute, war dermaßen empört, daß er diesen in den Räumen des Tempels zu Boden schlug. Bagoses rückte jetzt unter dem Vorwande, den Tod seines Schützlings zu rächen, mit einer Heeresabtheilung nach Jerusalem, begab sich in den Tempel, und als die Priester ihn daran hindern wollten und ihm vorstellten, daß Nichtpriestern das Betreten des Tempels untersagt sei, rief er zornig aus: „Bin ich etwa weniger rein, als derjenige, der seinen Bruder im Tempel erschlug?“ Bagoses legte den Juden für die Ermordung Josuas eine Strafe auf; sie mußten für jedes Lamm, das im

Digitized by Google

Tempel täglich geopfert werden sollte, 50 Drachmen (ungefähr 352 M.) zahlen und dieses Bußgeld mußte jeden Morgen vor der Opferhandlung erlegt werden. 7 Jahre mußte das Volk diese Strafgelder leisten. Kein Wunder, daß unter solch traurigen Verhältnissen Alexander der Große den Juden als Befreier von der Willkühr der persischen Satrapen erschien, obgleich ihre Anhänglichkeit an das persische Regentenhaus sie bewog, noch dem letzten Perserkönige Treue zu bewahren.

Zweiter Abschnitt.

Die Herrschaft der Ptolemäer und Seleukiden. (332—140).

Einleitung.

26. Alexander von Macedonien gründete sein aus Ländern dreier Welttheile sich zusammensetzendes Reich und trug dadurch die Saaten des griechischen Geistes auch nach den Gebieten des Morgenlandes. Die Berührung des Morgenlandes mit dem griechischen Geiste, der Umschwung, den dieser in der geistigen und religiösen Entwickelung der Reiche bewirkte, welche die Feldherrn Alexanders nach dessen Tode gründeten, konnte nicht ohne Einfluß auf jüdisches Leben, jüdische Sitte und Gewohnheit bleiben. In zwei verschiedenen Weisen wirkte das Zusammentreffen des Griechenthums mit dem Judenthume. In Aegypten, wo eine zahlreiche jüdische Bevölkerung wohnte, lebte dieselbe sich bei aller Treue für die jüdische Religion in griechische Sprache und griechische Bildung ein. Juden wetteiferten mit Griechen in der Pflege griechischer Sprache und im Studium griechischer Dichter und Philosophen, und seitdem die Herrscher aus dem Hause der Ptolemäer ihre Aufmerksamkeit den jüdischen heiligen Schriften zuzuwenden begonnen hatten, sahen die ägyptischen Juden in der griechischen Bildung ein Mittel, die Wahrheiten des Judenthums in ihrem unerreichten Werthe den Griechen zu preisen und vorzuführen. Nicht so entgegenkommend

Digitized by Google

zeigte sich das jüdische Volk dem griechischen Geiste auf dem Boden Palästinas. Dort traf dieser einerseits festgeschlossene Institutionen, die allezeit gegen das Neue nur Mißtrauen haben, wie überhaupt der Morgenländer, am ererbten Herkommen hängend, gegen jedes Verlassen der gewohnten Geleise sich sträubt. Andererseits besaß der griechisch-syrische Staat nicht die geistige Höhe Aegyptens; in ihm trat mehr die sinnliche Seite des Griechenthums hervor, deren Lockungen Viele der Höherstehenden des jüdischen Volkes erlagen. Diejenigen, die von dem heitern, fröhlichen Geiste, von dem bestrickenden Zauber des Griechenthums sich angezogen fühlten, sagten sich, im Gegensatze zu den ägyptischen Juden, von der Treue gegen das jüdische Gesetz los und so drohte griechische Sitte und Gewohnheit das schwer errungene Heiligthum des Glaubens zu verdrängen. Dies durfte das Volk nicht dulden, es rüstete sich zum Kampfe, in dem Judenthum und Griechenthum mit einander ihre Kräfte maßen. Das Judenthum ging aus diesem Kampfe siegreich hervor, während das griechisch-syrische Reich nach kurzem Siechthum unterging. Dieser Kampf brach aus, als Judäa unter die Herrschaft der Seleukiden kam und die unfähigsten derselben den Thron betraten. Eine Folge dieses Kampfes war, daß das jüdische Volk die Fremdherrschaft ganz abschüttelte und sich Herrscher aus seiner Mitte wählte.

Erstes Kapitel.

Judäa unter macedonischer Herrschaft 332—320.

Alexanders Wohlwollen für das jüdische Volk.

27. Alexander von Macedonien schlug, nachdem er am Granikus die Satrapen des Darius und die griechischen Miethstruppen unter dem Rhodier Memnon besiegt hatte, bei Issus Darius selbst, der an der Spitze seines Heeres sich ihm entgegengestellt und hatte in diesen zwei Schlachten schon das morschgewordene Perserreich in seinen Grundfesten erschüttert. Noch vor der Schlacht bei Gaugamela hatten Kleinasien, Syrien und Phönicien sich ihm unterworfen. Nur Tyrus und Gaza

Digitized by Google

leisteten noch Widerstand. Mit dem Falle von Tyrus, welches nach siebenmonatlicher Belagerung mit Sturm eingenommen wurde (332), war das Schicksal des ganzen Küstenlandes entschieden. Die um diese Zeit stattgehabte erste Berührung Alexanders mit Judäa ist in das Gewand der Sage gehüllt. Während die Samaritaner dem nach der Schlacht bei Issus gegen Syrien anrückenden Alexander Huldigungen darbrachten, sollen die Juden mit dem Bemerken, daß sie die dem persischen Könige geschworene Treue nicht brechen könnten, sich geweigert haben, ihn mit den geforderten Lebensmitteln zu unterstützen. Als aber Alexander mit einer Heeresabtheilung heranrückte, um Jerusalem zu züchtigen, wurde er, wie ein sagenhafter Bericht erzählt, durch einen aus Jerusalem ihm entgegenkommenden Zug besänftigt und zu Gunstbezeugungen gegen dasselbe veranlaßt. Der hohe Priester Jaddua, begleitet von den übrigen Priestern, die alle in ihren priesterlichen Gewändern waren, zogen Alexander entgegen und viele Vornehme Jerusalems schlossen sich ihnen an. Beim Anblick des hohen Priesters stieg Alexander von seinem Pferde und zeigte sich den ihm Entgegenziehenden überaus wohlwollend. Die Umgebung des Königs war über diese Sinnesänderung sehr erstaunt und als sein Feldherr Parmenio ihn nach der Ursache derselben fragte, sprach Alexander: „Als ich noch in Macedonien war und überlegte, wie ich Asien bezwingen könnte, sah ich zu Dios in einem Traume die Gestalt dieses hohen Priesters, die mich zu meinen Unternehmungen aufmunterte und Sieg und Ruhm mir verhieß. An jenes Traumgesicht erinnerte ich mich und darum soll dem Volke dieses Priesters meine Gunst nicht fehlen. Alexander zog nun mit dem hohen Priester in Jerusalem ein, besuchte den Tempel, wo er Opfer darbrachte und die Priester vielfach auszeichnete. Sehr erfreute es den König, als der hohe Priester ihm jene Stelle in dem Buche Daniel zeigte, in welcher seine Größe und Macht angedeutet erscheint.

Alexanders fernere Gunstbezeugungen gegen das jüdische Volk.

28. Alexander, der sich berufen glaubte, den Osten mit dem Westen zu vereinigen, verstand die Kunst, die Völker für sich zu gewinnen, indem er auf ihre religiösen Anschauungen einging und dasjenige heilig hielt, was diesen Völkern heilig

Digitized by Google

war. Davon gab er auch den Juden einen Beweis, als er sich in Jerusalem aufhielt. Alexander hatte die Aufstellung seines Bildes in dem Tempel gefordert und klug ausweichend, antwortete ihm der hohe Priester, die Juden werden ihm ein lebendiges und dauerndes Denkmal errichten. Alle im Laufe des Jahres geborene Kinder sollen nach ihm Alexander genannt werden und dieser Name von nun ab zu den bei religiösen Akten gebräuchlichen heiligen Namen gehören. Der König stellte sich damit ganz befriedigt und bewilligte den Juden nunmehr sehr wesentliche Privilegien. Er gestattete ihnen nach ihren Religionsgesetzen und ihrer innern Verfassung weiter wie bisher zu leben; sie hatten nur die Abgaben von den Erträgnissen der Felder den macedonischen Statthaltern zu leisten, wie sie dieselben an die persischen Satrapen abgeführt. Im Sabbathjahre, in dem die Felder nicht bestellt wurden, sollten diese Abgaben ihnen erlassen sein. Aehnliche Vergünstigungen verhieß er schon im Voraus den in den babylonischen und persischen Ländern ansässigen Juden und erwarb sich, bei dem engen Verkehr zwischen den palästinensischen Juden und ihren in der Ferne lebenden Glaubensgenossen, auch in den Gegenden Sympathien, die sein Fuß noch nicht betreten hatte. Diese Vergünstigungen in Anspruch zu nehmen, hatten die babylonischen Juden auch bald Gelegenheit. Bei der Achtung, die Alexander den Religions- und Cultusformen der von ihm unterworfenen Völker zollte, förderte er auch die Verehrung der von diesen angebeteten Götter. In Aegypten gab er sich für den Sohn des Jupiter Ammon aus und in Babylonien ließ er den von Artaxerxes zerstörten Belustempel wiederherstellen. Die in seinem Heere dienenden jüdischen Krieger weigerten sich Hand an den Bau eines Heiligthums für einen Götzen zu legen und als sie um dessentwillen Strafe erleiden sollten, erließ Alexander dieselbe, weil er ihnen Gewissenszwang nicht auflegen wollte.

Alexander züchtigt die Samaritaner.

29. Nachdem Alexander Tyrus und Gaza erobert und zerstört hatte, zog er nach Aegypten, wo er als Befreier vom persischen Joche freudige Aufnahme fand. Hier gründete er an der westlichen Nilmündung die berühmte Handelsstadt Alexandria,

Digitized by Google

die er mit macedonischen Griechen und Juden bevölkerte. Alexander gab den letzteren gleiche Rechte mit den ersteren und legte dadurch den Grund zu der jüdisch-griechischen Bildung, die sich in Alexandria entfaltete und welche jüdische Gelehrte, jüdische Feldherrn und Staatsbeamte erzeugt hat. Judäa wurde der Provinz Cölesyrien einverleibt und stand unter dem Statthalter Andromachos, der in Samaria seinen Sitz hatte. Weniger Wohlwollen bewies Alexander den Samaritanern, die sich, je nachdem es ihr Vortheil gebot, als Juden erklärten oder ihre Gemeinschaft mit denselben läugneten. Sie empörten sich, während Alexander in Aegypten war, gegen Andromachos und verbrannten ihn lebendig. Alexander bestrafte dafür die Samaritaner mit aller Strenge, obgleich sie bei seinem Anrücken ihm die Missethäter auslieferten. Er ließ die Schuldigen unter grausamen Martern hinrichten, verjagte die übrigen Samaritaner aus ihrer Hauptstadt und bevölkerte sie mit macedonischen Bewohnern. Einige Landstriche Samariens, welche öfter Gegenstand der Reibungen zwischen Juden und Samaritanern waren, theilte er Judäa zu, dem er damit einen neuen Beweis seines Wohlwollens gab.

Zweites Kapitel.

Judäa unter der Herrschaft der Ptolemäer. 320—202.

Judäa wird ägyptisch.

30. Alexander der Große starb (323), bevor er noch seine weltbezwingenden Pläne ausgeführt hatte. Sein großer Geist vermochte die verschiedenen Elemente, aus denen sein Heer zusammengesetzt war, zu beherrschen und die ehrgeizigen Leidenschaften seiner Feldherrn im Zaume zu halten. Nach seinem Tode loderten diese schrankenlos empor und in welterschütternden Kämpfen wurde um den Besitz der Länder gestritten, die Alexander zu einem Weltreiche verbunden hatte. Perdikkas, dem die Besonnenen unter den Feldherrn das Amt des Reichsverwesers übertrugen, hatte für die verschiedenen Länder Statthalter ernannt und dem Ptolemäus I., Sohn des Lagos, die

Digitized by Google

Statthalterschaft von Aegypten und dem Laomedon die Statthalterschaft von Cölesyrien, zu dem Judäa gehörte, überwiesen. Ptolemäus wollte aber die ihm zugewiesene Provinz als selbstständiges Reich beherrschen und um nicht von Asien abgeschnitten zu sein, auch Cölesyrien und Phönicien besitzen. Perdikkas, der nicht minder selbstsüchtige Pläne hatte, zog gegen ihn zu Felde, wurde aber in Aegypten von den eigenen Truppen erschlagen (321). Nun zog Ptolemäus gegen Laomedon, schlug ihn, machte ihn zum Gefangenen und verband die von jenem verwaltete Provinz mit Aegypten, welches er zu einem selbstständigen Königreiche erhob. Während des Krieges mit Laomedon forderte Ptolemäus Jerusalem auf, sich ihm zu unterwerfen und als dieses, weil es den dem Laomedon geleisteten Eid nicht verletzen wollte, sich dessen weigerte, überfiel er die Stadt an einem Sabbath (320), an welchem die überdies nichts Böses ahnenden Juden nicht kämpfen wollten, plünderte dieselbe und führte viele Einwohner als Gefangene nach Aegypten, wo sie theils als Sclaven verkauft, theils in das Heer eingestellt wurden. Ptolemäus wurde aber bald wieder durch Antigonus und seinen Sohn Demetrius, den Städtebezwinger, (Poliorketes) aus Cölesyrien verdrängt; er schlug dieselben zwar in der Schlacht bei Gaza (312) — viele Juden wanderten jetzt freiwillig mit ihm nach Aegypten — aber erst nach der Schlacht bei Ipsus (301), in welcher Antigonus das Leben verlor, gelangte er in den dauernden Besitz Cölesyriens. Nunmehr theilten Ptolemäus, Lysimachus, Cassander und Seleukus das Reich Alexanders unter sich. Aegypten und Cölesyrien blieb dem Ptolemäus und die übrigen asiatischen Länder wurden dem Seleukus überwiesen, der aber auch auf Cölesyrien Ansprüche zu haben erklärte. Seleukus zählte den Beginn seiner Herrschaft vom Jahre 312 an und führte eine neue Zeitrechnung, die seleukidische ein, welche auch bei den Juden, besonders bei geschriebenen Verträgen, in Anwendung kam.

Ptolemäus I. Wohlwollen Judäa und den Juden gegenüber.

31. Judäa war jetzt eine ägyptische Provinz und Ptolemäus I. (Lagi auch Soter, weil er den Rhodiern Hülfe gegen Demetrius Poliorketes brachte, genannt) ihr König. Ptolemäus war der

Digitized by Google

Mildeste unter den Nachfolgern Alexanders und nachdem er in den ruhigen Besitz seines Reiches gekommen war, wurden auch die Juden dieser Milde theilhaftig. Durch Zuzüge aus Palästina wuchs die jüdische Gemeinde in Alexandrien und er bestätigte ihr die Gleichstellung mit den Griechen, welche schon Alexander gewährt hatte. Brauchbare Männer seiner jüdischen Unterthanen beförderte Ptolemäus zu wichtigen Aemtern in seinem Heere, vielen derselben gab er Beweise seines Vertrauens, indem er die Sicherheit fester Städte in ihre Hand legte. So wurden Juden über ganz Aegypten, ja bis nach Kyrene verpflanzt. Der Provinz Judäa ließ er dieselbe Selbstständigkeit, die dieselbe unter der Herrschaft der Perser besessen hatte. Sie verwaltete ihre Angelegenheiten durch eine Behörde, die mit denselben Befugnissen, wie die Männer der großen Synagoge, ausgestattet war, die aber nur aus 71 Personen bestand und den Namen Sanhedrin führte. Das Amt des Statthalters versah wie bisher der hohe Priester, der jährlich 20 Talente an den königlichen Schatz zu bezahlen hatte, übrigens sich selbstständig bewegen konnte und fast die Unabhängigkeit eines Regenten besaß. Hoher Priester war um diese Zeit Onias I. (330), dem sein Sohn Simon I., der Gerechte, einer der letzten Männer der großen Synagoge folgte (310).

Simon der Gerechte.

32. Simon, der Gerechte, war mit Eigenschaften geschmückt und entwickelte eine Thätigkeit, wie die stürmische Zeit, in welcher er lebte, sie erheischte. Er sah, wie die Heeressäulen des Antigonus und seines Sohnes Demetrius durch Palästina zogen und den Segen des Landes zerstörten, wie Ptolemäus in die Mauern Jerusalems, deren Festigkeit seit Nehemiah sich bewährt hatte, Bresche schlug. In dieser drangvollen Zeit gab er dem Volke das Beispiel der Festigkeit und des Gottvertrauens, und als er mit der Würde des hohen Priesters bekleidet wurde, suchte er die Wunden zu heilen, an welchen Jerusalem und Judäa bluteten. Er erwirkte die Erlaubniß, die Mauern Jerusalems wieder aufzubauen und befestigte die Stadt, daß sie nicht wieder so leicht erobert werden konnte; die Schäden des Tempels besserte er aus; auch das Wasserbehältniß des Tempels

Digitized by Google

erweiterte er und verbesserte es dermaßen, daß Jerusalem seit dieser Zeit nicht mehr an Wassermangel litt. Wie Simon für die materiellen Interessen seines Volkes sorgte, so suchte er auch die religiösen Anschauungen desselben zu läutern, indem er nach zwei Seiten hin Ausschreitungen entgegentrat. Durch die Berührung der Juden mit den Griechen, deren Colonien Judäa von allen Seiten umgaben, bereitete sich daselbst ein Umschwung der Anschauungen vor. Das Heidenthum der Griechen trat dem Judenthume nicht wie das der kanaanitischen Völker in der widerlichen Gestalt des gemeinen Götzendienstes entgegen, sondern griechische Sprache, griechische Sitte und Lebensanschauung, griechischer Schönheitssinn traten schmeichlerisch, die Sinne bethörend und mit so bestrickendem Zauber an das jüdische Volk heran, daß manche Gesetzeslehrer, um das Volk von diesen fremden Einflüssen zu wahren, zu einem Uebermaße von Strenge, zur Enthaltung selbst von erlaubten Genüssen griffen. Wie nun Simon denen entgegentrat, die von der griechischen Weisheit angezogen in ihren Glaubenssatzungen wankend werden wollten und ihnen einschärfte, daß das Gottesgesetz allein der Boden sei, auf dem die menschliche Gesellschaft sicher stehe; so trat er auch den Ueberfrommen, die sich immer mehr Beschränkungen auflegten, entgegen, indem er ihnen bewies, daß der Gottesdienst, gute und wohlthätige Werke schon die Mittel geben, das Wohlgefallen Gottes zu erwerben. Diese Grundsätze sind auch in den Worten ausgesprochen, die er stets im Munde führte: „Auf drei Dingen beruht die Welt, auf dem Gottesgesetze, auf dem Gottesdienste und den wohlthätigen Werken.“ Simon starb 291, er soll seinen nahen Tod nach Vollendung des Gottesdienstes am Versöhnungstage voraus verkündet haben. Die Nachwelt verehrte ihn als einen Heiligen und erzählte von der Zeit seines Priesteramtes, daß die sichtbaren Gnadenzeichen Gottes ihm niemals ausgeblieben waren. Simon hinterließ einen minderjährigen Sohn Onias und eine Tochter, die mit einem angesehenen Priester, Namens Tobia verheirathet war. Während der Minderjährigkeit des Onias versah Eleaser, ein Bruder Simons, das Amt des hohen Priesters.

Digitized by Google

33. Dem Ptolemäus I. Lagi folgte in der Regierung Aegyptens Ptolemäus Philadelphus (283—248). Die wohlwollende Behandlung, deren sich die Juden unter dem ersten Ptolemäer zu erfreuen hatten, wurde ihnen unter dem zweiten Ptolemäer in noch höherem Maße zu Theil. Sie äußerte sich in einem Akte, der in gleicher Weise von der Gerechtigkeit als von dem Wohlwollen dieses Königs Zeugniß ablegt. Von den Kriegen des Ptolemäus I. her, befand sich noch eine überaus große Zahl der Juden theilweise in Kriegsgefangenschaft, theils in dem schmachvollen Zustande der Leibeigenschaft. Diese Knechtschaft stand im Widerspruch mit den den Juden gewährten Rechten und Ptolemäus Philadelphus gab den Befehl, die in Knechtschaft Schmachtenden gegen einen von ihm angesetzten Kaufpreis aus Staatsmitteln von ihren Besitzern frei zu kaufen. Dem Ptolemäus II. wird auch die griechische Uebersetzung der heiligen Schrift — gewöhnlich Septuaginta genannt — zugeschrieben, angeregt und bewerkstelligt zu haben. Das Aristeasbuch — so genannt, weil in demselben Aristeas einer der Boten des Ptolemäus an Eleaser erzählend dargestellt wird — enthält die sagenhaften Ausschmückungen über den Ursprung der Septuaginta. Ptolemäus, erzählt dasselbe, von seinem Bibliothekar Demetrius aus Phalerea auf den hohen Werth der heiligen Schrift aufmerksam gemacht, wollte dieselbe kennen lernen und eine getreue Uebersetzung derselben für seine reichhaltige Bibliothek erhalten. Er schrieb deshalb an den hohen Priester Eleaser in Jerusalem, begleitete sein Schreiben mit reichen Spenden für den Tempel und bat ihn, geeignete Männer zu schicken, denen die Uebertragung der heiligen Bücher anvertraut werden könnte. Eleaser kam mit aller Bereitwilligkeit dem Wunsche des Königs nach. Er schickte 72 weise des Hebräischen wie des Griechischen gleich kundige Männer nach Alexandrien, welche zum Zwecke der Uebersetzung eine mit goldenen Lettern geschriebene Bibel mit sich führten. Diese Männer fanden in Alexandrien eine glänzende Aufnahme. Der König unterhielt sich mit ihnen über die erhabensten Gegenstände und hatte Gelegenheit, ihre Weisheit und ihren Scharfsinn zu bewundern. Ptolemäus II.

Digitized by Google

Auf einer Insel in der Nähe der Hauptstadt wurde ihnen ein Palast eingeräumt, wo sie ungestört ihren Arbeiten obliegen konnten, die sie auch in 72 Tagen beendeten. Als sie im Beisein der Aeltesten der ägyptischen Juden dem Könige die angefertigte Uebersetzung überreichten, baten diese um eine Abschrift zum Gebrauche für ihre Gemeinden und es wurde festgesetzt, daß an dieser Uebersetzung nichts in Zukunft geändert werden sollte. Eine weitere Sage erzählt, daß die 72 Uebersetzer in 72 von einander getrennten Räumen gearbeitet, ohne über die Uebertragung mit einander sich unterhalten zu können und dennoch in derselben selbst dort Uebereinstimmung herrschte, wo sie, um Mißverständnissen entgegenzutreten, vom Bibeltexte abwichen. — Thatsächlich fand diese Uebertragung mehr als ein halbes Jahrhundert später statt und gehört überhaupt verschiedenen Autoren und verschiedenen Zeiten an.

Joseph ben Tobia wendet eine drohende Gefahr von Judäa ab.

34. Nach dem Tode des Ptolemäus II. Philadelphus kam Ptolemäus III. Euergetes (246 — 223) zur Regierung. Während derselben war Judäa von einer großen Gefahr bedroht. Eleaser hatte bis 276 das Amt des hohen Priesters verwaltet, aber obgleich Onias inzwischen großjährig und zur Führung des hohen Priesteramtes reif geworden war, wurde er auf Veranlassung des ägyptischen Königs abermals übergangen und ein älterer Verwandter, Namens Manasse, trat in dieses Amt ein. Erst nach dessen Tode 251 gelangte Onias zu der Würde, auf die er längst Anspruch hatte. In Folge dieser Zurücksetzung neigte er sich den Seleukiden zu, die ihre Ansprüche auf Cölesyrien niemals aufgaben und um dasselbe zu gewinnen, blutige Kriege mit den Ptolemäern führten. Wohl um seiner Parteinahme für die Seleukiden Nachdruck zu geben, stellte er den Steuerbetrag von 20 Talenten ein, den er alljährlich an den Schatz der Ptolemäer zu entrichten hatte. Energetes forderte Onias auf, den schuldigen Tribut zu zahlen, drohte ihm im Falle fernerer hartnäckiger Verweigerung desselben, Judäa an fremde Colonisten zu vertheilen; aber selbst der Gesandte Athenion, den Euergetes an Onias schickte und die Aufregung der Einwohner Jerusalems, welche von der Drohung des ägyp-

Digitized by Google

tischen Königs Kenntniß bekamen, vermochten nicht, seinen Entschluß zu beugen. Die Gefahr, welche die Hartnäckigkeit des Onias über Palästina heraufbeschwor, wurde durch einen Vetter des Onias, Joseph, Sohn des Tobia, abgewendet. Ihm gelang es von Onias die Einwilligung zu erlangen, nach Alexandrien zu reisen, um den König zu besänftigen. Mit Empfehlungen von Athenion, den er durch sein einnehmendes Wesen für sich gewonnen und mit den nöthigen Mitteln, welche ihm samaritanische Geldmänner vorgestreckt hatten, ausgestattet, eilte er zu dem Könige nach Alexandrien, dem er, als er ihn daselbst nicht traf, nach Memphis nachreiste. Athenion hatte ihm schon einen gnädigen Empfang vorbereitet und als er vor den König vorgelassen wurde, gelang es seiner Gewandtheit nicht nur den König mit Onias zu versöhnen, sondern auch ein besonderes Zeichen königlicher Gunst zu erhalten. Der König überließ dem Joseph obgleich es ihm an Mittel gebrach, für die Erfüllung der einzugehenden Verpflichtung Bürgschaft zu leisten, die Pacht der Steuern von Cölesyrien und Phönicien und gab ihm 2000 Mann Soldtruppen, die ihm bei der Eintreibung der Steuern behülflich sein sollten. 22 Jahre verwaltete Joseph die Steuern dieser Provinzen. Trotzdem er größere Pachterträgnisse als seine Vorgänger an den König ablieferte, erwarb er sich dennoch großes Vermögen und nicht minder mächtigen Einfluß in Cölesyrien und Phönicien.

35. Dem wohlwollenden, geistliebenden Euergetes folgte der grausame, wollüstige Ptolemäus IV. Philopator (221—201). Sein üppiges, schwelgerisches Leben machte es dem Selenkiden Antiochus III. (224—187) leicht, ihm Cölesyrien zu entreißen; doch als Antiochus sich zur Eroberung Aegyptens anschickte, brachte ihm Ptolemäus Philopator, der sich aus seinem schwelgerischen Leben aufraffte, bei Raphia (217) eine so entscheidende Niederlage bei, daß er sich bis nach Antiochien zurückziehen mußte. Mit dem schwelgerischen Könige Ptolemäus IV. begann der Verfall des ägyptischen Reiches, der nicht ohne Rückwirkung auf die Lage der ägyptischen Juden blieb. Dieselbe begann schon unter diesem Könige sich zu trüben.

Ptolemäus IV. will die Juden Alexandriens dafür büßen lassen, daß er das Heiligthum nicht betreten.

Digitized by Google

Ptolemäus Philopator kam nämlich nach der Schlacht bei Raphia auf einer Rundreise durch Cölesyrien nach Jerusalem. Er wurde festlich empfangen, besuchte den Tempel und brachte daselbst Opfer dar. Da überkam ihn die Begierde, das Allerheiligste zu sehen. Die ganze Priesterschaft mit dem hohen Priester an der Spitze widersetzte sich diesem Vorhaben, das aufgeregte Volk wurde mit Mühe abgehalten, zu den Waffen zu greifen; jedoch der Widerstand, den Philopator fand, reizte ihn noch mehr; er drang gewaltsam vor, sank aber an der Pforte ohnmächtig nieder, so daß er fortgetragen werden mußte. Nach Alexandrien zurückgekehrt, beschloß er die Juden Aegyptens den Unfall büßen zu lassen, der ihm begegnete und erließ ein Gesetz, daß Niemand den königlichen Palast betreten, d. h. ein Staatsamt bekleiden dürfe, der nicht den Landesgöttern opfere; ebenso machte er den Götzendienst zur Bedingung der bürgerlichen Freiheiten, wodurch die Juden mit einem Schlage aller Rechte verlustig werden mußten. Er ging aber noch weiter. Er ließ die Juden in die Kaste der niedrigsten Aegypter versetzen und befahl ihnen, sich ein Epheublatt als Zeichen des Götzen Dionysos einzubrennen; diejenigen, welche sich diesem Befehle widersetzten, sollten als Sklaven verkauft und ihr Vermögen confiscirt werden. Nur einige Hundert Juden fügten sich dem Erlasse des Königs; die große Mehrzahl dagegen verließ den Hof, die Aemter und sank in eine niedere Kaste hinab, um dem Glauben nicht untreu zu werden. Darüber noch mehr erbittert, beschloß der König die Juden zu vertilgen. Er ließ, so viel er ihrer habhaft werden konnte, nach dem Hippodromus bringen, wo sie von Elephanten zertreten werden sollten. Zwei Tage mußte dieses grausame Schauspiel, weil der König die für dasselbe angesetzte Zeit verschlafen hatte, verschoben werden. Am dritten Tage erschien der König und man ließ nunmehr die mit Wein und Weihrauch berauschten Elephanten auf die im Hippodrom zusammengepferchten Juden los. Aber von dem Geschrei der Unglücklichen erschreckt, wandten dieselben sich zurück und rannten gegen die aufgestellten Wachen und gegen das durch das grausame Schauspiel herbeigelockte Volk, von dem Viele den Tod

Digitized by Google

fanden. Der König sah die wunderbare Errettung der Juden als ein Gotteszeichen an, setzte dieselben in Freiheit und nahm die über dieselben verhängten Verfügungen zurück. Noch 300 Jahre später wurde von den ägyptischen Juden zur Erinnerung an die so wunderbare Errettung ein dreitägiges Dankfest gefeiert.

Drittes Kapitel.

Judäa unter syrischer Herrschaft.

Schädliche Folgen des griechischen Einflusses auf das Judenthum.

36. Die immer enger werdenden Beziehungen zwischen Palästina und den in ihrer Nähe wohnenden Griechen, in nicht geringem Maße auch die Beziehungen, die das Haus des Steuerpächters Joseph zu dem sittenlosen Hofe Aegyptens hatte, mußten den sittenstrengen Geist der palästinensischen Juden schädigen. Mit dem Sinne für Anmuth, Harmonie und Schönheit, mit der Freude an den heiteren Schöpfungen des Geistes, den die griechische Bildung unter den Juden geweckt, zogen auch alle Gebrechen, Schwächen und Verirrungen, die Sinnlichkeit, die Ausgelassenheit und Zuchtlosigkeit der damaligen Griechen bei den Juden ein und untergruben den Ernst und die Sittenstrenge, den die heiligen Schriften im Judenthume nähren. Die hellenistischen Anschauungen faßten auf jüdischem Boden Wurzel und allmälig bildete sich im Volke eine hellenistische Partei, deren Bestreben dahin ging, in Sprache, Sitte und Lebensgewohnheit sich den Griechen zu nähern und auch äußerlich als Griechen zu erscheinen. Antigonus aus Socho, ein frommer Schüler des Simon des Gerechten, hatte ahnungslos dieser Richtung Vorschub geleistet. Derselbe that den Ausspruch, daß die Tugend um ihrer selbst willen und nicht um des Lohnes willen geübt werden müsse. Zadok und Boëthos, die der Schule des Antigonus angehörten, faßten diesen Satz derart auf, als ob ein höheres Walten überhaupt nicht vorhanden, vielmehr das Schicksal des Menschen nur die nothwendige Folge seines Thuns wäre, demnach nicht Gott, sondern der Mensch sein Schicksal bestimme. Dieser Satz, der

Digitized by Google

aller Tugend und Religion den Boden entzog, führte diejenigen, die ihm huldigten, zu den Lehrsätzen der Schule des Philosophen Epikur, daß das sinnliche Wohlleben das Wesentliche, der Mittelpunkt aller menschlichen Thätigkeit sei, ein Lehrsatz, der mehr als jeder andere im Widerspruche zu dem Geiste der mosaischen Lehre steht.

Judäa unter syrischer Oberhoheit.

37. Das siegreiche Vorgehen Antiochus des Großen und die Kämpfe, die in Folge dessen auch auf palästinensischem Boden ausbrachen, hemmten einstweilen ein entschiedenes Hervortreten der hellenistischen Partei. Ptolemäus Philopator hatte einen fünfjährigen Sohn Ptolemäus V. Epiphanes hinterlassen. Die Minderjährigkeit desselben, sowie die Zerrüttung, die damals am Hofe Alexandriens um sich griff, benutzte Antiochus der Große, um seinen Plan, Cölesyrien an sich zu reißen, wieder aufzunehmen. Die Juden Palästinas und zwar diejenigen, die an dem Treiben der hellenistischen Partei kein Gefallen fanden und eingedenk der tyrannischen Behandlung des Ptolemäus Philopator, unterstützten Antiochus, verpflegten die Armeen, die er gegen Aegypten ins Feld führte, vertrieben die ägyptische Besatzung aus Jerusalem und erleichterten dem Antiochus die Eroberung Cölesyriens. Die Parteinahme für Antiochus wurde auch durch eine Zerklüftung in dem Hause des einflußreichen Steuerpächters Joseph veranlaßt. Bei einem Gelage, an dem Joseph in Alexandrien theilnahm, entbrannte er in Liebe für eine unzüchtige, heidnische Dirne. Sein Bruder, der das Verhältniß mit derselben vermitteln sollte, führte ihm, um den Enkel des hohen Priesters Simon nicht durch die Verbindung mit einer heidnischen Dirne verunreinigen zu lassen, seine eigene Tochter zu. Aus dieser Verbindung entsprang Hyrkan, der sich durch Geist, Gewandtheit und höfische Formen vor seinen älteren Brüdern hervorthat und darum auch von dem Vater zu den Sendungen an den ptolemäischen Hof verwendet wurde. Darob haßten ihn seine Brüder und dieser Haß wuchs noch mehr, als es nach dem Tode Josephs dem glatten, einnehmenden Wesen Hyrkans gelang, die Steuerpacht zu erhalten. Aus Haß gegen den von den Ptolemäern begünstigten Hyrkan, schlugen sich die älteren

Digitized by Google

Brüder — die Tobiaden genannt — auf die Seite Antiochus III. und unterstützten ihn in der Eroberung Judäas. Also wurde Judäa eine syrische Provinz. Antiochus bewies sich ihm als gütiger Herrscher. Er gewährte den Juden viele Freiheiten, verminderte die ihnen auferlegten Abgaben, bewilligte für den Opferbedarf des Tempels eine bedeutende Summe aus dem Staatsschatze, ließ die zerfallenen Mauern von Jerusalem aufbauen und gab ihnen einen Beweis seines Vertrauens, indem er 2000 jüdische Familien in die aufständischen Provinzen Lydien und Phrygien verpflanzte und ihnen die Beschützung der dortigen Festungen übergab. Das Glück blieb aber dem Antiochus nicht treu. Von den Aetoliern in Griechenland angerufen und von Hannibal, der sich bei ihm aufhielt, aufgestachelt, wagte er seine Waffen gegen die anschwellende Macht der Römer zu kehren. Diese brachten ihm aber bei Magnesia (190) eine so entschiedene Niederlage bei, daß er seine sämmtlichen europäischen Besitzungen und alle Länder Vorderasiens diesseits des Taurus an die Römer abtreten, seine ganze Flotte ausliefern und innerhalb 12 Jahre 15,000 Talente Kriegskosten zu zahlen sich verpflichten mußte. Zur Sicherung des abgeschlossenen Friedensvertrages und der Zahlung der Kriegsentschädigung mußte er seinen zweiten Sohn Antiochus Epiphanes als Geißel nach Rom senden. Drei Jahre darauf endete sein reichbewegtes Leben. Der große Geldbedarf, der ihm durch die römische Zinspflichtigkeit aufgedrängt war, verleitete ihn einen Tempel der Elymäer zu berauben, die darüber empört, ihn und sein Gefolge erschlugen. Um diese Zeit war Simon II. (219), Sohn Onias II. hoher Priester.

38. Die jetzt wieder aufgenommenen Bestrebungen der Hellenisten weckten Parteileidenschaften, die in dem nunmehr syrischen Judäa mit Heftigkeit hervorbrachen. Die Hellenisten, zu denen die Reichen und Vornehmen gehörten, hatten keinen Stützpunkt im Volke; sie suchten darum einen solchen bei den Machthabern in Antiochien und bei den Griechen der Nachbarprovinzen und um deren Gunst sich zu erwerben, suchten sie sich ihnen in Sprache, Sitten und Lebensgewohnheiten zu nähern.

Umtriebe der Hellenistenpartei.

Digitized by Google

Sie gewannen an Macht und Einfluß, als der Familienstreit der Söhne des Steuerpächters die Tobiaden in ihre Reihen drängte. Auf Simon II., der die Tobiaden begünstigte, war nämlich Onias III. (199), ein frommer, gesetzestreuer gegen die hellenistischen Bestrebungen eifernder Mann als hoher Priester gefolgt. Er stand mit dem von den Tobiaden gehaßten Hyrkan in Verbindung und um dessentwillen haßten die Tobiaden sowohl ihn als auch die Partei der Glaubenstreuen, an deren Spitze er stand und stellten sich an die Spitze der Hellenisten. Noch war aber die Macht der Gesetzestreuen ungebrochen. Onias trat den Ausschreitungen der Griechenpartei entgegen, bestrafte die Verletzungen des mosaischen Gesetzes und als der Tempelaufseher Simon, der mit den Tobiaden verbunden war, sich ihm widersetzte, verbannte er sowohl ihn als auch die andern Häupter der Griechenpartei aus Jerusalem. Da faßten Simon und die Hellenisten, um Onias zu stürzen, einen verruchten Plan. Seleukos IV. Philopator (187 — 175), der dem Antiochus dem Großen in der Regierung folgte, war wohl ein milder Herrscher, befand sich aber, da er die von den Römern seinem Vater auferlegte Contribution bezahlen mußte, in steter Geldverlegenheit. Diesen Umstand benutzte Simon. Er begab sich zu Apollonius, dem Statthalter des Königs und meldete demselben, daß unermeßliche Schätze in den Tempelkammern nutzlos dalägen, welche dem Könige eine große Hülfe wären. Auf den Bericht des Statthalters schickte Seleukos seinen Schatzmeister Heliodor nach Jerusalem, um die im Tempel befindlichen Schätze zu heben. Vergebens stellte Onias dem Heliodor vor, daß die Tempelgelder im Ganzen 400 Talente Silbers und 200 Talente Goldes betragen, vergebens legte er ihm ans Herz, daß der größere Theil desselben Eigenthum von Wittwen und Waisen wären, die im Vertrauen auf die Unverletzlichkeit des Tempels ihr Vermögen dem Tempel übergaben. Heliodor bestand darauf, den königlichen Befehl auszuführen. Im Begriffe in die Schatzkammer des Tempels einzudringen, wurde er durch eine wunderbare Erscheinung an der Ausführung seines Vorhabens verhindert. Der Verräther Simon setzte aber seine Gehässigkeiten gegen

Digitized by Google

Onias fort. Er stellte dem Könige vor, daß Heliodor nicht durch eine himmlische Erscheinung, sondern durch heimliche Veranstaltungen des Onias an der Ausführung des königlichen Auftrags behindert worden wäre, und Onias mußte sich nach Antiochien begeben, um dem Könige von dem Parteigetriebe Kenntniß zu geben, die Ränke seiner Feinde aufzudecken und gegen dieselben die Hülfe des Königs zu erbitten. Noch bevor er daselbst anlangte, war jedoch Seleukos von einem hohen Würdenträger, Namens Heliodor, vergiftet worden und es trat ein Thronwechsel ein, der die Pläne der Griechlinge in hohem Maße förderte und eine Verfolgung der Gesetzestreuen in seinem Gefolge hatte, die Judäa an den Rand des Abgrundes brachte. — Der Haß, mit dem die Parteien sich anfeindeten, die Ränke der Hellenisten, der Verfall der Sitten in ihrer Mitte, trieb einen begeisterten Spruchdichter mit den Erzeugnissen seines Geistes hervorzutreten. Es war dies Josua Sirach, Sohn des Eleaser aus Jerusalem, dessen Buch unter dem Namen משלי בן סירא und auch ספר בן סירא auf uns gekommen ist. Josua Sirach wendete sich mit aller Schärfe gegen die immer schamloser auftretenden Hellenisten, preist das Gottesgesetz als das Heilmittel gegen alle Uebel und hält den Priestern, die von Gott abgefallen, Simon den Gerechten als Vorbild vor. Josua Sirach schrieb sein Buch in hebräischer Sprache; ein gleichnamiger Enkel desselben übertrug dieses Buch ins Griechische. Das hebräische Original ging verloren.

Antiochus IV. verkauft an Josua die Würde des hohen Priesters.

39. Während in Aegypten eine Verschmelzung der hellenistischen Richtung mit den judäischen Anschauungen ohne jeglichen Kampf vor sich ging und die ägyptischen Juden, obgleich dem griechischen Geiste huldigend, dem Gottesgesetze treu blieben, fanden die Bestrebungen der leichtfertigen Hellenisten in Judäa einen mächtigen Widerstand in der Richtung der eifrigen Glaubenstreuen, die sich unter dem Namen Chassidäer zu einer Partei vereinigten und den Griechen gegenüber auch nicht zu dem geringsten Zugeständnisse sich herbeilassen wollten. Als sich jedoch Josua, ein Bruder des hohen Priesters Onias an die Spitze der Hellenisten stellte und als Antiochus IV.

Digitized by Google

Epiphanes den syrischen Thron betrat, wuchs der Einfluß und die Macht derselben derart, daß sie an eine gewaltsame Hellenisirung des Volkes denken konnten. Antiochus Epiphanes (187—163) hatte es bei dem römischen Senate erwirkt, daß er Rom verlassen durfte und an seiner Statt sein Brudersohn Demetrius, Sohn des Seleukos, als Geißel nach Rom gesandt wurde. Als Antiochus in Syrien anlangte, traf ihn die Nachricht von dem Tode des Seleukos und er zögerte nicht, den Thron, der dem Demetrius gebührte, an sich zu reißen, mit stiller Zustimmung des römischen Senats, dem Zerwürfnisse in den regierenden Familien für ihre welterobernden Pläne willkommen waren. Antiochus vereinigte die Sinnlichkeit und Genußsucht des Griechen mit der Tücke und eisernen Härte des Römers und sein Charakter war ganz dazu angethan, die Pläne der Hellenisten in Judäa zu unterstützen. An diesen wandte sich Josua, der Bruder des hohen Priesters Onias, der mit der griechischen Sitte auch den griechischen Namen Jason annahm und bot dem Antiochus eine große Summe Geldes an, wenn ihm die Würde des hohen Priesters übertragen würde. Dieser ging auf den Antrag Jasons bereitwillig ein und Onias, der wohl die Erfolglosigkeit jedes Schrittes gegen diese Gewaltthat einsah, blieb in Antiochien, von wo er sich, als er sich daselbst nicht mehr sicher fühlte, nach Daphne, einem Asyle des Apollotempels, zurückzog. Sein Sohn Onias floh, da auch er sich in Judäa nicht sicher glaubte, nach Aegypten, wo er am königlichen Hofe freundliche Aufnahme fand.

Antiochus IV. verkauft an Menelaos die Würde des hohen Priesters.

40. Kaum hatte Jason die Würde des hohen Priesters angetreten, als er auch schon daran ging, das Leben der Juden in seinem Sinne umzugestalten. Allerdings war er nicht so entartet, die väterliche Religion gänzlich aufgeben zu wollen, aber er wollte, daß Judäa aus seiner Abgeschiedenheit heraustrete und dem heitern Sinne der Griechen sich anschließe. Eine solche Umwandlung mußte durch die Erziehung der Jugend unterstützt werden. Jason richtete darum in Jerusalem eine Anstalt für die körperlichen Leibesübungen, wie die Griechen bei den öffentlichen Spielen sie liebten, ein und sein Beispiel

Digitized by Google

verleitete die Priester, den Opferdienst zu verlassen und an Spielen sich zu betheiligen, die in einer, das Anstandsgefühl verletzenden Weise stattfanden. Um die Macht des Synhedriums, welches über das Umsichgreifen griechischer Sitte empört war, zu brechen, erwarb er sich die Erlaubniß, die griechenfreundlichen Juden als Bürger Antiochiens einschreiben zu lassen, und entzog dieselben also dem Einflusse des Synhedriums in Jerusalem. Als in Tyrus in Gegenwart des Königs die olympischen Spiele gefeiert wurden, schickte Jason sogar eine Gesandtschaft dahin und übergab ihr eine Geldsumme zu Festopfern für den Gott Herakles, dieselbe wurde jedoch von den Boten Jasons, deren frommer Sinn sich gegen eine solche Götterverehrung sträubte, der königlichen Flottenkasse zugeführt. Die Frommen sahen den Abfall von dem väterlichen Gesetze mit Schrecken, aber die Furcht vor dem Könige lähmte jeden Widerstand gegen die eingeführten Aenderungen. Jedoch selbst Jason betrieb den Hellenisten die Einführung griechischer Sitten nicht eifrig genug. Sie veranlaßten darum den Bruder des Tempelaufsehers Simon (§ 38) Menelaos (Onias), den Jason von seiner Würde zu verdrängen. Drei Jahre hatte dieser sein Amt verwaltet, als er einmal die an Antiochus zu entrichtenden Gelder durch Menelaos schickte. Bei dieser Gelegenheit erbot sich Menelaos eine noch größere Summe alljährlich an den König zu entrichten und noch eifriger für die Verbreitung des Griechenthums zu wirken, wenn ihm das Amt des hohen Priesters übertragen würde. Antiochus willigte ein. Jason wurde seines Amtes entsetzt — er begab sich zu Aretas, dem Könige von Arabien — und Menelaos zum hohen Priester ernannt. Dieser Eingriff in die heiligsten Angelegenheiten des Volkes, namentlich die Uebertragung des Amtes des hohen Priesters auf eine zu demselben nicht berechtigte Familie, verletzte das Volk, selbst einen Theil der Hellenisten und der Unmuth des Volkes kam zu einem blutigen Ausbruche, als es die Verbrechen erfuhr, durch die sich Menelaos sein Amt sichern wollte.

41. Menelaos war nicht im Stande, den dem Könige versprochenen Tribut zu bezahlen und er wurde nach Antiochien

Onias wird auf Anstiften des Menelaos ermordet.

Digitized by Google

geladen, um sich zu rechtfertigen. Er ließ seinen Bruder Lysimachus als Stellvertreter zurück, entwendete aus dem Tempel die kostbaren Goldgefäße und mit dem Erlös derselben wußte er den Statthalter Andronikus, den er statt des Königs in Antiochien traf, für sich zu gewinnen. Von dieser Frevelthat erfuhr der abgesetzte hohe Priester Onias und als er Menelaos des Tempelraubes anklagte, lockte ihn Andronikus auf Anstiften desselben aus dem Asyle zu Daphne und ließ ihn tödten. Gräßliche Mordscenen fielen inzwischen in Jerusalem vor. Menelaos hatte in seiner Abwesenheit die Beraubung des Tempels durch seinen Bruder Lysimachus fortsetzen lassen. Das Volk, durch die Ermordung des Onias schon erbittert, rottete sich, als es dies erfuhr, zusammen und es kam zwischen demselben und dem von syrischen Bewaffneten beschützten Lysimachus zu einem Kampfe, der mit der Flucht der Syrer und dem Tode des Lysimachus, welcher in der Schatzkammer des Tempels erschlagen wurde, endete. Menelaos erhob nun gegen die Aufständischen Klage vor dem Könige, während diese durch drei Abgesandte des Synhedriums den Menelaos des Tempelraubes, sowie der Theilnahme an der Ermordung des Onias anklagten. Antiochus sprach Menelaos frei, der bald nach Jerusalem zurückkehrte, und verurtheilte die Abgeordneten des Volkes zum Tode. Der Unwillen, ob dieser Rechtsverhöhnung war selbst unter der heidnischen Bevölkerung so groß, daß die Einwohner von Tyrus, woselbst Antiochus Gericht gehalten hatte, die unschuldig Hingerichteten auf ihre Kosten bestatten ließen.

Drangsale und Demüthigungen Jerusalems und Judäas.

42. Noch war aber das Maß der Demüthigungen für Judäa nicht voll. Ptolemäus V. war in Aegypten gestorben und hinterließ zwei unmündige Kinder Philometor und Physkon, welche Antiochus unter nichtigen Vorwänden bekriegte. Da verbreitete sich in Jerusalem das falsche Gerücht, Antiochus sei im Kriege gefallen. Sofort eilte Jason herbei, richtete, von den Einwohnern Jerusalems unterstützt, unter den Anhängern des Menelaos eine große Niederlage an und nöthigte diesen in der Burg zu Jerusalem, woselbst eine syrische Besatzung lag, Zuflucht zu nehmen. Auf die Kunde von diesen

Digitized by Google

Vorgängen rückte Antiochus mit einem zahlreichen Heere heran, um diejenigen zu züchtigen, die sich gegen seinen Schützling Menelaos aufgelehnt. Jerusalem, welches Widerstand leistete, wurde bald erobert. Vierzigtausend Menschen wurden daselbst getödtet, ebenso Viele auf die Sklavenmärkte geschickt, sodann drang Antiochus in den Tempel und in das Allerheiligste ein, schleppte aus demselben die kostbarsten Geräthe und Weihegeschenke mit und um diese Schandthaten zu beschönigen, verbreitete er über den Tempel und über das Judenthum lügnerische Erzählungen, die dieses für geraume Zeit in Verruf brachten. Jason war glücklich entkommen, mußte aber von Ort zu Ort fliehen, bis er endlich in Sparta starb. Noch waren aber die Drangsale für Judäa nicht zu Ende. Auf einem abermaligen Kriegszuge gegen Aegypten hatte Antiochus schon den größten Theil desselben erobert, als Popilius Länas an der Spitze einer römischen Gesandtschaft von ihm im Namen des römischen Senats sofortige Einstellung aller Feindseligkeiten gegen Aegypten forderte und mit dem Stabe einen Kreis im Sande ziehend, erklärte, daß der König, bevor er diesen Kreis verlasse, sich entscheiden müßte. Antiochus, die Macht der Römer fürchtend, beugte sich dem Ausspruche des Popilius (168). Diese Demüthigung mochte vielleicht in Judäa Schadenfreude erweckt und Antiochus hiervon Kenntniß bekommen haben. Er verließ Aegypten mit dem Entschlusse, Judäa seinen Ingrimm empfinden zu lassen. Er schickte seinen Feldherrn Apollonius nach Jerusalem, der an einem Sabbathe die nichts ahnenden Einwohner überfiel, abermals Tausende niedermachte und ebenso Viele auf die Sklavenmärkte schickte. Der größte Theil der Stadt wurde in Asche gelegt und von Jerusalem blieb nichts übrig als die Burg (Akra), in welcher die syrische Besatzung lag und die durch starke Mauern und Thürme vor jedem Angriffe geschützt war.

43. Die Unruhen, welche die Gräuelthaten des Antiochus in Judäa erzeugten und die Einflüsterungen des Menelaos trieben den König zu noch härteren Maßregeln. Jener hatte dem Könige bemerklich gemacht, daß das Gottesgesetz das jüdische Volk in seinem Widerstande bestärke und daß eine gewalt-

Des Antiochus Religionszwang.

Digitized by Google

same Hellenisirung desselben es zu gehorsamen Unterthanen machen würde. Antiochus beschloß daher die jüdische Religion auszutilgen. Er erließ den Befehl, daß sämmtliche Juden aufhören sollten, die Gesetze ihres Gottes zu befolgen und nur die griechischen Götter verehren sollten. Ueberall sollten Götterbilder und Altäre errichtet und auf diesen nur unreine Thiere, namentlich das den Juden verhaßte Schwein geopfert werden. Die Feier der Sabbathe und Feste, die Beschneidung, die Beobachtung der Speisegesetze, die Zusammenkünfte in den Synagogen wurden mit dem Tode bestraft. Die heiligen Schriften wurden theils besudelt und mit heidnischen Götterbildern bemalt, theils zerrissen und verbrannt und am 17. Thamus (168) wurde die Bildsäule des olympischen Zeus auf dem Altare im Tempel aufgerichtet und am 25. Kislew mit dem Dienste desselben begonnen. Königliche Schergen durchstreiften das ganze Land und wachten über die Ausführung der Befehle des Antiochus. Viele Juden fügten sich denselben und diese wurden durch Ehrenstellen und Geschenke reich belohnt. Die Glaubenstreuen jedoch suchten Zuflucht bei den benachbarten Völkern, die meisten derselben flüchteten sich in die Schluchten und Höhlen der judäischen Berge und von dort aus drangen namentlich die Chassidäer auf heimlichen Wegen in die Städte und Dörfer und ermuthigten die Schwachen und stärkten die Schwankenden; viele starben den Märtyrertod, so Eleasar, ein 90jähriger Greis, eine Mutter mit ihren sieben Söhnen und viele andere. Solcher Widerstand reizte den Antiochus, umsomehr als alle anderen ihm unterworfenen Völker, selbst die Samaritaner, ohne Widerwillen den griechischen Götzendienst einführten. Er verschärfte darum die Maßregeln zur Ausrottung der jüdischen Religion, sandte Späher nach allen Theilen des Landes aus und ließ die bei gottesdienstlichen Bräuchen Betroffenen zu Tode martern. Gar manche der Glaubenstreuen wurden von den hellenistischen Juden den Syrern verrathen. So wurde dem syrischen Statthalter Philippus von denselben eine Höhle entdeckt, in welcher an 1000 Glaubenstreue sich befanden. Jener ließ die Höhle an einem Sabbathe umzingeln und

Digitized by Google

diese, die aus übertriebener Frömmigkeit an einem Sabbathe nicht kämpfen wollten, schonungslos niedermachen. Mehr als 6 Monate wurde in angegebener Weise gegen das jüdische Volk gewüthet, aber als durch diese blutigen Verfolgungen die gänzliche Vernichtung des glaubenstreuen Theils des jüdischen Volkes unvermeidlich schien, trat eine Familie auf, welche die zerstreuten Kräfte der Glaubenstreuen vereinte und den Kampf gegen den Feind aufnahm.

Viertes Kapitel.

Die makkabäische Erhebung, Juda Makkabi.

Matathias erhebt die Fahne des Aufstandes.

44. In Modim, einem Gebirgsstädtchen, etwa drei Meilen von Jerusalem, lebte zur damaligen Zeit der Priester Mata-thias, Sohn des Jochanan, Sohn des Simon Hasmonai mit seinen fünf Söhnen Jochanan, Simon, Juda Makkabi, Eleasar und Jonathan, die Erniedrigung und trostlose Lage ihres Volkes mit tiefem Schmerze empfindend. Apelles, ein Abgeordneter des Antiochus fand sich auch in Modim ein, um auch die dort wohnenden noch widerstrebenden Juden den Anordnungen des Königs zu unterwerfen. Als er Matathias als den Angesehensten des Ortes, mit dem Bemerken, daß alle Völker des syrischen Reiches und viele Juden sich willig den Befehlen des Königs gefügt, aufforderte, auf einem von ihm errichteten Götzenaltare zu opfern, sprach Matathias: „Und wenn auch alle Völker im Reiche des Königs ihm gehorchen, ich und meine Söhne und meine Angehörigen werden im Bunde unserer Väter wandeln" und wies also das ihm zugemuthete Ansinnen zurück. Als aber dennoch ein Judäer an den Altar trat, um zu Ehren des Zeus zu opfern, da überwältigte den Matathias der Eifer und mit einem Streiche warf der Greis den Abtrünnigen zu Boden, während seine Söhne und deren Anhang Apelles und seine Schaar niedermachten. Der Widerstand gegen die königlichen Abgeordneten, zudem der Eifer dieses kleine Häuflein getrieben, zwang dasselbe nunmehr aus

Digitized by Google

der Unthätigkeit der Verzweiflung herauszutreten und den Kampf gegen die Syrer aufzunehmen. Sie erhoben die Fahne der Empörung und alle Glaubenstreuen, namentlich die glaubenseifrigen Chassidäer, schlossen sich ihnen an. Um vor dem Feinde sicher zu sein, suchten sie Zuflucht in Höhlen, deren Zugänge dem Feinde unbekannt waren und von da machten sie Einfälle in die Städte und Dörfer, und überall, wohin sie kamen, züchtigten sie die Abtrünnigen, zerstörten sie die heidnischen Tempel und Altäre und lasen den Versammelten aus Gesetzesrollen, wenn dieselben vorhanden waren, vor. Waren dieselben nicht vorhanden, begnügten sie sich mit den Vorlesungen aus entsprechenden Stücken der Propheten, die im Gottesdienste unter dem Namen Haphtaras bekannt sind. Kleinere Truppentheile, auf die sie stießen, rieben sie auf; größeren Truppenkörpern gegenüber zogen sie sich in die Berge zurück. Die Glaubenstreuen fühlten es, daß zuverlässige Hände ihre Sache zu führen begonnen und in immer größerer Zahl schlossen sie sich dem Glaubensheere, welches die Hasmonäer sammelten, an.

Juda Makkabi, die ersten Kämpfe.

45. Wenige Monate nach dem glücklichen Anfange des Aufstandes starb Matathias (167). Vor seinem Tode noch feuerte er seine Kinder zur Fortsetzung des Krieges an und empfahl Simon, als den weisen Rathgeber und Juda, der Löwenmuth mit kluger Vorsicht vereinigte, zum Führer des Glaubensheeres. Mit der Führung Juda Makkabis (des Hämmerers) nahm der Aufstand die Gestalt des Krieges an, weshalb alle die von den Glaubenstreuen geführten Kämpfe „die Makkabäerkämpfe“ genannt wurden. Juda wich auch vor größeren Truppentheilen der Syrer nicht zurück und als Apollonius mit einer größeren Schaar heranrückte, um die Empörer aufzusuchen, griff ihn Juda mit seinen Getreuen an, tödtete ihn und schlug seine Schaar in die Flucht (166). Dieser in offener Feldschlacht errungene Erfolg erhöhte das Selbstvertrauen der Makkabäer und als bald darauf der syrische Feldherr Seron mit einem größeren Heere erschien, um die Makkabäer mit einem Schlage zu vernichten, griff ihn Juda, nachdem er seine Schaar ermuthigt, mit Ungestüm an und schlug ihn bei Beth Choron

Digitized by Google

auf's Haupt. Seron fiel in der Schlacht, 800 der Syrer blieben auf dem Platze und die Uebrigen zerstoben in wilder Flucht und konnten sich erst in Philistäa sammeln.

Schlacht bei Emmaus.

46. Die Berichte von diesen Unfällen trafen Antiochus gleichzeitig mit Berichten von Aufständen der Völker im Osten und Norden seines Reiches, die den Tribut zu zahlen sich weigerten und sein Joch abzuschütteln versuchten. Antiochus mußte darum sein Heer theilen. Mit der einen Hälfte zog er gegen die aufständischen Völker jenseits des Euphrat, die andere Hälfte übergab er dem von ihm zum Reichsverweser ernannten Lysias mit dem Auftrage, Jerusalem gänzlich zu zerstören, das jüdische Volk, selbst die Helleniſten, die sich ihm gefügt hatten, auszurotten, Judäa mit fremden Völkerschaften zu colonisiren und also das Andenken an das jüdische Volk auszutilgen. Lysias betraute den Statthalter von Cölesyrien Ptolemäus mit der Ausführung dieser Sendung und überwies ihm zu diesem Zwecke 40,000 Mann Fußvolk und 7000 Reiter. Ptolemäus ließ 20,000 Mann seines Heeres sofort unter Führung des Nikanor und Gorgias in Judäa einrücken, er selbst wollte mit dem größeren Theile seines Heeres nachziehen. Dieselben hielten sich des Sieges so gewiß, daß sie Sklavenhändler mit ihren Geldbeuteln und Fesseln ins Lager riefen und ihnen je 90 der zu erbeutenden Gefangenen für ein Talent verkauften. Diesen 20,000 Mann hatte Juda Makkabi allerdings nur 6000 Mann entgegenzustellen, — alle Zaghaften hatten während des Bettages, den Juda bei der Nachricht von der drohenden Gefahr zu Mizpah abhielt, ihn verlassen — aber diese kämpften für eine heilige Sache, für Gott und Vaterland, während das Heer der Syrer zumeist aus feilen Söldlingen bestand. Ueberdies wurde dem Juda von den überall zerstreuten Glaubenstreuen jede Bewegung des Feindes verrathen, während die Syrer über die Stellungen des jüdischen Heeres in Unkenntniß blieben. Die syrischen Feldherrn beschlossen die Makkabäer durch eine List mit einem Schlage zu vernichten. Des Abends zog Gorgias mit einem Theile des Heeres über die Berge, um die Makkabäer im Rücken anzugreifen und sie auf solche Weise zwischen zwei

Digitized by Google

Heere stellend, gänzlich aufzureiben. Juda, dem seine überall versteckten Glaubensgenossen von jeder Bewegung des Feindes sofort Kenntniß gaben, ließ das Lager abbrechen und zog in Eilmärschen dem Nikanor entgegen. Wohl wurde, als der Morgen graute, beim Anblick des wohlbewaffneten, von Reiterei unterstützten Feindes das jüdische Heer von Zagen ergriffen, aber Juda fachte mit begeisternder Rede dessen Muth wieder an. Mit dem Rufe: „Gottes Hülfe ist bei uns", warf er sich auf den Feind und brachte ihm bei Emmaus (166) eine so empfindliche Niederlage bei, daß 3000 Mann auf dem Platze blieben und die übrigen, unter ihnen die Sklavenhändler, die Flucht ergriffen. Inzwischen kam Gorgias, der dem jüdischen Heere in den Rücken fallen sollte, herangezogen, als er aber Nikanor geschlagen, das Heer des Makkabäers kampfbereit sah, ergriff auch er die Flucht, das Lager mit der reichen Beute dem Sieger zurücklassend.

Schlacht bei Beth-Zur.

47. Der Siegestag von Emmaus war für die Makkabäer von folgenreicher Wichtigkeit. Er hob ihr Selbstbewußtsein, erwarb ihnen das Vertrauen der Glaubenstreuen, setzte sie in den Besitz der Waffen, welche die Feinde während der Flucht fortwarfen, wie auch des Goldes und Silbers, welches die Sclavenhändler mitgebracht hatten, entmuthigte aber auch die Syrer derart, daß Ptolemäus dem Glaubensheere eine Schlacht anzubieten nicht wagte. Er soll, als er für die Niederlage der Syrer verantwortlich gemacht wurde, durch Gift seinem Leben ein Ende gemacht haben. Juda verstand es auch, die Vortheile des Tages von Emmaus zu verfolgen. Lysias, welcher den gemessenen Befehl hatte, die Juden zu vertilgen, konnte die Niederlage seiner Feldherrn nicht ruhig hinnehmen. Er sammelte ein Heer von 60,000 Fußvolk und 5000 Reitern und führte es selbst den Makkabäern entgegen. Bei Beth-Zur südlich von Jerusalem (165) kam es zur Schlacht. Juda, der den Sieg bei Emmaus trefflich benutzte, verfügte jetzt schon über 10,000 wohlbewaffnete, von Muth und Kampfbegier erfüllte Getreue; mit diesen Tapfern griff er den mehr als sechsfach überlegenen Feind unverzagt an und errang einen so glänzenden Sieg, daß Lysias sich bis nach Antiochien zurückziehen mußte, wohl mit der Hoffnung

Digitized by Google

sich tragend, ein neues Heer auszurüsten und endlich doch Judäa sich unterwerfen zu können.

48. Das Land war nun vom Feinde gesäubert, nur in der Akra lag noch eine syrische Besatzung. Da beschloß Juda die errungenen Siege dadurch zu krönen, daß er den Tempel dem Dienste des wahren Gottes zurückgab. Nachdem er Beth-Zur befestigt, um von Seiten der feindlich gesinnten Idumäer sicher zu sein, zog er mit seinen Brüdern und auserlesenen Truppen nach Jerusalem, umstellte die Akra mit tapfern Kriegern und bestieg die Tempelhöhe. Als Juda und seine Begleiter die Verwüstungen sahen, die hier angerichtet wurden, die Oede, die in den Tempelräumen herrschte, brachen sie in Wehklagen aus und hielten einen feierlichen Bußtag ab. Sodann gingen sie an die Reinigung und Wiederherstellung des Tempels und seines Dienstes. Das Zeusbild und der durch ihn entweihte Altar wurde zerstört und ein neuer Altar aus unbehauenen Steinen aufgerichtet, die verbrannten Thore und Zelte wurden wieder hergestellt, von der reichen Beute neue Tempelgeräthe angefertigt, Tempel und Vorhöfe gereinigt und sodann zur Tempelweihe geschritten. Am 25. Tage im Monate Kislew (165), an demselben Tage, an welchem drei Jahre früher der Zeusdienst im Tempel eingeführt worden, wurde unter einem feierlichen Gottesdienste das erste Morgenopfer dem Gotte Israels dargebracht und damit mit den Feierlichkeiten der Tempelweihe begonnen. Acht Tage dauerten dieselben, nach dem Vorgange der Tempelweihe zur Zeit Salomos und um das achttägige Hüttenfest zu ersetzen, welches das Volk so lange nicht feiern konnte. Jeden Abend strahlten die Vorhöfe des Tempels im Glanze der angezündeten Freudenfeuer und die Glaubenstreuen in ganz Judäa bekundeten die Theilnahme an dem Weihefeste, indem sie durch acht Tage in den Wohnungen helle Lichter anzündeten. Die Hasmonäer in Verbindung mit Mitgliedern des hohen Raths faßten den Beschluß, daß die acht Tage, vom 25. Tage des Kislew an, für alle künftigen Zeiten zum Andenken an die Ereignisse, die mit dieser Tempelweihe ihren Abschluß fanden, freudig und festlich begangen werden sollten. (Chanuka, Weihe-Lichterfest.)

Weihe des Tempels, Chanuka, Weihefest.

Digitized by Google

Der Makkabäer züchtigt die Feinde Judäas.

49. Noch durften die Makkabäer die Waffen nicht aus der Hand legen. Die errungenen Siege erregten den Haß der Völkerschaften, welche Judäa umgaben und stachelten sie zu grausamen Feindseligkeiten gegen die in ihrer Mitte wohnenden Juden an. Die Idumäer, Moabiter, Ammoniter und Griechen wetteiferten miteinander, ihre jüdischen Einwohner zu mißhandeln. Diese schrieen um Hilfe und Juda zögerte nicht, diese Völkerschaften seine starke Hand fühlen zu lassen. Man berichtete ihm, daß die Juden, welche in der Nähe der Skorpionenhöhle wohnten, von den Idumäern eingeschlossen gehalten würden, er zog gegen dieselben und züchtigte sie; ein Gleiches that er mit dem Stamme Baian in Moab, welcher den Juden viel Schaden durch Raubzüge zugefügt und sich vieler Grausamkeiten gegen dieselben schuldig gemacht hatte. Sodann ging er über den Jordan, bekriegte die von dem tapfern Syrer Timotheus angeführten Ammoniter und als diese sich in die Festung Jaeser warfen, gelang es ihm, dieselbe durch den tollkühnen Muth von zwanzig jüdischen Jünglingen einzunehmen. Zwanzig kühne Jünglinge erklommen nämlich die Festungsmauern, machten alle ihnen Entgegentretenden nieder und öffneten dem Belagerungsheere die Thore der Festung. Auch der Hafenstadt Joppe ertheilte er die ihr gebührende Züchtigung. Die griechischen Einwohner dieser Stadt hatten die in ihrer Mitte wohnenden Juden auf von ihnen bereit gehaltene Schiffe gelockt und als diese mit Frauen und Kindern mitten auf dem Meere waren, sie ins Meer geschleudert. Dieser Unthat wegen zündete Juda die Hafengebäude an und verbrannte die daselbst befindlichen Schiffe. In ähnlicher Weise ließ er auch die anderen den Juden feindseligen Völker seine überlegene Macht fühlen. Um aber die Stammesgenossen nicht den täglichen Angriffen der jetzt noch mehr erbitterten Völkerschaften ausgesetzt zu wissen, vielleicht auch um seinen Anhang in Judäa zu stärken, bewog er dieselben, die ihnen feindseligen Städte zu verlassen und sich in Judäa niederzulassen. Aus allen diesen Kämpfen brachte Juda Waffen und reiche Beute mit. Die Waffen bewahrte er an sicheren Orten auf und von der Beute theilte er den Wittwen und Waisen der im Kampfe Gefallenen mit.

Digitized by Google

Neue Kämpfe zwischen den Syrern und Makkabäern. Eleasar stirbt den Heldentod.

50. Der Reichsverweser Lysias sah die siegreichen Unternehmungen der Makkabäer mit wachsender Unruhe, aber schwerwiegende Nachrichten, die von Antiochus Epiphanes in Antiochien einliefen, legten seine Entschlüsse lahm. Nachdem dieser die aufständischen Völker zum Gehorsam zurückgebracht, war er nach Parthien gezogen, ohne aber daselbst Waffenerfolge erringen und seinen Schatz füllen zu können. Da vernahm er, daß in dem Tempel der Göttin Anaitis zu Susa in Elimais reiche Schätze, unter andern auch die goldenen Panzer und Schilde, die Alexander der Große hineingeschenkt hatte, aufbewahrt würden. Unter dem Vorwande, sich mit der Göttin des Tempels zu vermählen, gedachte er die Schätze desselben sich aneignen zu können. Die Priester aber vereitelten seinen Anschlag, sie warfen durch eine geheime Thür der getäfelten Decke Steine auf ihn herab, daß er voll Entsetzen floh und in eine Art von Wahnsinn verfiel, in welchem er auch unter unsäglichen Schmerzen in der persischen Stadt Tabä starb. Er hinterließ einen minderjährigen Sohn Antiochus V. Eupator, dessen Erziehung, wie auch die Verwaltung des Reiches er nicht dem Lysias, sondern seinem Vertrauten Philippus übergab. Lysias dachte nicht daran, die Machtbefugnisse, in deren Besitz er war, aus Händen zu geben, weil er aber Philippus fürchtete, zögerte er noch immer, seine Kräfte in einem Kriege mit den Makkabäern zu zersplittern. Erst als Juda sich auch in den Besitz der Akra, die noch immer eine syrische Besatzung hatte, setzen wollte und sie mit einem Belagerungsheere einschloß, gab er der Bitte der Belagerten Gehör und fiel mit einem gewaltigen Heere — es wird von 100,000 Mann Fußvolk, 20,000 Reitern und 32 Elephanten berichtet — in Judäa ein. Es kam zu einer Schlacht bei Beth-Zacharia, unweit Beth-Zur. Die Makkabäer kämpften mit gewohnter Tapferkeit, aber ohne Erfolg. Da wollte Eleasar, einer der Hasmonäerbrüder durch einen kühnen Streich seinem Volke den Sieg erringen. Er hielt einen stattlich ausgerüsteten Elephanten, auf dem ein Feldherr ritt, für den, der den König trägt. Er kämpfte sich bis zu diesem Elephanten durch, erstach ihn und fand seinen Tod unter dem

Digitized by Google

Leibe des zusammenbrechenden Thieres. Alle diese Heldenthaten vermochten aber nichts gegen die Ueberzahl der Syrer. Beth-Zur, welches Juda in eine starke Festung umgewandelt hatte, mußte sich ergeben und das Heer der Makkabäer sich nach Jerusalem zurückziehen und in der Tempelfestung seine Zuflucht suchen. Lysias hätte diesmal die Makkabäer erdrückt, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereigniß ihnen zu Hilfe gekommen wäre. Dem Lysias wurde gemeldet, daß der von Antiochus Epiphanes zum Vormunde des Antiochus Eupator eingesetzte Philippus mit einem großen Heere gegen Antiochien ziehe, um die ihm vorenthaltenen Würden sich zu erobern. Um diesem gefährlichen Feinde entgegentreten zu können, schloß er mit den Makkabäern Frieden. Die Juden schwuren dem Antiochus Treue, erhielten dafür Religionsfreiheit und Belassung aller Festungen in dem vorgefundenen Zustande (163). Die Syrer zogen jetzt ihre Hand von den Hellenisten ab und Menelaos, den Lysias als den Urheber aller Wirren zwischen Judäa und Syrien bezeichnete, wurde auf Befehl des Königs mit dem Tode bestraft.

Alkimos wird hoher Priester, seine Treulosigkeit gegen die Schriftgelehrten.

51. Inzwischen fand in Antiochien ein auch Judäa berührender Thronwechsel statt. Demetrius, der Sohn des Seleukos, den der römische Senat noch immer als Geißel zurückbehielt, war aus Rom entkommen (161). Er eilte nach Syrien, eroberte sich wie im Sturme die Herzen des syrischen Heeres und Volkes und durch Zuzüge verstärkt, zog er gegen Antiochien, welches er einnahm. Lysias und Antiochus Eupator, welche ihm in die Hände gefallen waren, ließ er tödten und bestieg sodann unter dem Namen Demetrius Soter den Thron seiner Väter. Demetrius war kaum in den Besitz der Königswürde gelangt, als die hellenistische Partei, durch den von Lysias mit den Makkabäern abgeschlossenen Frieden offiziell der Macht beraubt, diese verklagte, daß sie Judäa von Syrien ganz loslösen und zu einem selbstständigen Reiche machen wollten. An der Spitze der Hellenisten stand der Priester Alkimos (Jakim), ein Bruderssohn des berühmten Schriftgelehrten Jose ben Joeser. Demetrius wollte in Judäa nicht den Gewissenszwang des Antiochus Epiphanes ausüben, aber um kund zu thun, daß er die Hoheitsrechte über

Digitized by Google

Judäa ausübe, setzte er aus eigener Machtvollkommenheit den Alkimos zum hohen Priester ein und um jeden Widerstand gegen den neuen hohen Priester zu brechen, ließ er ihn von seinem Heerführer Bakchides, den eine Kriegsschaar begleitete, in sein Amt einführen. Alkimos und Bakchides gedachten sich der Einflußreichsten ihrer Feinde durch eine List zu entledigen. Mit Friedensbetheuerungen auf den Lippen näherten sie sich Jerusalem und die ganze Versammlung der Schriftgelehrten, die Vertreter des Synhedriums, welche in den Zeiten des Drangsals den Schatz der Religion bewahrten, fanden sich theils zum Empfange derselben, mehr aber noch, um die Wünsche des Vaterlandes vorzutragen, bei ihnen ein. Kaum waren aber Alkimos und Bakchides in dem Besitz des Tempels, als sie die ganze Versammlung der Schriftgelehrten hinmorden ließen. Unter diesen befand sich auch der Oheim des Alkimos, Jose ben Joeser aus Zereda, der mit Jose ben Joeser aus Jerusalem an der Spitze der Schriftgelehrten stand. Mit dem Tode Jose's und seiner Genossen hatte die Thätigkeit der Schriftgelehrten, welche selbst die Zeit des Antiochus nicht unterbrechen konnte, aufgehört. Juda, seine Brüder und Anhänger, die den Betheuerungen des Alkimos nicht getrauet, waren glücklich ins Gebirge entkommen, von wo sie den Kampf gegen denselben und Alle, die zu ihm hielten, wieder aufnahmen. Auf Andrängen des Alkimos schickte der König Demetrius den Nikanor mit einer Heeresabtheilung gegen dieselben. Nikanor schätzte zwar den Juda Makkabi persönlich sehr hoch, aber durch die Ränke des Alkimos wurden die Unterhandlungen mit demselben vereitelt und so kam es nach mehreren kleineren Gefechten am 13. Ador (160) zu einer Schlacht bei Beth-Horon, in welcher die Makkabäer über Nikanor einen glänzenden Sieg errangen. Nikanor fiel gleich am Anfange der Schlacht und sein Heer löste sich in wilder Flucht auf. Der Jubel ob dieses Sieges war so groß, daß der 13. Ador noch lange später als Nikanortag festlich begangen wurde.

52. Juda, der nach der Niederlage des Nikanor einen erneuerten Angriff des Demetrius erwarten mußte, wollte für Judäa einen mächtigen Beschützer erwerben. Er schickte zwei

Juda Makkabis Tod.

der griechischen Rede kundige Männer als Gesandte nach Rom, um mit dem römischen Senate wegen eines Bündnisses zu unterhandeln. Obgleich freundlich empfangen, hielt dieser Schritt doch nicht die traurige Wendung ab, welche die Verhältnisse in Judäa jetzt nahmen. Demetrius hatte kaum die Nachricht von der Vernichtung seines Heeres vernommen, als er unter Führung des Bakchides ein noch größeres Heer in Judäa einrücken ließ. Juda hatte einen erneuerten Angriff der Syrer so bald nicht erwartet, vermochte darum dem Bakchides nur 3000 Mann entgegen zu stellen. Diese riethen, für jetzt eine Schlacht nicht anzunehmen, sondern durch vereinzelte Angriffe den Syrern Schaden zu thun. Juda wollte aber von einem Zurückweichen nichts wissen und so verließen ihn seine Krieger bis auf 800 Beherzte, die bei ihm blieben. Mit den Tapfersten dieser geringen Schaar griff er den rechten Flügel der Syrer an, schlug ihn in die Flucht und verfolgte ihn bis zur Grenze von Asdod. Die zurückgebliebenen jüdischen Krieger wurden aber inzwischen von der Uebermacht des linken Flügels der Syrer gänzlich aufgerieben. Diesem sah sich Juda von der Verfolgung zurückkehrend gegenüber, während die sich wieder sammelnden Verfolgten ihn im Rücken bedrohten. Von allen Seiten umzingelt, schmolz seine Schaar trotz allen Muthes und aller Tapferkeit immer mehr zusammen, bis endlich auch Juda mit dem Schwerte in der Hand fiel (Siwan 160). Den Brüdern Judas gelang es, seine Leiche zu retten, sie brachten dieselbe nach Modim, wo sie im Erbbegräbnisse der Hasmonäer beigesetzt wurde. Ganz Judäa betrauerte den Helden, dessen Ruhmesglanz auch nicht ein Flecken trübte.

Fünftes Kapitel.

Jonathan und Simon.

Jonathan wird Führer des Volkes, Jochanan wird bei einem Ueberfalle getödtet.

53. Mit dem Tode Juda Makkabis schienen die Errungenschaften der Makkabäerkämpfe verloren. Alkimos, der nach dem Siege des Juda über Nikanor Jerusalem verlassen mußte, wurde wieder in sein Amt eingesetzt und Bakchides erstickte jede Auf-

Digitized by Google

lehnung gegen die syrische Herrschaft mit blutiger Strenge. Es kamen aber Auflehnungen nur selten vor, denn selbst die Partei der Chassidäer, welche dem Makkabäer die tapfersten Helden lieferte, glaubten zu solchen keine Veranlassung zu haben. Weder Bakchides noch Alkimos gestatteten sich Eingriffe in das religiöse Leben des Volkes und da die religiöse Selbstständigkeit nicht gefährdet war, so hatten selbst die Chassidäer nicht das Bedürfniß, für die politische Selbstständigkeit zu kämpfen. Sie besaßen nicht den weiten Blick, zu erkennen, daß die Letztere nur durch die Erstere sichergestellt sei. Die rücksichtslose Härte des Bakchides erst mußte ihnen diese Erkenntniß bringen. Um den Aufstand in seinen Resten zu tödten, spürte Bakchides den Anhängern der Makkabäer nach und die Hellenisten, die so lange Zurücksetzungen erdulden mußten, unterstützten dies Vorhaben, so daß mit jedem Tage Glaubenstreue eingeliefert, verhöhnt und mit blutiger Strenge bestraft wurden. Diese Grausamkeiten fachten die Flamme der Empörung von Neuem an und ließen das Streben nach politischer Selbstständigkeit wieder erwachen. Es versammelten sich daher die Glaubenstreuen und alle Anhänger des verstorbenen Juda und boten dem Bruder desselben, dem Jonathan, die Stelle eines Oberhauptes und Führers, aber auch ihre Hilfe zum Kampfe gegen Bakchides und alle inneren Feinde an. Jonathan übernahm die ihm übertragene Würde. Er besaß wohl nicht die kriegerische Tüchtigkeit seines Bruders Juda, aber er verstand es, einer offenen Schlacht aus dem Wege gehend, jede Schwäche des Feindes ausfindig zu machen und jede Verwicklung desselben mit kluger Berechnung für sich auszubeuten. Es genügte ihm für den Augenblick, sich so lange zu halten, bis irgend ein Ereigniß ihm gestatten würde, aus der gezwungenen Unthätigkeit herauszutreten. Er zog sich in die Wüste von Tekoa zurück, die bis an das todte Meer reicht, und nahm in den an Sümpfen und Gestrüpp reichen Niederungen des Jordans eine geschützte Stellung ein, die sich auch bewährte, als Bakchides Jonathan an einem Sabbathe überfiel und er und die Seinigen durch Schwimmen sich retten mußten. Um in seinen Bewegungen

Digitized by Google

nicht behindert zu sein, schickte er die Frauen und Kinder, sowie die bewegliche Habe unter Aufsicht seines Bruders Jochanan zu einem befreundeten Stamme der Araber. Dieser aber wurde unterwegs von dem Stamme Bne-Amri überfallen und mit seiner ganzen Bedeckung getödtet, eine Unthat, die Jonathan später an diesem Stamme rächte. Die gezwungene Unthätigkeit des Jonathan benutzte Bakchides, legte in die Festungen syrische Besatzungen hinein und ließ sich die Söhne der vornehmsten Familien ausliefern, welche er in der Akra als Pfand für die Treue des Volkes behielt. Nicht lange darauf starb Alkimos (159). Er hatte eben den Befehl ertheilt, die Holzwand, welche im Heiligthum als Schranke für die Heiden und für die an Leichen Verunreinigten diente, niederzureißen, als er plötzlich niedersank und bald darauf seinen Geist aufgab. Bakchides, der nur zu seinem Schutze in Jerusalem sich befand, kehrte jetzt nach Antiochien zurück, nachdem er einen Stellvertreter (Segen) bestellt, der inzwischen das Amt des hohen Priesters versehen sollte. Die Abwesenheit des Bakchides benutzte Jonathan so trefflich, daß, als Jener auf Anstiften der Hellenisten wieder gegen ihn zu Felde zog, er dem Bakchides nicht nur Widerstand zu leisten, sondern sogar Schaden zuzufügen vermochte. Bakchides dem die schlaue Kriegsführung des Jonathan, deren Zweck es war, den Feind zu ermüden, jede Aussicht auf Erfolg benahm, entschloß sich darum auf die Friedensanträge des Jonathan einzugehen. Es wurde vereinbart, daß Jerusalem in den Händen der Syrer bleiben, Jonathan aber in Michmasch sich befestigen dürfe. Nachdem die Gefangenen ausgewechselt waren, zog Bakchides ab, Jonathan benutzte die eintretende mehrjährige Waffenruhe, machte seine Schaaren wehrfähig und wartete, ob die Gunst der Verhältnisse ihm nicht weitere Vortheile gewähren würde.

Jonathan benutzt die Wirren am syrischen Hofe.

54. Thronstreitigkeiten, die (152) in Syrien ausbrachen, führten für Jonathan und Judäa eine solche günstige Wendung der Verhältnisse herbei. Demetrius hatte unter den benachbarten Königen viele Feinde und diese stifteten einen jungen Rhodier, Namens Alexander Balas, der eine auffallende Aehnlichkeit mit Antiochus Eupator hatte, an, sich für einen Sohn des

Antiochus Epiphanes auszugeben und Ansprüche auf den syrischen Thron zu erheben. Von den Feinden des Demetrius unterstützt und von dem römischen Senate, dem jede Verwirrung am syrischen Hofe angenehm war, anerkannt, warb Alexander Balas Truppen, landete bei Ptolemais, welches sich ihm ergab, nahm den Königstitel an und bedrohte schon Antiochien. In dieser Zeit der Noth war die Hülfe des Jonathan dem Demetrius sehr erstrebenswerth. Er richtete an denselben ein sehr freundliches Schreiben, ernannte ihn zu seinem Feldherrn in Judäa und befahl, die in der Akra befindlichen jüdischen Geißeln an Jonathan auszuliefern, die dieser zu übernehmen nicht zögerte. Aber auch Alexander Balas, der einen Bundesgenossen nicht minder bedurfte, bewarb sich um Jonathans Beistand. Er ernannte ihn zum hohen Priester, schickte ihm einen Purpurmantel und eine goldene Krone und erklärte ihn damit zum Vasallenfürsten des syrischen Reiches. Jonathan wußte, daß Alexander Balas, der den syrischen Thron usurpirte, auf seinen Beistand mehr als Demetrius angewiesen und darum dankbar bleiben dürfte und hielt sich daher trotz erneuerter glänzender Anerbietungen des Demetrius zu Alexander. Mit neuem Muthe zog er in Jerusalem ein, befestigte den Tempelberg und verrichtete am Hüttenfeste zum ersten Male als der erste hohe Priester aus dem Hause der Hasmonäer den Dienst des hohen Priesters (152). Alexander erwies sich auch dankbar. Als er nach dem Tode des Demetrius, der in der Schlacht seinen Tod fand, mit seinem Schwiegervater Ptolemäus Philometor von Aegypten in Ptolemais zusammentraf, lud er Jonathan ein, ließ ihn neben sich setzen und zeichnete ihn in jeder Weise aus. Noch werthvoller waren die Auszeichnungen, die er dem Jonathan gewährte, als dieser ihm neue Dienste leistete. Demetrius II. Nikator, Sohn des Demetrius I., der nach Knidos in Sicherheit gebracht wurde, benutzte die Schwelgereien, denen Alexander, der sich im gesicherten Besitze des Thrones glaubte, sich ergab, um den väterlichen Thron wieder zu erkämpfen. Und als Apollonius, der Statthalter von Cölesyrien, sich für ihn erklärte, wäre es ihm vielleicht gelungen, Alexander Balas zu entthronen, wenn nicht Jonathan dem Apollonius bei

Asdod (147) eine vollständige Niederlage bereitet hätte. Alexander zeichnete dafür den Jonathan durch die goldene Spange, die und Fürsten tragen, aus und schlug die Stadt Ekron mit ihrem Gebiete zu Judäa.

Weitere Erfolge Jonathans, sein Ende.

55. Der Kampf zwischen Demetrius II. und Alexander Balas um den Thron Syriens dauerte indessen noch fort und endete mit der Vernichtung Alexanders, der nach Arabien floh und dort getödtet wurde. Jonathan wußte sich aber durch reiche Geschenke auch die Gunst des Demetrius Nikator zu erwerben, so daß dieser ihm alle Würden und Gerechtsame, die er von Alexander Balas erhalten hatte, bestätigte. Jonathan kam in die Lage, auch dem Demetrius einen großen Dienst zu erweisen. Die Antiochenser, die mit Demetrius unzufrieden waren, hatten sich gegen denselben empört und belagerten ihn in seinem Schlosse. Jonathan eilte ihm zu Hilfe, rückte mit 3000 Mann in Antiochien ein, stillte den Aufruhr und erhielt also dem Demetrius Thron und Leben. Trotzdem hielt dieser sein Versprechen, die Akra dem Jonathan auszuliefern, nicht, wollte sogar die demselben gewährten Vergünstigungen wieder zurücknehmen. Als daher Tryphon, ein Feldherr des Demetrius, sich gegen diesen empörte und den jungen Sohn des Alexander Balas, Antiochus Theos, zum Könige ausrief, stellte sich Jonathan auf seine Seite und unterstützte sein Vorhaben. Während dieser Wirren versäumte Jonathan nicht, Jerusalem und andere wichtige Punkte des Landes zu befestigen und durch Ausrüstung eines Heeres, das auf 40,000 Mann angewachsen war, die Unabhängigkeit Judäas anzubahnen. Jonathan sollte aber die Früchte seiner Bemühungen nicht genießen. Tryphon hatte den Antiochus Theos nur deshalb auf den Thron gesetzt, um für ihn regieren zu können und sah in dem mit Antiochus befreundeten Jonathan ein Hinderniß für seine ehrgeizigen Pläne. Um Jonathan aus dem Wege zu räumen, lockte er ihn unter dem Vorwande, ihm Ptolemais zu übergeben, nach dieser Festung, ließ seine Mannschaft niederhauen und machte ihn zum Gefangenen. Simon, der Letzte der Hasmonäerbrüder, auf die Kunde dieser Schandthat sofort einstimmig zum Führer des jüdischen Heeres gewählt,

Digitized by Google

traf Maßregeln, um die Pläne Tryphons auf Judäa zu vereiteln; Jonathan aber konnte er nicht retten, Tryphon ließ ihn, obgleich er das von Simon geforderte Lösegeld und die verlangten Geißeln erhielt, tödten (143). Ganz Judäa betrauerte den Führer, dessen Klugheit und aufopfernde Hingebung seinem Volke den Weg zur Unabhängigkeit geebnet. Seine Leiche wurde in dem Erbbegräbnisse zu Modim beigesetzt.

Simon zum Fürsten Judäas ernannt.

56. Die fortgesetzten Kämpfe zwischen Demetrius und Tryphon boten Simon Gelegenheit, die von Jonathan angebahnte Selbstständigkeit Judäas herbeizuführen. Simon setzte die von Jonathan begonnene Ausrüstung des Heeres und der Festungen fort und mit dieser Macht im Hintergrunde wurde es ihm leicht, Demetrius, der in seiner Noth Alles gewährte, durch reiche Geschenke zu bewegen, auch das Tributsverhältniß, welches noch Judäa lose an Syrien knüpfte, aufzuheben. Sodann zwang er die syrische Besatzung, ihm die Akra zu übergeben, in welche er am 23. Jjar 141 seinen feierlichen Einzug hielt und damit waren die letzten Bande syrischer Herrschaft abgeschüttelt und die seit Jahrhunderten entbehrte nationale Selbstständigkeit erreicht. Kostbare Geschenke nach Rom geschickt, erwarben für dieselbe die Anerkennung dieser damals größten Macht der Welt und Antiochus Sidetes, der Bruder des umherirrenden Demetrius räumte Simon das Münzrecht ein, um damit Judäa als selbstständigen Staat anzuerkennen. Um die Verdienste, welche die Hasmonäer in Judäa sich erwarben, zu belohnen, versammelten sich am 18. Elul 140 sämmtliche Priesterklassen und Vertreter der Nation und ernannten Simon zum hohen Priester und Volksfürsten (Naßi), in welcher Würde seine Nachkommen in gerader Linie ihm folgen sollten. Als Abzeichen seiner Würde sollte Simon den Purpurmantel und die goldene Spange tragen, er sollte als oberster Feldherr das Recht über Krieg und Frieden haben, in seinem Namen sollten alle öffentlichen Urkunden ausgestellt werden, er sollte Beamte ein- und absetzen, das Heiligthum beaufsichtigen und wer sich ihm widersetzt, sollte in Strafe verfallen. Dieser Volksbeschluß wurde in eherne Tafeln gegraben, auf einem hohen und sichtbaren Orte im Tempelvor-

Digitized by Google

hofe angebracht und in einer Urkunde im Tempel aufbewahrt. Das Volk begann jetzt nach dem Regierungsjahre der hasmonäischen Fürsten zu zählen und bediente sich eigener Münzen, die Simon prägen ließ.

Sechstes Kapitel.

Die Juden in Aegypten.

Stellung der Juden Alexandriens.

57. Die Juden in Aegypten blieben von den Stürmen, welche Judäa durchwühlten, verschont; sie vermehrten sich theils durch Fruchtbarkeit, theils durch Zuzüge aus Judäa, welche während der Gewaltherrschaft des Antiochus reicher strömten, derart, daß sie den ganzen Landstrich von der lybischen Wüste im Norden bis an die Grenze Aethiopiens im Süden bewohnten. Sie genossen vollständige Gleichberechtigung mit ihren griechischen Mitbürgern und erhielten von den Ptolemäern oft Zeichen außerordentlichen Vertrauens. Ueberaus zahlreich war die jüdische Bevölkerung in Alexandrien, welches damals an politischer Bedeutung mit Rom, im Streben für Kunst und Wissenschaft mit Athen wetteiferte. Unter den fünf Quartieren Alexandriens, welche mit den ersten fünf Buchstaben des griechischen Alphabets bezeichnet wurden, nahmen die Juden fast zwei ein; das Quartier des Delta, welches am Meere lag, war fast nur von Juden bewohnt. Sie betrieben Schifffahrt und die damals bedeutende Ausfuhr des Getreides, viele verstanden es den Griechen ihre Kunstfertigkeit abzulauschen und thaten sich als Handwerker und Künstler hervor. Die griechische Sprache hatten sie sich bald angeeignet und an den wissenschaftlichen Bestrebungen der Griechen nahmen sie in einem Maße und mit einem Eifer Theil, daß sie diese oft überflügelten und auf allen Gebieten des Wissens sich bemerkbar machten. Nichtsdestoweniger blieben sie ihren religiösen Satzungen treu und hielten an den überlieferten Formen ihrer Religion fest.

Die Uebertragung der heiligen Schriften in das Griechische.

58. Die geistige Regsamkeit der Juden weckte den Neid und Unmuth der Griechen und sie richteten die Pfeile ihrer angeborenen Spottsucht gegen die ihnen fremdartigen Sitten

Digitized by Google

und Bräuche der Juden. Es trat darum für die Juden die Nothwendigkeit ein, die Griechen mit dem sittlichen Geiste des Judenthums und seinen Satzungen bekannt zu machen, wozu die griechische Uebersetzung der mosaischen Bücher willkommene Gelegenheit bot. Der König Ptolemäus VI. Philometor (181—145) war den Juden ein wohlwollender Herrscher und sie gaben ihm dafür reiche Beweise von Anhänglichkeit. In den Kriegen, die er mit seinem Bruder Ptolemäus Physkon führte, schlossen sich die Juden ihm an und Onias, der Sohn Onias III., der nach Aegypten geflohen war und Dositheus, ebenfalls ein Jude priesterlicher Herkunft, leisteten dem Philometor als Feldherrn in seiner Armee wesentliche Dienste. Am Hofe des Königs, der ein Beschützer und Förderer der Wissenschaft war, verkehrte ein jüdischer Philosoph, Namens Aristobul, der die Aufmerksamkeit des Königs auf das Judenthum und seine heiligen Schriften hinzulenken wußte. In Folge dessen gab ihm der König den Auftrag, die mosaischen Bücher durch Uebertragung in das Griechische ihm und den gebildeten griechischen Lesern zugänglich zu machen. Aristobul setzte sich mit fünf anderen tüchtigen Männern in Verbindung und löste die ihm gestellte Aufgabe zur vollen Zufriedenheit des Königs. Den ersten übersetzten Büchern der heiligen Schrift folgten bald andere, so daß allmälig alle Bücher der heiligen Schrift in das Griechische übertragen waren. Diese Uebertragung erfüllte die Juden Aegyptens mit Stolz, denn sie konnten durch dieselbe der Weisheit der Griechen eine noch tiefere, die der Bibel entgegenhalten und von der Trefflichkeit ihrer Satzungen und Bräuche sie überzeugen; sie begingen darum den Tag, an dem die Uebersetzung der ersten Bücher vollendet und dem Könige überreicht wurden, als ein Fest. Ganz entgegengesetzte Empfindungen erzeugte diese Uebersetzung unter den Juden Palästinas. Sie fürchteten, daß durch dieselbe die Kenntniß der Bibel im Urtexte und die Beschäftigung mit der hebräischen Sprache schwinden würde, sie wußten ferner, daß der Geist der Bibel in der griechischen Uebersetzung nur abgeschwächt erscheint und sie besorgten endlich, daß durch ähnliche Uebertragungen der Willkür der Uebersetzer

Digitized by Google

und Erklärer zu viel Spielraum gegeben sein dürfe; sie sahen darum diese Uebertragung als ein Unglück an, das sie mit Trauer und Schmerz erfüllte. So berechtigt die Besorgnisse der palästinensischen Juden auch waren; bei den ägyptischen Juden genoß diese griechische Uebersetzung ein hohes Ansehen, das sich auch in den vielfachen Sagen äußerte, welche über die Entstehung derselben sich bildeten. Dieselben sind niedergelegt in der Aristeasschrift, durch welche der Name Septuaginta für diese Uebersetzung sich einbürgerte. (Siehe § 33).

Schriftstellerische Thätigkeit der Juden Alexandriens.

59. Seitdem die biblischen Bücher in das Griechische übertragen wurden, fanden sie unter den Griechen immer mehr Verbreitung und es konnten falsche Auffassungen ihres Inhalts, Mißverständnisse nicht ausbleiben. Um diesen entgegenzutreten, entstand eine ganze Reihe von Schriften, die mehr für griechische Leser und zur Abwehr ihrer Spottsucht und ihrer Vorurtheile als für die Glaubensbrüder berechnet waren. Die biblischen Bücher wurden zeitgemäß bearbeitet und mit den aus Palästina herübergekommenen Sagen verwoben, die Weisheitslehren und Lebenswahrheiten, die damals unter den Griechen im Umlaufe waren, wurden durch Deutungskünste in das Wort der heiligen Schrift hineingelegt, wie dagegen wieder auch biblische Anschauungen alten griechischen Autoren in den Mund gelegt wurden (Orphens, Sibyllen). Um ähnlichen Bedürfnissen zu genügen, entstand ein Theil der unter dem Namen Apokryphen bekannten Bücher. Hierher sind auch zu zählen: ein Commentar zu den mosaischen Büchern, den Aristobul verfaßt und dem Könige Philometor gewidmet, so wie auch mehrere Versuche anderer Autoren die Geschichte der Juden zu bearbeiten. Auch im Epos und Drama versuchten sich alexandrinische Juden. Theodot schrieb ein Heldengedicht, dessen Inhalt der Raub der Dina und der Kampf, der um dessentwillen zwischen den Söhnen Jakobs und den Sichemiten ausgebrochen war; Philo der Aeltere nahm Abraham, Joseph und Jerusalem zum Gegenstande seiner Dichtwerke und Ezekielos schrieb ein Drama, „die Befreiung der Israeliten in Aegypten." Diese Literaturerzeugnisse sind nur in Bruchstücken auf die Nachwelt gekommen, während die Apokryphen sich vollständig erhalten haben.

Digitized by Google

Die Basilika Alexandriens.

60. Der hohen Stellung, welche die ägyptischen Juden im Staate einnahmen, entsprachen auch ihre religiösen Einrichtungen und Gemeindeverhältnisse. Sie besaßen zahlreiche Synagogen (Proseuchen), bildeten vom Staate anerkannte Gemeinden und standen unter einem gemeinsamen Oberhaupte, dem Alabarchen und einem aus siebzig Geronten (Senatoren) bestehenden hohen Rathe. Der Alabarch war der Vertreter der ägyptischen Juden dem Könige gegenüber und Onias, der die Gunst Philometors in hohem Grade besaß, war der erste, der diese Würde, die immer vom Vater auf den Sohn überging, bekleidete. Der herrlichste gottesdienstliche Bau der Juden Aegyptens war die Hauptsynagoge Alexandriens. Sie war in der Form einer Basilika mit doppeltem Säulengang gebaut und hatte einen solchen Umfang, daß so oft die Gemeinde auf einen Segensspruch des Vorbeters mit Amen einzufallen hatte, durch das Schwingen einer Fahne hierzu das Zeichen gegeben werden mußte. Der Gottesdienst in den Synagogen Aegyptens, mit welchen gewöhnlich Lehrhäuser verbunden waren, entsprach dem in den Synagogen Palästinas, nur daß in ihnen allmälig die griechische Sprache sich einbürgerte.

Der Oniastempel.

61. Die hervorragende Stellung, welche die Juden Aegyptens einnahmen, mußte den Wunsch in ihnen wecken, sich theilweise wenigstens von dem Tempel in Jerusalem unabhängig zu machen, umsomehr, da dieser damals von den verhaßten hellenistischen Priestern entweiht wurde. Diesem Bestreben kam Onias entgegen. Er machte dem Könige Philometor bemerklich, daß die großen Summen, welche die nach Jerusalem Wallfahrenden dem Tempel daselbst zuführten, Aegypten zugewendet werden würden, so dieses seinen eigenen Tempel hätte und so erlangte er leicht die Erlaubniß des Königs, in dem Städtchen Leontopolis, in der Gegend von Heliopolis (Sonnenstadt), einen solchen aufzubauen. Den Glaubensgenossen rechtfertigte er dies Unternehmen durch den Hinweis auf einen (nach damaliger Lesart) Vers des Jesaias (Cap. 19, V. 18 und 19), welcher die Sonnenstadt als künftigen Betort ankündigte. Dieser Tempel wurde im Jahre 160 vollendet, er hatte äußerlich wohl

Digitized by Google

wenig Aehnlichkeit mit jenem von Jerusalem, aber im Innern wurde dieser so viel als möglich nachgeahmt. Onias als Abkömmling einer langen Reihe von hohen Priestern und alle diejenigen Priester und Leviten, die der syrischen Verfolgung sich entzogen, verrichteten den Gottesdienst in diesem Tempel. Für die Bedürfnisse desselben und der an ihm den Dienst verrichtenden Priester, wies der König das Einkommen an, welches der Umkreis von Heliopolis lieferte. Allmälig siedelte sich eine zahlreiche jüdische Bevölkerung in der Nähe dieses Tempels an und Onias erbaute für dieselbe eine Stadt, der er den Namen Onion gab. Dieser Tempel hat sich aber niemals zu dem Ansehen jenes in Jerusalem erhoben. Onias bewahrte sich die Gunst des Königs und seine Söhne Chananja und Chilkia zeichneten sich später durch ihre Kriegstüchtigkeit im ägyptischen Heere aus.

Dritter Abschnitt.

Judäa unter eigenen Herrschern aus dem Hause der Hasmonäer (140 v. — 37).

Einleitung.

62. Judäa war nun ein selbstständiger Staat mit eigenen Herrschern aus dem Priesterhause der Hasmonäer. Aber die Zwitterstellung dieser Herrscher, die zugleich die hohen Priester waren, trug den Keim des Verderbens für den jüdischen Staat in seinem Schooße. Könige werden oft durch politische Verwickelungen zu Thaten und Unternehmungen getrieben, die der hohe Priester verdammen muß. Diese Verwickelungen und ihre Folgen blieben auch in dem neuen jüdischen Staatsleben nicht aus und schädigten das Ansehen des Herrschers, wie das des hohen Priesters in gleicher Weise. Könige glauben sich auch oft durch dynastische Interessen genöthigt in die Rechte des Volkes einzugreifen; so lange die Eingriffe politischer Natur sind, werden sie von dem Volke mit größerer oder geringerer Geduld ertragen, berühren dieselben aber das religiöse

Digitized by Google

Leben, die religiösen Gewohnheiten und Anschauungen, dann bleibt der heftigste Widerstand selten aus. Das hohe Priesterthum der Hasmonäerfürsten gestaltete viele Conflicte derselben mit dem Volke zu religiösen, die krampfhafte Zuckungen in ihrem Gefolge haben mußten. Die Vereinigung der Herrscherwürde mit der des hohen Priesters brachte aber noch andere bisher unbemerkt wirkende Keime zu einer verderblichen Reife. Schon zur Zeit des ersten Tempels traten die Propheten, Männer aus allen Schichten und Kreisen des Volkes auf, welche als die Lehrer des Volkes, die Macht und den Einfluß der Priester beschränkten; in noch höherem Maße war dies zur Zeit des zweiten Tempels der Fall. Trotzdem die Priester während der persischen, ägyptischen und syrischen Oberhoheit an der Spitze des jüdischen Staates standen und ihn lenkten, erstarkte dennoch der Einfluß der aus allen Schichten und Kreisen hervorgehenden Gesetzeslehrer und wie die Synagogen allmälig die Stätten der Andacht wurden, während der Tempel mit seinem Opferdienste nur als das Symbol der Einheit und Zusammengehörigkeit des jüdischen Volkes verehrt wurde; so wurden die Gesetzeslehrer immer mehr als die Vertreter der Religion anerkannt und den Priestern nur dann Verehrung gezollt, wenn sie durch Frömmigkeit und Gesetzestreue sich hervorthaten. Diese Richtung einer mächtigen Partei im Volke mußte ihre Spitze oft genug gegen die Könige, welche die hohen Priester waren, richten und das Parteiwesen, welches das geistige Leben erfrischend durchhauchen sollte, zu einer Gefahr für den Staat machen. So wirkten viele Momente zusammen, um den Untergang des Herrscherhauses der Hasmonäer herbeizuführen, dem auch der Untergang des jüdischen Staates folgte. Denn als die Glieder des Hasmonäerhauses sich gegenseitig zerfleischten, trat das hinterlistige Rom auf den Schauplatz, anfangs vermittelnd, dann mit der Einsetzung des Herodes zum Könige, den Stolz Judäas verletzend und endlich als es mit seiner eisernen Hand dasselbe umklammerte, den Verzweiflungskampf des Volkes heraufbeschwörend, der mit dem Untergange des jüdischen Staates endete.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Simon, Johann Hyrkan.

Simons Thätigkeit zur Hebung Judäas.

63. Simon (140—135), der erste Fürst aus dem Hause der Hasmonäer verband den Muth Juda Makkabis mit der klugen Vorsicht des Jonathan. Er benutzte die Kämpfe zwischen Antiochus Sidetes, der seinem Bruder Demetrius II. den Thron streitig machte, so wie die Kämpfe des Letzteren gegen Tryphon, um den inneren Angelegenheiten Judäas die nöthige Sorgfalt zuzuwenden. Die Pflege und Fortentwickelung des religiösen Lebens war, so lange die Kämpfe mit den Syrern alle Kräfte angespannt hielten, unterbrochen. Wohl bildeten die Hasmonäer einen Mittelpunkt, an den sich auch während dieser Zeit der Verwirrung die Glaubenstreuen wenden konnten, aber die mündliche Ueberlieferung hatte ihre anerkannten Träger verloren und es fehlten die Lehrer, welche das schriftliche Gesetz dem Volke deuteten. Simon sorgte dafür, daß das Gemeindeleben sich wieder aus seinen Trümmern erhob, daß schriftkundige Männer, denen die Rechtspflege übertragen wurde, an allen Orten die religiösen Bedürfnisse des Volkes befriedigten und daß wieder in Jerusalem die Behörde zusammentrat, welche die höchste Instanz für religiöse und Rechtsfragen bilden sollte. Gleichzeitig stellte er Ruhe und Sicherheit im Lande her, beschützte den Ackerbau, förderte den Handel, indem er Joppe zum Freihafen erklärte und sicherte das Land nach außen hin durch starke Festungen und ein schlagfertiges Heer. Antiochus Sidetes sah das Aufblühen Judäas und die achtunggebietende Stellung, zu der es sich emporraffte, mit Ingrimm. Er wies darum 2000 Mann zurück, die ihm Simon zu einer nachdrücklicheren Belagerung Doras, in welcher Festung Tryphon sich noch hielt, anbot und ließ an Simon die Forderung ergehen, ihm entweder Joppe, Gazara und die Akra herauszugeben oder ihn für seine Ansprüche auf diese Festungen mit 5000 Talenten zu entschädigen. Da Simon die unbilligen Forderungen des Demetrius nicht erfüllen konnte, schickte Demetrius seinen Feldherrn, den Hyrkanier Kendebaios, um

Digitized by Google

Simon zu bekriegen. Simon stellte diesem 30,000 Mann, unter Führung seiner Söhne Jochanan (Johann) und Juda entgegen. Es kam zwischen Kedron und Modim (137) zur Schlacht, in welcher die Söhne Simons einen glänzenden Sieg erfochten und die Unabhängigkeit des Landes befestigten.

Simon fällt durch Mörderhand.

64. Antiochus, der nunmehr die Ueberzeugung gewonnen, auf offenem Felde nichts gegen Simon zu vermögen, faßte den Plan sich seiner durch heimtückische List zu entledigen. Er setzte sich mit dem Schwiegersohne des Simon Ptolemäus ben Chabub, der Feldherr für das Gebiet von Jericho war und daselbst seinen Sitz hatte, in Verbindung und versprach ihm den Thron Judäas, wenn er Simon aus dem Wege räume. Ptolemäus ließ sich gewinnen und als ihn Simon, bei einer im öffentlichen Interesse unternommenen Reise, auf dem unweit Jericho gelegenen Schlosse Dok mit seiner Frau und seinen beiden jüngeren Söhnen Juda und Matathias besuchte, ließ er ihn und seine beide Söhne während des Mahls von seinen Trabanten überfallen und tödten (135). Nach geschehener Unthat schickte er Boten an den syrischen König mit der Aufforderung, in Judäa einzurücken. Gleichzeitig entsandte er Mörder nach Gazara, wo Jochanan als Statthalter und Feldherr Residenz hielt, die auch diesen beseitigen, wie auch Abgeordnete nach Jerusalem, die Stadt und Heiligthum für Ptolemäus in Besitz nehmen sollten. Jedoch ein den Hasmonäern treuer Diener war aus Dok entschlüpft und brachte die Schreckensbotschaft an Jochanan. Jochanan eilte nach Jerusalem, wo er vor den Abgeordneten des Ptolemäus anlangte, versicherte sich der Stadt und der Treue der Heerführer und wurde von dem Volke und dem Heere sofort als Nachfolger Simons anerkannt. Ptolemäus, der seine Pläne vereitelt sah und auch von Antiochus, der seine Truppen nicht entbehren konnte, keine Hülfe erhielt, befestigte sein Schloß Dok und sicherte sich gegen etwaige Angriffe Jochanans, indem er dessen Mutter als Geißel sich behielt. — Tief war die Trauer des jüdischen Volkes um seinen Befreier und Fürsten Simon. Die Leiche desselben wurde in dem Familienbegräbnisse zu Modim beigesetzt, woselbst das kostbare Grabmal

Digitized by Google

sich befand, das Simon hatte errichten lassen. Dasselbe bestand aus einem hohen mit Säulengängen geschmückten Bau von weiß polirtem Marmor, auf dem sich sieben Pyramiden erhoben, die das Andenken an die Stamm-Eltern und deren fünf Söhne verewigen sollten. Das Denkmal lag auf einem Felsen und war so weit hinaus im Meere sichtbar, daß es den Schiffern zum Zeichen diente. Es überdauerte den Fall von Jerusalem um mehrere Jahrhunderte.

Johann Hyrkan und Antiochus Sidetes.

65. Johann mit dem Beinamen Hyrkanos (135—106), weil er den Hyrkanier Kendebaios besiegte, durfte sich nicht der Trauer hingeben. Er wollte den Mörder seines Vaters und seiner Brüder züchtigen, bevor noch der mit jenem verbündete Antiochus heranziehe, aber Ptolemäus brachte seine Schwiegermutter, die Mutter Hyrkans, auf die Festungsmauern und erklärte dieselbe zu Tode zu foltern, wenn Hyrkan die Feindseligkeiten nicht einstelle. Diese Drohung des Ptolemäus, sowie die Kunde von dem Herannahen des syrischen Königs, veranlaßte Johann Hyrkan in Eilmärschen nach Jerusalem zurückzukehren. Er wagte nicht sich dem Antiochus entgegenzustellen, da dieser sich des Tryphon entledigt hatte und mit seinem ganzen Heere herangezogen kam; er schloß sich darum in Jerusalem ein und vertraute auf die Festigkeit seiner Mauern. Antiochus rückte ihm nach und belagerte die Stadt den ganzen Sommer hindurch; aber die Belagerten vertheidigten sich tapfer, obgleich Antiochus fast täglich Sturm laufen ließ. Inzwischen gingen den Belagerten die Lebensmittel aus, und auch die Belagerer fingen an Wassermangel zu leiden. Dieser Umstand, sowie die heranrückende Winterzeit machte beide kriegführende Theile zu Friedensunterhandlungen geneigt. Und als kurz vor dem Hüttenfeste Hyrkan von Antiochus für die Dauer des Festes einen Waffenstillstand sich erbat und dieser ihn nicht nur gewährte, sondern sogar Opferthiere mit vergoldeten Hörnern und goldene Gefäße für den Tempel schickte, war die Hand zum Frieden geboten, der trotz gehässiger Einflüsterungen der Räthe des Antiochus zu Stande kam. Hyrkan mußte die Waffen ausliefern, für Joppe und die anderen ehemals syrischen Städte

Digitized by Google

einen Tribut zahlen und darein willigen, daß die Zinnen der Stadtmauer Jerusalems zerstört würden. Auf die Friedensbedingung, die Burg zu Jerusalem wieder einer syrischen Besatzung zu überlassen, wollte Hyrkan nicht eingehen und Antiochus ließ sie auch fallen (135). Das Verhältniß zwischen Antiochus und Johann Hyrkan gestaltete sich nunmehr freundlicher, namentlich da dieser dem Antiochus auf seinem Kriegszuge gegen die Parther wesentliche Dienste leistete. Ptolemäus, auch von seinem Bundesgenossen verlassen, floh nach Rabbath Ammon, wo er bei dem dortigen Könige Aufnahme fand. Er soll vor seiner Flucht Hyrkans Mutter und Bruder getödtet haben.

Steigende Macht Judäas.

66. Nach dem Tode des Antiochus Sidetes brachen in Syrien abermals Thronstreitigkeiten aus, welche Hyrkan zu benutzen nicht versäumte. Ohne das Syrien die Macht hatte es zu hindern, löste Hyrkan das Vasallenverhältniß, in welches die Belagerung Jerusalems durch Antiochus ihn gebracht hatte und traf Anstalten die Grenzen Judäas auszudehnen und die Nachbarvölker zu strafen, die jede Verlegenheit Judäas benutzten, um mit dem Feinde gegen dasselbe zu conspiriren. Um nicht die Kraft des Volkes allzusehr anzustrengen, nahm er Soldtruppen in Dienst. Die Mittel für dieselben soll er aus einem im Grabmale Davids gefundenen Schatze genommen haben. Mit Hilfe der Soldtruppen unterwarf er sich die wichtigsten Städte des Ostjordanlandes, in denen sich Heiden angesiedelt hatten, züchtigte sodann die Samaritaner, deren Hauptstadt Sichem und deren Tempel auf dem Berge Garizim er zerstörte und schloß seine Kriegszüge mit der Unterwerfung der Idumäer. Nachdem er deren Festungen geschleift, stellte er ihnen die Wahl zwischen Annahme des Judenthums und Auswanderung, sie zogen das Erstere vor; sie nahmen das Judenthum an, in das sie gänzlich aufgingen. Johann Hyrkan nahm nunmehr den Königstitel an, versicherte sich durch reiche Geschenke der Bundesgenossenschaft Roms und als die Samaritaner sich mit den Syrern und Aegyptern gegen ihn verbanden, griff er die Verbündeten an, schlug dieselben, eroberte nach zwölfmonatlicher Belagerung das befestigte Samaria und ließ

Digitized by Google

dessen Mauern und Gebäude bis auf den Grund schleifen und dasselbe mit Wassergräben und Kanälen durchziehen. Judäa stand auf dem Gipfel seiner Macht. Es hatte fast dieselbe Ausdehnung wie zur Regierungszeit der Könige David und Salomo, einen Hafen (Joppe), der dem Lande reiche Einkünfte zuführte, ein waffengeübtes Heer, starke Festungen und keines der angrenzenden Nachbarvölker wagte Feindseligkeiten gegen dasselbe. Mit der wachsenden Ausdehnung des Reiches ging die Verschönerung der Residenz Hand in Hand. Jerusalem wurde mit großartigen Bauten geschmückt, ein königlicher Palast wurde mit großem Prachtaufwande auf der Anhöhe westlich vom Tempelberge errichtet und durch eine Brücke mit diesem verbunden, Jerusalem also in einer der Hauptstadt des Reiches würdigen Weise verschönert. Der Einfluß Judäas machte sich auch nach außen hin geltend, indem Hyrkan für die Interessen der im römischen Reiche zerstreueten Juden eintrat und dieselben hierdurch mit dem Stammlande Judäa enger verknüpfte. Judäa stand auf der Höhe seiner Macht, aber schon begann der Kampf der Parteien an den Stützen desselben zu rütteln und dieselben zu unterwühlen.

Zweites Kapitel.

Die Parteien und Hyrkans Verhältniß zu denselben.

Entstehen der Parteien.

67. So lange das jüdische Volk um sein Dasein, um die Erhaltung seiner Religion zu kämpfen hatte, war es nur von dem einen Streben erfüllt, die verhaßte hellenistische Richtung und die inneren und äußeren Feinde, welche dieselbe förderten zu vernichten. Die maßlosen Angriffe der Hellenisten gegen dem Volke theuer gewordene Vorschriften, Satzungen und Gewohnheiten riefen eine um so größere Treue und Hingebung für dieselben wach und so kam es, daß während der Erregung des Kampfes nur die eine strenggläubige Richtung die Gemüther aller Patrioten beherrschte und diese auch zu dem geringsten

Digitized by Google

Zugeständnisse an eine andere Richtung sich nicht verstehen wollte. Als aber mit der Niederwerfung des Feindes das griechische Gift allerdings ausgeschieden, manches Bildungselement trotzdem in einem Theile des Volkes zurückgeblieben war, machte sich in diesem die Erkenntniß geltend, daß man bei aller Treue gegen das jüdische Gesetz doch manche griechische Lebensform und Idee annehmen dürfte. Namentlich war dies bei dem Theile des Volkes der Fall, der durch seine Stellung im Staate stärkere Berührungen mit den heidnischen Nachbarvölkern und dadurch Gelegenheit den Kreis seiner Anschauungen zu erweitern hatte. Derselbe glaubte sich durch die vielen religiösen Gebräuche, die das jüdische Volk von den andern Völkern abschlossen, zu sehr eingeengt und lehnte sich gegen Viele derselben auf. Gingen diese Richtungen im Anfange auch wenig auseinander, so wurde der Gegensatz zwischen denselben doch schärfer als bei den Strenggläubigen das Bestreben hervortrat, die Gesammtheit zur Höhe und Würdigkeit der Priester dadurch zu erheben, indem sie die für die Priester geltenden Verordnungen über rein und unrein, auch bei Nichtpriestern handhabten, wodurch die Anhänger der verschiedenen Richtungen auch in geselliger Beziehung von einander geschieden wurden. So entwickelten sich drei verschiedene Richtungen: Pharisäer, Sadducäer und Essäer. So lange der König über den Parteien stand, war der innere Frieden nicht gestört, wenn aber der König der einen oder der andern Partei sich anschloß, gestalteten sich die religiösen Richtungen zu politischen Parteien, die für Einfluß und Macht im Staate kämpften und durch ihren Parteihader sein Gedeihen und seinen Bestand untergruben.

Die Pharisäer.

68. Die Pharisäer gingen aus den Chassidäern (§ 39) hervor, die durch ihre Selbstverleugnung und todesmuthige Hingebung Religion und Vaterland vor dem sicheren Untergange retteten, zu dem die Hellenisten und Syrerkönige sich verbunden hatten. Die Religion, für welche sie auf so vielen Schlachtfeldern ihr Blut verspritzt, sollte nunmehr das ganze Leben des Volkes, den ganzen Staatsorganismus durchdringen. Sie hielten darum alle die religiösen Sitten und Bräuche, die mündlich

Digitized by Google

von den Vätern überliefert waren, nicht minder hoch als das geschriebene Gesetz und bildeten dieselben, sowie die Umzäunungen, die zum Schutze des Gesetzes gegeben worden, immer weiter aus. Sie hafteten weniger am Buchstaben, sondern deuteten ihn im Geiste der ihnen gewordenen Ueberlieferung. Dadurch lösten sie manch scheinbaren Widerspruch in der heiligen Schrift, milderten manche scheinbare Härte in dem Gesetze und bewahrten dem Buchstaben der Schrift die lebensvolle Frische. — Die wunderbare Hülfe, die ihnen den Schwachen auf so vielen Schlachtfeldern geworden war, befestigte in ihnen die Ueberzeugung, daß ein göttliches Walten über Wohl und Wehe der Völker und Menschen bestimme und, daß alle Unternehmungen der Menschen dem göttlichen Willen gegenüber machtlos seien. Alle Geschicke der Menschen, war ihr Glaubenssatz, liegen in Gottes Hand, nur das sittliche Verhalten falle der menschlichen Willensfreiheit anheim. Da nun Gott alle Geschicke der Menschen lenkt, würden die Drangsale der Frommen und das Glück der Gottlosen mit dem Walten einer göttlichen Gerechtigkeit im Widerspruche stehen, darum sprachen sie ausdrücklich die Lehre aus, daß eine ausgleichende Vergeltung unseres Thuns und Strebens erst nach dem Tode stattfinde und daß daher einst die Frommen zum ewigen Leben, die Gottlosen zur ewigen Schmach auferstehen werden. — Wie für die Religion, so kämpfte die Schaar der Frommen auch für den Tempel, der ihnen Stätte göttlicher Offenbarung war. Die Vorschriften der Reinheit, der Weihe beim Genusse der Opfermahlzeiten, wie sie der Tempel den Priestern auflegte, wurden von den Pharisäern mit gleicher Sorgfalt im gewöhnlichen Leben geübt; sie mußten darum jede Berührung mit solchen, welche diese Reinheitsgesetze nicht mit solcher Strenge übten, meiden, sie mußten sich von ihnen absondern und erhielten den Namen Perûschim, die sich absondernden, die Pharisäer. — Die Pharisäer waren Vorbilder wahrer Frömmigkeit. Ihr ganzes Leben war von der Uebung der religiösen Gebräuche ausgefüllt, von Gehorsam gegen das Gesetz, dem ihr Leben zum Opfer zu bringen sie stets bereit waren.

Digitized by Google

Sie waren anspruchslos, demüthig, mild in ihren Rechtsaussprüchen und darum hielt sich das Volk in seiner großen Mehrheit zu denselben. Sie waren die Schriftgelehrten, die Erklärer des Gesetzes, genossen aber nicht nur als solche, sondern auch ihrer Sittenstrenge und Wohlthätigkeit wegen allgemeine Verehrung. Später wurde die ihnen gezollte Anerkennung von manchen Pharisäern zum Deckmantel verwerflicher Bestrebungen benutzt; solche Scheinheilige und Heuchler wurden Gefärbte (Zebuim) genannt und von ihnen galt der Ausspruch: „Sie begehen Schlechtigkeiten wie Simri und fordern Lohn wie Pinhas."

Die Sadducäer.

69. Den im Volke wurzelnden Pharisäern gegenüber, standen die aristokratischen Sadducäer. Sie waren die Staatsmänner, die Besitzer der wichtigsten Priesterämter, die altadeligen Geschlechter, denen durch politische Maßnahmen das Wohl des Staates zu fördern ersprießlicher schien, als die Beschäftigung mit dem Gesetze und die Uebung all der Bräuche, welche die mündliche Ueberlieferung von den Gesetzestreuen forderte und die sie bei ihren vielfachen Berührungen mit den heidnischen Völkern mit gewissenhafter Genauigkeit nicht erfüllen konnten. Da ihnen daraus vielleicht ein Vorwurf gemacht wurde und sie ihre Liebe zu dem Gesetze über jeden Zweifel erhaben wissen wollten, erklärten sie alle die Erschwerungen und Umzäunungen, welche in der *mündlichen* Lehre ihren Grund hatten, für untergeordnet und nur das schriftliche Gesetz für verbindlich. Und da sie die Erläuterungen und Deutungen der mündlichen Lehre verwarfen, mußten sie desto schärfer an den Buchstaben des Gesetzes halten und wurden dadurch zu mancherlei Härten bei Rechtsaussprüchen getrieben. (So nahmen die Sadducäer Auge um Auge, Zahn um Zahn wörtlich). — Die Erfolge, welche die Sadducäer auf den Schlachtfeldern und als Diplomaten errangen und welche sie ihrer eigenen Tüchtigkeit zuschrieben, ließen in ihnen die Ansicht reifen, daß Gott sich um die Angelegenheiten der Menschen gar nicht kümmere, jeder Mensch vielmehr der Herr seines Geschickes sei. Durch Reichthum und Stellung nur die Gunst des Lebens kennend,

Digitized by Google

hatten sie auch kein Bedürfniß nach einer nach dem Tode stattfindenden ausgleichenden Vergeltung, sprachen darum den Satz aus, daß jede That den Keim des Lohnes und der Strafe in sich trage und daß auf Erden schon volle Gerechtigkeit geübt werde und verwarfen den Glauben an eine Auferstehung nach dem Tode, gleich den Boëthusäern, die mit derselben Ansicht schon früher hervorgetreten waren. Der Gegensatz zwischen Pharisäern und Sadducäern verschärfte sich sowohl auf richterlichem als auf rituellem Gebiete immer mehr, namentlich waren auf letzterem Streitpunkte, die mit großer Leidenschaftlichkeit geführt wurden. Die Sadducäer ließen das Wochenfest immer auf den Sonntag fallen; die Kosten zu den täglichen Opfern sollten nicht aus dem durch die Gaben der Gesammtheit gebildeten Tempelschatze, sondern aus den freiwilligen Gaben Einzelner, ohne Zweifel der Reicheren angeschafft werden, die Wasserlibationen und die Umzüge mit Weidenzweigen am Hüttenfeste wiesen sie ab, wie auch die Art das Räucherwerk am Versöhnungstage anzuzünden bei ihnen eine andere war. Diese und manche andere Differenzpunkte gaben zu vielfachen Reibungen Anlaß. Die Sadducäer waren bei dem Volke nicht beliebt, sie stießen dasselbe durch ihren Hochmuth und durch die Geringachtung der dem Volke heiligen Bräuche ab. Die Sadducäer hatten ihren Namen von dem an ihrer Spitze stehenden Priesterhause Zadok und, weil sie sich ihrer unerbittlichen Strenge in den Rechtsaussprüchen wegen Zaddikim (die Gerechten) nannten.

Die Essäer.

70. Die Essäer oder Essener bildeten keinen Gegensatz zu den Pharisäern, sondern sie führten die Reinheitsgesetze derselben bis zu den äußersten Consequenzen durch, weil die äußere Reinheit ihnen ein Mittel, die innere Weihe und Heiligung zu erwerben, schien. In der Mitte des Volkes und in steter Berührung mit demselben konnten sie die Reinheitsgesetze mit der von ihnen geforderten Peinlichkeit nicht üben, sie zogen sich darum in die einsamen Gegenden in der Nähe des todten Meeres zurück, wo sie einen geschlossenen Kreis (Orden) bildeten, den Umgang mit Frauen mieden, sich mit Ackerbau beschäftigten und ein be-

Digitized by Google

schauliches Leben führten. Die Leidenschaften und Begierden abtödten, in die Betrachtung der höchsten Dinge sich versenken, die durch Frömmigkeit geschenkte Beseligung sich erwerben und dadurch ein würdiges Gefäß für den heiligen Geist (Ruach Hakodesch) zu werden, dies war ihnen die allein würdige Aufgabe für das Leben. Sie entäußerten sich darum des Privateigenthums und jedes Mitglied lieferte dasselbe an die Ordenskasse ab, um das habsüchtige Begehren der Erdengüter zu ersticken. Sie beschränkten sich aus ähnlichen Gründen in ihren Nahrungsmitteln nur auf die natürlichen Erzeugnisse des Bodens und auf das Trinken des klaren Wassers, befleißigten sich durch fleißiges Baden und Waschen der größten Sauberkeit, trugen nur weiße Gewänder und wollten, daß jede Arbeit ein Mittel, die angestrebte Weihe zu fördern sei. Dieser angestrebten Weihe entsprach die Regelung ihrer Tagesordnung. Der Morgen wurde durch ein gemeinsames Gebet begrüßt und sodann durch ein Bad die unbewußt erfolgte Unreinheit beseitigt. Die Mahlzeiten sahen sie als eine Art Gottesdienst an, denn sie stärkten sich nur durch Speisen, um dem Dienste des Herrn leben zu können, es herrschte darum während derselben lautlose Stille, wie sie überhaupt unheilige und überflüssige Gespräche mieden. Ihre Gemüthsruhe — denn sie hüteten sich vor Zorn und aufregenden Leidenschaften —, ihre nüchterne Lebensweise, die Selbstbeherrschung in allen Zufällen des Lebens, ihr nur dem Göttlichen zugewandtes Leben, ihre Beschäftigung mit einer Art Geheimlehre, gab ihnen eine schwärmerische Richtung, um welcher willen sie das Volk als Heilige verehrte und bei hereinbrechenden Landesplagen und in Krankheitsfällen bei ihnen Hülfe suchte. Da sie sich viel mit der Natur beschäftigten, gelang es ihnen oft mit Erfolg an Kranke Arzneimittel zu verabreichen. Einigen hervorragenden Gliedern derselben wurde die Gabe der Prophetie zugeschrieben. Der Essäerorden war in mehrere Stufen getheilt, deren höhere erst nach jahrelanger Vorprüfung erstiegen werden konnten. Jeder, der Mitglied des Ordens werden wollte, mußte sich durch einen Eid verpflichten, Gott von ganzem Herzen zu lieben, Gerechtigkeit zu üben, die

Digitized by Google

Unschuld zu beschützen, das Unrecht zu verhindern, sich, selbst mit den höchsten Würden des Ordens ausgestattet, nicht zu überheben, der Landesobrigkeit Hochachtung zu zollen und nichts von den Geheimnissen des Ordens zu verrathen. Der Name Essäer ist in verschiedener Weise erklärt worden. Einige leiteten denselben von dem hebräischen Worte חס verschwiegen ab, andere halten ihn für eine Abkürzung des Wortes Chassidäer, deren Anschauungen sich in den Essäern fortpflanzten. Manche leiten ihn von dem aramäischen Worte Assja (Arzt), andere von dem hebräischen Worte אזן ab, weil die Essäer oder Essener, wie die Israeliten während ihrer Wüstenwanderung eine kleine Schaufel mit sich trugen.

Richterliche und gottesdienstliche Einrichtungen.

71. So lange der König über den Parteien stand und in die sich entwickelnden Richtungen nicht eingriff, führte der Gegensatz zwischen Pharisäern und Sadducäern zu keiner Reibung und die Ausbildung des staatlichen und religiösen Lebens wurde nicht gestört, umsomehr, da die Parteien getrennte Gebiete der Thätigkeit hatten, die Sadducäer, die Staatsmänner und Feldherrn und die Pharisäer, die Gesetzeslehrer und Richter waren. Die richterlichen und religiösen Behörden erhielten nunmehr eine bleibende Ordnung und Gliederung. Die höchste Behörde des Landes war das große Synhedrium, welches seinen Sitz in der Quaderhalle des Tempels in Jerusalem hatte, aus 71 Mitgliedern bestand und an dessen Spitze zwei Häupter der Nassi und Ab-bethdin (später kam noch als dritter Würdenträger der Chacham hinzu) standen. Während der Regierung Johann Hyrkans standen Josua ben Perachja und Nitai aus Arbela an der Spitze des Synhedriums, dessen Mitglieder und Häupter sich den pharisäischen Anschauungen zuneigten. Diese Anschauungen sprachen sich auch in den Sätzen aus, welche sie den von ihnen für das Lehr- und Richteramt entlassenen Schülern als Regel für dasselbe gaben. Josuas Richtung war ausgesprochen in dem Satze: Verschaffe dir einen Lehrer, der dir das mündliche Gesetz treu überliefere, pflege Umgang mit Gesetzestreuen und bei deinen richterlichen Urtheilen laß

Digitized by Google

dich von den milden Deutungen des Gesetzes leiten — im Gegensatze zur Härte der sadducäischen Rechtsaussprüche. Nitai warnte dieselben vor Umgang mit Sündern und vor dem Zweifel an eine einstige Vergeltung im Jenseits. Dem Synhedrium waren alle religiösen Institutionen und alle Gerichtshöfe des Landes untergeordnet, es stand ihm sogar das Recht zu, den hohen Priester und die Fürsten vor seine Schranken zu laden. Die von ihm festgestellten Deutungen des Gesetzes wurden nicht nur von den palästinensischen, sondern auch von den auswärtigen Juden anerkannt. Die Synhedrialmitglieder mußten in gesetzesmäßiger Ehe von jüdischen Eltern abstammen und mußten sich nicht nur durch tiefere Gesetzeskunde und durch Kenntniß der überlieferten Schriftauslegung, sondern auch durch Herzenseigenschaften auszeichnen. In nicht minderem Maße wie den richterlichen Institutionen, ließ man dem Gottesdienste Pflege angedeihen. An der Spitze des Tempeldienstes, der sich aus den üblichen Opfern und Gesängen und bestimmten Gebeten zusammensetzte, stand der hohe Priester, der in allen Beziehungen Auszeichnungen genoß und gewöhnlich nur am Versöhnungstage den Opferdienst verrichtete, obgleich so oft dieser ihm beliebte, alle anderen Priester ihm weichen mußten. Neben dem Tempeldienste gewann der Gottesdienst in den Synagogen Verbreitung. Er bestand aus dem nunmehr schon feste Formen annehmenden Gebete und aus den Thoravorlesungen, neben welchen die als Texte zu Vorträgen benutzten aus den Prophetenbüchern entnommenen Haphtaras, Wurzel faßten.

Hyrkan bricht mit den Pharisäern.

72. Johann Hyrkan brachte die Bestrebungen, für welche die Hasmonäer ihr Leben einsetzten, zu einem ehrenvollen Abschlusse; die von ihm getroffenen Einrichtungen und halachischen Bestimmungen, fanden zumeist die Anerkennung aller Parteien und es rühmte das spätere Schriftthum von ihm, daß er das Königthum, die Würde des hohen Priesters und das Prophetenthum in sich vereinigt habe. Doch wurde das Ende seiner Regierung durch den schärfer hervortretenden Gegensatz zwischen Pharisäern und Sadducäern be-

Digitized by Google

unruhigt. Die Pharisäer, deren Anschauungen die des ganzen Volkes waren, hatten einen derartigen Einfluß gewonnen, daß sie alle religiösen und richterlichen Institutionen im Lande beherrschten und auch im Synhedrium durch die größere Zahl der Mitglieder ihrer Partei einen maßgebenden Einfluß besaßen. Die Sadducäer sahen die wachsende Macht der Pharisäer mit Mißgunst und ein sadducäischer Günstling des Königs, Namens Jonathan, weckte die Eifersucht desselben, indem er ihm bewies, wie jeder Zuwachs an Macht und Einfluß der Pharisäer seine Macht und seine Herrschervorrechte schmälere, namentlich, da die Pharisäer ihm nicht wohlgesinnt und mit vollem Herzen zugeneigt wären. In der That hatten sich die Pharisäer gegen einige von Hyrkan getroffene Bestimmungen, unter Anderen gegen die Nennung des zeitigen Hohenpriesters auf den Urkunden mit dem Attribute „Priester des höchsten Gottes", erklärt. Theils um die Stimmung der Pharisäer zu prüfen, theils um eine Gelegenheit zu finden mit ihnen zu brechen, veranstaltete Hyrkan ein Gastmahl und lud zu demselben die Führer der Pharisäer und Sadducäer. Während der fröhlichen Stimmung der Gäste forderte er die Anwesenden auf, ihm freimüthig zu erklären, ob er etwa jemals gegen das Gesetz gefehlt und, was er in diesem Falle zu thun habe, um die Zufriedenheit Aller sich zu erwerben. Da erhob sich ein Pharisäer Eleasar ben Poëra (nach Anderen Juda ben Gedidim) und erklärte: „Willst du gerecht sein, so lege die Würde des hohen Priesters nieder und begnüge dich mit der Fürstenkrone, denn zu jener bist du als Sohn einer Kriegsgefangenen nicht berechtigt." Obgleich diese Worte Hyrkan tief verletzen mußten, ließ er dennoch, bevor er zu weiteren Maßnahmen schritt, die von Eleasar ben Poëra gemachte Angabe untersuchen und als diese sich als unwahr erwies, übergab er den frechen Verläumder zur Aburtheilung dem Synhedrium. Die Pharisäer erkannten, da ein Gesetz Majestätsbeleidigung betreffend nicht vorhanden war, nur auf Geißelung. Diese Milde verdroß Hyrkan und die Sadducäer wußten seine gereizte Stimmung auszubeuten und sein religiöses Gewissen durch die Bemerkung zu beruhigen, daß die von den Pha-

Digitized by Google

risäern gepflegte mündliche Lehre das schriftliche Gesetz in den Hintergrund, gleichsam in den Winkel dränge, so daß Hyrkan mit den Pharisäern brach und auf die Seite der Sadducäer trat, die Pharisäer aus den einflußreichen Stellen verdrängte und zum Verdrusse des den Pharisäern geneigten Volkes diese mit Sadducäern besetzte. Dieser Schritt Johann Hyrkans trug den Keim der Bürgerkriege in sich, die später Judäa zerrütteten; er öffnete eine sich immer erweiternde Kluft zwischen Regent und Volk und das gegenseitige Vertrauen kehrte nur auf kurze Zeiträume zurück. Den späteren Schriftgelehrten war Johann Hyrkan die Mahnung, niemals auf seine Frömmigkeit zu pochen, denn Hyrkan wurde kurz vor seinem Ende Sadducäer. Bald nach diesem folgenschweren Ereignisse starb Hyrkan im 60. Lebensjahre, im 30. Jahre seiner Regierung (106) und hinterließ fünf Söhne, Juda Aristobul, Antigonus, Alexander, Absalon und einen Sohn, dessen Name nicht bekannt ist.

Drittes Kapitel.

Juda Aristobul, Alexander Jannai und Salome Alexandra.

Juda Aristobul (106—105).

73. Johann Hyrkan hatte seine Gattin als Nachfolgerin in der Regierung eingesetzt und seinen ältesten Sohn Aristobul für die Würde des hohen Priesters bestimmt. Aristobul jedoch, mit dieser Theilung der Gewalten nicht zufrieden, bemächtigte sich der Regierung, ließ seine Mutter in den Kerker werfen, wo sie durch Hunger gestorben sein soll und hielt auch seine Brüder bis auf Antigonus, dem er in Liebe zugethan war, gefangen. Aristobul war grausam, herzlos und wie Alle, die ihre Macht Verbrechen verdanken, voll Mißtrauen und Einflüsterungen zugänglich, aber er war tapfer und ehrgeizig und suchte gleich seinem Vater die Grenzen Judäas auszudehnen. Er unternahm, von seinem Bruder Antigonus begleitet, einen Feldzug gegen die Ituräer und Trachoniten, welche die schwachbevölkerten Strecken bis zur syrisch-arabischen Wüste und bis nach Damaskus hin inne hatten, besiegte sie und zwang sie das Judenthum anzu-

Digitized by Google

nehmen. Eine schwere Krankheit, die ihn überfiel, nöthigte ihn nach Jerusalem zurückzukehren und die Fortsetzung des Krieges dem Antigonus zu überlassen. Der Kriegsruhm, den Antigonus sich hierbei erwarb und die unveränderte Gunst des Königs erweckten ihm Neider und Feinde, zu denen auch die Königin gehörte und diese verstand es, das Herz des Königs mit Mißtrauen gegen den Lieblingsbruder zu erfüllen. Als daher Antigonus im Herbste und, weil die eintretende rauhe Jahreszeit eine Fortsetzung des Krieges unthunlich machte, nach Jerusalem zurückkehrte und sofort in voller Rüstung nach dem Tempel sich begab, um Gott für den verliehenen Sieg zu danken und zugleich für die Genesung des Bruders zu flehen, befahl der argwöhnische Aristobul, daß Antigonus unbewaffnet vor ihm erscheine, ließ aber zugleich in dem Stratonsthurm genannten Gange seine Leibwache mit dem Befehle aufstellen, den Antigonus, falls er bewaffnet zu erscheinen wagen würde, sofort niederzumachen. Die Königin, um Antigonus zu verderben, ließ demselben melden, daß der König ihn in voller Rüstung zu sehen wünsche und so wurde er, durch den Stratonsthurm zum Könige eilend, von der Leibwache, die ihn bewaffnet herankommen sah, niedergemacht. Ein Essäer, Namens Juda, soll dem Antigonus den Tod bei Stratonsthurm (Cäsarea) voraus verkündet haben, von dem er im Stratonsthurme zu Jerusalem ereilt wurde. Als Aristobul den wahren Sachverhalt erfuhr, war er trostlos und starb vor Gram unter schrecklichen Seelenqualen (105). Aristobul war ein Freund griechischen Wesens, ließ Münzen mit griechischer Inschrift prägen, weswegen die Griechen ihm gewogen waren und ihm den Namen Philhellen gaben. Diese Hinneigung zum Griechenthume, sowie die sadducäischen Anschauungen, denen er ohne Zweifel huldigte, konnten keineswegs dazu beitragen, ihm die Liebe des Volkes zu erwerben.

Alexander Jannai (105—79) und seine Kriegszüge.

74. Nach dem Tode Aristobuls befreite dessen Wittwe Salome Alexandra die eingekerkerten Brüder des Verstorbenen und Alexander, der dritte Sohn Hyrkans mit dem Zunamen Jannai (eine Abkürzung von Jochanan), bestieg den

Digitized by Google

Thron. Er ehelichte die den Pharisäern geneigte Bruderwittwe Salome Alexandra, obgleich eine solche Ehe dem Gesetze gemäß verboten war. Der auf ihn folgende Bruder soll auf seinen Befehl getödtet worden sein. Dem stillen Absalon jedoch, den er nicht zu fürchten hatte und dessen Tochter er später für seinen Sohn Aristobul zum Weibe wählte, schenkte er seine Gunst. Alexander Jannai besaß den kriegerischen Sinn und die Tapferkeit des Helden, aber es fehlte ihm die Besonnenheit, die Selbstbeherrschung und die Selbstlosigkeit, die einem Könige das Wohl des Landes höher stellen müssen als die eigene Ehrbegierde. Er verwickelte sich darum in unaufhörliche Kriege mit den Nachbarvölkern, unbekümmert, daß dieselben die besten Kräfte des Landes aufrieben und reizte das Volk durch sein unkluges Verhalten den Parteien gegenüber, unbekümmert, daß er dadurch die Leidenschaften des Volkes entfesselte. Sein erster Kriegszug galt der Seestadt Ptolemais (Akko), die sich wieder in den Händen der Griechen befand. Akko rief den König von Cypern Ptolemäus Lathuros zu Hilfe. Dieser, ein Sohn der Königin Kleopatra von Aegypten, die nach dem Tode ihres Gatten Ptolemäus Philometor und dessen Bruders Physkon die Regierung übernahm, befand sich im offenen Kampfe gegen seine Mutter. Obgleich Ptolemais die Hülfe des Lathuros, die es herbeigerufen wieder ablehnte, landete er dennoch unweit Akko und als er von Unterhandlungen Alexanders mit seiner Mutter hörte, zog er gegen diesen und schlug ihn in drei Schlachten, von denen die dritte so mörderisch war, daß 30,000 Krieger Alexanders das Schlachtfeld bedeckten (99). Lathuros durchzog jetzt Judäa raubend, plündernd und die unmenschlichsten Grausamkeiten verübend. Er würde vielleicht dasselbe sich unterworfen haben, wenn nicht Kleopatra die Machtvergrößerung ihres Sohnes fürchtend, dem Alexander Hülfstruppen gesandt hätte, die Lathuros sich aus Judäa zurückzuziehen zwangen. Einige Minister Kleopatras riethen ihr die Hülflosigkeit Alexanders zu benutzen und Judäa an Aegypten zu bringen, aber die Vorstellungen ihres jüdischen Feldherrn Chananiah, der ihr das Schmachvolle eines solchen Verraths

Digitized by Google

vorstellte und das Bewußtsein, daß die Juden Aegyptens ihr viel Treue bewiesen, bewogen sie ihr Ohr den Einflüsterungen ihrer Räthe zu verschließen. Alexander von der drohendsten Gefahr befreit, gönnte aber seinen Kriegern keine Ruhe, sondern zog aus, um die Städte zu bestrafen, die dem Feinde Vorschub geleistet hatten. Nach zehnmonatlicher Belagerung eroberte er die starke Festung Amathus, deren reiche Schätze er erbeutete, aber bald wieder durch seine Sorglosigkeit an den König Theodoros, dem sie gehörten, verlor, sodann richtete er seine Waffen gegen die den Südwesten Palästinas bedrohenden feindlichen Städte. Die ganze Schale seines Zornes goß er aber über Gaza aus, welches er erst nach zwölfmonatlicher Belagerung einnahm. Er rächte die Hülfe, die Gaza dem Lathuros gewährt hatte, indem er dasselbe der Verheerung und Plünderung preisgab und die angesehensten Einwohner hinrichten ließ (96).

Erhebung des im Tempel versammelten Volkes gegen Alexander.

75. Während diese Kämpfe die Aufmerksamkeit Alexanders nach Außen hin lenkten, gelang es den Pharisäern sich wieder die Stellungen zu erwerben, deren sie seit den letzten Regierungsjahren Johann Hyrkans verlustig geworden. Hierzu war ihnen die Gunst der Königin und der Einfluß behülflich, den ihr Bruder, das geistige Haupt der Pharisäer Simon ben Schetach auf dieselbe übte. Simon ben Schetach war ein Mann von entschiedenem Sinne, unbeugsamen Charakter, tiefer Gelehrsamkeit und wahrer Frömmigkeit. Mit diesen Eigenschaften verband er eine Wahrheitsliebe und ein Gerechtigkeitsgefühl, welchem kein Verhältniß irgend ein Zugeständniß abringen, eine Ausdauer in den Widerwärtigkeiten, eine Unerschrockenheit den Mächtigsten gegenüber, die kein Angriff brechen konnte und so war er die geeignete Persönlichkeit das gesunkene Ansehen der Pharisäer wieder zu heben. Er allein saß der übergroßen Mehrheit der Sadducäer gegenüber im Synhedrium, aber seiner Klugheit gelang es einen und den anderen Sadducäer aus demselben zu drängen und die leer gewordenen Stellen mit Pharisäern zu besetzen und dies geschah mit einer Ausdauer und mit einer klugen Benutzung aller Verhältnisse, daß allmälig wieder die Mehrheit der Synhedrialmitglieder Pharisäer waren. Dieser

Digitized by Google

wachsende Einfluß der Pharisäer konnte aber dem Könige nicht gefallen, der in den harten oft grausam strengen Sadducäern gefügige Werkzeuge seines Willkürregiments gefunden hatte und wohl wußte, daß der Einfluß der Pharisäer die Herrschaft des Gesetzes bedeute und eigenmächtiges Regieren hindere. Möglich, daß sich die Pharisäer Uebergriffe gestattet und die Sadducäer den König darauf hingewiesen hatten. Er wollte das Volk über seine Gesinnungen nicht im Unklaren lassen. Als er darum nach dem Falle Gazas am Laubhüttenfeste das Amt des hohen Priesters versah, offenbarte er seine Verachtung gegen die Pharisäer dadurch, daß er das in einer silbernen Schale ihm gereichte Wasser, welches er dem von den Pharisäern recipirten Gesetze gemäß auf den Altar gießen sollte, auf die Erde schüttete. Das Volk, welches die Absicht Alexanders merkte, war darob derartig erbittert, daß es die Festfrüchte (Ethrogim), welche es in der Hand hielt nach dem Könige warf und ihn einen unwürdigen hohen Priester, einen Sklavensohn schimpfte. Furchtbar rächte er diese Schmach, er befahl seiner Leibwache sich auf das Volk zu werfen und Tausende der Festbesucher fielen unter den Streichen derselben und Ströme Blutes befleckten den Boden des Heiligthums (95). Das Volk mußte vor der bewaffneten Macht zurückweichen, aber mit glühendem Hasse gegen den Urheber dieses Blutbades im Herzen, der bald Gelegenheit zum Ausbruche haben sollte. Der Riß zwischen dem Volke und dem Königshause war nunmehr vollzogen und die Kluft kaum mehr auszufüllen.

Der Bürgerkrieg und seine Folgen für die Pharisäer.

76. Alexander gedachte durch neue Kriegsunternehmungen, die dem Staate Zuwachs an Land bringen sollten, die Zuneigung des Volkes sich wieder zu erwerben. Es glückte ihm in dem das transjordanische Land begrenzenden Gebiete Moabitis und Gaulanitis, mehrere Städte von Bedeutung zu erobern. Als er aber seine Kriegszüge noch weiter ausdehnte, wurde er von Obeda, dem Könige von Petra, der auf die von ihm eroberten Gebiete Anspruch machte, in ein schluchtenreiches Terrain gelockt, sein Heer vollständig aufgerieben und ihm nur das nackte Leben gelassen. Er floh nach Jerusalem,

Digitized by Google

wohin ihm die Nachricht seiner Niederlage vorausgeeilt war und er das tief erregte Volk in offener Empörung fand. Sechs Jahre (94—89) wurden nun von blutigen Aufständen und inneren Kämpfen ausgefüllt, welche die beste Kraft des Landes verzehrten. Kaum war der eine Aufstand mit blutiger Strenge niedergeworfen, erhob sich ein anderer. Alexander, der inneren Kämpfe endlich müde, ließ den aufrührerischen Pharisäern Frieden anbieten und stellte er ihnen anheim, die Friedensbedingungen festzustellen, aber trotzig antworteten diese: die erste zu erfüllende Bedingung des Friedens sei die Uebersendung seines abgeschlagenen Hauptes. Sie gingen aber noch weiter; sie knüpften mit dem damaligen syrischen Könige Antiochus Eukäros Unterhandlungen an und vereinigten sich mit dem Heere, welches dieser gegen Alexander in Judäa einrücken ließ. Es kam bei Sichem zu einer Schlacht, in welcher Alexanders Heer gänzlich vernichtet wurde und er selbst flüchtig im Gebirge Ephraim umherirren mußte. Die hülflose Lage des Königs, welche das Mitleid seiner pharisäischen Gegner erregte, wohl auch der Haß gegen die Syrer, der noch immer nicht erloschen war, bewirkte, daß 6000 der Pharisäer zu Alexander übergingen, wodurch Antiochus Eukäros genöthigt wurde sich nach Syrien zurückzuziehen. Die Unversöhnlichen der Pharisäer setzten den Kampf noch jetzt fort und in offener Schlacht besiegt, warfen sie sich in die Festung Bethome. Alexander eroberte dieselbe und von seinen sadducäischen Rathgebern aufgestachelt, ließ er 800 Pharisäer ans Kreuz schlagen, nachdem deren Weiber und Kinder vor ihren Augen getödtet worden waren. Mit diesem Schreckensgerichte war die Macht der Pharisäer gebrochen und der Bürgerkrieg beendigt, dem 80,000 Menschen zum Opfer fielen. Das Volk gab dem Alexander dafür den Namen Henker. — Die Pharisäer, welche nicht mehr wagten im Lande zu bleiben, flüchteten theils nach Syrien, theils nach Aegypten; dorthin flüchtete auch der durch seine Gelehrsamkeit berühmte und von Simon ben Schetach wie ein Lehrer hochgeachtete Juda ben Tabbai. Simon ben Schetachs Lage war während dieser Schreckenszeit eine so traurige, daß er sich

Digitized by Google

durch Leinwandweberei ernähren mußte. Auch in ihr verließ ihn seine reine Sittlichkeit nicht. Seine Schüler hatten ihm von einem Araber einen Esel gekauft und einen kostbaren Edelstein an dessen Halsbande gefunden. Sie freueten sich, weil dieser werthvolle Edelstein seiner Noth ein Ende machte. Simon ben Schetach trug aber seinen Schülern auf, den Edelstein dem Araber zurückzustellen, weil dieser nicht mitgekauft worden sei. — Die Kriegszüge, die das Lebensende Alexanders ausfüllten, waren theilweise glücklich. Die Frucht derselben war die Vergrößerung Judäas um das Gebiet Gaulanitis und die Städte Seleucia und Gamala (86—83). Als er aber drei Jahre später, um das transjordanische Land zu erobern, die Festung Argob belagerte, warf ihn eine schwere Krankheit nieder. Er fühlte die Nähe des Todes und erkannte wie verkehrt er gehandelt mit den Pharisäern zu brechen und sie grausam zu verfolgen. Der an das Sterbelager des Gatten eilenden Königin rieth er, sich den Pharisäern anzuschließen, mit Räthen aus ihrer Mitte zu umgeben und als sie die Furcht vor der Rache derselben aussprach, erwiederte er: Fürchte dich nicht vor den Pharisäern und auch nicht vor den Sadducäern, sondern vor den Gefärbten und Scheinheiligen, die die Werke des Simri üben und nach dem Lohne des Pinchas trachten. Er schärfte der Königin noch ein, seinen Tod den Kriegern zu verheimlichen bis die belagerte Festung gefallen sein würde. Alexander starb im 50. Lebens- und im 27. Regierungsjahre (79) und hinterließ zwei Söhne Hyrkan und Aristobul.

Salome Alexandra, die Synhedrialhäupter Simon ben Schetach und Juda ben Tabbai

77. Nach dem Tode Alexander Jannais trat dessen Wittwe Salome Alexandra die Regierung an (79—70). Sie führte dieselbe mit Klugheit und Umsicht, so daß das Land allmälig von den Wunden sich erholte, welche die Regierung ihres Gatten ihm geschlagen. So lange Salome regierte, beunruhigte kein auswärtiger Feind das Reich, der Landmann konnte ungestört den Acker bebauen und mehrere gesegnete Ernten hoben den Wohlstand des Landes. Ihrem älteren Sohne, dem schwachen, unselbstständigen Hyrkan übertrug sie die Würde des hohen Priesters, den jüngeren Sohne dagegen,

Digitized by Google

den thatkräftigen, ehrgeizigen Aristobul hielt sie von allen Regierungsgeschäften fern. Dem Rathe ihres verstorbenen Gatten und ihrer persönlichen Neigung gemäß, schloß sie sich den Pharisäern an, ohne aber die Sadducäer unduldsam zu verfolgen. Sie öffnete die von Alexander gefüllten Kerker, rief die ausgewanderten Pharisäer zurück und besetzte mit denselben die wichtigsten Aemter und die Stellen im Synhedrium. Ihre höchste Gunst besaß aber ihr von ihr hochverehrter Bruder Simon ben Schetach, dem sie die erste Stelle im Synhedrium übertrug. Simon ben Schetach hielt jedoch den noch in Alexandrien weilenden Juda ben Tabbai für diese hohe Stelle würdiger. In folgendem Sendschreiben bat er um dessen Rückkehr: Das große Jerusalem an das minder große Alexandrien: „Wie lange soll mein Gemahl in deiner Mitte wohnen und ich um ihn in Trauer gehüllt sein?!“ Juda ben Tabbai kehrte zurück, nahm die erste Stelle im Synhedrium ein, während Simon, obgleich die Seele der nunmehr getroffenen Maßregeln, sich mit der zweiten begnügte. Ungesäumt wurden die Schritte unternommen, die erforderlich waren, um das gesunkene Ansehen des überlieferten Gesetzes zu heben. Die Sadducäer wurden aus dem Synhedrium entfernt, das von diesen eingeführte Strafgesetzbuch aufgehoben und dafür im Criminalrechte der milden Praxis der Pharisäer Raum gegeben. Die religiösen Einrichtungen, die während der Herrschaft der Sadducäer beseitigt waren, wurden wieder eingeführt und, um die Herrschaft der pharisäischen Anschauungen, mit welchen jetzt das ganze Volk durchtränkt wurde, zu bekunden, wurden diejenigen Bräuche, in welchen die beiden Parteien auseinander gingen, mit besonders feierlichem Gepränge geübt. Die alte Tempelsteuer des halben Schekel wurde erneuert und durch diese, die auch die ausländischen Juden entrichteten, wurden dem Tempel ungeheuere Schätze zugeführt. Um die Kenntniß des Gesetzes und die durch die mündliche Ueberlieferung gegebenen Deutungen zu verbreiten, wurden Schulen gegründet und so die heranwachsende Jugend für Gesetz und Ueberlieferung gewonnen. Die unnachsichtliche Strenge, mit welcher sie über die Aufrechthaltung der pharisäischen Bräuche und

Digitized by Google

Gesetzesauffassungen wachten und jede gegentheilige Meinung niederhielten, führte sie zu manchen Ausschreitungen. So übte Juda ben Tabbai von dem Eifer, die sadducäische Gesetzesauffassung zu tilgen, getrieben, einmal einen Justizmord, der ihn mit tiefster Gewissenspein erfüllte und zur Niederlegung seiner Würde im Synhedrium veranlaßte. Der Spruch, den er seinen Schülern einschärfte, spricht seine edle Gesinnung aus: „Habe nicht den Dünkel oberster (unfehlbarer) Richter zu sein; nur so lange die Angeklagten vor dir stehen, betrachte sie als schuldig, so sie aber deinem Rechtsspruche sich fügend abgetreten, müssen sie dir wie Schuldlose sein.“ So ließ Simon ben Schetach, der jedem abergläubischen Thun, jeder anmaßlichen Wunderthäterei, wo er auf dieselben stieß, mit Strenge entgegentrat, als nunmehriger Vorsitzender im Synhedrium, um ein abschreckendes Beispiel zu geben, 80 der der Zauberei angeklagten Weiber hinrichten, obgleich an einem Tage nur eine Hinrichtung vorgenommen werden sollte. Schrecklich mußte er diesen kühnen Schritt büßen. Aus Rache stellten die Verwandten der Hingerichteten falsche Zeugen auf, die den frommen Sohn des Simon eines Verbrechens beschuldigten, auf welches der Tod stand. Unter dem Vorsitze des Vaters mußten die Richter, obgleich von seiner Unschuld überzeugt, den Sohn zum Tode verurtheilen. Der Sohn erklärte, selbst als die Zeugen, die ihn zum Richtplatz begleiteten, ihr falsches Zeugniß eingestanden, den Tod erleiden zu wollen, um, da ein Widerruf der Zeugen nach dem Gesetze nicht angenommen werden darf, das Ansehen des Gesetzes nicht zu erschüttern. In Beziehung auf dieses Ereigniß steht wohl der Spruch Simon ben Schetachs: „Sei sorgsam in der Untersuchung der Zeugen, sei vorsichtig in deinen Worten, daß sie nicht aus ihnen lernen, wie sie das Gericht täuschen sollen.“ Simon ben Schetach prägte den Geist der pharisäischen Lehre so tief dem Volke ein, daß derselbe von nun ab das unbestrittene Uebergewicht im religiösen Leben des Volkes behielt, ihm wurde nachgerühmt, daß er die Krone des überlieferten Gesetzes wieder in ihre alten Rechte eingesetzt habe.

Digitized by Google

Salome Alexandras letzte Regierungsjahre.

78. Trotz des Schutzes, welchen Salome Alexandra den Sadducäern angedeihen ließ, fielen doch mehrere Häupter derselben der Gewalt der Pharisäer zum Opfer; unter Anderen auch Diogenes, der Günstling Alexander Jannais, auf dessen Antrieb dieser 800 Pharisäer zu Bethome kreuzigen ließ. Von der Besorgniß erfüllt, noch fernere Verfolgungen erdulden zu müssen, wandten sie sich an Aristobul, den zweiten Sohn der Königin und baten um dessen Schutz und Fürsprache bei derselben. Aristobul brachte die Kriegstüchtigkeit und die auf vielen Schlachtfeldern erworbenen Verdienste der Sadducäer der Königin in Erinnerung und diese, welche eine Erdrückung der Sadducäer durchaus nicht im Sinne hatte, setzte die Angesehensten derselben als Befehlshaber in die Festungen des Landes und entrückte sie also der Aufmerksamkeit der Pharisäer. Die wichtigsten Festungen jedoch, welche die Schatz- und Waffenkammern bargen, wurden ihnen nicht anvertraut. Die Folge rechtfertigte die Vorsicht der Königin nur zu sehr. Als Salome Alexandra erkrankte und hoffnungslos darnieder lag, verließ der ehrgeizige Aristobul sofort heimlich Jerusalem, um durch eine Revolution die dem Hyrkan zugedachte Krone an sich zu reißen. In Kurzem schlossen sich ihm einundzwanzig feste Plätze an, in welchen Sadducäer befehligten, er warb Hülfstruppen und wurde von seinen zahlreichen Anhängern zum Könige ausgerufen. Bevor die Königin weitere Verfügungen treffen konnte, starb sie (70) in einem Alter von dreiundsiebenzig Jahren.

Viertes Kapitel.

Hyrkan II. u. Aristobul II., Antipater u. dessen Sohn Herodes.

Friedensvertrag zwischen Hyrkan und Aristobul.

79. Hyrkan II., ein frommer, aber träger und willensschwacher Mann, trat die Regierung in einer Zeit an, die einen starken und entschiedenen Charakter bedurfte. Den Stürmen, die über dem Horizonte Judäas sich zusammenzogen, war er nicht gewachsen. Während Hyrkan in Jerusalem zum Könige ausgerufen wurde, rückte schon Aristobul mit einem Heere heran, um sich

Digitized by Google

die Krone zu erobern. Es kam bei Jericho (68) zu einer Schlacht, in welcher Hyrkan unterlag, weil der größte Theil seines Heeres, das sich zu dem tapfern Aristobul hingezogen fühlte, zu diesem überging. Hyrkan mußte nach Jerusalem fliehen. Daselbst kam es zu einem Friedensvertrage zwischen den beiden Brüdern, in welchem Hyrkan allen Ansprüchen auf den Thron entsagte und nur die Würde des hohen Priesters behalten, Aristobul dagegen die Regierung übernehmen sollte. Die Beiden reichten sich die Hände und umarmten sich in Gegenwart des Volkes. Zur Befestigung des Bündnisses heirathete Aristobuls Sohn Alexander die Tochter Hyrkans, Alexandra. Es kostete dem Hyrkan keine Ueberwindung, die Krone niederzulegen, da er die Ruhe über Alles liebte und die Regierungssorgen gern einem Anderen überließ.

Antipater facht den Bürgerkrieg an.

80. Während die Kriegsfackel in Vorder- und Mittelasien brannte und die Legionen Roms die siegreichen Adler immer weiter trugen, regierte Aristobul in Judäa unangefochten. Das Parteigetriebe beunruhigte ihn nicht, da er einestheils sich hütete die Sadducäer auf Unkosten der Pharisäer zu bevorzugen, anderntheils die Pharisäer sich nur der Weiterausbildung der religiösen Satzungen und der Fortentwickelung der mündlichen Lehre hingaben und darum der Politik fern standen. Sie wollten in dem religiösen Leben einen Bau schaffen, der unabhängig von den politischen Schwankungen das Judenthum vor dem Untergange sichere, der Lehre und dem Gesetze einen *inneren* Halt geben, daß sie lebendig bleibe, wenn der *äußere*, der Staat, schwanken sollte. Die Ruhe, der sich Judäa erfreute, wurde durch einen Mann gestört, der mit seiner Familie unsägliches Unheil über das jüdische Volk brachte. *Antipater*, ein Sohn des Idumäers Antipas, der als Statthalter von Idumäa sich manchen Verdienst um das jüdische Reich erworben hatte, war ein Günstling Hyrkans. Er hatte gehofft, an der Seite des schwachen Hyrkan *der* eigentliche Regent des Landes zu werden und sah sich durch dessen Rücktritt in seinen Erwartungen getäuscht. Allein *der* ehrgeizige Antipater gehörte zu den Charakteren, die von einem einmal gefaßten Plan nicht ablassen und auch vor dem schlechtesten Mittel nicht

Digitized by Google

zurückschrecken, wenn es nur zum Ziele führt. Er mißbrauchte seinen Einfluß auf Hyrkan, um dessen Argwohn gegen Aristobul zu wecken, reizte ihn durch die lügenhafte Behauptung, daß Aristobul ihm nach dem Leben trachte, stellte ihm vor, daß nur der Besitz der königlichen Macht sein Leben zu schützen vermöge und bewog ihn, heimlich zu Aretas, dem Könige des peträischen Arabiens, zu fliehen und mit dessen Hülfe die Krone, auf die er verzichtet hatte, wieder an sich zu reißen. Gegen die Zusage von zwölf jüdischen Städten rückte Aretas, von Hyrkan und Antipater begleitet, mit einem Heere von 50,000 Mann in Judäa ein. Aristobul, der ihm entgegenzog, wurde geschlagen und mußte nach Jerusalem fliehen (64), wo er nunmehr von Aretas belagert wurde. Die Belagerung zog sich in die Länge und da es dem Tempel an Opferthieren zu fehlen begann und das Passahfest herannahte, mußten die Belagerten dieselben für theures Geld kaufen. An jedem Tage wurden Körbe mit dem bedungenen Gelde an der Mauer heruntergelassen und die Opferlämmer dafür hinaufgezogen. Mit der Länge der Belagerung wuchs die Erbitterung der Kämpfenden und diese erreichte ihre höchste Höhe, als die Belagerer eines Tages statt der bezahlten Opferthiere ein Schwein in den Korb zum Hinaufziehen legten. Von der herrschenden Erbitterung giebt ein Mord Zeugniß, dessen sich die im Heere des Aretas befindlichen Hyrkanisten schuldig machten. Zu jener Zeit wurde der seiner Frömmigkeit und Gesetzeskenntniß wegen berühmte Onias Hamagal (der Kreisdreher) wie ein Heiliger verehrt und weil einmal bei eingetretener Dürre sein Gebet um Regen erhört wurde, behauptete man, daß sein Gebet nie unerhört bleibe. Die Hyrkanisten schleppten ihn ins Lager und forderten ihn auf, durch einen Fluch die Macht des Aristobul zu brechen. Aber Onias, dessen Herz ob des entflammten Bruderzwistes blutete, betete: „Diese, o Herr! hier sind dein Volk, jene dort sind deine Priester, darum erhöre weder diese gegen jene, noch jene gegen diese.“ Die rohen Soldaten konnten diese Seelengröße nicht fassen und waren wegen dieses Gebets derart wuthentbrannt, daß sie Onias zu Tode steinigten.

Digitized by Google

Hyrkan und Aristobul erscheinen vor Pompejus.

81. Während der Bruderkampf in Judäa wüthete, hatte Pompejus, der Oberfeldherr aller römischen Truppen in Asien, den Kampf gegen Mithridates, den König von Pontus und den mit ihm verbündeten Schwiegersohn Tigranes siegreich beendet. Zu seinem Unterfeldherrn Scaurus begaben sich bei dessen Anwesenheit in Judäa (64), seine Gunst erbittend, Abgeordnete des Hyrkan und Aristobul, und da der Erstere nur Versprechungen, der Letztere aber reiche Geschenke brachte, so entschied sich Scaurus für Aristobul und befahl dem Aretas, sich mit seinem Heere zurückzuziehen. Unterwürfig gehorchte Aretas und führte, von dem schwachen Hyrkan begleitet, sein Heer zurück. Inzwischen traf Pompejus in Damaskus ein. Hyrkan und Aristobul beeilten sich, Gesandte an ihn zu schicken und Aristobul suchte ihn durch ein kostbares Geschenk, in einem kunstvoll gearbeiteten goldenen Weinstocke bestehend, den er aus dem Tempel nahm, zu gewinnen. Pompejus nahm das Geschenk an und schickte es nach Rom, wo es auf dem Capitol den Jupitertempel schmückte, erließ aber an die feindlichen Brüder die Aufforderung, persönlich vor ihm in Damaskus zu erscheinen und ihre Sache selbst zu führen. Tief beschämt über die erfahrene Demüthigung erschienen beide Brüder vor Pompejus und führten mit beredten Worten ihre Sache. Der Eine berief sich auf sein Erstgeburtsrecht, der Andere auf den abgeschlossenen Friedensvertrag und auf seine größere Befähigung zum Herrscher. Neben ihnen erschienen aber auch Abgeordnete des Volkes und forderten die Abschaffung des Königthums überhaupt und die Einführung republikanischer Einrichtungen. Pompejus, welcher damals einen Zug nach Arabien unternehmen und den tollkühnen Aristobul nicht reizen wollte, fertigte beide Brüder mit dem Versprechen ab, bei seiner Rückkunft nach reiflicher Ueberlegung entscheiden zu wollen. Aristobul durchschaute die Beweggründe des Pompejus und versuchte ihn zu verhindern, in Judäa einzurücken; aber bald von der Vergeblichkeit dieses Vorhabens überzeugt, unterwarf er sich dem Pompejus und lieferte ihm die Festungen auf dem Königsgebirge aus. Jedoch eines festen Entschlusses nicht fähig, bereuete er bald diesen Schritt und

Digitized by Google

eilte nach Jerusalem, um dort abermals Anstalten zum Kriege zu treffen. Als aber Pompejus immer näher heranrückte, schwand der Muth Aristobuls und er begab sich zu ihm, um ihn zu besänftigen und für große Summen Geldes den Besitz seiner Würden zu erkaufen. Pompejus behielt Aristobul als Geißel zurück und schickte seinen Legaten Gabinius zur Empfangnahme des Geldes nach Jerusalem. Dieser fand die Thore Jerusalems verschlossen und die jüdischen Patrioten daselbst durchaus nicht gewillt, den mit Aristobul geschlossenen Vertrag anzuerkennen. Entrüstet darüber warf Pompejus den Aristobul in Ketten und rückte vor Jerusalem.

Pompejus erobert Jerusalem und erklärt Judäa zu einer besiegten Provinz

82. Die Einwohner Jerusalems waren aber nicht einig, die Hyrkanisten und die patriotischen Anhänger des Aristobul standen einander gegenüber. Die Ersteren öffneten dem Pompejus die Thore, die Patrioten dagegen zogen sich auf den Tempelberg zurück und vertheidigten ihn mit Muth und Ausdauer. Drei Monate hatte Pompejus schon den Tempelberg ohne jeglichen Erfolg belagert, als er die Bemerkung machte, daß der Widerstand der Belagerten immer am Sabbathe ein schwächerer war. Er ließ daher an einem Sabbathe mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften die Belagerungs-Maschinen gegen die Mauern richten, brachte einen Thurm zum Falle, der, eine Mauer niederreißend, eine zum Sturme hinlänglich weite Oeffnung brach. Mordend drangen die Römer durch dieselbe bis in den Tempel und ein entsetzliches Gemetzel war die Strafe des hartnäckigen Widerstandes, den Pompejus fand. Die Priester unterbrachen auch während des Gemetzels den Opferdienst nicht und sahen ruhig dem Tode entgegen, der sie erwartete. Pompejus betrat mit einer gewissen Scheu den Tempel und drang bis in das Allerheiligste vor, war aber nicht wenig erstaunt, kein Bild irgend einer Gottheit darin zu finden. Die heiligen Gefäße des Tempels und die daselbst aufgehäuften Schätze, die einen Werth von 2000 Talenten (circa acht Millionen Mark) hatten, durften nicht berührt werden und großmüthig gebot er, den Tempel zu reinigen, damit die heiligen Gebräuche desselben keine Unterbrechung erleiden. — Pompejus erklärte nunmehr Judäa seiner Selbstständigkeit verlustig, es wurde als besiegtes Land

Digitized by Google

angesehen und mußte als solches Tribut an Rom bezahlen. Hyrkan erhielt den Titel „Ethnarch“ (Volksfürst) und wurde in der Würde des hohen Priesters belassen; die Regierung lag aber eigentlich in der Hand des Antipater, den Pompejus zum Epitropos, zum römischen Landpfleger, einsetzte. Die Mauern Jerusalems wurden abgetragen und die Stadt dadurch wehrlos gemacht, sämmtliche See- und die im Küstenstrich belegenen Städte als Freistädte erklärt und diejenigen Gebiete, durch welche die Hasmonäer Judäa erweitert, von demselben losgelöst und unter die Botmäßigkeit des syrischen Proconsuls gestellt. Sodann zog Pompejus ab und führte Aristobul, dessen Söhne Alexander und Antigonus und dessen Töchter mit, damit sie seinen beabsichtigten Triumphzug in Rom verherrlichten. Dem Alexander gelang es wohl, zu entfliehen, 10,000 Mann Fußvolk und 1500 Reiter in Judäa zu sammeln und einiger Festungen sich zu bemächtigen, aber von dem damaligen syrischen Statthalter Gabinius, den Hyrkan und Antipater herbeigerufen, geschlagen, mußte er sich nach der Festung Alexandreion zurückziehen und als er auch diese, da es ihm an Lebensmitteln fehlte, ausliefern mußte, verdankte er es nur der Vermittelung seiner klugen Mutter, daß Gabinius ihm Leben und Freiheit ließ.

Einsetzung von fünf Synhedrien, Schemaja und Abtalion.

83. Um die Macht Judäas zu brechen, beschloß Gabinius dessen Einheit, die trotz des Bruderkrieges durch das gemeinsame Synhedrium aufrecht erhalten war, zu zerreißen. Er theilte Judäa in fünf Bezirke, deren jeder ein unabhängiges Synhedrium haben sollte, und zwar 1) Jerusalem, 2) Jericho für das mittlere, 3) Sepphoris (Zippori) für das nördliche Westjordanland, 4) Amathus für das südliche und 5) Gadara für das nördliche Ostjordanland, ein. Diese Maßregel bedrohte nicht nur die Einheit und Kraft der jüdischen Nation, sondern auch die Einheit und Reinheit der jüdischen Lehre, doch war einerseits die Anordnung des Gabinius von nicht langer Dauer, anderseits war der Einfluß des zu Jerusalem tagenden Synhedriums und die Verehrung, welche die Häupter desselben genossen, zu groß und so verlief diese Maßregel ohne schädliche Folgen. In jener traurigen Zeit standen

Digitized by Google

an der Spitze des Synhedriums Schemaja und Abtalion, die durch Tugend, Frömmigkeit, unbeugsamen Manneesmuth und tiefe Kenntniß der überlieferten Lehre hervorragten. Sie erkannten den Abgrund, an dessen Rand die Selbstständigkeit Judäas stand und wollten, daß mit ihr der jüdische Geist nicht untergehe. Sie richteten darum ihre ganze Thätigkeit darauf, die Kenntniß des Gesetzes zu verbreiten und die überlieferten Satzungen festzustellen und noch in späterer Zeit wurden sie mit den Ausdrücken höchster Verehrung als eine Quelle der Lehre, als unwiderlegliche Autoritäten angeführt. Die ängstliche Sorge, daß die Reinheit der Lehre getrübt werden könnte, spricht sich auch in dem Satze aus, den Abtalion seinen Schülern einzuprägen pflegte: „Ihr Weisen seid vorsichtig mit euren Worten, ihr könntet der Verbannung anheimfallen und an einen Ort trüben Wassers (schlechter Grundsätze) gerathen, eure Schüler könnten davon trinken (sie könnten solche Grundsätze annehmen und eure Worte darnach deuten) und verderben und der Name Gottes wäre entweiht". Nur solche Männer konnten bei den nunmehr hereinbrechenden trostlosen Zuständen mindestens das Judenthum retten.

Kämpfe Aristobuls, Alexander und des Pitholaos. Crassus beraubt den Tempel.

84. Mit der Einmischung der Römer eilte das hasmonäische Haus und Judäa dem Verluste seiner Selbstständigkeit entgegen. Die gänzliche Ohnmacht Hyrkans trat immer deutlicher zu Tage, dagegen wurde der Einfluß Antipaters, der, listig und gewandt, sich den Römern anzuschmiegen und ihre Gunst mit dem Schweiße und Blute Judäas zu erkaufen wußte, immer mächtiger. Es war dem Aristobul gelungen, mit seinem Sohne Antigonus aus Rom zu entkommen. Die Einmischung der Römer und die Treulosigkeit des Antipater wurde so tief empfunden, daß, als Aristobul in Judäa eintraf, alle Waffenfähigen sich um ihn schaarten und er über ein Heer von 8000 Mann verfügte. Trotz des tollkühnen Muthes, den er bewies, wurde er geschlagen, wieder gefangen genommen und nach Rom geschickt. Nicht minder unglücklich war sein Sohn Alexander. Dem Vertrage mit Gabinius entgegen, sammelte er ein Heer (56), wurde aber durch Mithülfe des Antipater auf dem Berge Tabor geschlagen und sein Heer ganz aufge-

Digitized by Google

rieben. — Inzwischen vereinigten sich die drei hervorragendsten Männer Roms Julius Cäsar, Pompejus und Crassus zu einem Triumvirate und der habsüchtige Crassus erhielt bei der Vertheilung der Länder Syrien, zu dem auch Judäa gehörte. Obgleich der reichste Mann Roms, war die Geldgier des Crassus doch nicht befriedigt. Auf seinem Kriegszuge gegen die Parther machte er einen Umweg über Jerusalem, beraubte, ungeachtet der reichen Geschenke und demüthigen Bitten des Schatzmeisters Eleasar, den Tempel und schleppte den Tempelschatz, der 2000 Talente betrug und die goldenen Tempelgeräthe, deren Werth 8000 Talente war, mit. Von den Parthern besiegt, fand er auf dem Rückzuge seinen Tod — höhnend füllten die Sieger den bleichen Mund des Unersättlichen mit Gold — und von seinem großen, mächtigen Heere führte dessen Legat Cassius nur schwache Trümmer zurück. Die Patrioten hielten den Augenblick zur Abschüttelung des Römerjoches für günstig, sie sammelten sich unter Führung des Feldherrn Pitholaos, der, weil er den Aristobul für fähiger hielt die Selbstständigkeit Judäas zu erhalten, Hyrkan verließ und jenem sich anschloß. Muth und Tapferkeit konnten aber nicht den Mangel an Disciplin und einheitlicher Kriegführung ersetzen und so wurde auch diese Erhebung von den Römern unterdrückt, Pitholaos auf Antrieb des Antipater, dem nur die Größe seines Hauses als das einzige Ziel vorschwebte, hingerichtet und die gefangenen Krieger als Sklaven verkauft (52).

Julius Cäsar bestätigt Antipater in seiner Würde als Landesverweser.

85. Noch einmal schien dem Aristobul und seinen Anhängern ein Hoffnungsstrahl aufleuchten und Judäa die Erlösung von der Umstrickung Antipaters, unter der es sich verblutete, winken zu wollen. Julius Cäsar, von Pompejus und dem römischen Senate auf das Tiefste verletzt, rückte, den Grenzfluß Rubikon überschreitend, mit dem ihm treu ergebenen Heere nach Rom. Die nunmehr zwischen Julius Cäsar und Pompejus geführten Kämpfe trugen die Brandfackel des Krieges bis in die entferntesten Theile des römischen Reiches. Um den Einfluß des Pompejus zu brechen, schenkte Cäsar dem Aristobul die Freiheit und übergab ihm zwei Legionen, mit denen er ihm Syrien und Judäa unterwerfen sollte. Aristobul hätte nunmehr Antipater

Digitized by Google

vernichten und in den unangefochtenen Besitz des jüdischen Thrones treten können. Allein die Anhänger des Pomejus tödteten Aristobul durch Gift und gleichzeitig wurde auch dessen Sohn Alexander auf Befehl des Pompejus hingerichtet. Antipater dagegen verstand es, wenn der eine Gönner gestürzt war, sich der neuen Glückessonne zuzuwenden und sie für sich zu gewinnen. Julius Cäsar trieb in einem ununterbrochenen Siegeslaufe Pompejus vor sich her, bis dieser in Aegypten meuchlings getödtet wurde. In Aegypten kam aber Cäsar in große Gefahr, als er von den Reizen der schönen Kleopatra gefesselt für diese gegen ihren Bruder Partei nahm. Antipater beeilte sich nun mit der Partei des Pompejus zu brechen und sich dem Cäsar nützlich zu machen. Er ließ 3000 Mann zu dem Könige von Pergamum stoßen, der dem in der alexandrinischen Königsburg eingeschlossenen Cäsar zu Hülfe eilte und entwickelte auch unter den Juden Alexandriens eine rührige Thätigkeit zu Gunsten Cäsars. Als darum Antigonus vor Cäsar erschien und um die Einsetzung in die ihm gebührende Würde bat, wurde er, trotz der Treue, mit der sein Vater und Bruder die Sache Cäsars unterstützten, abgewiesen. Antipater dagegen erhielt neben vielen anderen Vorrechten die Bestätigung als Landesverweser; dem Hyrkan wurde seine Würde als Ethnarch und hoher Priester belassen (47). Cäsar lohnte überhaupt die Dienste, welche die Juden ihm bewiesen, durch reiches Wohlwollen. Er gestattete den Wiederaufbau der von Pompejus durchbrochenen Mauern in Jerusalem und unter Aufhebung der von Gabinius angeordneten fünftheiligen Regierung, die Wiederherstellung der früheren Verfassung Judäas. Viele der verlorenen gegangenen Ländergebiete wurden wieder zu demselben geschlagen und auch die von den Römern aufgelegten so schwer drückenden Kriegslasten wurden erleichtert. Den Juden Aegyptens bestätigte er ihre alten Rechte, wie er überhaupt alle Juden des römischen Reiches in ihren Rechten schützte und mit Wohlwollen behandelte.

Herodes, des Mordes bezüchtigt, wird vor das Synhedrium geladen.

86. Antipater, dem jede politische Wendung ein Mittel seine Ziele zu fördern war, wußte die Gunst der Verhältnisse für die Interessen seines Hauses auszubeuten. In unumschränkter Weise regierend, verfügte er über die einflußreichsten

Digitized by Google

Stellen im Lande und ernannte seinen Sohn Phasael zum Statthalter Jerusalems und seinen jüngeren Sohn Herodes (geb. 73), der sich eben so durch Unternehmungsgeist wie durch List und Schlauheit hervorthat, zum Statthalter von Galiläa. Dort hielt sich eine versprengte Schaar des aristobulischen Heeres unter Führung des Häuptlings Ezekias auf. Die Römer sahen in ihr Räuber, die vernichtet werden müssen, das jüdische Volk Kämpfer für Freiheit und Vaterland. Um sich die Gunst der Römer zu erwerben, unternahm Herodes einen Kriegszug gegen Ezekias, nahm ihn gefangen und ließ ihn nebst vielen seiner Anhänger ohne Untersuchung und Verhör hinrichten. Die Erbitterung über diese eigenmächtige That war so groß, daß der schwache Hyrkan von dem Volke bestürmt, dem Synhedrium die Erlaubniß geben mußte, Herodes vor seinen Richterstuhl zu laden. Herodes erschien, aber nicht wie ein Angeklagter, sondern im Purpurgewande und von Bewaffneten umgeben, auf den Schutz des Statthalters von Syrien Sextus Cäsar pochend, der dem Hyrkan die Freisprechung des Herodes aufgegeben hatte. Den Synhedristen entfiel der Muth und Niemand wagte die Klage zu erheben. Da erhob sich das greise Oberhaupt des Synhedrium Schemaja und sprach: „Demüthig und in scheuer Haltung steht sonst der Angeklagte vor uns, aber dieser des Mordes bezüchtigte Herodes steht vor uns in Purpur geschmückt und von Bewaffneten umgeben, ich tadele aber nicht ihn, sondern den König und euch, die ihr dies duldet, wisset aber, wenn ihr heute nicht Gerechtigkeit übet, dann wird er einst im Besitze der Macht euch alle dem Tode überliefern.“ Der Muthesmuth Schemajas, der auch in seinem Ausspruche: „Liebe die Arbeit, meide die Würden und die Herrschaft und schmiege dich nicht der Gewalt“ zum Ausdrucke gelangt, rüttelte die Synhedristen auf. Die Untersuchung begann, aber Hyrkan die Folgen derselben fürchtend, vertagte die Sitzung und ließ Herodes nach Damaskus entfliehen, wo ihn Sextus Cäsar mit offenen Armen aufnahm und zum Statthalter Cölesyriens ernannte. Herodes wollte die ihm vom Synhedrium angethane Schmach blutig rächen, aber sein Vater und sein Bruder Phasael hielten ihn von übereilten Schritten zurück.

Digitized by Google

Malich vergiftet Antipater, er wird auf Anstiften des Herodes ermordet, dieser und Phasael werden Tetrarchen.

87. Nach der Ermordung Julius Cäsars, dessen Tod die Juden des römischen Reiches tief betrauerten, kam Cassius, einer der Mörder desselben, nach Syrien und legte Judäa schwere Contributionen auf. Die Eintreibung derselben übertrug Antipater einem Günstlinge Hyrkans, dem von dem Volke geliebten Malich und seinen beiden Söhnen Phasael und Herodes. Aber während der Erstere mit der Erhebung der Contribution, um das Volk nicht zu drücken, zögerte, wurde dieselbe von den Letzteren, welche nur nach der Gunst der Römer buhlten, mit schonungsloser Härte ausgeführt, was ihnen den Haß des Volkes in noch höherem Maße eintrug. Malich, der von einem hochverrätherischen Plane der idumäischen Familie Kenntniß bekam, gedachte darum die Feinde des Volkes mit einem Schlage zu vernichten und vergiftete Antipater bei einem Mahle, zu welchem Hyrkan diesen geladen hatte. Er wurde dafür in Tyrus, wohin ihn Familienangelegenheiten riefen, auf Anstiften des Herodes ermordet. Mit dem Tode Malichs, dieses Vertreters der Volkspartei, war die letzte Schranke gefallen, welche die Ausführung der ehrgeizigen Pläne der Söhne des Antipater gehemmt hatte. Das Volk fühlte dies und seine erregte Stimmung machte sich in einem Aufstande Luft, an dessen Spitze in Jerusalem ein Bruder Malichs und auf dem Lande Antigonus, der Sohn Aristobuls, stand. Dieser Aufstand wurde aber niedergeworfen und Hyrkan war so schwach, daß er dem Herodes, der als Sieger seinen Einzug in Jerusalem hielt, die Siegespalme überreichte. Jetzt war dem Herodes das Ziel seiner kühnen, ehrgeizigen Pläne, die Erwerbung der Königskrone nicht mehr so fern gerückt. Um sich auch mit dem Zauber der Legitimität zu schmücken, brachte er den Hyrkan dahin, daß er ihm seine durch Schönheit und treffliche Geisteseigenschaften gleich berühmte Enkelin Mariamne, Tochter des auf Befehl des Pompejus enthaupteten Alexanders zur Frau versprach. Alexandra, die Mutter Mariamnes, hoffte durch diese Verbindung ihrem Hause Vortheile zu bringen. Das Glück krönte jedes Vorhaben des Herodes mit Erfolg, in gleicher Weise scheiterten alle Schritte seiner Gegner, die auf seinen Sturz abzielten.

Digitized by Google

Als M. Antonius, dem im zweiten Triumvirate das Morgenland zufiel, nach der Schlacht bei Philippi (42) Syrien besuchte, eilten ihm Gesandtschaften von vielen Völkern Asiens entgegen, um ihm ihre Huldigungen darzubringen. Auch die Juden schickten eine Gesandtschaft, welche dem Antonius die Lage des Landes enthüllte und ihm vorstellte, daß Hyrkan nichts als ein Schatten, ein Spielball in den Händen des Herodes und Phasael sei, die immer anmaßlicher die Gewalt an sich rissen. Aber der geschmeidige und schmiegsame Herodes wußte Antonius durch reiche Geschenke derart zu gewinnen, daß die Gesandtschaft abgewiesen, eine zweite und dritte Gesandtschaft, welche die Volkspartei an Antonius schickte, die härteste Behandlung erfuhr, Phasael und Herodes dagegen unter dem Titel Tetrarchen (Vierfürsten) mit der Verwaltung des Landes betraut wurden (41).

Fünftes Kapitel.

Antigonus und Herodes.

Antigonus besteigt den Thron seiner Väter.

88. Durch die Unglücksnacht, welche die letzten Sprößlinge aus dem Hause der Hasmonäer umlagerte, brach noch einmal ein Lichtstrahl, um aber bald für immer zu verlöschen. Während der wollüstige Antonius in den Armen der verführerischen Cleopatra schwelgte, waren die Parther von den flüchtig gewordenen Republikanern aufgestachelt, in Kleinasien und Syrien eingebrochen und überall gegen die Diener des Antonius unterstützt worden, welche sich viele Willkürlichkeiten zu Schulden kommen ließen. An die Führer der Parther Pakorus und Barzapharnes wandte sich der mit dem Hause des Aristobul verschwägerte Lysamias und gegen reiche Versprechungen verpflichteten dieselben sich Phasael und Herodes aus dem Wege zu räumen, Hyrkan zu entthronen und Antigonus, den letzten Sproß aus dem Hause der Hasmonäer, in den Besitz der Krone Judäas zu bringen. Die Parther rückten in zwei Haufen nach Jerusalem und verstärkten sich durch die Anhänger des Antigonus, die sich ihnen anschlossen. In Jeru-

Digitized by Google

salem eingerückt, bemächtigten sie sich durch List des Hyrkan und Phasael und warfen sie gefesselt in den Kerker. Phasael, der sein Schicksal voraus sah, entleibte sich im Gefängnisse, Hyrkan wurde als Gefangener nach Parthien geführt und ihm die Ohren abgeschnitten, um ihn für den Hohenpriesterdienst untauglich zu machen. Herodes, den Phasael warnen ließ, entkam glücklich durch die Flucht nach der Festung Masada, in welcher sein Bruder Joseph befehligte. Er ließ die weiblichen Glieder seiner Familie unter dessen Aufsicht und eilte flüchtigen Fußes nach Aegypten und von dort nach Rom. Antigonus wurde jetzt als König ausgerufen und behauptete sich drei Jahre lang. Die Parther zogen, nachdem sie die versprochene Summe erhalten, ab, die schwachen römischen Besatzungen wurden zerstreuet und nach den Stürmen der letzten Jahre schien eine Zeit des Friedens für Judäa wieder anzubrechen.

Antigonus Mangel an Regententugenden.

89. Aber Antigonus (40—37) besaß weder die Tapferkeit seines Vaters Aristobul, noch die kluge Vorsicht der ersten Hasmonäer. Er verstand es nicht die Gunst der Verhältnisse auszubeuten, die in dem ganzen Lande zerstreueten Schaaren, die Alle in dem Hasse gegen Herodes einig waren, zu einer Kriegsmacht zu verschmelzen und den Römern zu zeigen, daß er ihnen ein werthvoller Bundesgenosse zu werden vermöchte. Seine ganze Thätigkeit nur auf Rache akte gegen die Anhänger des Herodes gerichtet, unternahm er nichts, um den kühnen und ehrgeizigen Idumäer unschädlich zu machen. Selbst die Gunst seiner Anhänger verscherzte er durch kleinliche Eitelkeiten. Als er einmal nach Beendigung des Dienstes am Versöhnungstage, wie üblich von dem Volke nach Hause begleitet wurde, verließ dieses, sobald es der hochverehrten Synhedrialhäupter Schemaja und Abtalion ansichtig wurde, den König, um sich diesen anzuschließen. Dies verdroß den Antigonus und er erwiederte die Glückwünsche der beiden Schulhäupter mit den Worten: „Mögen die Fremdlinge (Schemaja und Abtalion waren, wenn wohl in entfernter Linie, heidnischer Abstammung) in Frieden wandeln.“ Diese waren ihm wegen seines Verraths an dem alten Hyrkan nicht gewogen und antworteten: „Die Fremdlinge wandeln in

Digitized by Google

Frieden, denn sie thun Werke des Friedens, nicht also der Sohn Aharons, der nicht thut, wie dessen Urahn Aharon."

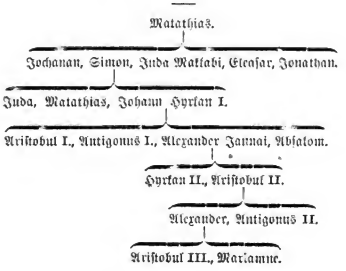
Herodes zum Könige von Judäa ernannt, läßt Antigonus kreuzigen.

90. Während Antigonus also seine Kraft in Kleinlichkeiten zersplitterte, überwand die unermüdliche Ausdauer des Herodes alle Hindernisse und Gefahren und errang das Ziel seines Ehrgeizes, die Königskrone Judäas. Als er Jerusalem flüchtigen Fußes verließ und den Araberkönig Malchos nicht für sich zu gewinnen vermochte, eilte er nach Aegypten und als er Antonius daselbst nicht traf, nach Rom, wo die Triumviren Octavianus, Antonius und Lepidus (39) sich wieder durch einen neuen Vergleich auf alter Grundlage geeinigt hatten. Es gelang ihm die Gunst des Antonius sich zu erwerben, so daß dieser für ihn einen Senatsbeschluß erwirkte, durch welchen er zum Könige von Judäa ernannt und Antigonus als Feind des Vaterlandes erklärt wurde. Nach siebentägiger Anwesenheit verließ Herodes Rom und landete, von römischen Miethstruppen begleitet, glücklich in Ptolemais. Er erstürmte Joppe, brachte der Festung Masada, wo sein Bruder Joseph von den Truppen des Antigonus hart bedrängt wurde, Hülfe, konnte aber, da die römischen Feldherrn ihn nur lau unterstützten, nur langsam vordringen. Er säuberte inzwischen das Land von den Freischaaren des Antigonus, die namentlich Galiläa beunruhigten und in den unzugänglichen Felsenhöhlen daselbst sichere Zuflucht fanden und im Jahre 37 als Antonius, seinen dringenden Bitten nachgebend, den römischen Feldherrn Sosius mit zwei Legionen zu ihm stoßen ließ, rückte er gegen Jerusalem. Nachdem er in Samaria die ihm verlobte Mariamne als Gattin heimgeführt hatte — seine idumäische Frau Doris, die ihm bereits einen Sohn Antipater geboren hatte, verstieß er — begann die Belagerung von Jerusalem. Die Belagerten vertheidigten sich mit großer Tapferkeit, aber die Uneinigkeit schwächte ihre Kraft. Die Synhedrialhäupter Schemaja und Abtalion, die Vergeblichkeit jedes Widerstandes erkennend, riethen die Thore zu öffnen, während ein Theil der Schriftgelehrten und an ihrer Spitze die ehrwürdige Familie Bne Baba sich für die Fortsetzung des Kampfes aussprachen. Unter diesem Zwiespalte

Digitized by Google

im Innern und den immer heftigeren, von kunstvollen Belagerungswerkzeugen unterstützten Angriffen der Römer, stürzten die äußere, nach fünfzehn Tagen auch die zweite Mauer, welche die Belagerten errichtet hatten und wiederum, wie unter Pompejus wurde die Oberstadt und der Tempel an einem Sabbathe nach dreimonatlicher Belagerung (Siwan 37) erstürmt. Ein entsetzliches Blutbad folgte, die schonungslose Wuth der Römer war so groß, daß Herodes ihr nur mit Mühe Einhalt thun und die erbitterten Römer nur durch reiche Geschenke von der Zerstörung des Tempels zurückhalten konnte. Antigonus wurde als Gefangener zu Sosius geführt; der Schmerz darüber, daß mit seiner Gefangennahme auch der Untergang seines Hauses besiegelt sei, übermannte ihn und er vergoß bittere Thränen. Sosius begriff diesen Schmerz nicht und rief darum dem gefangenen Könige höhnend „Antigona!" (Weib) zu. Antigonus sollte den Triumphzug des Antonius verherrlichen helfen, wurde aber auf dringende Bitten des Herodes zum Staunen selbst der Römer gleich einem gemeinen Verbrecher ans Kreuz geschlagen. Herodes hatte das Ziel seines Ehrgeizes die erstrebte Höhe erklommen, er war König von Judäa. Aus dem hasmonäischen Hause waren nur noch an männlichen Gliedern der alte Hyrkan und Aristobul III., der Bruder Mariamnes, übrig.

Die Hasmonäer.



Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Judäa unter den Herodäern und als römische Provinz, Auflösung des jüdischen Reiches.

Einleitung.

91. Das Parteiwesen, wie es am Beginne der Hasmonäerherrschaft hervortrat, erfuhr am Ende derselben eine ganz andere Gestaltung. Die Sadducäer waren vollständig in den Hintergrund getreten. Wie in dem Kampfe gegen die Hellenisten, Sadducäer und Pharisäer gemeinsam kämpften, so war es — abgesehen von anderen Umständen, die eine Verschmelzung dieser Parteien bis auf wenige Ueberreste herbeiführte — die gemeinsame Gefahr, welche sie wieder einander anschließen ließ. Die Juden waren den Königen Persiens, Aegyptens und Syriens, wie den Herrschern aus dem Hause der Hasmonäer treue Unterthanen, aber jeder vermeintliche und wirkliche Eingriff in ihre religiösen Uebungen, jede Verletzung ihrer religiösen Gefühle empörte und trieb sie zur Widersetzlichkeit. Herodes war den Juden als Creatur Roms verhaßt, zumeist aber verletzten die Eingriffe in die religiösen Gewohnheiten, die willkürliche Einsetzung der hohen Priester und die Einführung römischer Sitten, die er sich erlaubte. Und auch das Joch der Römer, als Judäa eine römische Provinz wurde, würde als etwas Unabänderliches ertragen worden sein, wenn nicht die Römer zu wiederholten Malen die religiösen Gefühle des Volkes beleidigt hätten. Drei Parteien waren es auch jetzt, die in ihren Anschauungen und in ihrem politischen Verhalten sich von einander trennten: Die Essäer, die Pharisäer und Zeloten. Die Essäer hielten sich vom politischen Getriebe fern, ihnen waren alle politischen Kämpfe gleichgültig, denn die schrecklichen Zeiten, die nunmehr hereinbrachen, schienen ihnen den Zusammensturz alles Bestehenden, die Ankunft des Gottesreiches zu künden und so hielten sie jedes Streben für irdische Dinge als eitel und überflüssig. Auf den politischen Schauplatz traten nur zwei Parteien, die Pharisäer, die tollkühnen Unternehmungen, unbesonnenen Aus-

Digitized by Google

schreitungen abhold, mit kluger Einsicht die Mittel erwogen, die ihnen zu Gebote standen und die Kräfte berechneten, die sie zu verwenden hatten. Je stürmischer die Verhältnisse sich gestalteten, destomehr schloß sich das Volk der dritten Partei den Zeloten, den Eiferen an, die von ihrer bis zur Raserei gesteigerten Glaubenswuth und Vaterlandsliebe getrieben, die Gebote der Klugheit, die gegebenen Verhältnisse nicht achteten und dadurch den Untergang des jüdischen Staates beschleunigten. Aus den Essäern ging der Stifter der neuen zur Weltherrschaft sich emporringenden Religion hervor, der vorgab, daß das Himmelreich gekommen und er berufen sei, die dem jüdischen Volke verkündeten Verheißungen zu erfüllen. Die Zeloten vertheidigten mit ihrem Leben Jerusalem und erst über ihre Leichen hielt das erbarmungslose Rom seinen Einzug in Jerusalem. Die Pharisäer pflegten still und geräuschlos den Geist, der das Judenthum unabhängig vom jüdischen Staate machte und der die nach der Zerstörung desselben versprengten Ueberreste des jüdischen Volkes zusammenzuhalten im Stande war.

Erstes Kapitel.

Herodes (37—4).

Herodes hält ein schonungsloses Strafgericht.

92. Schlauheit, ein nie um Mittel und Wege verlegener Geist, Fügsamkeit den römischen Machthabern gegenüber, errangen dem Herodes den Thron Judäas; schonungslose Härte sollte ihm denselben stützen. Herodes hätte durch seine trefflichen Anlagen, durch seinen glänzenden Verstand, durch seine Tapferkeit und Klugheit seine Dynastie dauernd begründen und das zu Boden geworfene Volk wieder versöhnen können, wenn er nicht durch seine Selbstsucht, die vor keiner Schandthat zurückschreckte, so sie nur seine Pläne förderte, durch seine oft an Raserei grenzende Grausamkeit, durch seine knechtische Fügsamkeit Rom gegenüber, die Kluft zwischen dem Volke und seinem Hause erweitert und das Band zwischen König und Volk zerrissen hätte. Aber anstatt durch Milde und Schonung die Herzen zu ge-

Digitized by Google

winnen, hielt er gleich beim Antritte seiner Regierung ein Schrecken verbreitendes Strafgericht gegen alle Anhänger des Antigonus. Haufenweise ließ er dieselben hinschlachten, nach römischer Art bezeichnete sodann eine Proscription die Männer, die ferner dem Tode verfallen und deren Güter eingezogen werden sollten. Zu denselben gehörten die Synhedristen, die ihn vor ihren Richterstuhl gefordert, mit Ausnahme von Schemaja und Abtalion, welche während der Belagerung Jerusalems zur Uebergabe der Stadt gerathen hatten, und die angesehensten Geschlechter Jerusalems, die ihm der Sympathien für das Hasmonäerhaus verdächtig schienen. Den seiner Frömmigkeit und Klugheit wegen berühmten Baba ben Buta ließ er blenden, und das angesehene Geschlecht der Söhne Babas entging dem Mordbeile des Herodes nur durch dessen Trabanten Kostobar, der sie rechtzeitig versteckt hatte.

Schemajas und Abtalions Lehrthätigkeit.

93. Aber trotz der grausamen Härte, mit der Herodes die Schriftgelehrten verfolgte, ruhte die Beschäftigung mit dem Gesetze, die Ausbildung und Fortentwickelung der mündlichen Lehre dennoch nicht, doch machte dieser feindselige Geist Vorsichtsmaßregeln nöthig. Durch die blutigen Verfolgungen des Herodes war die Zahl der Schriftgelehrten, die die Fähigkeit hatten Synhedrialmitglieder zu werden, sehr gelichtet, es drängten sich darum Unberufene in die Schulen des Schemaja und Abtalion, Männer, die durch die Gunst des Herodes zu Synhedrialmitgliedern gewählt zu werden hofften, wenn ihre Kenntniß des Gesetzes auch nur gering und oberflächlich war. Schemaja und Abtalion stellten daher bei dem Lehrhause einen Pförtner an, der nur gegen Erlegung einer Eintrittsgebühr Zuhörer einließ; auf solche Weise wurde einem zu starken Andrange von Zuhörern vorgebeugt, andererseits bot diese Einrichtung auch die Möglichkeit verrätherische Emissäre des Herodes abzuweisen. Die Gefahren, die dem Gesetzesstudium drohten und die Besorgniß, daß die Reinheit der Ueberlieferung getrübt, daß dieselbe vergessen werden und in den wichtigsten religiösen Fragen sodann Zweifel entstehen könnten, veranlaßten Schemaja und Abtalion der mündlichen Ueberlieferung zur Hülfe zu kom-

Digitized by Google

men, indem sie für dieselbe Stützen in der heiligen Schrift suchten; wurden um dieser von ihnen angeregten Lehrweise wegen Chachamim Udarschanim (Weise und Bibeldeuter) genannt. Sie stießen aber damit auf Widerspruch, da nunmehr dem persönlichen Ermessen anstatt der treuen Ueberlieferung zu viel Spielraum gegönnt war. Diejenigen, welche diese Ableitung der Gesetze aus der Bibel, obwohl dieselbe durch die überlieferten Deutungsregeln geschah, nicht annehmen wollten, trennten sich von Schemaja und Abtalion und bildeten eine besondere Schule, und so war durch diesen Schritt der Synhedrialhäupter der Keim zu Meinungsverschiedenheiten unter den Pharisäern gelegt, die später noch mehr an Boden gewannen. Nach dem Tode des Schemaja und Abtalion wurden Ausländer aus der Familie Bne Bathyra zu Synhedrialhäuptern ernannt. Dieselben hatten die Schule ihrer Vorgänger nicht besucht, besaßen auch nicht die für diese Würde erforderliche Gesetzeskunde, aber Herodes glaubte in ihnen gefügige Werkzeuge seiner Herrschbestrebungen zu finden, wie dieselben in der That auch seinem Hause Treue bewiesen. Von demselben Motive geleitet, gefügige Werkzeuge in den höchsten Aemtern und Würden zu haben, ernannte Herodes gleich beim Antritte seiner Regierung mit Umgehung des hasmonäischen Hauses den Babylonier Hananel zum hohen Priester, unter dem Vorgeben, daß Aristobul, der Sohn der Alexandra für diese Würde zu jung sei.

Aristobul wird auf Anstiften des Herodes getödtet.

94. Herodes umgab seinen Hof mit dem Glanze eines mächtigen Königs, er zog an denselben Männer von griechischer Bildung und sein vertrauter Freund und Rathgeber, der Geschichtsschreiber Nikolaus von Damaskus, mußte um seine idumäische Herkunft zu verwischen, seine Abstammung von einem altjüdischen Geschlechte aus Babylonien herleiten. Doch der Argwohn gegen die noch lebenden Makkabäer Hyrkan und dessen Enkel Aristobul ließen ihn nicht des Besitzes der Krone sich freuen. Die Parther hatten Hyrkan seiner Haft entlassen und er lebte in Babylonien von den dortigen Juden mit Ehren und Zuvorkommenheiten überhäuft. Um ihn von seinen Spähern bewachen lassen zu können, lud er Hyrkan mit freundlichen Worten

Digitized by Google

ein, nach Jerusalem zurückzukehren und überhäufte ihn, als er daselbst angelangt, mit heuchlerischen Beweisen der Ehrerbietung. Gefährlicher schien dem Herodes Aristobul, ein Bruder seiner Gattin Mariamne, dem seiner hohen Abkunft und ausgezeichneten Schönheit wegen alle Herzen entgegenschlugen, und für den seine Mutter Alexandra Antonius, dem sie die Bildnisse ihrer Kinder hatte zustellen lassen, gewann. Herodes fand sich dadurch bewogen, die Würde des hohen Priesters nunmehr doch dem Aristobul zu übertragen. Es war dies ein augenblickliches, scheinbares Nachgeben, aber mit dem tückischen Vorsatze, den gefährlichen Aristobul desto gewisser zu vernichten. Alexandra durchschaute die verderblichen Absichten ihres Schwiegersohnes und auf Anrathen der Kleopatra, welcher sie die Gefahren des geliebten Sohnes schilderte, machte sie mit demselben einen Fluchtversuch — sie ließ sich mit ihrem Sohne in zwei Särgen zur Stadt hinaustragen — den aber Herodes vereitelte. Der Entschluß sich des Aristobul zu entledigen stand nun bei Herodes fest und die Ausführung dieses Entschlusses wurde beschleunigt durch die laute Bewunderung des Volkes, welche dem Aristobul einmal bei Verrichtung des Amtes als hoher Priester seines edlen Anstandes wegen gezollt wurde. Bei einem Badevergnügen dem Aristobul mit mehreren jungen von Herodes gewonnenen Männern sich hingab, tauchten ihn diese, wie zum Scherze gewaltsam in das Wasser und ertränkten ihn (36). Aristobul war der letzte männliche Sproß aus dem Hause der Hasmonäer. Der Schmerz der Alexandra war grenzenlos, aber sie durfte nicht merken lassen, daß sie den Mörder ihres Sohnes kenne. Herodes ließ dem Todten ein ehrenvolles Begräbniß bereiten, heuchelte eine tiefe Trauer, vermochte aber durch dieselbe Niemand zu täuschen.

Joseph, der Gatte Salomes, fällt als Opfer der Eifersucht des Herodes.

95. Durch Alexandra gelangte die Kunde von der Schandthat des Herodes nach Alexandrien und er wurde von Antonius aufgefordert, vor ihm in Laodice zu erscheinen und sich zu verantworten. Er mußte diesem Befehle Folge leisten. Er übertrug dem Manne seiner Schwester Salome, Namens Joseph, bis zu seiner Rückkehr die Regierung, gab ihm aber zugleich

Digitized by Google

den Befehl, falls er sein Haupt verwirken und nicht mehr zurückkehren solle, Mariamne und deren Mutter zu tödten. Mariamne ragte nicht blos durch körperliche Schönheit, sondern auch durch den Adel der Seele, durch eine mit Herzensreinheit gepaarte Offenheit und Wahrheitsliebe hervor und so gestand sie Joseph, daß sie in Herodes den Mörder ihres Vaters und Bruders verabscheue. Joseph meinte vielleicht die Liebe des Herodes in den Augen Mariamnes zu heben und theilte ihr dessen Auftrag mit, der ihm nur gegeben worden sei, weil er nicht nur im Leben, sondern auch im Tode mit Mariamne vereint sein wolle. Diese Mittheilung erfüllte Mariamnes Herz mit Entsetzen und als Herodes, der den Zorn des Antonius zu entwaffnen wußte, stolzer als je nach Jerusalem zurückkehrte, wandte sich Mariamne mit unnahbarer Kälte von ihm ab. Salome, die boshafte und verschlagene Schwester des Herodes, die ihren Gatten Joseph nicht minder als Mariamne haßte, erklärte das Benehmen dieser, indem sie dieselbe des unerlaubten Umganges mit ihrem Gatten bezüchtigte. Herodes von Zorn und Eifersucht ergriffen, wollte Mariamne tödten lassen, aber ein Blick auf das schöne, heißgeliebte Weib lähmte seinen Arm. Desto härter traf sein Grimm Joseph und Alexandra. Jener wurde ohne weitere Untersuchung enthauptet, diese in strengem Gewahrsam gehalten.

Herodes von Octavian in seiner Würde bestätigt.

96. Inzwischen war die Schlacht bei Actium (30) geschlagen, Octavian der Herr des römischen Reiches geworden und Herodes, der erst kurz zuvor als Bundesgenosse des Antonius den Arabierkönig Malich bekriegte, mußte fürchten, daß der Fall des Antonius auch seinen Sturz nach sich ziehen könnte. Alexandra wollte diese Lage zu Ränken gegen Herodes benutzen. Der alte Hyrkan wurde zur Flucht nach Arabien bewogen, dieselbe wurde aber verrathen und der greise Hasmonäer mußte dafür mit seinem Leben büßen. In einem Alter von 80 Jahren wurde er hingerichtet und mit ihm erlosch der männliche Stamm der Hasmonäer. Herodes eilte jetzt nach Rhodus, wo Octavian Augustus sich aufhielt. Vor seiner Abreise jedoch übergab er bis zu seiner Rückkehr die Verwaltung seines Reiches seinem

Digitized by Google

Bruder Pheroras und brachte Mariamne und ihre Mutter nach der Festung Alexandreion, wo der dort befehligende Ituräer Soëm den Auftrag hatte, dieselben zu tödten, falls er nicht nach Judäa zurückkehren sollte. Der Schlauheit des Herodes gelang es die Gunst des mächtigen Octavian zu gewinnen, er bestätigte ihn als König von Judäa und als Herodes das Heer des Octavian auf dessen Zug nach Aegypten mit Lebensmitteln versorgte und ihm 800 Talente überreichte, erhielt er alle die Landestheile zurück, die von Judäa abgerissen worden waren, so daß dieses wieder denselben Umfang, wie zur Zeit der Königin Salome hatte und das größte Reich diesseits des Euphrat war.

Mariamne wird hingerichtet, ferner Mordbefehle des Herodes.

97. So verschlagen und durchdringenden Verstandes Herodes in der Führung seiner politischen Angelegenheiten war, ebenso schwach bewies er sich den Ränken und Einflüsterungen seiner boshaften Schwester Salome gegenüber. Salome haßte Mariamne, wie die Tugend das Laster, wie Herzensverderbtheit die Herzensreinheit haßt. Mariamne hatte auch den dem Soëm gegebenen geheimen Befehl erfahren und erwiederte darum die Liebesbeweise des Herodes nach seiner Rückkehr von Rhodus mit unverhohlenem Abscheu. Die darob erregte Stimmung des Herodes fachte Salome zur hellen Lohe an, indem sie ihm die lügenhafte Mittheilung machte, daß Mariamne ihn durch seinen Mundschenk habe vergiften wollen. Dieser wurde auf die Folter gespannt, konnte aber nichts gestehen als daß die von Soëm der Mariamne gemachte Mittheilung diese mit glühendem Hasse gegen Herodes erfüllt habe. Soëm wurde sofort enthauptet, Mariamne vor ein aus feilen Creaturen zusammengesetztes Gericht gestellt, der Untreue und des Vergiftungsversuches angeklagt und zum Tode verurtheilt. Herodes, der Mariamne noch immer heiß liebte, wünschte die Hinrichtung derselben aufzuschieben, aber die Tücke Salomes beschleunigte den Vollzug des Todesurtheils. Die Edle starb mit standhafter Fassung, ohne Schwäche und weibliche Furcht, ohne sich durch eine Bitte zu demüthigen (29). Die Todesstunde wurde ihr verbittert, indem ihre Mutter, um jeden Verdacht von sich abzuwenden, sie verläugnen mußte. Kaum war aber die schreckliche That ge-

Digitized by Google

schehen, als nagende Reue den Herodes ergriff und eine Schwermuth sich seiner bemächtigte, die oft in Raserei ausartete. In einem solchen Anfalle von Schwermuth ließ er die Richter, die das Todesurtheil über Mariamne ausgesprochen, tödten. Diese Gemüthsbewegungen und die ihn peinigende Unruhe warfen ihn auf das Krankenlager, von dem er sich nur erholte, um nach neuen Opfern seiner Wuth zu suchen. So fielen Alexandra, die Pläne zu seinem Sturze schmiedete, die letzten Seitenverwandten des hasmonäischen Hauses, die Bne Baba und der treue Kostobar, welchen Salome nach dem Tode Josephs geehelicht und der die Bne Baba verborgen hielt, als Opfer seiner Wuth.

Die von Herodes entdeckte Verschwörung, seine Bauten.

98. Die immer mächtiger sich regenden Gewissensvorwürfe suchte Herodes durch eine fieberhafte Bauthätigkeit und durch Einführung römischer Spiele zu ersticken. Er errichtete innerhalb der heiligen Stadt ein Theater, außerhalb derselben einen Circus, in dem alle fünf Jahre zu Ehren des Augustus Spiele abgehalten wurden. Fechter und Wagenlenker, Schauspieler und Musiker füllten die heilige Stadt und wilde Thiere wurden genährt und Kampfspiele zwischen diesen und Athlethen veranstaltet. Er erwarb sich dadurch die Gunst seiner römischen Gönner, aber auch den Haß des Volkes, dem diese abscheulichen Spiele ein Gräuel waren. Dieser Haß trieb zehn todesverachtende Männer an, den Herodes im Theater zu ermorden. Die Verschwörung wurde entdeckt, die Verschworenen zu Tode gemartert, der Angeber jedoch, dessen Namen das Volk erfahren, bei einem Auflaufe in Stücke zerrissen. Seit dieser Zeit war Herodes immer von einer Leibwache, aus Galliern, Thraziern und Germanen bestehend, umgeben und Späher und Kundschafter lieferten jeden, der mißliebig über Herodes sich äußerte, in die Hände der Gerichte. Wie durch die Theater seine Schaulust, so suchte er durch großartige Bauten, die er in Judäa und in den Nachbarländern aufführte, seine Baulust zu befriedigen. Die bedeutendsten dieser Bauten, durch welche auch die Namen seiner römischen Gönner und seiner Familienglieder verewigt werden sollten, waren: Samaria, welches er zu Ehren des Augustus Sebaste (Augustusstadt) nannte und mit Tempeln und Denkmälern schmückte, Stratons-

Digitized by Google

thurm am Meere, welches er mit verschwenderischen Kosten zu einer der schönsten Städte und Hafenplätze umwandelte und ihm den Namen Cäsarea (Kisrin) gab; sie wurde später der Sitz der römischen Statthalterschaft; die prachtvolle Königsburg in Jerusalem und zahllose Burgen, Kastelle und Thürme, sowie Denkmäler in verschiedenen Städten Judäas und der Nachbarländer.

Herodes Tempelbau, seine Schritte zur Versöhnung des Volkes.

99. Der äußere Glanz und Ruhm, den diese Bauten Herodes eintrugen, konnten ihm die Liebe des Volkes nicht ersetzen, er war darum bestrebt auch diese sich zu erwerben. Als durch anhaltende Dürre eine Hungersnoth ausbrach und in Folge derselben eine Seuche das Land heimsuchte, machte Herodes, da der Staatsschatz erschöpft war, alle seine Kostbarkeiten zu Geld und ließ Schiffsladungen Getreide aus Aegypten kommen und unter das Volk vertheilen. Da auch die Heerden aus Mangel an Nahrung zu Grunde gegangen waren, ließ er Wolle ankaufen, aus denen Stoffe zu Kleidern gewebt werden sollten, ferner legte er in Jerusalem eine Wasserleitung an, welche die Stadt mit gutem Trinkwasser versorgte. Auf solche Weise machte er viele seiner grausamen Thaten vergessen. Ein noch größerer Schritt zur Aussöhnung mit dem Volke, war der Neubau des schon vielfach beschädigten Tempels. Den Rath zu demselben soll ihm Baba ben Buta, in dessen Hause er verkleidet erschien, gegeben haben. Dieser Umbau, bei dem er ganz nach den Vorschriften der Priester und Gesetzeslehrer verfuhr, wurde in seinem Haupttheile in den Jahren 20 und 19 und in seinen Nebengebäuden innerhalb weiterer acht Jahre mit einer wahren Verschwendung an Marmor und Gold aufgeführt. Er übertraf an Schönheit und Pracht den salomonischen Tempel und erregte das Staunen Aller, die ihn sahen. Die Einweihung dieses seltenen Prachtbaues fand am Jahrestage seines Regierungsantritts mit großer Feierlichkeit statt. Ein fernerer Schritt die Liebe des Volkes zu gewinnen war seine Verwendung bei dem von Augustus hochverehrten Agrippa für die Juden Kleinasiens und der griechischen Inseln, denen er Schutz der ihnen zugesicherten Rechte und volle Religionsfreiheit erwirkte. Den Werth dieser edlen Züge schwächte jedoch Herodes in bedeutendem Maße durch

Digitized by Google

seine Rücksichtslosigkeit ab. So verletzte er das Volk, indem er den Tempel unter römischen Schutz stellte und einen goldenen Adler über dem Eingange desselben anbrachte. Heftigen Anstoß erregte auch die Willkür, mit welcher Herodes hohe Priester ein- und absetzte. Dem Chananel nahm er das Amt des hohen Priesters ab und gab es dem Josua aus dem Geschlechte Phabi, und diesen setzte er wieder ab, um Simon ben Boëthos aus Alexandrien anzustellen, weil er für dessen Tochter Mariamne in Liebe erglühte und sie dadurch sich ebenbürtig machen wollte. Als aber Mariamne ihn nicht mehr zu fesseln vermochte, verlor auch dieser sein Amt und mußte anderen Priestern Platz machen. Die erregte Stimmung des Volkes fand in Grausamkeiten, mit denen Herodes im Schooße seiner Familie wieder zu wüthen begann, neue Nahrung.

Zweites Kapitel.

Herodes stirbt. Hillel und Semai.

Die Söhne Mariammes werden hingerichtet, Antipater in den Kerker geworfen.

100. Von der Hasmonäerin Mariamne hatte Herodes zwei Töchter und zwei Söhne. Die Söhne Alexander und Aristobul, die an Schönheit und Gesinnungsadel ihrer unglücklichen Mutter glichen, wurden zur Erziehung nach Rom geschickt und hatten sich daselbst der Gunst des Augustus in solchem Maße zu erfreuen, daß er dem Herodes, als er seine Söhne aus Rom abholte, die Vollmacht gab, einen derselben sich zum Nachfolger zu wählen. In Jerusalem wurden sie ihrer Schönheit und ihres Anstandes wegen mit Jubel begrüßt. Er verheirathete sie, und zwar Alexander mit Glaphyra, Tochter des Königs von Kappadocien und Aristobul mit Berenice, der Tochter seiner Schwester Salome. Nichtsdestoweniger übertrug Salome den Haß, mit welchem sie Mariamne verfolgt hatte, auf deren Söhne. Sie konnte es nicht ertragen, daß die Söhne der Verhaßten bei dem Volke so beliebt waren und verleumdete sie bei dem Könige, daß sie ihm nach dem Leben trachten. Der ohnedies argwöhnische Herodes schenkte dieser Verleumdung um

Digitized by Google

so leichter Glauben als Aristobul und Alexander, offen wie ihre Mutter, ihre Gefühle nicht verbergen konnten und oft ihren Schmerz über das unglückliche Ende Mariamnes ohne Rückhalt äußerten. Um sie zu demüthigen, rief er seinen älteren Sohn Antipater, den er von seiner verstoßenen Gattin Doris hatte, an den königlichen Hof zurück und als dieser im Bunde mit Salome dem Herodes, den Söhnen Mariamnes entlockte Aeußerungen hinterbrachte, die ihn verletzten, ertheilte er dem Antipater gleiches Recht auf die Nachfolge wie dem Alexander und Aristobul. Diese darüber erbittert, ließen sich jetzt in der That zu rücksichtslosen Bemerkungen über Herodes hinreißen, von denen ihm Antipater sofort Kenntniß gab und sie eines Planes gegen das Leben des Königs, um den Tod der Mutter zu rächen, beschuldigte. Auf Grund einer durch die Folter erpreßten Aussage, wurden Alexander und Aristobul vor einen aus gesinnungslosen Männern zusammengestellten Gerichtshof gestellt, von demselben zum Tode verurtheilt und in Sebaste (6) enthauptet. Der Tod dieser letzten Nachkommen der Hasmonäer erfüllte ganz Judäa mit Entsetzen und Abscheu und Augustus soll bei der Nachricht desselben ausgerufen haben, „besser ein Schwein, als der Sohn des Herodes zu sein.“ Antipater wurde von Herodes zu seinem Nachfolger ernannt, sollte aber die Frucht seiner Unthaten nicht genießen. Pheroras, ein Bruder des Herodes, starb plötzlich; die darüber eingeleitete Untersuchung brachte eine Verschwörung des Verstorbenen und Antipaters aus Licht, welche dahin zielte, Herodes zu vergiften und Antipater in den sofortigen Besitz der Regierung zu bringen. Antipater wurde aus Rom, wohin er, um die Bestätigung seiner Nachfolge in der Regierung einzuholen, geeilt war, zurückgerufen, vor die Richter gestellt und nachdem seine Schuld bewiesen war, zum Tode verurtheilt, bis zur Vollziehung des Todesurtheils aber, welches Herodes noch hinausschob, in den Kerker geworfen.

Herodes Tod.

101. Die anhaltenden Gemüthserschütterungen, der Haß, den er nicht nur im Volke, sondern auch in der eigenen Familie erfuhr, der peinigende Rückblick auf seine durch Verbrechen

Digitized by Google

und Blutvergießen geschändete Regierung, warfen Herodes auf das Krankenlager. Die unerträglichen Schmerzen einer ekelerregenden Krankheit, einer Art Blutzersetzung ließen ihn den Tod herbeisehnen, und doch milderte sich sein grausamer Sinn nicht, befleckte er noch die letzten Tage seines Lebens mit Gewaltthat und Blut. Auf ein falsches Gerücht von seinem Tode ließen sich zwei gesinnungstüchtige Männer, Judda ben Zippori und Mathias ben Margaloth von ihrem frommen Eifer hinreißen und zertrümmerten mit vielen ihrer Jünger den an der Tempelpforte angebrachten römischen Adler. Obgleich auf dem Todtenbette, gab Herodes den Befehl zu ihrer Verhaftung, ließ eine Gerichtsversammlung zusammenberufen, bei der er trotz seiner Hinfälligkeit den Vorsitz führte und ließ, nachdem das Todesurtheil über die Gefangenen gefällt war, sie lebendig verbrennen. Fünf Tage vor seinem Tode ließ er auch seinen Sohn Antipater, dem der Tod des Herodes Leben und Freiheit bringen sollte, hinrichten. Kurz vor seinem Ende gab er seiner Schwester Salome und ihrem dritten Gatten Alexas den Auftrag, die Häupter des Landes in die Rennbahn zu Jericho zu sperren und sie sofort nach seinem Tode niederhauen zu lassen, damit sein Todestag nicht ein Freudentag für Judäa sei. Herodes starb (4 nach Chr.) im 70. Lebensjahre und wurde mit großen Ehren in der von ihm erbauten Stadt Herodium beigesetzt. Siebenunddreißig Jahre war er der Würgengel Judäas. Herodes hatte zehn Frauen und hinterließ Söhne, Töchter und Enkel; von den letzteren liebte er besonders die hinterlassenen Kinder des Alexander und Aristobul, die er an die Kinder des Antipater und andere Verwandte verheirathete.

Hillel. 102. Die Willkür, mit welcher Herodes in die heiligsten Institutionen des Volkes eingriff, der Haß mit dem er die Schriftgelehrten verfolgte, hätte das religiöse Leben tief geschädigt, wäre nicht damals eine Persönlichkeit hervorgetreten, ausgestattet mit allen Eigenschaften, um den Sinn des Volkes von dem Elend des politischen Lebens ab- und auf die Beschäftigung mit dem Gesetze hinzulenken und die gerade, weil sie den politischen Leidenschaften fern stand, eine fremde Luft ein-

Digitized by Google

geathmet hatte, geeignet war, einen durchgreifenden Einfluß zu üben. Hillel (geb. 75 v. gest. 5 n. Chr.), der Babylonier, war diese Persönlichkeit, von dem eine spätere Zeit rühmte: „Die Thora war vergessen, da kam Hillel aus Babel und gründete sie neu.“ Hillel war in Babylonien geboren, von Eltern vornehmer Abkunft, die ihr Stammregister bis David hinaufführten. In frühem Alter ging er nach Jerusalem und besuchte dort das Lehrhaus Schemajas und Abtalions (§ 93). Er mußte mit Noth und Mangel kämpfen, aber sein Lerneifer war so mächtig, daß, als er einmal die Eintrittsgebühr dem Pförtner des Lehrhauses nicht entrichten konnte, er das Dachfenster desselben erkletterte, um von dort den Vorträgen zuzuhören. Hier fand man ihn, da es Winter war, am darauffolgenden Morgen erstarrt und schneebedeckt und konnte ihn erst durch Anwendung geeigneter Mittel ins Leben zurückrufen. Hillel erwarb sich eine solch tiefe und ausgebreitete Kenntniß des Gesetzes, daß ihm schon, als er nach kurzem Aufenthalte in Babylonien, wieder nach Jerusalem zurückkehrte, der Ruf als Gesetzeslehrer vorausging und als an einem Rüsttage zum Peßachfeste über einen religionsgesetzlichen Fall Zweifel entstanden und Hillel dieselben theils durch seine Geistesschärfe, theils durch seine genaue Kenntniß des überlieferten Gesetzes löste, traten die Bne Bathyra von dem Vorsitze des Synhedriums freiwillig zurück und Hillel wurde zum Naßi, zum Vorsitzenden des Synhedriums und zum Haupte des Lehrhauses ernannt.

Hillels Tugenden als Mensch.

103. Hillel besaß nicht blos umfassende und gründliche Kenntnisse des Gesetzes, sondern war auch von dem erhabenen Geiste beseelt, in dem es geübt werden soll; die innigste und wahrste Frömmigkeit leuchtete aus jeder seiner Thaten und Handlungen hervor. Seine Tugenden, die ihn zum Muster und Vorbilde für alle Zeiten machten, befähigten ihn, namentlich in stürmischen Zeiten als Haupt eines Lehrhauses zu wirken. Er besaß eine Sanftmuth und einen Gleichmuth, eine Leutseligkeit, Bescheidenheit und Milde, die ihm alle Herzen gewinnen mußten. Seine Sanftmuth war unerschütterlich. Zwei gingen eine Wette ein, indem der Eine behauptete, er werde den sanften

Digitized by Google

Hillel in Zorn bringen. Er ging kurz vor dem Eintritt des Sabbaths, als dieser mit den Vorbereitungen für denselben beschäftigt war, dreimal hintereinander zu ihm und legte ihm einfältige Fragen vor. Hillel trat jedesmal heraus und gab ihm immer in derselben freundlichen Weise Antwort. Da rief der Wettende: Wie du Hillel! mögen nicht Viele sein in Israel! Warum mein Sohn? fragte Hillel. Ich habe durch dich meine Wette verloren, antwortete Jener. Verliere du lieber, bemerkte darauf Hillel, deine Wette als ich meine Ruhe und Geduld. — Das Wort, welches Hillel im Munde führte, war: Sei ein Schüler Aharons, liebe den Frieden und eile ihm nach, liebe die Menschen und führe sie dem Gottesgesetze zu. Hillels Frömmigkeit hielt sich aber fern von jeder schwärmerischen Richtung, er war ein Mann des Lebens und trug den Bedürfnissen und Ansprüchen des Lebens Rechnung; er sprach den Satz aus: „Sondere dich nicht von der Gesammtheit ab, sondern schaffe und wirke, denn wenn ich für mich allein bin, was bin ich dann“ und ferner „siehst du ein Geschlecht, dem die Lehre lieb ist, dann streue aus und umkleide alles mit religiösen Formen, lebst du aber in einer Zeit, der die Lehre lästig ist, dann halte zurück, sei bereit und willig zur Nachgiebigkeit.“ Und dieser Geist der Frömmigkeit, der Milde und des Wohlwollens wohnte auch in seiner Häuslichkeit, die ein Bild des Friedens war. Als er einmal auf der Rückkehr von einer Reise der Heimat sich näherte und ein wildes Jammergeschrei hörte, rief er: das ist nicht in meinem Hause, wo stille Ergebung wohnt und wilde Leidenschaftlichkeit keinen Platz hat.

Seine Bedeutung als Gesetzeslehrer.

104. Aber nicht blos seiner Tugenden, nicht blos der treffenden Sprüche wegen, die den Adel seiner Gesinnung bekunden, sondern auch wegen der Fortentwickelung des religionsgesetzlichen Lebens, zu dem er den Anstoß gegeben, nimmt Hillel einen so hohen Platz in der jüdischen Geschichte ein. Hillel bewahrte die Traditionen, die er von Schemaja und Abtalion empfing, bereicherte dieselben durch ältere Traditionen, die er aus Babylonien mitbrachte, führte aber auch die Beschäftigung mit dem Gesetze in neue Bahnen, indem er nach dem Beispiele

Digitized by Google

Schemajas und Abtalions die Traditionen nach bestimmten Regeln und Grundsätzen aus dem Schriftworte herleitete. Nach sieben Regeln (Midoth), stand seit ältester Zeit fest, kann ein mündliches Gesetz als in der Schrift angedeutet angesehen und aus derselben hergeleitet werden und durch sie dieselbe Berechtigung wie jedes überlieferte Gesetz erhalten. Es sollten durch diese Midoth einerseits die Ueberlieferungen vor Vergessenheit bewahrt, anderseits die Richtigkeit schwankend gewordener Ueberlieferungen geprüft werden. Diese Deutungsregeln, die bei der Sicherheit der Tradition lange Zeit nicht geübt wurden und die Schemaja und Abtalion wieder anzuwenden begonnen hatten, wurden von Hillel in einer bestimmten Ordnung zusammengestellt, ihre Behandlungsweise fixirt, wie auch die technischen Ausdrücke derselben bestimmt. Durch diese sieben Regeln sollten nunmehr nicht nur die schon vorhandenen Ueberlieferungen hergeleitet werden können, sondern in ihnen auch Handhaben geboten sein, das Gesetz auf unvorhergesehene Fälle anzuwenden und der Zeit Rechnung zu tragen ohne das Gesetz übertreten und beseitigen zu müssen. Waren diese Regeln auch längst schon bekannt und von allen Lehrern anerkannt, so wurden sie durch ihn erst in die Schulen eingeführt und eine allgemeine Anwendung derselben angebahnt. Dieselben, später ausgebildet und erweitert, legten den Grund zu der Methode scharfsinniger Erörterungen und Folgerungen, die den Charakter des Talmud ausmachen. Die Methode Hillels schwächte auch den Gegensatz zwischen Sadducäern und Pharisäern, insoweit derselbe auf religiösem Boden bestand, ab, denn, da die Sadducäer das mündliche Gesetz in dem schriftlichen begründet sahen, lag für die Meisten derselben keine Veranlassung vor, sich ferner gegen die Tradition ablehnend zu verhalten. Nicht wenig mag auch die Sanftmuth, die durch nichts zu erschütternde Geduld, die Hillel auch in der Diskussion bewies, beigetragen haben, die Sadducäer für die Schule Hillels zu gewinnen, so daß nur noch der Theil derselben, welcher sich von ehrgeizigen Interessen leiten ließ, die Sache des Herodes, die ihnen Ruhm und Ehre versprach, zu der seinigen machte. Durch dieselben Eigenschaften entzog Hillel

Digitized by Google

dem Herodes auch jede Veranlassung zu Eingriffen in die Beschäftigung mit dem Gesetze, so daß diese wenigstens einen Boden, dem die Noth der Zeit nichts anhaben konnte, gewährte. Trotz seines sanften, nachgiebigen Wesens hatte Hillel den Muth der Entschiedenheit und Selbstständigkeit, wo es galt der pharisäischen Anschauung gemäß den Geist des Gesetzes höher als den Buchstaben zu stellen und dadurch, ohne mit dem Gesetze zu brechen, den neuen Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen. Zu den Einrichtungen, durch welche Hillel eine solche Selbstständigkeit bewies, gehörte auch die Einrichtung des Prosbul. Nach der Vorschrift des Gesetzes war mit dem 7. Jahre jede Schuld erlassen. Viele Schuldner entledigten sich böswillig mit dem Erlaßjahre ihrer Schuld und es gab keinen mehr der leihen wollte, da das 7. Jahr die Schuld tilgte. Hillel richtete nun den Prosbul ein, der darin bestand, daß der Gläubiger seinen Schuldvertrag vor Gericht schließen und die Ermächtigung erhalten konnte, sein Darlehen zu jeder Zeit einzuheben. — Hillel hat den ersten Versuch gemacht, den reichen Stoff der mündlichen Lehre systematisch zu ordnen und auch darin als bahnbrechend sich erwiesen.

Schamai.

105. Mit Hillel theilte die Würde des Vorsitzes im Synhedrium ein Essäer, Namens Menahem, der dem Herodes die Königskrone voraus verkündet hatte und dafür durch den Einfluß des Königs für diese hohe Stelle gewählt wurde. Nach dessen baldigem Rücktritte wurde Schamai als zweites Synhedrialhaupt gewählt. Seine religiösen Anschauungen waren streng bis zur Peinlichkeit, er ließ sich, wo es dieselben betraf, zu keinem Entgegenkommen herbei und that sich der Sanftmuth Hillels gegenüber durch unnachsichtigen Feuereifer hervor. So kam einmal ein Heide zu Schamai und sprach den Wunsch aus Jude zu werden unter der Bedingung, daß er dessen Inhalt in der kurzen Zeit erfahre, während er auf einem Fuße stehen könne. Schamai wies ihn barsch ab; er kam zu Hillel und dieser sprach zu ihm: „Was dir unlieb ist, füge deinen Nebenmenschen nicht zu, das ist Inhalt und Kern des ganzen Gesetzes, alles Uebrige ist Erklärung, die allerdings gelernt

Digitized by Google

werden muß." Der Heide war dadurch für das Judenthum gewonnen. Ein anderer Heide kam einmal zu Schamai und sprach den Wunsch aus Jude zu werden, erklärte aber nur das schriftliche Gesetz, nicht aber die mündliche Lehre annehmen zu wollen. Schamai fuhr ihn hart an und wies ihn zurück. Hillel dagegen nahm ihn freundlich auf, begann mit dem Unterrichte und lehrte ihn am ersten Tage die Reihenfolge der Buchstaben, am anderen Tage dieselben in entgegengesetzter Ordnung. Ich habe ja gestern anders gehört, sprach der Heide verwundert. Du siehst, entgegnete ihm Hillel, daß meine gestern dir gegebene mündliche Belehrung es ist, worauf du dich heute stützest, so ist es auch mit der mündlichen Lehre, welche für das schriftliche Gesetz nicht entbehrt werden kann. Auch dieser Heide war dadurch für das Judenthum gewonnen. Als diese Proselyten sich einst begegneten, sprachen sie: Siehe da! die Härte des Schamai hätte uns fast entfernt aus dem Heiligthume, die Milde des Hillel hat uns in dasselbe eingeführt. — Schamai unterschied sich auch in seiner Lehrweise von Hillel, indem er die treue Conservirung der Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht höher hielt als die Stütze derselben durch Herleitung aus der Schrift.

Akawjah ben Mahalalel, Hillels Tod.

106. Hillel und Schamai bildeten besondere Schulen, welche in vielen religiösen, sittlichen und rechtlichen Fragen auseinandergingen, aber, obgleich sie sich lebhaft befehdeten, sich doch nicht gegenseitig verketzerten. Die bis dahin bestehende Einheit in der Behandlung religiöser Fragen hörte nunmehr auf; die auseinandergehenden Meinungen wurden nicht mehr durch Majoritätsentscheidungen ausgeglichen, die Schulen Schamais und Hillels gaben einander nicht nach, sondern hielten ihre gefaßten Beschlüsse aufrecht und gaben dadurch Veranlassung zu einer Trennung der Schulen, die bisher durch den mächtigen politischen Einfluß des Synhedriums verhindert wurde. Schamai starb früher als Hillel, an dessen Stelle sollte Akawjah ben Mahalalel treten, wenn er zuvor vier Sätze widerrufe, auf die er trotz der sie ablehnenden Majorität bestand. Er weigerte sich dessen und verzichtete auf die ihm angebotene Würde.

Digitized by Google

Hillel blieb nunmehr als das einzige Haupt, der Naßi des Synhedriums und so blieb die Spitze des Synhedriums bei den ersten Nachfolgern Hillels auf eine Person beschränkt. Hillel starb nach einer segensreichen Amtsthätigkeit von vierzig Jahren, fünfundsechzig Jahre vor der Zerstörung des Tempels. Sein Tod wurde tief betrauert und an dessen Bahre seine Thätigkeit mit der des Esra verglichen. Von den zahlreichen Schülern Hillels sind namentlich der Aelteste desselben Jonathan ben Usiel und der Jüngste Jochanan ben Sakkai berühmt geworden. Jonathan ben Usiel hatte eine chaldäische Uebersetzung der Propheten angefertigt. Die chaldäische Sprache hatte damals die hebräische aus dem Munde des Volkes verdrängt, die Vorlesungen aus der heiligen Schrift wurden mit einer chaldäischen Uebersetzung (Targum) begleitet und entsprach das Werk Jonathan ben Usiels einem thatsächlichen Bedürfnisse. Dem Jochanan ben Sakkai gelang es durch seine Verdienste um das Judenthum und seine Lehre sich ein bleibendes Denkmal in den Herzen seiner Nachkommen zu sichern. Von den Schülern Schamais sind die Bekanntesten R. Zadok, von dessen tiefer Trauer um das zerstörte Jerusalem dessen Zeitgenossen erzählten und Baba ben Buta, den Herodes blenden ließ (§ 92) und dessen Ergebung, Frömmigkeit und Klugheit gerühmt wird.

Drittes Kapitel.

Die Herodianer, Judäa wird eine römische Provinz.

Anarchische Zustände in Judäa.

107. Die starke Hand des willenskräftigen Herodes hatte die sich ihm nur unmuthig beugenden Elemente zusammengehalten. Mit seinem Tode trat aber eine Zerfahrenheit ein, wie sie Zuständen gänzlicher Auflösung vorauszugehen pflegt. Herodes hatte in seinem letzten Willen bestimmt, daß sein Sohn Archelaus, den Königstitel führen und Judäa und Samaria, Herodes Antipas als Tetrarch Galiläa und Peräa, Philippus ebenfalls als Tetrarch den Nordosten seines Reiches und das Quellengebiet des Jordan erhalten sollte;

Digitized by Google

Salome sollte mit den Einkünften der Städte Asdod, Jamnia und Phasaelis, nebst reichen Geschenken abgefunden werden. Doch sollte dieser letzte Wille erst, nachdem Augustus ihn bestätigt, ausgeführt werden. Kaum war aber Herodes todt, als einerseits das so lange eingeschüchterte Volk sich zu regen begann, anderseits aber auch Haß und Zwietracht zwischen den Erben des Herodes jeden kraftvollen Schritt hemmte. Archelaus als der muthmaßliche König suchte die Gunst des Volkes durch Versprechungen zu gewinnen, Salome schenkte aus demselben Grunde den nach der letzten Bestimmung des Herodes ihrer Hinrichtung entgegensehenden Vornehmen des Landes die Freiheit. Allein das Volk stellte bestimmte Forderungen und verlangte dieselben in so stürmerischer Weise, daß es am Vorabende des Peßachfestes, welches eine große Volksmenge nach Jerusalem führte, zu einem Aufruhre kam, den Archelaus mit blutiger Hand unterdrückte. Archelaus begab sich jetzt nach Rom, um die Bestätigung seiner Königswürde bei Augustus zu bewirken, und der römische Prokurator Sabinus hielt im Auftrage des syrischen Statthalters Quint. Varus inzwischen die Hauptstadt im Zaume. Während dieser königslosen Zeit loderte der Haß des Volkes gegen die Herodäer in hellen Flammen empor und dieser wie das Verlangen des Volkes jede Fremdherrschaft abzuschütteln, trieb dasselbe zu blutigen Aufständen, die in Jerusalem ihren Anfang nahmen, aber wie ein Feuerbrand über das ganze Land sich verbreiteten. Während Sabinus in Jerusalem im königlichen Palaste belagert wurde, sammelte Simon, ein ehemaliger Leibeigener, der durch seine schöne Gestalt imponirte, Unzufriedene um sich und verbrannte mehrere königliche Schlösser; ein Hirte Athronges, ein Riese an Größe und Leibeskraft beunruhigte, von seinen vier Brüdern begleitet, die Römer, und Juda, ein Sohn des Galiläers Ezekia, den Herodes hinrichten ließ (§ 86), bemächtigte sich sogar der Stadt Sepphoris. Die Ankunft des Varus machte diesen anarchischen Zuständen ein Ende. Er züchtigte die Aufständischen, ließ 2000 derselben ans Kreuz schlagen, schickte aber nicht destoweniger 50 jüdische Abgeordnete nach Rom, daß sie dort ihre Beschwerden

Digitized by Google

gegen Archelaus vorbringen sollten. Sie fanden bei Augustus kein Gehör, obgleich die jüdische Gemeinde in Rom ihre Forderungen unterstützte. Augustus bestätigte im Wesentlichen das Testament des Herodes, nur traf er die Bestimmung, daß Archelaus nicht den Königstitel, sondern den eines Ethnarch führen sollte.

Juda wird Syrien einverleibt und unter Prokuratoren gestellt.

108. Archelaus (2 v. — 7 n. Chr.) begann seine Regierung mit einer Anzahl von Racheakten, von denen namentlich jene betroffen wurden, die des Einvernehmens mit den Aufständischen verdächtig waren. Durch diese, wie durch die Willkür, mit der er die hohen Priester ein- und absetzte, erregte er den Unwillen des Volkes. Als er nun noch das religiöse Gewissen des Volkes tief verletzte, indem er Glaphyra, die Wittwe seines hingerichteten Bruders Alexander, obgleich sie Mutter mehrerer Kinder war, ehelichte, beschloß das Volk sich mit einer neuen Klage an Augustus zu wenden. Archelaus wurde nach Rom geladen und da seine Willkürregierung erwiesen war, abgesetzt und nach Vienna in Gallien in die Verbannung geschickt. Judäa, insoweit dasselbe unter Archelaus stand, kam jetzt unter die unmittelbare Herrschaft Roms, wurde zu Syrien geschlagen und unter einen römischen Procurator (Landpfleger) gestellt, der seinen Sitz zu Cäsarea am Meere hatte. Die Landpfleger hatten die Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu halten und für die pünktliche Ablieferung der Abgaben zu sorgen. Sie waren mit der Befugniß ausgestattet, Strafen zu verhängen, die peinliche Gerichtsbarkeit des Synhedriums zu controlliren und auch die hohen Priester ein- und abzusetzen, weshalb sie die hohenpriesterlichen Gewänder in Gewahrsam hielten und sie nur zu den hohen Festtagen herausgaben. Der erste Landpfleger war der Reiteroberst Coponius. Mit ihm zugleich kam der syrische Statthalter Quirinus, um den römischen Census einzuführen, d. h. eine Zählung des Volkes und Abschätzung ihres Vermögens vorzunehmen, damit darnach die Steuerfähigkeit des Landes ermessen werde. Die Einführung des Census regte alle Klassen der Bevölkerung in gleichem Grade auf. Nicht nur, daß nach jüdischer Anschauung jede Zählung des Volkes gesetzwidrig war, es schien auch der Census ein Ein-

Digitized by Google

griff in seine Privatverhältnisse, eine Beraubung seiner Freiheit zu sein. Juda, der Galiläer und Zadok, ein Schüler Schamais reizten das Volk zum Widerstande und es wäre zum Blutvergießen gekommen, wenn nicht der damalige hohe Priester Joasar das aufgeregte Volk zu beschwichtigen verstanden hätte. Die Gluth glomm aber unter der Asche fort und zeitigte eine Partei, die jede Unterordnung unter die Römerherrschaft als sündig und jedes, auch verbrecherische Mittel dieselbe abschütteln als gestattet erklärte; die Anhänger dieser Partei, deren nicht zu beschwichtigender Römerhaß an ihrem Glaubenseifer sich nährte, wurden die Zeloten, die Eiferer genannt und ihr erster Führer war Juda, der Galiläer. Das Volk konnte sich mit der Maßregel des Census niemals versöhnen und der Haß gegen denselben übertrug sich auf Alle, die in seinem Dienste standen. Die Steuerpächter und Zöllner wurden für ehrlos erklärt und nur diejenigen, die mit dem Gesetze gebrochen, gaben sich zu einem solchen Amte hin. Dem Coponius folgten als Landpfleger in rascher Aufeinanderfolge M. Ambivius und Annius Rufus. Während der Verwaltung des Ambivius starb Salome (10 n.) und vermachte den größten Theil ihres Besitzes der Kaiserin Livia. Während der Pflegerschaft des A. Rufus starb Augustus (14).

Valerius Gratus und Pontius Pilatus.

109. Tiberius (14—37), der dem Augustus als römischer Kaiser folgte, schickte Valerius Gratus als Landpfleger nach Judäa mit dem Auftrage, beim Einziehen der Abgaben nicht zu hart zu verfahren. „Ein kluger Hirt, sagte er, scheert seine Heerde, aber er schindet sie nicht.“ Er ließ denselben elf Jahre im Amte, denn er meinte: „Wenn man die gesättigten Insekten verscheucht, kommen Andere, noch durstigere, die auch den letzten Blutstropfen aussaugen.“ Valerius Gratus setzte während seiner Amtszeit fünf hohe Priester ein und ab, nur Joseph Kaiphas behielt längere Zeit (27—38) seine Würde. Dem Valerius Gratus folgte als Landpfleger Pontius Pilatus. Grausamen und tückischen Charakters, wie Sejanus, der allmächtige Minister des Tiberius, der ihm die Verwaltung Palästinas übergeben, versuchte er die Juden an ihrer empfind-

Digitized by Google

lichsten Stelle zu verletzen. Die Juden nahmen das Verbot des Bilderdienstes so streng, daß sie selbst die mit den Kaiserbildern versehenen Feldzeichen, denen oft göttliche Verehrung bewiesen wurde, in Jerusalem nicht einlassen wollten. Trotzdem gab er den Befehl, dieselben nach Jerusalem zu bringen und nahm ihn erst zurück als das Volk erklärte, eher zu sterben als solchen Frevel zu dulden. Nicht minder hart verfuhr er, als das Volk einem Angriffe auf den Tempelschatz sich widersetzte. Er ließ verkleidete Soldaten unter das Volk sich mischen und viele von demselben niedermachen.

Herodes Antipas und Philippus.

110. Während der dem Archelaus zugewiesen gewesene Theil Judäas unter der Herrschaft der Römer seufzte, erfreute sich die Tetrarchie Galiläa und Peräa unter Herodes Antipas und die mit der Tetrarchie Trachonitis vereinigten Länder unter Philippus einer gewissen Selbstständigkeit. Herodes Antipas residirte in Sepphoris, welches er prachtvoll ausbauen ließ. Bei aller Treue und Hingebung für die Römer, bewies er Eifer für das Judenthum, erschien an den hohen Festtagen in Jerusalem, erbaute Synagogen und unterstützte oft das Anliegen des Volkes bei Pontius Pilatus. Dem Tiberius zu Ehren erbaute er in dem schönsten Theile Galiläas am Ufer des Genezerathsees die Stadt Tiberias, die durch ihre warmen Quellen und später als Sitz eines Lehrhauses berühmt wurde. Er hatte die Tochter des Araberkönigs Aretas zum Weibe. Als er einmal auf einer Reise nach Rom, die Herodias, die Gattin seines Bruders Herodes (des Sohnes der Mariamne II.) sah, entbrannte er in Liebe zu derselben, entführte sie, verstieß seine Frau und heirathete Herodias gegen jede Sitte und trotz des Verbotes des mosaischen Gesetzes. Auf Antrieb der Herodias bewarb sich Herodes bei Cajus Caligula um den Königstitel, wurde aber nach Gallien verbannt, wohin ihm Herodias folgte. Philippus war ein milder und gerechter König. Er regierte siebenunddreißig Jahre und starb ohne Leibeserben zu hinterlassen. Er wurde in dem prachtvollen Mausoleum beigesetzt, das er sich in der von ihm ausgebauten Stadt Julia errichtete. Sein Reich wurde nach seinem Tode der syrischen Provinz einverleibt.

Digitized by Google

Entstehung des Christenthums.

111. Um diese Zeit bereitete sich im Schoße des Judenthums ein Ereigniß vor, welches, obgleich nur aus der Spannung der Gemüther innerhalb desselben hervorgegangen, dennoch umgestaltend auf den größten Theil der Erde einwirken und die Lehren des Judenthums, wenn auch nicht in ihrer vollen Reinheit, der heidnischen Welt übermitteln sollte. Die Leiden, welche die Römerherrschaft über Judäa brachte, die das jüdische Sittlichkeitsgefühl empörende Schamlosigkeit der Herodäer, der Eigennutz und die oft niedrige Gewinnsucht der von den römischen Landpflegern ein- und abgesetzten hohen Priester, die Zwietracht der verschiedenen Parteien, hatten in dem Volke die Sehnsucht nach der von den Propheten verheißenen Erlösung wachgerufen und wiederholt standen Schwärmer auf, die sich für den Messias ausgaben, von Gott berufen zu sein erklärten, dem Volke Hülfe und Erlösung aus unerträglichen Zuständen zu bringen. Als ob an diesem Werke der Erlösung nicht die ganze Menschheit arbeiten und durch ihre fortschreitende Veredlung und Sittlichkeit dasselbe näher bringen müßte! Namentlich waren es die Essäer, deren beschauliches, mystischen Betrachtungen zugewandtes Leben, deren Streben nach dem Himmelreiche solche Männer erzeugte. Mit dem Rufe: „Thut Buße, die Auflösung alles Bestehenden und die Aufrichtung des Himmelreichs ist nahe", suchten sie das Volk für ihren Orden zu gewinnen und in Galiläa, wo die Juden naive Naturkinder waren, weniger dachten, aber desto glühender empfanden, fielen solche Rufe auf fruchtbaren Boden und viele folgten demselben und nahmen nach essäischer Vorschrift das Tauchbad im Quellwasser, um dadurch sinnbildlich ihre Seele zu reinigen. Große Anziehungskraft übte namentlich Johannes, genannt der Täufer, der sich durch seine strenge Enthaltsamkeit, durch die strenge Uebung der pharisäischen Reinheitsgesetze und durch seinen rücksichtslosen Eifer hervorthat, der viele anlockte, die er sodann durch das in dem mosaischen Gesetze nur für gewisse Fälle vorgeschriebene Baden im Quellwasser in den Orden aufnahm. Johannes hatte auch dem Tetrarchen Herodes Antipas den Frevel, welchen er mit der Ehelichung der Herodias übte, vor-

Digitized by Google

geworfen. Herodes ließ ihn, da ihm die ganze Thätigkeit des Johannes Aufwiegelei schien, nach der Festung Machärus bringen und dort enthaupten.

Jesus, der Sohn Josephs.

112. Ein Jünger, der sich dem Johannes und seinem Orden angeschlossen hatte, war Jesus (der griechische Name für Josua), der Sohn des Zimmermanns Joseph und seiner Frau Mirjam aus Nazareth in Galiläa. Auch er war von der Sehnsucht nach einer Veränderung der bestehenden Verhältnisse erfüllt, auch er meinte, daß dieselbe bald durch die Ankunft des verheißenen Messias herbeigeführt werden müsse. Sein Wesen war aber ein Anderes als das seines Lehrers Johannes. Er besaß die Sanftmuth und Demuth des hochverehrten Lehrers Hillel, dessen Sprüche er im Munde führte. Er besaß aber auch die Herzenseinfalt und den tiefsittlichen Ernst der Hillel'schen Schule und verband mit diesen Eigenschaften einen persönlichen Zauber und eine Seelenkenntniß, die ihm bei seiner Umgebung eine mehr als menschliche Verehrung verschaffte. In Nazareth selbst fand er keinen Boden für seine Thätigkeit. Seine Sittenregeln waren daselbst bekannt, seine Mahnungen und Vorwürfe bei der an Herz und Seele gesunden Bevölkerung unberechtigt. Einen desto fruchtbareren Boden für seine Thätigkeit fand er am Tiberiassee, wo die Nähe der sittenlosen Hofhaltung des Herodes Antipas entsittlichend wirkte und frömmere Gemüther für seine Lehren empfänglicher machte. An jene sittlichverderbte, mit sich zerfallene Bevölkerung, wie auch an die von der Gesellschaft verachteten Zöllner und Gesetzesübertreter, wandte sich Jesus, und seine Milde, seine gewinnende Persönlichkeit errang manchen wunderbaren Erfolg. Seine Reden und Belehrungen übten auf den dort befindlichen weniger gebildeten Theil des Volkes eine desto größere Anziehungskraft, weil er weniger das Gesetz als die in demselben überall zerstreueten Sittenregeln zum Gegenstande derselben machte, weil ferner in jener Gegend, wo der Gegensatz zwischen arm und reich mehr hervortrat, die essäischen Tugenden der Selbstverläugnung, der Güterverachtung, die in aufgeregten Zeiten Anklang findenden communistischen Ideen, die er in das schöne Gewand bekannter Parabeln

Digitized by Google

kleidete, den Wünschen der Bevölkerung entsprachen. Und die ihm gezollte Verehrung wuchs, als er nach essäischem Brauche Krankheiten heilte und dadurch in den Ruf eines Wundertäters kam. Es war damals bei der niederen Bevölkerung in Judäa der Glaube an Dämonen, an böse Geister, der von Indien über Persien nach Judäa den Weg fand, sehr verbreitet. Von allen Jenen, die an Geistesstörungen litten, die von Nervenkrankheiten heimgesucht waren, hielt man, daß sie von einem bösen Geiste besessen wären. Durch seine fesselnde Erscheinung und milde Sanftmuth, unterstützt durch den Blick, den er in die Seelen der Kranken that, wirkte Jesus heilend und lindernd auf dieselben und vermehrte dadurch sein Ansehen und die Zahl derer, die gläubig zu ihm aufschauten.

Jesus Tod.

113. Die Bewunderung seiner Jünger riß Jesus endlich mit sich fort. Von der Sehnsucht nach dem Messias erfüllt, hielten sie Jesus ihren Meister für denselben und Petrus, einer der hervorragensten seiner Jünger sprach es mit den an Jesus gerichteten Worten aus: „Du bist der Messias (Christus)!" Und nachdem sie den Glauben an seine Messianität in ihm aufkommen und reifen ließen, war es bei der aus Alexandrien herübergebrachten Anschauung vom Logos (§ 116) nur noch ein Schritt, auch den Glauben, daß er der Sohn Gottes sei, in ihm zu wecken. Jesus lebte innerhalb des Judenthums, erklärte die Verbindlichkeit aller Gesetze und Vorschriften desselben und wollte überhaupt nur an das jüdische Volk als Erlöser geschickt sein. So lange er nur die Strenge, mit der die Pharisäer die Religionsgesetze übten, tadelte, über manche Vorschriften, deren Verbindlichkeit er anzweifelte, sich hinwegsetzte, konnte man bei der damaligen Freiheit sich über Religionsmeinungen zu äußern, ihm nichts anhaben. Und auch als er sich für einen Sohn, für die Inkarnation Gottes ausgab und damit an den Grundfesten des Judenthums rüttelte, einer Gotteslästerung sich schuldig machte, ließ man ihn gewähren, so lange er sich auf den Kreis seiner Jünger beschränkte. Als er aber mit diesem Ausspruche in die Oeffentlichkeit hinaustrat, seine communistischen Ideen, die innerhalb des

Digitized by Google

Essäerordens unschädlich waren, in das staatliche Leben einführen und den Bestand der bürgerlichen Ordnung gefährden wollte, als er in Folge des Glaubens an seine Messianität sich als König der Juden erklärte und damit gegen den römischen Kaiser sich auflehnte, wurde er nicht vor das Synhedrium, sondern vor den kleineren Gerichtshof, an dessen Spitze Joseph Kaiphas stand (§ 109), geladen und weil sein Vergehen gegen den römischen Kaiser den Schwerpunkt der Anklage bildete, von demselben in Verbindung mit Pontius Pilatus zu dem bei den Römern gebräuchlichen Kreuzigungstode verurtheilt und im Jahre 33 am Rüsttage des Peßachfestes, nachdem er durch einen Becher mit Weihrauch und Wein betäubt worden war, gekreuzigt. Sein Tod hat das Ansehen desselben unter seinen Jüngern erhöht, aber seine Lehre fand unter den Juden Palästinas nur in den unteren Volksklassen, die wundersüchtig und wundergläubig sind und gerne an Neues sich anklammern, Verbreitung. Desto mehr bekannten sich, seitdem P a u l u s (§ 128) die Lehre desselben zu verbreiten anfing, die Heiden, denen ihr Götzendienst das nach Wahrheit dürstende Herz nicht befriedigen konnte, die Griechen und Römer, deren Götter zu inhaltleeren Masken herabgesunken waren, zu ihr, so daß die Tochter bald die Mutter bewältigte, aber selten ihr die gebührende Achtung bewies, nicht bedenkend, daß sie aus ihrem Blut gezeugt und aus ihrem Schoße geboren worden sei.

Vitellius als Prokurator.

114. Pontius Pilatus erhielt den Lohn seiner Härte gegen die Juden. Mit dem Sturze seines Protektors Sejanus, der Tiberius und durch ihn ganz Rom beherrschte, fiel auch er. Vitellius, der Statthalter von Syrien sandte ihn nach Rom, wo er seiner Willkürregierung wegen seines Amtes entsetzt und nach Gallien verbannt wurde. Vitellius bewies dem jüdischen Volke viel Wohlwollen. Er setzte auch den Joseph Kaiphas ab und übergab die Würde des hohen Priesters dem Jonathan ben Anan.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Juden außerhalb Palästinas

115. Juden lebten in dem ganzen römischen Staate, wie auch in Parthien in zahlreicher Menge, erhielten sich aber überall ihren Zusammenhang mit Palästina, Jerusalem und dem Tempel, lieferten die vorgeschriebenen Gaben für diesen und die meisten entfernten Gemeinden hatten ihre Synagogen in Jerusalem, in denen sie sich, wenn sie nach Jerusalem kamen, zusammen fanden. Das Synhedrium wurde von allen als die höchste Religionsbehörde anerkannt, von ihm empfohlene Lehrer unterwiesen dieselben in dem Gesetze und Boten des Synhedriums machten sie mit den gefaßten Synhedrialbeschlüssen, namentlich mit der Feststellung des Neumondes und der Festtage bekannt. In Italien lebten schon Juden bevor noch Pompejus in die Geschicke Judäas eingriff. Seitdem dieser aber zahlreiche jüdische Gefangene nach Rom brachte, die von reichen Juden daselbst losgekauft wurden, bildete sich in Rom eine große und angesehene Gemeinde. Viele Römer, so auch Cicero und Horaz verspotteten die Juden, deren seltsames Wesen, deren Gesetze und Vorschriften, deren schmuck- und bildlosen Synagogen sie nicht begriffen und deren Standhaftigkeit, mit welcher sie von den bunten, heiteren Festen der heidnischen Götter sich fern hielten, sie lächerlich fanden. Viele denkende Römer jedoch, namentlich Frauen, deren Gemüth nach religiöser Befriedigung schmachtete, wurden durch den sittlichen Geist des Judenthums angezogen. So hatte die Gattin des Senators Saturninus sich zum Judenthume bekehrt und reiche Geschenke dem Tempel in Jerusalem gespendet, und Tacitus erzählt, daß Uebertritte zum Judenthume nicht selten waren. Obgleich die Juden in geselliger Beziehung wenig Berührungen mit den Römern hatten, übte die jüdische Gemeinde in Rom dennoch einen großen Einfluß aus, den sie für die Interessen der Brüder in Judäa oft verwendete. Ein besonderes Ansehen verliehen ihr die Herodäer, die in ihrer Mitte lebten, und unter diesen war der Einflußreichste Agrippa (geb. 10 v. — gest. 44 n.), ein

Die Juden in Italien und Rom.

Digitized by Google

Sohn des Aristobul III. und der Berenice, demnach ein Enkel der Hasmonäerin Mariamne. Er genoß die Freundschaft der Cäsarensöhne Claudius und Drusus, lernte aber im Umgange mit diesen den Leichtsinn, die Verschwendungssucht und das Schuldenmachen der römischen Großen. Nach dem Tode des Drusus nöthigte ihn die drückende Schuldenlast Rom zu verlassen und sich durch ein abenteuerliches Leben zu erhalten, bis der Alabarch Alexander Lysimachus in Alexandrien ihn mit den Mitteln zur Rückkehr nach Rom versah. Als er dort einmal dem Thronfolger Claudius Caligula gegenüber die Hoffnung aussprach, ihn bald auf dem Throne zu sehen und diese Aeußerung dem Kaiser Tiberius hinterbracht wurde, ließ ihn dieser in den Kerker werfen, aus dem ihn erst Caligula bei seiner Thronbesteigung befreiete. Caligula setzte Agrippa zum Fürsten der Tetrarchie des verstorbenen Herodäers Philipp ein und schenkte ihm eine goldene Kette zur Erinnerung an die seinetwegen im Kerker getragene eiserne Kette. — Von Rom und Italien aus verbreiteten sich die Juden in den angrenzenden Provinzen und ließen sich in Gallien, in den Rheinlanden, einzelne sogar in Spanien nieder.

Die Juden in Aegypten und Alexandrien.

116. Unter den außerpalästinensischen Juden ragten durch gesellschaftliche Stellung am Meisten die ägyptischen Juden, namentlich die jüdischen Einwohner Alexandriens hervor. Nüchtern, arbeitsam und rührig liefen sie bald den Aegyptern den Vorrang ab, nahmen an Reichthum zu und erweiterten ihre Handelsverbindungen, während die trägen und vergnügungssüchtigen Aegypter immer mehr verarmten. Sie wetteiferten aber auch in den Künsten und Wissenschaften mit den Griechen und der Gebrauch der griechischen Sprache wurde unter ihnen so allgemein, daß selbst die Gelehrten unter ihnen die heiligen Schriften in der Ursprache nicht lasen, sondern sich mit der griechischen Uebersetzung begnügten. Ihrer Liebe zum Judenthume that dieser Umstand keinen Abbruch. Sie bewiesen dieselbe in einer Reihe von Schriften, die den Doppelzweck verfolgten, die sittlichen Ziele, die veredelnden Gebote der heiligen Schriften im Gegensatze zu der Zuchtlosigkeit und dem Wahnwitze

Digitized by Google

des Heidenthums darzustellen, gleichzeitig aber auch die Juden in ihrem Glauben zu befestigen und vor Abtrünnigkeit zu bewahren. Aus diesem Bestreben entstand eine Reihe von Schriften, die theils sagenhafte Zusätze zu den heiligen Büchern gaben, wie das Buch Baruch, der Brief Jeremias, die Ergänzungen des Buches Daniel u. s. w.; theils Ereignisse aus der späteren jüdischen Geschichte behandelten, theils jüdische Anschauungen und Wahrheiten durch den Mund griechischer Weisen und großer Männer aussprachen. So schrieb Josua von Cyrene eine Geschichte der Makkabäerkämpfe, aus der das zweite Buch der Makkabäer ein Auszug ist. Das dritte Makkabäerbuch will durch die Darstellung der Glaubenstreue, welche die Juden Alexandriens bewiesen, zum Ausharren im Judenthume ermuthigen und jeden Abfall von demselben brandmarken. Das Buch der Weisheit ist eine Darstellung der altjüdischen Gottesanschauung, dieser Quelle aller Sittlichkeit, im Gegensatze zu dem Heidenthume, welches in seinen gottesdienstlichen Bräuchen der Sittenlosigkeit Vorschub leistet. Den Höhepunkt des jüdisch alexandrinischen Geistes bildete der Philosoph Philo (geb. 20 v.), dem nicht nur wegen des Wohllautes und der schwungvollen Begeisterung seiner Sprache, sondern auch seines sorgfältig ausgeführten Gedankensystems und tiefen Empfindens wegen eine Geistesverwandtschaft mit dem griechischen Philosophen Plato zugestanden wird. Die alexandrinischen Juden waren bei aller Liebe zum Judenthume von einer so tiefen Bewunderung der griechischen Weisheit erfüllt, daß es ihnen ein Bedürfniß wurde, die Wahrheiten des Judenthums mit den Ergebnissen der griechischen Weisheit in Einklang zu bringen. Es genügte ihnen darum nicht wie die palästinensischen Juden aus dem Buchstaben des Gesetzes Satzungen zu folgern, sie forschten vielmehr nach dem Zwecke, nach den sittlichen Gedanken des Gesetzes und suchten einerseits nachzuweisen, wie die bei den griechischen Philosophen gefundenen Gedanken des Judenthums aus diesem entlehnt sein müssen, wie sie anderseits die Gedanken der griechischen Philosophen in die heiligen Schriften hineintrugen. Das Mittel hierzu war

Digitized by Google

die allegorische Auslegungsweise, von der Philo den umfassendsten Gebrauch machte. Philo glaubte in den einfachsten und klarsten Schriftworten, selbst in den biblischen Erzählungen allegorische Gedanken zu entdecken. Selbst die Gesetze und Verordnungen der Schrift, ja sogar die in ihr auftretenden Personen meinte er in allegorischer Bedeutung nehmen zu dürfen und so erklärte er die ganze heilige Schrift als das Gewand, in welchem tiefe, philosophische Gedanken uns entgegentreten, als die äußere Hülle philosophischer Ideen, die er in glänzender griechischer Sprache seinen heidnischen Lehrern vorführte. Diese Versetzung und Verschmelzung des Judenthums mit den philosophischen Ideen Griechenlands, zumeist Platos, tritt namentlich in der Beantwortung der Frage auf, wie Gott das reingeistige Wesen mit der irdischen Welt in Verbindung treten könne. Philo nimmt der platonischen Ideenlehre entsprechend eine Reihe von Mittelwesen an, Ausflüsse, Emanationen der Gottheit, die er sich bald als unzertrennliche Potenzen in Gott, bald als selbstständige persönliche Wesen, als Engel denkt, durch die der Zusammenhang zwischen Gott und der Erde hergestellt ist. Die Spitze und vielmehr den Inbegriff aller derselben nennt er den Logos (das Wort), der göttliche Gedanke, der als ein Ausfluß Gottes weltschöpferisch mit der Welt in Verbindung getreten und der wahre Mittler zwischen Gott und der Welt ist. Weil er diesen Logos aus Gott erzeugt, aber doch in ihm verharrend sich denkt, nennt er ihn den eingeborenen Sohn Gottes, ein Ausspruch aus dem das Hauptdogma des Christenthums der Göttlichkeit Jesu sich entwickelte. Man nennt diese Behandlungsweise der heiligen Schrift die alexandrinische. Dieselbe hatte allerdings den Sieg des Judenthums über das Heidenthum zum Ziele, mußte aber, obgleich Philo die strenge Uebung des Gesetzes forderte, zu einer Zersetzung und Auflösung desselben führen und viele Auswüchse, die später das Judenthum schädigten, sind auf die alexandrinische Schule zurückzuführen.

Leiden der alexandrinischen Juden.

117. Das Aufblühen, die geistige Regsamkeit der Juden Alexandriens weckte die Eifersucht der ägyptischen und griechi-

Digitized by Google

schen Einwohner, die von judenfeindlichen Schriftstellern in der gehässigsten Weise geschürt wurde. Der giftigste unter diesen war Apion, der die in den Schriften des ägyptischen Priesters Manetho vorfindlichen Verläumdungen des Judenthums zu einer Schmähschrift verarbeitete, durch die er die Gemüther der heidnischen Einwohner Alexandriens in noch höherem Grade gegen die Juden aufreizte. Der also systematisch genährte Haß gegen die Juden kam zum Ausbruche, als Agrippa in die ihm von Caligula geschenkte Tetrarchie sich begeben wollte und seinen Weg über Alexandrien nahm. Als die Alexandriner den Stolz der Juden über die Erhebung des Agrippa bemerkten, verhöhnten sie diesen öffentlich und als der Statthalter Flaccus diesem Unfuge sich nicht widersetzte, stürmten sie an dem darauf folgenden Tage in die Synagogen und stellten in denselben die Bilder des Kaisers auf, unter dem Scheinvorwande, diese dem Caligula weihen zu wollen. Der Widerstand, den die Juden diesem Vorhaben entgegensetzten, diente dem Flaccus zu dem Vorwande, ihnen ihr seit Jahrhunderten ausgeübtes Bürgerrecht zu entziehen. Dieses offenkundige Uebelwollen des Statthalters munterte die heidnische Bevölkerung Alexandriens zu einer blutigen Verfolgung der Juden auf, der sich Flaccus nicht nur nicht entgegensetzte, sondern sogar den hohen jüdischen Rath, damit er nicht klagbar gegen ihn auftrete, in den Kerker werfen und 38 Mitglieder desselben in Gegenwart des Pöbels am Geburtstage des Kaisers geißeln ließ. Diese Verfolgungen dauerten noch immer fort, als Flaccus von seinem Nachfolger Bassus im Auftrage des Kaisers seines Amtes entsetzt wurde, und erreichten ihren Höhepunkt, als Caligula auf den tollen Einfall kam, die göttliche Verehrung seiner Bildsäule von allen seinen Völkern zu fordern. Als die Juden sich dessen weigerten, glaubten die Alexandriner zu den schändlichsten Unthaten sich berechtigt. Sie plünderten die Häuser der Juden, entweihten Synagogen und erlaubten sich gegen dieselben alle erdenklichen Gewaltthaten. Da die Juden bei dem Statthalter keinen Schutz fanden, schickten sie eine Gesandtschaft, an deren Spitze Philo stand, an den Kaiser. Gleichzeitig ging aber, um einen möglichen Erfolg

Digitized by Google

derselben zu hintertreiben, eine Gesandtschaft der Alexandriner, von dem Judenfeinde Apion angeführt, an Caligula ab. Die jüdischen Abgeordneten wurden von diesem auf das Schnödeste behandelt, er bestand auf die Aufstellung seiner Bildsäule in den Synagogen und die Juden Alexandriens, die in ihrer Bedrängniß zu den Waffen griffen, hätten wohl das Schlimmste befürchten müssen, wenn nicht der gewaltsame Tod Caligulas (41) sie und die ganze römische Welt vor fernerem Unheil bewahrt hätte. Der Nachfolger desselben, der Kaiser Claudius, sprach in einem erlassenen Edikte die Gleichstellung der Juden Alexandriens wieder aus.

Die Juden in den Euphratgegenden.

118. Noch zahlreicher als in Aegypten war die jüdische Bevölkerung im parthischen Reiche, wo sie seit dem babylonischen Exile ansässig war. Auch die parthischen (babylonischen) Gemeinden bewahrten sich den Zusammenhang mit Jerusalem und entrichteten die vorgeschriebenen Gaben für den Tempel, welche in den Schatzkammern zu Nahardea und Nisibis aufbewahrt und unter Bedeckung von Bewaffneten nach Jerusalem geschickt wurden. Auch sie empfingen ihre cultuellen und religiösen Bestimmungen von dem Synhedrium in Jerusalem und ließen sich auserlesene Männer von dort kommen, die sie belehren und unterweisen sollten. Die Menge der Juden, die in gewissen Strichen zusammenlebten, machte es möglich, daß diese für eine kurze Zeit ein selbstständiges Reich bildeten. Während der an Unruhen und Verwirrung reichen Regierung des parthischen Königs Artaban lebten zu Nahardea zwei Brüder Asinai und Anilai, die einem Weber in die Lehre gegeben wurden. Wegen harter Behandlung ihres Meisters flohen sie in die Wälder, sammelten Unzufriedene um sich und vergrößerten durch Streifzüge, Brandschatzungen und Ueberfälle der Umgegend ihre Macht derart, daß Artaban sie als Beherrscher eines selbstständigen Staates anerkennen mußte (20). Fünfzehn Jahre regierten die Brüder mit königlicher Gewalt, da störte Anilai das brüderliche Verhältniß durch die Ehelichung einer heidnischen Fürstin, deren Gatten er geschlagen und getödtet hatte. Die heidnische Fürstin hatte die Götzen ihres Vaterlandes in das

Digitized by Google

Haus des Anilai gebracht und als Asinai diesem darüber Vorwürfe machte und ihn aufforderte die Gattin zu entlassen, ließ diese Asinai durch Gift tödten. Anilai ließ sich nach dem Tode seines Bruders in gewagte und nutzlose Kämpfe ein und verlor in einem derselben Reich und Leben. Die Babylonier fielen nun über die in offenen Städten wohnenden Juden her und diese mußten, da sie auch in Seleukia und in der parthischen Hauptstadt Ktesiphon nicht sicher waren, in den nur von Juden bewohnten, befestigten Städten Nahardea und Nisibis Schutz suchen (41).

Die Bekehrung des Königshauses zu Adiabene.

119. Um diese Zeit stieg das Judenthum auch in einem anderen Theile des parthischen Reiches auf den Thron. In Adiabene, einem parthischen, am Ufer des Tigris gelegenen Vasallenstaate regierte damals Monobaz, dem von seiner Gattin Helena ein Sohn Izates, den er von allen seinen Kindern am Meisten liebte, geboren wurde. Er gedachte diesem die Krone zu vererben und um ihn vor den Ausbrüchen des Neides seiner Brüder zu sichern, schickte er ihn zu dem ihm befreundeten Könige Abennerigos nach Charax Spasinu zur Erziehung. Diesem gefiel Izates so sehr, daß er ihm seine Tochter Samachos zum Weibe gab (18). Helena wurde von einem jüdischen Gelehrten zum Judenthume bekehrt, dasselbe war auch mit Izates und seinem Weibe geschehen, die durch einen jüdischen Kaufmann Chananja für das Judenthum gewonnen wurden (19). Nach dem Tode des Monobaz ernannte Helena ihren älteren Sohn Monobaz II. zum Mitregenten, dieser überließ aber, als er von der letztwilligen Verfügung seines Vaters Kenntniß erhielt, die Krone freiwillig seinem Bruder Izates (22—56). Izates machte sich mit dem Judenthume immer mehr vertraut und seinem Beispiele folgten allmälig sein Bruder Monobaz und die übrigen Glieder des Königshauses, die alle zum Judenthume sich bekehrten, zum großen Verdrusse der Großen des Reiches, die an ihren heimischen Göttern hingen. Sie zettelten darum eine Verschwörung gegen Izates an und hetzten zuerst den König von Arabien, sodann den König von Parthien gegen ihn. Izates unterdrückte die

Digitized by Google

Verschwörung und ging aus dem Kampfe mit beiden Königen als Sieger hervor. Er starb nach einer 34jährigen Regierung und bestimmte seinen wackeren Bruder Monobaz zum Nachfolger (56). Seine Mutter Helena war, um ihre Sehnsucht nach den heiligen Lande zu befriedigen, nach Jerusalem gepilgert, woselbst sie während einer in Judäa ausgebrochenen Hungersnoth als Wohlthäterin des jüdischen Volkes sich bewährte (43). Auf die Kunde von dem Tode des Izates kehrte sie nach Adiabene zurück, starb aber bald darauf. Monobaz ließ die Leichname Beider nach Judäa bringen und in dem Begräbnisse beisetzen, welches sich Helena in der Nähe Jerusalems hatte errichten lassen und dessen Trümmer unter dem Namen der Königsgräber noch vorhanden sind. Durch wiederholte reiche Geschenke für den Tempel in Jerusalem, bewies diese Familie, von der viele Glieder in Jerusalem ihren bleibenden Wohnsitz nahmen, ihre Anhänglichkeit an das Judenthum.

Fünftes Kapitel.

Agrippa I. und II., der Aufstand gegen die Römer.

Agrippa I.

120. Der Befehl Caligulas seine Bildsäule aufzustellen und ihr göttliche Verehrung zu zollen (§ 117) traf in Jerusalem am Vorabende des Hüttenfestes ein und gleichzeitig mit ihm der Auftrag an Petronius, den Statthalter von Syrien, jeden Widerstand der Juden mit Waffengewalt zu brechen. Petronius, dem Tausende des Volkes erklärten, eher den Tod als die Aufstellung einer Bildsäule im Tempel zu dulden, hielt mit Gewaltmaßregeln zurück und Agrippa hoffte in Rom den Kaiser zur Rücknahme seines Befehls bewegen zu können. Inzwischen wurde die drohende Gefahr durch die Ermordung des Caligula beseitigt. Der Nachfolger desselben, Claudius (41—54), war dem Agrippa zu Dank verpflichtet und übertrug das Wohlwollen für denselben auf das ganze jüdische Volk. Claudius ernannte Agrippa zum Könige von ganz Judäa und gab diesem Reiche eine Ausdehnung, die dasselbe selbst zur glänzendsten

Digitized by Google

Zeit der Hasmonäer nicht hatte. Herodes II., den Bruder und Schwiegersohn des Agrippa ernannte Claudius zum Fürsten von Chalcis.

Weise Regierung Agrippas I.

121. Die Regierung Agrippas I. (40—44) war das letzte Aufleuchten ehemaligen Glanzes und ehemaliger Selbstständigkeit Judäas; sie war aber auch beglückt durch das Wohlwollen des Herrschers für das Volk und durch die Liebe des Volkes zu ihm. Die wahnsinnigen Ausschreitungen des Kaisers Caligula blieben nicht ohne Eindruck auf Agrippa; er kehrte milder, ernster, von größerem Eifer für sein Volk und seine Religion erfüllt aus Rom zurück. Aber auch das Volk hatte die ganze Bitterkeit der Abhängigkeit von den Launen der Kaiser und ihrer Landpfleger erfahren und begrüßte freudig den König, der schon Beweise von Anhänglichkeit an sein Volk gegeben und der nunmehr jede Gelegenheit benutzte, um seine Achtung vor den religiösen Institutionen des jüdischen Volkes zu beweisen, die er mit seinen Pflichten gegen die benachbarten Griechen und Römer zu vereinigen wußte. Bald nach seinem Regierungsantritte erließ er den Hausbesitzern in Jerusalem die Gebäudesteuer, spendete dem Tempel die goldene Kette, die ihm Cajus Caligula geschenkt, räumte dem Synhedrium seine früheren Rechte ein und ernannte nur fromme und biedere Männer zu hohen Priestern. Bei der Darbringung der Erstlinge trug er mitten unter den Festbesuchern den Korb mit Früchten; sah er einen Brautzug durch die Straßen ziehen, der sonst vor dem Könige ableiten mußte, kam er diesem zuvor und wich demselben aus. Am Ausgange des Erlaßjahres (42) las er selbst, laut Vorschrift, das Deuteronomium vor und als er an die Stelle kam, „aus der Mitte deiner Brüder sollst du deinen König wählen", übermannte ihn die Erinnerung, daß er idumäischer Herkunft sei und er brach in Thränen aus. Die anwesende Menge, unter ihr auch die Pharisäer, rief ihm jedoch zu: „Du bist unser Bruder, du bist unser Bruder!" Agrippa versuchte seinem Königreiche eine festere und unabhängigere Stellung zu geben und setzte sich zu diesem Zwecke mit den kleinen Nachbarfürsten in Verbindung, wurde aber sowohl

Digitized by Google

darin als in dem Bestreben, Jerusalem durch Errichtung einer dritten Ringmauer widerstandsfähiger zu machen, durch den römischen Statthalter Marsus gehindert, der ihn beargwöhnte, sich von Rom ganz unabhängig machen zu wollen. Agrippa starb plötzlich, als er zu Cäsarea einem Schauspiele beiwohnte, im 54. Jahre seines Lebens. Sein Tod versetzte das Volk in tiefste Trauer; es ahnte, daß mit Agrippa die letzten Hoffnungen Judäas begraben wurden; die Griechen aber und die in Cäsarea befindlichen kaiserlichen Truppen jubelten und beschimpften das Andenken des Verstorbenen. Agrippa hinterließ nebst mehreren Töchtern einen 17 jährigen Sohn Agrippa.

Fernere Landpfleger in Judäa.

122. Claudius wollte Agrippa II., der in Rom erzogen wurde und seine Gunst besaß, zum Nachfolger in der Regierung Judäas ernennen, aber seine allmächtigen Günstlinge Pallas und Narcissus wußten ihn unter dem Vorwande, daß Agrippa noch zu jung sei, zu veranlassen, Judäa wieder unter die Verwaltung von Landpflegern zu stellen. Mit der Willkür und der Zügellosigkeit der Kaiser in Rom, wuchs auch die Willkür und die Verhöhnung alles Rechts der Landpfleger in Judäa und so wurden die Gemüther, die während der Regierung Agrippas sich beruhigt hatten, von Neuem auf das Empfindlichste verletzt und auf das Tiefste erregt. Der erste dieser Landpfleger war Cuspius Fadus (44—47). Er bestrafte zwar die Legionen, welche das Andenken Agrippas beschimpften, hielt aber auch mit blutiger Strenge jeden Versuch einer Erhebung nieder. Er ließ den Theudas, der sich für einen Propheten ausgab und wie Josua einst die ihm nachfolgende Menge trockenen Fußes durch den Jordan führen wollte, enthaupten; dasselbe Loos traf die Häupter der aufständischen Rotten, die sich jetzt wieder zu bilden anfingen. Da seine Maßregeln eine gewisse Berechtigung hatten, blieb das Volk ruhig. Als er aber das Recht den hohen Priester zu wählen und die Gewänder des hohen Priesters aufzubewahren, sich anmaßen wollte, wäre es zu einem Aufstande gekommen, wenn er dieses Recht nicht im Auftrage des Kaisers, dem Herodes von Chalcis, dem Gatten der durch Geist und Schönheit be-

Digitized by Google

rühmten Berenice, Tochter Agrippas I. überlassen hätte, der Titularkönig von Judäa war. Dem Fadus folgte als Landpfleger Tiberius Alexander, der zum Heidenthume übergegangene Sohn des alexandrinischen Alabarchen Alexander, der als Abtrünniger den Juden verhaßt war und durch blutige Strenge seine Würdigkeit für das Amt des Landpflegers beweisen wollte. Dem Tiberius folgte Cumanus (49—55), der die Reihe der Landpfleger eröffnete, die durch Gewissenlosigkeit, Habgier und Verhöhnung alles Rechts das jüdische Volk zu Schritten der Verzweiflung trieben.

Agrippa II.

123. Um diese Zeit starb Herodes von Chalcis und der Kaiser Claudius übertrug (49) Agrippa II. das um einige Landstriche Judäas vergrößerte Fürstenthum seines Oheims, wie auch das Recht der Ein- und Absetzung der hohen Priester und der Aufbewahrung der hohenpriesterlichen Amtsgewänder, da auch er Titularkönig von Judäa war. Agrippa hätte in seiner Stellung viel zur Erleichterung des auf den Juden lastenden römischen Joches, wie auch zur Aussöhnung der Juden mit der Herrschaft der Römer beitragen können. Aber einerseits lebte er in Rom und verschwendete in dem die höheren Stände Roms beherrschenden Vergnügungsrausche die in Chalcis erpreßten Steuern, anderntheils sog er die verpestete Luft des römischen Hofs ein, wo die scheußlichsten Laster an der Tagesordnung waren, und machte sich durch seinen sittenlosen Lebenswandel, in dem seine Schwester Berenice mit ihm wetteiferte, und durch sein feiles Fördern römischer Sitten und römischer Interessen des Einflusses auf das jüdische Volk verlustig. Dem leichtfertigen Wandel Agrippas entsprechend war auch der Mißbrauch, den er mit der Besetzung der Würde des hohen Priesters trieb, die er gesinnungslosen Männern überließ, welche das Amt des hohen Priesters noch mehr herabwürdigten. Niedriger Eigennutz und Herrschsucht waren die Triebfedern geworden, welche die hohen Priester leiteten und sie schreckten vor keiner Schändlichkeit zurück, um sich in den Besitz des erstrebten Amtes zu setzen und sich auf Kosten der ärmeren Priester zu bereichern. Das böse, ver-

Digitized by Google

letzende Beispiel der fürstlichen Häuser und der hohenpriesterlichen Familien, vermehrte die Gährung, welche der schonungslose Druck der Römer erzeugt hatte und dieselbe äußerte sich in der großen Zahl von falschen Propheten, denen es nur zu leicht gelang, das nach Erlösung schmachtende Volk zur Widersetzlichkeit gegen die Römer zu reizen, zugleich aber auch in den vielen Freischaaren, die im Lande und in einem steten Kriege mit der bestehenden Ordnung sich befanden. Von den letzteren machten sich namentlich zwei bemerkbar. Die Zeloten von Eleasar ben Dinai und Alexander angeführt, die allerdings gegen die bestehende Ordnung sich auflehnten, aber bei ihren Umsturzbestrebungen von patriotischen Gefühlen sich leiten ließen. Ferner die Sikarier (so genannt von dem kurzen Dolche — Sika — mit dem sie bewaffnet waren), welche allmälig zu gemeinen Mördern herabsanken, die ihren Arm Jedem liehen, der sie bezahlte und die um so gefürchteter waren, weil sie ihre Opfer unbemerkt sich ausersahen und ihre Unthaten so geschickt ausführten, daß dieselben lange Zeit unentdeckt blieben. So vereinigten sich alle zerstörenden Mächte, um die Kraft Judäas zu untergraben und seinen Bestand zu unterwühlen.

124. Wenn die Landpfleger den Gefühlen des Volkes nur theilweise Rechnung getragen hätten, womit sie im Sinne des den Juden wohlwollenden Kaisers gehandelt haben würden, dann hätten die umherschwärmenden Banden keinen Anhang im Volke gefunden und die Ruhe wäre allmälig zurückgekehrt. Die Landpfleger, oft freigelassene Sklaven, roh und gewissenlos, traten aber der auf das Höchste gestiegenen Erregung des Volkes mit rücksichtsloser Gewalt entgegen und beschleunigten dadurch den Ausbruch des Aufstandes. In dem ersten Jahre der Verwaltung des Cumanus hatte ein römischer Soldat während des Peßachfestes den Tempel in Jerusalem in frecher Weise verhöhnt. Das darob wuthentbrannte Volk beschuldigte Cumanus als Urheber dieser Schändlichkeit und dieser, einen Aufstand fürchtend, ließ die an der Nordwestseite des Tempels gelegene Burg Antonia besetzen. Die in dem Tempel versammelten Festbesucher fürchteten einen Angriff der Römer und indem sie schnell den

Digitized by Google

Ausgang gewinnen wollten, verwirrten sie sich wie ein unauflöslicher Knäuel und Tausende wurden erdrückt und zertreten. Kurz darauf wurde ein kaiserlicher Diener von Sikariern ermordet und Cumanus ließ alle Dörfer in der Nähe des Schauplatzes des Mordes plündern. Die Samaritaner ermordeten einen jüdischen Festpilger und als die Zelotenführer sie für diese Unthat bestraften, wurden sie von Cumanus mit blutiger Strenge gezüchtigt. Die offenkundige Parteilichkeit des Landpflegers veranlaßte das jüdische Volk sich mit einer Klage gegen diesen an den Kaiser zu wenden. Durch den Einfluß Agrippa II., den der ihm wohlwollende Kaiser damals mit einem aus der Tetrarchie Philipps und einigen angrenzenden Strichen bestehenden Königreiche anstatt des Fürstenthums Chalcis belehnte, entschied der Kaiser zu Gunsten der Juden und Cumanus büßte seine Parteilichkeit mit der Strafe der Verbannung (52).

Die Gewaltthaten der Landpfleger.

125. Der Nachfolger des Cumanus, Felix (52—60), der Bruder des am römischen Hofe allmächtigen Günstlings Pallas übertraf noch an maßlosem Uebermuthe, an unersättlicher Geldgier und grausamer Härte seine Vorgänger, obgleich er Drusilla, die schöne Schwester Agrippas, die um ihm anzugehören einen Ehebruch beging und zum Heidenthume übertrat, zum Weibe hatte. Die Gehässigkeit, mit welcher er die jüdische Nation behandelte, machte die unter den Juden wohnenden Syrer, Griechen und Römer immer anmaßender, so daß es zwischen ersteren und diesen zu Reibungen kam, die in Cäsarea sogar zu Blutvergießen führten. Der Kaiser Nero, an den beide Parteien sich wandten, entschied zwar zu Gunsten des Felix, rief ihn jedoch ab und übertrug die Landpflegerschaft dem Porcius Festus (60—62). Der Argwohn und die gereizte Stimmung des Volkes richtete sich auch gegen Agrippa. Derselbe ließ seinen dem Tempel gegenüberliegenden Palast erhöhen, um von demselben die inneren Räume des Tempels überschauen zu können. Die Vertreter des Tempels vereitelten seine Absicht, indem sie an der Westseite desselben eine hohe Mauer aufrichten ließen, die ihm den Einblick in den Tempel benahm. Der darob entstandene Streit wurde dem

Digitized by Google

Kaiser Nero vorgelegt, der auf Veranlassung der Kaiserin Poppäa zu Gunsten der Priester entschied. Festus und sein Nachfolger Albinus (62—64) verwalteten bei aller Strenge gegen die Sikarier ihr Amt gerecht. Die unter denselben sich beruhigende Aufregung schlug aber in helle Flammen empor, als der blutdürstige Gessius Florus (64—68), mit dem seine Gattin Kleopatra in Ausübung von Gräuelthaten wetteiferte, Landpfleger von Judäa wurde. Er übertraf alle seine Vorgänger an Schandthaten. Offen begünstigte er für einen Antheil am Raube die Gräuel der Sikarier, viele Städte wurden förmlich ausgeplündert, wehrlose Ackerbesitzer zur Abtretung ihrer Aecker gezwungen, und Florus bereicherte sich durch den Verkauf derselben; Klagen gegen Florus fanden bei dem Statthalter Cestius Gallus kein Gehör. Die fortgesetzten Erpressungen und Gewaltthaten führten einen Zustand der Rechtlosigkeit, eine Spannung der Gemüther herbei, die bei der geringsten Veranlassung zu einer allgemeinen Empörung führen mußten.

Beginn des Aufstandes gegen die Römer.

126. Der letzte Tropfen, der den bis an den Rand gefüllten Kelch des Unmuths der jüdischen Bevölkerung zum Ueberströmen brachte, war der erneuerte Kampf, der zwischen den Griechen und Juden in Cäsarea ausbrach. Ein Grieche ließ die Synagoge in Cäsarea derart mit Werkstätten umbauen, daß kaum ein Zugang zu derselben frei blieb. Ein anderer opferte während des Sabbathgottesdienstes vor der Synagoge Vögel, um damit anzudeuten, daß die Juden, wie Manetho in seinen gehässigen Schriften verbreitete, von Aussätzigen abstammen. Diese Verunglimpfungen reizten die jüdische Bevölkerung und es kam zu einem Straßenkampfe, in welchem die Juden unterlagen. Sie verließen mit ihren heiligen Büchern noch am Sabbathe Cäsarea, begaben sich nach einem Nachbarstädtchen und schickten von dort eine Gesandtschaft an Florus, der aber, anstatt dieselbe anzuhören, sie in den Kerker werfen ließ. Hatte die Kunde dieser Vorgänge schon in Jerusalem starke Erbitterung erzeugt, so wuchs diese noch, als Florus an die Tempelvorsteher den Befehl schickte, ihm 17 Talente aus dem Tempelschatze auszuliefern. Seine Forderung

Digitized by Google

wurde abgewiesen und viele Einwohner von Jerusalem trugen zum Spotte eine Büchse umher, um die geforderte Summe zu sammeln. Florus rückte, als er diesen Schimpf erfuhr, mit bewaffneter Macht in Jerusalem ein und da sich Niemand fand, der die Spötter ihm angegeben hätte, gab er den Befehl, den Obermarkt, das Quartier der Reichen zu plündern. Es begann nun ein entsetzliches Plündern und Morden, dem Florus selbst dann nicht Einhalt gebot, als Berenice, die Schwester Agrippas, fußfällig darum bat. Das Volk wagte noch immer keinen bewaffneten Widerstand, auch dann nicht, als Florus die Edelsten der Stadt in den Kerker werfen und ans Kreuz schlagen ließ. Erst als er, nachdem er neue Cohorten herangezogen, die Absicht verrieth, sich der Burg Antonia und des Tempels zu bemächtigen, trat die Bevölkerung diesem Vorhaben entgegen. Sie besetzte die engen Straßen, die zu dem Tempelberge führten, wies die heranrückenden römischen Soldaten zurück, indem sie dieselben von den Dächern herab bekämpfte, zerstörte die Verbindung zwischen der Burg Antonia und dem Tempel und zwang durch ihre drohende Haltung Florus mit dem größten Theile seines Heeres abzuziehen und nur eine kleine Besatzung unter Führung des Metilius, zu dessen friedlicher Gesinnung die Juden mehr Vertrauen hatten, zurückzulassen. Der Aufstand der Juden gegen die Römer hatte begonnen. (Juni 66).

Der Zwiespalt in Jerusalem.

127. Aber nur ein Theil der Bevölkerung wollte zur offenen Empörung gegen die Römer greifen; es war dies das jüngere, weniger besonnene Geschlecht, ferner die in der schamaitischen Schule ihren Rückhalt findende Partei der Zeloten, die Aermeren, die nichts zu verlieren hatten und die zahlreichen Freischaaren, die schon lange im Kampfe mit den Römern sich befanden. An der Spitze der Kriegspartei stand Eleasar ben Ananias aus edlem, hohenpriesterlichem Geschlechte. Die Begüterten, die Besonnenen, welche von einem Kampfe mit der Riesenmacht Roms einen glücklichen Ausgang nicht erwarten konnten, waren für den Frieden; an der Spitze derselben stand Agrippa II. Der Statthalter Cestius Gallus, an den sich sowohl Florus als auch Abgeordnete der Friedenspartei in Jerusalem wandten,

Digitized by Google

schickte Neapolitanus mit dem Auftrage nach Jerusalem, die Streitsache zu untersuchen. Diesem schloß sich Agrippa an und suchte in einer längeren Rede das Volk von jedem übereilten Schritte zurückzuhalten. Seine ruhigen, aus innerer Ueberzeugung gesprochenen Worte, machten auf das Volk einen tiefen Eindruck und es erklärte sich bereit, die Abgaben an den Kaiser weiter zu entrichten und dessen Herrschaft anzuerkennen. Als er aber durch den Erfolg sicher gemacht auch die Unterwerfung unter Florus forderte, schrie das Volk über Verrath und tobte derart, daß er eilends aus Jerusalem entfliehen mußte. Die Kriegspartei gewann jetzt die Oberhand in Jerusalem und sie übte einen solchen Terrorismus aus, daß die Priester, trotz der Abmahnungen der angesehensten Männer der Stadt, die täglichen Opfer für den Kaiser einstellen mußten und überhaupt Opfer von Nichtjuden nicht annehmen durften, wodurch der vollständige Bruch mit den Römern herbeigeführt wurde. Um diesen Terrorismus zu brechen, schickte Agrippa auf Ansuchen von Vertretern der Friedenspartei 3000 Reiter, denen sich die in Jerusalem noch zurückgebliebene kleine römische Besatzung anschloß. Die Mannschaft Agrippas fand aber in Jerusalem die wichtigsten Stadttheile von den Zeloten besetzt. Es entspann sich zwischen diesen und der mit den Römern verbündeten agrippinischen Mannschaft ein heißer Kampf (8—14 Ab), der, als am Holzfeste (15 Ab) die nach Jerusalem strömende Menge sich den Zeloten anschloß, mit dem Siege dieser endete. Mit der Volksmenge, die zum Holzfeste nach Jerusalem strömte, schlichen sich auch die Sikarier ein, die kurz zuvor der Festung Massada sich bemächtigt und mit den daselbst vorgefundenen Waffen sich ausgerüstet hatten. Diese gingen der wüthenden Menge mit dem Beispiele eines entsetzlichen Blutvergießens, das gegen Alle der römischen Gesinnung Verdächtigen sich richtete und einer sinnlosen Zerstörung der hervorragendsten Gebäude voran. Der Palast des Agrippa und der Berenice, das Schuldenarchiv, in welchem die Schuldddokumente aufbewahrt waren, wurden verbrannt; die römischen und agrippinischen Truppen, die nicht rechtzeitig sich gerettet, wurden getödtet

Digitized by Google

und die unmenschlichsten Schandthaten von den Sikariern begangen. Die Patrioten erkannten, daß nicht der Eifer für die Sache des Vaterlandes, sondern gemeine Interessen die Sikarier leiteten. Als diese darum immer anmaßender wurden und ihr Anführer Menachem in königlichem Aufzuge sich nach dem Tempel begab, wurde er und seine Rotte niedergemacht und nur ein kleiner Rest entkam nach der Festung Massada, die von ihren Genossen besetzt war.

Racenkampf in Judäa und den angrenzenden Ländern, Kämpfe und Sieg der Zeloten.

128. Florus, der von Cäsarea aus, wo jetzt wieder eine zahlreiche jüdische Bevölkerung wohnte, die Fortschritte der Revolution zu Jerusalem beobachtete, rächte sich an den Juden Cäsareas, indem er die Griechen daselbst veranlaßte, über dieselben herzufallen, die nun theils niedergemetzelt, theils als Galeerensklaven auf die Schiffe vertheilt wurden. Diese schändliche That, der 20,000 Juden zum Opfer fielen, entzündete einen Racenkampf, welcher über alle von einer gemischten Bevölkerung bewohnten Städte bis nach Alexandrien sich wälzte und also den Brand des Blutvergießens weit über die Grenzen Judäas hinaustrug. Racheschnaubend zogen jüdische Freischaaren umher, fielen in die von Heiden bewohnten Städte ein, schlugen die heidnischen Einwohner nieder und zerstörten ihren Besitz; dafür litten die Juden dasselbe Loos in den Städten, wo sie in der Minderzahl waren und mußten in demselben Maße Mord und Zerstörung über sich ergehen lassen. Jede Stadt war der Schauplatz erbitterter Kämpfe, alle Wege waren mit Leichen bedeckt und kaum ein Tag verging, an dem nicht Ströme Bluts flossen. Bis nach Alexandrien fluthete der grausame Streit; der Haß zwischen Griechen und Juden kam daselbst wieder zum Ausbruche und als die Juden zu den Waffen griffen, wurden sie auf das Delta zurückgedrängt, und von dem Apostaten Tiberius Alexander angegriffen, verloren sie 50,000 Mann. Der Statthalter Cestius Gallus wollte diesen immer weiter greifenden Brand in seinem Herde ersticken. Er sammelte ein Heer, dem sich die Truppen Agrippas und der Nachbarfürsten anschlossen und rückte mit demselben, auf seinem Zuge Alles mit Feuer und Schwert verwüstend, gegen Jerusalem, in dessen Nähe er um die Zeit des

Digitized by Google

Laubhüttenfestes (66) anlangte. Die Zahl der Aufständischen war aber inzwischen gewachsen, die Glieder des adiabenischen Königshauses hatten sich der Bewegung angeschlossen und in drei tapferen Männern, Niger aus dem Ostjordanland, Silas, dem Babylonier und Simon ben Giora erwuchsen ihr Führer, die der Bewegung bestimmte Ziele anwiesen und feste Widerstandskraft verliehen. Auf die Kunde von der Nähe der Römer machten die Aufständischen in Jerusalem einen Ausfall, brachten den Römern eine empfindliche Niederlage bei und kehrten mit reicher Beute und mit Jubel empfangen, nach Jerusalem zurück. Cestius rückte jetzt gegen die Stadt, drang durch die Vorstadt bis an die Stadtmauer vor, trat aber, nach einigen Versuchen dieselbe mit Sturm zu nehmen, mit Zurücklassung aller Kriegswerkzeuge den Rückweg an. Er hatte die Vergeblichkeit seines Vorhabens eingesehen und wollte sein Heer nicht zwecklos sich aufreiben lassen. Die abziehenden Römer wurden jetzt von den Juden verfolgt, überall von Bewaffneten umschwärmt und gelangten in schrecklicher Verwirrung nach Beth Horon, woselbst nur die hereinbrechende Nacht sie vor gänzlichem Untergange schützte. Cestius brachte nur Trümmer seines Heeres, welches 30,000 Mann stark war, zurück. Unbeschreiblich war der Jubel der heimkehrenden Sieger. Der errungene Erfolg riß jetzt auch die Besonnenen mit, die Friedenspartei verlor jeden Boden und das Volk in seiner Mehrheit erklärte sich für den Krieg. Viele verließen Jerusalem, weil sie die Folgen der scheinbar errungenen Vortheile ahnten. Viele, die im Herzen den Krieg mit den Römern mißbilligten, mußten ihre Ansichten verbergen. Die Zelotenpartei beherrschte Jerusalem und mit ihm das jüdische Volk. Der Groll der Heiden über die Siege der Juden äußerte sich in verschiedenen Feindseligkeiten, denen in Damaskus 10,000 Juden zum Opfer fielen.

Zwiespalt der Lehrhäuser.

129. Trotz der folgenschweren Ereignisse, die ganz Palästina erschütterten, schritt die Fortentwickelung des religiösen Lebens und Wissens unbeirrt weiter. Die Religion, die Kenntniß seines Gesetzes und seiner Lehre war dem jüdischen Volke so sehr die Vorbedingung seines Daseins; Verwaltung, Recht,

Digitized by Google

Lebenssitte und Lebensgewohnheit wurzelten in einem solchen Maße in dem Boden der Religion, daß weder der Kampf mit den Römern, noch die blutigen Bürgerkriege den Ausbau ihrer Institutionen hindern konnten. Das Synhedrium hatte nicht mehr in der Quaderhalle des Tempels seinen Sitz, sondern eine andere Stätte in Jerusalem für seine Berathungen auserkoren; denn nicht mehr im Tempel, dessen hohe Priester —, mit Ausnahme des Josua ben Gamala, der für die Hebung des Unterrichtswesens sich eifrig bemühte — durch ihren Eigennutz, durch ihre Gewaltthätigkeit und oft offenkundige Römerfreundlichkeit jedes Ansehen verloren hatten, concentrirte sich das religiöse Leben, sondern die Synagogen mit ihren jetzt festbestimmten Gebeten und die an dieselben sich anschließenden Schulen waren die Stätten, wo das religiöse Leben pulsirte. Diese Schulen hießen nach dem Namen ihrer Gründer, die Schule Hillels und die Schule Schamais, und pflanzten den Geist ihrer Gründer in diesen fort. Die Schule Hillels bewahrte den Geist der Milde und Nachgiebigkeit und enthielt sich der Erschwerungen, die zu vermeiden waren; die Jünger Schamais dagegen neigten der strengen Lehrweise zu, suchten die Scheidewände, die das jüdische Volk von den Heiden trennen sollten immer höher zu ziehen, und das Volk von religiösem Eifer getrieben, nahm diese erschwerenden Satzungen nicht nur willig an, sondern sah in ihnen die rechten Stützen der Religion. Die Schulen Schamais und Hillels geriethen oft heftig auf einander, und als der Kampf mit den Römern aufgenommen werden sollte und die Schamaiten Erschwerungen auf Erschwerungen häuften, denen die Hilleliten ihre Billigung versagen mußten, scheueten sich jene nicht ihre Ansichten und Meinungen durch Waffengewalt zu unterstützen. Trotzdem verketzerten sich diese Schulen nicht und kam es zu keiner Sektenbildung. Der grübelnde Sinn dieser Schulen behandelte nur die äußeren Formen der Religion und so konnten die auseinander gehenden Reibungen sie nur äußerlich trennen; in den eigentlichen inneren Glaubenssätzen standen beide Schulen auf demselben Boden und dadurch wurde jede Spaltung verhütet.

Digitized by Google

R. Gamliel I.

130. Die Kämpfe dieser Schulen, die Festigkeit, mit der jede auf ihren Entscheidungen verharrte, barg nichtsdestoweniger Gefahren für die Autorität des Synhedriums in sich, die noch durch den Umstand verschärft wurden, daß nunmehr auch Gesetzesbestimmungen Einzelner, die früher dem Synhedrium gegenüber nicht aufkommen konnten, anfingen sich Geltung zu verschaffen und das Ansehen des Synhedriums schädigten. Diesen Gefahren trat R. Gamliel I., der Aeltere entgegen. Er folgte seinem Vater Simon, dem Sohne Hillels in der Würde des Synhedrialpräsidenten (Naßi). Er war der Erste, dem der Titel Raban beigelegt wurde, wohl weil er allein den Vorsitz im Synhedrium hatte und diese Würde nicht mit dem Ab-beth-din theilte. R. Gamliel stellte eine strammere Organisation des Synhedriums her und verhinderte das Hervortreten Einzelner mit religiösen Satzungen, indem er die Gültigkeit derselben von seiner Zustimmung abhängig machte. Der Unsicherheit, welche die sich mehrenden Freischaaren erzeugten, trat er durch eine feste Regelung des Polizeiwesens entgegen, dem er auch die Schlichtung von Streitsachen untergeordneter Natur überwies. An der Spitze desselben standen Admon und Chanon, die im Gegensatze zu den Richtern der anderen Gerichtshöfe, die ihres Amtes ohne jede Bezahlung walteten, aus öffentlichen Mitteln besoldet wurden. R. Gamliels Milde sprach sich in der Verordnung aus, daß den heidnischen Armen nicht minder als den jüdischen der den Armen gewährte Antheil an der Ernte überlassen und den heidnischen Kranken und Todten dieselben Liebesdienste wie den jüdischen bewiesen werden müßten. Ein Schüler R. Gamliels war der Apostel Paulus (Saulus aus Tarsus), ein Mann von scharfem Geiste und entschiedener Willenskraft, der mit demselben Eifer für die Lehre Christi eintrat und sie bis zu ihren äußersten Consequenzen ausbildete, wie er als Jude sie verfolgte und der als der eigentliche Schöpfer des Christenthums angesehen werden kann. Paulus erkannte, daß nachdem Jesus als Messias von seinen Stammesgenossen verworfen worden war, sein Name und seine Lehre bald spurlos verschwinden würde, wenn er

Digitized by Google

die neue Lehre nicht unter die Heiden trage. Seinem durchdringenden Geiste wurde es aber bald klar, daß um dem Christenthume bei den Heiden Aufnahme zu sichern, dasselbe schärfer ausgeprägt und mit den Satzungen des Judenthums gebrochen werden müsse. Beides vollzog er mit der Entschiedenheit und mit dem Eifer, der in seinem Charakter lag. Jesus wurde zum Gotte erhoben, die Aufhebung der jüdischen Satzungen, deren Verbindlichkeit die Christen bis jetzt anerkannt hatten, als ein gottgefälliges Werk erklärt und an die Stelle der Heiligung durch das Gottesgesetz der Glaube, die Heiligung durch den heiligen Geist gesetzt. Das Christenthum war nunmehr von dem Judenthume gänzlich losgelöst, der Zusammenhang mit demselben fast gänzlich zerrissen. Mit der Verbreitung des Christenthums nahm die Versetzung und Vermischung biblischer Anschauungen mit manchen dem jüdischen Geiste fremden Lehren überhand, es gehörte zu den Verdiensten R. Gamliels, diesem fremden Geiste mit Ernst und Entschiedenheit entgegengetreten zu sein.

131. Auf R. Gamliel folgte dessen Sohn R. Simon als Synhedrialhaupt und ihm stand der berühmte Schüler Hillels R. Jochanan ben Sakkai zur Seite. Die Amtsthätigkeit des R. Simon ben Gamliel fällt in die Zeit, in der das jüdische Volk die Fahne offener Empörung gegen die Römer erhob und die blutigen Kämpfe zwischen Juden und Heiden zahllose Opfer forderten. R. Simon schloß sich der Kriegspartei an und stellte sich an die Spitze der allgemein gewordenen Bewegung. Die unter seiner Verwaltung erlassenen religiösen Bestimmungen hatten einen doppelten Zweck. Die unter dem Namen der „18 Beschlüsse" erlassenen Verordnungen waren der Zeitströmung entsprechend vom schamaitischen Geiste erfüllt und wurden von den Schamaiten mit schonungsloser Strenge durchgeführt; sie sollten den Abfall vom Judenthume verhindern und jeden Verkehr mit den Römern abschneiden. Fernere Anordnungen sollten eine Verschmelzung der in immer größerer Zahl auftauchenden Bücher religiösen Inhalts mit den heiligen Schriften verhindern. Es wurde ein weiterer Schritt zum Abschlusse des

R. Simon ben Gamliel.

Digitized by Google

biblischen Kanons, mit dem schon die Männer der großen Synagoge begonnen (§ 23), gethan und diejenigen Bücher religiösen Inhalts — von denen viele starke Verbreitung hatten — denen der Charakter der Heiligkeit abgesprochen wurde, ausgesondert und an einem geheimen Ort verborgen, daß sie nicht gelesen wurden. Diese erhielten den Namen Genusim (Apokryphen). R. Simon ben Gamliel verläugnete, obgleich er der Ansicht der Schamaiten Geltung verschaffte, den milden Charakter seines Hauses nicht. Er erklärte, daß die Sadducäer aus dem Verbande der Juden nicht ausgeschlossen werden dürfen und wollte Gesetzbestimmungen, die dem Volke eine unerträgliche Bürde werden mußten, nicht eingeführt wissen.

Sechstes Kapitel.

Der Krieg mit den Römern, Untergang des Tempels und des jüdischen Staates.

Vorbereitungen zum Kriege.

132. Der Krieg gegen die Römer war eine beschlossene Sache. Das Synhedrium, an dessen Spitze R. Simon ben Gamliel, ein Mann von großer Besonnenheit und klarem Urtheile stand, entwarf einen reiflich erwogenen und tief durchdachten Plan für die Vertheidigung des Landes, aber die Männer, die er in die Provinzen schickte, um den Krieg vorzubereiten und die Festungen in Vertheidigungszustand zu setzen, gehörten der gemäßigten Richtung an. Die Zeloten, die trotz ihres glühenden Fanatismus und des tollkühnen Muths, mit dem sie in den Tod gingen, als Männer der Umsturzpartei galten, wurden von der Leitung der geplanten Unternehmungen ausgeschlossen. Die wichtigsten, militärisch zu sichernden Punkte waren Jerusalem als Hauptstadt, Sitz des Tempels und der höchsten Behörden, welches auch die hervorragendste Festung des Landes war, und Galiläa, wo das erste Zusammentreffen der Römer mit den Juden zu erwarten war, und welches mit kluger Benutzung der Bodenbeschaffenheit und der von dem glühendsten Eifer erfüllten

Digitized by Google

Einwohner den Einmarsch der Römer zu verhindern berufen war. Die Befestigung Jerusalems wurde dem Joseph ben Gorion und dem Ananias, beide von hohenpriesterlichem Geschlechte, die militärischen Machtbefugnisse in Galiläa dem Joseph ben Matatia (dem Geschichtsschreiber Josephus Flavius), (geb. 37 n.), anvertraut. Die Vorbereitungen zum Kriege wurden mit dem rührigsten Eifer betrieben. Die Mauern in Jerusalem wurden ausgebessert, die beschädigten Burgen in Vertheidigungszustand gesetzt, die Jugend in den Waffen geübt und mit demselben Eifer im ganzen Lande die Vorbereitungen zum Kriege betrieben. Die rührigste Thätigkeit entwickelte Joseph ben Matatia in Galiläa. Die wichtigsten Städte daselbst waren Tiberias, Sepphoris, Gamala, Giskala und Jotapat, die ersten drei dem Agrippa gehörend. Joseph befestigte diese Städte, hob sodann 200,000 Mann aus, von denen immer die eine Hälfte kriegstüchtig gemacht wurde, während die andere Hälfte das Feld bestellte, führte eine strenge Kriegszucht ein und duldete keine Gewaltthätigkeiten seiner Truppen.

Mangel an Einheit.

133. Der Krieg gegen die erdrückende Macht der Römer, der das einmüthige Zusammenwirken aller Kräfte, die willige Unterordnung der Glieder und Theile unter das Haupt erforderte, trug aber den Keim des Zwiespalts und der Zwietracht sowohl in seinen Spitzen als in seinen Theilen gleich im Anfange in sich. Neben dem Synhedrialhaupte R. Simon ben Gamliel, der den Krieg mit den Römern wollte, stand R. Jochanan ben Sakkai, der die Vergeblichkeit dieses Krieges voraussah und von einer Unterordnung unter die Römer sich mehr Heil für die Religion und für die Lehre des Judenthums versprach, sowie die große Partei der römerfreundlichen Synhedrialmitglieder, die seine Ansicht theilten. Gleicher Gesinnung wie diese, wenn auch aus anderen Gründen, war Joseph ben Matatia. Ihn machten Muth und Tapferkeit verbunden mit Geistesgegenwart, List und Gewandtheit für die ihm anvertrauete wichtige Stelle in hohem Grade geeignet, aber er hatte in Rom gelebt, wo ihn die Kaiserin Poppäa freundlich aufnahm; er hatte daselbst die Großartigkeit römischer Verhältnisse, die alles

Digitized by Google

niederschmetternde Macht, die Rom zu Gebote stand, bewundern gelernt und war darum nicht nur von der Aussichtslosigkeit eines Kampfes gegen Rom überzeugt, sondern hielt es sogar für recht und billig sich demselben zu unterordnen. Diese römerfreundliche Gesinnung des Joseph konnte nicht verborgen bleiben und der berühmte Justus von Tiberias, das Haupt der Patrioten dieser Stadt und der Galiläer Johannes von Giskala, ein Mann von glühendem Feuereifer und unermüdlicher Thatkraft, der seine Fähigkeit zum Heerführer in einem Kampfe gegen die heidnischen Nachbarn schon bewiesen und großen Einfluß in Galiläa hatte, lehnten sich gegen Joseph auf und der Letztere setzte alle Mittel in Bewegung, daß dem Joseph die wichtige Stelle eines Feldherrn in Galiläa, die in erster Reihe Ueberzeugungstreue erforderte, abgenommen würde. Das Synhedrium, dessen Vorsitzender R. Simon Johannes von Giskala hochschätzte und der Kenntniß bekam, daß Joseph wenig Wärme für die heilige Sache an den Tag lege, verfügte in der That ein Absetzungsdekret gegen Joseph. Dieser verstand es aber durch seine hinreißende Beredsamkeit, durch seine Biegsamkeit und Schmiegsamkeit eine so günstige Stimmung für sich zu erwecken, daß er in seiner Stellung belassen werden mußte und sogar Justus von Tiberias jeden Widerstand gegen ihn aufgab. Johannes von Giskala setzte jedoch die Feindseligkeiten gegen Joseph fort. So standen gerade dort, wo Einmüthigkeit am Meisten Noth that, zwei der begabtesten Männer sich befehdend einander gegenüber, fachten den Bürgerkrieg an, untergruben die Kraft des Landes und trieben die wichtigen Städte Tiberias und Sepphoris, die ohnedies, namentlich die Letztere römisch gesinnt waren, zum gänzlichen Abfalle von der heiligen Sache, bevor noch der Feind auf dem Schauplatze erschien. Und wie hier der Zwiespalt das gemeinsame thatkräftige Vorgehen lähmte, zersplitterte auf der anderen Seite die Unbesonnenheit der Führer die Kräfte, die für die Stunde der Gefahr aufgespart werden sollten. Einer, der in die Provinzen geschickten Statthalter war der Essäer Johannes. Dieser überfiel in Verbindung mit Silas und dem Babylonier Niger (126) mit

einer Schaar von 10,000 Mann die feste Stadt Askalon. Der dort befehligende römische Feldherr Antonius lockte sie zweimal in einen Hinterhalt und rieb die ganze jüdische Mannschaft auf. Johannes und Silas fanden daselbst ihren Tod, nur Niger entkam und kehrte mit Wunden bedeckt nach Jerusalem zurück. Die einheitliche Kriegführung war also gleich im Anfange durchbrochen.

Vespasian, Heerführer der Römer.

134. Der Kaiser Nero erhielt die Kunde von den Vorgängen in Judäa in Griechenland, woselbst er mit Kampfspielen und Gelagen aller Art sich ergötzte, und sich Preise als Sänger und Wagenlenker zuertheilen ließ. Nero fürchtete, das Beispiel Judäas könnte von den anderen unzufriedenen Völkern seines Reiches nachgeahmt werden, er suchte darum einen tapferen und kriegserfahrenen Führer, der diesen furchtbaren Aufstand niederwerfen und die Niederlagen der Römer rächen sollte. Seine Wahl fiel auf Vespasianus, der sich in Germanien und Britannien schon als tapferer Führer bewährt hatte. Im Winter (67) begab sich Vespasian von Griechenland aus nach Syrien, sammelte bei Ptolemais alle römischen Truppen, zu denen die Heere der verbündeten Fürsten, die tüchtigsten Legionen aus Alexandrien, auch Agrippa mit seiner Mannschaft stießen und brachte ein 60,000 Mann starkes, trefflich geübtes und nicht minder gut geführtes Heer zusammen, mit dessen Hülfe er des Aufstandes Herr zu werden hoffte. Den Römern schloß sich auch Berenice an, die trotz der Noth des Vaterlandes sich in der Stimmung befand, mit Titus, dem Sohne Vespasians, ein Liebesverhältniß anzuknüpfen.

Kampf in Galiläa und um Jotapata.

135. Vespasian brach mit seinem Heere auserlesener Kerntruppen in Galiläa, welches bezwungen sein mußte bevor er sich gegen Jerusalem wenden konnte, ein. Schrecken ergriff die Galiläer, die ein Heer in solcher Größe noch nie erblickt hatten. Trotz der unläugbaren Umsicht und des Geschickes, mit dem Josephus Galiläa vertheidigte, trotz der glänzenden Beweise todesmuthiger Tapferkeit, welche die Besatzungen der Festungen gaben, ging eine Schlacht und eine Festung nach der anderen gegen die überlegene Macht der Römer verloren. Auch die starke,

Digitized by Google

mit Wällen umgebene nordgaliläische Festung Gabara fiel in die Gewalt der Römer, welche alle Einwohner hinschlachteten, so wie sie auch die jüdischen Einwohner der unterworfenen offenen Städte und aller eroberten Festungen theils tödteten, theils als Sklaven verkauften. Nur das von der Natur begünstigte Jotapata, in welches sich Josephus warf, hielt den Römern Stand. Jotapata war auf einem hohen steilen Felsen erbauet, von unzugänglichen Schluchten umgeben und die eine zugängliche Seite durch Schanzen und Thürme befestigt. Vespasian leitete persönlich den Angriff auf die Festung, aber die Belagerten machten trotz der ohne Unterlaß in die Stadt geschleuderten Speere, Steine und mit brennbaren Stoffen umwickelten Holzstücke glückliche Ausfälle, wiesen die Sturmangriffe der Römer zurück und zerstörten ihre Belagerungswerkzeuge. Als Vespasian die aufgeworfenen Wälle erhöhen ließ, so daß sie die Linie der Festungsmauern überstiegen, ließ Josephus unter dem Schutze ausgespannter, feuchter Rindshäute die Mauern erhöhen, so daß die Erhöhung der Wälle nicht mehr schaden konnte, und als die Feinde die eisernen Widderköpfe gegen die Mauer richteten, ließen die Belagerten an den Mauern Strohsäcke hinab, um die Stöße abzuschwächen und warfen mit größter Todesverachtung auf die Feinde, welche diese abschneiden wollten, Feuerbrände, Schwefel und siedendes Pech, wodurch die mit Mühe aufgeführten Belagerungsarbeiten zerstört wurden. Aber alle Beweise von Muth und Tapferkeit waren vergeblich. Es fehlte der Stadt an Trinkwasser und dadurch kam es, daß die verschmachtenden und ermatteten Belagerten einmal gegen Ende der Nacht sich vom Schlafe überwältigen ließen. Ein Ueberläufer meldete dies den Römern, die noch vor Tagesanbruch in die Festung drangen, Alles niedermachten und ehe die Belagerten es ahnten, in den Besitz der Festung kamen (1. Tamus, Juli 67). Ein fürchterliches Erwachen erwartete die durch den plötzlichen Tumult aus tiefem Schlafe aufgeschreckten Tapferen. An Gegenwehr war nicht zu denken, auf Gnade bei den wuthentbrannten Römern nicht zu hoffen. Viele gaben sich darum selbst den Tod, die Uebrigen wurden von den Römern, die des Mor-

Digitized by Google

dens und Hinschlachtens nicht müde wurden, niedergemacht. Vierzigtausend Mann verloren während der sechsmonatlichen Belagerung im ruhmreichen Kampfe das Leben. Ueber 1000 Frauen und Kinder wurden zu Gefangenen gemacht und als Sklaven verkauft. Josephus, der sich mit 40 Gefährten in einer Cisterne verborgen hielt, begab sich, nachdem dieselben bis auf Einen sich den Tod gegeben, mit diesem in das Lager der Feinde. Vespasian, den er durch die Vorausverkündigung seiner Erhebung zum Kaiser gewonnen haben soll, nahm ihn freundlich auf und behandelte ihn mit großer Milde. Der Fall Jotapatas wurde in Jerusalem mit Schrecken vernommen; es wurde auch gemeldet, daß Josephus unter den Trümmern der Festung sich begraben und in Folge dessen beschlossen, sein Andenken durch eine allgemeine Trauer zu ehren. Als aber darauf bekannt wurde, daß er sich den Römern ergeben, verwandelte sich der Schmerz über seinen Tod in bitteren Haß und er wurde als Verräther an seiner Nation gebrandmarkt.

Gänzliche Eroberung Galiläas.

136. Unmittelbar nach dem Falle Jotapatas kam die Hafenstadt Joppe in die Gewalt der Römer, 4000 Flüchtlinge, die sich auf Schiffe retteten, fanden bei einem ausgebrochenen Sturme im Meere ihren Tod; das römisch gesinnte Tiberias öffnete dem Feinde die Thore, dagegen gelang die Eroberung Tarichäas erst nach mehrtägigem, erbittertem Kampfe. Die Tapferen Tarichäas mußten den geleisteten Widerstand schwer büßen; sie wurden theils niedergemetzelt, theils als Sklaven verkauft. Nur drei feste Punkte Galiläas waren noch in den Händen der Zeloten: Gamala, der Berg Tabor und Giskala, gegen welche die Römer sich jetzt wendeten. Die Vertheidigung Gamalas, von Joseph aus Gamala geleitet, stellte sich der Jotapatas würdig zur Seite. Dasselbe, auf dem Abhange eines Felsens erbauet, bestand aus der Unter- und Oberstadt. Erst nach dreiwöchentlicher Belagerung gelang es den Römern mit Hülfe ihrer furchtbaren Belagerungsmaschinen in die tiefer gelegenen Theile der Stadt einzudringen. Die Belagerten zogen sich jetzt nach den höher gelegenen Theilen derselben zurück. Die Römer folgten ihnen auf dem Fuße, verwickelten sich aber

Digitized by Google

in den engen Gäßchen, in denen ein entsetzliches Handgemenge begann, welches sie zum Rückzuge zwang. Tags darauf lockten jedoch die Römer die Vertheidiger Gamalas auf einen Thurm, den sie unbemerkt untergraben hatten und der zusammenstürzend die kämpfenden Helden, unter ihnen ihren Anführer Joseph begrub. Die von Rachbegier glühenden Römer drangen nunmehr vor und richteten ein furchtbares Blutbad an. Der größte Theil der Besatzung war der Grausamkeit der Römer zuvorgekommen, indem sie Weiber und Kinder und zuletzt sich selbst in den Abgrund stürzten. Von den 9000 Einwohnern der Stadt hatten nur zwei Mädchen den Fall Gamalas überlebt. (Tischri, Oktober 67.) — Der Tabor wurde von Placidus durch List erobert. Giskala, dessen Bevölkerung zum Theile der Friedenspartei angehörte, öffnete dem Titus die Thore, nachdem Johann von Giskala mit den von ihm befehligten Zeloten die Stadt verlassen hatte. Johann war glücklich nach Jerusalem entkommen. Galiläa war jetzt unterworfen; es wäre unüberwindlich gewesen, wenn die Vertheidiger desselben nicht nur muthig und tapfer, sondern auch einmüthig und einträchtig gewesen wären. Den erschöpften und stark gelichteten Truppen gönnte Vespasian die Ruhe in den Winterquartieren, die zu Scythopolis und Cäsarea bezogen wurden.

Die Parteien in Jerusalem bekriegen sich.

137. Die aus dem mörderischen Kampfe in Galiläa Entronnenen, so wie die Zeloten aus den übrigen Theilen des Landes überflutheten jetzt Jerusalem und machten dasselbe zum Schauplatze blutiger Bürgerkämpfe. Jerusalem war damals eine große, schöne, wohlbefestigte Stadt, schöner und befestigter als jemals. Der Umfang derselben betrug eine Meile, die Bevölkerung 600,000 Seelen, die aber zur Zeit der Feste durch den Strom der Wallfahrer auf 2,000,000 anwuchs. Die Stadt war in mehrere Quartiere eingetheilt. Die Oberstadt oder der Zion war durch eine über das Käsemacherthal gezogene Brücke mit dem Tempel verbunden, der mit der Burg Antonia einen besonderen Stadttheil ausmachte. Nördlich von dem Käsemacherthale breitete sich die Unterstadt und daran anstoßend die Vorstadt Bezetha aus. Südlich vom Tempel lag

Digitized by Google

der Stadttheil Ophla. Auf der Süd-, Ost- und Westseite war Jerusalem durch Schluchten und steile Felswände ganz unzugänglich und überdies durch einen Wall geschützt; die eine mehr zugängliche Seite war durch eine dreifache, mit Thürmen reich versehene, Umwallung befestigt. Jerusalem hätte demnach den römischen Legionen erfolgreichen Widerstand leisten können, wenn nicht die Spaltungen in seinem Innern die besten Kräfte aufgerieben hätten. Die Zeloten, an deren Spitze Eleasar ben Simon stand, begannen eine drückende Schreckensherrschaft auszuüben. Sie machten dem aus gemäßigten Männern bestehendem Synhedrium den Vorwurf, das wichtige Galiläa einem Manne von zweifelhafter Gesinnung übertragen zu haben, und machten dasselbe für die Unglücksfälle daselbst verantwortlich. Die Spannung zwischen den Zeloten und dem Synhedrium führte zum offenen Bruche, als die Zeloten dreizehn der angesehensten Männer Jerusalems, die ihnen der Römerfreundlichkeit verdächtig waren, einkerkerten und sie hinrichten ließen, und den hohen Priester Mathatia ben Theophil abzusetzen und an seine Stelle einen linkischen, einfältigen Priester, Pinehas ben Samuel, zu wählen wagten. Namentlich dieser letzte Schritt veranlaßte das Synhedrium, dem die meisten Bürger der Stadt zur Seite standen, den Zeloten, wenn auch durch blutigen Kampf, die Gewalt aus den Händen zu reißen. In ihrer Bedrängniß riefen die Zeloten idumäische Freischaaren zu Hülfe, die aber die Thore verschlossen fanden und nicht eindringen konnten. Als jedoch in einer darauf folgenden Nacht ein entsetzliches Ungewitter von Sturm und Donnerschlägen begleitet das Volk in Schrecken setzte und dieses minder sorgfältig die Stadtthore bewachte, gelang es den Zeloten die Riegel an der Pforte eines Thores zu durchsägen und durch dasselbe die Idumäer einzulassen. Nun begann ein wilder Kampf zwischen den Anhängern des Synhedriums und den vereinigten Idumäern und Zeloten, dessen Entsetzen noch durch die Wuth der Elemente, das Rollen des Donners und Zucken des Blitzes erhöht wurde. Die Zeloten blieben Sieger; das Synhedrium wurde gesprengt, die edelsten Glieder desselben, unter ihnen die Priester Ananias und

Digitized by Google

Josua ben Gamala, die wärmsten Vertheidiger der nationalen Sache, unter ihnen Joseph ben Gorion und der peräische Held Niger fielen der Wuth der Zeloten zum Opfer. Niemand durfte die Stadt verlassen, Niemand die herrschenden Zustände beklagen. Die Todten durften nicht beweint, ja oft nicht einmal begraben werden. Diese Schreckensherrschaft forderte mit jedem Tage mehr Opfer, und die Idumäer, müde die Werkzeuge derselben zu sein, verließen größtentheils die Stadt. Um diesem Terrorismus ein Ende zu machen, riefen die Gemäßigten den Freischaarenführer Simon ben Giora in die Stadt, hatten aber dadurch noch größeres Unheil über dieselbe heraufbeschworen.

Vespasian wird Kaiser, fernere blutige Auftritte in Jerusalem.

138. Vespasian, der von allen diesen Vorgängen Kunde hatte, blieb ungeachtet der dringenden Aufforderungen seiner Feldherrn gegen Jerusalem zu ziehen (67—69), ruhig in den Winterquartieren und erwartete mit Recht, daß die gegenseitige Vernichtungswuth der Juden die Unterwerfung derselben ihm erleichtern werde. Er begnügte sich Peräa von den Aufständischen zu säubern, was ihm mit Hülfe der auch daselbst thätigen Friedenspartei innerhalb dreier Monate gelang. — Inzwischen gingen in Rom große Veränderungen vor. Der blutdürstige Nero wurde gestürzt und starb eines schimpflichen Todes. Sein Nachfolger Galba (68—69) wurde durch Otho (Jan.—April) gestürzt, der wieder seinem Gegenkaiser Vitellius (April—Dezemb. 69) weichen mußte. Gegen diesen riefen die Häupter des syrischen Heeres ihren Feldherrn Vespasian zum Kaiser aus, der alsbald von allen Heeren und Provinzen anerkannt wurde. — Der Widerstand Judäas wäre bei diesen Umwälzungen, welche Rom erschütterten, von Erfolg begleitet gewesen, wenn nicht die Parteien in demselben sich jetzt noch mehr als zuvor zerfleischt hätten. Die Gemäßigten in Jerusalem waren wohl vernichtet, aber jetzt begann der Kampf der Zeloten gegen einander. Vier Parteien beherrschten Jerusalem, bekämpften sich aber, weil keine der andern sich unterordnen wollte, gegenseitig. Die jerusalemitischen Zeloten unter Eleasar ben Simon, die galiläischen unter

Digitized by Google

Johannes von Giskala, die noch in Jerusalem zurückgebliebenen Idumäer unter Jakob ben Sosa und endlich die aus dem Abhub der Gesellschaft gebildeten Schaaren des kühnen und verwegenen Simon ben Giora. Diese vier Parteien rieben sich in selbstmörderischen Kämpfen auf. Während derselben wurden die großen Getreidevorräthe vernichtet, welche drei reiche Männer Jerusalems, Ben Zizit, Kalba Sabua und Nikodem ben Gorion aufgespeichert hatten, und von denen Jerusalem zehn Jahre hätte verpflegt werden können. Der Fall Jerusalems war unter solchen Verhältnissen nicht mehr aufzuhalten. Die fieberhaft erregte Stimmung des Volkes sah ihn in allerlei Zeichen vorausverkündet. Ein schwertähnlicher Stern stand über Jerusalem, helles Licht beleuchtete zur Nachtzeit den Tempel, ein Irrsinniger betrat täglich den Tempelberg und rief: „Wehe, Wehe über Jerusalem." — Titus, der seinem Vater Vespasian als Feldherr der gegen Judäa geführten Legionen folgte, sollte dasselbe über Jerusalem bringen. —

Die Belagerung Jerusalems durch Titus.

139. Zur Zeit des Peßachfestes (70) rückte Titus, nachdem der neugewählte Kaiser sich nach Rom begeben hatte, mit seinem Heere gegen Jerusalem. Angesichts des gewaltigen Heeres und seiner furchtbaren Belagerungswerkzeuge hörte der Streit der Parteien — allerdings zu spät — in Jerusalem auf und sie vereinigten sich zum Kampfe für Jerusalem und seinen Tempel. Friedensanträge, die Titus, nachdem er in der Nähe der Stadt angelangt war, ihr machen ließ, wurden zurückgewiesen und so mußte die Belagerung derselben beginnen. Fast wäre Titus bei den ersten Vorbereitungen zu derselben von seinen Truppen abgeschnitten worden. Von nur 600 Reitern begleitet der Stadt sich nähernd, wurde er plötzlich überfallen und umzingelt, und dankte nur der Tapferkeit und dem Opfermuthe seiner Begleiter seine Rettung. Durch diesen, so wie ähnliche Erfolge kühner gemacht, machten die Juden Ausfälle, so daß die Römer erst nach schweren Verlusten die Stadt einzuschließen und hohe Wälle aufzurichten vermochten, von welchen aus sie die Stadt mit Geschossen bewarfen und die Belagerungsmaschinen gegen die Mauern derselben richteten. Tod und Ver-

Digitized by Google

derben verbreiteten die in die Stadt geschleuderten Geschosse, gleichzeitig arbeiteten die Sturmböcke fortwährend wider die starken Mauern. Die Belagerten, von Johann von Giskala geführt, machten kühne Ausfälle, zerstörten die Belagerungswerkzeuge, streckten die Feinde haufenweise nieder und kämpften gegen dieselben mit beispielloser Tapferkeit, mußten aber dennoch der Taktik und Uebermacht der Römer weichen, welche am 7. Jjar (Mai) die äußerste Mauer und nach fernerem viertägigem, blutigem Gemetzel die Zwischenmauer nahmen. Nicht geringere Opfer kostete den Römern die Erstürmung der zweiten, von der Burg Antonia beherrschten, Mauer und nicht geringere Beweise von Todesverachtung gaben die Belagerten bei der Vertheidigung derselben. So oft die Römer unter unsäglichen Mühen Dämme aufgerichtet und Belagerungswerkzeuge aufgestellt hatten, stürzten die Belagerten mit tollkühnem Muthe aus der Stadt und zerstörten dieselben, und so gelangten die Römer erst am 17. Tamus (Juni) nach den verzweifeltsten Anstrengungen in den vollständigen Besitz der zweiten Mauer und der Antonia. Mit diesem Tage hörte aus Mangel an Opferthieren auch der Opferdienst auf. Die Belagerten zogen sich jetzt auf den Tempelberg zurück, der für sich eine starke Festung bildete. Titus, der den Tempel verschonen wollte, ließ den Belagerten durch Josephus Friedensanträge machen, aber die Worte dieses eitlen Verräthers konnten bei den Tapferen, die entweder siegen oder sterben wollten, kein Gehör finden.

Eroberung Jerusalems und des Tempels.

140. Inzwischen nahm die Hungersnoth in der Stadt eine immer furchtbarere Gestalt an. Die Reichen gaben ihre Schätze, die Aermeren ihr Hab und Gut für Brot hin; Martha, die reiche Wittwe des hohen Priesters Josua ben Gamala, die sonst auf Teppichen von ihrem Hause nach dem Tempel ging, konnte ihren nagenden Hunger nur durch eklige Speisen stillen, die sie auf der Straße auflas; eine andere reiche Frau wurde durch den Hunger bis zum Wahnsinn getrieben, sie schlachtete ihr Kind und verzehrte es. Die Straßen der Stadt lagen voll Leichen, welche die Luft verpesteten, und Hunger, Pest und Schwert lichteten in gleicher Weise die Zahl der Vertheidiger,

Digitized by Google

deren Muth trotzdem ungebrochen blieb. Solcher Heldenmuth, solche Hingabe an das Heiligthum und die Sache des Volkes mußte selbst Römer ergreifen, von denen Einzelne ihre Fahnen und ihren Glauben verließen und zum Judenthume übergingen. — Die Römer hatten indessen die Belagerungsmaschinen gegen die Außenwerke des Tempels gerichtet. Als jedoch die mächtigsten Stöße die Mauern nicht erschütterten, ein Sturm auf dieselben durch den unvergleichlichen Heldenmuth der Vertheidiger des Tempels abgeschlagen wurde, gab Titus den Befehl die Außenwerke des Tempels in Brand zu stecken, befahl aber dennoch, um den Tempel zu schonen, die sich immer weiter wälzenden Flammen zu löschen. So kam der 9. und 10. Ab. Die Juden kämpften mit übermenschlicher Tapferkeit und Ströme Blutes kostete jeder Fußbreit, den die Römer gewannen. Da ergriff ein Römer bei der Verfolgung der Belagerten, die wieder einen Ausfall machten, eigenmächtig einen Feuerbrand und schleuderte ihn durch das sogenannte goldene Fenster in den Tempel. Das Holz der Tempelzellen fing Feuer und bald stand der ganze Tempel in Flammen, den Tempelberg in ein Feuermeer einhüllend. Titus eilte sogleich mit seinem ganzen Gefolge herbei und bot alle seine Kräfte auf, um des Feuers Herr zu werden, aber das entsetzliche Jammergeschrei der Belagerten, das Waffengeklirr und Kriegsgetümmel war so betäubend, daß seine Stimme machtlos verhallte. Die von Habgier und Rachsucht getriebenen Römer stürzten, um zu plündern, in die Tempelräume, aber erst über die Leichen der Krieger, die auf der Brandstätte sich ihnen abermals entgegenstellten, drangen sie in dieselben. Nun waren alle Leidenschaften entfesselt und ein erbarmungsloses Wüthen begann. Greise, Weiber und Kinder wurden ermordet; Viele fanden ihren Tod, indem sie sich in die Flammen stürzten, viele Tausende, die in die südlichen Säulenhallen sich retteten, wurden von den Römern lebendig verbrannt. Der Tempel, der Stolz Judäas, lag in Asche, er ging an demselben Tage (9. und 10. Ab) wie der erste Tempel in Flammen auf, nichts blieb von demselben übrig als der Armleuchter, der Schaubrottisch und der Weihr auchaltar; sämmtlich von gediegenem Golde, die Titus

Digitized by Google

als Siegeszeichen behielt. — Der Kampf war damit noch nicht beendet, Jerusalem noch nicht völlig erobert. Johann von Giskala und Simon ben Giora zogen sich mit einem Theile ihrer Schaaren nach der Oberstadt zurück und erklärten dieselbe nur dann dem Sieger übergeben zu wollen, wenn ihnen freier Abzug mit den Waffen gestattet würde, da sie ihrem Schwure, eher zu sterben als die Waffen zu strecken, nicht untreu werden wollten. Als Titus darauf nicht einging entbrannte der Kampf von Neuem, bis am 7. Ellul auch die Oberstadt erobert wurde. Die schrecklichen Mord- und Plünderungsscenen wiederholten sich bei der Eroberung dieses letzten Theils der Stadt, die bis auf einige Thürme und einen Theil der westlichen Stadtmauer geschleift wurde.

Der Triumphzug Vespasians.

141. Unter den Trümmern Jerusalems wurde der letzte Rest der staatlichen Selbstständigkeit Judäas begraben. Furchtbar waren die Opfer, welche der Kampf für dieselbe gefordert. Mehr als eine Million Juden waren seit dem Anfange des Krieges umgekommen, über 90,000 wurden zu Gefangenen gemacht. Viele von diesen erlitten den Tod durch ein Kriegsgericht, viele wurden theils in die Bergwerke Aegyptens, theils auf die Sklavenmärkte gebracht, die Stattlichsten unter ihnen wurden für die Kämpfe mit wilden Thieren und den von Vespasian beabsichtigten Triumphzug aufgespart. Johann von Giskala wurde in einem Schlupfwinkel aufgefunden und nach Rom geschleppt, wo er im Kerker starb; Simon, der sich selbst an die Römer auslieferte, wurde in Rom auf dem Forum gegeißelt und dann enthauptet. Titus feierte in Berytus und Cäsarea die Geburtstage seines Vaters und seines Bruders Domitian durch Kampfspiele, in denen Tausende von Juden zur Schaulust der Barbaren den wilden Thieren vorgeworfen wurden und kehrte sodann beladen mit reicher Beute und Gefangenen nach Rom zurück, wo Vespasian mit den beiden Söhnen in einem glänzenden Triumphzuge den Sieg über Judäa feierte. Vor ihnen her gingen die Gefangenen in Fesseln, und Abbildungen der gelieferten Schlachten, wie auch die erbeuteten Heiligthümer des Tempels wurden vor ihnen hergetragen. Denkmünzen mit der Inschrift **Judäa capta, Judäa devicta** wurden geschlagen und

Digitized by Google

später für Titus ein Triumphbogen erbaut, auf welchem die erbeuteten Tempelgefäße abgebildet noch heute zu sehen sind.

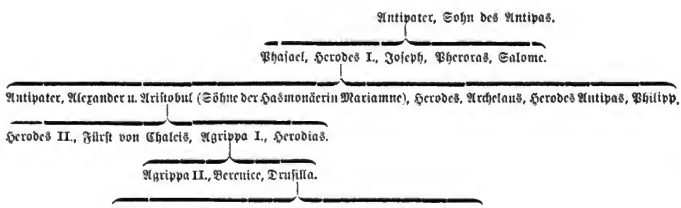
Fall der letzten Festungen, Agrippa, Josephus und seine Schriften.

142. Drei Festungen waren nach der Eroberung Jerusalems noch in den Händen der Aufständischen, deren letzte Masada erst im Jahre 72 durch Flavius Silva genommen und damit der letzte Widerstand gegen Rom auf judäischem Gebiete gebrochen wurde. Die Besatzung Masadas gab sich selbst den Tod und als die Römer einrückten, fanden sie nur eine alte Frau und fünf Kinder als Ueberlebende. Ganz Judäa wurde jetzt theils an römische Soldaten vertheilt, theils in einzelnen Ländereien verkauft, nur ein kleines Gebiet, ziemlich weit von Jerusalem, wurde den Juden, die den Fall Jerusalems überlebt, zum Wohnsitze angewiesen. Die bisherige feste Tempelabgabe des halben Schekels mußte von nun ab an den Jupiter Capitolinus, oder vielmehr an den Kaiser in Rom entrichtet werden, und wurden zu diesem Behufe Listen angefertigt, in die alle Juden eingetragen wurden. Diese erste Judensteuer erhielt den Namen Fiscus judaicus — Agrippa behielt seinen Thron und lebte bald in Rom, bald in Zurückgezogenheit in seinem Reiche; Vespasian hatte seine Anhänglichkeit und die glänzenden Feste, die er ihm nach der Niederwerfung Galiläas zu Cäsarea Philippi gab, durch Reichthümer und Ehren belohnt. Seine Schwester Berenice, auf deren Fürbitte Titus so gern den Tempel in Jerusalem erhalten hätte, lebte in dem Palaste des Titus, der sie wohl geehelicht hätte, wenn er nicht den Widerwillen der Römer gegen diese Verbindung gefürchtet. Nicht minder zeichnete Vespasian Joseph ben Mathatia aus, der den Namen des flavianischen Kaiserhauses annahm und sich nunmehr Flavius Josephus nannte. Vespasian schenkte ihm ausgedehnte Ländereien in Judäa, räumte ihm seinen Privatpalast in Rom ein und ernannte ihn zum römischen Bürger. Er lebte noch mehr als zwei Jahrzehnte in Rom. Als Denkmäler seiner schriftstellerischen Thätigkeit hinterließ er seine in griechischer Sprache abgefaßten, durch einen vortrefflichen Styl sich auszeichnenden Schriften und zwar: die Geschichte des Krieges gegen die Römer in

Digitized by Google

sieben Büchern und eine Geschichte des jüdischen Volkes von den ältesten Zeiten an in 20 Büchern (die Alterthümer), in der auch außerjüdische Quellen benutzt sind, eine Selbstbiographie (Vita), zu der ihn die Anklagen des Justus von Tiberias (§ 133) veranlaßten und eine Vertheidigungsschrift für die Juden gegen den sie verunglimpfenden Apion; die von ihm in hebräischer Sprache geschriebenen Werke sind verloren gegangen. — Die aus Judäa entronnenen Zeloten trugen ihren Römerhaß nach Aegypten und suchten die dortigen Juden zu einem Kampfe gegen die Römer aufzustacheln. Ihr Vorhaben wurde vereitelt und um jeden religiösen Mittelpunkt des Judenthums zu vernichten, der Oniastempel (§ 61) auf Befehl des Kaisers geschlossen (73).

Die Wichtigsten der Herodäer.



Digitized by Google

Zweites Buch.

Geschichte des jüdischen Volkes vom Untergange des jüdischen Reiches bis zur Entstehung des Islam.
(70 — 622).

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Die Aufrichtung des Lehrhauses zu Jabneh und Befestigung der Synhedrialgewalt bis zur Niederwerfung des Barkochbäischen Aufstandes (70—138).

Einleitung.

143. Der mörderische Kampf um Jerusalem war vorüber, der eherne Arm Roms hatte den letzten Schatten politischer Selbstständigkeit, dessen das jüdische Volk sich noch erfreute, zerstört, aber mit dem Untergange seiner weltlichen Macht war weder das Judenthum noch seine Einheit vernichtet. Schon seit der Wegführung der Juden durch Nebuchadnezar und dem späteren Eindringen griechischer und römischer Herrschaft hatten sich jüdische Gemeinden von Ansehen und Einfluß in den Ländern am Euphrat, in Kleinasien, in Aegypten und Kyrene, in Griechenland und Italien, ja sogar in Spanien gebildet. So schmerzlich dieselben auch von dem Untergange des letzten Restes jüdischen Staatslebens berührt wurden, ihr Bestand, ihr Dasein wurde um so weniger in Frage gestellt, als im römischen Reiche sich Gleichheit vor dem Gesetze von selbst verstand und die Auflösung des jüdischen Staates daran nichts änderte. Und der Geist des Judenthums konnte sich, seitdem die oft beengende Fessel politischer Bestrebungen gebrochen war, um so reiner und reicher entfalten. Diesen Geist des Judenthums zu stärken, daß er jeder äußeren ihn bedrängenden Macht trotzen könne, war die nunmehrige Aufgabe der Führer und Lehrer des Volkes, denn diesen Geist des Judenthums von der äußeren Macht unabhängig zu machen und daß er einer Stütze durch die-

Digitized by Google

selbe entbehren könne, darauf waren die Lehrer schon längst bedacht gewesen. Diese zunächst wichtigste Aufgabe erreichten sie, indem sie im Geiste ihrer Vorgänger den tief-sittlichen Inhalt des Judenthums hervorhoben und ihr eigenes Leben von ihm beherrschen ließen, dem Gesetze mit begeistertem Eifer sich hingaben und alle Schichten des Volkes für dasselbe zu gewinnen suchten. Aber auch die Einheit, die Zusammengehörigkeit der Juden, deren sichtbares Symbol, der Tempel, zertrümmert war, ging nicht verloren. Die religiösen Gedanken, als deren Träger die Juden sich ansahen, schlangen um sie das sie einigende Band; nicht minder war es aber die Autorität des Synhedriums und die von demselben ausgehende Bestimmung der Neumonde und Festtage, welche die Juden aller Länder zusammenhielt, und Spaltungen und Sektenbildungen verhütete. So waren die Juden politisch zerrissen und entbehrten doch nicht des Halts nach außen und der Kraft nach innen. Jedoch so sehr auch die Häupter und Führer des Volkes in der Pflege des jüdischen Geistes übereinstimmten, so sehr gingen sie in den Gefühlen auseinander, mit denen sie den Untergang ihres Staatslebens aufnahmen. Die Einen trugen die Zertrümmerung ihres Staatslebens mit Ruhe und Ergebung, sie gaben die nur scheinbar politische Selbstständigkeit gern für die religiöse hin. Zu ihnen gehörte in erster Reihe R. Jochanan ben Sakkai. Viele konnten es aber nicht vergessen, daß sie ihre Selbstständigkeit als Nation verloren und ihr Hoffen und Sinnen auf Wiederherstellung derselben rief sie zu den Waffen, zum erneuerten Kampfe gegen Rom. Die Seele dieses Kampfes, der mit der blutigen Niederlage der Juden endete, waren R. Akiba und Bar Kochba. — Von den früheren Parteien hatten die Essäer zumeist der Christengemeinde sich angeschlossen, die Sadducäer, welche nicht mehr für Macht und Würden kämpften, hatten keinen Boden mehr, viele — man nannte sie jetzt Minäer — schlossen sich ebenfalls den Christengemeinden an, einzelne derselben verharrten als Juden in ihrem Widerspruche gegen den Pharisäismus, der sich allein als lebensfähig erwies und dem das Volk in seiner überwiegenden Mehrheit angehörte.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Das Synhedrium in Jabneh unter R. Jochanan ben Sakkai.

144. Vorausschende Männer ahnten das Herannahen einer Zeit, wo das Judenthum durch keine äußere Macht gehalten in sich selbst seine Stütze werde finden müssen. Sie bildeten Männer heran, denen die Lehre des Judenthums und seine Pflege höher als jede politische Macht stand, die ohne jegliche Besoldung, von ihrer Hände Arbeit lebend, der Pflege des Gesetzes und der Unterweisung in demselben ihr ganzes Leben widmeten. Ihre Zahl war zur Zeit der Zerstörung des Tempels nicht gering und sie bedurften nur eines Mannes, der nach den Schrecken des furchtbaren Krieges die zerstreuten Glieder mit thatkräftiger Hand zu sammeln wüßte. Ein solcher war R. Jochanan ben Sakkai, der Schüler Hillels, den Frömmigkeit, tiefe Gelehrsamkeit, hohe Sittlichkeit und in nicht geringem Grade auch die Gunst der Römer geeignet machten, mitten in den Stürmen des Krieges das Judenthum, seine Wahrheiten und seine Einheit zu retten. R. Jochanan ben Sakkai überlebte die drei Synhedrialvorsitzenden: Simon, Sohn Hillels, R. Gamliel I. und dessen Sohn R. Simon, der während des Krieges gegen die Römer auf Befehl Vespasians getödtet worden sein soll. Seiner Fürsprache verdankte R. Gamliel, der Sohn R. Simons, daß ihn nicht das traurige Loos seines Vaters traf. R. Jochanan nahm schon bei Lebzeiten der früheren Synhedrialhäupter eine hohe Stellung ein. Er verdankte diese seiner reichen Kenntniß und scharfsinnigen Behandlung des Gesetzes, der sinnigen Art die Schrift zu deuten und aus derselben die Wahrheiten des Judenthums und Trost in den traurigsten Lebenslagen zu schöpfen und den Tugenden, die ihn den würdigen Schüler Hillels schmückten. R. Jochanan hatte die Vergeblichkeit des Kampfes mit den Römern erkannt, er schloß sich darum der Partei an, die für den Frieden, gegen den Kampf mit den Römern war. Und als sein Bemühen erfolglos blieb, ging sein ganzes Sinnen darauf, die Lehre,

R. Jochanan ben Sakkai.

Digitized by Google

das Gesetz des Judenthums, und durch diese Lehre das Judenthum selbst zu retten und seine Erhaltung zu sichern und zu diesem Zwecke der Lehre, der Forschung im Gesetze im Voraus eine Stätte zu gründen. Es gelang ihm durch eine List aus Jerusalem, welches zu verlassen die Zeloten Niemanden gestatteten, zu entkommen. Er ließ sich als todt ausgeben und in einem Sarge, in den, um die Thorwache zu täuschen, ein Stück faules Fleisch hineingelegt wurde, trugen ihn seine Schüler Elieser und Josua aus der Stadt hinaus. Vespasian, dem es bekannt war, daß R. Jochanan gegen den Kampf mit den Römern war, nahm ihn freundlich auf und gewährte ihm auf seine Bitte, daß er sich zu Jabneh (Jamnia) niederlasse und dort ein Lehrhaus gründe. Dieses Lehrhaus, in dem sich bald Jünger sammelten, war der Boden, aus dem das niedergeworfene jüdische Volk sich zu neuem, unvertilgbaren Leben erhob und der Geist mit dem R. Jochanan dieses Lehrhaus erfüllte, bewahrte die zerstreueten Glieder des jüdischen Volkes vor Zersplitterung und Auflösung.

Seine Verdienste um die Erhaltung des Judenthums und seiner Lehre.

145. R. Jochanan ben Sakkai war von wahrer Frömmigkeit erfüllt. Er sah in den traurigen Ereignissen, welche den Untergang des jüdischen Staates herbeiführten, den unwiderruflichen Rathschluß Gottes, gegen den sich aufzulehnen Sünde wäre. Er trauerte, als die Nachricht von der Einnahme der Stadt und der Einäscherung des Tempels zu ihm gelangte, nicht minder als die anderen Patrioten, aber er ließ sich von dieser Trauer nicht gefangen nehmen, sondern unternahm alsbald die nöthigen Schritte, um aus den Trümmern Jerusalems das Judenthum zu retten. Er erklärte das Wesen des Judenthums unabhängig von dem Tempel und dem Tempeldienste, lenkte die Aufmerksamkeit seiner Schüler auf das Gesetz und die Beschäftigung mit demselben hin, und als dieselben sich nicht trösten lassen wollten, weil sie nun keine Sühnopfer mehr bringen und darum Vergebung der Sünden nicht mehr finden könnten, zeigte er ihnen in Frömmigkeit und Liebeswerken ein, nach dem Worte des Propheten, in den Augen Gottes noch wohlgefälligeres Mittel die Vergebung der Sünde sich zu er-

Digitized by Google

werden. Ein fernerer Schritt zur Rettung des Judenthums war, daß er dem Synhedrium, welches in Jabneh unter seinem Vorsitze zusammentrat, dieselbe Autorität sicherte, wie Jenes in Jerusalem hatte, wodurch er dasselbe zum religiösen und nationalen Mittelpunkt für die jetzt eines solchen noch mehr bedürftigen jüdischen Gemeinden machte. Es mußte sich dadurch dem Volke die Ueberzeugung aufdrängen, daß mit der Zerstörung des Tempels keineswegs das Judenthum untergegangen sei, daß das Bestehen des Judenthums nicht an Jerusalem und dem Tempel, sondern an das Gesetz und die Pflege und Uebung desselben gebunden sei. Ein weiteres Verdienst R. Jochanan ben Sakkais war die Sicherung der überlieferten Satzungen, zu welchem Zwecke er die weisen Männer um sich sammelte, welche Kenntniß überlieferter Gesetzesbestimmungen hatten und deren Bestreben dahin ging, diese ihren Schülern zu vererben und dadurch vor Vergessenheit zu bewahren. Dieses Verdienst war um so bedeutungsvoller, weil mit aller Strenge an dem Grundsatze festgehalten wurde, daß das schriftliche Gesetz nicht mündlich gelehrt werden dürfe, damit dasselbe in seiner heiligen Urform unverwischt erhalten und vor jeder Willkür bewahrt bleibe; daß aber auch die mündliche Ueberlieferung, diese weitere Ausführung und Ergänzung des schriftlichen Gesetzes nicht niedergeschrieben werde, weil nur das mündliche Wort klar ist und jede Vieldeutigkeit ausschließt und weil nur das mündliche Wort das starre schriftliche Gesetz mit einem belebenden, erfrischenden Hauche zu erfüllen vermag. Ein ferneres Verdienst R. Jochanans war, daß er dem Streite zwischen den Schulen Schamais und Hillels dadurch seine Schärfe und Tragweite nahm, indem er damit begann, die Lehrmeinungen Hillels mit geringen Ausnahmen, als für die Praxis entscheidend und maßgebend zu erklären.

Der sittliche Charakter R. Jochanans, seine Zeitgenossen Nahum und Nehonja.

146. Die Verehrung, deren R. Jochanan sich bei seinen Zeitgenossen und den späteren Lehrern erfreuete, war so groß, daß die bloße Angabe, irgend eine gesetzliche Bestimmung sei von ihm getroffen, genügte, dieselbe als unumstößlich anzusehen. Diese Verehrung war nicht blos in seiner Gelehrsamkeit, sondern auch in den Tugenden begründet, durch die er hervor-

Digitized by Google

leuchtete. Niemals, wird von ihm erzählt, ging er einen Schritt ohne über göttliche Dinge nachzudenken und nichts war ihm widerwärtiger als ein leeres Geschwätz. Leutselig öffnete er seinen Schülern die Thür und nie kam ihm Einer mit einem Gruße zuvor. Seine Bescheidenheit spricht sich auch in seinem Wahlspruche aus: „Wenn du viel im Gesetze gelernt hast, so rechne es dir nicht zum Verdienste an, denn dies ist ja deine Bestimmung.“ Menschenliebe war der Grundzug seines Wesens. Als ihm sein Sohn starb und seine Schüler ihn zu trösten kamen, da glaubten einige derselben ihn mit dem Leid, das Anderen widerfahren, trösten zu können. Sie wiesen nach einander auf Adam, Hiob, Aharon und David hin, die ein gleiches Schicksal getroffen hatte. Er wies aber solchen Trost mit den Worten ab: „Wie könnte ich mich mit den Leiden Anderer trösten?“ Als aber einer seiner Schüler ihm den Trost gab: er habe sein Kind in Frömmigkeit und Gottesfurcht erzogen und habe das ihm anvertraute Pfand so fleckenlos zurückgeliefert, wie es ihm übergeben worden, da sprach er: „Du mein Sohn hast mich wahrhaft getröstet.“ — R. Jochanan war wohl Synhedrialhaupt, nahm aber nicht den Titel Naßi an. Er wohnte zeitweise in Brur Chil, seine Schüler hingen mit solcher Liebe an ihm, daß sie ihm auch dahin folgten. — Von den Zeitgenossen R. Jochanans machte sich um die Entwickelung des Gesetzes sehr verdient Nahum aus Gimso. Um den Schatz der Ueberlieferungen vor Vergessenheit zu schützen, erklärte er auch die anscheinend nur stylischen Hülfswörter der heiligen Schrift als bedeutsam und machte diese zu Stützen der Ueberlieferungen. Das Leben Nahums ist mit einem reichen Kranze von Sagen umgeben. Seine Ergebung in den Willen Gottes, die ihn antrieb, selbst bei traurigen Geschicken auszurufen: Gam su letoba (auch dieses gereicht zum Guten), war sprichwörtlich. Ein anderer Zeitgenosse R. Nehonja ben Hakanah verfolgte denselben Zweck wie Nahum, indem er in der weiteren und engeren Fassung der Sätze die Hinweise auf die überlieferten Gesetzesbestimmungen fand. Aus der Zahl der hervorragenden Schüler R. Jochanans hatte sich Eleasar

Digitized by Google

den Arach, wie es heißt auf Anrathen seiner Frau, nach Emmaus zurückgezogen, um dort ein selbstständiges Lehrhaus zu gründen, fand aber keinen Anhang und mußte die traurigen Folgen dieser Vereinzelung tragen. Wie lange R. Jochanan als Haupt des Lehrhauses zu Jabneh wirkte, ist nicht bekannt, er soll ein Alter von 120 Jahren erreicht haben. — Die Gesetzeslehrer nannten sich von nun ab Tanaim. Die Summe des mündlich überlieferten gesetzlichen Stoffes wurde nämlich Mischnah, im Gegensatze zu dem schriftlichen Gesetze Mikrah, genannt, die Kenner und Ueberlieferer des mündlichen Gesetzes nannten sich in ihrer Bescheidenheit Schonim Lernende, wofür der chaldäische Ausdruck Tanaim ist.

Zweites Kapitel.

Das Synhedrium unter R. Gamliel II.

147. Die bei dem Mangel einer politischen Macht um so höher anzuschlagenden Bestrebungen des R. Jochanan ben Sakkai, die Einheit des Judenthums zu sichern, hätten wohl keinen dauernden Erfolg gehabt, wenn dieses Werk nicht in seinem Nachfolger einen so fähigen und eifrigen Förderer gefunden haben würde. Dem R. Jochanan folgte als Haupt des Lehrhauses zu Jabneh R. Gamliel II., ein Sohn R. Simons, dem von Titus auf Verwendung R. Jochanans das Leben und auch die ausgedehnten Besitzungen des Vaters geschenkt wurden. Um sein Amt mit festerer Hand führen und um seinen Glaubensbrüdern in jener zerrütteten Zeit erheblichere Dienste leisten zu können, ließ er sich in seiner Würde als Naßi von dem römischen Procurator zu Antiochien bestätigen. R. Gamliel, obgleich schwächlichen Körpers, besaß die Energie, Festigkeit und Umsicht, die tiefe Kenntniß des Gesetzes und der Ueberlieferung, — mit welcher er auch die Kenntniß des Griechischen und Römischen und anderer, namentlich astronomischer Wissenschaften verband — um in jener stürmischen Zeit die nöthige Autorität sich zu wahren und mit thatkräftiger Hand jeder Zersplitterung vorzubeugen. R. Gamliel II.

Digitized by Google

R. Gamliel verwaltete das Amt des Naßi von 80—118, in einer Zeit als die Macht Roms schwer auf Judäa lastete und auch sonst viele Gefahren das Judenthum bedrohten. Die Entrichtung der unter dem Namen Fiscus judaicus von den Römern eingeforderten Steuer fiel den Juden schwer, weil sie die früher dem Tempel gelieferten Gaben auch jetzt jüdischen Interessen nicht entziehen wollten, demnach nunmehr doppelt belastet waren. Die das Schamgefühl beleidigende Art, die der Kaiser Domitian, der jüngere Bruder des Titus, für die Eintreibung der Judensteuer angeordnet hatte, veranlaßte Manchen zur Verläugnung des Judenthums. Hinzu kamen die Spöttereien der heidnischen Philosophen, der wachsende Einfluß des Christenthums, die leidenschaftlichen Kämpfe desselben gegen das Judenthum und die von Christen verbreitete Ansicht, daß das Christenthum die Sühnemittel spende, welche früher die Opfer im Heiligthume boten, das um sich greifende Sektenwesen und die verderblichen Schriften derjenigen Christen, die sich vom Paulus zum Abfalle von den jüdischen Gesetzen nicht verleiten ließen (Judenchristen); so vereinigten sich verschiedene Momente, um das Judenthum zu schädigen und seinen Zusammenhang zu lockern. Da galt es das Synhedrium zu einer Macht zu erheben, an der, wie an einem Felsen alle Gefahren äußerer Gewalt und innerer Zersplitterung sich brechen sollten, was aber nur durchführbar war, wenn das Synhedrium in sich einig war und seine Gewalt in dem Naßi (Patriarchen) gipfelte. Diese Aufgabe war schwer, um so schwerer, da aus der Schule des R. Jochanan ben Sakkai Männer von hoher Bedeutung hervorgegangen, die zu selbstständigen Häuptern emporgewachsen und besondere Lehrhäuser eröffnet hatten. So R. Elieser ben Hyrkanos in Lydda und R. Josua ben Chananja in Bekiin, und überdies die Spaltungen zwischen den schamaitischen und den hillelitischen Schulen mit einem neuen Risse drohten. Die Thatkraft, die eiserne Consequenz und die, wo es nöthig war, unerbittliche Strenge des R. Gamliel verbunden mit dem Ansehen, welches Wohlhabenheit und gesellschaftliche Verbindungen ihm verliehen, gaben R. Gamliel den Muth an die Lösung dieser Aufgabe zu gehen.

Digitized by Google

148. R. Gamliel war von einem Kreise hervorragender Männer umgeben, dem sich später auch R. Akiba anschloß. Die Stelle des den Naßi vertretenden Ab-beth-din nahm der seines Scharfsinns, seiner Selbstlosigkeit und Hingebung wegen allgemein verehrte R. Josua ben Chananja ein. Im Bunde mit solchen ausgezeichneten Männern konnte R. Gamliel die Lösung der sich gestellten großen Aufgaben wagen. Um den gefährlichsten Zwiespalt zu heben, begann er mit einer Prüfung derjenigen Gesetzesbestimmungen, in denen die Schulen Schamais und Hillels auseinandergingen. Er legte sie dem Synhedrium, in dem Männer beider Schulen vertreten waren, vor und die nach eingehender Erörterung durch Majoritätsbeschluß festgestellten Bestimmungen erhielten Rechtskraft. Jede Auflehnung, jeder Widerstand der Minorität gegen die aus den Berathungen hervorgegangenen Beschlüsse, wurde durch die Strafe des Bannes niedergehalten, den R. Gamliel über die bedeutendsten Männer zu verhängen den Muth hatte. Es erstanden ihm dadurch erbitterte Gegner, aber dieser Umstand konnte R. Gamliel nicht abhalten, die Einheit der Lehre und das Judenthum zu retten. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte R. Gamliel noch eine weitere Maßregel treffen. Er wußte, daß nur wenn charakterfeste, zuverlässige Männer ihn umgeben, er das begonnene Werk glücklich zu Ende führen könne. R. Gamliel bestimmte darum, daß Männern, deren Rechtschaffenheit und lautere Gesinnung angezweifelt wird, der Zutritt zu den Synhedrialversammlungen verwehrt werden soll. Diese Maßregel zog ihm ebenfalls Verkennung zu. Man warf ihm Einengung und Beschränkung des Gesetzesstudiums vor. Diese Vorwürfe konnten R. Gamliel in seiner durchgreifenden Thätigkeit nicht wankend machen und er bewies bald, daß er die Zersplitterung des Judenthums um jeden Preis verhüten wolle.

Die Schritte des R. Gamliel, die Autorität des Synhedrium zu sichern.

149. R. Elieser ben Hyrkanos, der sein Lehrhaus zu Lydda hielt, genoß eine solche Verehrung, daß man den Stein, auf dem er saß, während er in der Rennbahn zu Lydda seine Vorträge hielt, den Sinai und ihn selbst die Bundeslade nannte. Er bewahrte das ihm Ueberlieferte so treu und fest in seinem Gedächtnisse, daß sein Lehrer R. Jochanan ben Sakkai ihn

Seine Maßnahmen gegen R. Elieser und R. Josua.

Digitized by Google

mit einer verkalkten Cisterne verglich, die keinen Tropfen des aufgenommenen Wassers verloren gehen läßt. Ihm galt die Autorität der Ueberlieferung am Höchsten und darum wollte er nur das ihm Ueberkommene gelten lassen, selbst dann es zur Geltung bringen, wenn die Majorität gegen ihn entschied. Da er der Majorität zu beugen sich weigerte, belegte ihn R. Gamliel, obgleich er seine Schwester Imma Salom zum Weibe hatte, mit dem Banne, der erst in der Todesstunde von ihm genommen wurde. R. Akiba, der begabte Schüler R. Gamliels, übernahm es, ihm denselben in schonender Weise anzukündigen. Der Spruch R. Elieſers: „Die Ehre deines Nebenmenschen sei dir so lieb wie deine eigene, sei nicht geneigt zum Zorne, bekehre dich einen Tag vor deinem Tode, wärme dich an der Gluth der Weisen, sei aber vorsichtig, daß du an derselben dich nicht verbrennst;“ steht wohl mit diesem Ereignisse im Zusammenhange. Mit seinem Tode, sagten die Zeitgenossen, ist das Buch der Thora zu Grabe getragen worden. Nicht minder entschieden als gegen R. Elieſer ging R. Gamliel auch gegen R. Josua ben Chananja vor. R. Josua ben Chananja gehörte zu den hervorragendsten Lehrern des Synhedriums zu Jabneh. Er ernährte sich kümmerlich von seiner Händearbeit, war aber seines leutseligen Charakters wegen sehr beliebt. Er hatte einen durchdringenden Verstand, einen stets schlagfertigen Witz, durch den er in seinen Unterhaltungen mit gelehrten Heiden die Angriffe derselben leicht abwies und um dessentwillen, trotz seiner ausnehmenden Häßlichkeit, die höchsten Kreise sich gern mit ihm unterhielten und manche Bitten für seine Glaubensgenossen ihm gewährten. Einmal hatte nun R. Gamliel den Neumondstag des Tischri, dessen zehnter Tag der Versöhnungstag ist, nach der Aussage zweier verdächtig scheinender Zeugen bestimmt. Der damals im hohen Greisenalter stehende berühmte R. Dosa ben Harchinas wies die irrige Aussage der Zeugen und die Nothwendigkeit der Abänderung der Festtage nach und R. Josua stimmte ihm bei. Um seine Autorität aufrecht zu erhalten, ließ R. Gamliel dem R. Josua den Befehl zugehen, an dem Tage, den er nach seiner Berechnung als Versöhnungstag zu halten sich verpflichtet

Digitized by Google

glaubte, mit Stab und Reisekleidern vor ihm zu erscheinen. R. Josua war tief betrübt, unterwarf sich aber dennoch. R. Gamliel war von dessen Nachgiebigkeit so gerührt, daß er R. Josua mit den Worten begrüßte: „Willkommen mein Lehrer, mein Schüler! mein Lehrer in Weisheit; mein Schüler, da du meinem Auftrage dich gefügt hast. Heil der Zeit, in welcher die Großen auf die Geringen hören."

R. Gamliel seines Amtes enthoben und wieder in dasselbe eingesetzt, dessen fernere Amtsthätigkeit.

150. Obgleich diese Maßnahmen R. Gamliels keineswegs ihren Grund in Ehr- und Herrschsucht hatten, so hatte das Volk die schonungslose Strenge desselben ihm dennoch verübelt und die angesammelte Unzufriedenheit desselben kam zum Ausbruche, als R. Gamliel den R. Josua zu wiederholten Malen in öffentlicher Versammlung demüthigte. R. Gamliel wurde von der aufgeregten Menge seiner Würde als Naßi entsetzt und dieselbe dem R. Eleasar ben Asarjah, dessen Ahnenreihe bis auf Esra hinaufreichte, übertragen. Die Beschränkungen im Besuche des Lehrhauses wurden sofort aufgehoben und eine neue Abstimmung über die Traditionen vorgenommen. Bei dieser schmerzlichen Wendung seines Geschicks bewährte sich die Charaktergröße des R. Gamliel; er besuchte das Lehrhaus, dessen Haupt er war und mied keinen Augenblick die Verhandlungen desselben. Von dieser Bescheidenheit wurden Alle gerührt, Alle erkannten, daß nicht Ehrgeiz, sondern die Sorge für die Einheit der Lehre ihn bei seinen Maßnahmen geleitet und er wurde wieder in sein Amt eingesetzt, das er nunmehr in Gemeinschaft mit R. Eleasar ben Asarja bekleidete. Die fernere Amtsthätigkeit des R. Gamliel wurde nicht mehr getrübt. Er forderte nicht mehr die strenge Unterordnung der Lehrer unter dem Patriarchen und den von ihm herbeigeführten Synhedrialbeschlüssen und begnügte von nun ab sich mit derartigen Anordnungen, deren allgemeine Anerkennung in dem Charakter derselben lag. Hierher gehört die endgültige Feststellung der Gebetszeiten und Gebetsformeln. Zu Gebetszeiten wurden an den alten Brauch anlehnend, der Morgen, Nachmittag und Abend bestimmt und von Simon aus Pikole, im Auftrage R. Gamliels die Tephilla, welche nunmehr Schmoneh Esreh genannt wurde, endgültig redigirt. Samuel der Jüngere

Digitized by Google

übernahm die Redaktion des aus der Syrerzeit her bekannten Gebets gegen die Angeber, deren Zahl sich um diese Zeit, in der die Römer die Angebereien belohnten, stark vermehrte und wurde dasselbe der Schmoneh Esreh eingefügt. Den Seelenadel dieses Samuel bezeugt der Spruch Salomos, den er stets im Munde führte: „Fällt dein Feind, freue dich nicht und strauchelt er, frohlocke nicht dein Herz.“ Eine sehr wohlthätige Verordnung R. Gamliels betraf die Leichenbestattung. Der große Aufwand, der bis auf R. Gamliel bei Beerdigung der Todten gemacht wurde, brachte es dahin, daß Viele aus Furcht vor den Leichenbestattungskosten ihre Todten unbeerdigt ließen. Zur Abwendung dieses Mißbrauchs erließ R. Gamliel ein Verbot gegen jeden Aufwand bei Leichenbestattungen und befahl den Seinigen ihn nach seinem Tode nur in einem leinenen Gewande zu begraben. — Die Zustände unter der jüdischen Landbevölkerung waren damals recht trostlos. Die Folgen der Aufstände gegen die Römer und des blutigen Kampfes mit denselben waren noch nicht verwunden; das Landvolk war vielmehr durch dieselben in einer Weise entsittlicht worden, daß die Schriftgelehrten sich von ihm ganz fern hielten und zwischen Diesem und Jenen eine Kluft entstand, die viele Landbewohner in die Arme des aufstrebenden und auf Proselyten fahndenden Christenthums führte. R. Gamliel bereiste darum in Begleitung von anderen Synhedristen die Städte und Dörfer Palästinas, hielt in denselben Vorträge und suchte den sittlichen und religiösen Zustand der Bevölkerung nach Kräften zu heben. Den Geist der Milde und Versöhnlichkeit athmen auch die Bestimmungen, durch welche R. Gamliel das Verhältniß der jüdischen Bevölkerung zu den Samaritanern und Heiden regelte.

R. Gamliel weidet vereint mit den anderen Lehrern von dem jüdischen Volke eine große Gefahr ab, der Proselyte Akylas.

151. Die Amtsthätigkeit R. Gamliels verlief ohne tiefe politische Erschütterungen; eine große Gefahr, die während derselben dem jüdischen Volke drohte, wurde von R. Gamliel und seinen Freunden abgewendet. Die jüdische Religion übte noch immer eine große Anziehungskraft auf die Römer aus, sogar ein Blutsverwandter des Kaisers Flavius Clemens und dessen Gattin Domitilla schloßen sich dem Judenthume an. Das

Digitized by Google

Umsichgreifen des jüdischen Bekenntnisses in der Hauptstadt Rom reizte den Kaiser und er belegte diejenigen mit den schwersten Strafen, die des Uebertritts zum Judenthume überwiesen wurden, drohte aber alle Juden seines Reiches für derartige Uebertritte, wenn diese sich wiederholen sollten, verantwortlich zu machen. Auf die Kunde von dieser Gefahr eilte R. Gamliel in Begleitung des R. Eleasar ben Asarjah, R. Josua und R. Akiba nach Rom und es gelang ihnen auch dieselbe von den Juden abzuwenden. Der Bedeutendste, der damals dem Judenthume sich anschließenden Proselyten war Akylas (Aquila 'Onkelos), ein hochgebildeter Römer aus Sinope in der Landschaft Pontus. Im reifen Alter verließ er das Heidenthum, um sich der christlichen Gemeinde anzuschließen, trat aber zum Judenthume über, dessen Lehren seine Sehnsucht nach den religiösen Wahrheiten mehr befriedigten. Er genoß den Umgang des Patriarchen R. Gamliel, so wie auch des R. Josua, R. Eleasar und R. Akiba und erwarb sich ein großes Verdienst durch eine neue griechische Uebersetzung der heiligen Schrift, die er anfertigte, da die Septuaginta, weil sie zu christlichen Zwecken vielfach geändert wurde, nicht mehr das Vertrauen der Juden genoß. Die unter dem Namen Targum Onkelos bekannte chaldäische Uebersetzung ist nach dem Muster der Uebersetzung Aquilas angefertigt und erhielt davon ihren Namen. — Von der griechischen Uebersetzung des Aquila sind nur Bruchstücke auf uns gekommen; von der griechischen Bibelübersetzung des Symmachus und Theodotion besitzen wir ebenfalls nur Bruchstücke.

Drittes Kapitel.

Unglückliche Erhebung gegen Trajan, der Bar Kochbäische Aufstand.

Die blutigen Aufstände unter Trajan.

152. Auf Domitian folgte als römischer Kaiser der menschenfreundliche Nerva, der durch eine weise Regierung sich bemühte, die Schreckenstage des Domitian in Vergessenheit zu bringen. Nerva nahm die harten Maßregeln gegen die Juden zurück, gab den Befehl, daß die Judensteuer nur mit Milde und Nachsicht

Digitized by Google

eingehoben werde und legte auch dem Uebertritte zum Judenthume keine Hindernisse in den Weg. Mit dem Regierungsantritte des Kaisers Trajan (98—117) verdüsterte sich die Lage der Juden im römischen Reiche. Trajan unternahm einen Kriegszug gegen die Parther. Unter diesen lebte eine zahlreiche jüdische Bevölkerung, die unter einem Oberhaupte (Resch Golah) einer gewissen politischen Selbstständigkeit sich erfreuete. Sie besaß auch hervorragende Lehrhäuser zu Nisibis, wo Juda ben Bathyra und zu Nahardea, wo Nehemia aus Beth Dli lehrte. Diese jüdische Bevölkerung sah in Trajan den verhaßten Römer, der den Tempel zerstört und Jerusalem zur Einöde gemacht hatte, sie setzten darum den Eroberungen Trajans Widerstand entgegen; ähnlichen Widerstand fand er auch in Adiabene (§ 119), dessen Fürsten ein Jahrhundert früher das Judenthum angenommen hatten. Trajan warf diesen Widerstand wohl mit blutiger Strenge nieder, eroberte Nisibis und die adiabenische Landschaft, aber die Erregung der Gemüther, welche den Untergang Jerusalems und des Tempels nicht verschmerzen konnten, war wieder erwacht. Kaum hatte darum Trajan Winterquartiere in Antiochien bezogen, als wie auf gemeinsame Verabredung beinahe gleichzeitig in Babylonien, in den afrikanischen Provinzen Kyrene, Lybien und Aegypten und auf der Insel Cypern ein Aufstand ausbrach, dem zahllose Griechen und Römer zum Opfer fielen und der nichts Geringeres bezweckte, als das römische Joch zu zerbrechen (117). Es fehlte jedoch dem Aufstande die einheitliche Leitung und darum gelang es Trajan denselben, wenn auch mit dem Aufgebote seiner ganzen Macht, zu ersticken. M. Turbo, ein ebenso einsichtiger, wie grausamer Feldherr löschte mit Strömen Blutes die Flamme des Aufstandes in den afrikanischen Provinzen. Seine Wuth verschonte selbst die uralte berühmte Synagoge in Alexandrien (§ 60) nicht, er ließ dieselbe bis auf den Grund zerstören. Von Aegypten führte er seine Legionen nach Cypern, dessen jüdische Bevölkerung er gänzlich aufrieb. Nicht minder hart verfuhr L. Quietus, der die Juden in den Euphratgegenden im Zaume halten sollte. Judäa verhielt sich ruhig. Der Ein-

Digitized by Google

fluß des R. Josua ben Chananjah, der diese Aufstände nicht billigte, machte sich daselbst geltend, aber Trajan vermuthete dennoch in Judäa den Herd dieser Aufstände und setzte darum Quietus zum Statthalter Judäas ein, der jeden Versuch zu einem Aufstande mit blutiger Strenge niederhalten sollte. Quietus hatte sein eisernes Regiment noch nicht lange geführt, als Trajan starb und Aelius Hadrian ihm als Kaiser folgte.

Ausbruch der Unruhen unter Kaiser Hadrian.

153. Hadrian (117—138) war keine kriegerische Natur, er suchte durch Entgegenkommen die aufständischen Völker an sich zu fesseln. Er rief Quietus in dem Augenblicke ab, als dieser Julianus und Pappos, die den Aufstand in Judäa leiten wollten, hinzurichten den Befehl gab, setzte Annius Rufus zum Statthalter in Judäa ein, der den Mordbefehl des Quietus zurücknahm und ließ den Juden, um sie zu gewinnen, seinen Wunsch kund geben, Jerusalem und den Tempel wieder aufbauen zu lassen. Mit je größerem Jubel die Juden diese Zusicherung aufnahmen, desto heftiger war ihre Erbitterung, als sie merkten, daß es dem Hadrian mit seiner Verheißung nicht Ernst sei. Schon damals hätte die Erbitterung zum Aufstande geführt, wenn nicht der besonnene und versöhnliche R. Josua das Volk beruhigt haben würde. R. Gamliel und R. Eleasar ben Asarjah waren gestorben und R. Josua vertrat die Stelle eines Vorsitzenden des Lehrhauses, welches nach Uscha ausgewandert war. R. Josua verstand es den das Volk fesselnden Ton anzuschlagen. Er erzählte dem Volke die Fabel von dem Löwen, dem ein Kranich einen Knochen aus dem Schlunde zog und der dem Belohnung fordernden Kranich antwortete, er dürfte froh sein den Kopf unversehrt aus dem Rachen des Löwen gezogen zu haben, machte die Nutzanwendung auf die damalige Lage der Juden und ihr Verhältniß zu den Römern und beruhigte also mindestens äußerlich das Volk. So lange Hadrian in Syrien und Aegypten weilte und R. Josua als religiöses Oberhaupt wirkte, begnügten sich die Unzufriedenen im Volke mit den im Geheimen betriebenen Vorbereitungen zum Aufstande. Als aber Hadrian nach Rom zurückgekehrt war und R. Akiba als religiöses Haupt angesehen wurde,

Digitized by Google

kam der schon lange vorbereitete und bisher nur gewaltsam niedergehaltene Aufstand zum Ausbruche. An diesem furchtbaren Aufstande, der Ströme Blutes kostete, hatte R. Akiba den thätigsten Antheil.

R. Akiba und R. Ismael, Ben Asai und Ben Soma.

154. Unter den Männern, mit welchen sich R. Gamliel zu umgeben wußte, strahlte R. Akiba ben Joseph, der zu Bene Brak sein Lehrhaus hatte, durch Tiefe der Erkenntniß, durch Scharfsinn, Originalität der Lehrweise, durch seinen ordnenden und sichtenden Geist, aber auch durch seinen Feuereifer und durch seine Thatkraft hervor. R. Akiba war — wenn die Erzählungen über seine Jugendgeschichte und seinen Bildungsgang mehr als Sage sind — heidnischer Abkunft, trat als Hirt in den Dienst des reichen Calba Sabua (§ 134) und erwarb sich die Neigung der Rachel, der Tochter seines Herrn. Gegen den Willen ihres Vaters schenkte diese ihm ihre Hand, knüpfte aber daran die Bedingung, daß Akiba gleich anderen berühmten Männern Gesetzes- und Volkslehrer werde. Calba Sabua verstieß jetzt seine Tochter, die jetzt wie Akiba mit der bittersten Noth kämpfen und um nur das Leben fristen zu können, ihre Haarflechten verkaufen mußte. Die Noth steigerte aber nur den Drang nach Erkenntniß und den Eifer Akibas für das Gesetzesstudium, auch hatte er noch das Glück von seinem Schwiegervater anerkannt und geehrt zu werden. R. Akiba besuchte nebst den Schulen anderer berühmter Männer die Lehrhäuser des R. Elieser ben Hyrkanos, von dem er den reichen Schatz seiner Ueberlieferungen empfing und des Nahum aus Gimso, der ihm den Zusammenhang der Ueberlieferungen mit der Schrift zeigte. Der Geist R. Akibas entwickelte sich langsam, aber mit desto größerer Macht und Tiefe und als R. Gamliel dem Lehrhause zu Jabneh vorstand, hatte R. Akiba schon einen zahlreichen Schülerkreis und genoß schon ein solches Ansehen, daß als R. Akiba einmal wegen Verspätung nicht in das Lehrhaus treten konnte, man „die Thora sei jetzt draußen," meinte. Bleibenden Einfluß erwarb sich R. Akiba durch sein eigenthümliches Lehrsystem. Dasselbe bestand in dem Bestreben, für jede Gesetzesbestimmung (Halacha) einen Nachweis oder

Digitized by Google

wenigstens eine Anknüpfung in dem schriftlichen Gesetze zu finden. Dies gelang ihm, indem er jede Wendung, jede Eigenthümlichkeit des Ausdrucks, ja jeden überflüssig scheinenden Buchstaben als Nachweise für die mündlichen Ueberlieferungen ansah und mit Hülfe der Deutungsregeln eine Halacha durch die andere begründete. Die Kluft zwischen dem mündlichen und schriftlichen Gesetze wurde dadurch gänzlich aufgehoben, die Bestimmungen des Ersteren vor Vergessenheit bewahrt; er trat durch seine Lehrweise auch den Angriffen des aufstrebenden Christenthums entgegen, indem er den Bekennern desselben den Nachweis lieferte, daß der mündliche Gesetzesstoff keineswegs Bergen gleiche, die an einem Haare schweben, sondern Anhaltspunkte in der schriftlichen Lehre habe. R. Akiba war der Schöpfer der scharfsinnigen Disputationen, die allgemeine Verbreitung fanden und durch die er seine Schüler in hohem Maße fesselte. Ein großes Verdienst erwarb sich auch R. Akiba durch die übersichtliche Ordnung, die er für den religionsgesetzlichen Stoff schuf, wodurch eine weitere Grundlage zur Mischnah (§ 104) gegeben wurde. — Das Lehrsystem R. Akibas fand auch scharfe Gegner, zu denselben gehörte der seiner ausgebreiteten Gesetzeskenntniß und schrankenlosen Wohlthätigkeit wegen berühmte R. Ismael. Derselbe, ein Sohn des hohen Priesters Elisa, war als Gefangener in Rom von R. Josua losgekauft und nach Judäa gebracht worden, wo er die Schule des Nehunja ben Hakana besuchte. Er zeigte dem R. Akiba die Abwege, auf welche sein Bestreben jeder Eigenthümlichkeit des Ausdrucks in der heiligen Schrift einen Nebensinn unterzulegen führen müsse. R. Ismael zerlegte die bis auf ihn in Gebrauch gewesenen sieben Deutungsregeln in dreizehn, die später allgemeine Anerkennung fanden. Dem Tanaimkreise des R. Akiba gehörten Ben Asai und Ben Soma an, die sich mit der Geheimlehre, welche das Uebernatürliche zu erforschen suchte, beschäftigten. Diese Geheimlehre wurde mit dem Namen Pardes bezeichnet und die Erklärung der Schöpfungsgeschichte und des Gotteswagens (Ezechiel Kap. 1) waren die wichtigsten Theile derselben, die aber nur bevorzugten Geistern gestattet werden sollte.

Digitized by Google

Ben Asai starb frühzeitig, wohl in Folge seiner zu weit getriebenen Enthaltsamkeit, Ben Soma erlitt in Folge seiner zu starken Vertiefung in diese Wissenschaft eine Störung seines Geistes.

Der Bar Kochbäische Aufstand.

155. Neben seiner Thätigkeit als Lehrer entwickelte R. Akiba auch still und rastlos eine politische Thätigkeit. Er machte, allerdings zunächst um religiöse Angelegenheiten zu ordnen, Reisen in die parthischen Länder, nach Kleinasien und in andere entfernte Gemeinden, benutzte diese Reisen aber, um im Interesse einer allgemeinen Erhebung gegen die Römer zu wirken, durch die er den jüdischen Staat wieder aufzurichten hoffte und für die er mit dem ihm eigenen Eifer seine Glaubensgenossen entflammte. Während Hadrian die Ruhe Judäas unter dem eisernen Scepter des T. Rufus gesichert glaubte, wurden in unterirdischen Gängen und Schlupfwinkeln Waffen aufgehäuft und alles für den Kampf vorbereitet und als ein Mann aufstand, der sich an die Spitze der Bewegung stellte, brach dieselbe mit furchtbarer Gewalt aus (132—135). Simon Bar Kochba (Bar Kosiba) war dieser Mann. Er trat aus der Dunkelheit hervor, aber seine Erscheinung übte einen solchen mächtigen Eindruck, daß R. Akiba, als er ihn sah, in die Worte ausbrach; „Dies ist der messianische König" und ihn den Stern (Kochab) nannte, der von Jakob ausgegangen. Die Anerkennung R. Akibas genügte ihm die Herzen aller Juden zuzuwenden. Aus allen Theilen des römischen Reiches strömten ihm jüdische Krieger zu, selbst Samaritaner und Heiden schlossen sich ihm an, so daß die Zahl der Aufständischen, obgleich er nur die Tapfersten, die Beweise ihres Muthes gaben, aufnahm, auf eine halbe Million anschwoll. Gegen eine solche Macht konnte sich T. Rufus nicht halten. Er räumte Bar Kochba eine Festung nach der anderen ein und binnen Jahresfrist waren 50 feste Plätze und 985 offene Städte in den Händen desselben. Als die Kunde des Aufstandes Hadrian traf, waren die Römer unter Rufus schon im vollem Rückzuge, Truppenverstärkungen die er schickte, hatten dasselbe Schicksal wie Rufus; Bar Kochba war Herr des Landes und ließ als solcher sogar schon eigene Münzen prägen. Den Mittelpunkt seiner Herrschaft bildete die Festung

Digitized by Google

Betar (vielleicht castra vetera, die von den Römern befestigte Burg bei Sepphoris, dem der Name Tur Simon, auch Tur Malka gegeben wurde, weil Simon Bar Kochba seine königliche Residenz daselbst aufschlug). Aber die frohe Zuversicht, welcher sich die Juden Palästinas hingaben, währte nicht lange. Hadrian berief seinen umsichtigsten Feldherrn Julius Severus aus Britannien und dieser verstand es durch Einzelangriffe und mit Hülfe der Reiterei, die Bar Kochba fehlte, diesen derart zu schwächen, daß er sich auf Betar zurückziehen mußte, woselbst er von Severus eingeschlossen wurde. Ein Jahr hatte schon die Belagerung Betars gedauert, als Verrath den Römern den Weg in die Festung bahnte (9. Ab 135). Entsetzlich war das Blutbad, welches die Römer jetzt anrichteten. Ueber eine halbe Million Juden sollen in diesem Kriege ihren Tod gefunden und das Blut der Gefallenen sich in Strömen ergossen haben. Tausende wurden auf die Sklavenmärkte geschickt, Banden, die sich noch hielten, vertilgt und also die letzte Hoffnung den jüdischen Staat aufzurichten vernichtet. In Betar starb der dem Tanaimkreise angehörende R. Eleasar aus Modin, von dem die Sage ging, daß er durch sein Gebet den Fall Betars aufhielt. Er soll durch die Hand Bar Kochbas, bei dem ihn ein Samaritaner verdächtigte, gefallen sein.

Die Blutgerichte Hadrians und der Märtyrertod der frommen Lehrer.

156. Hadrian hielt die jüdische Religion als die Quelle des Widerstands des jüdischen Volkes, gegen diese wendete sich nun sein ganzer Zorn. Schon als die ersten Anzeichen der Empörung sich zeigten, hatte er die strengsten Befehle gegen jede Uebung religiöser Bräuche erlassen. Diese Befehle wurden jetzt verschärft. Die Beschneidung der Söhne, die Feier des Sabbaths, die Beschäftigung mit dem Gesetze, der Unterricht in demselben, namentlich die Ordination von Gesetzeslehrern wurde mit den härtesten Strafen belegt. Späher schlichen überall umher und der Tod war das Loos desjenigen, den sie bei der Ausübung einer religiösen Satzung trafen. Die Gefährlichsten dieser Auflaurer waren jüdische Abtrünnige und unter diesen der am Meisten gehaßte Elischa ben Abuja, den die Gesetzeslehrer „Acher" den Apostaten nannten. Elischa stammte aus einer sehr angesehenen Familie und zeichnete sich schon in frühester Jugend

Digitized by Google

durch seine Gesetzeskenntniß aus. Aber als er sich mit den damals verbreiteten Schriften der christlichen Sekten zu beschäftigen anfing, auch in die griechische Literatur sich versenkte, wurde sein Geist derart gefangen genommen, daß er sich von dem Judenthume abwendete. Elischa trat schon als Gesetzeslehrer dem R. Akiba und seinen politischen Bestrebungen entgegen und machte sich schon damals einer lauen Gesinnung verdächtig. Er wurde jetzt seinen Glaubensgenossen gefährlich, indem er die Römer auf die Behelfe aufmerksam machte, durch welche jene die Römer zu täuschen und die Religionsgesetze zu üben wußten. Die Zeit dieses Religionszwanges wurde Schaath Sekanah Schemad genannt. Mit der Ausführung der grausamen Befehle Hadrians wurde der Statthalter Rufus betrauet, der seiner schonungslosen Härte wegen nur unter dem Namen Tyrannus Rufus bekannt ist. Die außerordentliche Zeitlage nöthigte die Gesetzeslehrer außerordentliche Bestimmungen zu erlassen. R. Akiba, R. Tarfon, der Lehrer und Vater Israels genannt wurde, R. Jose der Galiläer, der die Gemüthstiefe besaß, seine von ihm geschiedene Frau sammt ihren Gatten zu ernähren und noch viele andere traten in Lydda zusammen und trafen Bestimmungen, um dem gemarterten Gewissen des Volkes zu Hülfe zu kommen. Viele gaben sich den Anschein, als übertreten sie das Gesetz, viele zogen das Märtyrerthum selbst der scheinbaren Uebertretung des Gesetzes vor, namentlich waren es die Gesetzeslehrer, die von der Verbreitung der Lehre nicht lassen wollten und den Märtyrertod starben. So starb R. Ismael, dem R. Akiba die Gedächtnißrede hielt. R. Akiba, der trotz aller Warnungen seine Lehrthätigkeit im Geheimen fortsetzte, wurde in den Kerker geworfen und nach längerer Haft unter den grausamsten Martern getödtet. Mit den Worten des Schema „Gott ist einzig" hauchte er seine Seele aus. Ein gleiches Loos traf R. Chananja ben Tradjon, der in eine Gesetzesrolle gehüllt auf einem Scheiterhaufen von frischen Weiden verbrannt wurde, R. Juda ben Baba, der dabei betroffen, wie er sieben Jünger zu Gesetzeslehrern weihte, von den römischen Häschern durchbohrt wurde und noch andere. Zehn Gesetzeslehrer starben

also den Tod der Märtyrer, aber der Geist dieser Glaubenshelden lebte in einem ganzen Volke fort und machte das Andenken derselben und die Gebote für welche sie bluteten ihm noch theuerer. So endeten die letzten Zuckungen einer nationalen Selbstständigkeit des jüdischen Volkes. Um sogar das Andenken an dieselbe auszulöschen, wurde Jerusalem unter dem Namen Aelia Capitolina neu aufgebauet, der Tempelberg mit Bäumen bepflanzt und durch aufgestellte Götterbilder und Bildsäulen entweiht, die Stadt mit Heiden colonisirt und den Juden auf das Strengste untersagt auch nur der Stadt sich zu nähern. Hadrian hatte den letzten Schein politischer Selbstständigkeit der Juden vernichtet, die innere Kraft des Judenthums vermochten auch seine Blutbefehle nicht zu erschüttern (135—138). — Die hadrianische Verfolgung veranlaßte die christlichen Gemeinden, die von derselben betroffen zu werden fürchteten, sich von der Mutterreligion gänzlich zu trennen und haben dieselben sich seit dieser Zeit dem Judenthume feindselig gegenüber zu stellen angefangen.

Zweiter Abschnitt.

Die palästinensischen und babylonischen Schulen bis zum Abschlusse der Mischna und des Talmuds 130—500.

Einleitung.

157. Der Bar Kochbäische Aufstand war der letzte allgemeinere Versuch den jüdischen Staat durch die Gewalt des Schwerts wieder aufzurichten. Nach der Niederwerfung desselben durch den Kaiser Hadrian sahen alle Richtungen des jüdischen Volkes die Vergeblichkeit und die traurigen Folgen jeder Erhebung gegen die römische Macht ein und die Häupter und Führer desselben wendeten ihre ganze Thätigkeit dem Gesetze zu, das zu erhalten, zu verbreiten und die Ueberlieferungen vor Vergessenheit zu sichern sie als ihre Aufgabe ansahen. Das jü-

Digitized by Google

dische Volk sollte von nun ab nur die große Glaubensgemeinde sein und seine Sendung in der Erhaltung und Fortbildung der religiösen Gedanken bestehen, die dessen Vorzug von den Völkern der Erde ausmachten. Die Idee des Gottesstaates mußte man fallen lassen, dafür sollte jeder Einzelne die Ziele des Judenthums vertreten, indem er sich von dem Gesetze beherrschen und leiten ließ. Um nun das Gesetz leichter in alle Kreise und in alle Entfernungen tragen zu können, legte R. Jehuda Hanassi die Mischnasammlung an, die sowohl wegen ihrer inneren Vorzüge, als auch wegen der Autorität ihres Meisters allgemeine Aufnahme und Anerkennung fand und für das religiöse Leben des jüdischen Volkes maßgebend wurde. Mit dem Tode des Patriarchen R. Jehuda verloren die palästinensischen Juden allmälig an Ansehen. Es trug hierzu in gleicher Weise bei der Druck der römischen Kaiser, das Christenthum, welches mit dem Kaiser Constantin auf den Thron stieg und sich den Juden feindlich gesinnt zeigte, wie auch das Aufblühen der babylonischen Schulen, welche die besten Kräfte an sich zogen. Nach dem Abschlusse der Mischna nahmen sowohl die palästinensischen als auch die babylonischen Schulen dieselbe zum Gegenstande ihrer Verhandlungen und weil die Lehrer Dunkelheiten und Widersprüche derselben zu erklären sich bemühten, wurden sie Amoräer (Ausleger) genannt. Diese Diskussionen und Erklärungen werden Gemara, diese in Verbindung mit der Mischna Talmud genannt. Die Verhandlungen der palästinensischen Schulen wurden unter dem Namen der jerusalemitische, die der babylonischen Schulen unter dem Namen der babylonische Talmud zusammengetragen. Der letztere, umfangreicher als der erstere wurde zwei Jahrhunderte später als dieser abgeschlossen, erfreuete sich einer allgemeinen Aufnahme und gab dem geistigen Leben des Judenthums für mehr als ein Jahrtausend das bestimmte Gepräge.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Wiederaufrichtung des Lehrhauses, Mischnasammlung des R. Jehuda Hanassi.

158. Die hadrianische Verfolgung machte Judäa zu einer Einöde; ein Theil der Bevölkerung fiel in blutiger Schlacht und die das Schwert verschont hatte waren gänzlich verarmt. Die Lehrer des Volkes starben den Tod der Märtyrer und so glühend war der Haß des Kaisers gegen dieselben, daß er die Leichen derselben zu beerdigen auf das Strengste verbot. Die sieben Jünger jedoch, welchen R. Jehuda ben Baba, damit die Lehre nicht verwaist bleibe, die Hand auf das Haupt legte und sie zu Gesetzeslehrern weihte, fanden zumeist in Babylonien eine Zufluchtsstätte. Mit dem Regierungsantritte des Kaisers Antoninus Pius (138—161) hörten die grausamen Verfolgungen auf und die strengen Verbote gegen die Uebung des Gesetzes und die Beschäftigung mit demselben wurden gemildert. Auch gestattete er die Leichname der Frommen, die für ihre Ueberzeugung ihre Seele ausgehaucht, zu beerdigen. Wunderbarer Weise waren dieselben nicht in Fäulniß gerathen und die Gesetzeslehrer verewigten den Dank dafür durch einen schönen Segensspruch. Nunmehr kehrten zunächst die von R. Jehuda ben Baba für das Lehramt Geweihten und sodann die anderen überall hin zerstreueten Lehrer nach Judäa zurück und auf Einladung der Ersteren fanden sich Alle zu wichtigen Berathungen in Uscha ein. Die Hervorragendsten unter Jenen waren: R. Meïr, R. Simon ben Jochai, R. Jehuda ben Ilai und R. Jose ben Halafta. Die Einwohner von Uscha bereiteten den Gesetzeslehrern einen gastlichen Empfang und R. Jose ben Halafta sprach den Dank dafür in einer schönen Rede aus. „Der Herr segnete, sprach er, das Haus des Obed Edom (2. Sam. 6,11), weil er die Bundeslade, die doch weder der Speise noch des Tranks bedürftig ist, bei sich aufgenommen hatte. Welches Segens habt ihr euch erst, Brüder von Uscha, würdig gemacht, die ihr den Gesetzeslehrern so bereitwillig Opfer gebracht!" Die Gesetzeslehrer trennten sich, nachdem sie

Die von R. Jehuda ben Baba geweihten Lehrer treten in Uscha zusammen.

Digitized by Google

die für den Augenblick nöthigsten Bestimmungen getroffen, fanden sich aber wieder in Uscha zusammen, woselbst sie bald das Lehrhaus aufrichteten und der Forschung im Gesetze wieder eine Stätte gründeten.

R. Meïr, R. Simon ben Jochai und deren Genossen.

159. Der Bedeutendste unter den Gesetzeslehrern, die sich in Uscha zusammen fanden, war R. Meïr, dessen eigentlicher Name Miasa oder Moïse war, den aber die Zeitgenossen seines seltenen Gedächtnisses, seines angestaunten Scharfsinns und seiner lebendigen Einbildungskraft wegen, die er in den Dienst der Gesetzeslehre stellte, Meïr (den Erleuchtenden) nannten. Er war ein Schüler R. Akibas, der sein vorzüglichster, aber nicht sein einziger Lehrer war und genoß schon zu Lebzeiten R. Akibas großes Ansehen. Die fesselnde Form seiner Vorträge lockte eine große Zahl von Schülern an. Er wußte dem gleichgültigsten Gegenstande durch Einflechtung von Erzählungen ein gefälliges Gewand zu geben und indem er durch Gleichnisse ihn versinnlichte, Interesse für denselben zu wecken. Namentlich war es die Fabel, der er sich dabei bediente und soll der Fuchs, diese Lieblingsfigur der morgenländischen Dichter, mit nicht weniger als 300 Fabeln von ihm bedacht worden sein. Am meisten fesselte er durch die scharfsinnige Art jeden Gegenstand von allen Seiten zu beleuchten und für und gegen denselben Beweise zu bringen. Diese merkwürdige Dialektik, die sich später im Talmud am Schärfsten ausprägte, bezeichneten die Lehrer mit der Aeußerung: „Wer R. Meïr im Lehrhause sah, dem schien es, als sähe er Berge entwurzeln und gegen einander reiben." R. Meïr pflog auch Umgang und genoß den Unterricht des Apostaten (§ 156) Acher, „er genoß dabei, wie er sich ausdrückte, die Frucht und warf die Schale fort." Er bemühte sich vergebens ihn zur wahren Lehre zurückzuführen, bewahrte ihm nichtsdestoweniger Dankbarkeit. Auch mit heidnischen Philosophen verkehrte R. Meïr, war viel auf Reisen, wo er einen lebhaften Gedankenaustausch mit Männern von Bedeutung unterhielt und sich die ihn auszeichnende Vielseitigkeit und Unbefangenheit des Urtheils erwarb. R. Meïr war Abschreiber und waren seine Manuscripte ihrer Zierlichkeit und

Digitized by Google

Correktheit wegen berühmt. Verheirathet war R. Meïr mit Beruriah, der gelehrten Tochter des Märtyrers R. Chananjah ben Teradjon, die den Unmuth R. Meïrs allezeit zu besänftigen verstand und deren Gottergebung sich in der Art bekundete, wie sie ihrem Gatten den plötzlichen Tod ihrer beiden Söhne mittheilte. R. Meïr vervollständigte die Mischnasammlung R. Akibas, seine systematische Anordnung derselben liegt noch unserer heutigen Mischna zu Grunde. — Seiner umfassenden Gesetzeskenntniß und lauteren Frömmigkeit wegen hochberühmt war R. Simon ben Jochai, dessen Leben die Sage vielfach ausgeschmückt. Eine heftige Aeußerung gegen die Römer zwang ihn in einer Höhle Zuflucht zu suchen, wo er durch dreizehn Jahre von Johannisbrot und Quellwasser sich nährte. Diese lange Abgeschlossenheit von der Welt verbitterte sein Gemüth und ließ ihn gegen jeden Genuß des Lebens eifern. Die Sage schrieb ihm die Gabe Wunder zu üben zu und nennt ihn als Verfasser des dem dreizehnten Jahrhundert angehörenden kabbalistischen Buches Sohar. Zu den vielen Aeußerungen R. Simons, die von seiner lauteren Gesinnung Zeugniß ablegen, gehört auch der Ausspruch: „Eher soll sich der Mensch in einen glühenden Ofen werfen lassen, als daß er den Nebenmenschen öffentlich beschämt". — R. Jehuda ben Ilai besaß eine große Kenntniß des überlieferten Gesetzesstoffes, und gehörte zu den Lehrern, deren halachische Aussprüche der Talmud am meisten anführt; er galt als eine Autorität, wo es die Kunde der früheren Verhältnisse des jüdischen Volkes, namentlich die der Juden in Aegypten und ihrer Einrichtungen betraf. R. Jehuda ben Ilai war arm, wurde aber von seiner Armuth weniger bedrückt, weil er sich an einfache Lebensverhältnisse gewöhnt. Er sprach oft über den hohen Werth der Arbeit und rühmte sich keine anderen Kleider zu tragen als solche, welche seine Gattin ihm webte und fertigte. Er war Böttcher. Um seinen Schülern Gewerbfleiß einzuflößen, trug er jedesmal ein von ihm selbst verfertigtes Faß in den Lehrsaal und bediente sich während seiner Vorträge desselben als Lehrstuhl. Seiner hinreißenden Beredsamkeit wegen wurde er das Haupt der Redner genannt. —

Digitized by Google

R. Jose ben Chalafta war ein vermittelnder Charakter und erwarb sich durch seine Friedensliebe große Verdienste. Er war nicht blos ein großer Gesetzeslehrer, sondern beschäftigte sich auch mit der Geschichte seines Volkes und hinterließ eine Chronik (Seder Olam) von der Schöpfung der Welt bis auf den Bar Kochbäischen Aufstand, die den Grund zu dem Buche dieses Namens, welches Spätere ausarbeiteten und niederschrieben, legte.

R. Simon III.

160. In diesem Kreise lebte R. Simon III., Sohn des Patriarchen Gamliel (140—163), der den Häschern des Rufus glücklich entronnen war. Obgleich seine Genossen ihn an Gelehrsamkeit überragten, wurde ihm dennoch als Abkömmling Hillels die Würde des (Naßi) Patriarchen übertragen. Ihm zur Seite stand als Ab-beth-din Nathan, der Babylonier, ein hervorragender Gesetzeslehrer, der auch mathematische und astronomische Kenntnisse, die in Babylonien getrieben wurden, besaß und dem als Sohn des Resch Golah diese hohe Würde verliehen wurde, und R. Meïr als Chacham (Sprecher). In derselben Weise, wie sein Vater, bestrebte sich R. Simon auch das Lehrhaus zu Uscha, wo der Sitz des Synhedriums war, zum Mittelpunkte zu machen, in dem alle Fäden religiöser Angelegenheiten zusammenliefen; wie sein Vater glaubte auch er für das Bestehen einer festen Disciplin und im Interesse der Einheitlichkeit des religiösen und wissenschaftlichen Lebens die hervorragende Stellung des Patriarchats auch in kleinlichen Dingen wahren zu müssen. Dies Bestreben war um so berechtigter, als während des Stillstands der Synhedrialthätigkeit zur Zeit der hadrianischen Verfolgung zu Nahar Pakod in Babylonien unter dem Vorsitze eines Neffen des R. Josua (§ 147) ein babylonisches Synhedrium sich constituirte und die Gefahr nahe lag, daß die überall hin versprengten Lehrer ähnliche Synhedrien aufrichten und Spaltungen hervorrufen könnten. Der Klugheit R. Simons gelang es das Synhedrium zu Nahar Pakod aufzuheben und die babylonischen Juden wieder von dem Synhedrium zu Uscha abhängig zu machen. Aber schwerer Kämpfe bedurfte es und der Widerstand des Ab-beth-din Nathan und des Chacham R. Meïr mußte erst überwunden sein, bis

Digitized by Google

R. Simon die Gesetzeslehrer überzeugte, daß die Bedeutung des Synhedriums in der Person des Patriarchen sich verkörpern müsse, soll seine Autorität allgemein anerkannt werden. Auch die politische Lage machte ein starkes Oberhaupt erforderlich. Die Kriegsrüstungen der Parther in den letzten Regierungsjahren des Antoninus Pius und der unter seinem Nachfolger Marcus Aurelius ausgebrochene parthische Krieg, weckte neue Hoffnungen unter den Juden, die zu vereinzelten Aufstandsversuchen derselben führten, welche wieder harte Maßregeln dieser Kaiser zur Folge hatten. Die feste einheitliche Leitung des Nasi verhinderte ein Weitergreifen dieser Aufstandsversuche und minderte die harten Maßnahmen der römischen Kaiser. — Diese politischen Verhältnisse mögen vielleicht die Uebersiedlung des Synhedriums von Uscha nach Schefaram veranlaßt haben.

R. Jehuda Hanassi.

161. Die ungetheilte Anerkennung seiner Würde, die R. Simon nur durch schwere Kämpfe und nur theilweise errang, wurde seinem Sohne und Nachfolger R. Jehuda, bekannt unter dem Namen R. Jehuda Hanassi oder Hakadosch (der Heilige), auch schlechtweg Rabbi (geb. 150 gest. 210) genannt, in vollem Maße zu Theil. R. Jehuda Hanassi vereinigte mit der Bescheidenheit und Demuth, diesem Erbgute seiner Väter, die Entschiedenheit des Willens und die durchgreifende Thatkraft, durch die er den maßgebenden Einfluß sich sicherte. Schon in frühester Jugend durch Gesetzeskenntniß, die er hervorragenden Lehrern verdankte, sich auszeichnend, mit Glücksgütern reich gesegnet, von einer großen Schaar von Jüngern umgeben, die er auf seine Kosten unterhielt, mild, freundlich, leutselig und dennoch keine Verletzung seiner Würde duldend, in den höchsten römischen Kreisen hoch geachtet, gelang es ihm leicht das Patriarchat mit der Alleinherrschaft zu umkleiden, jeden nebenbuhlerischen Einfluß zurückzuhalten und die Autorität des Synhedriums auf die Person des Nasi zu übertragen. R. Jehuda Hanassi übte darum die Funktionen des Synhedriums selbstständig aus; er ernannte selbstständig Jünger zu Richtern und zu Lehrern, wobei er mehr auf den Charakter als auf die Gelehrsamkeit

Digitized by Google

derselben sah und nirgends in und außerhalb Judäas wagte ein Gesetzeslehrer religiöse Entscheidungen zu treffen, ohne von ihm hierzu autorisirt zu sein. R. Jehuda führte einen fürstlichen Haushalt, spendete mit vollen Händen, obgleich er für seine Person genügsam und anspruchslos war, und soll mit einem der Antonine, vielleicht mit Lucius Verus Antoninus, dem Nebenkaiser Marc. Aurels, der zu Antiochien residirte, in freundschaftlichem Verkehr gestanden haben. Der Sitz seines Lehrhauses war in Beth Schearim, später in Tiberias und zuletzt in Sepphoris, wo er Stärkung für seinen durch schmerzvolle Krankheiten geschwächten Körper zu finden hoffte. — Viele Gesetzesbestimmungen R. Jehudas hatten den Zweck, den Zeitbedürfnissen Rechnung zu tragen und stand er nicht an, dort wo es erforderlich war, Erleichterungen zu treffen.

Die Redaction der Mischnah.

162. Ein bleibendes Verdienst erwarb sich R. Jehuda Hanassi, indem er gemeinsam mit den Gesetzeslehrern seiner Zeit eine Sammlung, Sichtung und Zusammenstellung des ganzen religionsgesetzlichen Stoffes der mündlichen Lehre veranstaltete (189). Schon R. Akiba und R. Meïr und andere hervorragende Gesetzeslehrer versuchten die Halachas zu sammeln und zu ordnen, aber die Halachasammlung (Mischnah) des R. Jehuda Hanassi übertrifft die der anderen Lehrer an Vollständigkeit, indem sie aus allen damals bekannten Halachasammlungen hervorging, nicht minder aber auch an Klarheit und systematischer Behandlung. Obgleich R. Jehuda die Redaction der Mischnah nur zum Nutzen für seine Schüler veranstaltete und dieselbe nicht zum Kanon für das religiöse Leben erhoben wissen wollte, gewann sie dennoch eine derartige allgemeine Anerkennung, daß sie schlechtweg „die", oder „unsere Mischnah" genannt wurde, während jede andere Halacha durch Boraitha (äußere, von der Schule nicht rezipirte Halacha) bezeichnet wurde. Die Mischnah zerfällt in sechs Ordnungen Sedarim: 1. Seraim (Ackergesetze, ihnen gehen die Satzungen über die Segenssprüche voraus), 2. Moëd (Gesetze über Sabbathe und Festtage, wie auch über Fast- und Trauertage), 3. Naschim (Ehegesetze), 4. Nesikin (Civil-

Digitized by Google

und Strafgesetz), 5. Kodaschim (Opfer- und Speisegesetze), 6. Taharoth (Reinheitsgesetze). Jede Ordnung (Seder) zerfällt in Traktate (Masichtoth), jeder Traktat in Abschnitte (Perakim) und jeder Abschnitt in Paragraphen (Mischnah im engeren Sinne). Die hebräische Sprache, die R. Jehuda pflegte und die allein in seinem Hause gesprochen werden durfte, ist in der Mischnah vorherrschend, jedoch durch griechische und lateinische Ausdrücke, die damals Eigenthum des Volkes waren, bereichert. Die Ausdrucksweise ist einfach und bestimmt, weitläufige Discussionen vermieden; die abweichenden Ansichten der Tanaim sind meistentheils ohne Hinzufügung einer Entscheidung neben einander gestellt. So ganz geeignet sich dem Gedächtnisse einzuprägen, wurde sie von den Schülern Rabbis, die einzelne Sätze noch später einfügten, als die authentische Sammlung der mündlichen Lehren in die entferntesten Länder getragen und gewann eine Autorität, die allmälig jene des Synhedrium und des Patriarchen überflüssig machte. Mit dem Abschlusse der Mischnah ist auch die Periode der Tanaim, deren wir vier Geschlechter zählen, abgeschlossen. Die nunmehr beginnende Reihe von Lehrern führten den Namen Amoraim (Erklärer) (§ 157). Die Ansichten gehen darüber auseinander, ob die Mischnah schon unter R. Jehuda Hanassi, oder erst später niedergeschrieben wurde.

R. Jehuda Hanassis letzte Lebenstage.

163. R. Jehuda verwaltete das Patriarchat etwa 40 Jahre. Die letzten Jahre seines Lebens waren durch körperliche Leiden getrübt, während welcher sein gelehrter Schüler Bar Kapparah, der poetische Begabung besaß, ihn durch seinen — allerdings manchmal verletzenden — Humor, erheiterte. Als er sein Ende nahe fühlte, traf er seine letztwillige Bestimmungen. Seinem älteren Sohne Gamliel übertrug er die Würde des Patriarchen, den jüngeren ernannte er zum Chacham und seine Schulgenossen bat er seine Leichenbestattung in der einfachsten Weise zu veranstalten und 30 Tage nach seinem Tode die Lehrhäuser wieder zu öffnen. Auf die Nachricht von seinem herrannahenden Tode strömte eine große Menge in Sepphoris zusammen. Bar Kapparah theilte ihr das Hinscheiden des hochverehrten Naßi

Digitized by Google

mit den Worten mit: „Engel und Menschen rangen um die Bundeslade, es siegten die Engel und die Bundeslade entschwand.“ Seine Leiche wurde in Beth Schearim beigesetzt. Von Moses bis auf Rabbi, rühmte man, gab es keinen, in dem Hoheit und Gelehrsamkeit so wie in ihm vereinigt gewesen wäre. Mit Rabbis Tod, hieß es, hörte die Demuth auf und war die Gottesfurcht geschwunden.

Die Schüler R. Jehuda Hanasis und die von ihnen redigirten Gesetzessammlungen.

164. Die hervorragendsten unter den Schülern Rabbis nebst Bar Kapparah waren R. Chanina ben Chama, Levi ben Siszi, R. Jannai, R. Uschaja, R. Chia und dessen beide Söhne Juda und Chiskia, Samuel und Abba Areka (Rabh), die noch als Halbtanaiten galten. Die drei Letzteren waren Babylonier, von denen Samuel und Rabh wieder nach Babylonien zurückkehrten. Die Meisten dieser Jünger sammelten die Halachas, welche Rabbi nicht in der Mischnah aufgenommen und die den Namen Boraitha, auch Tosiphta im weiteren Sinne, hatten (§ 160), aber nur die von R. Chia und R. Uschaja gesichteten Boraithasammlungen wurden als correkt und als ein nothwendiges Supplement zur Mischnah angesehen. Eine fernere Sammlung von Halachas, die sich zu Ausführungen und Erklärungen der Mischnah Rabbis eigneten, wurde schon von R. Nehemia, einem Schüler R. Akibas angelegt, sie wurde von R. Chia theils gesichtet und vermehrt, theils wurden ihr von späteren Lehrern noch versprengte Halachas hinzugefügt. Diese Sammlung, die erst sehr spät niedergeschrieben wurde, ist unter dem Namen Tosiphta im engeren Sinne auf uns gekommen. Dieselbe enthält auch sonstige Notizen und historische Ueberlieferungen, die ihrer Natur nach in der Mischnah nicht aufgenommen werden konnten. Neben den sachlichen Erklärungen der Halachas wollten die Lehrer aber auch die Erörterungen über den engen Zusammenhang der Tradition mit der Schrift, über die Ableitung jener aus dieser und den Gang der Schlüsse und Discussionen, wie sie in den Schulen der Tanaim sich entwickelten, vor Vergessenheit bewahren. Von diesen halachisch exegetischen an die heilige Schrift sich anlehnenden Bearbeitungen sind drei auf uns gekommen: die Mechilta, welche das zweite Buch

Digitized by Google

Moses (von Kap. 12 an) behandelt und die in der Schule R. Ismaels (§ 154) entwickelten Sätze enthält; das Buch Sifra, oder Torath Kohanim, dessen Gegenstand das dritte Buch Moses ist und dessen Redaction dem R. Jehuda ben Ilai (§ 159) zugeschrieben wird und endlich Sifri, welches das vierte (vom 5. Kap. an) und fünfte Buch Moses umfaßt und dessen erste Fixirung auf R. Simon ben Jochai (§ 159) zurückgeführt wird, aber ohne Zweifel aus der Hand mehrerer Redacteure hervorgegangen ist. Rabh hat diese Commentare, die das Herauswachsen der Halacha aus dem Schriftworte zeigen, in Babylonien bekannt gemacht, weshalb sie seinen Namen tragen.

Zweites Kapitel.

Das Sinken des Patriarchats und der palästinensischen Schulen, Aufblühen der Schulen Babyloniens.

Verfall des Patriarchats unter den Nachfolgern R. Jehudas I., R. Jochanan und seine Genossen.

165. R. Jehuda I. Hanassi bezeichnet den Scheitel- und Wendepunkt des Patriarchats, dessen Glanz schon unter seinem Nachfolger R. Gamliel III. (210—230) zu erbleichen begann. Die Verbreitung der Mischnah, welche als der authentische Ausdruck der mündlichen Lehre angesehen wurde, ließ die religiöse Autorität des Patriarchen überflüssig erscheinen und stellte die Schulen, in denen von nun ab die Mischnah in ihre Bestandtheile zerlegt, erforscht und geprüft wurde, in den Vordergrund, so daß diese allmälig auch den Sitz des Patriarchen in Schatten stellten. Auf R. Gamliel folgte R. Jehuda II. (230—270), unter dem das Patriarchat allmälig zu einer weltlichen Behörde herabsank, mit deren äußeren Zeichen er sich auch umgab. Manche schreiben diesem Patriarchen R. Jehuda den freundschaftlichen Verkehr mit einem römischen Kaiser und zwar mit Alexander Severus zu. Seine berühmten Zeitgenossen waren R. Jochanan ben Napcha, R. Simon ben Lakesch (Resch Lakesch) und R. Simlai, die wohl Männern, die durch Gelehrsamkeit und hingebende Selbstlosigkeit sich auszeichnen, willig sich gebeugt hätten, die aber dem Patriarchen, der sich

nicht scheuete Lehrämter für Geld zu verkaufen, den Mangel an hervorragendem Wissen empfinden ließen und seine Habsucht geißelten. Die bedeutendste Erscheinung unter den genannten Gesetzeslehrern war R. Jochanan, von dessen wunderbarer Schönheit man rühmte, daß der Alabasterglanz seines Armes ein dunkles Gemach zu erhellen vermochte. Früh verwaist und arm, wurde er von seinem Großvater und einer Schwester erzogen und sein Geist entwickelte sich dermaßen, daß er schon im Jünglingsalter die Aufmerksamkeit des R. Jehuda Hanassi auf sich lenkte, der in ihm den großen Gesetzeslehrer ahnte. Die Voraussicht Rabbis erfüllte sich, R. Jochanans Ruhm als Gesetzeslehrer erfüllte Palästina, drang bis nach Babylonien, dessen würdigste Söhne nach Tiberias und Sepphoris, wo R. Jochanan sein Lehrhaus hatte, kamen um das Wort der Belehrung aus dem Munde R. Jochanans zu vernehmen. R. Jochanan trat der geringschätzenden Aeußerung über die babylonischen Schulen und Lehrer, die man in Palästina sich erlaubte, mit Ernst und Würde entgegen, er hauchte der Mischnah Geist und Leben ein. Vor dem Lichte seiner Forschung schwanden alle Dunkelheiten und Widersprüche derselben, lebte die Entstehung dieser vor den Augen der Jünger noch einmal auf. Seine Frömmigkeit war so selbstlos, daß er den Patriarchen, dessen Fehler auch er kannte, dennoch nie anzugreifen wagte. Den vollen Gegensatz zu ihm bildete Resch Lakesch. Dieser war ein Studiengenosse R. Jochanans, der seiner Armuth wegen das Studium des Gesetzes nicht fortsetzte, sondern für einen Circus, in dem Thierkämpfe abgehalten wurden, sich anwerben ließ. R. Jochanan gewann ihn wieder für das Studium des Gesetzes, indem er ihm seine schöne Schwester zur Frau versprach und auch gab. R. Jochanan und Resch Lakesch gingen in Wissen und Lebensweise auseinander. Der Eine war ernst, der Andere heiter und gern einen Scherz gebrauchend, der Eine liebte in seiner Lehrweise die Ruhe und das System, der andere die scharfe Dialektik und den Witz, aber durch diese Gegensätze zogen sie einander an und ergänzten sich gegenseitig. Beide verehrten in gleicher

Digitized by Google

Weise ihren Lehrer, den greisen R. Chanina. Das Lebensende R. Jochanans wurde von schweren Prüfungen heimgesucht, es starben ihm seine Söhne, seine Tochter blieb unverheirathet und auch seinen Schwager Resch Lakesch verlor er durch den Tod. — R. Simlai bemühte sich in dem Gesetze die sittlichen Ziele der jüdischen Religion nachzuweisen, die er in dem schönen 15. Psalm, auch in Sätzen der Propheten Jesaias und Micha ausgesprochen fand, er trat polemisch gegen das Christenthum auf und wies an einem Verse Habakuks nach, wie der Glaube ein lebendiger sein, in der frommen That sich äußern müsse.

Zenobia, Königin von Palmyra.

166. Es galt damals aber das Judenthum nicht blos gegen Heiden und Christen, sondern auch vor einer Freigeisterei zu schützen, die damit umging, das Judenthum mit dem Christenthume zu verschmelzen. Gefördert wurde dieses Streben durch Zenobia, Königin von Palmyra, die in gleicher Weise durch Schönheit, Einsicht und Kenntnisse, sowie durch männlichen Unternehmungsgeist und Tapferkeit ausgezeichnet war. Während der zerrütteten Regierung des Kaisers Gallienus (260 — 268) und nach dem Tode ihres Gatten Odenathus, der Mitregent des Kaisers war, erhob sie Palmyra zu einer der glänzendsten Städte des Orients. Sie liebte die Wissenschaften, war gegen alle Bekenntnisse duldsam und suchte die Unterschiede zwischen Juden und Christen auszugleichen. Die Gesetzeslehrer betrachteten diese Bestrebungen mit Argwohn und traten gegen dieselben auf, weil sie als Frucht dieser Bestrebungen eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen die Religion fürchteten.

Der Aufschwung des geistigen Lebens in Babylonien.

167. Mit dem Sinken der Würde des Patriarchen begannen die Lehrhäuser Paläſtinas in Verfall zu gerathen. Zu diesem Verfalle trug nicht wenig die geringe Förderung bei, welche die Patriarchen den Gelehrtenjüngern angedeihen ließen, am meisten aber die babylonischen Schulen, welche die besten Kräfte an sich zogen und dadurch den Schwerpunkt der religiösen Wissenschaften nach Babylonien verlegten. Babylonien hatte eine so starke jüdische Bevölkerung, daß Städte wie Nahardea, Pumbaditha (an einem Euphratkanal), Phiruz, Schabur, Sura, oder Matha Mechasja, Ktesiphon, Machuza

Digitized by Google

und Nisibis zum Theil ganz, zum Theile überwiegend von Juden bewohnt waren. Sowohl die parthischen, als die ihnen folgenden neupersischen Herrscher achteten mit geringen Ausnahmen die Selbstständigkeit der jüdischen Bevölkerung und diese schuf sich eine Vertretung jenen gegenüber in dem Resch Galutha (Exilarch), der die politische Obrigkeit der Juden Babyloniens bildete, mit gewissen Machtbefugnissen ausgestattet war und seiner angeblichen Abstammung von David wegen und weil sie bis auf Serubabal zurückgeführt wurde, bereitwilligen Gehorsam fand. Bis auf R. Gamliel III. waren die babylonischen Juden in geistiger und geistlicher Abhängigkeit von Palästina. War auch die Gesetzespflege daselbst niemals ganz ausgestorben, so gingen doch die begabtesten Jünger nach Palästina und kehrten nicht mehr nach Babylonien, welches ihnen Chuza Lerez war, zurück und die Babylonier mußten in religionsgesetzlicher Beziehung sich an die Lehrhäuser in Palästina wenden. Ein bedeutender Wendepunkt trat für Babylonien ein, als die zwei berühmten Schüler Rabbis, Samuel ben Abba (auch Arjoch und Jarchinai genannt) und Rabh (Abba Areka ben Aibu) nach Babylonien zurückkehrten, um ihre Kraft Babylonien und der Hebung desselben zu widmen. Sie weckten ein reges geistiges Leben auf babylonischem Boden, regten die Gründung von Schulen an, in denen nunmehr die halachischen Studien mit einem Eifer betrieben wurden, daß Babylonien von Palästina sich unabhängig machte, ja jenes sogar überflügelte.

Rabh. 168. Rabh (geb 175 gest. 247) hatte nach seinem Eintreffen in Babylonien die Stelle eines Marktaufsehers, sodann die eines Meturgeman (Interpreten) an dem Lehrhause R. Schilas zu Nahardea inne. Nach dem Tode desselben wurde ihm die Leitung dieser Schule übertragen, er verzichtete aber auf dieselbe zu Gunsten Samuels, der aus Nahardea war. Während seiner Stellung als Marktaufseher machte Rabh viele Reisen und überzeugte sich auf denselben von der grenzenlosen Unwissenheit und dem niedrigen Sittlichkeitsgrade der babylonischen Juden. Um dieser Sittenlosigkeit und Unwissenheit zu steuern, errichtete er in Sura, wo die Verwilderung am höchsten

war, ein Lehrhaus, zu welchem bald von seinem Rufe angelockt, Jünger herbeiströmten, die er auf seine Kosten erhielt. Die Zahl derselben belief sich auf 1200. Um es den Zuhörern auch möglich zu machen, ihrem Broterwerb nachzugehen, wurden zweimal im Jahre, im Adar und im Elul, im Frühlingsanfang und am Sommerende größere Versammlungen gehalten und alles kurz wiederholt vorgetragen, was in der Schule im Laufe des Halbjahrs gelehrt wurde. Diese öffentlichen Vorträge hießen Kalla. Das Schulhaus hieß Sidra, auch Jeschiba (Metibta). In der Woche vor dem Feste wurden Vorträge gehalten, zu denen sich alle Kreise der Bevölkerung, sogar der Exilarch, einfanden. Der Andrang zu diesen Festvorträgen (Rigle) war so groß, daß ein großer Theil der Erschienenen im Freien, am Ufer des Surafees lagern mußte. So weckte Rabh bei allen Schichten der Bevölkerung ein wissenschaftliches Streben und hob dadurch deren tief gesunkene Sittlichkeit, verbreitete aber auch Gesetzeskenntniß, indem er immer seinen Vorträgen die Gesetzesentscheidungen (Memra) folgen ließ. Rabh, von der hohen Bedeutung des Gebets durchdrungen, wendete seine Thätigkeit auch den synagogalen Gebeten zu. Die von ihm verfaßten Gebete für das Neujahr (Tkatha dbe Rabh), an deren Spitze das schöne Olenugebet steht und für den Versöhnungstag bilden eine Zierde der Gebetordnung. Rabh schätzte den Ackerbau sehr hoch, er besaß Ländereien in der Nähe von Sura, deren Bestellung er selbst beaufsichtigte. Seinem Sohne gab er die Lebensregel: „Besser ein kleines Maß vom Acker, als ein großes vom Söller (Waarenlager)." Rabh verstand es auch, sich die Zuneigung des (letzten) Partherkönigs Artaban IV. zu erwerben und dieselbe den Interessen seiner Stammesgenossen nutzbar zu machen. Die Anerkennung der Zeitgenossen verlieh dem verehrten Lehrer den Titel Rabh, der dem R. Jehuda Hanassi verliehenen Titel Rabbi entspricht und der den eigentlichen Namen desselben (Abba Arcka) allmälig in den Hintergrund drängte.

169. Samuel (geb. 160 gest. 257) war ein vielseitiger Geist, der das Gute, woher es auch kommen mochte, schätzte. Er be-

Samuel, der von den Neuperfern ausgeübte Gewissenszwang.

Digitized by Google

schränkte sich nicht auf die religiösen Wissenschaften, sondern wendete sich auch den Naturwissenschaften, der Arzneikunde, die er als Arzt ausübte — er leitete schon die meisten Krankheiten von verdorbener Luft ab und suchte die größere Sterblichkeit der in Schlachten Verwundeten zu erklären — namentlich aber der Sternkunde zu. Er rühmte von sich: „Mir sind die Himmelsbahnen so bekannt, wie die Straßen Nahardeas“ (wo sein Lehrhaus war). Er legte einen Festkalender an, ordnete die Ausgleichung der Sonnen- und Mondjahre, veröffentlichte aber seinen Kalender nicht, weil er diesen einzigen Faden, der Babylonien mit dem Patriarchenhause verband, nicht zerreißen wollte. Samuel stand in der Kenntniß der Ritualgesetze Rabh nach, war ihm aber in der Kunde des jüdischen Civilrechts überlegen. Samuel sprach auch den von seinem vorurtheilslosen Geiste zeugenden Grundsatz aus, daß die Landesgesetze für den Juden nicht minder bindend und verpflichtend sind, als seine eigenen Gesetze. — Während der Lehrthätigkeit Samuels bedrohten politische Ereignisse die babylonischen Juden und die Schöpfungen Rabhs und Samuels für dieselben in hohem Grade. Das von den Arsaciden beherrschte parthische Reich hatte auch das alte Persien in sich aufgenommen. Doch die Perser trugen die Herrschaft der Arsaciden mit sichtbarem Unwillen und unter der Regierung Artaban IV. empörten sie sich, von Ardeschir (Artaxerxes) angeführt, gegen denselben. Artaban wurde getödtet und der Sassanide Ardeschir gründete das neupersische Reich, in dem die lange unterdrückte Zendreligion wieder Boden gewann. Die Juden mußten sich von den Neupersern (Chebrin) manchen Gewissenszwang gefallen lassen, so duldete der fanatische Feuercultus derselben an den Festen, an denen das Licht als sichtbares Abbild des Gottes Ormuzd verehrt wurde, kein Feuer und kein Licht bei den Juden. Mit dem Regierungsantritte Schabur I. (238—269), mit dem Samuel auf vertrautem Fuße lebte und darum großen Einfluß am Hofe besaß, hörte dieser Gewissenszwang auf. — Rabh und Samuel, wie sie zusammen das Lehrhaus zu Sepphoris besucht, blieben auch stets in freundschaftlichem Verkehr; die Blüthe der babylonischen Schulen ist die Frucht ihres ge-

Digitized by Google

meinsamen Wirkens. Gemeinsam begannen sie auch die Gebete für die Werk- und Festtage und andere Gelegenheiten zu sammeln. Ihnen dürfte auch die Einrichtung zuzuschreiben sein, den Pentateuch im Laufe eines Jahres durchzulesen, im Gegensatze zu Judäa, wo der Pentateuch in einem Kreislaufe von drei Jahren vorgelesen wurde.

Drittes Kapitel.

Das Verlöschen der palästinensischen Schulen.

Hinsiechen und gänzlicher Verfall der palästinensischen Schulen. Abschluß des palästinensischen Talmud.

170. Die auf R. Jehuda II. (§ 165) folgenden Patriarchen waren nicht geeignet, den schon mit dem Tode des R. Jehuda Hanassi begonnenen Verfall des Patriarchats und der palästinensischen Schulen aufzuhalten. Die Patriarchen R. Gamliel IV. (270 — 290) und R. Jehuda III. (290 — 320) waren als Gesetzeslehrer so bedeutungslos, daß sie sich in wichtigen Gesetzesfragen bei den Amoras ihrer Zeit Belehrung holen mußten. Die Bedeutendsten unter diesen waren die Babylonier R. Ami, R. Assi, R. Elasar ben Pedath, R. Chia ben Abba und der Palästinenser Abbahu. R. Ami und R. Assi waren Schulhäupter in Tiberias, aber während noch unter R. Jochanan (§ 165) das Schulhaus vollgedrängt von Jüngern war, war dasselbe, seitdem der Patriarch nicht mehr durch seine Gelehrsamkeit Tiberias Glanz verlieh, oft verödet. R. Elasar ben Pedath war ein hervorragender Gesetzeslehrer, er wurde die Autorität Judäas genannt. Der trotz seines Reichthums bescheidene Abbahu war ein vorzüglicher Agadist, er polemisirte oft gegen das Christenthum, wozu ihn seine Kenntniß der griechischen Sprache und seine allgemeine Bildung befähigte. — Mit den Lehrhäusern geriethen auch die sonstigen Bildungsanstalten im ganzen Lande in Verfall. Als die Amoräer einmal im Auftrage des Patriarchen Judäa bereisten, fanden sie in einer Stadt weder Volks- noch Jugendlehrer. Auf ihr Verlangen nach den Hütern der Stadt, wurden ihnen die Vorsteher derselben vorgeführt. Entrüstet riefen aber die Sendboten des Patriar-

Digitized by Google

chen: „Diese sind nicht die Hüter der Stadt, sondern ihre Zerstörer"; die wahren Hüter der Stadt sind die Volks- und Jugendlehrer, denn also steht geschrieben: „Wenn Gott nicht hütet das Haus, wachen umsonst die Wächter." Zu diesem allgemeinen Verfalle dürfte auch die Armuth der Patriarchen und der Gesetzeslehrer beigetragen haben. Während R. Jehuda I. die nach seinem Lehrhause strömenden Jünger aus eigenen Mitteln erhielt, während Rabh dasselbe zu Sura that, waren nunmehr die Patriarchen so arm, daß sie in den außerpalästinensischen Gemeinden durch Sendboten Gaben für das Patriarchat einsammeln lassen mußten. R. Chia ben Abba nahm seiner Armuth wegen die Stelle eines solchen Sendboten an. Nicht der letzte Grund des Verfalls des Patriarchats dürfte die Autorität gewesen sein, welche das geschriebene Wort erhielt, indem allmälig außer der Mischnah auch die Targumim (Uebersetzungen) und Boraithath (§ 164) aufgeschrieben und die mündlichen Entscheidungen überflüssig wurden. Im Anfange des vierten Jahrhunderts begann man die Verhandlungen und Discussionen der palästinensischen Schulen über die Mischnah zusammenzustellen. Die Sammlung dieser Verhandlungen heißt Gemara (überlieferte Lehre), mit der Mischnah verbunden Talmud. Zum Unterschiede von dem später in den babylonischen Schulen redigirten ähnlichen Werke wird dasselbe Talmud Jeruschalmi, auch der abendländische Talmud genannt. Derselbe umfaßt, so weit er auf uns gekommen, den größten Theil der vier ersten Sedarim.

Diocletian, Constantin nimmt das Christenthum an, die Leiden der Juden unter seiner und seines Nachfolgers Regierung.

171. Der Verfall der palästinensischen Schulen wurde beschleunigt durch den Rückschlag, den die politische Weltlage auf die Verhältnisse in Judäa übte. Der schnelle und unaufhörliche Thronwechsel in Rom, die Erpressungen der vielen Kaiser, die oft zugleich regierten, die Militärlast, unter der die orientalischen Länder seufzten, erstickten jede regere geistige Thätigkeit. Diocletian (285—305), der die Christen ihrer Unduldsamkeit und ihres Bekehrungseifers wegen mit grausamer Härte verfolgte, war den Juden wohl nicht abgeneigt, aber Wohlwollen empfand auch er nicht für dieselben. Constantinus, der nach dem

Digitized by Google

Tode des Constantius (306) zum Kaiser ausgerufen wurde und seine Residenz nach dem von ihm herrlich ausgebauten Byzanz (Constantinopel) verlegte, war, bevor er (324) zur Alleinherrschaft gelangte, duldsam gegen die Juden, er befahl, daß im römischen Reiche Niemandem seiner Religion wegen seine Rechte geschmälert werden dürfte und räumte den Vorstehern und Patriarchen der Lehrhäuser und Synagogen (**Presbyteri, archisynagogi, patres synagogarum**) dieselben Rechte wie den christlichen Geistlichen und heidnischen Priestern ein. Aber als er, um in dem Feldzuge gegen seinen Schwager Maxentius sein zum größten Theile aus Christen bestehendes Heer zu entflammen, das Christenthum annahm, begann er die Juden in ihren Rechten zu schädigen. Er verbot ihnen bei strenger Strafe Proselyten aufzunehmen, untersagte ihnen den Erwerb von Sclaven und bedrückte sie durch harte Steuern. Constantin berief die erste allgemeine Kirchenversammlung nach Nikäa in Kleinasien (325), auf der Beschlüsse gefaßt wurden, die die letzten Fäden, welche das Christenthum mit dem Judenthume verknüpften, zerrissen. Der Sabbath mußte dem Sonntag vollends weichen, das Osterfest wurde von dem jüdischen Kalender unabhängig gemacht und jede Erinnerung an das Judenthum abgestreift. Von dem wachsenden Einflusse des Christenthums zeugten auch die Kirchen, die in Tiberias und in anderen nur von Juden bewohnten Städten erbauet wurden und die zunehmende Feindseligkeit, die sich gegen die Juden bemerklich zu machen anfing. Das Uebelwollen Constantins verwandelte sich mit dem Regierungsantritte seines Sohnes Constantius II. (337 — 361), der sich im Bunde mit seinem Bruder Constans durch die Ermordung aller Verwandten des Constantin von jeder Nebenbuhlerschaft befreiete, in die gehässigste Unduldsamkeit. Und als deren Mitkaiser Gallus mit seinem Feldherrn Ursicinius durch Palästina zog, um den tapferen Perserkönig Schabur II. zu bekriegen, trieb die unmenschliche Härte des Ursicinius die Juden Palästinas zu einem Aufstande, den Gallus mit blutiger Hand ahndete. Schuldige und Unschuldige wurden hingemordet und die Städte Sepphoris (Dio-

Digitized by Google

cäsarea), Tiberias und Lydda zerstört. Schon die Verfolgungen des Constantin bewogen viele Lehrer nach Babylonien auszuwandern, diese Auswanderungen fanden unter Constantius in einem noch größeren Maße statt und führten den gänzlichen Untergang des Lehrhauses zu Tiberias herbei.

Die Feststellung des Kalenders durch Hillel II.

172. Hatten diese politischen Verhältnisse den schon stark herabgeminderten Einfluß des Patriarchats untergraben, so mußte derselbe völlig schwinden, als der Patriarch Hillel II. (330—365) sich zu einer That der Selbstlosigkeit entschloß, die den letzten Faden, der die auswärtigen Gemeinden an Palästina knüpfte, zerriß. Hillel brachte die Kalenderbestimmung, welche bis dahin ein Vorrecht des Patriarchen war, in der Berechnung unterworfene Regeln, die so einfach und sicher sind, daß sie in ihren Hauptmomenten noch heute die Grundlage des jüdischen Kalenders bilden. Die Differenz zwischen dem Sonnen- und Mondjahre, von welchen beiden der jüdische Festcyclus abhängig ist, wird durch eine in einem Cyclus von 19 Jahren siebenmalige Anfügung eines 13. Monats ausgeglichen; mit Ausnahme des Marcheschwan und Kislew, die zuweilen 30, zuweilen 29 Tage haben, werden die Monate abwechselnd zu 29 und 30 Tagen gezählt und außerdem die besonderen Verhältnisse der Festtage, wie daß der Versöhnungstag weder auf einen Freitag noch Sonntag falle, und daß der Hosianatag nicht mit einem Sabbathe zusammentreffe, berücksichtigt. Durch diese Regelung des Kalenders waren die Gemeinden von dem Patriarchat gänzlich unabhängig gemacht und doch war die Einheit der Feste gewahrt geblieben. Obgleich die Gemeinden nunmehr über den Neumondstag nicht mehr im Zweifel waren, behielten sie die Feier des zweiten Festtages bei, „weil man den Gebrauch der Väter festhalten müsse."

Die hervorragendsten Männer des zweiten Amoräergeschlechts, die dialektische Methode dieser Lehrer.

173. Je mehr die Schulen Palästinas verfielen, zu desto größerer Blüthe entfalteten sich die Schulen Babyloniens, wohin die Hand der römischen Kaiser nicht reichte. Kurze Zeit wurden sie von Odenath (Papa ben Nazar), dem Gatten Zenobias (§ 166) bedroht, der seine Streifzüge bis Babylonien ausdehnte und auf einem derselben Nahardea, den alten

Digitized by Google

Mittelpunkt der jüdischen Gemeinden, Sitz des von Samuel geleiteten Lehrhauses (259), zerstörte. R. Jehuda ben Jecheskel gründete dafür das Lehrhaus von Pumbaditha, welches mit jenem in Sura wetteiferte. In diesen Schulen wehte ein frischer Geist, der sich nicht begnügte das Ueberlieferte weiter zu lehren, sondern der dasselbe mit Scharfsinn behandelte und selbstständige Schlüsse zog, der überhaupt weniger die Gedächtniß- als die Denkkraft zu üben sich bestrebte. Und dieser rege Eifer ergriff die ganze Bevölkerung und auch die Exilarchen, von denen einige ihrer Vertrautheit mit dem Gesetze wegen den Ehrentitel Rabbanah erhielten, so daß es jetzt im Gegensatze zu früher (§ 167) als gesetzwidrig galt, von Babylonien nach Palästina auszuwandern. Die hervorragendsten Männer des zweiten Amoräergeschlechts waren: R. Huna, der Nachfolger Rabhs in Sura, R. Jehuda ben Jecheskel und R. Nachman ben Jakob, der Schwiegersohn des Exilarchen, dessen Tochter Jalta er als Wittwe geheirathet, der Samul (§ 169) als Haupt des Lehrhauses zu Nahardea folgte, nach der Zerstörung Nahardeas aber sein Lehrhaus nach Schakan-Zib am Tigris verlegte. — R. Huna (geb. 212 gest. 297) bebaute selbst seinen Acker und kehrte oft des Abends mit dem Spaten auf der Schulter vom Felde heim. Dies hinderte ihn nicht als Haupt des Lehrhauses im Geiste seines Vorgängers zu wirken und sich eine ausgebreitete Kenntniß des halachischen Stoffs, die ihn zu einer Autorität auf diesem Gebiete machte, zu erwerben. Er kam zu großem Vermögen, von dem er den edelsten Gebrauch machte, indem er die in den Lehrmonaten nach Sura kommenden Zuhörer auf seine Kosten verpflegte und auch sonst der Hülfe Bedürftige in der liebenswürdigsten Weise unterstützte. Er wetteiferte in Mildthätigkeit mit seinen Zeitgenossen Chama ben Anilai, dem reichsten und wohlthätigsten Manne Babyloniens. R. Huna stand dem Lehrhause 40 Jahre vor, seine sterblichen Ueberreste wurden nach Judäa überführt. — Durch scharfen Geist that sich der unnachsichtlich strenge R. Jehuda ben Jecheskel (geb. 220 gest. 299) hervor. Er war einer der Träger der den babylonischen Talmud kennzeichnenden Richtung, die darin bestand,

Digitized by Google

mit Aufwendung einer staunenswerthen Geisteskraft zwischen den entlegensten Thematen Aehnlichkeiten und zwischen gleichartig scheinenden Gegenständen Differenzen zu finden, scheinbare Widersprüche zu entdecken und durch scharfsinnige Vergleichungen, Unterscheidungen und Schlußfolgerungen sie zu lösen. R. Jehuda warf sich auf das Gebiet der Rechtslehre, weil dieses der ergiebigste Boden für seine den Scharfsinn übende Lehrmethode war. Diejenigen, die dieser dialektischen Methode kein Gefallen abringen konnten, verspotteten dieselbe mit der Bemerkung, daß man in Pumpaditha Elephanten durch ein Nadelöhr ziehe. Nach dem Tode R. Hunas wählte ihn die suranische Schule (Metibta) zu ihrem Oberhaupte. — R. Nachman glänzte durch seinen Reichthum, durch seinen Einfluß als Schwiegersohn des Exilarchen, durch den Prunk mit dem er sich umgab, aber auch durch seine tiefe Rechtskenntniß. In einem Punkte stimmten aber alle Lehrer jener Zeit überein, in der Strenge gegen sich selbst und in der Reinheit, der sie sich in ihrem Denken, Streben und Handeln befleißigten und darum hatten diese Schulen, obgleich sie oft auseinandergingen, sich doch niemals angefeindet. — Um diese Zeit bildeten sich auch die Würden aus, die mit den Lehrhäusern zusammenhängend durch 800 Jahre in Babylonien gebräuchlich blieben und die absteigend Resch Metibta (der Vorsitzende des Lehrhauses), die Resche Kalla, die in den Kallamonaten (§ 168) die Vorträge des Vorsitzenden zu erläutern hatten und Dajana Baba (Thorrichter), weil der Gerichtsplatz vor dem Thore war, waren.

Die dialektische Methode des Talmud wird noch weiter ausgebildet.

174. Nach dem Tode R. Jehudas wurde der achtzigjährige R. Chasda (geb. 217 gest. 309), der Schwiegervater der Amoräer Mari und Ukba, der das seltene Glück hatte Kinder, Enkel und Urenkel zu sehen und keines derselben zu verlieren, Schulhaupt von Sura. Die Zeit seines Rektorats war das Abendroth der suranischen Schule, die unter seinem Nachfolger Rabba ben Huna gänzlich verfiel, um erst nach einem halben Jahrhundert sich wieder zu heben. Die lernbegierige Jugend strömte nach Pumbaditha, wo der scharfsinnige Rabba ben Nachmani (geb. 270 gest. 330) als Schulhaupt fungirte.

Digitized by Google

R. Nachmani verstand es ebenfalls das Interesse für den trockenen halachischen Stoff durch scharfsinnige Behandlung, durch Analogien, die er herbeibrachte und durch Folgerungen und Unterscheidungen, welche zum Denken spornten, zu wecken und indem er in seine Vorträge nach dem Vorbilde R. Meïrs (159) agadische Sentenzen einflocht, seine Vorträge fesselnd zu machen, er zog dadurch die Hörer an, die während seiner Lehrthätigkeit auf 1200 anwuchsen. Pumbaditha stand unter ihm auf dem Höhepunkte seines Glanzes. Doch bei dem Könige Schabur II. (330—380) verklagt, daß die große Menge, welche dessen Kalla-Vorträge anlockten (oft 12,000), die Eintreibung der Kopfsteuer erschwere, mußte er fliehen und fand auf der Flucht seinen Tod. Weitere harte Maßnahmen des Königs verhinderte die Königin-Mutter Ifra, die den Juden so wohlgesinnt war, daß sie sogar 200 Denare an R. Ami in Tiberias schickte, welche R. Ami nur aus Furcht vor den Römern, die König Schabur bekriegten, anzunehmen sich weigerte. Rabbah ben Nachmani und sein Bruder Hoschia sollen die unter dem Namen Rabbah bekannte Midraschsammlung anzulegen begonnen haben. Ihr Zeitgenosse war der gelehrte Exilarch Mar Ukba. Rabbahs Nachfolger im Lehrhause zu Pumbaditha war der im vorgerückten Alter erblindete R. Joseph ben Chia (270—333), der sich ein besonderes Verdienst durch die Aufmerksamkeit erwarb, die er der chaldäischen Uebertragung der h. Schriften, namentlich der Propheten zuwandte. Auf R. Joseph folgte Abaje (geb. 280 gest. 338), der im Talmud mit seinem jüngeren Freunde Rabha zusammen angeführt zu werden pflegt. Trotz der scharfsinnigen Lehrweise, der Abaje sich befleißigte und trotz der reichen Herzenseigenschaften, durch die er hervorleuchtete, konnte er den Verfall der Schule nicht aufhalten. Nach seinem Tode, der ihn im Mannesalter hinwegraffte, wurde das Lehrhaus nach Machuza verlegt und Rabha zum Leiter desselben gewählt. Unter Abaje und Rabha erreichte die talmudische Dialektik, das scharfsinnige Geistesspiel, welches weniger die Resultate als die scharfsinnige Behandlung des Themas im Auge hat, die höchste Höhe. Abaje und Rabha erwarben sich

Digitized by Google

große Verdienste um das Schulwesen, sie achteten mit Strenge darauf, daß jede Stadt eine Schule besitze und daß die Zahl der Schüler nicht die Kräfte des Lehrers übersteige. Nach dem Tode Rabhas wurde das Lehrhaus zu Pumbaditha wieder geöffnet und R. Nachman ben Isak (geb. 280 gest. 356) Leiter desselben. Gleichzeitig erstand ein Lehrhaus zu Nares, unweit Sura, dessen Leiter R. Papa ben Chanan war.

Viertes Kapitel.

Die letzten Patriarchen in Palästina, Abschluß des Talmud durch die Amoräer und die Saboräer.

Kaiser Julian.

175. Den Zurücksetzungen und Verfolgungen, welche die Juden Palästinas unter der Regierung des Constantius und seines Mitkaisers Gallus zu erdulden hatten, folgte kurzer Sonnenschein, als Julian (361—363), der den feindlichen Anschlägen des Constantin und Constantius glücklich entgangen war, den Kaiserthron zu Byzanz bestieg. Julianus war mit den schönsten Regententugenden geschmückt. Männlicher Muth, Mäßigkeit, Duldsamkeit, Rechtsgefühl und Adel der Seele stellten ihn hoch über seine Vorgänger. In seiner Jugend, um den Einflüssen des Heidenthums entrückt zu sein, in klösterlicher Einsamkeit erzogen, machte der unduldsame Eifer und die unwürdige Art der damaligen Vertreter des Christenthums ihn von demselben abwendig. Sein nach Wissenschaft dürstender Geist fand an der Philosophie mehr Gefallen, als an den Zänkereien der christlichen Bischöfe, er fiel darum vom Christenthum ab, weshalb die christlichen Schriftsteller ihn Apostata (Abtrünnigen) nannten. Julianus verfolgte aber nicht die Christen, sondern widersetzte sich nur den gewaltsamen Bekehrungen der verblendeten Eiferer unter denselben. Den Juden seines Reiches bewies er viel Wohlwollen; er räumte ihnen alle bürgerlichen Rechte ein, befreiete sie von allen demüthigenden Abgaben, nannte den Patriarchen Hillel seinen Freund und traf sogar Anstalten den Tempel wieder aufzubauen. Die Juden brachten

Digitized by Google

aber diesem Tempelbau, für den der Kaiser bedeutende Summen aus dem Staatsschatze angewiesen hatte, wenig Sympathien entgegen und als beim Fortschaffen der Tempeltrümmer und Aufgraben des Grundbaues, die so lange zusammengepreßte Luft, mit der äußeren Luft in Berührung kommend, sich entzündete, wurde der Tempelbau, mit dem kaum begonnen worden war, wieder eingestellt. Und als Julianus auf dem Rückzuge von seinen siegreichen Kriegsunternehmungen gegen den Perserkönig Schabur — er hatte die von Juden bewohnten Städte Phiruz-Schabur und Machuza, wo Rabha sein Lehrhaus hatte, erobert — fiel, war die noch einmal aufleuchtende Hoffnung auf den Bau des Tempels und auf eine ruhige, gesicherte Existenz erloschen.

Die Bischöfe reizen zum Hasse gegen die Juden auf.

176. Die auf Julian folgenden Kaiser waren wohl den Juden nicht gehässig, aber sie besaßen nicht immer die Kraft, dieselben gegen den Fanatismus der Bischöfe zu schützen, unter denen sich vornehmlich Ambrosius, der Bischof von Mailand und Chrysostomos, Bischof von Antiochien durch verblendeten Eifer hervorthaten. Als der Bischof von Callincus eine Synagoge einäschern ließ und der Kaiser Theodosius I. (378 — 395) ihn zum Wiederaufbau derselben verurtheilte, rühmte sich Ambrosius in einem Schreiben an den Kaiser das Niederbrennen der Synagogen auch in Mailand anbefohlen zu haben, ebenso tadelte er bitter den von den Legionen in Britannien zum Kaiser ausgerufenen Maximus, weil er dem römischen Senate die Bestrafung des christlichen Pöbels befahl, der auch in Rom eine Synagoge einäscherte. Aehnlicher Aufreizungen machte sich Chrysostomos schuldig. Noch hochmüthiger und gewaltthätiger traten die Bischöfe auf, seitdem Theodosius das Reich in ein morgenländisches und abendländisches trennte und zwischen seinen Söhnen Arkadius und Honorius theilte (395). Der Gewaltthätigste unter diesen Kirchenhäuptern war der Bischof Cyrillus von Alexandrien, der in den wilden Mönchen von den Bergen willige Werkzeuge seines grausamen Fanatismus fand, dem nicht nur Tausende von Juden, sondern auch die ihrer Gelehrsamkeit und hoher Geistesgaben

Digitized by Google

wegen berühmte Hypathia, Tochter des Philosophen Theon, zum Opfer fiel. Diese wurde, trotz des Schutzes, den ihr der Statthalter Orestes angedeihen ließ in der Kirche entkleidet, in Stücke zerrissen und diese verbrannt. Unter solchen Verhältnissen führte das Patriarchat nur noch ein Schattenleben bis es unter dem zweiten oströmischen Kaiser Theodosius II. mit dem letzten Patriarchen Gamliel VI. (400—425) gänzlich erlosch. Die für den Patriarchen eingeholten Gaben mußten nunmehr an den Schatz des Kaisers abgeliefert werden. — Obgleich aber unter diesen Verhältnissen die Lehrhäuser in Judäa verödet waren, das Talmudstudium nur ein kümmerliches Dasein fristete, war das Forschen in dem Gesetze doch nicht völlig erloschen. Die traurigen politischen Verhältnisse gestatteten wohl nicht, sich in die eine gesammelte Geisteskraft erfordernde Halacha zu versenken, dafür beschäftigten sich die Palästinenser desto mehr mit der erhebenden und trostspendenden Agada, die in dieser Zeit schon in der Form zusammenhängender Vorträge auftrat. R. Tanchuma ben Abba, dem die Abfassung des Midrasch Tanchuma zugeschrieben wird, soll zuerst solche zusammenhängende Vorträge gehalten haben. — Die Polemik mit Christen machte ein tieferes Eingehen in den Geist der hebräischen Sprache nöthig. Der damals lebende berühmte Kirchenvater Hieronymus schöpfte die Kenntniß derselben vornehmlich bei hebräischen Lehrern und eignete sich dort auch die agadische Bearbeitung des Schriftverses an. Die in den jüdischen Lehrhäusern erworbene Kenntniß der hebräischen Sprache befähigte Hieronymus eine lateinische Uebersetzung der Bibel (Vulgata) anzufertigen.

R. Aschi beginnt mit dem Abschlusse des Talmud.

177. Auch in den babylonischen Lehrhäusern versiegte die schöpferische Kraft. Der feindselige Geist der neupersischen Könige und die hereinbrechenden Wirren der Völkerwanderung mahnten darum den Schatz der überlieferten Lehre in Sicherheit zu bringen und ihn vor Wechselfällen heranziehender Stürme zu sichern. R. Aschi, Leiter des Lehrhauses zu Sura, (367—427), hervorragend durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, begann daher zunächst durch eine bessere Gruppirung, An-

Digitized by Google

ordnung und Zusammenfassung des weitschichtigen Lehrstoffes dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, denn das massenhafte Material niederzuschreiben wagte man noch immer nicht. In jedem Jahre, so oft sämmtliche Jünger in den Kallamonaten sich versammelten, wurden die Ueberlieferungen und Discussionen, die im Laufe der Jahrhunderte ungemein angewachsen waren, nach der in der Mischnah gegebenen Reihenfolge durchgesprochen und ihnen die Fassung und Ordnung verliehen, in der sie fortan verblieben sind. Das Ansehen, welches R. Aschi dem Lehrhause zu Sura, das jetzt jenes zu Pumbaditha vollständig in Schatten stellte, verlieh, der große Reichthum, den er besaß und im Interesse seines Lehrhauses verwendete, die lange Dauer seiner Amtsperiode, befähigte ihn nicht nur alle die zerstreueten und nur im Munde der Schüler lebenden Discussionen und Gesetzesbestimmungen zu sammeln und ihnen die bestimmte Fassung und Ordnung zu geben, sondern dieselben auch wiederholt zu sichten und zu prüfen und also mit dem Abschlusse des Riesenwerks des Talmud zu beginnen. Das Verdienst, welches sich R. Aschi dadurch erworben, wurde so hoch gestellt, daß er Moses, dem Gesetzeslehrer und R. Jehuda Hanassi, dem Mischnahsammler, an die Seite gesetzt wird. Durch ihn wurde Sura auch der Sitz des Resch Glutha (Exilarchen), der bis dahin zuerst in Nahardea und dann in Pumbaditha wohnte. Daselbst fand auch alljährlich dem Exilarchen zu Ehren im Monate Marcheschwan eine Huldigungsfeier statt, zu der sich Abgeordnete aus allen babylonischen Gemeinden einfanden.

Der fanatische Eifer der persischen Könige, endgültiger Abschluß des Talmud.

178. Der von R. Aschi begonnene Abschluß des Talmud wurde von seinem Sohne Mar bar R. Aschi und dem gelehrten Maremar und noch anderen Zeitgenossen fortgesetzt. Religionsverfolgungen, die auf persischem Boden wieder begannen, drängten die Nothwendigkeit auf, den noch immer von Mund zu Munde überlieferten religiösen Stoff zu einem festen Schriftgute zu gestalten, das in sich die Gewähr seiner Unvergänglichkeit trägt und auch ohne persönliche Mittheilung auf kommende Geschlechter sich vererben läßt. Schon Schabur war den Juden nicht freundlich gesinnt — er hatte eine große

Digitized by Google

Menge Juden aus Armenien fortgeführt und sie in Susiana und Ispahan angesiedelt —, noch trauriger gestalteten sich die Verhältnisse der persischen Juden, als Jesdigerd III. (440—457) den Thron bestieg und die Beschränkungen der Religionsübung mit dem Verbote der Sabbathfeier begann. Noch empfindlicher waren die Verfolgungen, welche die persischen Juden von dem Könige Phiruz (458—485) zu erdulden hatten. Er ließ Tausende von Juden in Ispahan tödten und deren Kinder für den Feuerdienst erziehen, der Exilarch Mar Huna mit noch anderen Lehrern wurde in den Kerker geworfen und (471) hingerichtet; die Abhaltung der Lehrversammlungen wurde von ihm verboten, die Lehrhäuser zerstört, die jüdische Gerichtsbarkeit aufgehoben und die jüdische Jugend gewaltsam zum Magiercultus herangezogen. In zahlreicher Menge wanderten jetzt die babylonischen Juden aus, einestheils nach Arabien, wo von jeher jüdische Stämme wohnten, denen die neuen Ankömmlinge religionsgesetzliche Kenntnisse und daher auch höhere Gesittung brachten, anderntheils bis nach Indien. Diese tiefen Erschütterungen ließen in den Amoräern Rabhina (473—499), dem Leiter des Lehrhauses zu Sura und R. Jose, Leiter des Lehrhauses zu Pumbaditha (seit 475) den Entschluß reifen, den Talmud endgültig abzuschließen und mit der Niederschreibung desselben zu beginnen. Die letzte sichtende Hand legten die den Amoräern folgenden Lehrer an den Talmud, die auch die Niederschreibung desselben zu Ende führten. Dieselben werden Saboräer „die Meinenden" genannt, weil sie keine Aussprüche thaten, die auf der Autorität mündlicher Ueberlieferung basirte, sondern sich darauf beschränkten, die Lehrmeinungen ihrer Vorgänger, die sie aufzeichneten zu prüfen und durchzudenken. Rabhina, mit dessen Tod die mündliche Lehrthätigkeit, der Talmud, als abgeschlossen gilt, vermittelte den Uebergang von den Amoräern zu den Saboräern.

Der Talmud.

179. Der Talmud ist der Rahmen, innerhalb dessen Alles eingeschlossen ist, was die jüdische Nation seit dem beginnenden Abschlusse der biblischen Literatur geistig durchlebt, gedacht und erstrebt hat. Er ist nicht ein Werk von einem oder mehreren

Digitized by Google

gelehrten Männern verfaßt, sondern eine lebendige Vorführung des Glaubens, Denkens und Strebens einer ganzen Nation innerhalb eines Zeitraums von mehr als 600 Jahren, durchleuchtet von dem Lichte der Religion, welche das ganze Leben, Denken und Empfinden der Juden bestimmen will und darum dasselbe mit seinen Satzungen und Normen umgeben muß. Doch wollen diese weniger das Denken und Glauben als das Leben, damit es ein gottgefälliges werde, regeln. Da aber der Talmud einen so großen Zeitraum umfaßt, er lediglich dazu angelegt wurde, alles in sich zu fassen, was an Lehre und Erinnerung aus der Vergangenheit sich erhalten hatte, die Sammler das ihnen Ueberlieferte mit Allem, was daran hing, jede Aeußerung, welche momentane, oft schmerzliche Verhältnisse erpreßten, unverkürzt der Nachwelt überliefern wollten, wurden in demselben Gefühle und Empfindungen in ihrer nackten Natürlichkeit aufgenommen, die verschiedensten Meinungen und Aussprüche oft unvermittelt neben einander gestellt, Großes und Kleines, Erhabenes und Seltsames aneinander gereiht und auch dem durch den Einfluß der Perser verbreiteten Glauben an Zauberei und Dämonen Raum gegönnt. — Der Talmud zerfällt seinem Inhalte nach in zwei durchaus verschiedene Bestandtheile, von denen der eine Halacha das Erzeugniß des scharfsinnigen Verstandes, der andere Hagada, eine Geburt der bunt schaffenden Einbildungskraft ist. Die Halacha bedeutet sowohl die mit scharfer Geistesarbeit geübte Auslegung des Gesetzes, die Richtigstellung der Mischnah und Herleitung derselben aus dem Schriftworte und die bald ruhigen, bald erregten Verhandlungen über dieselbe, wie auch die schließliche Bestimmung, welche Lehrmeinung als Regel für das Leben zu gelten habe. Die Hagada ist die freie exegetische und sittliche Belehrung, die freie Anwendung und Auslegung der heiligen Schrift in allegorischer und oft geheimsinniger Beziehung. Die Halacha ist die Durchbildung des praktischen Gesetzes mit seinen Vorschriften, Verordnungen und Anwendungen für das Leben, Cultus, Ritual, Straf- und Civilrecht umfassend, die sich aus dem Pentateuch herleitet; sie hält sich am Buchstaben des Gesetzes und muß sich für

Digitized by Google

ihre Sätze auf Autoritäten berufen können. Die Hagada ist die innerliche Religion, dargestellt in hohen Sprüchen der Weisheit, in zahllosen sinnigen Gleichnissen, Parabeln und Allegorien, in überraschenden Auslegungen des Schriftworts, in dessen sittlichen Geist sie sich versenkte, sie verwebt auch die Geschichte und die Sage mit einander und ist ein treuer Spiegel eines Zeitraums, der mehr als ein halbes Jahrtausend umfaßt. Die Halacha ist demnach der religionsgesetzliche, die Hagada der religionsphilosophische Theil des Talmud — Der Talmud geht von der Voraussetzung aus, daß kein Fall im religionsgesetzlichen Leben eintreten könne, der nicht in der Bibel vorhergesehen wäre. Die Debatten und Discussionen in ihm betreffen größtentheils die Begründung der religionsgesetzlichen Bestimmungen aus der Schrift und lehnen sich an die Mischnah, an eine Bibelstelle oder an thatsächlich vorliegende Fälle an. Diese Debatten, Discussionen und Verhandlungen sind im Talmud in einer Weise aufgezeichnet, daß man ein naturgetreues Bild der Lehrversammlungen erhält. Die Fragen und Antworten, die Behauptungen und Widerlegungen gestalten sich in derselben Form, in derselben Reihenfolge vor unseren Augen, daß man sich in das Lehrhaus versetzt, die Gesetzesbestimmungen wie ein organisches Gewächs sich entwickeln sieht. Und diese Debatten sind mit einem staunenerregenden Scharfsinn geführt; mit einem Aufwand von Geisteskraft werden zwischen den entlegendsten Thematen Aehnlichkeiten, zwischen den gleichartigsten Unterschiede aufgesucht, werden Schlüsse und aus diesen Reihen von Consequenzen gezogen, daß nur die geübte Denkthätigkeit und der geschärfte Geist ihnen folgen kann. — In den Zeiten politischen Elends, in denen die Juden von den Stätten der Bildung ausgeschlossen waren, erhielt die Beschäftigung mit dem Talmud ihren Geist frisch und bewahrte ihn vor geistiger und sittlicher Verkommenheit, und zerstreut unter den Völkern bewahrte der Talmud sie vor Zersplitterung, war er das sie umschlingende, einigende Band. Ihm verdankt das jüdische Volk aber auch die Treue, Ausdauer und Charakterfestigkeit, die es durch Jahrtausende sich bewahrt und die Lei-

Digitized by Google

den, Versuchungen und Anfechtungen niemals zu erschüttern vermocht. — Die Sprache des babylonischen Talmud ist bald aramäisch, bald rabbinisch-hebräisch, enthält aber auch viele fremdsprachliche Elemente. Der jerusalemitische Talmud (§ 170) hat sprachlich eine mehr syrische Färbung. Der babylonische Talmud wurde zu allen Zeiten mehr studirt und bearbeitet und seine Bestimmungen wurden für maßgebender angesehen als die des jerusalemitischen.

Fünftes Kapitel.

Die Saboräer, Lage der Juden in den verschiedenen Ländern.

Gestörte Lehrthätigkeit.

180. Das Vorgefühl herannahender Gefahren, welches Rabbina bewog die Vorräthe religiösen Wissens durch die Niederschreibung des Talmud zu sichern, hatte ihn nicht getäuscht. Um das Jahr 498 unter der Regierung des schwachen Königs Kobad trat der Magier Mazdak als Verkünder einer Lehre auf, welche Aufhebung der Familie, Gemeinschaft aller Güter, Unbeschränktheit des Genusses — den Communismus in seiner gemeinsten Form zum Ziele hatte. Die entfesselten Leidenschaften bedrohten auch die Juden. Diese erhoben sich darum unter Anführung des jugendlichen Exilarchen Mar Sutra II., um das Heiligste zu schützen und es gelang ihnen sich politische Selbstständigkeit zu erkämpfen. Sieben Jahre behauptete Mar Sutra diese Unabhängigkeit, als er durch Verrath in die Hände des Perserkönigs fiel und auf der Brücke von Machuza mit seinem gelehrten Großvater Mar Chanina hingerichtet wurde (520). Während der nun hereinbrechenden Verfolgungen erlahmte jede geistige Thätigkeit, die Schulen blieben geschlossen, weder Lehrer, noch Jünger wagten sich zusammenzufinden. Erst mit dem Regierungsantritte des weisen und milden Chosroes Nuschirwan kehrte wieder die alte Ordnung zurück. Die Juden durften wieder in herkömmlicher Weise ihr Gemeinwesen verwalten. Die Schulen in Sura, wo R. Giza und in Pumbaditha, wo R. Simuna Schulhaupt war, wurden wieder geöffnet und Mar Ahunai richtete das Exilarchat wieder auf. Auf Chosroes I. folgte aber

Digitized by Google

der grausame Hormuz IV. (579—590), unter dessen Tyrannei und Unklugheit die Perser, namentlich die Juden litten. Die Lehrhäuser wurden wieder geschlossen, die Gesetzeslehrer wanderten aus und die Verwirrung erreichte ihren Höhepunkt, als Bahram, der tapfere Feldherr des Hormuz, den dieser durch seinen Undank gereizt hatte, sich empörte und die Juden sich ihm zuwendeten und ihn unterstützten. Bahram riß zwar den Perserthron an sich, wurde aber von Chosroes, dem Sohne des Hormuz, der mit einem von dem byzantinischen Kaiser Mauritius ihm gegebenen Hülfsheere heranzog, geschlagen. Chosroes II. Firuz (590—628) bestrafte die Unterstützung, welche die Juden dem Bahram liehen, blutig; aber er war ein gerechter und milder König und so war er nach vollzogenem Strafgerichte auch den Juden ein wohlwollender Fürst. Die Exilarchen, denen sich seit dem Märtyrertode Huna Maris (§ 178) und Mar Sutras das Volk wärmer anschloß, nahmen wieder ihre Würde ein und die Lehrhäuser zu Sura, wo Mar ben Huna (590—608) und Chananja (bis 630) und zu Pumbaditha, wo Mari ben Deme (594—614) Schulhäupter waren, wurden wieder geöffnet.

Sammlung der ferneren Schriften.

181. Die in dieser Zeit wirkenden Lehrer hießen die Saboräer (§ 178). Ihre Thätigkeit beschränkte sich darauf das Niederschreiben des Talmud zu Ende zu führen, sowie den ihnen vorliegenden schriftlichen Vorlagen die endgültige Fassung zu geben. An eine Erweiterung des Talmud wagten sie sich nicht. Nur manche ihrer Interpretationen, methodologische Zeichen, sowie die abschließenden Ergebnisse und festen Regeln, welche dieselben in den Kallaversammlungen für praktische Zwecke aus den Debatten des Talmud zogen (Hilchetha), wurden noch in den Text des Talmud eingeschaltet. — Dem Sammeltriebe jener Zeit verdanken auch eine Reihe kleiner Traktate ihren Ursprung, die zu dem Talmud in demselben Verhältnisse, wie die Apokryphen zu den heiligen Schriften stehen. Die Redaktion derselben wird den Saboräern zugeschrieben, thatsächlich läßt sich aber weder Ort noch Zeit dieser Redaktion mit Gewißheit ermitteln. Hierher gehören: 1. der Traktat Soferim, der die Vorschrif-

Digitized by Google

ten zur Schreibung der Gesetzesrollen, der Rolle Esther u. s. w., sowie ein ausführliches Ritual über die gottesdienstlichen Bräuche an Sabbathen, Fest- und Fasttagen enthält; 2. der Traktat Semachoth oder Ebel Rabbathi (nicht zu verwechseln mit dem in diesem Traktat wohl als Quelle benutzten in dem Talmud erwähnten Ebel Rabbathi), der die Trauergebräuche zusammenstellt; 3. der Traktat Calah, bei dem dasselbe Verhältniß wie oben zu dem im Talmud angeführten Traktate Calah obwaltet, die Ehepflichten enthaltend; 4. Derech Erez, bestehend aus Derech Erez rabba und suttah, welche von dem Geiste der Sittlichkeit erfüllte Lebensregeln enthalten und einem Abschnitte, der von der hohen Bedeutung des Friedens spricht; 5. eine Erweiterung der Spruchsammlung Aboth, unter dem Namen Aboth des R. Nathan. 6. Sieben kleinere Traktate, Vorschriften über Sefer Torah, Mesusah, Tefillin, Schaufäden, Sklaven, Samaritaner und Proselyten enthaltend. Die meisten dieser Sammlungen hatten den Zweck die Endergebnisse der talmudischen Discussionen so zusammenzustellen, daß bei vorliegenden Fällen nach ihnen die Entscheidungen getroffen werden konnten. — In diese Zeit fällt auch die Sammlung der zahlreichen agadischen Vorträge. Der schon den Amoras Rabbah und Hoschia zugeschriebenen Midraschimsammlung (§ 174) schloß sich eine Fortführung derselben über alle fünf Bücher Moses und die fünf Megilloth an. Die ganze Sammlung führt den Namen Midrasch Rabbah und entspricht zumeist den Hagadas im Talmud Palästinas, von wo sie zu verschiedenen Zeiten von den Lehrern nach Babylonien, wo diese Sammler alle wohl lebten, gebracht wurden.

Die Juden im byzantinischen Reiche.

182. Das byzantinische Reich wurde von Kaisern beherrscht, die Schwächlinge, von Mönchen und Günstlingen abhängig waren. Eigennutz und morgenländische Ueppigkeit waren daselbst an die Stelle der Selbstlosigkeit, der Kraft und Nüchternheit der alten Römer getreten und unter dem Deckmantel des christlichen Eifers wurden die unmenschlichsten Grausamkeiten ausgeübt. Unter solchem Regimente und von allen Ehrenämtern ausgeschlossen, konnte von einer öffentlichen Lehrthätigkeit der

Digitized by Google

jüdischen Gesetzeslehrer nicht die Rede sein. Doch waren die Juden in der Uebung ihrer religiösen Satzungen nicht gehemmt. Als aber der in Kleinlichkeiten und im Undank große Justinianus (527—565) byzantinischer Kaiser wurde, wurde auch diese den Juden verkümmert. Er verbot ihnen das Peßachfest nach ihrer Zeitrechnung zu feiern, wenn dasselbe vor den christlichen Ostern traf, er verbot die üblichen agadischen Bibelauslegungen, die eine Kräftigung des religiösen Sinnes bezweckten und benutzte eine in der jüdischen Gemeinde zu Byzanz (Constantinopel) ausgebrochene Spaltung zu dem Befehle, den Torahvorlesungen aus der heiligen Schrift eine Uebersetzung aus der im christlichen Geiste bearbeiteten Septuaginta folgen zu lassen, er verletzte ferner die Juden seines Reiches durch die Einschränkung der bürgerlichen Freiheit, indem er einen jüdischen Zeugen gegen Christen nicht zuließ. Justinian war aber zu sehr durch weittragende Pläne abgelenkt und so hatten diese Edikte für die Juden des byzantischen Reiches keine weiteren Folgen. Unter der Regierung der Kaiser Justinus (565—574), Tiberius II. (574—582) und Mauritius (582—602), namentlich unter den beiden letzteren edlen Kaisern war das Loos der Juden erträglicher. Als aber der blutdürstige Phocas, der Mauritius und alle seine Angehörigen hinrichten ließ, den Thron bestieg, wurden die Juden durch den Uebermuth der Statthalter und Geistlichen in einer Weise gereizt, daß sie in Antiochien ihre christlichen Nachbaren überfielen und eine große Menge derselben, auch den Patriarchen Anastasius tödteten. Als darum Chosroes II. von Persien, Phocas und sodann den ihm folgenden Heraclius bekriegte, schlossen sich die Juden Palästinas, unter Führung des tapferen Benjamin ihm an. Sie nahmen Jerusalem, welches sie bis dahin nicht betreten durften, mit Sturm und züchtigten die christlichen Einwohner der Stadt. Sodann machten sie mit den Persern vereint Streifzüge in Palästina, zerstörten Kirchen und Klöster und rächten an den Mönchen die Unbill, die sie von ihnen erlitten. Ein Unternehmen gegen Tyrus jedoch, dessen jüdische Einwohner sie herbeigerufen hatten, wurde verrathen. Aus

Digitized by Google

Rache zerstörten sie die Kirchen außerhalb der Stadt, mußten aber davon abstehen, weil die Juden in Tyrus dafür büßen mußten. Nach vierzehnjährigem Kampfe mußte Chosroes, der von seinem eigenen Sohne verrathen und später ermordet wurde, die eroberten Provinzen dem Heraclius wieder zurückgeben und eine Niedermetzlung aller Juden, die sich nicht rechtzeitig geflüchtet, war die Strafe für die Hülfe, die sie den Persern angedeihen ließen. Das Verbot Jerusalem zu betreten, wurde den Juden mit Strenge erneuert (628). Der Lage der Juden Palästinas glich die derselben in den europäischen Provinzen des byzantinischen Reiches, wo überall Juden wohnten, die aber unter den mannigfachen Eingriffen in ihre religiösen Gewohnheiten und vielfachen bürgerlichen Beschränkungen zu einer geistigen Blüthe sich nicht erheben konnten. Leo, der Isaurier zwang sogar die Juden zur Annahme des griechischen Christenthums und vertrieb diejenigen, die sich dessen weigerten (721).

Die Juden in Italien.

183. Weniger demüthigend war die Stellung der Juden in Italien, wo gerade die Päpste sie oft in Schutz nahmen und die gewaltsamen Bekehrungen der Bischöfe tadelten. Kräftigen Schutz erhielten sie, als Theodorich der Große (496—526) das Gothenreich in Italien aufrichtete. Theodorich war arianischen Bekenntnisses, aber obgleich er die Rechte der Katholiken achtete, duldete er dennoch keine Uebergriffe derselben und belegte jede Gewaltthätigkeit der katholischen Geistlichkeit und des katholischen Pöbels mit schweren Strafen. Als dieser eine Synagoge zu Rom verbrannte und die Häuser der Juden plünderte, mußte der römische Senat die Schuldigen ermitteln und als sie Schadenersatz zu leisten sich weigerten, wurden sie auf öffentlicher Straße durch Henkershand gegeißelt. Nicht minder streng ahndete er das Vorhaben der katholischen Geistlichkeit zu Ravenna und Mailand, sich unter schändlichen Vorwänden der Synagogen und des Eigenthums der Juden zu bemächtigen, ebenso duldete er nicht, daß die Juden in Genua der Rechte, die sie von jeher daselbst genossen, beraubt würden. Wie Theodorich war auch dessen hochgebildete Tochter Amalaswintha, die ihm in der Regierung folgte und auch die nach ihrer

Digitized by Google

Ermordung folgenden Gothenkönige, insbesondere der hochherzige Totila den Juden wohlgesinnt. Die Juden belohnten dieses Wohlwollen aber auch durch Beweise treuester Anhänglichkeit. Der in Ränken geübte byzantinische Kaiser Justinian wollte sich Italiens unter dem Vorwande, die Ermordung der Amalaswintha zu rächen, bemächtigen und fand in seinem Feldherrn Belisar, der das Vandalenreich in der kurzen Zeit von 533—534 zerstörte, — er brachte mit der gemachten Beute die von dem Vandalenfürsten Geiserich aus Rom fortgeschleppten Tempelgefäße nach Byzanz — ein treffliches Werkzeug für seine Pläne. Belisar brach in Italien ein, eroberte Sicilien und den Süden des italienischen Festlandes und im Herbste 536 begann er die Belagerung Neapels, deren griechische Einwohner die Uebergabe an Belisar verlangten. Die jüdischen Einwohner Neapels vertheidigten die Stadt an der Seite der den Gothen Treugebliebenen mit einem Muthe und mit einer Opferfreudigkeit, daß Belisar erst nach schweren Verlusten in den Besitz Neapels gelangte. Die Herrschaft der byzantinischen katholischen Kaiser, die Narses in Italien sicherte, brachte auch für die italienischen Juden die judenfeindlichen Edikte Justinians zur Geltung. Justinians Nachfolger mußten jedoch einen großen Theil Italiens den Longobarden überlassen, die arianischen Bekenntnisses kein Uebelwollen für die Juden hatten und selbst als der Papst Gregor I. den Uebertritt des Longobardenkönigs zum Katholicismus bewirkte, blieb die Stellung der Juden durch den Einfluß dieses Papstes eine würdige. Gregor wollte die Söhne derjenigen, die Gott seiner Offenbarungen werth gehalten, schonend behandelt wissen und mahnte darum in seinen Schreiben an die Bischöfe von Gewaltthätigkeiten gegen dieselben ab. Das Recht christliche Sklaven zu halten und den damals allgemeinen Handel mit Sklaven wollte aber auch Gregor den Juden nicht zugestehen und befahl sowohl den Besitz christlicher Sklaven als den Handel mit denselben zu strafen.

Die Juden in Gallien (Frankenreiche).

184. Auch auf gallischem Boden lebten Juden in großer Menge. Schon in älterer Zeit eingewandert, vermehrte sich die Zahl derselben als während der hadrianischen Blutgesetze die

Digitized by Google

Juden in Gallien eine Zuflucht fanden und seitdem viele ihnen nachfolgten. Sie genossen sowohl im fränkischen als im burgundischen Reiche gleiche Rechte mit den übrigen Einwohnern, trieben Ackerbau und Handel, befuhren auf eigenen Schiffen Ströme und Meere und waren auch tüchtige Waffenschmiede. Zur Zeit, als der Merovinger Chlodwig I. (483—511) das fränkische Reich gründete, waren Juden über ganz Gallien verbreitet und lebten mit der Bevölkerung, auch mit der niederen Geistlichkeit in bestem Einvernehmen, selbst dann, als die katholische Kirche durch den Uebertritt Chlodwigs zu ihr die herrschende in Gallien wurde. Der hohen katholischen Geistlichkeit mußfiel aber dieses freundliche Verhältniß und von dem judenfeindlichen Geiste der burgundischen Könige unterstützt, setzten sie auf den Concilien zu Orleans (538 und 545) und Maçon (581) Beschlüsse durch, die den Verkehr zwischen Juden und Christen störten, die sich wiederholenden Eheverbindungen zwischen denselben mit Strafen belegten und den damals in allen Schichten der Gesellschaft verbreiteten Sklavenhandel hemmten. Durch solche Beschlüsse wurde zwischen Juden und Christen eine künstliche Scheidewand gezogen, die Stellung der ersteren herabgedrückt, so daß sie allmälig von allen obrigkeitlichen Aemtern und zuletzt auch von der Theilnahme am Kriegsdienste ausgeschlossen wurden. Am meisten litten die Juden Galliens durch die Bekehrungswuth der Könige und Bischöfe. Der Bischof Avitus von Clermont, Gregor von Tours, der König Chilperich, besonders aber der König Dagobert hielten kein Mittel für zu grausam und zu schlecht, wenn nur durch dasselbe die Juden für das Christenthum gewonnen würden. Der Bischof Avitus stellte den Juden die Wahl zwischen Taufe und Auswanderung, viele flohen nach Marseille (576), doch 500 nahmen die Taufe an. Der König Dagobert erließ den Befehl, daß bei Vermeidung der Todesstrafe alle Juden das Christenthum anzunehmen hätten (629). Aber schon begann die Macht der merovingischen Könige zu sinken, während der Einfluß ihrer Hausmeier, die die Vorzüge der Juden schätzten und ihnen freundlich gesinnt waren, wuchs. So gewährte Pipin,

Digitized by Google

der Vater Carl des Großen den Juden Languedocs nicht unwichtige Freiheiten. — Französische Juden siedelten sich auch in Deutschland an, doch ist die älteste Geschichte der Juden Deutschlands in Dunkel gehüllt. Das Alter der jüdischen Gemeinden in Worms, Ulm und Regensburg, welches bis in die Zeit Esras hinaufgerückt wird, gehört in das Gebiet der Sage. Erst aus dem vierten Jahrhunderte liegen Zeugnisse für das Vorhandensein von Juden in Cöln vor.

Lage der Juden in Spanien.

185. Auch in Spanien, wo sich Juden sehr früh angesiedelt (§ 115), vermehrte sich die Zahl derselben in Folge der unglücklichen Aufstände unter Vespasian, Titus und Hadrian, welche viele Juden bis nach Spanien trieben. Viele wurden dorthin als Sklaven verkauft, aber von ihren Glaubensbrüdern daselbst ausgelöst. So lange das Heidenthum in Spanien vorherrschend war und auch unter der Herrschaft der Westgothen, so lange die Könige Arianer waren, genossen die Juden gleiche Rechte mit ihren Mitbürgern. Sie besaßen Weinberge und Oelpflanzungen, trieben Ackerbau, Handwerke und Handel, waren zu allen Aemtern zugelassen, leisteten Kriegsdienste und ihr Zusammenleben mit den Christen war so harmlos, daß die christlichen Landbewohner eben so oft ihre Feldfrüchte von frommen Juden als von ihren Geistlichen einsegnen ließen. Erst als mit dem Könige Reccared die katholische Kirche zur Herrschaft gelangte, wurden auch die Juden Spaniens durch unduldsame Bestimmungen gedemüthigt und eine Scheidewand zwischen Juden und Christen aufgerichtet. Reccared verbot den Juden Ehen mit Christen einzugehen, Kinder die aus Mischehen hervorgingen, sollten gewaltsam zur Taufe gebracht werden; Juden sollten keine öffentlichen Aemter bekleiden, keine Sklaven halten und im Uebertretungsfalle ihnen die Sklaven fortgenommen und harte Geldstrafen aufgelegt werden. Doch die Großen des Reichs waren diesem Fanatismus abhold und bei dem Einflusse, den sie besaßen, wurde es ihnen nicht schwer die Vollstreckung der Reccared'schen Gesetze zu hintertreiben. Und da die Thronwirren nach dem Tode Reccareds die Aufmerksamkeit von den Juden ablenkten, ruhten die harten

Digitized by Google

Verfügungen desselben, bis Sisebut sie in gehässigster Weise wieder aufnahm. Als nun wieder die Großen des Reiches, ja sogar Bischöfe sich der Juden annahmen, erließ er einen Befehl, daß alle Juden, die nicht das Christenthum annähmen, auszuwandern hätten (612). Viele Juden verläugneten äußerlich ihre väterliche Religion, viele Ueberzeugungstreue wanderten aus und ließen sich theils in Afrika, theils in Frankreich nieder. Als aber Swintila, der Sisebut in der Regierung folgte, dessen harte Verfügungen aufhob, kehrten die Ausgewanderten wieder in ihr Vaterland und die Getauften zu ihrer angestammten Religion zurück. Die Meisten der Nachfolger Swintilas waren, von den auf den Concilien gefaßten lieblosen Beschlüssen der Bischöfe angefeuert, von dem unduldsamen Geiste Sisebuts erfüllt. Die Grausamsten unter ihnen waren Recenswinth (649) und Erwig (680). Der letztere befahl, daß den der Taufe widerstrebenden Juden die Haut vom Kopfe gerissen und dieselben nach Einziehung ihrer Güter des Landes verwiesen werden sollten. Dieser unerträglichen Lage glaubten die Juden unter der Regierung des Königs Egika (687—701) durch eine von ihren Brüdern in Afrika unterstützte Verschwörung ein Ende machen zu können, die aber entdeckt, noch härtere Maßregeln gegen sie heraufbeschwor. Doch das Ende der westgothischen Herrschaft und die Erlösung der gepeinigten Juden nahte schneller, als sie zu hoffen wagten.

Die Juden Arabiens.

186. Während die Juden in den von katholischen Königen beherrschten Ländern hart bedrückt und verfolgt wurden, erfreueten sie sich in Arabien sogar einer gewissen Selbstständigkeit. Schon zur Zeit als der Tempel stand, führten Handelsunternehmungen Juden nach Arabien, stärkere Einwanderungen fanden nach der zweiten Auflösung des Reiches statt und im ersten und zweiten Jahrhundert nach Chr. befanden sich sowohl in Nordarabien (namentlich in der Landschaft Chaibar) und in Südarabien (Jemen, Himjara) viele jüdische Stämme, die von den Arabern, welche ihre Abstammung von Jaktan, dem Sohne Ebers und Ismael, dem Sohne Abrahams herleiteten, als Bundesgenossen angesehen wurden. Die Juden Nordarabiens

Digitized by Google

führten ein Beduinenleben und wußten sich ihre Unabhängigkeit durch eine Reihe auf hochgelegenen Punkten befestigte Burgen zu wahren. Die südarabischen Juden trieben gleich den Himjariten Handel mit Persien, Indien und dem byzantinischen Reiche. Mit den Arabern in Sprache, Sitte und Gewohnheit verwandt, nahmen sie bei aller Hingebung für die Religion ihrer Väter, das arabische Wesen an. Wie die Araber hatten sie eine patriarchalische Stammesverfassung, übten sie Gastfreundschaft gegen Jeden, der ihr Zelt betrat und bewahrten sie Treue ihren Bundesgenossen. Wie die Araber hielten sie die Tapferkeit sehr hoch, rangen sie nach der Palme der Dichtkunst und unterschieden sich nur durch ihre Religion und durch ihren höheren Bildungsgrad von denselben. Die Zuverlässigkeit und Treue des jüdischen Dichters Samuel Ibn Adija ist sprüchwörtlich geworden. Er opferte sein Kind und überlieferte das Gut, welches der Fürstensohn Imrulkais ihm anvertraute, dem Feinde nicht. Verrath, ließ er diesem sagen, ist ein Halsband, welches nicht rostet. Die Araber fühlten sich zur jüdischen Religion derart hingezogen, daß der jemenitische König Abu Kariba mit seinem ganzen Volke zum Judenthume übertrat (500). Sein Sohn Jussuf rächte an in Arabien wohnende Christen die Mißhandlungen, welche seine Glaubensgenossen im byzantinischen Reiche zu erdulden hatten. Auf Veranlassung des byzantinischen Kaisers Justin I. zog jedoch der äthiopische König Elesbaa mit einem zahlreichen Heere gegen Jussuf, besiegte ihn, richtete ein großes Blutbad unter den Juden Himjaras an und führte viele Gefangene fort. So lagen die Verhältnisse in Arabien, als der Mann auftrat, der durch die Stiftung einer neuen Religion eine nicht geahnte Umwälzung nicht nur in Arabien und seinen Nachbarländern, sondern auch in Spanien herbeiführte und auch die Entwicklung jüdischen Lebens und Denkens in neue Bahnen leitete.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Geschichte des jüdischen Volkes von der Entstehung des Islam und des Karäerthums bis zur gewaltsamen Verjagung der Juden aus Spanien und Portugal. 620 — 1494.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Die gaonäische Zeit.

Einleitung.

187. Die frischen aber rohen Kräfte, welche die Fluthen der Völkerwanderung in das sich zersetzende römische Reich einführten, erhielten durch ihre Bekehrung zum Christenthume den Fanatismus einer verfolgungssüchtigen Kirche, der auf Kirchenversammlungen geschürt den jüdischen Einwohnern den vollen Becher der Leiden zu leeren gab. Und da auch das jüdische Volk dort, wohin die Hand der Bischöfe nicht reichte, auf babylonischem Boden von Leiden heimgesucht war, schien dasselbe jede regere Geistesthätigkeit und damit auch die Lebensfähigkeit einbüßen zu wollen. Da trat der Islam auf und gewährte in den von ihm eroberten Ländern den Juden nicht nur Schutz und Zuflucht, sondern weckte sie auch zu frischer Geistes- und Lebenskraft. Obgleich die Lehre Mohameds durch die Gewalt von Waffen verbreitet wurde und sich oft feindselig gegen die Juden bewies, so lag in den Trägern dieser Lehre, in den Arabern doch ein hochherziger Zug; erwachte, kaum ein Jahrhundert, nachdem sie Bekenner des Islam geworden, in diesen ein so mächtiger Eifer für Bildung und Wissenschaft, daß auch die Juden des Khalifenreichs von ihm erfaßt wurden und ein frischer Hauch sie durchströmte. — Der Einfluß des Islam weckte aber im Judenthume eine schon längst begraben geglaubte Parteispaltung. Der Islam bekleidete die Schulhäupter

Digitized by Google

zu Sura und Pumbaditha mit einem Ansehen und verlieh ihnen eine erhöhte Bedeutung, daß sie unter dem Namen „Geonim“ die geistigen Würdenträger aller Juden wurden, von denen die Meisten in den vom Islam beherrschten Ländern wohnten. Der anerkannte Einfluß des Gaonats bewirkte, daß der Talmud, mit dem, seitdem er zum Schriftworte sich gestaltete, die pharisäische Richtung sich abschloß, die oberste Autorität im Judenthume wurde. Diese unbedingte Autorität des Talmud weckte in den zerstreueten Resten des Sadducäismus das Streben wieder zum einfachen Wortlaute der Bibel zurückzukehren. Der anfänglich in schwachen Keimen vorhandene Gegensatz wuchs zum vollen Meinungskampfe und führte zur Scheidung des Judenthums in Rabbinismus und Karäerthum. Der Kampf zwischen Beiden, der oft mit großer Erbitterung geführt wurde, fachte in dem ersteren den Eifer für neue ihn verjüngende Wissenszweige an. — In die gaonäische Zeit fällt auch die Gründung des Chazarenreichs.

Erstes Kapitel.

Der Einfluß des Islam auf die Entwicklung der jüdischen Verhältnisse in Asien und Afrika.

Mohamed und die Juden Arabiens.

188. Mohamed, der Prophet von Mekka und Jathreb (Medina), der Stifter des Islam erhielt vom Judenthume die Anregung zu der von ihm gestifteten Religion und darum sind die Wahrheiten, welche das heilige Buch des Islam, der Koran, verkündet, insbesondere die Lehre von der Einheit Gottes und seiner Unbildlichkeit, welche die Grundlagen des Religionsgebäudes Mohameds bilden, dem Judenthume entlehnt, durch Beispiele aus der Bibel und der jüdischen Geschichte belegt und bekunden überall jüdische Färbung. Da Mohamed nicht lesen konnte und die Bibel nur aus seinem Umgange mit Juden kennen lernte, so bekamen die biblischen Erzählungen, die in dem Munde des Volkes bekannte legendenhafte Ausschmückung, in welche Talmud und Midrasch sie gehüllt hatten. Aber wie das Christenthum die von ihm verkündeten Lehren den Völkern an-

Digitized by Google

paßte, die sich ihm anschlossen, so goß auch Mohamed die Wahrheiten des Judenthums und den ganzen Strom seiner Traditionen in den Arabern zugängliche und gewohnte Formen. Mohamed gab sich viel Mühe, die Juden für seine Lehren zu gewinnen, kam ihnen entgegen, indem er den Fasttag des 10. Thischri (Aschura) einführte und die Richtung des Angesichts bei dem Gebete (Kiblah) nach Jerusalem bestimmte. Aber nur wenige Juden Arabiens schlossen sich ihm an, der größere Theil, dem die Schattenseiten seines Charakters, seine Selbstsucht, Sinnlichkeit und sein Hochmuth nicht verborgen blieben, weigerten sich ihm als Propheten zu huldigen. Mohamed verfolgte sie dafür mit dem glühendsten Hasse und als er zu Macht und Einfluß kam, ließ er sie seine harte Hand fühlen. Grausame Kriege entbrannten zwischen den Anhängern Mohameds und den nur selten durch Schutz- und Trutzbündnisse geeinigten jüdischen Stämmen Arabiens. Sie wurden vereinzelt besiegt — 700 Juden des Stammes Benu Nadhir ließ er in Medina enthaupten und in eine Grube werfen — und theilweise zur Annahme des Islam, theilweise zur Auswanderung nach Syrien gezwungen. Obgleich aber der sich ausbreitende Islam die selbstständige Stellung der Juden in Arabien vernichtete, wurde er doch von den Juden aller übrigen Länder als Erlöser von drückender Noth begrüßt.

Günstige Wandlung der jüdischen Verhältnisse durch die Herrschaft der Araber.

189. Kaum ein Jahrzehnt nach dem Tode Mohameds hatte der Islam unter dem Rufe: „Es ist kein Gott als Allah und Mohamed ist sein Prophet" die schönsten Länder im Norden Arabiens und Afrikas sich erobert. Der erste Khalife Omar entriß, von Juden und Samaritanern unterstützt, Palästina den verhaßten Byzantinern und legte in Jerusalem an der Stätte des ehemaligen Tempels den Grundstein zu einer Moschee. Die Beschränkungen, die er den beiden Völkern der Schrift (Juden und Christen) auflegte, wurden, weil sie nicht demüthigender Natur waren, leicht getragen. Durch Hülfe der Juden und nestorianischen Christen, die unter dem grausamen Joche der letzten Herrscher aus dem Hause der Sassaniden seufzten, eroberte Omar auch das Perserreich (von den Arabern Irak genannt) und belohnte die Dienste, welche

Digitized by Google

die Juden Iraks ihm bewiesen, durch Freiheiten und Rechte, die er ihnen verlieh. Den Exilarchen Bostenai, Sohn des Chachinai — von dem die Sage erzählt, daß der König das ganze exilarchische Geschlecht vom Hause Davids ausrotten ließ und nur ihn durch einen Traum veranlaßt, verschonte — beließ Omar in seinen politischen und richterlichen Würden, gestattete ihm das Tragen eines Siegelringes, um seinen Erlassen einen amtlichen Charakter zu geben, ordnete ihm alle Juden des babylonischen Reiches unter und zeichnete ihn aus, indem er ihm die Tochter des persischen Königs Chosroes, Dara, zur Frau gab. — Noch größere Vergünstigungen ließ der vierte Khalife Ali den Juden Babyloniens zu Theil werden. In dem Streite zwischen Ali und Moawija, der das islamitische Reich in zwei Lager spaltete, erklärten sich die babylonischen Juden für den Ersteren und bei der Einnahme der Stadt Firuz Schabur durch denselben, kamen unter Führung des Schulhauptes Mar Isak 90,000 Juden, um Ali zu huldigen (652). Ali nahm diese Huldigung freundlich auf, erwies sich dankbar und stattete das Schulhaupt mit besonderen Würden und Privilegien aus.

Exilarchat und Gaonat.

190. Die günstige Stellung, deren sich nunmehr die Juden Babyloniens erfreueten, erhielt ihren Ausdruck in der Stellung ihrer politischen und religiösen Häupter. Die Exilarchen, die unter den letzten sassanidischen Königen ihres Ansehens verlustig gingen, wurden seit dem Exilarchat Bostenais das von Khalifen eingesetzte politische Haupt der babylonischen Juden, die also ein eigenes Gemeinwesen bildeten, während die Schulhäupter die religiösen Angelegenheiten, zu denen auch die Rechtspflege gehörte, leiteten. Das jeweilige Schulhaupt zu Sura führte von jetzt ab den Namen Gaon (Excellenz) und Mar Isak war das erste Schulhaupt Suras, welches diesen Titel führte. Von allen Seiten strömten Schüler, ja ältere Gelehrte nach den Lehrhäusern zu Sura und Pumbaditha, die jetzt wieder, wie zur Amoräerzeit aufblühten und Pflegestätten der jüdischen Wissenschaften wurden, welche Schüler und Gelehrte wieder den Ruhm dieser Lehrhäuser in die entferntesten

Digitized by Google

Gemeinden trugen. Sura und Pumbaditha wurden jetzt für die ganze Judenheit, was die palästinensischen Schulen zur Zeit der Blüthe des Patriarchats für dieselbe war. In allen religionsgesetzlichen Fragen, zu denen auch die Rechtsverhältnisse gehörten, wurden die Entscheidungen dieser Schulen eingeholt und alle jüdischen Gemeinden Europas, Asiens und Afrikas unterwarfen sich den Anordnungen des Gaonats, dessen Ansehen desto mehr zunahm, je weiter das Khalifat seine Herrschaft ausdehnte. Die beiden Schulen zu Sura und Pumbaditha bildeten zusammen ein Synhedrium, dessen Mitglieder zweimal im Jahre, im Adar und Elul (März und September) zu einer gemeinschaftlichen Sitzung (Kalla) zusammentraten. Während dieser Kallamonate wurden die im Laufe des Halbjahres durchgenommenen Talmudabschnitte erläutert, von auswärtigen Gemeinden eingelaufene Anfragen besprochen und beantwortet, nöthig scheinende Einrichtungen getroffen und die gefaßten Beschlüsse durch Boten den fernsten Gemeinden mitgetheilt. Von den entferntesten Gemeinden liefen aber auch Spenden für die Häupter und Jünger der Schulen zu Sura und Pumbaditha ein und in allen jüdischen Gemeinden galt es als die größte Ehre, bei den in diesen Schulen stattfindenden Trauerfeierlichkeiten erwähnt und in Gebeten für die Wohlthäter der Schulen bedacht zu werden.

Das hohe Ansehen des Exilarchen.

191. So groß aber auch das Ansehen der Gaonen nach außen hin war, in Babylonien selbst bildeten nicht sie, sondern der Exilarch (Resch Glutha) die Vertretung der jüdischen Gemeinschaft, zu dessen Befugnissen es auch gehörte, die Schulhäupter (Geonim) einzusetzen und Zulassungsdiplome an alle diejenigen zu ertheilen, die um ein Lehr- und Richteramt sich bewarben und die Befähigung zu demselben nachgewiesen hatten. Die Exilarchen genossen ein fürstliches Ansehen. Ihren fürstlichen Haushalt bestritten sie von den Einkünften eines Landstriches, den der Khalif ihnen angewiesen und von den Steuern, die sie den Juden Babyloniens aufzulegen berechtigt waren. Diesem hohen Ansehen entsprachen auch die Feierlichkeiten bei Einsetzung eines neuen Exilarchen, der, obgleich

Digitized by Google

diese Würde im Hause Bostenais erblich schien, doch für dieselbe der Zustimmung der beiden Hochschulen bedurfte. Die angesehensten Männer des Landes, und an ihrer Spitze die Schulhäupter von Sura und Pumbaditha, fanden sich zu derselben ein und nachdem von den Letzteren Ansprachen gehalten und der eigentliche Huldigungsakt vorgenommen wurde, fand an dem darauf folgenden Sabbathe ein Festgottesdienst statt, bei dem in einem besonderen Gebete (Jekum Purkan) des Exilarchen, der Schulhäupter und Aller, die der Schule angehörten und ihre Theilnahme bewiesen, gedacht wurde. Die Schulhäupter und sonstige angesehene Männer fanden sich sodann in jedem Jahre kurz nach dem Hüttenfeste zu einer feierlichen Vorstellung, bei der dem Exilarchen Geschenke übergeben wurden, bei demselben ein. In dem jüdischen Gemeinwesen zu Babylonien, politisch durch den Exilarchen, nach der religiösen Seite durch das Gaonat vertreten, hatten die überall hin zerstreueten Gemeinden wieder einen gemeinsamen Mittelpunkt.

Schriftwerke jener Zeit.

192. Nach außen hin besaß aber das Gaonat einen beherrschenden Einfluß, der nicht wenig dazu beitrug, den Talmud zum Gesetzbuche für alle Juden zu gestalten, wie aber auch der Einfluß des Gaonats wieder durch den Umstand gekräftigt wurde, daß der Talmud alle jüdischen Gemeinden auf das Gaonat als die höchste Autorität hinwies. Der Talmud, seitdem er als Schriftwerk vorlag, war der unentbehrliche Wegweiser für das religiöse Leben der Juden geworden. Bei jeder Uebung des Gottesdienstes, bei jedem Brauche, ja bei jedem Schritte im Leben mußte der Talmud befragt und da das Verständniß desselben nicht immer fest stand, das Gaonat als die entscheidende Behörde befragt werden. Die Beantwortung der überaus zahlreichen an sie ergangenen Fragen (die später in besonderen Sammlungen zusammengestellt wurden), bildete neben dem Unterrichte die Hauptthätigkeit der Geonim. Diese weckte, da Talmudexemplare nicht sehr verbreitet waren, das Bedürfniß nach einem Handbuch, welches die Materien des Talmud zusammenfaßt und aus dem auch jene schöpfen konnten, die in das weite Gebiet des Talmud sich nicht versenken

Digitized by Google

konnten und wollten. Diesem Bedürfnisse zu entsprechen, verfaßte R. Acha aus Schabcha das Buch Scheeltoth (Fragen). R. Acha wurde, als (747) das Präsidium des Lehrhauses zu Pumbaditha neu besetzt werden sollte, obgleich er der Würdigste für dieses Amt war, übergangen und dasselbe von dem Exilarchen Salomo ben Chisdai, dem Nitronai, einem Schüler R. Achas übertragen. Aus Verdruß darüber wanderte er nach Palästina aus, wo er seine Scheeltoth, in denen auch der palästinensische Talmud benutzt ist, verfaßte. Dieselben sind in 171 Vorträgen nach den Abschnitten des Pentateuch geordnet, indem an dieselben die einschlagenden Gesetze und Observanzen geknüpft und also das im weiten Gebiete des Talmud Zerstreuete übersichtlich zusammengefaßt wird. An jeden Vortrag, der halachisch und agadisch eingeleitet ist, schließt sich eine Frage für praktische Fälle an, daher der Name Scheeltoth. In derselben Zeit schrieb der Gaon R. Jehudai, der Blinde zu Sura (759—62), ein ebenfalls für praktische Bedürfnisse dienendes Buch, unter dem Titel Halachoth Ketuoth. Etwas früher (740) soll Simon aus Kahira (Fostat) in Aegypten das Buch Halachoth Gedoloth verfaßt haben. Der Gaon Haninai soll später beide Werke verschmolzen und dem Buche die uns vorliegende Form der Halachoth Gedoloth gegeben haben. Thatsächlich lebte R. Simon aus Kairo um 900 und war der erste, der sämmtliche Ge- und Verbote der Schrift unter die kanonische Zahl 613 unterzuordnen versuchte. — Um dem Bedürfnisse nach Stoffen zu erbauenden Vorträgen für weitere Kreise zu genügen, wurde mit der Sammlung von Midraschim fortgefahren. So wurde die agadische Literatur in dieser Zeit durch die Midraschwerke, Tanchuma (§ 176), dessen Anfänge in das vierte Jahrhundert zurückreichen, Pesikta, die sich an die Abschnitte ausgezeichneter Sabbathe anschließt, Pirke R. Elieser, deren Werth man heben wollte, indem man sie R. Elieser ben Hyrkanos (§ 147) zuschrieb und Tana Dbe Elijahu, in welchen dem Propheten Elijahu ethische Lehren in den Mund gelegt werden, bereichert.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Karaiten, das Chazarenreich.

Die Vorläufer des Karäerthums.

193. Der Einfluß der Araberherrschaft, der erfrischende Geistesstrom, der in ihrem Gefolge einherfluthete, machte sich auch in einer Spaltung, in der Entstehung des Karäerthums bemerkbar, dessen Keime allerdings als sadducäische Anschauungen längst im Judenthume zerstreuet lagen. Mit dem Vordringen des von den Arabern verkündeten Islam, drang auch der Einfluß des Gaonats und mit ihm die widerspruchslose Herrschaft des Talmud vor. Während aber die Juden Babyloniens und derjenigen Länder, die seit Jahrhunderten unter dem Einflusse der palästinensischen und babylonischen Lehrhäuser lebten, mit den Anschauungen des Talmud verwachsen waren, herrschte bei den aus Arabien eingewanderten Juden ein anderer Geist. Das Judenthum war auch ihnen theuer und sie hatten Freiheit, Besitz und Vaterland geopfert und sich nicht zum Islam bekehrt. Aber andererseits drang der Talmud mit den Scheidewänden, die er um das jüdische Volk aufrichtete, spät und in abgeschwächter Form zu ihnen und darum mochten sie nur ungern der fröhlichen Geselligkeit mit nicht jüdischen Genossen, welche die Beschränkungen des Talmud ihnen verkürzten, entsagen. An eine gewisse Ungebundenheit, an Kraftentwicklung und Kriegsspiel gewöhnt, erwachte in ihnen ein Geist des Widerspruchs gegen den Talmud und seine Beschränkungen, der unvermeidlich Anhänger finden mußte. Hierzu kam noch ein ähnlicher Zwiespalt in der arabischen Welt. Auch unter den Bekennern des Islam gab es eine Richtung, welche neben dem Koran eine hochverehrte Ueberlieferung, die Sunna annahm, der die Schiiten gegenüberstanden, welche die Ueberlieferung verwarfen. Hierzu kamen die Reste der Sadducäer, welche der Islam und das in seinem Gefolge einherziehende neue Geistesleben aus ihrem Siechthum weckte und um welche diejenigen sich sammelten, die gegen die Allgewalt des Talmud sich auflehnten. So traten in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts kurz nach einander zwei Männer auf, die dieser antitalmudischen

Digitized by Google

Richtung einen Mittelpunkt zu geben bestrebt waren. Serene (um 720) in Syrien und Abu Isa (750) in Persien. Die Schritte derselben gegen den Talmud mußten aber scheitern, weil sie, was bei dem ersten derselben entschieden der Fall war, mit talmudischem Wissen zu wenig ausgerüstet waren, um allgemeinen Anklang zu finden und weil sie sich nicht begnügten, die Bibel als die alleinige Richtschnur für das Judenthum hinzustellen, sondern auch in das Gebiet weltlicher Macht übergriffen. Der erstere gab sich für den Messias aus, der Andere begnügte sich mit der bescheidenen Rolle eines Vorläufers desselben, das Vorhaben Beider scheiterte.

Anan, der Stifter des Karäerthums.

194. Die Stürme, welche Serene und Abu Isa hervorriefen, bereiteten aber das Auftreten des Mannes vor, der das durch fast 800 Jahre unangetastete Ansehen der rabbinischen Richtung bedrohte und eine Spaltung herbeiführte, die, trotz der Gefahr, welche sie für das Judenthum barg, sich als wohlthätig für dasselbe erwies. Dieser Mann war Anan, der Stifter des Karäerthums, der die Schriften der Rabbaniten, gegen welche er als heftiger Gegner auftrat, gründlich kannte und dabei auch in dem religionswissenschaftlichen Schrifttume der Araber heimisch war. Anan stammte aus altehrwürdigem, angeblich davidischem Stamme. Sein Oheim Salomo, der die Exilarchenwürde bekleidete (761—62), starb kinderlos und Anan, dessen Würdigkeit durch sein biblisches und talmudisches Wissen unterstützt wurde, hatte auf dieselbe berechtigten Anspruch. Dennoch wurde sein jüngerer Bruder Chananjah zum Exilarchen gewählt, weil es bekannt war, daß Anan den talmudischen Bestimmungen nicht die gebührende Autorität zuerkenne und die Schulhäupter keinen Exilarchen wollten, der der talmudischen Lehr- und Lebensweise nicht anhing. Anan über die erfahrene Zurücksetzung erbittert, beschloß die gegentalmudische Richtung, die damals viele Geister beherrschte und von den Schulhäuptern zu Sura und Pumbaditha verfolgt wurde, zu einem besonderen Bekenntnisse auszubauen und also eine förmliche Spaltung im Judenthume zu veranlassen. Der Riß durch das Judenthum war damit vollzogen und erwies sich als unheilbar.

Digitized by Google

Scheidungsmomente zwischen Karäern und Rabbaniten.

195. Anan läugnete, wie früher die Sadducäer, den göttlichen Charakter der Ueberlieferung, verwarf die Autorität des Talmud und forderte die Rückkehr zum Gesetze der Bibel. Sein Grundsatz war: forschet treu in der Schrift. Von diesem Zurückgehen auf die Schrift (Mikra) nannten sich seine Anhänger, die Ananiten, Männer der Schrift (Baale Mikra) oder Karaim, die in der Schrift Lesenden und Forschenden. Anan constituirte seine Gemeinde, deren Naßi er wurde, wanderte aber, da er in seinem Vaterlande mit seiner Lehre nicht durchdringen konnte, nach Palästina aus, woselbst er zu Jerusalem eine Synagoge erbauete. Die allmälig erst zu einem Lehrgebäude sich gestaltenden Satzungen und Formen, in denen die Karaiten von den Rabbaniten abwichen, betreffen: 1. die Feier der Sabbathe und Festtage, 2. den Gottesdienst, 3. die Ehe- und 4. die Speisegesetze. Den Sabbath feiern die Karäer noch strenger als die Rabbaniten. Sie zünden an ihm weder selbst, noch lassen sie an ihm Feuer und Licht anzünden, nehmen an ihm keine Beschneidung vor, verlassen so wenig als möglich das Haus, ja wenden nicht einmal für gefährlich Erkrankte Heilmittel an. Den seit dem vierten Jahrhunderte feststehenden Festkalender (§ 172) schafften sie ab und führten wieder die Bestimmung der Festeszeiten nach dem Erscheinen des ersten Mondlichtes ein, was bei den weit auseinander liegenden Wohnsitzen und einem mangelnden Mittelpunkte die Einheit der Festbegehung oft stören mußte. Nur das Fest des siebenten Monats feiern sie zwei Tage, die anderen Feste dagegen dem Wortlaute der Bibel gemäß einen Tag. Das Wochenfest ist nach sadducäischem Brauche nicht der 50. Tag nach dem zweiten Peßachtage, sondern der 50. Tag vom ersten Sonntag des Peßachfests (**Mimochoroth Haschaboth**), fällt also immer auf einen Sonntag. Die Festgebräuche anlangend, bereiten sie die ungesäuerten Brote am Peßach aus Gerstenmehl, um die Armseligkeit derselben hervorzuheben. Am Thischrifeste stoßen sie nicht in die Posaune, indem sie Jom Therua (Tag des Blasens) in anderer Weise deuten, sie feiern ihn auch nicht als Neujahrsfest. Am Hüttenfeste bedienen sie sich nicht des

Feststraußes, sondern bringen das Gebot der vier Fruchtarten mit der Bereitung der Festhütte in Verbindung. Den Purim feiern sie zwei Tage, den Chanuka, weil er keine biblische Quelle hat, gar nicht. Den Festtag Esther erkennen sie nicht an und statt am 9. Ab betrauern sie am 10. durch Fasten die Zerstörung Jerusalems. Das Gebot der Schaufäden üben sie in anderer als im Talmud vorgeschriebener Weise, des Brauchs der Thephillin und der Mesusa enthalten sie sich gänzlich, indem sie die darauf bezüglichen Vorschriften der Bibel als bildliche Redeweise erklären. Alles dies glauben sie aus dem Buchstaben der Schrift herauszulesen, allerdings durch eine zu Widersprüchen führende Auslegung der Schrift.

Fernere Scheidungsmomente zwischen denselben.

196. Beraubten schon die Abweichungen, welche die Karäer in den Satzungen für die Sabbathe und Festtage trafen, sie manches Anregenden und das Gemüth Erwärmenden, so war dies in Betreff des Gottesdienstes in noch höherem Maße der Fall. Die seit Jahrhunderten eingeführten Gebetformeln, die zum Theil noch in dem Tempel zu Jerusalem üblich waren und die für die Werktage, für die Sabbathe und Feste geregelt, einen geheiligten Charakter trugen, wiesen sie aus ihren Gotteshäusern und statt dieser Gebete, deren erhabener Inhalt den Geist des Judenthums einfach aber ergreifend ausspricht, führten sie ein buntgewirktes Allerlei von Bibelversen ein, die, so schön die einzelnen Verse auch sind, in ihrer Gesammtheit des Erhebenden entbehren. Von den Rabbaniten nahmen sie die fromme Sitte, für das Seelenheil der Verstorbenen zu beten, an. An der Spitze dieser Seelengebete erwähnen sie die frommen Lehrer und beginnen mit dem Stifter Anan. — Am meisten erweiterten aber die Ehegesetze der Karaiten die Kluft zwischen diesen und den Rabbaniten. Die Karaiten verbieten nämlich die Verwandtschaftsgrade, welche Talmud und Bibel erlauben, und erklärten von diesen erlaubte Ehen als Blutschande. Sogar der sociale Umgang zwischen Beiden wird durch die Strenge gestört, mit welcher die Karäer solche Reinheitsgesetze halten, die von den Rabbaniten nicht beachtet werden. Diese Strenge hat für sie selbst eine Reihe von Unzukömmlichkeiten, die sie sogar

Digitized by Google

oft am Besuche des Gotteshauses hindern. Auch in Betreff der Speisegesetze unterscheiden sie sich in einem Maße von den Rabbaniten, daß gemeinsame Malzeiten, welche die von einander Getrennten wieder verknüpft hätten, unmöglich sind. Auf der einen Seite verbieten sie den Genuß des Huhns, auf der anderen Seite gestatten sie gewisse Mischungen von Fleisch und Milch und sie beweisen auch darin einen Mangel an Folgerichtigkeit, daß sie die mehr in der Tradition begründete „Schechita" aufrecht halten und die Vorschriften für dieselbe noch peinlicher als die Rabbaniten beobachten. Ueberhaupt hat das Bekenntniß der Karäer einen schwankenden Charakter. Das religiöse Leben sollte nach der Ansicht derselben durch die Deutung der Schrift und nicht durch die feste Ueberlieferung aufgebauet werden. Sie verwarfen damit die sichere Autorität der Tradition, um dafür die individuellen Meinungen und Auslegungskünste der zeitgenössischen Lehrer einzutauschen. Jeder, der eine neue Schrifterklärung gefunden, glaubte das ganze religiöse Leben umgestalten zu dürfen, so daß dasselbe durch eine bessere oder schlechtere Schrifterklärung verbessert oder verschlechtert wurde. Innerhalb des Karäerthums hat sich aber noch eine besondere Sekte in Jerusalem gebildet, welche ein asketisches Leben führte; diese asketischen Karäer nannten sich Abele Zion (Trauernde um Zion). — Die Karäer zeichneten sich von jeher durch die strengste Sittlichkeit, durch ihre Geradheit und lautere Rechtschaffenheit aus.

Hervorragende Karäer jener Zeit.

197. Der Einfluß der Schriftforschung auf die Regelung des religiösen Lebens, gab den Karäern den Ansporn zur hebräischen Sprachforschung und die scharfe Polemik zwischen Rabbaniten und Karäern veranlasse Beide, sich einer wissenschaftlichen Behandlung der hebräischen Sprache und einer vernünftigen Auslegung der heiligen Schrift zuzuwenden. Die hervorragendsten Persönlichkeiten, welche das Werk Anans fortsetzten, waren in diesem Zeitraume Nissim ben Noach (780), ein Kenner des Hebräischen, Aramäischen, der Mischnah und des Talmud, dem sogar Latein und Griechisch nicht fremd war und der als Sendbote die Lehren seiner Gemeinden unter

Digitized by Google

den Rabbaniten zu verbreiten suchte. Er schrieb ein Werk Peles (die Waage), weil die mosaischen Vorschriften in demselben gleichsam abgewogen werden. Noch Größeres für die Ausbildung und Verbreitung des Karäerthums leistete (um 800) Benjamin ben Moses aus Naharwend, der von den Karäern nach Anan am höchsten verehrte Lehrer, welcher Vieles wieder von den Rabbaniten annahm. Gleichzeitig wirkten noch andere Lehrer, die das karäische Bekenntniß verbreiteten und die hebräische Sprachwissenschaft förderten.

Das Chazarenreich.

198. Fast zur selben Zeit, als durch die Gründung des Karäerthums ein Bruchtheil des jüdischen Volkes von demselben sich loslöste, wurde dessen Selbstbewußtsein nicht wenig durch die Aufrichtung eines jüdischen Thrones im Chazarenreiche gehoben. Als der byzantinische Kaiser Leo den Juden das Christenthum aufzwingen wollte (§ 182), wanderten viele nach der taurischen Halbinsel (Krim) aus. Von da wanderten sie bis nach dem am kaspischen See gelegenen Reiche der Chazaren (Kosarim), die einem rohen, mit sittenlosen Bräuchen verknüpften Götzendienste ergeben waren. Die Chazaren hatten Handelsverbindungen mit Arabern und Griechen, verkehrten mit den in ihrem Lande wohnenden Juden und lernten dadurch das Judenthum, das Christenthum und den Islam kennen. Einer ihrer Fürsten (Chagane), der Chagan Bulan veranstaltete durch die Bekanntschaft mit den verschiedenen Bekenntnissen angelockt, eine Disputation zwischen Bekennern der christlichen, islamitischen und jüdischen Religion. Er merkte, daß die Vertreter des Christenthums und des Islam sich gegenseitig verketzerten, beide aber auf das Judenthum, als auf den Ursprung ihres Bekenntnisses sich beriefen. Er machte sich mit demselben bekannt, trat sodann zum Judenthume über (731) und seinem Beispiele folgten die Großen des Reiches und später die meisten Städtebewohner. Von einem der Nachfolger Bulans, dem Chagan Obadiah wird gerühmt, daß er Bethäuser und Lehrstätten gründete und das Volk in Bibel und Talmud unterrichten ließ. Der Chagan Joseph, der an einen der angesehensten Juden Spaniens ein Schreiben richtete, zählt elf jüdische

Digitized by Google

Fürsten auf, die das Chazarenreich weise regierten. Der letzte jüdische Chagan des Chazarenreichs war David, der von den mit den Russen verbündeten Byzantinern besiegt wurde (1016). Die Glieder des jüdisch-chazarischen Königshauses entflohen nach Spanien und die Chazaren wurden gezwungen das Christenthum anzunehmen.

Drittes Kapitel.

Einfluß des Karäerthums auf den jüdischen Geist, Aufschwung und Niedergang des Gaonats.

Massora und Massoreten.

199. Aus dem Gefühle der Sicherheit, dem sich die Vertreter des Talmud seit dem Aufblühen des Gaonats hingaben, wurden sie — zu ihrem eigenem Vortheile — durch die Entstehung des Karäerthums aufgerüttelt. Die rücksichtslosen Angriffe, welche sie von den Karäern erfuhren, nöthigten sie, sich mit dem Boden, den diese nunmehr als die alleinige Religionsquelle ansahen, mehr bekannt zu machen, überhaupt aus der Einseitigkeit des Talmudstudiums herauszutreten und auch mit den anderen Gebieten des Wissens sich zu beschäftigen. Die Karäer, welche die Verbindlichkeit der Tradition verwarfen und nur die Bibel als die einzig maßgebende Norm für das religiöse Leben erklärten, mußten derselben ein eifriges Studium zuwenden und nöthigten dadurch die Rabbaniten, die Bibel, mit der diese bisher nur zu halachischen und zu homiletisch-agadischen Zwecken sich beschäftigten, als selbstständigen Zweig der Religionswissenschaft anzuerkennen. Betraf dieselbe zuvörderst auch nur den gedanklichen Gehalt der biblischen Schriften, dessen Ergebnisse das religiöse Bewußtsein heben sollten, so konnte das Studium des äußeren Baues der Bibel auch nicht unbepflegt bleiben und so wurde die Wissenschaft der Massora weiter entwickelt, die so still und geräuschlos sie auch ins Leben getreten, die Kenntniß der Bibel Jedermann zu erschließen bezweckte. — Die Bücher der heiligen Schrift wurden sehr lange ohne Vokale und Accentzeichen und ohne Versabtheilung geschrieben und es gehörte eine große Fertigkeit dazu, die heiligen

Digitized by Google

Schriften zu lesen. Der erste Versuch die Buchstaben mit Vokalzeichen zu versehen, wodurch denselben gleichsam der Lebensodem eingehaucht wurde, wird einem R. Moses, der Punktirer (Hanakdan) genannt, aus Sura, zugeschrieben. Diese Vokalzeichen standen mit Ausnahme des langen (ו) U-zeichens oberhalb der Consonanten und wird dieses Obersystem das babylonische oder assyrische genannt. Der Karäer R. Mocha und sein Sohn R. Mose führten das jetzt übliche Untersystem, welches darin besteht, das mit Ausnahme des langen (ו) O die Vokalzeichen unterhalb der Buchstaben stehen, ein. Man nennt dieses Untersystem das tiberiensische, auch das palästinensische und hat dasselbe das ältere System gänzlich verdrängt. In Tiberias hatte man sich frühzeitig mit massoretischen Studien beschäftigt und haben vielleicht die Karäer R. Mocha und dessen Sohn R. Moses die Arbeiten der tiberiensischen Schulen fortgesetzt. Die Rabbaniten nahmen keinen Anstand, dieses System, obgleich karäischen Ursprungs, einzuführen. Neben den Vokalzeichen wurden auch Zeichen für die Verdopplung der Consonanten und für die harte Aussprache einiger derselben und endlich die Tonzeichen (Neginoth) eingeführt. Die letzten geben an, wie die einzelnen Worte nach dem Tonsatze (Accent) zu sprechen sind, dienen ferner als Interpunktion, indem sie die Satztheile verbinden und trennen, vertreten endlich die Melodie, nach welcher die Bibelabschnitte beim öffentlichen Gottesdienste vorzutragen sind (nach einem ähnlichen Brauche bei den Koranvorträgen der Araber). Daran fügten sich später noch sorgfältige Prüfungen aller Lesarten der Bibel, eine Hervorhebung aller Aehnlichkeiten und Unterschiede im Ausdrucke, aller scheinbaren und wirklichen Wiederholungen, so wie auch eine genaue Bestimmung der Abschnitte und Verse und eine nicht minder sorgfältige Zahlangabe der Verse und Worte der heiligen Schrift. Dieses mühsame Werk, das nach und nach fortschreitend aus kleinen Anfängen emporgewachsen, nennt man die Massora und die an ihr arbeiteten, die Massoreten. Umfaßte sie ursprünglich blos die treue Ueberlieferung des biblischen Textes, so wuchs sie später zu einer Wissenschaft an,

Digitized by Google

die grammatikalische, sprachliche Regeln und lexikalische Bemerkungen und endlich exegetische Erklärungen der Schriftworte in ihren Kreis zog.

Feststellung der Gebetordnung die Poëtanim.

200. Der belebende Hauch, der durch die Berührung der Juden mit den Arabern und durch ihre Polemik gegen die Karäer in die jüdischen Gemeinden strömte, konnte nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des Gottesdienstes derselben bleiben. Zwei Entwicklungsstufen durchlief der Gottesdienst der Synagoge bis auf die Zeit des Gaonats, deren erste mit den Männern der großen Versammlung (§ 23) und deren zweite mit R. Gamliel II. (§ 150) ihren Anfang nahm. Nunmehr war derselbe derart abgeschlossen, daß die Tephilla täglich 3mal, an Sabbathen, Fest- und Neumondstagen 4- und am Versöhnungstage 5-mal verrichtet wurde. Voran gingen im Morgen- (Schacharith) und im Abendgebete (Maarib) das Schema mit seinen Benediktionen, bei jenen von Psalmen eingeleitet und anderen Gebeten geschlossen. An Sabbath-, Fest- und sonstigen bedeutsamen Tagen bildeten die Vorlesungen aus der heiligen Schrift integrirende Theile des Gottesdienstes. Diese Gebete wurden zum ersten Male zum allgemeinen Gebrauche zusammengetragen (Siddur) von dem Gaon Mar Kohen Zedek (839—49), für die europäischen Gemeinden jedoch erlangte der Siddur des R. Amram (809—81) Geltung. — Eine dritte Stufe beginnt für den Gottesdienst mit der Bereicherung desselben durch die unter dem Namen Pijutim bekannten religiösen Dichtungen. Dichterische Gemüther fühlten sich angeregt, den hebräischen Sprachschatz nach arabischem Vorbilde in gebundene Rede zu bringen. Der Mangel politischer Bestrebungen führte sie auf das religiöse Gebiet, namentlich auf den Gottesdienst hin, in dessen gewohnte Pflichtgebete sie Abwechslung zu bringen und an den Festtagen ihn auszudehnen wünschten. So entstanden die Einlagen, namentlich in die Festgebete, die man Pijutim und deren Dichter man Poëtanim (von dem lateinischen Wort poëta) nennt. Der Inhalt der Pijutim sind festliche Erinnerungen, Bußgebete, allgemeine religiöse Betrachtungen, aber auch biblische Erzählungen, rabbinische Gesetze, agadische Aussprüche,

Digitized by Google

mystische Vorstellungen, die in dichterischem Gewande dem Volke zur Erbauung gegeben wurden. Wie sehr auch später die angesehensten Gesetzeslehrer gegen diese Einlagen eiferten und sie als unberufene Eindringlinge erklärten, so behaupteten sie dennoch, weil sie eine Vermannigfaltigung des Gottesdienstes bewirkten, ihren Platz. Die Pijutim wurden den verschiedenen Gebetstücken eingeordnet und erhielten nach ihrer bestimmten Stelle ihren bestimmten Namen, Jozer, Ofan, Ahaba u. s. w. Die Reihe der Poëtanim eröffnete Jose ben Jose, wahrscheinlich ein Palästinenser, der am Ende des 7. Jahrhunderts lebte. Der fruchtbarste der alten Pijutimdichter ist R. Elieser Hakaliri, von dem weder Herkunft, noch Lebensdauer, noch die Zeit, in welcher er lebte, mit Sicherheit anzugeben ist; man setzt ihn in den Anfang des 9. Jahrhunderts. Er dichtete über 150 liturgische Stücke in den verschiedensten Formen. Da er in dieselben rabbinische Satzungen und die Agada reichlich verwebte, viele Wortformen aus dem rabbinischen Schriftthume benutzte und sich eines gekünstelten Reims bediente, so war er oft genöthigt der Sprache Gewalt anzuthun und sprachwidrige Constructionen, willkürliche Wortbiegungen zu gebrauchen. Nicht desto weniger haben seine Muster, die alphabetisch geordneten Verse, die oft Akrosticha seines Namens enthalten, Nachahmung gefunden und seine Dichtungen fanden in den Liturgien der babylonischen, italienischen und französischen Gemeinden Aufnahme.

Die mystische (kabbalistische) Richtung.

201. Die Religionsphilosophie, welche damals von den Arabern gepflegt wurde und an die die Karäer bei dem Ausbau ihres Religionssystems sich anlehnten, weckte eine gleiche Richtung unter den Juden. Unter den Arabern hatten sich zwei religionsphilosophische Richtungen ausgebildet, von welchen die eine die im Koran vorkommenden grobsinnlichen Ausdrücke von Gott bildlich, die andere im buchstäblichen Sinne auffaßte. Dieselben Erscheinungen wiederholten sich in jüdischen Kreisen. Auch hier nahmen die Einen die in der Bibel vorkommenden anthropomorphistischen Ausdrücke bildlich, die Anderen faßten sie körperlich auf, umgaben dieselben mit einem mystischen Dunkel und gaben dadurch den früheren Anläufen zu einer Geheimlehre (§ 154)

Digitized by Google

einen weiteren Boden. Das göttliche Wesen wurde wie ein körperliches geschildert, mit dem Gottesnamen und Gottesthron ein mystisches Spiel getrieben, Klassen und Ordnungen unter den Engeln aufgestellt und die Ansicht verbreitet, daß die Besitzer dieser Geheimlehre unter gewissen Voraussetzungen Uebermenschliches zu leisten, durch Amulete (Kameoth) Krankheiten heilen, Geheimnisse enthüllen und Wunder üben könnten. Die Frucht dieser Richtung sind die kabbalistischen Bücher Othioth R. Akiba, Schiur Koma, Raziel, Hechaloth und andere. Auch das Büchlein Sefer Jezirah, in welchem die 10 Zahlen und 22 Buchstaben des Alphabets zu einem philosophischen Systeme ausgebildet werden, gehört hierher.

Verfall des Gaonats und der Lehrhäuser zu Sura und Pumbaditha.

202. Bedrohte diese Richtung das Judenthum mit dem geistverwirrenden mystischen Dunkel, so erwuchs ihm durch eine entgegengesetzte Richtung eine nicht mindere Gefahr, indem auf der einen Seite ein Zweifler, Chiwi aus Balk in Persien, eine zersetzende Kritik gegen die heilige Schrift richtete, die trotz ihrer, aller Pietät spottenden, rationalistischen Auffassung in weiten Kreisen Aufnahme fand und auf der anderen Seite die verschiedenen philosophischen Systeme (Welterklärungen) ein fortwährendes Schwanken in den religiösen Ueberzeugungen herbeiführten und viele dem Judenthume ganz entfremdeten. Hierzu kam, daß das Gaonat zu Sura und Pumbaditha allmälig in Verfall gerieth. Zuerst brachen in beiden Lehrhäusern Zerwürfnisse aus, wohl durch den Einfluß der verschiedenen Geistesrichtungen, denen die Schulhäupter sich nicht ganz verschließen konnten, erzeugt. Und als mit der Mitte des neunten Jahrhunderts die Khalifen ein Spielball in den Händen ihrer Minister wurden, die die Exilsfürsten ihrer hohen Stellung beraubten, sank die Schule zu Sura, jene in Pumbaditha stellte sich mit ihr auf gleichen Fuß, indem das Schulhaupt daselbst den Titel Gaon annahm, den bis jetzt nur das Schulhaupt von Sura für sich in Anspruch nehmen durfte, wodurch Eifersüchteleien zwischen den beiden Schulen nicht ausblieben. Nach einer Reihe fruchtbarer Gaonen, die eine starke Correspondenz mit den Gemeinden des Auslands führten und unter welchen Mar Zemach

Digitized by Google

ben Paltoi (872 — 90) zu Pumbaditha, der ein talmudisches Lexikon, vielleicht auch die Schrift Seder Tanaim w' Amoraim schrieb, und Nachschon (880 — 889), der Bearbeiter des Kalenders hervorzuheben sind, trat eine derartige Ermattung ein, daß das Lehrhaus zu Sura geschlossen worden wäre, hätte man nicht für dasselbe den Mann berufen, der zunächst dem Lehrhause zu Sura, sodann dem Gaonat überhaupt nicht geahnten Glanz verlieh, der aber auch durch die Tiefe, durch die Vielseitigkeit seines Wissens den Standpunkt des talmudischen Judenthums den vielen Angriffen gegenüber in rationeller Weise begründete, seinen Gedankeninhalt in philosophischer Fassung darlegte und dadurch die Widerstandskraft, das Selbstbewußtsein desselben hob. Dieser Mann, der als Begründer der jüdischen Religionsphilosophie das Judenthum und seine Wissenschaft in ein neues Bett hineinleitete, war R. Sadia ben Joseph.

R. Sadia ben Joseph.

203. R. Sadia ben Joseph (geb. 892 gest. 942) aus Fajum (Pithom) in Oberaegypten vereinigte umfassende Kenntnisse, reiches talmudisches Wissen und Sprachkenntnisse mit einem tief-sittlichen Ernste, religiösem Geiste und unbeugsamer Redlichkeit. Schon im Alter von 23 Jahren verfaßte er eine Schrift, in der er gegen Anan, den Stifter des Karäismus polemisirte und in dem Alter von 30 Jahren genoß er einen so ausgebreiteten Ruf, daß er von dem damaligen Exilarchen David ben Sakkai als Gaon nach Sura berufen wurde; der erste Fall, daß ein Nichtbabylonier zum Gaon gewählt wurde. Exilarchat und Gaonat waren, als Sadia sein Amt antrat, tief gesunken und dadurch wurden ihm, nachdem er kaum zwei Jahre im Amte war, bittere Erfahrungen bereitet. Der Exilarch wollte von Sadia in einer dem Lehrhause vorgelegten Rechtssache eine ungerechte Entscheidung erzwingen. Dieser wies das Ansinnen des Exilarchen mit Entschiedenheit ab und duldete nicht, daß dessen Sohn ihm dasselbe in ungeeigneter Weise wiederhole. Der Exilarch, der bei den Vorgängern Sadias für alle seine Forderungen Entgegenkommen fand, war durch den unbeugsamen Sinn Sadias derart gereizt, daß er ihn in den Bann legte,

Digitized by Google

seine Amtes entsetzte und sofort für ihn einen Nachfolger ernannte. Sadia ließ sich nicht einschüchtern, sondern erklärte seinerseits den Exilarchen seiner Würde entsetzt und ernannte gemeinschaftlich mit seinem Anhange den jüngern Bruder Davids Josua Hassan zum Exilarchen (930). Es bildete sich nun eine sadianische und eine davidische Partei, die beide ihre Sache vor den Khalifen brachten. Die Abgaben, die der Exilarch dem Volke erpreßte, setzten ihn in den Stand, den Khalifen für sich zu gewinnen und so entschied dieser zu seinen Gunsten und Sadia mußte sich nach Bagdad ins Privatleben zurückziehen (933 — 937). Nach dem Tode dieses Khalifen nahm aber das Volk mit solchem Nachdrucke für Sadia Partei, daß der Exilarch sich mit ihm versöhnen und ihn wieder in sein Amt einsetzen mußte. Die erlittenen Kränkungen brachen die Kraft Sadias und er starb in einem Alter von 50 Jahren (942).

Schriftstellerische Thätigkeit Sadias.

204. Die kurze Lebensdauer Sadias hinderte nicht, daß durch ihn dem Judenthume neue Bahnen gebrochen wurden. Sadia war einer der vielseitigsten Gelehrten, die das Judenthum erzeugt hat, als Theologe, Religionsphilosoph, Grammatiker und Sprachforscher gleich hervorragend. Er erkannte die Gefahren, die dem Judenthume drohten und trat ihnen in seinen Schriften entgegen. Trotzdem er durch Rechtsgutachten, mit denen er die Anfragen der entferntesten Gemeinden beantwortete, viel beschäftigt war, arbeitete er dennoch an einer wissenschaftlichen Begründung des Judenthums. Er schrieb Commentare und eine Uebertragung der Bibel in das Arabische, das er vollkommen beherrschte und trug dadurch die Bibel in die weitesten Kreise hinein. In diesen Commentaren bemüht er sich, die in manchen Gemüthern erschütterte Autorität der heiligen Schrift zu befestigen und das talmudische Judenthum in rationeller Weise zu begründen. Sein vollendetstes Werk ist jedoch sein in arabischer Sprache geschriebenes Buch Emunoth w' Deoth, in welchem zum ersten Male ein System der jüdischen Religionsphilosophie aufgestellt wird. Dasselbe nimmt seinen Ausgangspunkt von der Erschaffung des Weltalls und beweist, daß dieses nicht von Ewigkeit vorhanden sein

Digitized by Google

könne, sondern einen weisen, allmächtigen und allgütigen Schöpfer voraussetzen müsse, den zu erkennen Zweck der Schöpfung sei. Darum gipfelt das Schöpfungswerk in dem Menschen, der durch seine Seele seine Gottesebenbildlichkeit erkennen, aber nur durch die am Sinai geoffenbarte Lehre dieses Vorzugs würdig leben und auf der Bahn der Tugend bleiben kann. Wohl ist nicht der Zweck jedes geoffenbarten Gesetzes zu erfassen, aber alle veredeln und heben den Menschen. In der Beherrschung der Triebe durch die Vernunft, in einem durch das Gottesgesetz geregelten Leben besteht demnach die Aufgabe des Menschen auf Erden. Der Träger dieser Offenbarungen, der wie das Gottesgesetz ewig leben wird, ist das israelitische Volk, an das Gott seine Propheten, denen Gott die Wunder blos als Zeichen ihrer Sendung gegeben, geschickt. — Eine volle Vergeltung der Tugend und des Lasters findet nicht auf Erden, sondern im Jenseits statt. Mit der messianischen Erlösung steht die Auferstehung der Todten im Zusammenhange. — In diesem Buch will Sadia in gleicher Weise die Stumpfsinnigen zum Denken aufrütteln, und die dem Judenthume Entfremdeten zu ihm wieder zurückführen. — Von dem Emunoth w' Deoth sind hebräische Uebersetzungen von Juda Ibn Tibbon und Berachja ben Nitronai (Hanakdan aus Pumbaditha) vorhanden, die letztere ist noch ungedruckt. — Sadia wendete sich auch zu wiederholten Malen, theils in besonderen Streitschriften, theils an verschiedenen Stellen seiner größeren Werke mit scharfer Polemik gegen die Karäer. Diese ließen seine Angriffe wohl nicht unerwiedert, vermochten sich aber nicht zu der Klarheit und wissenschaftlichen Tiefe Sadias zu erheben. R. Sadia schrieb auch eine Einleitung in den Talmud.

205. Mit dem Tode Sadias erlosch der Glanz der suranischen Schule. Dessen Nachfolger Joseph ben Satia besaß nicht die Bedeutung, um Jünger anzuziehen; mit den Jüngern blieben auch die Spenden für dieselben aus und dadurch verfiel die suranische Schule derart, daß Joseph ben Satia Sura verließ und das von Rabh (§ 168) gegründete Lehrhaus nach siebenhundertjährigem Bestande geschlossen wurde (948). Auch

Schritte zur Hebung des Lehrhauses zu Sura, dasselbe wird geschlossen.

Digitized by Google

ein letzter Versuch der Suraner zu Gunsten ihres Lehrhauses, erwies sich als vergeblich. Sie schickten nämlich vier Talmudlehrer aus, um in den am mittelländischen Meere gelegenen Gemeinden Spenden für das Lehrhaus zu Sura zu sammeln. Das Schiff, auf welchem dieselben sich befanden, wurde aber von dem spanisch-arabischen Admiral Ibn Romahis aufgefangen, und von den vier Sendlingen wurde Schemarjah nach Alexandrien, Chuschiel nach Kairoan (Kyrene), Moses mit seinem Sohne, dessen Frau, um den lüsternen Umarmungen des Admirals zu entgehen, ihren Tod in den Wellen suchte, nach Cordova verkauft. Der vierte war wahrscheinlich Nathan ben Isak Kohen der Babylonier, der nach Narbonne gelangte. Diese vier Talmudlehrer verpflanzten das Studium des Talmud in die Städte, in welchen sie von ihren Glaubensgenossen ausgelöst und bald in ihrem Werthe erkannt wurden; sie machten dadurch die Länder, die bis dahin auf die babylonischen Schulen angewiesen waren, von denselben unabhängig und führten also den gänzlichen Untergang der suranischen Schule herbei. Sura wurde noch einmal für kurze Zeit der Sitz eines Lehrhauses.

Die letzten Gaonen.

206. Pumbaditha blieb, nachdem Joseph ben Satia Sura verlassen, als alleiniger Sitz des Gaonats und des Lehrhauses und erlebte noch Jahrzehnte des Ruhmes und Glanzes durch die daselbst wirkenden Gaonen R. Scherira und dessen Sohn R. Haï, welche die Reihe der Gaonen in würdigster Weise abschlossen. Wir besitzen von denselben eine große Zahl von Gutachten, an verschiedene Gemeinden gerichtet, von R. Scherira blieb überdies ein talmudisches Werk Megilloth Setharim zurück, das aber verloren ging. Ein bleibendes Verdienst erwarb sich R. Scherira (geb. 930 gest. 1000) durch das Sendschreiben, welches er in Folge der von Jakob ben Nissim (eines Schülers des nach Kairoan verschlagenen R. Chuschiel) an ihn gestellten Anfrage an die Gemeinde in Kairoan richtete. Dieses Sendschreiben, welches eine gedrängte, geschichtliche Uebersicht der babylonischen Schulen und ihrer Lehrer giebt, ist die Hauptquelle für die talmudische, nachtalmudische und gaonäische Zeit;

Digitized by Google

ohne welche die Zeit vom Abschlusse des Talmud bis auf R. Scherira und manche Theile der früheren Geschichte ganz dunkel bleiben würden. Das Lebensende R. Scheriras war sehr traurig. Von einem Böswilligen verläumdet, wurden Vater und Sohn gefänglich eingezogen und ihres Vermögens beraubt. R. Scherira soll eines gewaltsamen Todes (es soll ihm eine Hand abgehackt und er sodann getödtet worden sein) gestorben sein. Ihn überragte sein Sohn R. Haï (geb. 969 gest. 1038), der im 18. Lebensjahre schon zum Gaon und in einem Alter von 30 Jahren zum Amtsnachfolger seines Vaters erhoben wurde, sowohl durch die Vielseitigkeit seines Wissens, als durch die Menge der Gutachten und die gelehrten Schriften, von denen er die meisten in arabischer Sprache schrieb. Er verfaßte worterklärende Commentare zu einzelnen Theilen der Mischnah, ein Werk über talmudisches Recht, eine grammatische Schrift und ein Lehrgedicht Mußar Haskel und zeigte in allen seinen Schriften den klaren Denker und die talmudische Autorität. Obgleich er aber gegen abergläubische Bräuche seiner Zeit scharf zu Felde zog, war er der Philosophie, von der er glaubte, daß sie von der treuen Uebung der vorgeschriebenen Gebote abführe, nicht günstig. Mit ihm gleichzeitig erhob sich noch einmal auf mehrere Jahre die Schule zu Sura unter Samuel ben Chofni, dem Schwiegervater des R. Haï, der talmudische Werke und einen philosophischen Commentar zum Pentateuch verfaßte, später aber von seinen philosophischen Bestrebungen zurückkam (gest. 1034). Mit dem Tode R. Haïs erlosch das Gaonat, da das Talmudstudium neue Stätten gefunden. — Bald darauf erlosch auch das Exilarchat. Ein Enkel des Exilarchen David ben Sakkai (§ 203), den Sadia großmüthig erzog, wurde von moslemitischen Fanatikern erschlagen. Dessen Sohn Chiskia, ein Urenkel David ben Sakkais, durch dessen Erhebung zum Gaon man das Lehrhaus heben wollte, wurde, nachdem er das Exilarchat zwei Jahre bekleidet hatte, aus politischen Gründen hingerichtet und also waren Gaonat und Exilarchat, — das letztere erhob sich noch einmal für kurze Zeit — für immer untergegangen. Hatte auch Baby-

Digitized by Google

lonien einen beherrschenden Einfluß verloren, hatten die tonangebenden Gemeinden Nahardea, Sura und Pumbaditha aufgehört, so waren dafür Gemeinden wie Bagdad mit 1000, Mossul mit 6000, Hamada in Persien mit 10,000 Familien zu Ansehen gelangt. Bei solch zahlreicher jüdischer Bevölkerung mußte es wohl Einigen gelingen, sich die Gunst des Khalifen zu erwerben. So wurde der angesehene Salomo (oder Chasdai) von dem Khalifen Almuktasi mit der Würde des Exilarchen bekleidet, die aber weder den Einfluß noch die Lebensfähigkeit, wie in den früheren Jahrhunderten hatte und darum mit der schwindenden Gunst des Khalifen erlosch. Die zahlreiche jüdische Bevölkerung jener Gegenden macht es erklärlich, daß ein Schwärmer David Alrui sich einen so großen Anhang erwarb, um die Wiederaufrichtung des jüdischen Reiches planen zu können. David Alrui trat 1160 auf und hätte durch die Aufregung, welche er unter den Juden jener Länder erzeugte, viel Unheil über dieselben bringen können, wenn es nicht dem Exilarchen und den ihn unterstützenden angesehenen Männern gelungen wäre, Alrui unschädlich zu machen und den Khalifen zu besänftigen.

Hervorragende Karäer dieser Zeit.

207. Den Untergang der babylonischen Schulen beuteten die Karäer zur Vergrößerung ihres Einflusses unter den Rabbaniten aus, sie verbreiteten sich in Asien und Afrika, drangen bis Spanien vor und bedeutende Männer ihres Bekenntnisses unterhielten mit rabbanitischen Lehrern eine lebhafte Polemik. Salomon ben Jeruchaam, ein geistreicher und sprachgewandter Gelehrter, welcher Oberhaupt einer ägyptischen Karäergemeinde war, trat in einer zweisprachigen Streitschrift gegen R. Sadia auf. Gegen diesen polemisirte auch Sahal ben Mazliach, Verfasser eines Commentars zu mehreren Büchern der heiligen Schrift. Jephet ben Ali Halevi (950—90), eine anerkannte Autorität der Karäer, schrieb gegen Jakob ben Samuel, einem Schüler Sadias, und Joseph Alkarkassani (970—1000) trat mit mehreren Schriften auf, die aber nicht mehr die Bedeutung der seiner Vorgänger hatten. Obgleich die Polemik zwischen den Rabbaniten und den Karäern

Digitized by Google

den Gegensatz zwischen denselben schärfte, nahmen sie doch gar Manches von einander an. Die Karäer entlehnten, ohne es einzugestehen, manche rabbanitische Ueberlieferung und die Rabbaniten standen nicht an die Verdienste der Karäer Moses ben Ascher und dessen Sohn Aharon, die am Ende des neunten und in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts lebten, um die Massora anzuerkennen. Das von denselben nach den massoretischen Regeln hergestellte Bibelexemplar diente den rabbanitischen Lehrern zur Rectification ihrer Bibelexemplare und namentlich der zu den Vorlesungen in den Synagogen gebrauchten Thorarollen.

Zweiter Abschnitt.

Die Juden in Spanien bis auf Moses ben Maimons Tod.

Einleitung.

208. Spanien erlebte unter der Herrschaft der Araber eine Zeit köstlicher und üppiger Blüthe, wie sie sich in solcher Vielfältigkeit daselbst nicht mehr wiederholte. Wohlstand und Gesittung, Gewerbe und Handel, Wissenschaft und Forschung gelangten zu einer hohen Entfaltung und die arabische Sprache, welcher der Koran einen höheren Schwung verlieh, war ganz geeignet der Dichtkunst, der Wissenschaft und dem Volksleben in gleicher Weise zu dienen und der Ausdruck jeder geistigen Cultur zu werden. An dem Geistesaufschwunge der Araber nahmen die Juden Spaniens reichen und rühmlichen Antheil und auch die Geschichte der Juden Spaniens dieser Zeit bildet einen Abschnitt, der in seiner fesselnden Eigenthümlichkeit nicht mehr wiederkehrt. Die Juden Spaniens wetteiferten mit den Arabern in allen Fortschritten bürgerlicher Arbeit, sie widmeten in den verschiedensten Stellungen ihre Kräfte dem Wohle des Landes und der Fürsten, sie pflegten, wie die Araber alle Gebiete geistiger Thätigkeit und bewahrten dennoch ihrer Religion unverbrüchliche Treue, hielten jede Satzung, wie Bibel und

Digitized by Google

Talmud sie vorschreiben und hörten nicht einen Augenblick auf sich als Juden zu fühlen. Spanische Juden bekleideten die höchsten Aemter im Staate und hingen dennoch mit warmer Liebe am Judenthume; jüdische Forscher versenkten sich in die Tiefen der Philosophie und waren nicht destoweniger mit den geheimsten Verzweigungen des Talmud vertraut; jüdische Aerzte, Reisende und Kaufleute bewahrten sich Liebe und Eifer für die jüdische Wissenschaft und unter dem Einflusse der arabischen Sprache, in welcher die spanischen Juden schrieben, und durch welche die hervorragenden Geister unter Juden und Arabern auf einander wirkten, entwickelte sich ein geläutertes Sprachgefühl, welches dem Studium der hebräischen Sprache zu Gute kam. Als nun auch berühmte Talmudlehrer in Spanien einwanderten, die den Eifer für das Talmudstudium weckten, machte die politische Stellung und Vielseitigkeit der Juden Spaniens dasselbe zum Mittelpunkte der Juden überhaupt, so daß diese, wie ehemals an die Gaonen zu Sura und Pumbaditha, sich nunmehr an die Lehrer der spanischen Schulen wendeten. Die Schulen in denen Bibel, hebräische Sprache, Philosophie und Dichtkunst ihre Pflege fanden, standen denen, die mit dem Talmud sich beschäftigten, gegenüber, bis Moses ben Maimon, der mit den umfassendsten Kenntnissen beider Gebiete, geschultes Denken und Klarheit, Energie und Tiefe vereinigte, zeigte, wie dieselben sich ergänzen und stützen können. Die Juden Spaniens erlitten wohl auch unter den arabischen Herrschern manche Verfolgungen, oft folgte auf Zeiten hohen Einflusses und ruhigen Genusses der erworbenen Güter ein jäher Umschwung für sie, blutige Katastrophen mit allen Schrecken derselben, aber dieselben waren immer nur vereinzelt und von kurzer Dauer. Unduldsamkeit konnte da, wo die Gegensätze der Race und Religion so schroff hervortraten, auf die Dauer nicht Wurzel fassen. Ueberdies fanden die Juden, da auf spanischem Boden viele arabische Staaten waren, auch christliche Reiche erstarkten, in dem anderen Zuflucht, wenn sie in dem einen unterdrückt wurden.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

R. Chasdai und seine Zeitgenossen.

Die Juden in Afrika.

209. Der Schwerpunkt jüdischen Lebens, welcher durch Jahrhunderte im Osten war, neigte sich in dem Maße dem Westen zu, als die Cultur überhaupt ihren Weg von Osten nach dem Westen nahm. Die Blüthe des arabischen Reiches in Asien hatte ihren Höhepunkt überschritten, das bagdadische Khalifat verfiel, die von ihm abhängigen Khalifate machten sich selbstständig, gelangten zur Macht und mit dem Sitze der Macht wurden die Residenzen dieser Khalifen Stätten der Cultur und des geistigen Aufschwunges. An diesem nahm auch die daselbst befindliche jüdische Bevölkerung Antheil. In Nordafrika gelangte das Reich der Fatimiden mit der Hauptstadt Kairoan (Kyrene) zu Macht und bald blühte daselbst jüdisches Leben und wissenschaftliches Streben. Schon zur Zeit des Gaonats Sadias in Sura wirkte in Kairoan Isaak ben Suleiman Israeli (geb. 845 gest. 940), ein fruchtbarer Schriftsteller, als Arzt und Philosoph berühmt und in hoher Gunst stehend bei dem Gründer der fatimidischen Dynastie Ubaid-Allah. Seine medizinischen Werke, die aus dem Arabischen ins Lateinische übertragen wurden, waren im Mittelalter sehr geschätzt. Er schrieb auch einen Commentar zu dem Schöpfungskapitel im ersten Buche Moses. Die Anregung zu einem eifrigen Talmudstudium gab Chuschiel, einer der vier als Sklaven verkauften Talmudlehrer (§ 205), der von der Gemeinde zu Kairoan ausgelöst, daselbst zum Rabbiner gewählt wurde. Sein Sohn und Amtsnachfolger R. Chananel (1000) hielt eine stark besuchte Schule, commentirte den Pentateuch und andere heilige Schriften in vernunftgemäßer Weise und schrieb auch talmudische Werke und Commentare zum Talmud. Mit ihm zugleich wirkte Nissim, dessen Vater Jakob in wissenschaftlichem, brieflichem Verkehr mit dem Gaon R. Scherira (§ 206) stand, der außer anderen Schriften auch einen Schlüssel („Mafteach") zum Talmud schrieb. Sowohl R. Chananel als R. Nissim beschäftigten sich auch mit dem bis dahin ganz vernachlässigten palästinensischen Talmud.

Digitized by Google

Als Vertreter der profanen Wissenschaften in Kairoan ist noch zu nennen Dunasch (Adonim) ben Tamim (geb. um 900 gest. 960), ein Schüler Isaak Israelis. Er war ein Leibarzt des Khalifen, schrieb Werke über Mathematik, Astronomie und Medizin, bereicherte die jüdische Wissenschaft durch eine grammatische Schrift und durch einen Commentar zu dem Sefer Jezirah und verfaßte für den spanischen Staatsmann Chasdai ein astronomisches Werkchen über den jüdischen Festkalender.

Die Herrschaft der Araber in Spanien, günstige Stellung der Juden unter denselben.

210. Dieser Aufschwung jüdischen Lebens und jüdischer Wissenschaft wurde aber weit überstrahlt von der Blüthe, zu der die Juden in Spanien unter der Herrschaft der Araber gelangten. Als die spanischen Juden unter dem Drucke der von dem unduldsamsten Glaubenshasse dictirten westgothischen Gesetze (§ 185) am schwersten seufzten, schlug ihnen mit der Eroberung Spaniens durch die Araber die Stunde der Erlösung. Im Jahre 711 setzten die Araber von Tarek Ibn Zajed geführt, über die Meerenge von Gibralter, schlugen den letzen westgothischen König Roderich bei Xeres de la Frontera und eroberten, nachdem der auf Tarek neidische Statthalter Musa sich dennoch mit ihm vereinigt, in raschem Siegeslaufe fast die ganze Halbinsel. In dem Heere der Araber befanden sich zahlreiche Juden, die aus Spanien nach Afrika ausgewandert waren, diesen schlossen sich ihre noch auf spanischem Boden lebenden Glaubensgenossen an und unterstützten durch ihre Kenntniß der spanischen Verhältnisse den Siegeszug der Araber. Die Araber belohnten die Dienste der Juden durch das unbedingte Vertrauen, welches sie denselben schenkten. Hatten sie eine Festung erobert, ließen sie nur wenige Truppen als Besatzung zurück und vertrauten sie dem Schutze der daselbst befindlichen jüdischen Einwohner an. Und als die Araber in den ruhigeren Besitz des eroberten Landes gelangt, an die gesetzliche Ordnung desselben gingen, gewährten sie den Juden Religionsfreiheit, eigene Gerichtsbarkeit und hatten sie gleich den Christen nur eine Kopfsteuer (Dsimma) zu bezahlen. Es bildeten sich große jüdische Gemeinden in Granada, Cordova, Toledo und in anderen Städten. Und in dem Maße,

Digitized by Google

als sich die äußere Lage der Juden Spaniens besserte, erwachten namentlich in den größeren Gemeinden wissenschaftliche Bestrebungen und nahmen die Juden Theil, an dem unter den Arabern kräftig aufsprießenden geistigen Leben. Auf allen Gebieten geistigen Strebens begannen die Juden mit den Arabern zu wetteifern und zeichneten sie sich durch hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Philosophie und Dichtung, der Astronomie und Mathematik, der Sprachkunde und Exegese, der Naturwissenschaft und Medizin in derselben Weise aus, wie sie später durch gründliche Talmudgelehrsamkeit sich hervorthaten. Auch ihre praktische Thätigkeit hatte günstige Erfolge. Durch Handel und Gewerbe gelangten sie zu großem Wohlstande und durch Kenntnisse und Erfahrungen, die ihren Blick erweiterten zu hohen Staatsämtern, in welchen die Besitzer derselben im Interesse ihrer Glaubensgenossen zu wirken und ihrer wissenschaftlichen Bestrebungen mit Wärme sich anzunehmen keinen Augenblick anstanden.

Aufblühen der Wissenschaft unter den Arabern und Juden.

211. Aber erst als die Araber des ruhigen Besitzes der eroberten Halbinsel sich freuen konnten und auch dann durch die Persönlichkeiten gefördert, die mit ihrer hohen Stellung Liebe zu ihrem Volke vereinigten, entfaltete sich das Geistesleben der Juden Spaniens zu ihrer höchsten Blüthe. Ein halbes Jahrhundert hatten schon die arabischen Statthalter sich gegenseitig bekriegend, Spanien verwüstet, als der Ommejade Abdul-Rhaman I. (756—788) das spanische Khalifat gründete. Er war dem Schwerte des Abdallah Abul Abbas, des Gründers der abbassidischen Dynastie, der, um sich das Khalifat, dessen er sich bemächtigt hatte, zu sichern, das ganze Geschlecht der Ommejaden ausrotten ließ, glücklich entronnen, in Spanien mit Jubel empfangen und als Herrscher anerkannt worden. Aber auch unter ihm und seinen Nachfolgern erfreuete sich Spanien noch nicht der Ruhe, denn theils hatten die ommejadischen Beherrscher Spaniens gegen die abbassidischen Khalifen, theils gegen aufrührerische Statthalter, theils gegen die Fürsten der sich bildenden christlichen Reiche zu kämpfen. Erst unter Abdul-Rhaman III., An-Nasir (911—961) und seinem gleich gesinn-

Digitized by Google

ten Sohne Al Hakim (961 — 976), die zu Cordova residirten, erhielt das Khalifat solche Festigkeit, daß Kunst und Wissenschaft aufblühen konnten und Spanien der Sitz einer Cultur wurde, mit der sich kein anderes Land messen konnte. — In diesen zwei Jahrhunderten waren nun die Wunden vernarbt, welche die letzten christlichen Könige den spanischen Juden schlugen und die so lange gefesselten Geister hatten wieder sich frei bewegen gelernt. Als darum der Sohn des Abdul Rhaman I., der Khalif Haschem (788 — 795) Schulen errichtete, in denen das Arabische gelehrt wurde, besuchten die Juden dieselben mit solchem Eifer, daß sie von nun ab zumeist der arabischen Sprache sich bedienten. Und als unter Abdul-Rhaman III. und Al Hakim das jüdische Geistesleben der Fürsorge eines am Hofe dieser Khalifen einflußreichen Glaubensgenossen sich erfreuete, erwachte dasselbe zur Kraft und Blüthe, der wir die schönsten Früchte jüdischen Denkens und Empfindens danken. Diese Persönlichkeit, welche hohe Stellung und reiche Mittel im Interesse des Judenthums und seiner Wissenschaft verwendete, war Chasdai ben Isak aus der Familie Schaprut.

Chasdai ben Isak.

212. Schon der Vater Chasdais, Isak, dem sowohl Reichthum als Einfluß großes Ansehen verliehen, war ein Gönner jüdischer Gelehrsamkeit und Dichtkunst, ihn überstrahlte aber sein Sohn Chasdai (geb. um 915 gest. um 970). Arzt und Sprachenkenner, kam er durch die Kenntniß der lateinischen Sprache in die Lage dem Khalifen Abdul-Rhaman, in dessen Verkehr mit den christlichen Höfen Nordspaniens wesentliche Dienste zu leisten und als er eine ihm übertragene Mission glücklich vollführte, gewann er das Vertrauen Abdul-Rhamans dermaßen, daß er ihn zu seinem Finanzverwalter ernannte und mit wichtigen diplomatischen Geschäften betrauete. In noch höherem Maße erwarb er die Gunst des Khalifen, als er ein von dem byzantinischen Kaiser Constantin VIII. dem Khalifen geschenktes medicinisches Buch für diesen ins Arabische übertrug und als er die Hindernisse glücklich beseitigte, welche dem Empfange einer Gesandtschaft im Wege standen, die der Kaiser Otto I. im Jahre 956 nach Cordova schickte. Das unveränderte Ver-

Digitized by Google

trauen seines Fürsten und die hohe staatliche Stellung, die Chasdai einnahm, hielten ihn nicht ab, sich mit Wärme den Interessen seiner Glaubensgenossen zuzuwenden, unter denen er die Stelle eines Naßi, eines weltlichen Oberhauptes einnahm. So oft er mit den Gesandten in Verbindung trat, die an Abdul-Rhaman sich wandten, suchte er durch dieselben Vortheile für die Juden jener Reiche zu erwirken, welche diese Gesandten vertraten. Durch eine derartige Gesandtschaft bekam er auch Kunde von den jüdischen Königen des Chazarenreiches (§ 198), über welches der berühmte Reisende Eldad, der Danite (880—890), die ersten Nachrichten nach Spanien brachte. Unter den größten Schwierigkeiten übermittelte er ein ausführliches Sendschreiben an den damaligen Chazarenkönig Joseph und empfing von demselben ein freundliches Antwortschreiben und in demselben eingehende Mittheilungen über das Chazarenreich. Von seinen reichen Mitteln unterstützte er auch die babylonischen Hochschulen, seine Liebe zur Wissenschaft bekundete er durch einen Briefwechsel, den er mit gelehrten Männern unterhielt, so mit dem Sohne Sadias (§ 203), Dossa, mit Dunasch ben Tamim in Kairoan und Anderen. Namentlich war sein Haus der Sammelplatz von Gelehrten und Dichtern, unter denen drei Männer hervorragten, die von Chasdai auf das Großmüthigste unterstützt, die Begründer der jüdisch-spanischen Cultur wurden und für Spanien die Stellung errangen, die bis dahin die Sitze der Hochschulen in Babylonien hatten. Diese drei Männer waren der Talmudgelehrte Moses ben Chanoch, der Grammatiker Menahem ben Saruk und Dunasch ben Labrat, der das arabische Versmaß in die hebräische Sprache einführte.

R. Moses ben Chanoch.

213. R. Moses ben Chanoch war einer der vier jüdischen Gesetzeslehrer, die von dem Lehrhause zu Sura ausgeschickt wurden, um Spenden für dasselbe einzusammeln (§ 205), und von dem Admiral Ibn Romahis gefangen und zu Sklaven gemacht wurden. Er wurde nach Cordova verkauft und von der dortigen jüdischen Gemeinde losgelöst. Noch in seiner Sklavenkleidung ging er in das Lehrhaus, dem der das Richteramt verwaltende Rabbiner Nathan vorstand. Als dieser ein talmu-

Digitized by Google

disches Thema erläuterte und R. Moses bescheiden einige Einwendungen machte, erkannten die Anwesenden in ihm den gründlichen Talmudlehrer und als er mehrere an ihn gerichtete Fragen sofort mit großer Meisterschaft erledigte, erklärte R. Nathan auf sein Amt verzichten zu wollen und bat dasselbe dem ihm weit überragenden R. Moses zu übertragen. R. Moses wurde alsbald zum Rabbiner der reichen Gemeinde zu Cordova gewählt und durch ihn Cordova der Sitz der Talmudgelehrsamkeit. R. Moses errichtete ein Lehrhaus, für welches die kostbarsten Talmudexemplare zu Sura gekauft wurden und der Ruhm und der Ruf dieses Lehrhauses verbreitete sich derart, daß aus ganz Spanien und Afrika lernbegierige Jünglinge zu demselben strömten. Alles ordnete sich nunmehr willig den Entscheidungen des R. Moses unter, er waltete seines Amtes mit den Machtbefugnissen eines Gaon und machte dadurch die spanischen Juden unabhängig von den babylonischen Lehrhäusern. Chasdai und auch der Khalif sahen es mit Befriedigung, daß die spanischen Juden nunmehr in talmudisch-wissenschaftlicher Beziehung ebenso selbstständig geworden, wie Spanien es geworden, seitdem es sich von dem Beherrscher aller Gläubigen zu Bagdad unabhängig gemacht.

Menahem ben Saruk, Dunasch ben Labrat.

214. Wie R. Moses das Talmudstudium auf spanischem Boden zur Blüthe brachte und dadurch den Schwerpunkt jüdischen Lebens von den babylonischen Schulen nach Cordova verpflanzte, so bauete Menahem ben Saruk das bis dahin wenig gepflegte Gebiet der Sprachforschungan. Alle bis dahin geschaffenen Leistungen der jüdischen Gelehrten auf diesem Gebiete konnten sich den Fortschritten nicht zur Seite stellen, welche die Araber auf demselben aufzuweisen hatten. Chasdai berief darum Menahem ben Saruk, dessen schönen hebräischen Styl schon sein Vater Isak hochschätzte, aus Tortosa, wo er in dürftigen Umständen lebte, nach Cordova. Von Chasdai mit Gunstbezeugungen überhäuft, lebte er nur der Wissenschaft und die Frucht seiner sprachwissenschaftlichen Arbeiten war das hebräische Wörterbuch (Machbereth), welches er herausgab. Wohl hat dieses Buch seine Mängel, — Menahem kannte noch nicht das Gesetz der

dreibuchstabigen Wurzel — aber es war das erste vollständige hebräische Wörterbuch und bahnbrechend für seine Nachfolger. Ein nicht geringes Verdienst liegt auch darin, daß er dieses Buch in hebräischer Sprache schrieb und dadurch einen wissenschaftlichen hebräischen Styl begründete und es auch den Glaubensgenossen anderer Länder zugänglich machte. — So bescheiden auch Menahem und so anerkennend gegen die Leistungen Anderer war, so war ihm dennoch nicht vergönnt, sich der Früchte seiner wissenschaftlichen Bestrebungen freuen zu dürfen. Es erwuchs ihm ein scharfer Gegner in dem hochbegabten Dunasch ben Labrat, der ihn aus dem Herzen Chasdais verdrängte. Dunasch ben Labrat, auch Adonim Halevi genannt (geb. um 920 gest. um 980), stammte aus Bagdad, hatte seinen Wohnsitz in Fez und wurde von Chasdai nach Cordova berufen. Er hatte sich schon gegen Sadias mit kritischer Schärfe gewendet, noch rücksichtsloser polemisirte er gegen Menahem, begleitete die Artikel dessen Wörterbuchs mit beißenden Bemerkungen und legte dieselben in einer Schrift nieder, die er mit einem an Lobeserhebungen auf Chasdai reichen Gedichte diesem überreichte. Dunasch warf tiefe Blicke in den Geist der hebräischen Sprache, übertrug die arabische Dichtform mit großem Geschicke auf das Hebräische, machte sich aber in seinen Angriffen auf Menahem einer großen Leidenschaftlichkeit schuldig. Die Schüler Menahems unterzogen sich mit Wärme der Rechtfertigung ihres Lehrers.

Der Streit um das Rabbinat in Cordova.

215. Mehrere Jahrzehnte wirkte Chasdai zum Ruhme seines Vaterlandes und zur Veredlung des jüdischen Geistes. Er machte Spanien und in diesem Cordova zum religiösen und geistigen Mittelpunkte aller jüdischen Gemeinden, dessen bevorzugte Stellung anzuerkennen diese sich nicht weigerten. Das Ansehen Cordovas wurde auch durch den Wohlstand der jüdischen Gemeinde daselbst unterstützt. Dieselbe zählte 1000 jüdische Familien, die an Prachtliebe mit den arabischen Einwohnern wetteiferten. Das Rabbinat in Cordova wurde darum von den bedeutendsten Männern angestrebt, obgleich dasselbe nur ein Ehrenamt war. R. Moses genoß die ungetheilte Anerkennung

Digitized by Google

Aller, aber nach seinem Tode neigten sich die Einen seinem Sohne R. Chanoch zu, die Anderen wollten das Rabbinat dem R. Joseph ben Isak Stanas mit dem Beinamen Abitur, der ein hervorragender Schüler des R. Moses war, übertragen wissen. R. Joseph hatte große Verdienste, er war ein Kenner des Talmud, ein hervorragender Dichter synagogaler Gesänge, fertigte im Auftrage des Khalifen Al Hakim eine arabische Uebersetzung der Mischna, aber er hing auch dem neuen Geiste an, den der Einfluß der Araber unter den Juden Spaniens weckte; während R. Chanoch die streng talmudische Richtung seines Vaters vertrat. Da Chasdai seine Stimme für R. Chanoch in die Wagschale legte, wurde dieser zum Rabbiner Cordovas und damit zur höchsten religiösen Behörde der spanischen Juden gewählt. So lange Chasdai lebte, blieb R. Chanoch im unangefochtenen Besitze seines Amtes. Nach dessen Tode (970) jedoch brach der Streit der Parteien, von denen keine von ihrem Schützling lassen wollte, mit solcher Heftigkeit aus, daß sie beide an den Khalifen Al Hakim appellirten. Al Hakim entschied, da die Majorität der Gemeinde für R. Chanoch war, zu dessen Gunsten und ließ Ibn Abitur bedeuten, Spanien zu verlassen. Ibn Abitur, der seiner starren Opposition wegen mit dem Banne belegt worden, ging nach Afrika und von dort nach Pumbaditha, aber selbst der Gaon R. Hai daselbst, obgleich der Vater R. Chanochs, indem er ein Lehrhaus in Cordova gründete, dessen Ansehen schädigte, weigerte sich den mit dem Banne Belasteten aufzunehmen. Als aber nach dem Tode Al Hakims der noch im zarten Alter stehende Hischam II. den Thron bestieg, lag die Regierungsgewalt in den Händen des tapferen Hadschibs (Großveziers) Mohamed, genannt Al Manssur (der von Gott mit Sieg Begnadete). Dieser ernannte einen eifrigen Anhänger Ibn Abiturs, den seines Reichthums und seiner Wohlthätigkeit wegen berühmten Jakob Ibn Gau zum Oberhaupte der jüdischen Gemeinden des Khalifats. Jakob Ibn Gau nöthigte nun R. Chanoch sein Amt niederzulegen und ließ Ibn Abitur einladen zurückzukehren und das Rabbinat in Cordova nunmehr anzutreten. Dieser wies aber das Anerbieten

Digitized by Google

seines Gönners mit Entrüstung zurück, war edel genug die Würdigkeit des R. Chanoch anzuerkennen, der nicht lange darauf sein Amt wieder antrat, das er bis an sein Lebensende — er fand seinen Tod in der Synagoge beim Einsturze des Almemors auf dem er stand — mit großer Uneigennützigkeit verwaltete (1014). Ein Zeitgenosse R. Chanochs war der berühmte Grammatiker Jehuda ben David Ibn Chajug. Er war ein Schüler Menahems und setzte dessen sprachwissenschaftliche Studien fort. Ibn Chajug war der Erste, der in das innere Wesen der hebräischen Sprache eindrang, die Dreibuchstabigkeit der Stämme erkannte und also den Grund zu einer wissenschaftlichen Behandlung des grammatischen Baues der hebräischen Sprache legte.

Zweites Kapitel.

Samuel Hanagid und seine Zeit, sein Sohn Joseph und dessen trauriges Ende.

Zerfall des spanischen Khalifats.

216. Die Macht des spanischen Khalifats war nicht in den gesunden Einrichtungen eines geordneten Staatsgefüges, sondern in der Bedeutung des jeweiligen Herrschers begründet, daher genügte die Schwäche des Nachfolgers Hakims, Hischam II., und der Ehrgeiz seines Hadschibs, die Flamme des Bürgerkriegs zu entzünden und unsägliches Unheil über Spanien zu bringen. Und als der edle Abdul-Rhaman ben Hischam, der den durch die fortdauernden Bürgerkriege eingerissenen Zügellosigkeiten steuern wollte, ermordet (1024) und der letzte Ommejade Hischam III., der nur widerwillig den stillen Frieden eines zurückgezogenen Lebens mit den Gefahren des Thrones vertauschte, vergebens das Khalifat zu kräftigen sich bemühte, trat die Schwäche desselben der ungemessenen Herrschsucht der nach Unabhängigkeit strebenden Statthalter gegenüber, schon völlig ans Licht. Hischam mußte den Thron verlassen (1031) — er zog sich nach einem Schloße im östlichen Spanien zurück — und aus den Trümmern des Khalifats entstanden einzelne selbstständige Staaten. Der Schauplatz der entsetzlichsten Kämpfe während dieses bluti-

Digitized by Google

gen Bürgerkriegs war die Hauptstadt Cordova und als der Häuptling Suleiman, der den schwachen und finsteren Hischam II. vom Throne stoßen und sich dessen bemächtigen wollte (1013), in Cordova eindrang, vergossen desselben Schaaren das Blut des Volkes in Strömen und die Edelsten der Stadt wurden schonungslos hingemordet. Unter dieser allgemeinen Bedrängniß litten die Juden furchtbar und als Suleiman in Cordova einfiel, verließen die angesehensten jüdischen Einwohner diese Stadt und wanderten nach Granada, das in dieser Zeit der Zerrissenheit die Hauptstadt eines eigenen Königreichs wurde, nach Toledo, auch nach Saragossa aus. Der Stern der den Juden in Cordova unterging, sollte ihnen in Granada glänzender aufgehen.

Samuel Halevi (Ibn Nagrela).

217. Zu den Flüchtlingen, die die Blutscenen in Cordova aus dieser Stadt trieben, gehörte Samuel Halevi, ein Schüler Chanochs und Chajugs, der seiner umfassenden talmudischen Kenntnisse und seiner Gewandtheit im arabischen Ausdrucke wegen großes Ansehen genoß. Er ging nach Malaga, welches zum Königreiche Granada gehörte und ernährte sich daselbst kümmerlich vom Spezereihandel. Dort lernte ihn Ibn Alarif, der Vezier des damaligen Königs Habus kennen. Briefe, die Samuel für eine Sklavin des Veziers schrieb, verriethen diesem eine solche merkwürdige Handhabung der arabischen Sprache, daß er Samuel zu sich berief und ihm das Amt eines Geheimschreibers übertrug. Vor seinem Ende empfahl ihn Alarif dem König Habus und dieser, der wie alle arabischen Fürsten die Gewandtheit im arabischen Ausdrucke hoch schätzte, ernannte ihn zu seinem Katib (Staatsminister). Ogleich es nicht an neidischen Großen fehlte, die das Emporkommen Samuels mit scheelen Augen betrachteten und diese es nicht an Mitteln fehlen ließen, um ihn zu stürzen, obgleich seine Feinde auch den wilden Glaubenseifer gegen ihn aufriefen, verstand er es dennoch, sich unter den schwierigsten Verhältnissen nicht nur unter Habus, sondern auch unter dessen Nachfolger Badis zu behaupten. Unter seiner umsichtigen Verwaltung hob sich der Wohlstand des Landes, durch sein Wohlwollen gewann er die Herzen, seine Anspruchslosigkeit

Digitized by Google

entwaffnete seine Widersacher und die Rücksicht, die er bei jeder Gelegenheit auf die herrschende Religion nahm, erwarb ihm sogar das Vertrauen der moslemitischen Eiferer. So hoch aber Samuel stand, bewahrte er sich dennoch ein warmes Herz für das Judenthum, seine Bekenner und seine Wissenschaft. Er war dem Könige ein treuer Diener und den Juden ein treuer Beschützer. Seine hohe Stellung kam darum allen Juden jenes Reiches zu Gute, sie genossen die vollkommenste Gleichstellung mit den Moslems, dienten im Heere und wurden mit hohen Staatsämtern betraut. Samuel wurde von Habus zum Oberhaupt (Nagid) der Juden seines Reiches ernannt. Gleichzeitig hatte er auch die Stelle eines Rabbiners, zu der seine talmudischen Kenntnisse ihn befähigten, inne, er stand einem Lehrhause vor, unterhielt einen lebhaften Briefwechsel mit Gelehrten verschiedener Länder, namentlich mit dem Gaon Hai in Pumbaditha und mit R. Nissim in Kairoan und unterstützte das Studium des Talmud und die hebräischen Wissenschaften, indem er ärmeren Gemeinden und jüdischen Gelehrten ein wohlwollender Gönner blieb und dieselben nicht nur in seiner Heimath, sondern auch in Babylonien und Palästina mit Bibel- und Talmudexemplaren versorgte. Samuel war ein gründlicher Kenner des Talmud, ein großer Sprachkenner und versuchte sich auch als Dichter. Unter seinen Schriften ist die bedeutendste und bekannteste „Mebo Hatalmud", eine kurze historische und methodologische Einleitung in den Talmud, deren zweiter Theil in den meisten Talmudausgaben aufgenommen ist.

Joseph Hanagid.

218. Samuel Hanagid (Ibn Nagrela) starb von seinen Zeitgenossen tief betrauert (1055) und ihm folgte in allen seinen Würden sein Sohn Joseph Hanagid. Samuel hatte ihn von den besten Lehrern unterrichten lassen und ihm in einem Alter von achtzehn Jahren die mit Tugenden reich geschmückte Tochter des armen, aber hochangesehenen R. Nissim zu Kairoan zum Weibe gegeben. Die Vorzüge seines Vaters schmückten auch Joseph, nur fehlte ihm dessen Bescheidenheit und kluge Vorsicht. Er war gegen Untergebene hochfahrend und beförderte Verwandte und Glaubensgenossen in zu auffälliger Weise zu ho-

Digitized by Google

hen Aemtern. Der Neid und Haß der Widersacher, die Samuels Klugheit entwaffnet hatte, brach darum jetzt mit erneuerter Heftigkeit hervor. Als der Erbprinz Balkin plötzlich starb, wurde er von seinen Feinden verdächtigt ihn vergiftet zu haben. Diese Beschuldigung glitt wohl an dem Vertrauen des Königs zu seinem Minister ab. Als aber ein Nachbarfürst in das Gebiet von Granada einfiel und die Widersacher Josephs diesen des Einverständnisses mit dem Feinde beschuldigten, brach ein Aufstand aus, dessen Spitze wohl nur gegen Joseph gerichtet war, der aber die Leidenschaften entfesselnd, über alle Juden der Hauptstadt und des Königreichs sich ergoß. Joseph wurde getödtet, die jüdischen Einwohner der Hauptstadt, die nicht durch die Flucht sich gerettet, niedergemetzelt und alle Uebrigen des ganzen Königreichs verwiesen (1066). Da aber Spanien kein einheitliches Reich war, fanden die Juden, die Granada verlassen mußten, in den anderen Reichen Schutz und wurden Manche derselben zu hohen Stellen befördert, wie auch diese vereinzelten Verfolgungen der Blüthe jüdischer Gemeinden in anderen Theilen Spaniens keinen Abbruch that.

Jona Ibn Ganach, Salomo Ibn Gabirol, Bachja Ibn Pakuda.

219. Zu den Zeitgenossen des Samuel Hanagid und seines Sohnes Joseph gehörten Männer, welche die hebräische Sprache und die jüdische Literatur mit unvergänglichen Blüthen bereicherten. Die hervorragendsten unter denselben waren Jona Ibn Ganach (Abulwalid), der bedeutendste hebräische Sprachforscher Spaniens, Salomo Ibn Gabirol, gefeierter Dichter und ideenreicher Philosoph und Bachja ben Joseph Ibn Pakuda, der Lobredner inniger und innerer Herzensfrömmigkeit. Jona Ibn Ganach, den wie Samuel Ibn Nagrela das bluttriefende Schwert Suleimans aus Cordova wegtrieb, ließ sich in Saragossa als Arzt nieder und schrieb daselbst in arabischer Sprache eine vollständige hebräische Grammatik und ein hebräisches Wörterbuch, welche beide grundlegend für alle Zeiten geworden (1050—1055). Seine sprachwissenschaftlichen Werke bekunden einen so tiefen Blick in den Bau der hebräischen Sprache, daß er der Neubegründer der hebräischen Grammatik und Lexicographie genannt werden kann. Von den vielen Ueber-

Digitized by Google

setzungen des Wörterbuchs (Buch der Wurzeln) hat sich nur die des Samuel Ibn Tibbon erhalten. Die Grammatik wurde von Jehuda Ibn Tibon unter dem Namen Sefer Harikmah ins Hebräische übertragen. Beide Bücher — sie bilden zwei Theile des Sprachwerks „Buch der Untersuchung" — sind noch heute eine reiche Fundgrube für die hebräischen Sprachforscher. In seinen Fußtapfen ging sein berühmter Schüler Moses Ibn Gikatilla, ein feinfühlender Sprachkenner, hervorragender Grammatiker und selbstständiger Denker, der Chajugs grammatisches Werk ins Hebräische übertrug. — Salomo ben Juda Ibn Gabirol (geb. 1020 gest. 1071), gleich hervorragend als Dichter wie als Philosoph, war in Malaga geboren und ging von da nach Saragossa. Von allen Mitteln entblößt, um sich eine seinen Kräften und Bestrebungen entsprechende Laufbahn zu begründen, wurde ihm in Jekuthiel Ibn Hassan, der am Hofe zu Saragossa eine hohe Stellung einnahm, ein Tröster und Beschützer, der die verdüsterte Stimmung verscheuchte, die sich frühzeitig Gabirols bemächtigt hatte. Ibn Gabirol verkündete dessen Lob in schwärmerisch dichterischer Begeisterung. Als Jekuthiel starb (1039) stand Gabirol wieder allein. In einer rührenden Elegie beklagte er den Tod seines Gönners und wieder ertönte sein Gesang in zitternden Klagen und wie in seinen ersten Gesängen durchzog ein wehmüthiger Hauch seine dichterischen Ergüsse. Der Schmerz, der ihn oft niederbeugte, die wie ein Wolkenschleier sein Gemüth umlagernde Unzufriedenheit, trieben ihn oft zu bitteren Ausfällen, zum beißenden Spotte gegen hochgestellte Männer, die dadurch tief verletzt einen Ausweisungsbefehl gegen ihn erwirkten. Gabirol hätte nun Spanien verlassen, wenn ihn nicht der trotz mancher Trübungen innige Freundschaftsbund mit Samuel Hanagid an den spanischen Boden gefesselt haben würde. Er starb in Valencia. Sein Ende wurde sagenhaft ausgeschmückt. Ein Maure, wird erzählt, der Gabirol seine Weisheit und dichterische Begabung mißgönnte, erschlug ihn und begrub ihn in seinem Garten zur Seite eines Feigenbaumes. Dieser Baum, von solch edlem Blute getränkt,

trug Früchte von ungewöhnlicher Schönheit, deren Ruhm auch zu den Ohren des Khalifen drang. Dieser begierig, in welcher Weise der Maure den Baum veredelt, konnte von demselben keine befriedigende Antwort erhalten. Er ließ ihn auf die Folter spannen, und nun legte er das Geständniß seiner That ab und meinte, daß der dort begrabene Leichnam seinen Baum so herrlich umgewandelt. — Ibn Gabirol hinterließ zahlreiche Gedichte weltlichen und religiösen Inhalts, von denen vornehmlich die letzteren durch den erhabenen Gedankenflug, durch Tiefe der Empfindung und poetischen Schwung sich auszeichnen, ferner eine Sittenlehre (Tikkun Midoth Hanefesch), eine Sammlung von Sprüchen (Mibchar Peninim) und ein philosophisches Werk Mekor Chaim (fons vitae). Dieses letztere Werk, welches bis in die neueste Zeit nur aus Citaten christlicher Dogmatiker bekannt war, wurde bis dahin einem Avicebrol zugeschrieben, der aber kein anderer als Ibn Gabirol ist. Dieser Umstand zeigt von dem mächtigen Einfluß, den Gabirol auf die christlichen Philosophen des Mittelalters ausübte. Sein großes Lehrgedicht Kether Malchuth (die Königskrone), dieses herrliche Erzeugniß dichterischer und frommer Begeisterung, welches die höchsten Begriffe der Religion, die Eigenschaften Gottes, die Herrlichkeit der Schöpfung und die Weisheit der Weltregierung besingt, ist von philosophischen Betrachtungen durchwebt, die ebenso den Verstand, wie das Herz des Betenden gefangen nehmen, es enthält einen großen Theil der philosophischen Gedanken, die in dem Mekor Chaim ausgesprochen sind. Tiefsinnige Frömmigkeit und kühnes Denken sind in demselben in wunderbarer Harmonie vereint. — Bachja ben Joseph Pakuda (um 1050), von dessen Lebensumständen uns nichts bekannt ist, als daß er Dajan, Richter war, schrieb das Buch Chowoth Halebaboth (Herzenspflichten). Dieses Buch enthält eine Darstellung der Pflichten, die das Herz von uns fordert und deren Uebung uns veredeln und sittlich heben. Bachja hat in diesem Buche, in dem die Vorgänge und Strömungen des Menschenherzens mit seltener Feinheit gezeichnet sind, eine Moraltheologie geschaffen, in welcher er die Religion verinnerlicht, die Herzenspflichten

Digitized by Google

höher als die gedankenlose, äußere Religionsübung stellt, vornehmlich aber unbegrenztes Gottvertrauen, Ergebung in den Willen Gottes, Selbsterkenntniß und Liebe fordert. Dasselbe wurde von R. Jehuda Ibn Tibbon aus dem Arabischen ins Hebräische übertragen und erwarb sich allgemeine Anerkennung.

Das Wachsthum der christlichen Reiche, die Juden in der Schlacht bei Solako.

220. Mit der Auflösung des Khalifats in kleine selbstständige Reiche — es gab jetzt so viele kleine moslemitische Herrschaften als es früher Statthalterschaften, ja Städtegebiete gab — konnte der Islam der aufsteigenden Macht der christlichen Herrscher nicht mehr den erforderlichen Widerstand leisten und diese nahmen an Macht und Einfluß zu. Und als die moslemitischen Parteien die Unterstützung von christlichen Hülfsvölkern in ihren Kämpfen sich erbaten und erhielten, mußten sie zu spät erfahren, daß sie damit den christlichen Königen den Weg in ihre Gebiete zeigten. Ferdinand I. (1037—1065), der Leon und Castilien zu einem Reiche verband und in dem tapferen, mit dem Ehrennamen Cid und Campeador ausgezeichneten Rodrigo Diaz ein treffliches Werkzeug seiner Pläne hatte, löste ein Gebiet nach dem anderen von den maurischen Reichen ab und seinem Sohne Alfons VI. gelang es sogar Toledo zu erobern und zur Residenz seines Reiches zu machen. Der Fortschritt der christlichen Waffen that der Stellung der Juden keinen Abbruch. Bestand auch in Castilien das westgothische Gesetzbuch mit seinen Paragraphen zu Recht, so hatten sich doch Gewohnheitsrechte (fueros) eingebürgert, vermöge welcher Christen, Mohamedaner und Juden gleiche Rechte genossen und Alfons bestätigte dieselben, trotz der Anstrengungen des Papstes Gregor VII., der die Juden in schimpflicher Ausnahmsstellung wünschte und Alfons den Vorwurf machte, die Synagoge Satans über die Kirche Christi zu erheben. Die Juden Castiliens hatten auch bald Gelegenheit die Treue zu beweisen, die sie Alfons bewahrten. Um jene Zeit erfüllten die Morabithin (Almoraviden) und ihr mächtiger Herrscher Jussuf Ibn Taschfin mit dem Rufe ihrer in Afrika gemachten Eroberungen ganz Spanien. Als daher Alfons seine Waffen gegen Sevilla und Saragossa richtete, rief Almutamed, der König von Sevilla,

Digitized by Google

in Verbindung mit den anderen moslemitischen Fürsten Jussuf Ibn Taschfin herbei und es kam bei Solako (1086) zu einer mörderischen Schlacht, in welcher das christliche Heer eine so furchtbare Niederlage erlitt, daß der Name der Mauren wieder ein Schrecken für die christlichen Reiche wurde. Sowohl in dem Heere der Mohamedaner als der Christen kämpften Juden in großer Menge — man wollte deshalb den Schlachttag nicht auf den Sabbath bestimmen — und zahllose jüdische Krieger gaben in dieser Schlacht ihr Leben ebenso freudig für Alfons hin, wie einige Jahre früher dessen jüdischer Botschafter ohne sich zu weigern eine Sendung an Almutamed übernahm, die ihm das Leben kostete. — Der Sieg Jussufs brachte denen, die ihn herbeigerufen, keinen Vortheil, Jussuf unterwarf sich dieselben und wurde der Herr des ganzen südlichen Spaniens, Almutamed verlor den Thron und starb im Kerker.

Isak Albalia, Isak Giat und Isak Alfasi.

221. Unter den Kriegsunruhen litten die Juden Südspaniens, aber sie litten nicht mehr als die anderen Einwohner Spaniens, denn Jussuf, allerdings ein eifriger Moslem, der in Afrika keinen Anstand nahm den Juden einen schweren Tribut aufzulegen, um seine Schatzkammer zu füllen, war doch keineswegs den Juden feindselig gesinnt und so kam es, daß selbst die Leiden des Kriegs die Pflege wissenschaftlicher Bestrebungen nicht hemmten und das Talmudstudium einen Aufschwung nahm, der die Leistungen der Gaonen in den Schatten stellte. Die bedeutendsten Vertreter dieses Studiums waren Isak Ibn Albalia, Isak Ibn Giat und Isak ben Jakob Alfasi, von denen die zwei ersten auch andere Wissenszweige trieben. Isak Albalia (geb. 1035 gest. 1094), aus altadeligem Geschlecht entstammend, wurde von Samuel Hanagid, der seine reiche Begabung und seinen Wissenseifer erkannte, für die Wissenschaft gewonnen und sowohl durch ihn als durch seinen Sohn Joseph unterstützt. Dem Gemetzel von Granada entronnen, schlug er seinen Sitz in Cordova auf, wo wieder eine große Gemeinde war und wendete sich in gleicher Weise dem Talmud, als den philosophischen und astronomischen Studien zu. Seine astronomischen Kenntnisse erwarben ihm die Gunst des in Sevilla residirenden

Digitized by Google

Almutamed, der ihn zu seinem Hofastronomen ernannte und ihn zum Nagid und Rabbiner über alle Gemeinden des Königsreichs Sevilla einsetzte. Durch seinen Einfluß und seinen Reichthum, den er im Interesse seiner Glaubensgenossen verwendete, machte er Sevilla zum Mittelpunkte der spanischen Juden, wie früher Cordova und Granada es waren. Mit dem Sturze Almutameds verlor auch Isak Albalia seine hohe Stellung, er ließ sich in Granada, dessen Gemeinde wieder aufblühte, nieder und starb daselbst. — Isak ben Jehuda Ibn Giat (geb. 1030 gest. 1089) aus Lucena unweit Cordova, wurde seiner trefflichen Eigenschaften und seiner Gelehrsamkeit wegen zum religiösen Oberhaupt der Gemeinde seiner Vaterstadt gewählt, er schrieb synagogale Gesänge, trieb philosophische Studien und war ein gründlicher Kenner des Talmud und ein fruchtbarer talmudischer Schriftsteller. — Diese, wie alle seine Zeitgenossen übertraf als Talmudkenner R. Isak ben Jakob Alfasi (geb. 1013 gest. 1103) aus einem kleinen afrikanischen Orte in der Nähe von Fez, nach den Anfangsbuchstaben seines Namens gewöhnlich „Rif" genannt. Er war ein Schüler R. Nissims, ob er auch den Unterricht R. Chananels genoß, ist wohl zweifelhaft. R. Isak Alfasi wendete seinen scharfen durchdringenden Geist einzig dem Talmud zu und verfaßte als Frucht seiner talmudischen Studien ein Werk „Halachoth" (Gesetzesentscheidungen), das erste große talmudische Sammelwerk, in dem alle zu einem religionsgesetzlichen Leben nöthigen rabbinischen Bestimmungen des Talmud unter Namhaftmachung der bezüglichen Talmudlehrer in Mischna und Gemara kurz und faßlich, in zweifelhaften Fällen mit Hinzufügung seiner eigenen Meinung übersichtlich geordnet sind. Er führte auf solche Weise den Schüler in das weite Gebiet des Talmud ein, ohne ihn zu ermüden und verlieh, indem er die Lehrer der Mischnah und des Talmud selbstredend einführte, seinen Halachoth größere Lebendigkeit und Anziehungskraft. Dieses Werk, welches oft commentirt wurde, erlangte eine solche Autorität, daß es alle seit dem Abschlusse des Talmud geschriebenen Werke in Schatten stellte. Politische Gründe zwangen Alfasi im Jahre 1088 nach Spanien

Digitized by Google

zu fliehen, wo er sich in Cordova, später in Granada niederließ und zuletzt in Lucena die Stelle eines Rabbiners einnahm. Wenngleich in ganz Spanien mit hohen Ehren begrüßt, traten ihm dennoch Ibn Albalia und Ibn Giath, aus Gründen, die nicht bekannt geworden, feindselig entgegen. Nichtdestoweniger hatte Ibn Albalia vor seinem Tode seinen Sohn, den er in gänzlicher Verlassenheit zurückließ, Alfasi anvertrauet und dieser nahm ihn mit den Worten an Sohnes statt an: „du hast einen Vater verloren, du sollst an mir einen zweiten Vater finden." Albalia ist in gleicher Weise durch sein Vertrauen, wie Alfasi durch seine Großmuth geehrt. Der Ruf Alfasis lockte Schüler aus allen Theilen Spaniens herbei und verlieh Lucena ein solches Ansehen, daß diese Gemeinde zur tonangebenden in ganz Spanien wurde. Alfasi starb 90 Jahre alt, sein Tod wurde tief betrauert, mit ihm hieß es, sind die Bundeslade und die Bundestafeln in die Erde gesenkt worden.

Drittes Kapitel.

R. Jehuda Halevi, Abraham Ibn Esra und ihre Zeit.

Hervorragende Männer im moslemitischen und christlichen Spanien.

222. Jussuf Ibn Taschfin starb in hohem Greisenalter und ihm folgte als Fürst der südspanischen Provinzen sein jüngerer Sohn Ali (1106—1143). Trotz des entscheidenden Sieges, den sein Heer bei Ucles (1108) über Sancho, den Sohn Alfons VI. errang, blieb Spanien von Kriegsgetümmel erfüllt. Im moslemitischen Spanien standen die Araber, welche die Herrschaft der Almoraviden mit Unwillen ertrugen, diesen feindselig gegenüber und im christlichen Spanien bekämpften sich Castilien und Aragonien, die Alfonso VI. durch die Verbindung seiner Tochter Urraca mit Alfons von Aragonien zu vereinigen gedachte, mit allen Mitteln der Gewalt, der Falschheit und des Verraths. Hatten die Juden auch unter diesen anarchischen Bewegungen viel gelitten, ihre politische Stellung blieb sowohl unter moslemitischen als christlichen Herrschern unverändert günstig. Unter Alis Herrschaft hatten Juden wichtige Hofämter inne und wurden durch den Titel Wesir ausgezeichnet, unter einem anderen mo-

Digitized by Google

hamedanischen Fürsten bekleidete der seiner mathematischen und astronomischen Kenntnisse wegen berühmte Abraham ben Chia (1065—1136) aus Barcelona, der unter anderen ein astronomisches Buch Zurath Haërez und ein chronologisches Sefer Ha-Ibur schrieb, die Stelle eines Polizeiministers, und auch die kastilischen Könige begünstigten und stellten sie in socialer Beziehung den Edelleuten und Geistlichen gleich. Das geistige Leben der spanischen Juden trieb darum auf allen Gebieten herrliche Blüthen. Als Talmudkenner ragten hervor Joseph ben Meir Ibn Migasch (geb. 1077 gest. 1141), ein Schüler Alfasis, den dieser zu seinem Nachfolger vorschlug, obgleich er selbst einen gelehrten Sohn hatte. Ibn Migasch schrieb mehrere talmudische Werke; genoß nicht nur seiner Gelehrsamkeit, sondern auch seiner Herzenseigenschaften wegen, die er in seinem Amte als Rabbiner Lucenas bewies, hohes Ansehen. Ihn überragte aber Serachja Halevi aus Gerona, der in Narbonne (Südfrankreich) gebildet, sich später nach Lunel begab und daselbst starb (1185). Schon in seinem 19. Lebensjahre verfaßte er talmudische Schriften; sein Hauptwerk ist aber der Maor, Glossen zum Alfasi, in dem er trotz aller Verehrung vor diesem, sowohl gegen Alfasi als auch gegen andere Autoritäten mit seltener Kühnheit polemisirt und eine ungewöhnliche Schärfe des Geistes, Selbstständigkeit und Consequenz bekundet. — Als fruchtbarer Dichter that sich Moses Ibn Esra (geb. 1070 gest. 1139), der die hebräische Sprache mit besonderer Meisterschaft handhabte und ein lehrreiches Buch über jüdische Dichter und Dichtkunst schrieb, hervor. Seine Gesänge für die Synagoge erheben das Gemüth durch ihre Wärme und Begeisterung.

R. Jehuda Halevi, Abraham Ibn Esra.

223. Diese alle wurden aber von zwei Männern überstrahlt, deren Wesen und Bildungsgang vollständig gegensätzlich geartet war und von denen der Eine die schönste Blüthe eines poetischen Gemüths, der Andere den Verstand in seiner schärfsten Entwickelung zeigt. R. Jehuda Halevi und Abraham Ibn Esra waren diese beiden Männer. R. Jehuda ben Samuel Halevi, um 1086 in Toledo in Castilien geboren, gleich aus-

Digitized by Google

gezeichnet durch Geist und Gemüth, als philosophischer Denker und als unvergleichlicher Dichter, zeigte schon in frühester Jugend die poetische Begabung, die Herrschaft über die hebräische Sprache, die ihn zum gottbegnadeten Sänger machte. So groß er aber als Dichter der leichtbeschwingten Lieder war, so vollendet seine weltlichen Gedichte waren, so bekundet seine Poesie doch erst die hinreißendste Kraft, offenbart die heilige Sprache ihm ihren verborgensten Zauber, so sein Volk, dessen Vergangenheit und Zukunft, dessen Größe und Sturz Gegenstand des Gesanges ihm wurde. Jedes dieser dichterischen Erzeugnisse nimmt den Leser durch einen unsagbaren Zauber gefangen, ist ein tiefsinniger Gedanke, der aber aus dem Grunde eines zartbesaiteten Gemüths emporsteigt, fesselt durch innige Gemüthstiefe und glänzende Darstellung. Mehr als 300 Gesänge für alle Fest- und Trauerzeiten sind auf uns gekommen, die alle in gleicher Weise von seiner innigen Frömmigkeit und seiner vollendeten dichterischen Kraft, von dem ihn durchglühenden heiligen Feuer Zeugniß geben. R. Jehuda Halevi war nicht blos ein gottbegnadeter Dichter, sondern auch ein geistvoller Philosoph, er schrieb (um 1140) in arabischer Sprache das religionsphilosophische Werk Cosari, das seinen Namen hat, weil es die Form eines Gesprächs zwischen dem zum Judenthume übergetretenen Chazarenkönig (§ 198) und einem jüdischen Gelehrten besitzt. Der Chazarenkönig, um sein Seelenheil besorgt, weiß nicht, ob er sein Leben nach irgend einem der philosophischen Systeme oder nach den Grundsätzen einer der drei Religionen einrichten soll. Er läßt darum den Philosophen seine Gedankenschätze entfalten, die Vertreter der Religion ihre Grundsätze entwickeln und wendete sich schließlich der jüdischen Religion zu. Dieses Buch hat seine hohe Bedeutung und Verbreitung erhalten, weil in demselben das von dem Glauben beherrschte Leben höher gestellt wird, als das von der Philosophie geleitete. Schon Bachja Ibn Pakuda (§ 219) erkannte die Gefahr, von welcher das Judenthum durch die Eingriffe der Philosophie bedroht war und räumte darum in seinem Buche Choboth Halebaboth der praktischen Moral den Vorzug über die Spekula-

Digitized by Google

tion ein. R. Jehuda Halevi ging weiter. Er machte den Glauben zum obersten Führer des Lebens, bekämpft diejenigen, die da meinen, daß der Mensch durch die Vernunft allein ohne Offenbarung zur wahren Kenntniß gelangen könne und bewies, daß auch die sogenannten Vernunftgesetze ihre Bestimmung und Erklärung in der geoffenbarten Lehre finden und daß in der nach Jahrtausenden zählenden Ueberlieferung mehr Ueberzeugungskraft liege, als in dem durch Vernunftschlüsse aufgerichteten philosophischen Bau, den jede Widerlegung erschüttern kann. Das Buch Cosari erfreuete sich großer Beliebtheit, es wurde von Juda Ibn Tibbon und Juda Ibn Kardinal aus dem Arabischen ins Hebräische und aus der ersteren Uebersetzung ins Spanische, Lateinische und Deutsche übertragen. — Die Sehnsucht R. Jehuda Halevis nach dem heiligen Lande war so groß, daß er im Jahre 1141 seine Tochter, die ihm zwei Enkel geboren hatte, seine Schüler, Verehrer und Freunde verließ, um über Aegypten nach dem heiligen Lande zu gehen. Die Sage erzählt, daß er Jerusalem, die Stadt seiner Sehnsucht, erblickt aber nicht erreicht habe. Vor dem Thore Jerusalems den Boden mit seinen Thränen benetzend, überritt ihn ein einherstürmender Araber. Das Zionslied auf den Lippen hauchte R. Jehuda Halevi seine Seele aus. — Ganz entgegengesetzter Natur war Abraham ben Meir Ibn Esra (geb. 1093 in Toledo gest. 1168), der jüngere Zeitgenosse R. Jehuda Halevis. Die Sage läßt ihn dessen Schwiegersohn sein. Ibn Esra soll, von R. Jehuda Halevi ungekannt, in ärmlicher Kleidung dessen Haus betreten, als der berühmte Esra von ihm erkannt worden sein und die Hand seiner Tochter sich erworben haben, als er ein von ihm begonnenes Gedicht, dessen Beendigung ihm Schwierigkeiten machte, vollendete. Ibn Esra, ein Mann von seltener Vielseitigkeit, scharfem Verstande und kühnem Forschergeiste, war gleich groß als Sprachforscher, Bibelerklärer, Philosoph und Mathematiker, war aber dennoch nicht frei von dem die weisesten Männer der damaligen Zeit beherrschenden Glauben, an die Einwirkung der Gestirne auf das menschliche Leben. Er war arm und verspottete oft sich selbst, indem er meinte, daß die

Digitized by Google

Sterne ihm feindlich gesinnt seien. „Machte ich, sagte er, mit Leichentüchern Geschäfte, würde Niemand sterben und hätte ich Kerzen als Waare, würde die Sonne bis zu meiner Todesstunde nicht untergehen.“ Seine Armuth läßt sich wohl durch seine Ruhelosigkeit erklären. Ibn Esra befand sich nämlich fortwährend auf Reisen, kam nach Afrika, Asien und den südlichen Ländern Europas, hielt sich längere Zeit in Mantua, Rhodus, in England und in Rom auf und vollendete während seiner Wanderjahre ohne alle literarischen Hülfsmitteln mehrere seiner Werke. Seine vorzüglichsten Leistungen fallen in das Gebiet der Bibelexegese und hebräischen Grammatik. Er commentirte die ganze heilige Schrift mit Ausnahme der ersten Propheten und einiger Hagiographen. In diesen Commentaren, welche über die Entstehungszeit mancher biblischen Bücher lehrreiche Winke geben, zeigt sich Ibn Esra als nüchterner, unbefangener und scharfsinniger Forscher, der unbekümmert um die gewohnten Anschauungen seinen Weg verfolgt und sich nur von dem Bestreben leiten läßt, den einfachen, natürlichen Wortsinn zu ermitteln. Den großen Reichthum seiner Gedanken kleidet er in einen kurzen, gedrängten Styl, durch den sich ein sprudelnder Witz und die feinste Satyre winden. Mehrere seiner Commentare wurden ihrer eigenthümlichen stylischen Formen wegen mit einem Supercommentar versehen. Seine Leistungen auf dem Gebiete der Sprachforschung und Grammatik bekunden seine zahlreichen grammatischen Werke, unter denen die Bücher Mosnajim, Zachoth und sein letztes Werk Safa Berurah hervorragen. Er hinterließ auch ein religionsphilosophisches Werk „Jesod Morch“, eine kleine philosophische Schrift „Pardes Chochmah“ und viele mathematische Schriften. Er starb auf der Rückreise nach Spanien in einem Dorfe an der Grenze Aragoniens.

Benjamin von Tudela, Abraham ben David.

224. Als ob aber kein Gebiet des Wissens unbearbeitet bleiben sollte, wurde auch das Gebiet der Länder und Völkerkunde und der Geschichte durch jüdische Gelehrte bearbeitet. Eldad Hadani hatte (880) Reiseberichte geliefert, namentlich über die angeblichen Nachkommen der zehn Stämme in Aethiopien und dem südlichen Arabien, die aber, weil fabel-

Digitized by Google

hafter Natur, jedes Werths entbehren. Die Reiseberichte des Benjamin von Tudela, einer kleinen Stadt am Ebro, haben einen bleibenden Werth. Er durchwanderte (1165 — 1173) einen Theil von Südeuropa, Asien und Afrika und legte die in den von ihm durchzogenen Ländern gemachten Beobachtungen in einer Reisebeschreibung nieder (Masoth Benjamin), die nicht nur über die Zustände der von ihm besuchten jüdischen Gemeinden werthvolle Aufschlüsse giebt, sondern auch die Länderkunde jener Zeit überhaupt bereichert. Dieselbe ist fast in alle modernen Sprachen übersetzt worden. — Um die jüdische Geschichtschreibung, vornehmlich um die Geschichte des 10. und 11. Jahrhunderts, machte sich Abraham ben David (Ibn Daud) Halevi (1110 — 1180), ein Enkel des Isak Albalia, verdient. Zu seiner Zeit hatte der Karäer Jehuda ben Elia Hadassi aus Constantinopel ein umfangreiches Werk unter dem Namen Eschkol Hakofer geschrieben, in dem er die rabbanitischen Lehren angreift. Der dadurch zwischen den Rabbaniten und Karäern wieder entzündete Kampf veranlaßte R. Abraham ben David in dem Buche Sefer Hakabalah die biblische, nachexilische, talmudische, saboräische und gaonäische Zeit chronologisch zusammenzustellen, um dadurch geschichtlich nachzuweisen, wie das rabbanitische Judenthum auf einer ununterbrochenen Kette von Ueberlieferungen beruhe. R. Abraham schrieb auch ein religionsphilosophisches Werk Emuna Rama, in welchem er wieder, im Gegensatze zu R. Jehuda Halevi, die Lehren des Judenthums durch die Philosophie zu begründen unternahm. Er starb 1180 den Märtyrertod.

Viertes Kapitel.

Moses ben Maimon.

225. Abermals wurde Spanien von afrikanischen Eroberern überfluthet und die Juden durch dieselben hart heimgesucht. Abdallah Ibn Tumart gründete in Nordafrika die Sekte der Almohaden, welche die Herstellung und Verbreitung des rechtgläubigen Islam auf ihre Fahnen schrieben. Schon in Afrika stellte er und sein Nachfolger Abdulmumen den Ju-

Die Almohaden, Schutz der Juden in den christlichen Staaten.

Digitized by Google

den die Wahl zwischen der Bekehrung zum Islam und der Auswanderung. Viele Juden wanderten in der That aus. Diejenigen, die zurückblieben, unter ihnen auch fromme Rabbiner, nahmen zum Scheine den Islam an und beschwichtigten ihr Gewissen damit, daß von ihnen nur gefordert werde, Mohamed als Propheten anzuerkennen, nicht aber das Judenthum zu verläugnen. Trotz der Annahme des Islam beobachteten sie heimlich die Vorschriften der jüdischen Religion und lagen sogar dem Studium des Talmud ob. Als die Almohaden in Spanien einfielen und bald den größten Theil Südspaniens eroberten, verfuhren sie gegen die Juden dieses Landes in derselben Weise, wie kurz zuvor gegen die Afrikas. Die Synagogen wurden zerstört, die Lehrhäuser geschlossen und diejenigen, die nicht auswanderten, mußten auch in Spanien zum Scheine den Islam annehmen. Diesmal war es der christliche König Alfons VII. Raimundez von Castilien (1123—1157), der den Juden Zuflucht gewährte. Sein allmächtiger Günstling war Juda Ibn Esra in Toledo, der mit seinen Schätzen den unglücklichen Auswanderern zu Hülfe kam und der die Toledaner Gemeinde zur tonangebenden Spaniens machte. Ebenso wohlwollend gegen die Juden erwies sich Alfons VIII. (1166—1214)), an dessen Hof Joseph Ibn Schoschan und der Dichter Abraham Ibn Alfachar im hohem Ansehen standen. Auch in den anderen christlichen Reichen lebten die Juden zufrieden und glücklich und in Aragonien bediente sich Alfons II. ebenfalls eines Juden des Schescheth Benveniste, zu diplomatischen Missionen.

Moses ben Maimon.

226. Zu denen, welche die Unduldsamkeit der Almohaden nöthigte Spanien zu verlassen, gehörte Moses ben Maimon (Maimonides), einer der größten Männer des jüdischen Volkes, der alle Seiten des Judenthums harmonisch in sich entfaltete, die Ueberlieferungen der Vorzeit mit dem auf spanischem Boden erworbenen Gewinne zu verschmelzen wußte und von dem seine Bewunderer mit Recht den Ausspruch thaten: „Von Moses bis Moses war Niemand wie Moses.“ Moses ben Maimon zu Cordova (30. März 1135) geboren, wurde von seinem gelehrten Vater, einem Mitgliede des Rabbinatscollegiums frühzeitig in die gründliche

Digitized by Google

Kenntniß des Talmud und in die profanen Wissenschaften eingeführt. Seine Jugend, über deren Einzelheiten tiefes Dunkel ruht, verfloß der Bedrückungen der Almohaden wegen traurig. R. Maimon mußte, da er in dem arabischen Spanien vergebens Zuflucht suchte, und nach dem christlichen Spanien sich nicht begeben wollte, mit den Seinigen nach Fez in Nordafrika fliehen, wo dieselben zum Scheine zum Islam sich bekennend, einige Zeit sich aufhielten. Dort pflog Moses ben Maimon lebhaften Umgang mit mohamedanischen Aerzten und Philosophen und machte sich mit den der arabischen Welt damals bekannten philosophischen Systemen, wie auch mit den anderen profanen Wissenschaften vertraut. Da der unduldsame Religionszwang noch immer andauerte, verließ Maimon mit seiner Familie Fez (1165), gelangte nach einer stürmischen Fahrt nach Akko und von da über Hebron und Jerusalem nach Aegypten, welches damals ein eigenes Sultanat bildete, wo derselbe sich in Fostat (Alt Kairo) niederließ. Nach dem Tode Maimons (1166) betrieb Moses in Verbindung mit seinem jüngeren Bruder David einen Juwelenhandel, der ihm gestattete, sich der Wissenschaft zu widmen, während der jüngere Bruder dem Handel oblag. Doch harte Unfälle trafen Moses ben Maimon. Körperliche Leiden warfen ihn auf das Krankenlager, Angeber hinterbrachten es, daß er eine Zeit lang zum Islam sich bekannt habe, sein Bruder David fand auf dem Meere seinen Tod und mit ihm ging Beider ganzes Vermögen verloren. Doch seine unbeugsame Willenskraft und sein Gottesvertrauen hielten ihn aufrecht. Er wendete sich der Heilkunde zu, in der er sich während seines Aufenthalts in Nordafrika umfassende Kenntnisse erworben hatte und bald erlangte er einen solchen Ruf, daß der weise und ritterliche Sultan Saladin und die Großen des Reichs seine ärztliche Hülfe öfter in Anspruch nahmen. Noch größer war der Ruf, den er bald, nachdem er sich in Fostat niedergelassen hatte, als rabbinische Autorität genoß. Aegypten besaß damals eine zahlreiche jüdische Bevölkerung, die unter einem vom Sultan anerkannten Oberhaupte standen. In großen Schaaren strömte dieselbe nach Kairo, um die Vorträge Moses ben Maimons

Digitized by Google

zu hören und nahe und ferne Gemeinden erbaten sich von ihm Auskunft, so sie in religiösen Dingen Zweifel hatten.

Der Mischnahcommentar.

227. Moses ben Maimon war in gleicher Weise als Theologe, Arzt und Philosoph berühmt und auf allen von ihm bearbeiteten Wissensgebieten giebt seine literarische Thätigkeit Zeugniß von seiner staunenswerthen Belesenheit, von seiner wunderbaren Gabe in die unförmlichsten Massen Licht und Ordnung zu bringen und den bunt durch einander liegenden Stoff zu einem einigen Gefüge zu verbinden. Diese Eigenschaften traten vornehmlich in den drei großen Werken hervor, die den Ruhm Moses ben Maimons schon bei Lebzeiten verbreiteten und ihn nach dessen Tode noch steigerten und die einen unermeßlichen Einfluß auf seine Religionsgenossen in Mit- und Nachwelt übten. Das erste dieser drei großen Werke ist die Erklärung zur Mischnah (Peruſch Mischnajoth). — Nachdem Moses ben Maimon schon in früher Jugend sich schriftstellerisch beschäftigte, eine kleine Schrift über Kalenderberechnung und eine andere (Miloth Higajon) über Terminologie der Logik verfaßte, schrieb er in der Zeit der almohadischen Religionsverfolgung von seinem 23. Lebensjahre an in arabischer Sprache (1158) den Commentar zur Mischnah, den er im Jahre 1168 beendigte. Die Erklärung zur Mischnah ist keine trockene Wort- und Sacherklärung, sie sucht vielmehr den Gründen, auf welchen die Gesetzesaussprüche beruhen, nachzugehen, um also den Leser mit dem inneren Gehalte der Mischnah und des Talmud bekannt zu machen, ohne daß er es nöthig hätte sich durch das ganze Gebiet derselben und ihrer Erklärer hindurchzuwinden. Dem ganzen Werke schickt Moses ben Maimon eine umfassende Einleitung (Hakdama l'Seder Seraim) voraus und jede schwierige Partie leitet er durch eine klare und lichtvolle Abhandlung ein. In der allgemeinen Einleitung entwickelt er die Bedeutung des Prophetenthums, bespricht den Charakter der biblischen Redefiguren, setzt die Natur der Ueberlieferung auseinander und verbreitet sich sodann über den Geist und den inneren Bau der Mischnah und des Talmud. Unter den den einzelnen Abschnitten vorausge-

Digitized by Google

schickten Abhandlungen, ragen die zum Perek Chelek (Sanhedrin) und die zu den Sprüchen der Väter (Aboth) hervor. In der ersteren entwickelt Moses ben Maimon seine Gedanken über Unsterblichkeit, warnt davor das künftige Leben nur im Spiegel der Selbstsucht zu betrachten, das Gute nur um der Erwerbung des Lohnes, und sei es auch des Lohns im Jenseits, zu üben. Weisheit und Tugend so wie die Uebung der göttlichen Gebote müssen ihren Lohn in sich selbst finden, denn der höchste Lohn, dessen die Frommen im Jenseits theilhaftig werden, besteht in der fortschreitenden Erkenntniß Gottes und in der Beseligung, welche dieselbe gewährt; diese Abhandlung schließt mit der Aufstellung der dreizehn Glaubenslehren. In der letzteren giebt er in acht Abschnitten (Schemoneh Perakim) eine ausgezeichnete Seelen- und Sittenlehre, beschreibt die Krankheiten der Seele und giebt Heilmittel für dieselbe und stellt in tiefsinniger Weise das Verhältniß zwischen Willensfreiheit zur göttlichen Allwissenheit und Vorherbestimmung dar. Der Mischnahcommentar ist zu wiederholten Malen ins Hebräische übertragen worden und ist diese hebräische Uebertragung den meisten Talmudausgaben beigedruckt.

Die Mischneh Thora.

228. Der Mischnahcommentar ist aber wieder nur als die vorbereitende Arbeit anzusehen für das Riesenwerk des R. Moses, die Jad Hachasaka (Mischneh Thora), welche, kaum erschienen, in allen Ländern, wo jüdische Gemeinden waren, Verbreitung fand. Dieses Werk zeigt, in welchem Maße R. Moses das ganze Gebiet des Talmud und seiner Nebentheile beherrschte und wie lichtvoll geordnet er dessen gewaltige Massen in seinem Geiste trug. Was dort oft wirr in- und durcheinander sich windet, auf weiter Fläche zerstreuet liegt, ist in der Mischneh Thora zu einem durchsichtigen Bau gestaltet und wird auf verhältnißmäßig engem Raume in wohlgefügter Uebersichtlichkeit dem Leser vorgeführt. Das ganze Werk besteht aus 14 Büchern (Jad hat den Zahlenwerth 14) und wird demselben der wissenschaftliche Charakter durch das Buch der Erkenntniß (Sefer Hamada), der die Mischneh Thora einleitet, gewahrt; dasselbe schließt mit dem Buche von den Richtern und mit dem Ab-

Digitized by Google

schnitte von den Königen, an dessen Ende Maimonides von der Sendung des Christenthums und des Islam spricht (nur in den Ausgaben Amsterdamer Druckes zu finden), welche Beide er als die Brücke ansieht, die die heidnische Welt zur strengen Gotteseinheitslehre des Judenthums führt und für dieselbe vorbereitet. Dem ganzen Werke schickte er ein kleines in arabischer Sprache geschriebenes Buch über die Ge- und Verbote voraus. — Die Mischneh Thora des R. Moses ben Maimon half einem thatsächlichen Bedürfnisse ab. Der Rabbiner, der Vorkommnisse des täglichen Lebens in religiösen und richterlichen Angelegenheiten zu entscheiden hatte, der Fromme, der das Gesetz in seiner ganzen Ausdehnung kennen lernen wollte, hatte nicht mehr nöthig sich durch das ganze Meer des Talmud durchzuwinden, er konnte die gesuchte Belehrung aus der Mischneh Thora des R. Moses ben Maimon schöpfen. R. Moses wollte aber mit seiner Mischneh Thora noch ein anderes bezwecken; es sollte das Studium des Talmud, dessen reife Ergebnisse er in seinem Buche niederlegte, durch dieselbe überflüssig werden. Dem trat sein Zeitgenosse R. Abraham ben David aus Posquiéres im südlichen Frankreich — Rabed genannt — entgegen. Er begleitete dieselbe mit Randglossen (Hassagoth), in denen er sich als gründlicher Talmudgelehrter zeigt, die aber gerade durch den wegwerfenden Ton, mit dem er sich gegen R. Moses wendet, an Kraft verlieren. Das Ziel, welches R. Moses mit seiner Mischneh Thora verfolgte, wurde in der That nicht erreicht. Dieselbe blieb zwar das von Allen hochgeschätzte Buch, aber auch der Talmud blieb nach wie vor die Quelle aus der die Rabbiner schöpften und mit der in unmittelbarem Verkehr zu bleiben sie niemals aufhörten. Die Mischneh Thora ist hebräisch in einem gemessenen und lichtvollen Style geschrieben, ungemeinen Reiz verleihen ihr die eingestreueten trefflichen Sprüche, die den Geist wahrer Menschenliebe athmen.

Moreh Nebuchim.

229. Das dritte Werk des großen Meisters, das uns denselben als philosophischen Forscher zeigt, ist der Moreh Nebuchim (der Führer des Verirrten), in welchem derselbe das ganze Gebiet der Religion mit der Fackel der Wissenschaft be-

Digitized by Google

leuchtet, die Grenzen der Philosophie und der Religion genau bestimmt, die Eine durch die Andere zu stützen und mit einander zu versöhnen sucht. Mit dem ihm eigenen scharfen Blicke untersuchte er in diesem Buche die innersten Quellen der heiligen Schrift, drang er in das innerste Wesen der Offenbarung und des prophetischen Geistes ein, trat er an die höchsten den Menschengeist beschäftigenden Fragen heran und suchte die tiefen Gedanken der göttlichen Gebote ans Tageslicht zu fördern. Der Morech zerfällt in drei Theile. In dem ersten Theile sucht Maimonides die sinnlichen Ausdrücke der heiligen Schrift auf ihren rein-geistigen Gehalt zurückzuführen. Er erklärt, daß die göttlichen Dinge dem Menschengeiste nur in menschlichen Ausdrücken zugänglich sind, daher nur in solchen geoffenbart werden konnten, weshalb diese nicht wörtlich, sondern nur als Bilder, die von irdischen Dingen geliehen sind, aufgefaßt werden dürfen. R. Moses wollte damit allen denen entgegentreten, die durch eine ängstliche Auffassung des Buchstabens der Schrift sich zu grobsinnlichen Vorstellungen des göttlichen Wesens verleiten ließen. Nebst anderen wichtigen Capiteln sind in diesem Theile noch mehrere größere Capitel den Lehrsätzen und Meinungen der damals herrschenden philosophischen Schulen gewidmet. Der zweite Theil führt in die verschiedenen Ansichten der jüdischen und nichtjüdischen Denker über die Lehre der Weltschöpfung ein. Die Philosophie des Aristoteles, welche das ganze Mittelalter beherrschte, und in welche sich Juden, Christen und Araber in gleicher Weise versenkten, giebt ihm, da er sie eingehend behandelt, Gelegenheit der Ansicht des Aristoteles von der Ewigkeit des Stoffes entgegenzutreten. Er führt aus, daß, wenn Gott ein einiges, ewiges und rein geistiges Wesen ist, neben ihm ein Stoff von ewig her nicht bestehen könne, sondern erst von Gott hervorgebracht sein müsse. In diesem Theile wird auch das Wesen der Offenbarung und der Prophetie besprochen, und dargethan, daß manche Erscheinungen der Propheten als ein innerliches Schauen der Propheten angesehen werden müssen. Der dritte Theil beginnt mit einer Erklärung der Visionen Ezechiels, worauf die Lehre von der göttlichen Vorsehung

Digitized by Google

besprochen und ausgeführt wird, daß es auf Erden kein Uebel giebt, das uns als Uebel Erscheinende in seinen Endzwecken sich immer als gut erweist. Den größten Raum dieses Theils füllen die Vernunftgründe für die Satzungen der Schrift aus. Mit denselben will R. Moses uns die hohe Weisheit, die in den Satzungen sich bekundet, aber in ihnen uns auch die Mittel zeigen, die uns zu einer höheren Lebensauffassung anleiten. Den Schluß des Ganzen macht die tiefempfundene Mahnung nach den höchsten Gütern, nach den Gütern des Geistes, nach der wahren Vollkommenheit zu streben. Der Moreh Nebuchim wurde in arabischer Sprache, aber in hebräischen Schriftzügen geschrieben; er wurde von Samuel ben Tibbon und Juda Al Charisi ins Hebräische übertragen.

Moses ben Maimons fernere Schriften, sein Tod.

230. Von den ferneren Schriften des R. Moses verdienen insbesondere Beachtung die Sendschreiben Iggeret Schemad, in dem er den Islam nicht als einen Götzendienst gelten lassen will, Iggeret Teman, in welchem er die Juden Arabiens warnt, Männern, die als Messiase auftreten, Glauben zu schenken und ein Sendschreiben an gelehrte Männer in Marseille, in welchem er denselben die Verderblichkeit der Astrologie, des Glaubens an den Einfluß der Sterne, darthut. Moses ben Maimon starb 1204. Er war einer der wenigen Männer, in dem Religion und Weltweisheit sich schwesterlich vereinigten, der mit der umfassendsten Kenntniß des Talmud das logische, systematische Denken des Griechen und die elegante Schreibweise des Arabers verband. Sein Tod verbreitete unter den Juden große Trauer. Die Gemeinden zu Kairo, Alexandrien und Jerusalem veranstalteten große Trauerfeierlichkeiten. Seine Leiche wurde nach Jerusalem überführt. Von seinen Nachfolgern war sein Sohn und Nachfolger im rabbinischen Amte Abraham (gest. 1254) schriftstellerisch thätig. Von seinen Jüngern stand ihm Joseph Ibn Aknin, der für Moses ben Maimon eine unbegrenzte Verehrung besaß und für den dieser seinen Moreh Nebuchim schrieb, am nächsten.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Die Juden in Frankreich, Deutschland, England, Italien und im Osten Europas bis 1205.

Einleitung.

231. Das geistige Leben der in den christlichen Ländern — vornehmlich in Frankreich, Deutschland und Italien — wohnenden Juden, hatte einen ganz anderen Entwicklungsgang und schlug eine ganz andere Richtung ein, als das der spanischen Juden, was wohl in der verschiedenen politischen Stellung seine Erklärung findet. Und diese anders geartete politische Stellung hat wieder ihren Grund in dem Verhältnisse der Kirche zum Judenthume, welches sich von dem des Judenthums zum Islam in vielen Beziehungen unterschied. Während die wichtigsten Glaubenssätze, so die Einheit, Unbildlichkeit und reine Geistigkeit Gottes von Moslems und Juden gleich hoch gehalten wurden, befand sich das Judenthum gerade durch diese in einem vollen Gegensatze zum Christenthume. Zwischen der Dreieinigkeit, dem Hauptdogma des Christenthums und der von dem Judenthume mit Schärfe hervorgehobenen untheilbaren Einheit Gottes; zwischen der von Bildern strotzenden und den Bilderdienst fördernden Kirche und der Synagoge, die keine bildliche Darstellung duldete; zwischen der Kirche, deren Fundament der Erlöser ist, der der Menschheit erschienen ist, und der Synagoge, deren Gebete zumeist der Hoffnung gelten, daß dieser Erlöser einst kommen und mit ihm auf dem ganzen Erdenrunde Gott Einer und sein Name Einer sein werde — konnte eine Versöhnung, ein Punkt in dem Beide friedlich zusammentreffen, nicht gefunden werden. Vielleicht hätten Christenthum und Judenthum dennoch friedlich neben einander einhergehen können, wenn nicht gerade der gemeinsame Boden, auf dem sie sich zusammenfinden konnten, da Beide ihn für ihren Zweck ausbeuten wollten, die Kluft zwischen Beiden erweitert haben würde. Dieser gemeinsame Boden war die Bibel, in der die Kirche auf jedem Blatte Hinweisun-

Digitized by Google

gen auf Christus und die durch ihn herbeigeführte Erlösung finden wollte, die jedoch von dem Judenthume bestritten, den Haß gegen dasselbe zu einem unauslöschlichen machen mußte. Je mehr darum die Kirche an Macht gewann und je mehr mit der zunehmenden Macht ihre Herrschsucht wuchs, desto mehr mußte ihr Bestreben dahin gehen, das Judenthum, dessen Dasein schon ein Protest gegen die Fundamentalsätze der Kirche schien zu vernichten. Nur ihrer Betriebsamkeit, nur ihrer Gabe sich den Fürsten, Grafen und der ganzen Bevölkerung unentbehrlich zu machen, nur der trefflichen Organisation ihrer Gemeinden und ihren geistigen und sittlichen Vorzügen hatten die Juden es zu danken, daß die Pläne der unduldsamen Kirche zumeist vereitelt wurden. In solcher Lage war es der jüdischen Bevölkerung nicht möglich, — wie es in Spanien der Fall war — aus nicht jüdischen Bildungsquellen zu schöpfen, zumal auch die Sprache der christlichen Völker nicht wie die der Araber, die Sprache der Poesie und der Wissenschaft war, sondern sie sich des Lateinischen bedienten; es fehlte darum auch dieses Bindeglied zwischen den Juden und den sie umgebenden Christen. Ihre wissenschaftlichen Bestrebungen beschränkten sich auf Bibel und Talmud und auch mit diesen Beiden beschäftigten sie sich nur, insoweit es das religionsgesetzliche Leben erheischte. Erst als Moses ben Maimon die in den christlichen Ländern bearbeiteten Wissensgebiete mit den wissenschaftlichen Bestrebungen der spanischen Schulen verschmolz, fielen die Resultate der auf spanischem Boden langsam sich entwickelnden Richtung als Gährungsstoff unvermittelt, namentlich unter die Juden Frankreichs, und wurden die Veranlassung zu einer Bewegung, die beide Länder mächtig ergriff.

Erstes Kapitel.

Die Juden in Frankreich und Deutschland bis zu den Kreuzzügen.

Gütige Gesinnung Carl des Großen.

232. Die Gründung des großen fränkischen Reiches durch Carl den Großen hob die in demselben wohnenden Juden so-

Digitized by Google

wohl in gesellschaftlicher, als in geistiger Beziehung. Derselbe politische Blick, den er bewies, als er sich von dem Papste Leo III. (800) krönen ließ, weil er dadurch zum weltlichen Herrn der Erde erhoben, sein aus den verschiedensten Völkern zusammengesetztes Reich leichter regieren konnte, zeigte ihm auch die Vortheile, die die in seinem Reiche zerstreueten Juden demselben bringen konnten. Die Juden waren damals die Vertreter des Welthandels; er begünstigte ihre Unternehmungen, gestattete ihnen Grundbesitz zu erwerben, Gewerbe, Handel und Schifffahrt zu treiben, um den Wohlstand seines Reiches zu heben. Bei seinen öfteren Berührungen mit Juden lernte er ihre Intelligenz kennen und so bediente er sich ihrer, unbekümmert um die kanonischen Gesetze, die dagegen eiferten, zu wichtigen diplomatischen Sendungen. Der berühmten Gesandtschaft Carl des Großen an den Khalifen Harun Al Raschid (797), war ein Jude Namens Isak beigegeben, der bei seiner Rückkehr aus Bagdad in Aachen in feierlicher Audienz empfangen wurde. Um die deutschen Juden in geistiger Beziehung zu heben, verpflanzte Carl eine jüdische Gelehrtenfamilie, den Gesetzeslehrer Kalonymos, dessen Sohn Meschullam und seinen Neffen nach Mainz (787), welche den Grund zu dem später an den Rheinufern sich verbreitenden Talmudstudium legten. Desgleichen soll ihm der gelehrte R. Machir aus Babylonien von Harun Al Raschid empfohlen worden sein und er denselben der jüdischen Gemeinde zu Narbonne vorgesetzt haben. R. Machir wird als der Gründer der zu Narbonne blühenden Talmudschule angesehen. Die empfangenen Gunstbezeugungen veranlaßten die Juden, sich auch in dem damals wenig cultivirten Deutschland auszubreiten und Gemeinden zu gründen (Regensburg, Magdeburg, Merseburg), sogar bis in die von Slaven bewohnten Länder, bis Böhmen und Polen vorzudringen.

Ludwig der Fromme bewahrt den Juden Wohlwollen.

233. Der Nachfolger Carl des Großen, Ludwig der Fromme (814—816), gewährte, trotz seiner strengen Kirchlichkeit und des Einflusses der Geistlichen auf ihn, den Juden alle erdenklichen Freiheiten. Sein Wohlwollen für dieselben ging so weit, daß er die Einschränkungen, welche den Juden

Digitized by Google

aus den kanonischen Bestimmungen erwuchsen, wenn auch nicht ausdrücklich, doch stillschweigend außer Kraft treten ließ, einen besonderen Beamten bestellte, der die Sache der Juden dem Kaiser gegenüber zu vertreten hatte, ja sogar die Wochenmärkte vom Sabbath, an dem die Juden ihrem Handel nicht oblagen, auf den Sonntag verlegen ließ. Namentlich waren den Juden die Kaiserin Judith, mit der sich Ludwig nach dem Tode seiner ersten Gattin Irmengard vermählte und der Reichskämmerer Bernhard wohlwollende Gönner und das Beispiel derselben blieb nicht ohne Einfluß auf die Großen des Reiches. Edle Christen standen in freundschaftlichstem Verkehr mit Juden, hohe Würdenträger besuchten die Synagogen und erklärten den Vorträgen der jüdischen Kanzelredner mehr Geschmack abzugewinnen, als den Predigten der christlichen Geistlichen. Solche Beweise von Zuneigung erbitterten die Geistlichkeit und der Bischof Agobard von Lyon suchte durch allerlei Ränke und durch die giftigsten Anklagen die Juden wieder in eine schimpfliche Stellung zu bringen, vornehmlich aber auf die von ihm zusammengestellten kanonischen Gesetze fußend, den freundschaftlichen Verkehr zwischen Juden und Christen zu hindern. Doch an dem mächtigen Schutze der hingebenden Freunde, welche die Juden am kaiserlichen Hofe hatten, brachen sich alle gehässigen Pläne und aufreizenden Sendbriefe Agobards und die angestrengtesten Bemühungen vermochten nicht den Kaiser zu veranlassen, sein Verhalten gegen die Juden zu ändern. Selbst als die Uebertritte zum Judenthume sich mehrten und sogar ein angesehener Edelmann und Geistlicher, der Hofkaplan Bodo, zum großen Verdrusse des Kaisers, unter dem Namen Eleasar das Judenthum annahm, sich in Spanien niederließ und in Saragossa eine Jüdin heirathete, bewahrte der Kaiser den Juden unverändert seine Gunst.

Die Juden Frankreichs unter den Carolingern.

234. Die Wirren, die zu den Lebzeiten Ludwig des Frommen dessen Reich erschütterten, setzten sich nach dessen Tode in den blutigen Kriegen zwischen seinen Söhnen fort und führten zur Theilung des Reiches im Vertrage zu Verdun (843), dem zufolge Karl der Kahle Frankreich, Lothar den

Digitized by Google

Kaisertitel, Italien und Lothringen (Lotharii regnum) und Ludwig der Deutsche, Deutschland bekam. Diese Wirren benutzte die Geistlichkeit zur Vergrößerung ihrer Macht und ihres Einflusses und der die Juden Frankreichs schädigende Rückschlag desselben blieb nicht aus. Der Gegensatz zwischen Juden und Christen wurde von ihr verschärft und sie hielt mit dem Plane nicht zurück, alle socialen Verhältnisse den kanonischen Gesetzen und Concilsbeschlüssen gemäß zu ordnen und sogar (Concil zu Meaux) den westgothischen Gesetzen (§ 185) gegen die Juden Geltung zu verschaffen. Doch so lange Carl der Kahle regierte (843—877), hatten die Juden an demselben, obgleich er selbst von den Einfällen der Normannen und Sarazenen viel zu dulden hatte, einen kräftigen Beschützer und alle Aufreizungen der fanatischen Bischöfe, an deren Spitze der Bischof von Lyon Amolo, als würdiger Nachfolger Agobards stand, hatten keine dauernde Wirkung. Aber unter den schwachen Nachfolgern Carl des Kahlen, als die Vasallen, nach Unabhängigkeit strebend, die königliche Macht untergruben, konnten die Geistlichen ungehindert den Glaubenshaß schüren und sich jede Gewaltthat gegen Juden erlauben. Geistliche drangen am Sabbathe in die Synagoge, um das Evangelium zu predigen, unmündige Kinder wurden den Eltern entrissen und dem Christenthume zugeführt und die Bevölkerung, die früher mit den Juden freundlich verkehrte, wurde durch die ununterbrochenen Aufreizungen derart fanatisirt, daß sie von den gewaltthätigsten Rohheiten gegen die Juden nicht zurückschreckte. Die Geistlichkeit hatte es auf die gänzliche Vernichtung der Juden Frankreichs abgesehen, in deren Existenz sie das Hinderniß zu finden glaubte, sich in den Besitz der unumschränkten Macht über die Gemüther zu setzen und sie hätte während der schwachen Regierung der letzten Carolinger ihren Plan ausgeführt, wenn nicht jetzt die aufstrebende Macht der Großen den Juden einen Schutz gewährt hätte, den sie bei den Königen nicht mehr finden konnten. Allerdings hing die Stellung der Juden von der jeweiligen Gesinnung der Grafen ab, in deren Städten sie lebten und so kam es, daß die Juden in der einen Grafschaft

Digitized by Google

allerlei Unbill sich gefallen lassen mußten, während sie in der anderen öffentliche Stellungen einnahmen und viele Rechte besaßen. Trotz alledem waren schon am Ende der Carolingerzeit Gemeinden in Paris, Orleans, Lyon, Narbonne, Toulouse und noch andere.

Die Juden Deutschlands unter den Kaisern aus sächsischem Hause.

235. Deutschland wurde nach dem Tode der letzten Carolinger ein Wahlreich. In Deutschland bildete sich das Lehnssystem, das den Juden keinen Platz innerhalb der Gesellschaft gewährte, am schärfsten aus. Sie wurden als Eigenthum des Reichs angesehen, dessen Schutz sie genossen und dafür eine gewisse Steuer an dasselbe oder vielmehr an den Vertreter desselben, an den Kaiser zu bezahlen hatten. Der Kaiser verlieh das Recht, Juden zu halten, womit die Einkünfte von denselben verbunden waren und sowohl Fürsten und Städte erstrebten dieses Recht. Er verlieh auch als Gunstbezeugung die Einnahme von den Juden, so schenkte Kaiser Otto I. die Einnahme der Juden der Kirche zu Magdeburg (965) und Otto II. überwies dem Bischof von Merseburg die Juden dieser Stadt. Obgleich die Juden unter den sächsischen Kaisern keine Bedrückungen zu erfahren hatten, obgleich sie sich ungehindert zu Gemeinden constituiren und ihre Angelegenheit selbstständig verwalten konnten, lag in dieser Sonderstellung der Keim für die Kette der Demüthigungen und für die absolute Rechtslosigkeit, die in den kommenden Jahrhunderten das Loos der Juden auf deutschem Boden war. Aber so lange der Einfluß der Geistlichkeit kein beherrschender war, schenkten Kaiser hervorragenden Juden noch immer ihr Vertrauen. So hatte Otto II. einen Juden Kalonymos in seinem Gefolge, dessen hingebender Treue er in einer Schlacht, die er den Serazenen und Griechen lieferte, das Leben, welches die Feinde bedrohten, zu danken hatte. Der traurige Ruhm, die erste Judenverfolgung ins Werk gesetzt zu haben, gebührt dem letzten Kaiser aus dem sächsischen Hause, Heinrich II. (1012). Unter diesem Herrscher, der mehr Mönch als Kaiser war, nahm der Kaplan eines Verwandten des Kaisers das Judenthum an und ließ sich von unüberlegtem Eifer zu einer Schmähschrift gegen das Christenthum hinreißen.

Digitized by Google

Wahrscheinlich aus Zorn darüber erließ Heinrich II. einen Ausweisungsbefehl gegen alle Juden in Mainz, die die Taufe anzunehmen sich weigerten. Nur wenige nahmen das Christenthum an, zu diesen wenigen gehörte ein Sohn des berühmten R. Gerschom. Durch Verwendung des in den maßgebenden Kreisen angesehenen R. Simon ben Isak ben Abun, der als Talmudgelehrter und fruchtbarer Dichter synagogaler Lieder bekannt war, wurde jedoch sowohl den ausgewanderten Juden gestattet nach Mainz, als auch den widerwillig Getauften zur angestammten Religion zurückzukehren. Der Sohn R. Gerschoms starb als Christ. Sein Vater hielt um denselben, statt der vorgeschriebenen 7 Tage, 14 Tage Trauer, weil er ihm, wie er meinte, in dieser und jener Welt verloren sei.

Das Talmudstudium in Frankreich und Deutschland. R. Gerschom.

236. Die geistige Thätigkeit der französischen Juden, die zumeist von talmudischen Studien ausgefüllt war, erhielt ihre erste Anregung von Südfrankreich, wo R. Machir schon ein Lehrhaus gegründet hatte (§ 232), wo aber erst durch den nach Narbonne verschlagenen Babylonier R. Isak ben Nathan, einen der vier suranischen Gelehrten, die an der Küste Italiens in Gefangenschaft geriethen (§ 205), der rege Eifer für das Talmudstudium geweckt wurde. Von Südfrankreich pflanzte sich das Talmudstudium nach Nordfrankreich und von da nach Deutschland. Während sich jedoch in Südfrankreich (Provence) der Einfluß des benachbarten Spaniens, der geisterquickende Hauch, der von dort herüberströmte, geltend machte, neben dem Talmud auch andere wissenschaftliche Disciplinen sich Raum verschafften, war in Nordfrankreich und Deutschland der Talmud das einzige Ziel des Forschens und der einzige Gegenstand des Studiums. Als die erste talmudische Autorität Nordfrankreichs tritt uns R. Leontin entgegen, der aber weit überragt wurde von seinem berühmten Schüler R. Gerschom ben Jehuda (gest. 1040), dem die ihn verehrende Mitwelt den Namen Maor Hagolah (die Leuchte des Exils) beilegte und der das Studium des Talmud nach Deutschland trug. R. Gerschom stammte aus Metz, wanderte aber nach Mainz aus, woselbst er ein Lehrhaus gründete, das bald Jünger aus Deutschland, ja

Digitized by Google

sogar aus Italien anzog, die den Ruhm ihres Lehrers verbreiteten. R. Gerschom war ein umfassender talmudischer Gelehrter, dessen klarer Geist das ganze Gebiet des Talmud durchdrang, von dem er, um dessen Kenntniß zu verbreiten, selbst Abschriften anfertigte und zu dem er, um dessen Verständniß in weitere Kreise zu tragen, erläuternde Bemerkungen schrieb. Er schrieb auch synagogale Gebete (Selichoth), in denen, wie in den ähnlichen von Simon ben Abun verfaßten Gebeten, der Schmerz über die damals stattgehabten Verfolgungen und gewaltsamen Bekehrungen, die ihm den Sohn raubten, zum Ausdrucke kömmt. Ein bleibendes Verdienst erwarb sich R. Gerschom durch die Berufung einer Versammlung von gelehrten Zeitgenossen nach Worms und durch die auf seine Anregung daselbst getroffenen Bestimmungen (Tekanoth), die für das sittliche Leben der Juden von hoher Bedeutung wurden. Zu diesen gehört das Verbot der Vielweiberei, welches dem Geiste des mosaischen und rabbinischen Gesetzes, das die Polygamie nur ausnahmsweise duldete, entspricht; ferner die Verordnung, daß zur Ehescheidung auch die Einwilligung des Weibes gefordert werden muß und daß bei dem kinderlosen Tode des Mannes die hinterlassene Wittwe die Schwagerehe nicht eingehen, sondern an deren Stelle die Chaliza treten müsse. Den damaligen Verhältnissen entsprach auch das strenge Verbot, das Briefgeheimniß, auch bei unversiegelten Briefen zu verletzen. Die Verehrung, die R. Gerschom genoß, war so groß, daß die meisten Gemeinden sich diesen Beschlüssen unweigerlich unterwarfen. Gelehrte Zeitgenossen waren R. Machir, ein Bruder R. Gerschoms, von dem ein lexikalischer Versuch „Alphabeth" bekannt ist, und in Südfrankreich (Narbonne und Toulouse) R. Moses Hadarschan, der durch seine Kenntniß der Bibel und des Talmud, sowie durch seine Bekanntschaft mit den spanischen Sprachforschern anregend auf die kommenden Geschlechter wirkte und Joseph Tob Elem (Bonfils), Rabbiner der Gemeinden von Limousin und Anjou, der sich durch die Redaction und Verbreitung der aus dem Oriente herübergekommenen jüdischen Literaturprodukte, namentlich der gaonäischen Rechtsgutachten,

Digitized by Google

ein Verdienst erwarb. Durch die Jünger und Nachfolger R. Gerschoms, unter denen insbesondere die „Weisen Lotharniens“ (Chachme Lothar) als Autoritäten galten, wurde das Talmudstudium Gemeingut der Gelehrten Frankreichs und Deutschlands. Berühmte Talmudschulen waren in Mainz unter R. Jakob ben Jakar, dem Nachfolger R. Gerschoms, in Speier und Worms. In Worms wurde damals (1034) die prachtvolle im byzantinischen Style erbauete Synagoge vollendet, durch welche ein kinderloses Ehepaar daselbst seinen Namen verewigt hatte.

R. Salomo ben Isak (Raschi).

237. Der glänzendste Stern am jüdisch-französischen Literaturhimmel war jedoch R. Salomo ben Isak (Jizchaki) nach den Anfangsbuchstaben seines Namens auch Raschi genannt. Raschi, zu Troyes in der Champagne (1040) geboren, war ein Neffe des Simon ben Isak, der sich um die Gemeinde in Mainz große Verdienste erwarb. Er besuchte die Talmudschulen des Jakob ben Jakar in Mainz, die Schulen des Isak Halevi und Isak ben Jehuda in Worms und des R. Eljakim in Speier. Weder Noth und Mangel, noch die Fürsorge für seine Familie waren im Stande, seinen Eifer für das Talmudstudium abzuschwächen und erst nachdem er das ganze Gebiet des Talmud bewältigt hatte, kehrte er nach Troyes zurück, wo er wahrscheinlich die Stelle des Rabbiners einnahm. Aus ganz Frankreich und Deutschland strömten nun Schüler nach Troyes, aus nah und fern wurden Anfragen an ihn gerichtet und sowohl als Lehrer seiner zahlreichen Schüler, als auch in seinem ausgebreiteten Briefwechsel zeigte er seine außerordentliche Belesenheit aller talmudischen Schriften, den durchdringenden Geist, mit dem er seinen Gegenstand beherrschte, zugleich aber auch die liebenswürdige Bescheidenheit, die von der eigenen Bedeutung keine Ahnung zu haben schien. Seine Hauptwerke sind der Commentar zur Bibel und der Commentar zum Talmud. Der Bibelkommentar ist kurz, einfach und bestrebt den natürlichen Wortsinn zu finden. Doch unter dem Einflusse der talmudischen Erklärungsweise gönnt er ihr und den agadischen Deutungen einen nicht unerheblichen Raum. Seine grammati-

Digitized by Google

kalischen Erklärungen sind unbedeutend, denn er kannte blos die Schriften des Menahem ben Saruk (§ 214) und Dunasch ben Librat (§ 214), doch zeigt er dort, wo er sich von seinem Sprachgefühl leiten läßt, einen sicheren Blick. Der anziehende Ton dieses Commentars macht ihn bis auf den heutigen Tag zum untrennbaren Begleiter derer, die mit der Bibel sich beschäftigen. Unübertroffen und auf seiner ganzen Höhe steht Raschi in seinem Commentar zum Talmud, der bei keinem der gedruckten Exemplare desselben fehlt. In diesem bewies er den sicheren Instinkt des Erklärers, der mit kurzen, faßlichen, knappen, an den Text sich anlehnenden Worten in die verwickeltsten Sätze Licht bringt, die leiseste Schwierigkeit, die dem nicht ganz Kundigen entgegentritt, ahnend, dort die Erklärung giebt, wo nach ihr ausgespäht wird. Dem Raschicommentar, der über den größten Theil des Talmud sich erstreckt, ist der Aufschwung und die Verallgemeinerung des Talmudstudiums zuzuschreiben, ohne den man auf dem Gebiete des Talmud im Dunklen tappen würde. Seine Schüler kannten diesen Commentar unter dem Namen „Contres". Raschi unternahm viele Reisen, auf welchen er sich wahrscheinlich mit den verschiedenen Lesarten des Talmud bekannt machte. So groß auch der Ruhm Raschis und so weit auch sein Commentar nach dessen Erscheinen verbreitet war, wurden sein Name und seine Schriften in Spanien doch erst sehr spät bekannt. Raschi starb (1105) zu Worms, wo sich auch sein Grab befindet. Er hinterließ drei Töchter. Viel Sagenhaftes wird von und über Raschi erzählt. — Zeitgenossen Raschis waren Menahem ben Chelbo, der in seinem Commentar zur Bibel, von dem Bruchstücke auf uns gekommen sind, eine nüchterne Bibelauffassung bekundet und dessen Bruder R. Simon (Kara), der das große hagadische Sammelwerk Jalkut Schimeoni, in dem beide Talmude und die Midraschliteratur benutzt ist, angelegt. In Deutschland verfaßte etwas später Tobia ben Elia aus Mainz ein ähnliches, aber nicht so umfassendes Werk (Lekachtob).

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die ersten drei Kreuzzüge.

Der erste Kreuzzug.

238. Die Durchdringung der Völker mit dem kirchlichen Gedanken, die religiösen Leidenschaften, welche der Clerus, um dieses Ziel zu erreichen, anfachte, das dadurch bedingte Wachsthum der Hierarchie (Gregor VII.), fanden ihren großartigsten, aber auch furchtbarsten Ausdruck in den Kreuzzügen, die eben so reich waren an Beispielen erhabener Aufopferung, wie des blutgierigsten Fanatismus. Mit ihnen nahmen die blutigen Judenverfolgungen ihren Anfang, welche die Kreuzzüge mit unauslöschlicher Schmach brandmarken und zeigen, wie die großartigsten Ideen zu schlechten Zwecken gemißbraucht werden können. Mit ihnen erst wurde die Sonderstellung, in die die Juden Deutschlands durch das Lehnssystem gedrängt wurden, eine verachtete, denn bis auf dieselben erfreueten sie sich, trotz kanonischer Gesetze, vieler Rechte, besaßen sie auch in Deutschland an vielen Orten Aecker und Weinberge und trieben Handel und Schifffahrt. Heinrich IV. war ihnen wohlgesinnt, aber die erschütternden Kämpfe mit Gregor VII., der Bannstrahl, den dieser gegen ihn schleuderte, lockerten seine Macht und beraubten die Juden des Schutzes dieses ihnen wohlgesinnten Kaisers, den sie um so mehr bedurften, als mit dem ersten Kreuzzuge (1096) wohl auch edle, mehr aber noch die niedrigsten Leidenschaften, Rohheit, Eigennutz und unbezähmbarer Religionseifer alle Stände wie ein wilder Rausch ergriff. Zu den ersten auf französischem Boden stattgehabten Blutscenen gab ein Mönch Veranlassung, welcher im Besitze einer auf dem Grabe Christi gefundenen Schrift zu sein behauptete, in der es den Gläubigen zur Pflicht gemacht wird, die Juden gewaltsam zum Christenthume zu bekehren. Doch traten in Frankreich sowohl Fürsten als Geistliche für die Juden ein. Auch die ersten von Peter von Amiens geführten Schaaren begnügten sich die Juden auszuplündern. Als sich aber die nachfolgenden Schwärme nach Deutschland wälzten, bezeichneten Raub und Mord den Weg, den sie durch die jüdischen Gemeinden nahmen. Wie

Digitized by Google

die wilden Horden, wie die losgelassenen Bestien stürzten sie über die Gemeinden in Trier, Speier, Mainz, Worms, Neuß, Köln und viele andere her und das Herannahen derselben verbreitete schon solches Entsetzen, daß Männer ihre Weiber, Mütter ihre Kinder und Viele sich selbst tödteten; in Trier sogar Frauen und Mädchen sich Steine um den Hals banden und den Tod in der Mosel suchten, um den Kreuzfahrern nicht in die Hände zu fallen. Wurden die Unglücklichen auch in manchen Städten, wie in Speier und Worms von den Bischöfen, in Köln von den städtischen Obrigkeiten beschützt, so waren dieselben doch zu schwach, um den Juden wirksamen Schutz zu leihen. Manche der Bischöfe machten sogar mit den Kreuzfahrern gemeinsame Sache, so der Erzbischof Ruthart von Mainz, der den Juden seinen Schutz vorspiegelnd, sie in sein Schloß lockte und sie sodann dem blutdürstigen Grafen Emicho von Leiningen Preis gab. 1300 Juden starben daselbst den Märtyrertod. Gegen 52,000 Juden sollen in den Monaten Mai und Juni 1096 den Kreuzfahrern zum Opfer gefallen sein. Bis Regensburg, ja bis in das Herz Böhmens, woselbst, namentlich in Prag, wie in dem angrenzenden Mähren, bis dahin die Juden zufrieden und glücklich lebten, drangen Schaaren der Kreuzfahrer vor und ließen Spuren ihrer entsetzlichen Gräuelthaten zurück. Ueberall jedoch brachen sich die Wogen des entfesselten Glaubenshasses an der Glaubensfestigkeit der Juden, überall zogen die Juden den Märtyrertod der Annahme des Christenthums vor, denn sie wollten lieber sterben als einer Religion angehören, in deren Namen solche Unmenschlichkeiten verübt wurden. Einen würdigen Abschluß gaben die Kreuzfahrer ihren Gräuelthaten, als es ihnen nach unbeschreiblichen Verlusten und unsäglichen Mühseligkeiten gelang, Jerusalem (1099) zu erobern. Nachdem die Moslems daselbst ohne Unterschied des Alters und Geschlechts hingeschlachtet waren, wurden die Juden, sowohl Rabbaniten als Karäer in eine Synagoge getrieben und dieselbe in Brand gesteckt, daß sie sämmtlich eines qualvollen Todes starben. — In Deutschland hatte jedoch das Elend der **Juden mit der Rückkehr des Kaisers Heinrich IV. aus Italien**

Digitized by Google

ein Ende. Er nahm sich der verfolgten Juden mit Wärme an, erlaubte den gewaltsam Getauften zum Glauben ihrer Väter zurückzukehren, züchtigte Viele, die sich gemeiner Verbrechen gegen die Juden schuldig machten und schloß auch die Juden in die Friedensconstitution ein, die er von den Großen des Reichs beschwören ließ. — Die für die Wochen zwischen dem Peßach- und Schebuothfeste bestimmten Selichoth und Pijutim geben den Leiden, mit denen die Kreuzfahrer die Juden heimsuchten, einen erschütternden Ausdruck. Seit jener Zeit befestigte sich der Brauch, der der Zeit zwischen dem Peßach- und Schebuothfeste den Charakter einer Trauerzeit verleiht.

Der zweite Kreuzzug.

239. Das neugegründete Königreich Jerusalem, diese Frucht des ersten Kreuzzuges, kam nach kurzem Bestande in solche Bedrängniß, daß der Papst Eugen III. sich veranlaßt sah, die Christen zu einem neuen Kreuzzuge aufzurufen. Die hinreißende Beredsamkeit des mit Recht verehrten Abts Bernhard von Clairvaux und der Eifer Peters von Clugny entflammte die Gemüther abermals derart, daß Ludwig VII. von Frankreich und Conrad III. von Deutschland sich zu einem gemeinschaftlichen Kreuzzuge verbanden. Der Papst Eugen begnügte sich Allen, die das Kreuz nahmen, die Zinsen ihrer Schulden an die Juden zu erlassen, Peter von Clugny forderte dagegen den König Ludwig geradezu auf, die Juden ausplündern zu lassen und so wurden in Sully, Rameru und anderen Städten die Juden in der That ihrer Habe beraubt. In Frankreich war es nur auf das Geld der Juden abgesehen, in Deutschland jedoch predigte der französische Mönch Rudolf, der durch seine Beredsamkeit ungemeine Gewalt über die Gemüther hatte, vollständige Ausrottung der Juden Deutschlands und seine Aufreizungen forderten viele Opfer. Doch hatten die Metzeleien nicht den Umfang wie in dem ersten Kreuzzuge, denn nicht nur Fürsten, Bischöfe und Städte, auch Conrad bekundete den festen Willen, die Juden zu schützen und trat allen Ausschreitungen der Kreuzfahrer mit Energie entgegen. Auch Bernhard von Clairvaux sprach den schärfsten Tadel über die versuchten Aufstachlungen und verübten Grausamkeiten aus.

Digitized by Google

Leiden der Juden in Frankreich, der dritte Kreuzzug.

240. Die Regierung Ludwig VII. gönnte den nordfranzösischen jüdischen Gemeinden eine kurze Zeit der Ruhe und Sicherheit. Ihr Wohlstand hob sich, ihre Einrichtungen wurden geachtet und wenn auch Ludwig die päpstliche Bulle bestätigte, durch welche den Kreuzfahrern die Zinszahlung an die jüdischen Gläubiger erlassen war, so erdrückte er doch jede weitere Ausschreitung, zu welcher die kanonischen Gesetze eine Handhabe boten. Die Ueberreizung der Gemüther, welche die Kreuzpredigten erzeugten, der wilde Fanatismus, der ganze Classen der Bevölkerung ergriff, trieb jedoch Blasen bedenklichster Natur an die Oberfläche. Es tauchte zum ersten Male in Blois die Fabel von einem geschlachteten Christenkinde auf, dessen Blut am Peßachfeste gebraucht würde. Der Graf Theobold von Blois schenkte dieser wahnwitzigen Fabel Glauben, ließ (26. Mai 1171) die in Blois wohnenden Juden, 34 Männer und 17 Frauen, in grausamster Weise foltern und dann lebendig verbrennen. Unter Anstimmung des Olenugebets hauchten die Märtyrer ihre Seele aus. Diese Fabeln von geschlachteten Christenkindern schienen dem Nachfolger Ludwig VII., dem Könige Philipp August II., den mannigfache Einflüsse gegen die Juden feindselig stimmten, ein geeignetes Mittel, seine leeren Kassen zu füllen. Er ließ sämmtliche Juden des ihm gehörenden Landstriches (Isle de France), während dieselben am Sabbathe beim Gottesdienste sich befanden, ergreifen, in den Kerker werfen und gab sie erst frei, nachdem sie 1500 Mark Silber für ihn zusammengebracht hatten (1180); ein Jahr darauf verwies er sie gänzlich aus den Grenzen seines Gebiets, nachdem er zuvor alle Schuldforderungen der Juden an Christen für null und nichtig erklärte. Zum Glück hatte dieser Befehl keinen Einfluß auf die Gebiete der Vasallen des Königs, welche die vertriebenen Juden aufnahmen; doch hatte er Gelegenheit auch dort die Juden seine Hand fühlen zu lassen. Als in Bray, das zur Grafschaft Champagne gehörte, die Juden einen christlichen Mörder, der Unterthan des Königs war, hinrichten ließen, bemächtigte sich Philipp August derselben und ließ an 100 — durch die Taufe sich zu retten lehnten sie ab — lebendig verbrennen (1191). Die Habsucht bewog Philipp

Digitized by Google

August die ausgewiesenen Juden wieder aufzunehmen und ihnen Schutz zu gewähren. Als Saladin, der Sultan von Aegypten Jerusalem den Christen entriß, rief der Papst Gregor VII. (1187), die Hülfe der Christen an und Philipp August von Frankreich, Richard Löwenherz von England und der Kaiser Friedrich Barbarossa rüsteten sich zum dritten Kreuzzuge. Auch dieser Kreuzzug rief alle religiösen Leidenschaften wach und die von ihnen ergriffenen Barone vertrieben die in ihren Gebieten wohnenden Juden. Philipp August nahm sie nunmehr auf, nicht aus Menschlichkeit, sondern weil er durch dieselben schneller sich bereichern zu können hoffte.

Die Juden in Deutschland.

241. In Deutschland hielten sich die Kaiser als die geborenen Schirmherrn der Juden. Sie glaubten sich als römische Kaiser hierzu verpflichtet, weil Josephus Flavius dem römischen Kaiser Titus einen Dienst zu leisten Gelegenheit hatte. Da die Juden Deutschlands nur durch den Schimmer kaiserlicher Gnade lebten, so erhielten sie den Namen „Kammerknechte des römisch-deutschen Reichs." Als solche standen sie nicht unter dem Schutz des allgemeinen und öffentlichen Rechts, sondern als sachlicher Besitz des Kaisers, unter dem unmittelbaren und persönlichen Schutze desselben, so daß wer Person und Eigenthum eines Juden verletzte, sich gegen den Besitz des Kaisers vergangen und darum nicht von dem ordentlichen Gerichte seines Landes, sondern von dem kaiserlichen Kammergerichte angeklagt und verurtheilt wurde. Für diesen ihnen gewährten Schutz hatten die Juden dem Kaiser die jährlichen Schutzgelder zu bezahlen, überdies denselben ihm bei dessen Regierungsantritt durch eine besondere Abgabe abzukaufen. Neben dieser Abgabe an den Kaiser hatten sie auch eine solche an die Fürsten und Städte zu bezahlen, in deren Gebiet sie wohnten. Brachen Verfolgungen aus, mußten sie den Schutz, den Kaiser und Fürsten gewährten, noch durch ein besonderes Lösegeld erkaufen. So traf Friedrich Barbarossa, bevor er sich dem dritten Kreuzzuge anschloß, allerdings Fürsorge, daß die Juden nicht während seiner Abwesenheit schutzlos blieben, sie mußten aber dafür eine Steuer zu Gunsten dieses Kreuzzuges bezahlen.

Digitized by Google

Trotz dieses theuer erkauften Schutzes, trotzdem die Juden, um ihn zu genießen, sich zu Hörigen und Leibeigenen herabdrücken ließen, litten auch die Juden in Deutschland unter dem Märchen von dem zum Peßach verwendeten Christenblute. Als bei Boppard am Rhein eine christliche Frau todt gefunden wurde, wurden die Juden, die in einem Schiffe vorbeifuhren als die Mörder bezeichnet und weil sie die Taufe zu nehmen sich weigerten, in den Rhein geworfen; die in der Umgebung wohnenden Juden wurden gezwungen sich durch ein Lösegeld ihr Leben zu erkaufen. Als unter der Regierung Heinrich VI. ein wahnsinniger Jude ein christliches Leben tödtete, wurde nicht nur der unzurechnungsfähige Mörder getödtet, sondern auch sechs der angesehensten Männer der Gemeinde und die Angehörigen desselben gerädert und von den Juden in Neuß, für die Erlaubniß die Märtyrer zu begraben, ein Lösegeld abgefordert (1194). Aehnliche noch rohere Blutscenen trugen sich auch in Speier und Worms zu und zeigten, daß die Juden trotz kaiserlichen Schutzes, oft den fanatisirten Volksmassen schutzlos preisgegeben waren.

Die Tossafistenschule.

242. Diese Leiden und Verfolgungen erstickten aber den Eifer für das Talmudstudium nicht, es blühte auf französischem Boden mehr denn je und bildete die ideale Welt, in die sich die Juden inmitten der sie umgebenden feindlichen Welt versenkten. Es bildete sich daselbst eine Schule, die sich zunächst zum Ziele setzte, für das Studium des Talmud den Geist rege zu halten und den Scharfsinn zu entwickeln, weshalb sie mit dem ganzen Aufwande einer haarspaltenden Dialektik Widersprüche im Talmude aufsuchte und sie wieder löste. Die Lehrer dieser Schule förderten dadurch das Verständniß des Talmud im hohen Maaße, aber auch die Gesetzeskenntniß wurde vermehrt, indem sie die gewonnenen Resultate für die Halacha feststellten. Die Männer dieser Schule bewiesen eine solche Belesenheit im Talmud, eine solche Vertrautheit mit dem umfangreichen und weitschichtigen Stoff desselben, daß man dieselbe nur durch eine sagenhafte Ausschmückung erklären zu können glaubte. R. Isak ben Samuel aus Dampierre (Ri Hasaken) soll 60 Schüler gehabt haben, von denen jeder einen Traktat

Digitized by Google

des Talmud auswendig wußte und dadurch, so wird erzählt, soll es möglich geworden sein, bei dem gegenseitigen Gedankenaustausche die entferntesten Parteien des Talmud mit einander zu vergleichen und die leisesten Widersprüche in denselben herauszufinden. Diese Schule wird die tossafistische genannt, weil die Lehrer derselben, die durch zwei Jahrhunderte ihre Kräfte dem Talmud zuwendeten, ihren Arbeiten den bescheidenen Namen Tossafoth (Zusätze) gaben. Die scharfen und geistvollen Bemerkungen jedoch, welche unter dem Namen Tossafoth die linke Seite unserer Talmudausgaben bilden — die rechte Seite ist Raschi vorbehalten geblieben — sind nur Auszüge der älteren Sammlungen. Den Kreis der ersten Tossafisten bildeten zum großen Theile die Verwandten und Nachkommen Raschis und zwar: seine beiden Schwiegersöhne R. Meir ben Samuel und Jehuda ben Nathan (Riban), ferner seine großen Enkel Isak, Samuel und Jakob Tam (Ribam, Raschbam und Rabanu Tam). Von diesen war Samuel nicht nur ein hervorragender Talmudist, — er ergänzte die talmudischen Commentare Raschis — sondern auch ein Bibelcommentator, der, wenn auch etwas weitschweifig, oft einen feinen Sprachsinn beweist und recht glückliche Erklärungen giebt. Der weitaus Bedeutendste in diesem Kreise war Rabanu Tam aus Ramern (unweit Troyes geb. 1100 gest. 1171), den seltene Belesenheit in den talmudischen Schriften und ein scharfer, klarer Geist in gleicher Weise auszeichneten. Obgleich Privatmann, wurden aus den entferntesten Gemeinden, in welche der Ruf seiner Gelehrsamkeit drang, religiöse Anfragen an ihn gerichtet. Durch ihn veranlaßt, traten die Rabbiner Frankreichs zu Rabbinerversammlungen zusammen, auf denen wichtige Beschlüsse gefaßt und diesen allgemeine Anerkennung verschafft wurde. R. Tam hatte auch für nichttalmudische Wissenszweige Interesse und wechselte poetische Briefe mit Ibn Esra. Die fanatisirten Banden des zweiten Kreuzzuges bedrohten sein Leben, ein ihm bekannter Ritter entriß ihn denselben. R. Tam verfaßte ein berühmtes talmudisches Werk Sefer Hajaschar. Nach dem Tode des R. Tam war ein Neffe desselben, Isak ben Samuel

Digitized by Google

aus Dampierre, wohnhaft zu Rameru (Ri), der Mittelpunkt der berühmten den Namen Tossafisten führenden Lehrer. Er sammelte die Tossafoth, die unter dem Namen Tossafoth jschenim, wenn auch in veränderter Gestalt, auf uns gekommen. Von den Tossafoth seiner Jünger haben die des Simson ben Abraham aus Sens sich erhalten. Von den deutschen Tossafisten war R. Isak ben Ascher (Riba) aus Speier, ein Zeitgenosse R. Tams, R. Elieser aus Metz, ein Jünger R. Tams, Verfasser des Buches Jereim und R. Elieser ben Joël Halevi, von seinen talmudischen Schriften Abi Esri genannt, der in mehreren süddeutschen Gemeinden wirkte, berühmt.

Weitere Literaturzweige.

243. Um diese Zeit fand die Moralliteratur in Deutschland und Frankreich hervorragende Bearbeiter. Die damals verfaßten Sittenbücher erscheinen theils als Commentare zu älteren Schriften, theils als selbstständige Werke, diese letzteren bald in der Form von Testamenten für Kinder und Angehörige, bald als allgemeine Anweisungen zu einem sittlichen und gottgefälligen Leben. Verfasser solcher Sittenbücher waren Elieser ben Isak aus Worms (1050), der das Sittenbuch Orchoth Chaim schrieb. R. Jehuda Sir Leon (Sohn Samuel des Frommen, dem das Schir Hajichud zugeschrieben wird) aus Paris, der das von seinen Schülern zusammengetragene Sefer Hachassidim schrieb und Eleasar ben Jehuda, dem die Kreuzfahrer Weib und Kind erschlugen (1214) und der dennoch neben talmudischen und mystischen Schriften das Sittenbuch Rokeach, in welchem ein erhabener Geist der Liebe und Sittlichkeit zum Ausdrucke kommt, schrieb. Alle diese Sittenbücher zeichneten sich durch das Bestreben aus, die Gesinnung des Israeliten rein, sein Leben fleckenlos, sein Handel und Wandel gottgefällig zu erhalten und seinem Streben eine ideale Richtung zu geben, was in einer Zeit der unmenschlichsten Verfolgung von der hohen Sittlichkeit dieser Lehrer Zeugniß giebt. — Vertreter einer nüchternen Bibelerklärung waren damals in Nordfrankreich Joseph, Sohn des Simon Kara (§ 237), der viele Bücher der heiligen Schrift mit Erläuterungen versah und Joseph Bechor Schor, der einen schätzenswerthen Com-

Digitized by Google

mentar zum Pentateuch schrieb. — Auch die Grammatik, deren Kenntniß bei den öffentlichen Vorlesungen aus der Schrift oft nöthig wurde, wurde in Nordfrankreich und Deutschland nicht ganz vernachlässigt.

Die Richtung der wissenschaftlichen Bestrebungen der Provence.

244. Vielseitiger als die der Juden Nordfrankreichs und Deutschlands waren die wissenschaftlichen Bestrebungen der Juden Südfrankreichs (Provence). Daselbst hatten sich einzelne Grafen und Barone eine selbstständige Stellung bewahrt und gewährten trotz der oft judenfeindlichen Strömungen den Juden eine freiere Bewegung. Auch erzeugte die Bewegung der Albigenser, die von dem Papste und der katholischen Kirche sich lossagten, einen duldsamen Geist. Zu diesem politischen Momente kam der Einfluß des benachbarten Spaniens, der durch die vielen Einwanderer aus Spanien, welche die Schätze der spanisch-jüdischen Literatur in ihre neue Heimath trugen, erhöht wurde. Aber auch der Einfluß der großen talmudischen Autoritäten Nordfrankreichs machte sich daselbst geltend, so daß dort eine eigenartige Geistesströmung Boden gewann, welche die Provence zum vermittelnden Bindeglied zwischen der nordfranzösischen und spanischen Literatur machte und hervorragende Vertreter beider Richtungen erzeugte. Gefördert wurde die geistige Thätigkeit daselbst durch das rege Gemeindeleben, durch das feste Zusammenhalten der Gemeinden und durch die Unterstützung, die sie sich gegenseitig gewährten. Die talmudische Richtung war vertreten durch R. Abraham ben Isak, den Verfasser des Buches Eschkol, der an der Spitze des altberühmten Lehrhauses zu Narbonne stand und dessen noch berühmteren Schwiegersohn Abraham ben David aus Posquieres, den rücksichtslosen Gegner des Moses ben Maimon (§ 228), durch den ebenso reichen als gelehrten Meschullam ben Jakob in Lunel und seine fünf Söhne, durch Jonathan ben David Hakohm daselbst, der mit Moses ben Maimon in schriftlichem Verkehr stand und durch Isak ben Abbamari, den Verfasser des Buches Ittur. Die wissenschaftliche Richtung der jüdischen Gelehrten in der Provence erhielt hohe Bedeutung durch eine Reihe hervorragen-

Digitized by Google

der Männer, welche von den in arabischer Sprache geschriebenen wichtigen Büchern der spanischen Lehrer, hebräische Bearbeitungen und Uebersetzungen lieferten und dadurch dieselben der ganzen Judenheit zugänglich machten. Vorzüglich waren es die Familien der Kimchi und der Thibbon, die sich um die Mit- und Nachwelt verdient machten. Die Familie Kimchi war aus Spanien in Narbonne eingewandert. Joseph ben Isak Kimchi (1150—1170) verfaßte Commentare zu mehreren biblischen Büchern, übersetzte den Choboth Halebaboth (§ 219) und polemisirte gegen das Christenthum. Von seinen berühmten Söhnen Moses und David erlangte der Letztere unter dem Namen (nach den Anfangsbuchstaben seines Namens) Redak als hebräischer Sprachforscher Berühmtheit. Er schrieb eine hebräische Grammatik, ein Wörterbuch und Bibelerklärungen. Durch die schlichte, faßliche Darstellung der von ihm gesammelten sprachwissenschaftlichen Resultate wurde er der Sprachlehrer des ganzen Mittelalters und eine unantastbare Autorität für dasselbe. Die dankbare Nachwelt wendete auf ihn die Worte an: Im en Kemach en Thorah. Während die Familie Kimchi selbstständige Arbeiten lieferte, thaten sich die Thibboniden als Uebersetzer hervor. Jehuda ben Saul Ibn Thibbon, der wegen der Judenverfolgung der Almohaden aus Spanien nach Lunel sich begab (1120—1190), übertrug das religionsphilosophische Werk Emunoth w' Deoth des Sadia (§ 204), den Choboth Halebaboth des Bachja, den Cusari des Jehuda Halevi (§ 223), die Grammatik des Jonah Ibn Ganach (§ 219) und noch andere Schriften der spanischen Religionsphilosophen, ins Hebräische. Sein Sohn Samuel, der eine treffliche Erziehung genoß, lieferte eine hebräische Uebersetzung des Moreh Nebuchim, deren Durchsicht und Berichtigung Maimonides willig übernahm, übertrug auch Stücke von dessen Mischnahcommentar und andere Schriften desselben, so wie auch anderer arabischer Autoren ins Hebräische. Ein Enkel desselben Moses Thibbon (1245—1275) übertrug weitere Theile des maimonidischen Mischnahcommentars und noch andere Schriften desselben Verfassers. Die Thibboniden haben durch ihre Uebersetzungen einen

Digitized by Google

philosophisch-hebräischen Styl geschaffen, der trotz unvermeidlicher Schroffheiten und Härten, sich in die jüdische Literatur vollständig eingelebt und auch für die späteren Zeiten ein gefügiges Werkzeug zum Ausdrucke philosophischer Gedanken wurde. Den Thibboniden ist es zu danken, daß die Geistesprodukte der großen jüdischen Philosophen Spaniens in die weitesten Kreise drangen und Gemeingut aller Juden wurden.

Drittes Kapitel.

Die Juden in England, Italien, im byzantinischen Reiche und im Osten Europas.

245. Wann sich Juden zuerst in England niedergelassen haben, läßt sich nicht mit voller Sicherheit ermitteln. Manche wollen dieselben schon mit der Eroberung Britanniens durch die Römer dahin gelangen lassen. Im siebenten Jahrhundert läßt sich ihre Spur daselbst mit ziemlicher Gewißheit nachweisen. Zahlreicher kamen sie jedenfalls mit Wilhelm dem Eroberer nach England (1066—1187) und bei der engen Verbindung zwischen Frankreich und England, zu dem damals französische Landstriche gehörten, bestand zwischen den englischen und französischen Gemeinden ein reger Verkehr. Sie lebten ohne Anfechtungen, bewohnten die großen Städte, trieben Handel, erwarben sich Reichthümer und sowohl Wilhelm II. als Heinrich I. und II. ließen ihnen wirksamen Schutz angedeihen. Ihr Verhältniß zu den Christen war noch so harmloser Natur, daß ihnen öfter erledigte Bisthümer verpachtet wurden. Auch angesehene Talmudlehrer wirkten daselbst, so R. Jakob Tam (nicht zu verwechseln mit dessen Lehrer R. Tam aus Rameru) aus Orleans und R. Benjamin aus Canterbury. Mit dem Regierungsantritte des Königs Richard Löwenherz begann auch für die englischen Juden, nachdem der erste und zweite Kreuzzug ohne Heimsuchung an ihnen vorübergegangen war, eine Zeit blutiger Verfolgungen. Das Krönungsfest Richards eröffnete dieselben in traurigster Weise. Unter den Deputationen,

Unglückliche Wendung der jüdischen Verhältnisse in England.

Digitized by Google

die sich nach der in der Kirche stattgehabten Krönung, im Thronsaale zu London mit Huldigungsgeschenken einfanden, war auch eine Deputation der angesehensten Juden Englands, die dem Könige Geschenke überreichen wollten. Balduin, der fanatische Erzbischof von Canterbury stachelte aber den König auf, daß dieser die jüdische Deputation zur Ueberreichung der Geschenke nicht zuließ und den Befehl gab, sie aus dem Saale zu weisen. Die Palastdiener glaubten sich nunmehr berechtigt, dieselbe mißhandeln zu dürfen und gaben damit das Signal zu einer blutigen Judenverfolgung (1189). Wie ein wilder Strom, der seinen Damm durchbrochen, verbreitete sich eine beutegierige Menge, verbunden mit den anwesenden Kreuzfahrern über ganz London, brach in die Häuser der Juden ein, stahl, plünderte, mordete daselbst und verbrannte diejenigen Juden sammt ihren Häusern, die feste Häuser besaßen und sich in denselben vertheidigten. Viele kamen dem Gemetzel zuvor, indem sie sich selbst tödteten, so R. Jakob aus Orleans. Richard ließ zwar die Häupter dieser Mordbrenner hinrichten, traf auch Bestimmungen, welche fernere derartige Excesse gegen die Juden unmöglich machen sollten, aber kaum hatte er sich eingeschifft, um mit Philipp August von Frankreich für den dritten Kreuzzug zu rüsten, als sich die Mordscenen von London auch in den Städten Lynn, Norwich, Stanford und York wiederholten. Entsetzlich und doch von felsenfester Glaubenstreue zeugend, war das Schicksal der Juden in letzterer Stadt. Diese hatten in der Burg daselbst Zuflucht gesucht, hielten eine sechstägige Belagerung des Pöbels aus und als die Lebensmittel ihnen ausgingen und jede Hoffnung auf Rettung geschwunden war, gaben sie sich, von ihrem Rabbiner hierzu aufgefordert, den Opfertod. Noch trauriger gestalteten sich die Verhältnisse der englischen Juden unter dem Könige Johann ohne Land (1199—1216). Dieser König, in dessen Charakter Treulosigkeit, Grausamkeit und die niedrigste Gewinnsucht die Hauptzüge bildeten, der eben so übermüthig im Glücke, wie feig im Unglücke war, betrachtete die Juden wie einen Schwamm, den man recht voll saugen läßt, um den Inhalt zu eigenem Vortheile wieder

Digitized by Google

auszudrücken. Zuerst verkaufte er ihnen für theures Geld Freiheitsbriefe, welche ihnen alle ihre früheren Rechte bestätigten, sodann ließ er die Reichsten unter ihnen einkerkern, um durch die schrecklichsten Foltern ihnen Geld zu erpressen. Einem Juden in Bristol ließ er einen Zahn nach dem andern ausziehen, bis er die von ihm verlangte Summe von 10,000 Mark Silber herbeischaffte. So sanken die Juden Englands immer tiefer und wurden auch äußerlich gebrandmarkt, als der Erzbischof von Canterbury, Stephan Langton, eine Creatur des Papstes Innocenz III., das von diesem für die Juden bestimmte Schimpfzeichen, den Judenflecken, auch für England durchsetzte. Einer verhältnißmäßig größeren Sicherheit erfreueten sich die Juden, als nach dem Tode Johanns der wackere Graf von Pembroke für den minderjährigen Heinrich III. die Zügel der Regierung ergriff. Ein geistiges Leben konnte sich unter solchen Umständen nicht entwickeln. Die endlosen Leiden, die Sehnsucht nach der ungestörten Beschäftigung mit dem Gotteswort, mehr aber noch die Sehnsucht nach dem heiligen Lande, bewog 300 gelehrte Männer und Rabbiner Frankreichs und Englands, unter ihnen die berühmten Rabbiner Jonathan Hakohen und Simson ben Abraham in Sens (1209) nach Palästina auszuwandern.

Die Juden in Italien.

246. Die Juden in Italien hatten weniger Verfolgungen zu erdulden, als in anderen Ländern. Der altrömische Geist der Duldung bewahrte dieselben vor den blutigen Scenen, an denen seit dem Beginne des Mittelalters die anderen Länder so reich waren. In Süditalien, wo den Griechen die Sarazenen und diesen die Normannen in der Herrschaft folgten, genossen die Juden gleiche Rechte mit den Christen und auch die Herrschaft der Hohenstaufen änderte an diesem Verhältniß wenig. Friedrich II., der Hohenstaufe überließ sogar solchen Juden, von denen er eine Verbesserung der Garten- und Ackerkultur erwartete, Strecken Landes und gewährte ihnen Steuererlässe. Erst als der spanische Einfluß sich geltend zu machen anfing, trat in dieser günstigen Stellung eine Aenderung ein. Auch in Mittelitalien — in Norditalien waren wenig jüdische Gemeinden — war die Stellung der Juden, mit geringen Ausnahmen,

Digitized by Google

keine ungünstige. Die kanonischen Gesetze, deren Härte die Juden Frankreichs und anderer Länder so oft zu fühlen hatten, wurden nirgends weniger beachtet, als in Mittelitalien in der Nähe der Päpste und nirgends war der Widerwille gegen geistliche Einmischung und Oberhoheit größer, als in den Städten und Republiken Italiens. Der Papst Alexander III. hatte sogar einen jüdischen Finanzminister R. Jechiel, aus der Familie der Manfi (Anavim). Es herrschte darum in Italien ein reges Gemeindeleben und auch wissenschaftliche Bestrebungen fanden einen fruchtbaren Boden. Doch war Italien verhältnißmäßig arm an jüdischen Geisteserzeugnissen, weil man in italienischer Sprache, die in anderen Ländern nicht verstanden worden wäre, nicht schreiben mochte und man in hebräischer Sprache zu schreiben nicht gewandt genug war. Als Stätten, an denen das Talmudstudium blühte, werden Bari, Otranto und Lucca genannt. Aus letzterer Stadt wurden die Anfänge des Talmudstudiums nach Mainz verpflanzt (§ 232). Von den ersten zwei Städten wurde gerühmt: „Von Bari geht die Lehre aus und das Gotteswort von Otranto.“ In der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts trat Sabbathai Donolos (geb. 917 gest. 970) als Schriftsteller auf. Er war Botaniker, Arzt, Astronom und verfaßte mehrere Schriften, unter anderen auch einen Commentar zum Buche Jezirah, welches die meisten philosophirenden Schriftsteller anlockte. — Eine arabische, die Sagen stark berücksichtigende Bearbeitung der nachexilischen Geschichte wurde von einem italienischen Schriftsteller, einem unbekannten Zeitgenossen Donolos, überarbeitet und von der Weltschöpfung bis zum Untergange des zweiten Tempels fortgeführt. Er ist unter dem Namen Josippon oder der hebräische Joseph bekannt und hat viel beigetragen, die Aufmerksamkeit der Juden auf ihre eigene Geschichte zu lenken. — Der Familie der Manfi (Anavim) gehörte Nathan ben Jechiel an, der das talmudische Lexikon Aruch verfaßte (1100). Er beweist zwar in demselben wenig Selbstständigkeit und wissenschaftliche Durchdringung seines Stoffes, aber auf alten Quellen beruhend und vollständiger als alle früheren Leistungen auf diesem Gebiete, hat der

Digitized by Google

Aruch sich demnoch als Schlüssel zum Talmud bewährt. — In Salerno vollendete (1160) der spanische Flüchtling Salomon ben Abraham Parchon, ein Schüler Abraham Ibn Esras und R. Jehuda Halevis, ein sprachwissenschaftliches Werk (Aruch). Es zerfällt in zwei Theile, von welchen der erste grammatischen Inhalts, der zweite ein Wörterbuch ist. Der hebräische Ausdruck in demselben leidet, wie Parchon selbst gesteht, an Unbeholfenheit. Das Wörterbuch wurde von christlichen Gelehrten vielfach benutzt. — Jakob Anatoli, den Friedrich II., der Hohenstaufe aus der Provence nach Neapel kommen ließ und ihn mit der Uebersetzung arabischer Werke beschäftigte, schrieb philosophische Predigten (Malmad Talmidim) über die Wochenabschnitte, in denen er Aussprüche seines christlichen Freundes Michael Scotus und seines kaiserlichen Beschützers anführt.

Die Juden im byzantinischen Reiche und in Ungarn.

247. Die Geschichte der Juden im byzantinischen Reiche, wo dieselben zahlreiche und bevölkerte Gemeinden bildeten, war noch immer eine Kette von Verfolgungen und demüthiger Mißhandlungen. Die byzantinischen Kaiser hatten, mit geringer Ausnahme, das Bestreben, die Juden dem Christenthume zuzuführen und weil ihnen ihr Vorhaben nicht gelang, ließen sie die Juden ihre Hand fühlen. Von allen Rechten ausgeschlossen, der Beschimpfung der Niedrigsten preisgegeben, in Ghettis eingeschlossen, konnte ein geistiges Streben unter ihnen nicht Wurzel fassen. Dagegen wendeten sie ihren Eifer der Industrie, zumeist der Seiden- und Purpurfabrikation zu. — Von dem Hasse und der Verachtung, unter welcher die Juden im byzantinischen Reiche seufzten, unterschied sich wohlthuend das Schicksal der Juden in dem benachbarten Ungarn, in das sie aus dem byzantinischen und aus dem Chazarenreiche einwanderten. Je später das Christenthum unter den Völkern Platz griff, je dauernder unter denselben die Anhänglichkeit an die alten Nationaltraditionen sich erhielt, desto weniger gelang es der Geistlichkeit, sich die volle Herrschaft über die Gemüther zu erringen. Und dies war in Ungarn, wo das Christenthum spät Wurzel faßte, der Fall. Die

Digitized by Google

Kreuzzüge gingen darum an den Juden Ungarns spurlos vorüber, die Christen Ungarns hatten für die Kreuzfahrer nicht die geringsten Sympathien, nahmen vielmehr die vor diesen flüchtenden Juden Böhmens bereitwillig auf. Doch dauerte dieses günstige Verhältniß nur, so lange das Arpadische Königshaus regierte. Mit dem Aussterben desselben brachten die fremden Fürsten den Bekehrungseifer ihrer Heimath mit und die Leiden, welche dieser überall noch für die Juden in seinem Gefolge hatte, blieb auch den Juden Ungarns nicht erspart.

Vierter Abschnitt.

Geschichte des jüdischen Volkes vom Tode R. Moses ben Maimon bis zur Verjagung der Juden aus Spanien und Portugal (1205 — 1494).

Einleitung.

248. Die hochfliegenden Pläne der römischen Päpste, das denselben unverrückt vorschwebende Ziel die volle Herrschaft über die christlichen Völker und ihre Gewissen, war erreicht. Die mächtigsten Reiche waren nur Provinzen des großen geistlichen Staates, an dessen Spitze der Papst stand; die verschiedenen Völker, auch Spanien, welches in dieser Periode dem Christenthume zurückgegeben wurde, umschlang die Idee der Einen von Rom beherrschten katholischen Kirche. Diese durch Blut und Schwert geschaffene Einheit der Kirche, die jedes Auflehnen gegen ihre Macht mit Feuer und Schwert niederwarf, schien der Hierarchie Roms durch das Dasein der Juden gestört, ja gefährdet. Darum entflammte sie die Gemüther der Völker immer von Neuem gegen die Juden, brandmarkte sie die Juden in Predigt und Schrift als die Mörder Christi, als die Todfeinde des Christenthums und erzeugte dadurch in der christlichen Welt eine Ueberreizung des religiösen Gefühls, die in den blutigsten Verfolgungen sich entlud. Zu diesem un-

Digitized by Google

duldsamen Geiste der Glaubenseinheit gesellte sich nunmehr in den Völkern noch ein weiteres den Juden feindliches Moment. Wie die Besonderheiten aus denen der damalige Staat sich zusammensetzte, die Adelskasten, Zünfte, Facultäten, Orden sich gegen einander und noch mehr gegen die Juden abschlossen, so schlossen sich auch die Nationen gegen einander ab und nach nationaler Einheit strebend, schieden sie jedes fremdartige Element aus. Ein solch fremdartiges Element, das sie mit sich nicht verschmelzen konnten, fanden sie in den Juden. Dort also, wo das Streben nach der Einheit des Glaubens mit dem nach der Einheit der Nation zusammenfiel, konnten den niedrigen Absichten der Raubsucht, der Befreiung von Schulden, die nicht bezahlt werden wollten, die höheren Beweggründe der National- und Glaubenseinheit untergelegt und damit der Befehl zur Austreibung der Juden motivirt werden. So waren es England, Frankreich und Spanien, die von solchen Motiven geleitet, die Juden auswiesen. — In dem geistigen Leben der Juden trat mit dem Tode R. Moses ben Maimon eine Ermattung ein. Doch nahm auch die schöpferische Kraft ab, so umfaßte dafür die gewonnene Bildung ausgedehntere Gebiete und drang in weitere Gesellschaftsschichten; rief aber dadurch eine mächtige Bewegung der Geister hervor, die nach dem Tode R. Moses ben Maimon die Gelehrtenkreise in zwei Heerlager spaltete und die Kluft erweiterte zwischen den Anhängern wissenschaftlicher Bestrebungen und denen, die unter Judenthum den unbedingten Gehorsam gegen das Gesetz verstanden und in jeder wissenschaftlichen Behandlung desselben so wie in der Philosophie den ersten Schritt zum Abfalle fanden. Der dadurch entstandene Streit, so wie viele andere gleichartige Bestrebungen vermehrten die Fäden, die die Juden Spaniens mit denen der Provence verknüpften, so daß die Geschichte der Letzteren von der der Ersteren in diesem Zeitraume nicht getrennt werden kann. — Jedoch auch hervorragende Geister unter den Gegnern der Philosophie hatten das Bedürfniß sich mit den von der Philosophie behandelten höchsten Fragen zu beschäftigen, gleichsam in die Tiefen der Seele hinabzusteigen, und da sie sich von der

Digitized by Google

Philosophie abgestoßen fühlten, versenkten sie sich in das Dämmerlicht der Mystik, in welcher sie Nahrung für ihre erregte Einbildungskraft und ein erträumtes Glück fanden, nach welchem die unglücklichen Verfolgten sich vergebens sehnten.

Erstes Kapitel.

Die Juden in Spanien und in Südfrankreich (Provence).

Der Kampf über den Moreh Nebuchim und das Sefer Hamada.

249. Das Bestreben des R. Moses ben Maimon Glauben und Wissen zu verbinden, die Religion mit der Philosophie zu versöhnen, jene durch diese zu stützen und die Bücher Moreh Nebuchim und das Sefer Hamada (das erste Buch der Mischnah Thora), in welchen dieses Bestreben so vollendeten Ausdruck erhält, trugen den Ruhm des großen Lehrers nach allen Ländern, wo jüdische Gemeinden waren. Aber schon bei Lebzeiten Maimons wurden manche Bedenker gegen von demselben ausgesprochene Ansichten laut und schüchterne Versuche blieben nicht aus, die Begeisterung herabzustimmen, welche diese philosophischen Schriften Maimons hervorriefen. Wie Abraham ben David aus Posquiéres (§ 228) seine spitzen Pfeile gegen die Mischnah Thora richtete und mit epigrammatischer Schärfe und Kürze die Resultate derselben angreift, so trat (1205) der berühmte R. Meir Halevi Abulafia gegen manche von Maimon im Sefer Hamada aufgestellte Behauptungen auf. Abulafia, Oberhaupt der Schule zu Toledo, der den Titel Naßi führte, war ein Mann von umfassendem Wissen, schrieb ein sehr geschätztes Buch über die Massora, sprach aber nichtsdestoweniger in einem nach Lunel gerichteten Sendschreiben sehr ernste Bedenken über manche von Maimon aufgestellte Lehren aus. Doch in der Gemeinde, in welcher die Thibboniden lebten, der Einfluß der Kimchis herrschte, konnten die Angriffe Abulafias keinen Anklang finden. Der Sohn des ebenso gelehrten, als frommen Meschulam ben Jakob wies ihn zurück und erklärte es als tadelnswerth, daß er über den hochverehrten Lehrer so absprechend zu urtheilen wage. Aber die

Digitized by Google

Spannung der Gemüther wuchs, es wurden Anklagen laut, daß gerade die Vergeistigung der Religion und ihrer Satzungen, welche die Bücher Maimons anstrebten, die Autorität der Gesetze erschüttern, die Begründung, die er für die Trefflichkeit der Gebote der Schrift nöthig gefunden, zum Abfalle von denselben führe und daß, wenn auch seine philosophischen Schriften die Wurzeln der Religion kräftigen, sie doch die Aeste und Zweige derselben abhauen. Angriff und Vertheidigung vermehrten den Eifer und führten zu einem erbitterten Kampfe, der die Rabbaniten in Maimonisten und Antimaimonisten theilte. Eine unheilvolle Wendung nahm dieser Kampf, als der seiner Gelehrsamkeit wegen hochverehrte, aber der streng talmudischen Richtung angehörende R. Salomo ben Abraham in Montpellier sich an die Spitze derer stellte, die gegen die Verbreitung der philosophischen Schriften Maimons eiferten. Durch seine beiden Schüler, Jonah aus Gerona, der später Schulhaupt zu Toledo wurde, und David ben Saul wurden alle Gesinnungsgenossen aufgerufen und alle bedeutenden nordfranzösischen, ein großer Theil der südfranzösischen und spanischen Talmudisten sprachen vereint mit R. Salomo ben Abraham den Bann über alle diejenigen aus, welche sich mit der Philosophie befassen und mit den maimonidischen philosophischen Schriften beschäftigen (1232). Dieser vom Uebereifer eingegebene Schritt brachte in den gebildeten Gemeinden der Provence, in Lunel, Beziers und Narbonne die größte Aufregung hervor, und die Anhänger der maimonidischen Schriften in der Provence, in Castilien, Catalonien und Aragonien thaten ihrerseits R. Salomo ben Abraham und seine Genossen in den Bann. Nun entstand ein erbitterter Federkrieg, der von der Provence nach Castilien und Catalonien sich wälzte und in dem auf beiden Seiten hervorragende Männer die Feder und das Wort führten. Der greise R. David Kimchi trat mit Wärme für die maimonidischen Schriften auf, und begab sich trotz seines hohen Alters nach Spanien, um die dortigen Gemeinden zu gemeinsamen Schritten gegen die Feinde der Philosophie zu bewegen; dagegen stellte sich der gefeierte Arzt und Gelehrte Juda ben Joseph Alfacher

in Toledo, ein hochgebildeter Mann und klar denkender Kopf auf die Seite R. Salomo ben Abrahams, indem er ausführte, daß Maimonides sich in der That mehr von philosophischen Voraussetzungen, als von dem Wortlaute der Schrift leiten lasse und daß die Consequenzen seines Systems zur Aufhebung des Judenthums führen müssen. Ebenso stellten sich der nach Palästina auswandernde französische Tossafist Simson aus Sens (§ 242, 245), wie auch ein berühmter Talmudlehrer in Damaskus auf die Seite der Antimaimonisten, so daß dieser Streit auch im Morgenlande nachzitterte.

Die maimonidischen Schriften werden öffentlich verbrannt.

250. Aus der Strömung, welche damals die katholische Kirche beherrschte, ist ein Schritt der Gesinnungsgenossen des R. Salomo ben Abraham zu erklären, der dem Streite der Parteien eine unerwartete Wendung gab. Ein Geist religiöser Aufklärung regte schon seit längerer Zeit die christliche Bevölkerung in der Provence auf; die gegen das Papstthum mit Entschiedenheit auftretenden Albigenser gewannen an Boden und fanden in Raimund, dem Grafen von Toulouse, einen eifrigen Beschützer. Doch durch die den Päpsten zu Gebote stehenden Mittel gelang es Innocenz III., den Albigensern seinen eisernen Fuß auf den Nacken zu setzen, und mit ihrem Blute das Ketzerthum derselben zu ersticken. Um den letzten Rest der Albigenser auszurotten, setzte der Papst Gregor IX. die berüchtigten Ketzergerichte ein, vermittelst welcher es ihm nur zu bald gelang diesen wegzutilgen. Der verfolgungssüchtige Geist der katholischen Kirche und die Scheiterhaufen, die sie für die Ketzer in der Provence anzündete, blieb nicht ohne Einfluß auf die Juden daselbst; die Eiferer unter diesen glaubten zu denselben Mitteln, wie die katholischen Eiferer, greifen zu dürfen. Und so setzten sich die Gesinnungsgenossen des R. Salomo mit den Dominikanern, den päpstlichen Bluthunden, in Verbindung, und bewiesen ihnen, daß die Ketzerei im Christenthume nur gänzlich vernichtet werden könne, wenn sie auch unter den Juden nicht geduldet werde. Mit Hülfe derselben wurden die mit dem Banne belegten Schriften des R. Moses ben Maimon in Montpellier und Paris auf dem Scheiterhaufen öffentlich

Digitized by Google

verbrannt. Diese unjüdische Handlungsweise, die Verläumdung der Schriften des hochverehrten Lehrers bei den gefährlichsten Ketzerrichtern, brachte alle, die nicht ganz verblendet waren, zur Besinnung. Dem Unwillen, der sich aller Kreise bemächtigte, gab Abraham ben Chisdai aus Barcellona, ein gründlicher Kenner der maimonidischen und Uebersetzer philosophischer Schriften — er verfaßte oder übertrug das bekannte Sittenbuch Hamelech w' Hanasir (Prinz und Derwisch) mit seinem unerschöpflichen Reichthum an Parabeln, Sprichwörtern, Sentenzen u. s. w. — in einem Sendschreiben an die jüdischen Gemeinden Spaniens beredten Ausdruck. Der Sohn des R. Moses ben Maimon, Abraham, trat den Angriffen gegen die Schriften seines Vaters in einer Schrift Milchamoth entgegen. Der Streit, in dem nunmehr eine Ruhepause eintrat, hatte aber ein trauriges Nachspiel. Vielen Feinden der maimonidischen Partei wurde an entscheidender Stelle falsches Zeugniß und absichtliche Verläumdung nachgewiesen. Nach Art mittelalterlicher Rechtspflege wurde ihnen die Zunge ausgeschnitten. Kleinliche Geister hatten in ihrer Schadenfreude auf dieselben den Psalmvers angewendet: „sie hatten ihren Mund gegen den Himmel gewendet und nun liegt ihre Zunge im Staube."

R. Moses ben Nachman.

251. Die hervorragendste Persönlichkeit, unstreitig aber der bedeutendste Talmudist des damaligen Spaniens, nahm in diesem Streite eine vermittelnde Stellung ein, und versuchte die tiefaufgeregten Geister einander nahe zu bringen. Es war dies R. Moses ben Nachman (Nachmanides, Ramban). Zu Gerona (1195) geboren, entwickelte er schon frühzeitig reiche Geistesgaben, und soll schon in seinem 16. Lebensjahre schriftstellerisch aufgetreten sein. Er besaß einen klaren, durchdringenden Verstand, beherrschte das ganze Gebiet des Talmud und der Midraschliteratur, verstand das Spanische, Arabische und Hebräische strikstellerisch zu handhaben und scheint auch mit den klassischen Sprachen vertrauet gewesen zu sein. In seiner Jugendschrift Milchamoth, in der er sein Vorbild R. Isak Alfasi (§ 221) gegen den ihn angreifenden Verfasser des Maor, R. Serachja Halevi (§ 222), vertheidigt, mehr aber noch in

Digitized by Google

seinem Chiduschim (Erläuterungen zu den Traktaten des Talmud) beweist er in welchem Maße er auf dem weiten Gebiete des Talmud heimisch war und wie selbstständig er ihn auffaßte. Ein klares, gradsinniges Denken und eine gefällige Darstellung zeichnen diese Schriften vortheilhaft aus. R. Moses ben Nachman schrieb auch einen Pentateuchcommentar, in welchem er ein feines Sprachgefühl, einen tiefen Blick in den inneren Zusammenhang der aneinander gereihten Theile und das erfolgreiche Streben, den natürlichen Sinn dunkler Stellen zu finden, zeigt. Obgleich Arzt und ein heller Kopf, war er nicht frei von mystischen Neigungen und wies oft auf Geheimnisse hin, die in den Buchstaben des Gottesnamens liegen und in dem Gewande dunkler Bibelstellen uns entgegentreten. Ein begeisterter Verehrer des Maimonides, den er als den heiligen Mann und unvergleichlichen Meister bezeichnete, sympathisirt er doch nicht mit dessen philosophischen Ansichten und unterzieht sogar den Moreh einer scharfen Kritik. Nichtdestoweniger geißelte er mit schneidiger Schärfe das unbesonnene Vorgehen der französischen Rabbiner und hält ihnen das Ungeziemende ihres Benehmens gegen den großen Maimonides vor.

R. Jehuda Alcharisi.

252. Von den hochgehenden Wogen dieses Kampfes scheint der damals in Toledo lebende Dichter R. Jehuda ben Salomo Alcharisi (1170—1230), einer der letzten Vertreter der neuhebräischen Poesie in Spanien, wenig berührt worden zu sein. In seinen zahlreichen hebräischen Dichtungen, in denen er die Sprache, wie wenige gleich ihm, beherrscht und sich gefügig macht, ist wenig von der sittlichen Tiefe und von der Macht der Empfindung, wie sie geistige Kämpfe erzeugen, zu bemerken. Sein Hauptdichtwerk ist der Tachkemoni, in dem er sein großes Vorbild, den arabischen Dichter Hariri, nachahmt. In 50 Abschnitten, in denen gereimte Prosa mit metrischer Dichtung abwechseln, führt er seine Erlebnisse — er hatte Südfrankreich, Aegypten, Syrien und Persien durchreist — in anmuthiger, leicht dahintändelnder Form dem Leser vor, und weiß mit großem Geschicke Urtheile über bekannte große Männer einzuflechten. Die reizende Schalkhaftigkeit, der feine Spott, die

Leichtigkeit und Grazie seiner Verse, die anmuthigen Wortspiele verleihen dem Tachkemoni, wie allen seinen Gedichten einen eigenthümlichen Reiz, wenn auch der poetische Schwung und der sittliche Hauch vergebens bei denselben gesucht wird. Alcharisi übersetzte philosophische Schriften der Araber ins Hebräische. Von seiner Uebersetzung des Moreh Nebuchim haben sich nur Bruchstücke erhalten.

Leiden der Juden in der Provence.

253. Der Kampf zwischen den Anhängern und Gegnern der philosophischen Schriften Maimons wurde durch die Leiden, von denen zunächst die Juden in der Provence heimgesucht wurden, in den Hintergrund gedrängt. Der Papst Innocenz III., der die Idee des unfehlbaren Papstthums bis zu den letzten Consequenzen durchzuführen entschlossen war, hatte auch für die Juden nur Uebelwollen. Er erließ die Bestimmung, daß die Juden aller Orten das sie von ihren Mitbürgern unterscheidende Zeichen tragen sollten, und so wurde überall, wo den Bestimmungen des Papstes unbedingter Gehorsam geleistet wurde, das Tragen eines gelben Ringes oder eines Spitzhutes als Abzeichen für die Juden eingeführt. Die Juden in der Provence hatten aber nicht nur unter der Gehässigkeit dieses Papstes, sondern auch unter den Folgen der Kreuzzüge zu leiden, welche er gegen die Albigenser veranstaltete. Als Beziers von dem Mönch Arnold und seinen Schaaren erstürmt wurde, kamen unter den daselbst getödteten Albigensern auch 200 Juden um. Arnold rühmte sich Niemanden in Beziers verschont zu haben; auf die Frage der Kreuzfahrer, wie sie den rechtgläubigen Christen von dem Albigenser unterscheiden könnten, antwortete er: „Schlagt nur zu, Gott wird die Seinigen schon herauserkennen." — Die Gräfin von Montmorency ließ alle Juden von Toulouse gefangen nehmen und ihnen die Wahl zwischen Tod und Taufe stellen; ihr Gatte, Simon von Montfort, setzte sie zwar wieder in Freiheit, aber die Kinder, die ihnen entrissen und getauft waren, wurden den jammernden Müttern doch nicht zurückgegeben. Solche Akte liebloser Härte wurden als gottgefällige Werke gepriesen und reizten eine blindgläubige Menge zur Nachahmung.

Digitized by Google

Bekehrungseifer der aragonischen Geistlichen, günstige Lage der Juden Castiliens.

254. Selbst in Spanien, wo die Einheit des Christenthums durch die auf spanischem Boden noch befindlichen Mohamedaner durchbrochen war, wo der Jude sich als Spanier fühlte und als solcher auch anerkannt wurde, und darum von jeder Demüthigung desto schmerzlicher berührt wurde, fing der Einfluß der Päpste und Concilien an sich bemerkbar zu machen. Jakob (Jayme) I. von Aragonien war den Juden wohl nicht feindlich gesinnt, aber er wurde von den Dominikanern beherrscht, deren General, Raimund von Penjaforte, sein Beichtvater war. Unter diesem Könige wurden die Juden nicht nur ihrer Rechte und Freiheiten beraubt, sondern auch durch den Bekehrungseifer der Geistlichen empfindlich belästigt. Raimund von Penjaforte stiftete sogar eine Schule, in welcher hebräisch und arabisch gelehrt wurde und in der christliche Theologen im Wort- und Federkampf gegen die Juden geübt wurden. Auf Veranlassung Raimund von Penjafortes erhielt der berühmte R. Moses ben Nachman den Auftrag, sich zu einem solchen Wortkampfe mit dem Dominikanermönch Pablo Christiani, einem getauften Juden, in Barcellona einzufinden. Vier Tage (1263) dauerte dieses Redeturnier, das in Gegenwart des Königs, vieler weltlicher und geistlicher Würdenträger, sowie zahlreicher Zuhörer aus den anderen Volksschichten, stattfand. Nachmanides ging aus demselben als Sieger hervor; konnte sich aber seines Sieges nicht freuen. Er wurde angeklagt Abschriften der stattgehabten Disputation, über welche falsche Berichte im Umlaufe waren, verbreitet zu haben und wurde deshalb des Landes verwiesen. Er ging nach Jerusalem, der Stadt seiner Sehnsucht, dessen Zustände ihn aber bitter enttäuschten. — Pablo Christiani setzte trotz des Mißerfolgs, den die öffentliche Disputation für ihn hatte, sein Bekehrungswerk fort. Er unternahm eine Missionsreise nach Aragonien und die Juden mußten die Kosten derselben decken. — Freundlicher war die Lage der Juden in Castilien, wo der gebildete Alfons X. (1252—1284) regierte. Schon als Kronprinz hatte er bei dem Kriegszuge gegen Sevilla, welches er eroberte, Gelegenheit, die Kriegstüchtigkeit und Treue der Juden zu erproben, und hatte als Zeichen seines Wohl-

Digitized by Google

wollens den Juden von Sevilla drei Moscheen überlassen, welche sie in Synagogen umwandelten. Als er den Thron bestieg, vertraute er die wichtigsten Aemter, unbekümmert um die dagegen eifernden päpstlichen Bullen, Juden an. Don Meir de Malea wurde sein Schatzmeister (Almoxarif), Don Juda ben Moses Hakohen sein Leibarzt und Don Zag (Isak) Ibn Said legte die nach Alfons benannten und durch Jahrhunderte benutzten astronomischen Tafeln an. Die jüdische Gemeinde zu Toledo blühte und wurde die reichste und gebildetste auf der ganzen pyrenäischen Halbinsel, sie zählte mit Einschluß einiger in der Nähe gelegenen Städte 72,000 jüdische Seelen. Die die Juden beschränkenden Gesetze, welche Alfons auf Veranlassung des Papstes erließ, wurden theils gar nicht, theils nur in sehr milder Weise ausgeführt. Doch gab auch Alfons X. ein Beispiel von Schwäche und grausamer Leidenschaftlichkeit. Alfons lebte mit seiner Gattin und dem Infanten Don Sancho in Zwist. Als dieser einmal in Geldverlegenheit den nunmehrigen Schatzmeister Don Zag Malea zwang, ihm die königlichen Gelder auszuliefern, rächte sich Alfons an dem Infanten dadurch, daß er Don Zag öffentlich mißhandeln und hinrichten ließ und an einem Sabbathe den Befehl gab, die Juden zu brandschatzen. Der Infant fühlte sich dadurch so verletzt, daß er sich an die Spitze einer Empörung gegen Alfons stellte. — Die Juden in den mohamedanischen Ländern mußten sich noch immer zum Scheine (§ 225) zum Islam bekennen, konnten aber im Geheimen ihren religiösen Satzungen obliegen.

Zweites Kapitel.

Der Kampf gegen die Philosophie, die mystische (kabbalistische) Richtung.

Die Ausschreitungen der philosophischen Richtungen.

255. Der Kampf, den die philosophischen Schriften des Maimonides heraufbeschworen, brach, nachdem er ein halbes Jahrhundert geruht hatte, mit erneuerter Heftigkeit hervor, aber mit ganz anderen Zielen, auf ganz anderen Grundlagen und viel größere Kreise umfassend. Ein halbes Jahrhundert

Digitized by Google

hatte genügt und die Autorität des R. Moses ben Maimon war so erstarkt, daß Niemand ihn in den Hader der Parteien hineinzuziehen wagte und Gegner wie Anhänger der Philosophie ihn und seine Schriften hoch hielten. Die jüdischen Philosophen hatten aber neue Richtungen eingeschlagen und diese hatten sich von der Bahn, die Maimonides vorgezeichnet hatte, so weit entfernt, waren zu einer so schrankenlosen Freidenkerei ausgeartet, daß die Reaction gegen dieselben nicht ausbleiben konnte. Bestrebt die Geistigkeit Gottes zu erkennen, dieselbe in ihrer Reinheit festzustellen und vor jeder Versinnlichung zu bewahren, begnügten sie sich nicht manchen naturwüchsigen Ausdruck der Bibel sinnbildlich zu deuten, sondern symbolisirten auch die Erzählungen und Satzungen der heiligen Schrift und führten sogar die biblischen Wunder auf natürliche Vorgänge zurück. Manche gingen noch weiter. Sie erklärten, daß die Bibel mit ihren Satzungen und Bräuchen blos bezwecke, religiöse und sittliche Gedanken zu wecken, daß Satzungen und Bräuche blos Mittel zu religiösen und sittlichen Zwecken seien, wer demnach diese erreicht, jene entbehren kann, für den sittlichen Menschen darum diese Satzungen und Vorschriften gänzlich überflüssig wären. Vertreter dieser philosophischen Richtung waren Schem Tob Falaquera (gest. nach 1290), ein mit der philosophischen Literatur der Araber sehr vertraueter Gelehrter, der sich vornehmlich in die Gabirol'sche und maimonidische Philosophie versenkte; Isak Albalag (1294), der die Kluft zwischen Glauben und Wissen nicht ausfüllen zu können erklärte; Secharjah ben Isak ben Schaaltiel, der alle Sätze der Bibel, die er nicht mit seinen philosophischen Voraussetzungen in Einklang zu bringen wußte, als Poesie erklärte; Levi ben Chaim aus Villefranche bei Toulouse, der mit den Ceremonien gänzlich brechen zu dürfen vermeinte, weil der Philosoph äußerer Formen nicht bedürfe. Diese Alle verstanden nicht, die rechte Mitte zu halten, wie der scharfsinnige Talmudist, Don Vidal Menahem Meiri, der ein gründlicher und geistreicher Denker — er schrieb auch einen trefflichen Commentar zu den Sprüchen Salomos — doch Maß zu halten verstand. Wenn auch diese Philosophen

nur Freidenker waren, im Leben aber noch immer fest an den überkommenen Satzungen und Bräuchen hielten, so mußten dennoch die Lehren und Schriften derselben, den unter der Asche glimmenden Streit gegen die Philosophie, wieder zu hellen Flammen anfachen.

256. Der Kampf zwischen den Freunden und Gegnern der Philosophie brach wieder in Montpellier aus und erhielt seine hohe Bedeutung erst dadurch, daß die zwei bedeutendsten Männer der damaligen Zeit R. Salomo ben Abereth und R. Ascher ben Jechiel in denselben hineingezogen wurden, und daß mit der Partei, die die Forschung und Wissenschaft überhaupt abwies und den Talmud allein als die Quelle alles Forschens ansah, auch die Freunde der maimonidischen Philosophie sich verbanden, die den Mißbrauch, den die Freidenker mit der Philophie trieben, nicht dulden mochten. An der Spitze der letzteren stand R. Salomo ben Abereth. — R. Salomo ben Abereth (Raschba), Rabbiner in Barcellona (gest. 1310), ein Schüler des Nachmanides und Jonah aus Gerona, in dem die talmudische Dialektik ihren Höhepunkt erreichte, war neben Alfasi und Maimonides als die bedeutendste talmudische Autorität und nicht nur in Spanien, sondern in allen Gemeinden Europas, Asiens und Afrikas anerkannt. Er beherrschte den Talmud und dessen aus den spanischen und französischen Schulen hervorgegangenen Erklärer mit seltener Klarheit, und bewies bei Behandlung desselben ein logisch durchgebildetes Denkvermögen. Trotzdem war er bescheiden, liebenswürdig im Umgange, von einer rührenden Herzensgüte im Urtheile, aber fest, wo die Festigkeit erforderlich war. Diese ihn auszeichnenden Eigenschaften lockten Schüler aus allen Enden herbei und aus allen Ländern ja Welttheilen kamen Anfragen an ihn, so daß seine Rechtsgutachten und Bescheide nach Tausenden zählen. Behandeln dieselben auch vorwiegend halachische und religionsphilosophische Materien, so gewähren dieselben doch auch einen Einblick in das damalige vielgestaltige Gemeindeleben und zeigen, daß trotz der damaligen Erschwerungen im Verkehr doch ein gelehrter Briefwechsel zwischen den entlegensten Gemeinden ge-

R. Salomo ben Abereth (Raschba).

Digitized by Google

führt wurde, und ein Brief von Austerlitz in Mähren seinen Weg sogar bis nach Spanien fand. Der Ruhm seiner Herzensgüte war so verbreitet, daß ein Enkel des Moses ben Maimon, der in Noth gerathen war, sich an ihn um Hülfe wandte und dieselbe in reichlichem Maße empfing. R. Salomo schrieb auch Novellen zu einigen Traktaten des Talmud und ein Buch (über die wichtigsten Ritualgesetze) Thorath Habajith, welches sein literarischer, großer Gegner, R. Aharon ben Joseph Halevi, ein Abkömmling des R. Serachja Halevi (§ 221) und ein Schüler des Nachmanides, in seinem Werke Bedek Habajith heftig angriff, wogegen sich Raschba in seinem Mischmereth Habajith vertheidigte. R. Salomo trat auch gegen den Dominikanermönch Raimund Martin, einen Gesinnungsgenossen Fra Pablos, der eine gift- und haßerfüllte Schrift „Glaubensdolch gegen Juden und Mauren" veröffentlichte, apologetisch auf.

R. Ascher ben Jechiel (Rosch).

257. Die Stütze derer, welche jede Beschäftigung mit einer anderen Wissenschaft als der des Talmud verpönten, war R. Ascher ben Jechiel (geb. 1255 gest. 1327), ein Schüler des berühmten R. Meir aus Rothenburg (§ 282). Eine Verfolgung, welche die Fabel von dem Blute einer zerstoßenen Hostie in Deutschland hervorrief und der an 100,000 Juden in Baiern, Franken und Oesterreich zum Opfer fielen, veranlaßte R. Ascher ben Jechiel (Rosch) mit seiner Familie nach Spanien auszuwandern. Von Salomo ben Adereth warm empfohlen, wurde er Rabbiner zu Toledo, der größten und bestorganisirten Gemeinde Spaniens und war nach dem Tode des R. Salomo ben Adereth die bedeutendste Autorität auf talmudischem Gebiete. R. Ascher, welcher mit einer staunenswerthen Belesenheit in den talmudischen Schriften und deren Erklärer einen durchdringenden Verstand und Sinn für Methode und Ordnung verband, brachte während seines achtzehnjährigen Wirkens in Toledo das Lehrhaus daselbst zur höchsten Blüthe. Seine Rechtsgutachten wurden gesammelt und genießen hohes Ansehen; er hinterließ auch eine ethische Schrift, Orchoth Chaim, in Form eines letzten Willens an seine Kinder. Sein Hauptwerk ist aber sein Compendium des Talmud nach dem

Digitized by Google

Muster des ähnlichen Werkes des R. Alfasi. Unter Hinweglassung aller agadischen Stellen und Diskussionen giebt er einen Auszug des Talmud, macht jedoch nicht nur die talmudischen Lehrer, sondern auch die späteren Gelehrten, die er benutzte, namhaft. Die Gedankenklarheit, die gedrängte Kürze, die dieses Buch auszeichnen, machten dasselbe so beliebt, daß es als Anhang die Talmudexemplare begleitet. R. Salomo ben Adereth und R. Ascher ben Jechiel machten Spanien wieder zu Stätten des eifrigsten Talmudstudiums. Dem R. Ascher folgte sein Sohn R. Juda, der 1349 an der Pest starb und dessen Enkel, der 1391 den Märtyrertod erlitt, im Rabbineramte zu Toledo. — Trotz der Menschenfreundlichkeit, strengen Rechtlichkeit und Uneigennützigkeit, die R. Ascher auszeichneten, hatte er einen glühenden Haß gegen alle philosophischen Bestrebungen, bestrafte er die Uebertreter des Gesetzes mit fanatischer Strenge und war sein ganzes Streben darauf gerichtet, den überlieferten Satzungen auch in Spanien allgemeine Anerkennung zu verschaffen, was ihm durch unerschütterliche Consequenz auch gelang. Seine Abgeneigtheit gegen jede wissenschaftliche Prüfung und seine Furcht vor den Gefahren, welche ihm diese in ihrem Gefolge zu haben schien, war so groß, das er einem wissensfreundlichen Schüler gegenüber den Ausspruch that: „Eure profanen Wissenschaften kenne ich nicht, aber Preis dem Herrn, der mich vor denselben bewahrt hat."

Ausbruch des Kampfes zwischen den Freunden und Gegnern der Philosophie.

258. Montpellier, wo der Kampf ausbrach, spaltete sich in zwei Parteien. An der Spitze der Freunde der Wissenschaft stand der Kanzler der mediciniſchen Facultät, der gelehrte Jakob ben Machir Ibn Tibbon (Don Profiat, Profatius), der auch in Bibel und Talmud wohlbewandert war und seiner Verbindungen mit den angesehensten Familien und seines trefflichen Charakters wegen hohes Ansehen genoß. Auf der Seite der Gegner der Philosophie stand Abba Mari ben Mose ben Joseph, auch Astruc de Lunel genannt, ein Mann, den trotz seiner philosophischen Bildung und seiner Verehrung für Maimonides und die maimonidischen Schriften die damals verbreiteten zu weit gehenden philosophischen Richtungen,

Digitized by Google

zu einem Gegner der Philosophie machten. Trat er auch anfangs mit seinen gegnerischen Gesinnungen nicht offen hervor, so hatte das Mißfallen, das R. Ascher ben Jechiel auf seiner Durchreise durch Montpellier gegen die philosophische Richtung äußerte, ihn zu entscheidenden Schritten getrieben. Er wendete sich an Salomo ben Abereth und ihm die Gefahren vorstellend, die aus dem Studium der Philosophie erwachsen, forderte er ihn auf, dasselbe zu verbieten. Ben Abereth erklärte aber, daß seine Machtbefugnisse nicht über Montpellier sich erstrecken, daß er aber den im Interresse der Religion dort nöthig erscheinenden Schritten seine Zustimmung nicht versagen werde. Als die Anhänger der Philosophie von dem Schreiben des R. Salomo ben Abereth und von den gegnerischen Schritten in Montpellier Kenntniß bekamen, richteten sie ein geharnischtes Sendschreiben an Ben Abereth, in dem sie sich bitter beklagten, daß man sie der Ketzerei verdächtige. Der hochbegabte Jedaja Hapenini verfaßte eine Denkschrift, in welcher er die südfranzösischen Philosophen gegen den Verdacht der Ketzerei in Schutz nahm und die feste Erklärung abgab, daß sie von der freien Forschung, die seit Sadia im Judenthume gepflegt wird, nicht lassen könnten. Und wenn Josua auftreten würde, dieselbe uns zu nehmen, würden wir ihm nicht gehorchen, denn Moses (ben Maimon) hat sie uns ans Herz gelegt. Immer eifriger drängte Abba Mari, immer zahlreicher liefen die Vertheidigungsschriften der Freunde der Philosophie ein. Ben Abereth zauderte, bis er durch R. Ascher, der nach langen Irrfahrten im Anfange des Jahres 1305 in Toledo anlangte, beeinflußt, den Forderungen Abba Maris nachzugeben sich entschloß. Am 26. Juli 1305 wurde im Auftrage des R. Salomo ben Abereth und seines Rabbinatscollegiums der Bann über alle diejenigen verhängt, welche sich vor Ablauf ihres fünfundzwanzigsten Lebensjahres mit der Philosophie, mit der philosophischen Auslegung der Bibel und ähnlichen Wissenschaften beschäftigen würden. Nur das Studium der Arzneikunde, als einer für das praktische Leben unerläßlichen Wissenschaft, wurde gestattet. Der Bannfluch sollte ein halbes Jahrhundert in Kraft bleiben. Die Freunde der

Digitized by Google

Philosophie in Montpellier waren nicht geneigt, sich zu fügen und sie schaarten sich zusammen, um den Gegenbann über alle auszusprechen, welche die Beschäftigung mit der Philosophie und den anderen Wissenschaften zu verbieten wagten. So wüthete unheilvolle Zwietracht in vielen Gemeinden, bis politische Verhältnisse, nicht gegenseitige Verständigung, dem Streite ein Ende machten. Ein Edikt Philipp IV., des Schönen, vertrieb alle Juden, die das Christenthum anzunehmen sich weigerten, aus Frankreich und raubte ihnen ihr Hab und Gut; nur das päpstliche Gebiet der Provence Avignon und Venaissin, über welches die Machtbefugniß Philipps sich nicht erstreckte, wurde von diesem Befehle nicht berührt. Wenn auch im Jahre 1315 den Juden wieder die Rückkehr nach Frankreich gestattet wurde, so erhob sich das frische Geistesleben der Provence doch nicht mehr zur früheren Blüthe.

Berühmte Männer jener Zeit.

259. Berühmte Zeitgenossen waren: R. Jakob, ein Sohn des R. Ascher ben Jechiel, der, unter Zugrundelegung der Forschungen seines Vaters, ein religionsgesetzliches Sammelwerk abfaßte, welches alle zur Zeit üblichen Satzungen in vier Theile, (Arba Turim) zusammenfassen, den Lehrenden und Lernenden als Handbuch dienen sollte. Dasselbe unterscheidet sich von der Jad Chasaka des Maimonides dadurch, daß es sich auf jene Satzungen beschränkt, welche noch heute üblich sind und daß auch der Bräuche (Minhagim), von welchen der Talmud nichts erwähnt, gedacht wird; auch besitzt es nicht die klare, durchsichtige Sprache, deren sich Maimonides befleißigt. Allgemeine Verbreitung erhielt dieses Werk, als es zwei Jahrhunderte später dem Schulchan Aruch zu Grunde gelegt wurde. R. Jakob schrieb auch einen Commentar zu den biblischen Büchern. — R. Aharon Halevi (nicht zu verwechseln mit dem Verfasser des Bedek Habajith) aus Barcellona verfaßte zwischen 1302 und 1308 das Sefer Hachinuch, eine für die Jugend bestimmte und in dem die Jugend ansprechenden, warmen, innigen Ton geschriebene Bearbeitung der Ge- und Verbote der Schrift. R. Isak Aboab verfaßte 1300 — 1320 das beliebte und sogar ins Deutsche übertragene Buch Menorath Hamaor,

welches den hagadischen Stoff geschickt verarbeitet und zu belehrenden Vorträgen ausbeutet. Abraham Bedarschi (aus Beziers) schrieb unter Anderen ein aus 1000 Worten bestehendes Gedicht, deren jedes mit einem Alef (א) anfängt, (Manche halten seinen Sohn für den Verfasser), desgleichen ein anderes, dessen Strophen auf ri reimen. Sein Sohn Jedaja Hapenini (§ 258) verfaßte nebst anderen Schriften das Bechinath Olam, eine ethische Schrift von hohem poetischem Schwunge, die uns das Leben in seinem wahren Werthe erkennen lassen will. Zu den aus der Provence Vertriebenen gehört Estori Parchi, Verfasser des über biblische Alterthümer und sonstige interessante Gegenstände handelnden werthvollen Buches „Kafter w' Pherach" und R. Aharon Hakohen, der auf seinen Wanderungen unter unsäglichen Beschwerden das Ritualwerk Orchoth Chaim schrieb, aus dem ein Späterer einen Auszug unter dem Namen Kol Bo lieferte. — Ein Schüler Aschers, Isak ben Israeli lieferte unter dem Namen Jeßod Olam eine Beschreibung des Weltbaues mit vielen sorgfältig ausgearbeiteten Tafeln, er widmete dieses Buch R. Ascher ben Jechiel.

Die Kabbala.

260. Die vernunftgemäße Auslegung der heiligen Schrift hatte die Ausschreitungen der damaligen Philosophen, durch welche diese nicht nur vergeistigt, sondern auch verflüchtigt wurde, im Gefolge, sie konnte darum das mächtige Sehnen frommer Herzen, das durch die damals über die Juden hereinbrechenden Leiden noch gesteigert wurde, nicht befriedigen. Diese neigten sich darum der mystischen Richtung, der Kabbala, zu, die ihnen auch gestattete, in die Tiefen des Gotteswortes hinabzusteigen, eine Lösung der Räthsel des Lebens zu suchen, die aber zugleich den Glauben kräftigte und ein Gegengewicht bot gegen die Lauheit, welche die verbreiteten philosophischen Bestrebungen erzeugten. Schon seit frühester Zeit hatten hervorragende Männer sich mit einer Art von Geheimlehre beschäftigt und die Zahl der Schriften mystischer Richtung war nicht gering (§ 201). Schon in frühester Zeit wurde das Wort der Schrift als die Hülle tiefer Geheimnisse angesehen, zu welchen, wie Philo (§ 116) meinte, nur die Wissenden und Eingeweihten den Schlüssel

Digitized by Google

haben. So erklärten auch die Lehrer der Mischnah und des Talmud, daß neben dem schlichten Wortsinne der heiligen Schrift, dem Peschat, noch ein anderer, der Derusch, einhergehe, der Gegenstand der Gesetzesforschung und Ueberlieferung ist. Während aber die Talmudlehrer aus den Worten, Partikeln und Buchstaben der Schrift Satzungen ableiten, behaupten die Kabbalisten, daß in denselben erhabene Gedanken und tiefe Geheimnisse verborgen liegen. In diese müsse man sich versenken, sollen die Satzungen und Gebote der Schrift in einem gottgefälligen Sinne geübt werden und soll durch dieselben eine umgestaltende, bestimmende Wirkung auf eine höhere Welt ausgeübt werden können. Denn die Gebote und Satzungen, wenn sie mit dem Bewußtsein und mit den Beziehungen auf diese tieferen Geheimnisse verrichtet werden, haben die Kraft, bestimmend auf das höchste Wesen einzuwirken und das Verhängniß, bevor es niederfällt, aufzuhalten. Die Kabbala denkt sich nämlich Gott als den „En Sof", als das unbegrenzte, über alle Welten und Wesen erhabene geistige Sein, das dem Menschen nur durch die Schöpfung, durch welche Gott in die Erscheinung hinaustritt, erfaßbar wird. Die Schöpfung ist dadurch geworden, daß Gott aus sich eine geistige Kraft emanirt hat (§ 116), welche die erste Sphäre (Sefira) bildet. Dieser entströmte eine zweite u. s. w., so daß im Ganzen zehn Sphären (Sefiroth) sich gebildet haben, welche die geistigen Träger der göttlichen Ordnung und Willensvollstreckung sind. Durch diese lenkt und regiert Gott die Welt und erfüllt sie durch unsichtbare Canäle (Zinoroth), die vom Throne Gottes (Kisse Hakawod) ausgehen, mit seinen reichen Segensströmen (Schefa). Wie aber die Geistesströme von der Höhe herniedersteigen und auf die Menschen einwirken, so kann der Mensch, dem die tiefen Geheimnisse, die in den Geboten der Schrift liegen, sich erschlossen, durch die Uebung derselben, namentlich durch die unaussprechliche Bedeutung und Heiligkeit, die in dem Gottesnamen liegt, sich mit dem höchsten Wesen in Verbindung zu setzen und auf dasselbe bestimmend einwirken. — Je mehr darum die Ausschreitungen der philosophischen Richtungen und die rücksichtslosen Schriftauslegungen derselben

Digitized by Google

Gleichgültigkeit gegen die Religion und Lauheit in der Uebung der Gebote derselben erzeugten, desto mehr suchten die Kabbalisten durch die Heiligkeit, die sie jedem Buchstaben des Gesetzes zusprachen, das religiöse Leben zu verinnerlichen und mußten darum bei Männern warmen Gemüths und lebhafter Einbildungskraft Anhänger und gerade in einer Zeit Anklang finden, in der die philosophischen Anschauungen der religiösen Wärme Abbruch thaten.

Kabbalistische Schriftsteller.

261. In diese kabbalistischen Geheimnisse, die, wie der Name Kabbala (Ueberlieferung) schon ausspricht, auf uralte Traditionen zurückgeführt wurden, hatte sich Isak ben Abraham aus Posquieres, auch Isak der Blinde genannt (1190—1210), nachdem sein Vater ihn in dieselben eingeführt, versenkt. Des Augenlichts beraubt, schuf er sich eine innere Lichtwelt in die er seine Schüler Esra und Asriel, deren Lehren sich bereits in den Schriften ihres Schülers Nachmanides finden, einweihte. Von der Zeitströmung begünstigt, tauchte eine ganze Reihe kabbalistischer Schriftsteller auf, die sich zumeist dem Buche Jezirah, den 10 Sephiroth und 22 Buchstaben, die ihnen die Entwicklung der Schöpfung erklären, und den Geheimnissen dieser Zahlen und Buchstaben zuwenden. Die bekanntesten derselben sind: Todros Abulafia (geb. 1240 gest. nach 1290), den seine hohe Stellung als Arzt und Schatzmeister Sancho IV. von Castilien nicht hinderte, kabbalistische Studien zu treiben; Bachja ben Ascher, Rabbiner zu Saragossa (der Hauptstadt Aragoniens), der 1291 seinen Commentar zur Thora vollendete, welcher von kabbalistischen Deutungen durchzogen ist; Isak Ibn Latif (gest. um 1290) aus Südspanien, der die Lehren der Kabbala vermittelst philosophischer Spekulationen zu begründen suchte; Joseph ben Abraham Chiquittilla aus Medina Celi in Altkastilien (gest. nach 1305), der die Geheimnisse der Buchstaben, ja der Vokale ergründen wollte und endlich der Schwärmer Abraham Abulafia (geb. 1240 in Saragossa), der prophetische Begabung zu besitzen vorgab, sich für den Messias hielt und sogar den damaligen Papst Martin IV. zum Judenthume bekehren

Digitized by Google

wollte, wodurch er fast sein Ende auf dem Scheiterhaufen gefunden hätte. Er war nicht nur des Arabischen und Hebräischen, sondern auch des Lateinischen kundig. Diese alle hinterließen zahlreiche kabbalistische Schriften. Die in denselben zerstreueten kabbalistischen Elemente sind in dem an die Wochenabschnitte der Thora sich anschließenden Buche Sohar (Lichtglanz), welches Moses de Leon (1300) zugeschrieben wird, zusammengetragen.

Der Sohar.

262. Hatte die Kabbala bisher nur das Streben gegen die Verflachung und Verflüchtigung sich zu wenden, welche die philosophischen Auslegungen der Schrift herbeiführten, so wendet sich der Sohar sogar gegen die streng-talmudische Richtung, welcher er den Vorwurf macht, daß sie den religiösen Stoff zu trocken behandelt, das Gemüth kalt läßt und dadurch zu leerer Formenthätigkeit führt. Die Gebote der Schrift sollten durch die tieferen Beziehungen, die in denselben gefunden werden, mit größerer Innigkeit geübt werden, Herz und Gemüth ergreifen; an dem lebenswarmen Hauche der Kabbala sollten alle Satzungen zu mächtigerer Kraft erstehen. Aber indem sie in die dunklen Tiefen des Geheimnisses sich versenkte, reizte sie zumeist die Einbildungskraft und führte die Gefahr herbei, sich in dem Nebeldunste der Mystik zu verlieren. — Der Sohar giebt sich als das Werk des im zweiten Jahrhundert lebenden palästinensischen Lehrers, Simon ben Jochai (§ 159) aus, der dasselbe während seines dreizehnjährigen Aufenthalts in einer Höhle, in Folge höherer Eingebung, schrieb und behauptet die Geheimnisse zu enthalten, die dieser berühmte Lehrer seinen auserwählten Schülern mittheilte. Zunächst enthüllt er die tiefere Bedeutung der Gesetze und Erzählungen, ja aller Worte und Buchstaben der heiligen Schrift, und deutet die wunderbare Kraft an, die in der kabbalistischen Anwendung des heiligen Gottesnamens, seiner Buchstaben und seiner durch verschiedene Combinationen entstehenden verschiedenen Zahlenwerthe, liegt. Sodann werden die Geheimnisse des Himmels offenbart, aber auch das Reich des Bösen und Schlechten (Sitra achra), welches dem Gottesreiche entgegenwirkt, mit den glühendsten Farben geschildert.

Digitized by Google

Das Reich des Bösen bilden die unlauteren Mächte, die bösen Geister, die sich an den Frommen in aufdringlicher Weise anhängen (Kelifoth), bis in seine Seele hineindringen und die sündigen Gedanken wecken, deren sich die Kabbalisten vermittelst des heiligen Gottesnamens und gewisser heiliger Verse erwehren können. Wer eine Sünde begeht, ist dem Reiche des Bösen verfallen, welches, wie das Reich des Lichts, aus 10 Stufen (Sefiroth) besteht und welches zu diesem, wie links zu rechts, wie die Schale (Kelifa) zum Kerne sich verhält. Die Thora ist uns gegeben worden, um die Seele vor dem Reiche des Bösen zu schützen und sie mit Gott in Einklang zu bringen. — Die wichtigsten Theile des Sohar sind: das Buch der großen heiligen Versammlung (Idra raba kadischa), das Buch der kleinen heiligen Versammlung (Idra suta kadischa), das Buch der Geheimnisse (Sifra dizniitha), der treue Hirte (Raaja Mehemna) und der Midrasch des Verborgenen (Hanenlam). Der Sohar ist in chaldäischer Sprache und in einem bilderreichen, die Phantasie mächtig ergreifenden Style, geschrieben. Das Fremdartige, das Dunkle und Geheimnißvolle, das aus diesem Buche dem Leser entgegentritt, hat zu allen Zeiten tiefreligiöse Männer — auch in der christlichen Welt — gefesselt. Die Annahme eines in Gott eingeborenen Urmenschen (Adam Kadmon), des als göttliches Wesen gedachten schaffenden Wortes (Memra), dem alexandrinischen Logos (§ 118) entsprechend, die gepriesene Heiligkeit der Dreizahl waren allerdings auch für Christen, verwandte Klänge. So außerordentlich aber der Eindruck war, den der Sohar bei seinem Erscheinen machte, so verhielt sich doch Spanien kühl ihm gegenüber. Weisen auch die Erwähnung der Kreuzzüge, der Gebrauch spanischer Worte, die wörtliche Uebersetzung Gabirol'scher Verse, die Kenntnißnahme von Verordnungen späterer Rabbiner auf die Jugend des Sohar hin, so sind die theosophischen Anschauungen und viele Bestandtheile desselben entschieden alt.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Lage der Juden in der Provence und in Spanien.

263. Geistlicher Einfluß, persönlicher Neid und kleinliche Eifersucht verbanden sich wohl, um die verhältnißmäßig günstige Stellung der Juden in Castilien zu unterwühlen, aber dennoch besaßen sie einen gewissen äußeren Glanz, dessen sich die Juden Aragoniens nicht mehr erfreueten. Und doch konnte selbst die Stellung dieser eine günstige genannt werden, im Verhältnisse zu der Stellung der Juden in der Provence und in Navarra, welches seit der Verheirathung Philipp, des Schönen, mit Johanna, der Erbin von Navarra, mit Frankreich vereinigt war. Ludwig X. hatte nämlich die von Philipp, dem Schönen, ausgewiesenen Juden, weil er die Einnahmequelle, die sie für ihn waren, nicht entbehren konnte, wieder zurückgerufen und sie begannen unter dem Schutze, den sie unter ihm und seinem Bruder Philipp V. genossen, aufzuathmen, als die sogenannte Hirtenverfolgung ausbrach, welche über die Juden der Provence und Navarras viel Unheil brachte. Ein Hirte gab vor, durch eine himmlische Erscheinung aufgefordert zu sein, Kreuzfahrer um sich zu sammeln und das heilige Land zu erobern. Die gemeinste Hefe des Volkes, Hirten, Landstreicher und Raubgesindel, sammelten sich um denselben und wälzten sich von Nord- nach Südfrankreich und von da nach Navarra und plünderten und mordeten die Juden, die sich weigerten das Christenthum anzunehmen (1320). Kaum war dieser Sturm vorüber, und die Juden der Provence fingen an sich zu erholen, als ein neues nicht minder entsetzliches Unwetter über sie hereinbrach. Aussätzige in der Landschaft Guienne hatten den verruchten Plan gefaßt, die Brunnen zu vergiften und sagten aus, wahrscheinlich um die Strafe von sich abzuwälzen, daß die Juden ihnen den Vergiftungsplan eingegeben. Diese Verläumdung fand Glauben und an verschiedenen Orten wurden die Juden eingekerkert, viele gefoltert und lebendig verbrannt und die Uebrigen sodann gänzlich aus Frankreich (1321) und der Provence verbannt. Noch einmal zurückgerufen, wurden sie (1394) unwiderruf-

Die Leiden der Juden in der Provence, hervorragende Männer unter denselben.

Digitized by Google

lich aus Frankreich und der Provence vertrieben. Die Meisten fanden in den päpstlichen Bezirken der Provence eine Zuflucht, wo sie in Avignon und Carpentras ansehnliche Gemeinden bildeten. Diesem geschützten Boden entsprossen auch die provençalischen Geistesblüthen aus jener Zeit. Die rühmlichsten Träger derselben waren Mose ben Josua Narboni (gest. 1362), der nebst vielen anderen Schriften einen allerdings oft dunklen Commentar zum Moreh Nebuchim des Maimonides schrieb, welcher den Beifall der Strenggläubigen nicht hatte und Joseph Kaspi (gest. um 1340), der um seinen Wissensdurst zu befriedigen, weite Reisen unternahm und der viele Bücher schrieb, unter anderen einen Morehcommentar für seinen in Barcellona wohnenden Sohn. Diese Beiden wurden weit überragt von Levi ben Gerson, (Ralbag), Gersonides genannt. Derselbe zu Bagnols in der Provence 1288 geb. (gest. nach 1340), war ein Sohn des gelehrten und durch die von ihm verfaßten naturhistorischen Werke bekannten, R. Gerson ben Salomo, der trotz des ausgesprochenen Bannfluches seinen Sohn in die philosophischen Wissenschaften einführte. Levi ben Gerson war ein kühner Denker, der den zu einem Dogma erstarkten Lehrsatz, der „Schöpfung aus Nichts" (ex nihilo) offen zu bekämpfen wagte. Um sich dennoch mit den überkommenen Anschauungen in Einklang zu setzen, nahm er wohl eine Materie an, aus der die Schöpfung hervorgegangen, von der er aber meinte, daß sie der Form entbehrte und darum dem Nichts gleichzuachten sei. Er nannte das Buch, in dem er sein philosophisches System entwickelte, „Milchamoth Adonai" (die Kriege des Herrn), dessen astronomischer Theil für den Papst Clemens VI. ins Lateinische übertragen wurde. Nebst Commentaren zu den Schriften des Aristoteles und des arabischen Philosophen Averroës, schrieb er einen Commentar zu den Büchern der heiligen Schrift. Obgleich die kühnen Ansichten des Gersonides und manche seiner Erklärungen der heiligen Schrift scharf getadelt wurden, fand sein Commentar doch große Verbreitung und allgemeinen Beifall, in den sogar hervorragende Talmudisten einstimmten. Zu demselben trug sowohl der schöne Styl bei, dessen er

Digitized by Google

sich befleißigte, als auch das Streben, das göttliche Wort in seiner Beziehung auf die Heiligkeit und sittliche Verklärung des Lebens darzustellen. Er war der erste Bibelcommentator, der nach jedem Abschnitte die moralische Nutzanwendung desselben hervorhebt. Diese Nutzanwendungen haben solchen Beifall gefunden, daß sie nach Erfindung der Buchdruckerkunst besonders gedruckt wurden, und diese trugen zumeist die Schriften des Gersonides auch in strenggläubige Kreise hinein.

Lage der Juden in Aragonien, Navarra und Castilien.

264. Im Verhältnisse zu ihren Brüdern in den anderen Ländern war die Lage der Juden in Spanien noch immer günstig zu nennen. In Aragonien, mit dem damals Sicilien und Mallorka zu einem Königreiche verbunden war, herrschte allerdings der finstere Geist, Jakob I. und Raimunds von Penjaforte (§ 254), der sich in der Ausschließung der Juden von Staatsämtern, in der Absonderung derselben in Judenquartiere und in sonstigen Plackereien äußerte. Ein noch unduldsamerer Geist herrschte in Navarra, welches, nachdem es ein halbes Jahrhundert mit Frankreich verbunden war, im Jahre 1328 wieder selbstständig wurde. Von Mönchen aufgestachelt, verlangte daselbst die Bevölkerung die Bekehrung der Juden oder ihren Tod. In Estella wurden damals alle Juden getödtet und ihre Häuser verbrannt. Die blutige Verfolgung, welche über alle navarresischen Gemeinden sich verbreitete, nahm erst ein Ende, als die Zügel der Regierung Navarras in eine feste Hand kamen. In Castilien dagegen war die Lage der Juden günstiger. Unter der Regierung des Königs Sancho IV. (1284—1295) gewannen Juden als Finanzverwalter des Königs Einfluß auf denselben und brachen den von ihm erlassenen judenfeindlichen Verfügungen die Spitze ab. Unter Ferdinand IV. (1295—1312) hatte der jüdische Schatzmeister, Don Samuel, das unbeschränkte Vertrauen des Königs, hätte aber fast die treue Sorgfalt, mit der er den König umgab, mit dem Leben bezahlen müssen. Dem Könige feindliche Verwandte ließen ihn von gedungenen Mördern überfallen; er wurde schwer verwundet, aber nicht getödtet. Dem blutigen Streite, der nach dem Tode Ferdinand IV., der

Digitized by Google

einen zweijährigen Sohn Alfons zurückließ, unter den Großen des Reiches, um dessen bevormundende Regierung entstand und der auch die Juden in Mitleidenschaft zog, machte Alfons damit ein Ende, daß er sich im vierzehnten Lebensjahre als volljährig erklärte und die streitenden Parteien in die Schranken der Ordnung zurücktrieb. Wenngleich Alfons XI. ein strenger Katholik war und die Kirche hoch hielt und liebte, so dienten doch Juden in seinem Heere, hatten zahlreiche Aemter inne und sein Leibarzt, Don Samuel Ibn Wakar und Don Joseph de Ecija, sein vertrauter Rathgeber, konnten ihre Glaubensbrüder gegen die tückischen Angriffe der Judenfeinde in Schutz nehmen. Solche waren gelehrte Juden, die das Christenthum angenommen hatten und ihren Eifer für dasselbe durch Feindseligkeit gegen die Juden bekunden wollten. Einer derselben Alfonso Burgensis, als Jude Abner von Burges geheißen, ein tüchtiger Kenner der Bibel und des Talmud, verdächtigte die jüdischen Gebete bei dem Könige, verfaßte Schmähschriften gegen die Juden und belästigte dieselben durch seine Unterhaltungen über religiöse Fragen. Gefährlicher als dieser war den Juden Don Gonzalo Martinez, der von Joseph Ecija an den Hof gezogen, allmächtiger Minister des Königs wurde und seine Macht benutzte, um seinen früheren Wohlthäter einkerkern, grausam foltern und dessen Güter einziehen zu lassen, welches Loos er allen Juden zudachte. Sein verruchter Plan wurde durch seinen Sturz vereitelt; als Verräther entlarvt, starb er eines schimpflichen Todes. Im Ganzen blieb Alfons den Juden ein gerechter König, ja selbst als von 1348 an die schreckliche Pest, der schwarze Tod genannt, Europa durchzog und der Wahnwitz Glauben fand, daß die spanischen Juden, um die erlittene Unbill zu rächen, die Brunnen vergiftet und das Gift auch an die Glaubensgenossen der verschiedenen Länder geschickt hätten, war es wohl ein Verdienst des Königs, daß in Castilien keine Stimme sich erhob und keine Judenverfolgung Platz greifen konnte. In Catalonien und Aragonien dagegen wüthete der Pöbel gegen die Juden, mordete und plünderte, bis die Juden sich zur

Digitized by Google

Wehr setzten und bei den bessergesinnten Christen Schutz und Unterstützung fanden.

Der Bruderkrieg und seine Folgen für die Juden.

265. Noch einmal strahlte den Juden die ganze Fülle königlicher Gunst, als Pedro (1350 — 1369), der mit Unrecht der Grausame genannt wurde, den Thron bestieg. Viele Juden verkehrten an seinem Hofe, sein volles Vertrauen besaß aber Don Samuel Abulafia, den ihm sein Minister, Don Juan Albuquerque, für das Amt eines Schatzmeisters vorschlug und der sich durch seine klugen Rathschläge und durch seinen Eifer für die von Pedro geliebte Maria de Padilla dieses Vertrauens würdig zeigte. Samuel Abulafia erbauete jene prachtvolle Synagoge in Toledo, die noch heute als katholische Kirche die Augen aller Fremden auf sich zieht. Von seinen Neidern und Feinden beim Könige angeschwärzt, endete zwar sein Leben unter der Folter, die günstige Gesinnung des Königs gegen die Juden erlitt aber dadurch nicht die geringste Wandlung. Die Juden hielten dafür treu zu dem Könige und unterstützten ihn mit Gut und Blut in den Kriegen, die er gegen seinen von Frankreich und Aragonien unterstützten Halbbruder Heinrich de Trastamara führte und vertheidigten die Hauptstadt Toledo an der Seite der Pedro treugebliebenen Truppen mit einer Hartnäckigkeit, daß Heinrich erst über ihre Leichen in die Stadt dringen konnte. Unsägliches litten die Juden während des blutigen Bruderkriegs, aber noch furchtbarer war das Gemetzel, als Pedro von Heinrich getödtet worden und der Sieg diesem zufiel. Ganze Gemeinden wurden förmlich aufgerieben; die Kraft der blühenden und stolzen Gemeinde Toledo war gebrochen und die Noth in manchen jüdischen Gemeinden war so groß, daß nicht wenige Juden aus Verzweiflung in die Arme der Kirche flüchteten.

Lage der Juden unter Heinrich II. und Don Juan I.

266. Die Besorgniß der Juden, daß Heinrich II. (1369 — 1379) ihnen ihre hartnäckige Gegnerschaft entgelten werde, hatte sich nicht erfüllt. Er erließ zwar mehrere, die Juden demüthigende Gesetze, auf welche die Cortes bestanden, so z. B., daß die Juden keine seidenen Gewänder tragen, ihre stolzen Namen ablegen, nicht ohne das vorgeschriebene Judenzeichen erscheinen

Digitized by Google

sollten, aber er sprach es nichtsdestoweniger aus, daß er die Treue schätze, welche die Juden ihrem besiegten Könige bis zum Tode bewahrten. Die staatsmännischen Talente der Juden konnte auch er nicht entbehren und so übertrug auch er dem Joseph Pichon und Don Samuel Abarbanel aus Sevilla wichtige Staatsämter. Aber gar manche der jüdischen Großen besaßen damals nicht mehr den Seelenadel, durch welchen sie ehedem ihre Glaubensgenossen geistig und materiell gehoben hatten. Wenn sie nur selbst Luxus treiben, ihre Frauen mit Perlen und Edelsteinen schmücken konnten, dann kümmerten sie sich wenig um die Demüthigungen, welche ihre Glaubensgenossen erfahren mußten. Nicht der Charakter Aller war aus dem Schmelzofen fortgesetzter Leiden makellos hervorgegangen. Während die früheren jüdischen Großen die Verehrung ihrer Glaubensbrüder genossen, war Joseph Pichon verhaßt, und als er einmal gegen einen seiner jüdischen Nebenbuhler eine verläumderische Anklage richtete, wurde er — so verabscheut wurde die Angeberei — von dem jüdischen Gerichtshofe, dem damals noch die peinliche Gerichtsbarkeit zustand, zum Tode verurtheilt, und nachdem Don Juan I., der inzwischen zur Regierung gelangt, aus Unachtsamkeit das Urtheil bestätigte, hingerichtet. Die christliche Bevölkerung und auch Don Juan waren über die gegen alle Ordnung schnell vollzogene Hinrichtung so erbittert, daß den jüdischen Gemeinden die peinliche Gerichtsbarkeit entzogen wurde. Schmerzlicher als die Eingriffe in ihre Rechte und die Beschränkung ihrer Freiheiten, empfanden die Juden, die von einstigen Glaubensgenossen veranlaßten Religionsdisputationen, zu denen sie gezwungen wurden. Sie fühlten es, wie gefährlich solche Religionsdisputationen, zu denen sich oft die höchsten geistlichen Würdenträger herbeiließen — es disputirte sogar der Cardinal, Don Pedro de Luna, mit Schem Tob Ibn Schaprut (1375—1376) — ihnen werden mußten und sie ahnten es, daß dieselben eine Drachensaat streuten, die früher oder später zum Verderben der Juden aufgehen mußte.

Die blutige Verfolgung des Jahres 1391.

267. Der von einer unduldsamen Geistlichkeit unausgesetzt gepredigte Judenhaß, die gereizte Stimmung, welche die Re-

Digitized by Google

ligionsdisputationen zurückließen, kamen mit dem Regierungsantritte Heinrich III. (1390—1406), der noch zu jung war, um den Ausschreitungen des mit dem Clerus vereinten Pöbels entgegenzutreten, zu einem Ausbruche, der die Juden Spaniens tödlich traf und ihren Untergang vorbereitete. In Folge aufreizender Predigten des Mönchs, Fernando Martinez, fiel der Pöbel von Sevilla über die Juden dieser Stadt her. Die Bestrafung der Rädelsführer erbitterte den raubgierigen Haufen und da Fernando Martinez seine aufstachelnden Reden noch immer nicht einstellte, brach in Sevilla eine Judenverfolgung aus, die an Unmenschlichkeit und Blutgier alle die Verfolgungen übertraf, unter denen die Juden Spaniens bis dahin zu leiden hatten (1391). Ein großer Theil der Juden Sevillas wurde getödtet, die Uebrigen, unter ihnen Samuel Abarbanel, der den Namen, Juan de Sevilla, annahm, retteten sich, indem sie sich der Kirche in die Arme warfen und sich taufen ließen. Von Sevilla wälzte sich das Gemetzel wie ein verheerender Strom über die Gemeinden Castiliens, Aragoniens, Cataloniens und der Nebeninseln. Das Blut der jüdischen Einwohner floß in Strömen, Frauen und Töchter derselben wurden geschändet und dann als Sklavinnen verkauft, die hervorragendsten Männer wie tolle Hunde durch die Straßen gehetzt und dann ermordet. Siebzig Gemeinden verbluteten unter den Streichen der entmenschten Banden und bei der wachsenden Macht der Kirche konnten die übrigbleibenden ein besseres Loos nicht erwarten. Wie in Sevilla nahmen darum auch in den anderen Städten Tausende und abermals Tausende das Christenthum an, aber sie nahmen es nur zum Scheine an. Unter der Maske des strengen Katholicismus blieben sie Juden, und je mehr sie öffentlich das Judenthum verläugnen mußten, desto wärmer waren sie ihm im Innern zugethan, desto pünktlicher übten sie im Geheimen die jüdischen Satzungen und Bräuche und desto glühender haßten sie das Christenthum, das ihnen die Pein solcher Verstellung auflegte. Diese Zwangschristen, auch Neuchristen, Anussim, *Marranen* genannt, waren kein Vortheil für die Kirche, sie waren ihr

Digitized by Google

eine Quelle fortwährender Verlegenheiten, denen die Kirche durch das schreckliche Ungethüm, die Inquisition, entgehen zu können glaubte. Diese lastete aber mit ihren Schrecken durch Jahrhunderte auf Spanien und wurde eine Zuchtruthe für die, die deren Einführung mit Wohlgefallen sahen. — Trotz der zahllosen Opfer, welche diese Verfolgungen forderten und obgleich viele Gesinnungstreue auswanderten, blieben doch noch zahlreiche Gemeinden auf spanischem Boden. Das Jahr 1391 war aber der entscheidende Wendepunkt, der die Katastrophe vorbereitete, die ein Jahrhundert später hereinbrach. — Die dem Gemetzel von 1391 Entkommenen, so wie auch diejenigen, die das aufgezwungene Christenthum abschüttelten, ließen sich, wie zur Zeit der westgothischen Verfolgung, in den Städten der nordafrikanischen Küste nieder.

Berühmte Talmudlehrer, Polemik gegen das Christenthum. Pflege sonstiger Literaturzweige.

268. Während dieser ganzen Zeit, in welcher die traurige Lage der Juden ihren Sinn und Geist so tief beugte, wendeten sich nur wenige wissenschaftlicher Forschung und der Bibelexegese, die des freien Hauches nicht entbehren können, zu. Mit desto erhöhterem Eifer wurde das Studium des Talmud, in welchem die edelsten Männer ihre geistigen Bestrebungen niedergelegt hatten, in dem jedes Blatt durch das ihm aufgedrückte religiöse Gepräge religionsbedürftigen Herzen Befriedigung und Trost zu bieten vermochte, betrieben. Von talmudischen Autoritäten aus dieser Zeit sind zu nennen: David Abudarham, der die Gebetordnung und das Kalenderwesen bearbeitete, Jom Tob ben Abraham aus Sevilla (1310—1350), bekannt unter dem Namen Ritba, ein klarer, helldenkender Kopf, der Novellen zu mehreren Talmudtraktaten schrieb, Don Vidal Jom Tob Di Tolosa, gewöhnlich Rabh Hamagid genannt, der einen Commentar zur Mischneh Thora des Maimon (Magid Mischneh) schrieb, welcher namentlich gegen die Randglossen des Abraham ben David (§ 228) sich wendet. Ueberragt wurden dieselben von dem Rabbiner zu Barcellona, R. Nissim (Ran) Gerundi (1340—1350), dessen Commentar zum Alfasi und zum Traktat Nedarim wegen seiner haarspaltenden Logik und durchsichtigen

Digitized by Google

Klarheit zu den ausgezeichnetsten Schriften der talmudischen Literatur zählt. Derselbe verfaßte auch erbauliche Vorträge über biblische Themata (Deraschoth Haran). Durch ihre Gutachtensammlungen und ihre Thätigkeit als Rabbiner waren weithin berühmt: R. Isak ben Schescheth (Riwasch), Rabbiner in Saragossa, Valencia und Tortosa (gest. nach 1406) und R. Simon ben Zemach Duran (Raschbaz), der bis in sein 80. Lebensjahr schriftstellerisch thätig war; beide flohen (1391) in Folge der ausgebrochenen Unruhen nach Nordafrika, wo R. Isak ben Schescheth noch 20 Jahre in Tlemsen als Oberrabbiner von Algier wirkte. Ihm folgte in diesem Amte R. Simon Duran (gest. 1444) und diesem dessen Sohn R. Salomo. — Mit nicht minderem Eifer wendeten sich die hervoragenden Geister jener Zeit der Polemik gegen das Christenthum zu. Hervorgerufen wurde dieselbe durch die zahlreichen Angriffe, die namentlich zum Christenthume übergetretene Juden gegen ihr früheres Glaubensbekenntniß richteten, um dadurch den Eifer für ihre neue Religion und die Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung zu bekunden. Der bedeutendste und darum gefährlichste unter diesen Apostaten war der ehemalige Rabbiner von Burgos, Salomon Halevi, als katholischer Priester Paulus de Santa Anna genannt, der bis zum Kanzler von Castilien und Erzbischof von Burgos emporstieg und in Sendschreiben an hervorragende Persönlichkeiten das Judenthum und dessen Gebräuche lächerlich zu machen suchte. Durch ihn wurde auch der Arzt, Josua Lorqui (Geronimo de Santa Fé), später Leibarzt des Papstes Benedikt XIII., für das Christenthum gewonnen, der als Katholik die Juden in der gehässigsten Weise angriff. Diesen, so wie allen Denen gegenüber, die aus der Rüstkammer der jüdischen Literatur die Waffen zu den Angriffen auf das Judenthum herholten, trat die Nothwendigkeit ein, das Judenthum und seine Lehren zu vertheidigen. Im Eifer des Kampfes ging man allerdings oft von der Vertheidigung des Judenthums zum Angriffe auf das Christenthum über. Der hervorragendste unter diesen Männern, welche sich die Vertheidigung des Judenthums zur Aufgabe setzten, war der Philosoph Don

Digitized by Google

Chasdai Crescas, einer der scharfsinnigsten und originellsten Denker des ganzen Mittelalters, dessen Anschauungen und Lehren sogar Spinoza ehrenvoll erwähnt und nicht wenige derselben in sein System aufnahm. Er war der Erste, der sich von dem Einflusse des Aristoteles, dessen Philosophie das ganze Mittelalter beherrschte, losmachte. Sein philosophisches System ist in dem von ihm im hohen Alter geschriebenen Or Adonai niedergelegt. In einer spanisch geschriebenen Abhandlung wies er mit philosophischer Gründlichkeit das Unbegreifliche der wichtigsten christlichen Dogmen, der Dreieinigkeit, der Incarnation, der jungfräulichen Geburt u. s. w. nach und stellte denselben die Natürlichkeit der jüdischen Glaubenssätze gegenüber. Scharf polemisirte auch R. Simon ben Zemach Duran in einem Abschnitte seines Abothcommentars Magen Aboth gegen das Christenthum, dem er entgegenhielt, daß Christus das Judenthum niemals aufhob. Von niederschmettender Wirkung war das Sendschreiben, welches der als Arzt, Grammatiker und Philosoph berühmte Profiat Duran (früher Isak ben Moses, gewöhnlich Efodi genannt, Verfasser eines Commentars zum Morch, so wie anderer Schriften) an seinen früheren Freund David Bonet Bongiorno richtete. Er gehörte zu denen, die zwangsweise das Christenthum annahmen. Obgleich zum Judenthume zurückgekehrt, konnte er nicht vergessen, daß die rohe Gewalt ihn gezwungen, das Theuerste, seine Ueberzeugung zu verläugnen. Als Bongiorno, der zum Christenthum übergetreten war, ihm die Herrlichkeit desselben pries, unterzog er den Katholicismus, dessen Dogmen und Bräuche einer schonungslosen Kritik, überschritt aber trotz der schärfsten Satyre keinen Augenblick die angemessenen Grenzen. — Den Bibelexegeten jener Zeit fehlte es an jeder Originalität, sie begnügten sich mit Commentirungen der Schriften Ibn Esras. Selbstständiger war Samuel Zarzah (1369 — 1380), der einen philosophischen Commentar zur Thora schrieb, in dem die allegorische Auslegungsweise vorherrscht. Der Quell der hebräischen Dichtkunst war versiegt, in spanischer Sprache dichtete der Troubadour Santo de Carrion.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Leiden der Juden Spaniens und Portugals bis zur gewaltsamen Verjagung derselben.

269. Den gräßlichen Vorgängen des Jahres 1391 gegenübergestellt, konnte die Regierungszeit Heinrich III. (1390—1406) eine den Juden freundliche genannt werden. Seine fortwährende Kränklichkeit hinderte ihn nicht gütig und weise zu regieren. Er bestrafte die Urheber des Gemetzels von Sevilla, gestattete den Juden auch ferner Ländereien zu erwerben, ernannte den trefflich gebildeten Don Meir Alguadez zu seinem Leibarzt und übertrug ihm das Amt eines Oberrabbiners von Castilien. Seine Regierung bildete den kurzen Lichtblick, dem die grenzenlosen Leiden folgten, die mit der Verjagung der Juden aus Spanien endeten. Heinrich III. starb und hinterließ den Thron dem zweijährigen Prinzen Don Juan II. (1406 — 1454). Der Erzieher desselben war der Erzbischof von Burgos, der Apostat Paulus de Santa Maria, der nun die Macht hatte, die ganze Schale seines giftigen Hasses über seine früheren Glaubensgenossen auszugießen. Seine Rache richtete sich zunächst gegen Meir Alguadez, dessen hohe Stellung ihn verdroß und den er auch haßte, weil er das pfeilscharfe Sendschreiben des Profiat Duran verbreitete. Alguadez wurde der Hostienschädigung angeklagt, auf die Folter gespannt und auf eine schreckliche Art hingerichtet. Unter dem Vorwande, daß die Juden ihre zum Christenthum übergegangenen Brüder zum Rücktritte zum Judenthum verleiten, setzte Paulus sodann ein königliches Edikt durch, welches die Juden Castiliens in die entwürdigenste Stellung brachte (1412). Ihre Wohnung sollte von nun ab das Ghetto sein, Handwerke sollten sie nicht treiben, ärztliche Praxis nicht üben, von einer Stadt zur andern nicht ziehen dürfen, nur in groben Gewändern einhergehen und äußerlich durch ein Abzeichen gebrandmarkt werden; wer sich durch Auswanderung dieser schimpflichen Behandlung entziehen wollte, sollte Hab und Gut einbüßen und Leibeigener des Königs werden. Man hoffte, indem man den Stolz der spanischen

Feindselige Schritte des Erzbischofs von Burgos, Vincente Ferrer, die Religionsdisputation zu Tortota.

Digitized by Google

Juden so tief verletzte, sie desto leichter in die Arme des Christenthums zu treiben. Das königliche Edikt war gegen die Schwachen und Lauen unter den Juden gerichtet und die Absichten desselben wurden durch den gewaltigen Prediger Vincente Ferrer unterstützt. Von Geißlerschaaren und rohen mit Knütteln bewaffneten Pöbelhaufen begleitet, zog dieser fanatische Mönch von Gemeinde zu Gemeinde, ging in die Synagogen, das Kreuz in der einen Hand, die Thora in der anderen, und mit der ganzen Macht seiner Donnerstimme, mit der ganzen Gewalt, welche seiner Flammen und Gluthen sprühenden Rede über die Gemüther zu Gebote stand, predigte er das Christenthum und indem er auf der einen Seite Ehren und Lebensgenuß bot und auf der anderen Seite mit der Verdammniß im Himmel und auf Erden drohte, gewann er alle diejenigen, denen die Kraft mangelte, die fortwährenden Qualen und Leiden ferner zu ertragen. Ganze Gemeinden in Castilien und Aragonien traten damals zum Christenthume über, an 30,000 Juden nahmen wenigstens äußerlich das Christenthum an. — Ein anderes Mittel, welches der Papst Benedict XIII., einer der drei Päpste, welche damals gleichzeitig über die Christenheit herrschten, ersann, um Massenbekehrungen der Juden herbeizuführen, war nicht von ähnlichem Erfolge gekrönt. Mit Zustimmung Don Fernandos, des Vormunds Don Juan II., lud er die gelehrtesten und angesehensten unter den Juden Aragoniens zu einer Religionsdisputation nach Tortosa, bei welcher Geronimo de Santa Fé sich anheischig machte, aus dem Talmud den Beweis zu führen, daß der Messias schon gekommen sei. Es erschienen 16 der angesehensten Juden Spaniens, an ihrer Spitze Don Vidal Benveniſti Ibn Labi, ein wissenschaftlich gebildeter Arzt, der auch geläufig lateinisch sprach und der berühmte Philosoph Joseph Albo. Die Disputation wurde mit großem Gepränge eröffnet, nahm 68 Sitzungen in Anspruch und währte vom Februar 1413 bis zum November 1414. Die erwarteten Massenbekehrungen fanden nicht statt und die Disputation hatte keinen anderen Erfolg, als daß der Haß des Clerus sich nunmehr auch gegen

Digitized by Google

den Talmud richtete und daß der Papst Benedikt XIII. eine Bulle erließ, welche dieselben harten Bestimmungen für die Juden Aragoniens forderte, durch welche die Juden Castiliens so tief gedemüthigt wurden.

Die Delegirtenversammlung in Valadolid.

270. Die durch das Concil zu Costnitz stattgehabte Entsetzung des Papstes Benedikt XIII., dem der den Juden wohlwollende Martin V. als Papst folgte, so wie der rasch auf einander folgende Tod Fernandos von Aragonien und Vincente Ferrer's, ließ wieder eine judenfreundliche Strömung am königlichen Hofe Castiliens aufkommen. Die harten Bestimmungen der judenfeindlichen Gesetze wurden nicht ausgeführt und unbekümmert um päpstliche Bullen berief Don Juan II. wieder Juden zu hohen Staatsämtern. Auch dessen Nachfolger Heinrich IV (1454 — 1474) war den Juden nicht feindlich gesinnt, aber ein Schwächling an Leib und Seele besaß er nicht die Kraft, den im Dienste der Geistlichkeit stehenden Pöbel in seine Schranken zurückzuweisen. Auch er berief Juden zu hohen Stellungen und sein jüdischer Leibarzt war sein Brautwerber bei einer portugiesischen Prinzessin. Diese Zeit der Ruhe wollten einige angesehene Männer, an ihrer Spitze Don Abraham Benvenisti, der bei dem Könige in hohem Ansehen stand, benutzen um die zerrütteten Verhältnisse der spanischen Juden zu ordnen und diese aus ihrer Versunkenheit zu heben. Die schrecklichen Verfolgungen waren an den spanischen Juden nicht spurlos vorübergegangen, sie waren von der Höhe, die sie in moralischer und geistiger Beziehung einnahmen, herabgestiegen. Einzelne hatten unermeßliche Reichthümer gesammelt, trieben einen Aufwand, der den Neid der Christen hervorrufen mußte und benahmen sich mit einem Hochmuthe, der keine Autorität achtete. Die Schulen dagegen waren dem Verfalle nahe, die Masse des Volkes war tief gesunken und die Wissenschaft nur von Einzelnen mit Liebe gepflegt. Benvenisti berief darum eine jüdische Delegirtenversammlung nach Valadolid (1432), in welcher berathen wurde, wie die Schulen gehoben, der Sinn für die Wissenschaft geweckt, der tief gesunkenen Autorität der Rabbiner Achtung verschafft und dem

um sich greifenden Hange zum Luxus Einhalt gethan werden könne. Der König Don Juan II. unterstützte diese Bestrebungen. Die Ausführung der auf dieser Delegirtenversammlung gefaßten Beschlüsse hätte sich als wohlthätig erwiesen, wenn es nicht zu spät gewesen wäre; die Ruhe, deren sich die Juden erfreueten, war nur die Windstille vor dem Sturme.

Die literarischen Erzeugnisse jener Zeit.

271. Die literarischen Erzeugnisse jener Epoche tragen die Spuren der Verfolgungen und Bedrückungen, welche die Kraft der Juden brachen. Die eifrigste Pflege wurde der Kabbala, in deren geheimen Gängen man Zuflucht vor den überhandnehmenden Leiden suchte, zugewendet. Die hervorragendsten Vertreter dieses Literaturzweiges waren R. Moses Botarel (1409), der zum Gebrauche des christlichen Gelehrten Maestro Juan, ein kabbalistisches Werk schrieb, R. Schem Tob ben Schem Tob, der den Streit gegen die Philosophie wieder aufnahm und R. Abraham Sabba, Verfasser eines Thoracommentars (Zeror Hamer) — der den Kelch der Leiden, die über die spanischen Juden hereinbrachen, bis auf den Grund leerte. — Als talmudische Autoritäten dieser Zeit sind zu nennen: R. Joseph Chabiba (1400), der Commentare zum Alfasi (Nimuke Joseph) und zu talmudischen Traktaten und R. Isak Campanton (1360—1463), der Gaon von Castilien, der eine Methodologie des Talmud (Darke Ha-Talmud) schrieb. — Die Philosophie und Bibelexegese fand auch in dieser Periode hervorragende Vertreter, die Schriften derselben zeichnen sich aber dadurch aus, daß sie zu den Anschauungen zurückkehren, die mit dem Geiste des gläubigen Judenthums übereinstimmen und daß sie die Offenbarung als das Grundprincip ansehen, aus dem alle Erkenntniß hergeleitet werden müsse. Der bedeutendste und bekannteste unter ihnen ist R. Joseph Albo (§ 269) geb. zu Montreal 1370 gest. 1444, Verfasser des Buches von den Hauptgrundsätzen des Judenthums (Sefer Ikkarim). Er führt in demselben die maimonidischen 13 Glaubensartikel auf drei Grundwahrheiten: Das Dasein Gottes, die Göttlichkeit der Thora und die Vergeltung nach dem Tode zurück, von denen keine, soll

Digitized by Google

das Gesetz nicht aufgehoben werden, weggedacht werden kann. R. Joseph wendet sich gegen die von den meisten Philosophen vertretene Anschauung, daß der Mensch nur durch das Erkennen vollkommen werde und fordert das gottgefällige Handeln, das den Glauben zu einem lebendigen macht. Denn wenn die Erkenntniß allein den Menschen vollkommen machte, dann würde der Gottlose, weil er ein scharfer Denker ist, höher als der Tugendhafte stehen, dem die Denkthätigkeit zu vervollkommnen versagt gewesen. Die Gesetze der Schrift allein führen uns zur gottgefälligen That und erfüllen den doppelten Zweck, uns geistig und körperlich zu erziehen. — Von einem philosophischen Geiste sind auch die Predigten des R. Isak Arama (1450—1490), der in Zamora und in anderen Gemeinden thätig war, durchdrungen. Diese Predigten haben den Titel „Akedath Isak" und erstrecken sich über den Pentateuch und die fünf Megilloth. Die oft geistreichen allegorisch-philosophischen Deutungen der Bibel-, Talmud- und Midraschstellen erfreueten sich in dem letzten Jahrhundert der besonderen Gunst der halbrationalistischen und doch strenggläubigen Bibelforscher. R. Isak leitet dieselben mit philosopischen Betrachtungen ein und liebt es die Sittenlehren des Aristoteles oft anzuführen. Gegen den Mißbrauch der philosophischen Forschungen eiferte R. Isak Arama in dem Schriftchen Chasuth Kaschah. — Die Schriften des R. Abraham Bibago (1446—1489), der auf den hohen Werth des positiven Glaubens hinweist und darum auch dem Christenthume eine hohe Bedeutung zuerkennt, sind weniger bekannt.

Die Leiden der Marranen, die Einführung der Inquisition.

272. Die Neuchristen (Anussim) fanden in der Kirche nicht den Schutz, um dessentwillen sie sich in ihre Arme warfen. Ihr sittliches Leben, ihr höherer Bildungsgrad und ihre Tüchtigkeit verschafften ihnen die höchsten Aemter und Stellungen und die darob sie beneidenden christlichen Glaubensgenossen haßten sie darum nicht minder, als die Juden. Ja sie haßten sie noch mehr als diese, weil ihnen nicht verborgen blieb, daß sie äußerlich wohl alle katholischen Bräuche übten, im Geheimen aber ihrem alten Bekenntnisse treu blieben. Die Juden

Digitized by Google

waren den Ueberfällen eines fanatisirten Pöbels hülflos Preis gegeben. Alfonso de Spina verbreitete die Fabel von den durch Juden ermordeten Christenkindern und zahllose Juden wurden schonungslos ermordet und lebendig verbrannt. Nicht viel besser ging es den Neuchristen (Marranen). Als zu Cordova einmal ein neuchristliches Mädchen Wasser aus dem Fenster goß, während ein Marienbild vorbeigetragen wurde, kam der zurückgehaltene Groll gegen dieselben zu einem schrecklichen Ausbruche. Tausende der Neuchristen wurden ermordet, ihre Häuser verbrannt und die Flüchtigen, wie die Hunde, von den Bauern erschlagen. Solche grausame Scenen fanden fast täglich statt, und obgleich Marranen die höchsten Stellen im Staate, ja die höchsten Kirchenämter, inne hatten, mit dem höchsten Adel verschwägert waren, so konnten sie ihre Brüder doch nicht vor den Wuthausbrüchen des Pöbels schützen. Alle diese Leiden waren aber nur ein Vorspiel zu den entsetzenerregenden Schrecken, welche über die Marranen, sodann aber auch über die Juden hereinbrachen, als Ferdinand und Isabella, welche Castilien und Aragonien vereinigten, zur Regierung gelangten. Im Jahre 1478 gab der Papst Sixtus IV. die Erlaubniß, ein Inquisitionstribunal in Spanien zu errichten und im Jahre 1480 wurde dieses Blutgericht in Sevilla eröffnet. Sofort wurde ein Verhaftbefehl gegen alle der Ketzerei schuldigen oder verdächtigen Marranen erlassen. 37 Punkte wurden aufgesetzt, die als Kennzeichen eines Rückfalls zum Judenthume dienten. Die Anklagezeugnisse wurden geheim gehalten und das Zeugniß eines Mitschuldigen, eines Ehrlosen und Verbrechers genügte schon, um den Angeklagten zum Tode zu verurtheilen. Vor der Stadt war der Richtplatz errichtet, wo die zum Tode Verurtheilten unter gräßlichen Qualen verbrannt wurden. Bald füllten sich die Kerkerräume der Inquisition, daß sie für die Gefangenen nicht ausreichten; bald zählten die Opfer nach Tausenden, die auf den Scheiterhaufen ihr Leben endeten und da das Vermögen der Verurtheilten eingezogen wurde, so verbanden sich Bosheit, Rachgier, Habsucht und Fanatismus, um der Inquisition immer neue Opfer zu liefern. Ein Versuch,

Digitized by Google

durch die Ermordung des blutdürstigen Großinquisitors Peter Arbues, der Einführung der Inquisition in Aragonien entgegenzutreten, hatte nur den Erfolg, daß die Kirche den Vorwand zu noch größerer Grausamkeit hatte und daß die flammenden Scheiterhaufen, die Glaubensschauspiele (Auto da Fé), durch welche die Kirchenfeste verherrlicht wurden, in erschreckender Weise sich mehrten.

Thomas Torquemada.

273. Die teuflischen Grausamkeiten der Inquisitionstribunale erreichten ihren Zweck nur zum geringen Theil. Viele Marrannen flohen nach Afrika und anderen Ländern, wo sie zum Judenthume zurückkehrten, und die in Spanien Zurückgebliebenen wurden sich gerade durch die unsäglichen Martern, die sie erdulden mußten, ihres Zusammenhangs mit ihren Stammesgenossen bewußt. Trotz der bedrohenden Gefahren hielten sie heimliche Zusammenkünfte, feierten sie gemeinschaftlich an verborgenen Orten das Peßachfest, machten sie ihre Kinder mit der Religion ihrer Väter bekannt und übten sie, so oft es nur möglich war, die Satzungen des jüdischen Glaubens. Es wurde dadurch die Aufmerksamkeit der Inquisition in größerem Maße auf die Juden hingelenkt und der Verdacht erneuert, daß sie die Rückfälle der Marrannen unterstützten. Dieser Verdacht barg für die Juden eine um so größere Gefahr, als im Jahre 1483 die blutdürstige Hyäne in Menschengestalt, Thomas Torquemada, Generalinquisitor von Spanien wurde. Thomas Torquemada ließ anstatt eines ordnungsmäßigen Gerichtsverfahrens, ein Gewebe von Netzen und Schlingen treten, deren Zweck es war, den Angeklagten zu fangen; er führte das Marter- und Folterſystem ein, um dort, wo weder bestochene noch falsche Zeugen etwas aussagen konnten, durch die Tortur Geständnisse von Vergehen zu erpressen, die niemals begangen worden waren. Furchtbar war darum der Schrecken der Juden, als Torquemada an die Rabbinen das Ansinnen stellte, alle Marrannen anzugeben, die jüdische Gesinnungen hegen. Einzelne Rabbinen entflohen; die Zurückgebliebenen vertrauten dem Schutze des Don Isak Abarbanel, der damals zu hoher Stellung am castilianischen Hofe berufen wurde.

Digitized by Google

Ausweisung der Juden aus Spanien, Don Isak Abarbanel.

274. Don Isak ben Juda Abarbanel (geb. in Lissabon 1437 gest. in Venedig 1509) schließt in würdigster Weise die Reihe der Staatsmänner, die mit der Treue gegen die Fürsten, denen sie dienten, die Liebe zu ihren Glaubensgenossen verbanden. Vornehmer Familie entsprossen, die ihre Abkunft bis auf das Königshaus David zurückführte, genoß er eine treffliche Erziehung und wuchs heran, hervorragend durch Bildung und edle Sitte. Seine ausgezeichnete Befähigung, Vielseitigkeit und Liebenswürdigkeit erwarb ihm die Gunst des Königs von Portugal, Alfons V., der ihn im Dienste des Staates verwendete, eine Stellung, die er zur Zufriedenheit des Königs, aber auch im Interesse seiner Glaubensbrüder von nah und fern ausfüllte. Als jedoch nach dem Tode Alfonsos, dessen Sohn, Don Juan, den Thron bestieg, fiel er gleich den übrigen Günstlingen des früheren Königs in Ungnade. Er floh nach Spanien und ließ sich, von allen Mitteln entblößt — seine Güter in Portugal waren eingezogen worden — in Toledo nieder (1483). Sein Ruf drang bald an den Hof Ferdinands und Isabellas, die ihn zu sich entbieten ließen und ihn mit dem wichtigen Amte eines Finanzministers betrauten. Abarbanel vermochte jedoch weder durch seine hohe Stellung, noch durch seinen Einfluß den niederschmetternden Schlag zurückzuhalten, mit dem Torquemada die Juden Spaniens bedrohte. Nach zehnjährigem Kriege, den alle Synagogen durch eine besondere Steuer unterstützen mußten (1481—1491), fiel Granada, das letzte Bollwerk maurischer Herrschaft, in die Hände Ferdinands und Isabellas; die spanische Fahne und das Kreuz glänzten auf der Alhambra und kündeten, daß das Andenken an den Islam, nachdem er 781 Jahre in Spanien geherrscht, weggetilgt sei. Aber dieser Triumph schien Torquemada nur ein halber, die Vertreibung der Mauren nur ein halbes Werk zu sein, so lange noch Juden auf Spaniens Boden weilten, die die Einheit der alleinseligmachenden Kirche unterbrechen und den Marranen die Versuchung nahe legten dem Judenthume im Herzen Treue zu bewahren. Um Gott für den ihnen verliehenen Sieg zu danken, erließen darum Ferdinand und Isabella auf Andringen Tor-

Digitized by Google

quemadas ein Edikt, daß alle Juden, die sich nicht taufen lassen wollten, binnen 4 Monaten die Länder ihres Reichs verlassen und diese bei Todesstrafe nicht mehr betreten sollten. Ihr Hab und Gut sollten sie mitnehmen dürfen, aber nicht in edlen Metallen, sondern nur in solchen Waaren, deren Ausfuhr nicht verboten war. Isak Abarbanel eilte an den Hof, warf sich dem Königspaar zu Füßen, bot für die Zurücknahme des Ausweisungsbefehls die höchsten Summen, aber Torquemada trat jedem Schwanken des Königspaares mit dem Eifer des Fanatikers entgegen. Die Lage der Juden war eine entsetzliche. Bei der kurzen Zeit, die ihnen zur Veräußerung ihrer Aecker und sonstigen Besitzes blieb, mußten sie denselben für jeden Preis hingeben. Mancher gab das schönste Haus für ein Maulthier, einen wohlgepflegten Weinberg für ein Paar Ellen Tuch hin, das Meiste konnte gar nicht verkauft werden. Und während die Verzweiflung die Gemüther gefangen hielt, umlauerten die Dominikaner die Unglücklichen, um sie für das Christenthum zu gewinnen, und doch folgten nur Wenige ihrem lockenden Rufe. Am 9. Ab (2. August), an dem unglücklichen Tage der ersten und zweiten Tempelzerstörung, verließen die Juden, Männer und Weiber, Greise und Kinder, über 300,000 Seelen, nachdem sie noch die Gräber ihrer Vorfahren mit Thränen benetzt, die Leichensteine theils als Reliquien mitnahmen, theils den Marranen schenkten, das Land, an dessen Glück und Größe sie seit 800 Jahren emsig mitgearbeitet hatten und das ihnen fast noch mehr, als den Christen heimathlicher Boden war, Tausende zurücklassend, die nur zum Scheine Christen waren und die jede Gelegenheit benutzten, um dieses undankbare Land zu verlassen. Ein Theil der Auswanderer ging nach Portugal, wo ihnen durch Vermittelung des greisen Rabbiners Aboab gegen hohes Entgeld noch acht Monate zu bleiben gestattet wurde, Andere, oft ganze Gemeinden zusammen stachen in die See, um in der Türkei, in Nordafrika und in Italien eine neue Heimath zu suchen. Entsetzlich waren die Leiden, welche die unglücklichen Auswanderer heimsuchten. Wie böse Schatten folgten ihnen Hunger, Pest und Raub nach. Viele rafften Stürme oder der Verrath der Schiffs-

Digitized by Google

lenker weg, Viele wurden von Seeräubern entführt, Viele wurden von den Schiffslenkern an unwirthbaren Küsten ausgesetzt und dort der Verzweiflung preisgegeben. Spanien hatte, indem es seine besten Söhne ins Elend hinausjagte, die Glaubenseinheit gerettet, aber den schaffenden, dasselbe belebenden Geist getödtet. Die Liebe der Verbannten zu Spanien war aber so groß, daß sie in der Fremde weilend, der spanischen Sprache sich nicht entäußerten und unter den traurigsten Leiden die spanische Literatur pflegten.

Schriftstellerische Thätigkeit.

275. Selbst den letzten Jahrzehnten des Aufenthalts der Juden in Spanien, als die kommenden Ereignisse schon ihre Schatten vorauswarfen, verdanken wir Geistesprodukte von bleibendem Werthe. R. Isak Aboab, durch dessen Vermittelung einem Theile der spanischen Auswanderer ein kurzer Aufenthalt in Portugal vergönnt wurde, schrieb einen Commentar zu den beiden ersten Büchern Turim, eine Predigtsammlung und noch andere Werke. Er starb in hohem Greisenalter (1492) in Oporto. Abraham Zakuto, Lehrer der Astronomie in Saragossa, verfaßte mehrere astronomische und sprachwissenschaftliche Schriften, berühmt wurde derselbe durch das Werk „Juchasin", welches er in Tunis, wohin er später auswanderte, schrieb (1504). Das Sefer Juchasin ist von großem Werthe für die jüdische Geschichte und Literatur. — Ueberragt wurden dieselben von Don Isak Abarbanel, der, so oft seine staatsmännische Thätigkeit unterbrochen wurde, zu seinen exegetischen Studien zurückkehrte. Mit dem ganzen Schriftthume der jüdischen Literatur, mit den Schriften der christlichen und arabischen Philosophen vertraut, verlieh er seinen Schriften durch die Anschaulichkeit der Exposition, durch den klaren und eleganten Styl, den er schrieb, einen eigenthümlichen Reiz, den er dadurch vermehrt, daß er in seinen Commentaren die Schwierigkeiten des zu erklärenden Abschnitts jedesmal zusammenfaßt und dieselben durch eine geschickte Wendung löst. Außer den umfassenden Commentaren zum Pentateuch, den Propheten und dem Buche Daniel, verfaßte Abarbanel noch mehrere kleinere Schriften, auch einen Commentar zu den Pirke Aboth. Ein Theil seiner Werke wurde

Digitized by Google

in Portugal begonnen und in Castilien vollendet, die übrigen schrieb er, als er von seinen glänzenden Stellungen herabgestiegen war, oft unter den traurigsten Verhältnissen. Wenn auch Abarbanel mehr in die Breite, als in die Tiefe geht, so sind seine Schriften doch eine reiche Fundgrube für die Geschichte und Literatur jener Zeit, weil er in denselben die gediegenen Ansichten vieler seiner Vorgänger und Zeitgenossen zusammenträgt.

Die Juden in Portugal.

276. Ein Theil der aus Spanien vertriebenen Juden wendete sich nach Portugal, wo schon seit Jahrhunderten Juden wohnten. Aus dem 11. und 12. Jahrhundert wird der Familie Jachja gedacht, von der einige Glieder hohe königliche Aemter bekleideten. Wie in Spanien, so verwendeten auch die Könige von Portugal hervorragende Juden zu Finanzbeamten und diplomatischen Missionen. Die Juden Portugals besaßen Aecker und Weinberge, waren geschickte Handwerker und trieben einen ausgedehnten Handel; sie bildeten große Gemeinden, deren angesehenste Lissabon war, hatten eine geordnete Gemeindeverfassung und standen unter einem Oberrabbiner, der vom König ernannt wurde und der seine Verfügungen im Namen des Königs erließ. Die jüdische Gerichtsbarkeit war in den Händen der Rabbiner, von denen Manche hohe Staatsbeamte waren, und nur die Entscheidung über schwere Verbrechen kam vor die Staatsgerichte. Mit ihren christlichen Mitbürgern lebten die Juden Portugals auf freundlichem Fuße, bis der Einfluß der Geistlichkeit den kanonischen Gesetzen auch in Portugal Eingang verschaffte, durch welche der Verkehr der Juden mit Christen gestört wurde und sie manche Demüthigung, so ohne Judenzeichen nicht zu erscheinen, erfuhren. Doch blieb die Stellung der Juden noch immer so befestigt, daß selbst die Judenverfolgungen, welche in Spanien im Jahre 1391 stattgefunden hatten, an den Juden Portugals spurlos vorübergingen und Portugal eine Zufluchtsstätte für die den blutigen Verfolgungen Entronnenen wurde. Dieser günstigen Stellung erfreueten sie sich noch unter Alfons V., dem Afrikaner (1438—1481), der Isak Abarbanel zum Staatsminister ernannte und an dessen Hof auch zwei Brüder, Ibn Jachja, ver-

Digitized by Google

kehrten. Doch mit dem Regierungsantritte Don Juan II. (1481 — 1495) nahmen die Verhältnisse der portugiesischen Juden eine ungünstige Wendung. Er berief wohl nicht minder als sein Vorgänger kenntnißreiche Juden zu hohen Aemtern, benutzte die Länderkunde und die astronomischen Kenntnisse gelehrter Juden für die von ihm geplanten Länderentdeckungen, aber als er auf Antrag des Papstes, Innocenz VIII., eine der Inquisition ähnliche Commission einsetzte, war es auch um die Ruhe und den Frieden der portugiesischen Juden geschehen. — Juan II. gestattete den aus Spanien vertriebenen Juden gegen Entrichtung einer hohen Abgabe für die Dauer von acht Monaten den Aufenthalt in Portugal, verpflichtete sich auch denselben gegen mäßige Zahlung Schiffe zur Weiterreise zu stellen, aber ein großer Theil der Einwanderer erlag Krankheiten, die unter ihnen ausgebrochen waren, Viele, die auf den von dem Könige zur Verfügung gestellten Schiffen die Reise fortsetzten, wurden von den Schiffern grausam mißhandelt und beraubt und die Unbemittelten, welche zur bestimmten Frist das Land nicht verlassen konnten, wurden zu Sklaven gemacht, die ihnen entrissenen Kinder nach den Thomasinseln geschickt, wo die Meisten den wilden Thieren zum Opfer fielen. Der Regierungsantritt Don Manoels (1495—1521) eröffnete den Juden bessere Aussichten; er schenkte den zu Sklaven gemachten Juden die Freiheit und stellte sogar den aus Spanien eingewanderten Abraham Zakuto als Hofastrologen und Chronisten an. Als jedoch Manoel um die Hand der spanischen Infantin Isabella warb, wurde diese ihm nur unter der Bedingung gewährt, daß er die Juden aus Portugal verbanne. Und so erließ auch Don Manoel gegen die Juden Portugals einen Ausweisungsbefehl, der zuletzt mit derselben Härte, wie in Spanien ausgeführt wurde und der dieselben Scheinübertritte, dasselbe Elend und dieselben Drangsale für die Ausgewanderten in seinem Gefolge hatte (1498). Der Einfluß der spanischen Infantin bekundete sich in einem Akte der Grausamkeit, den Manoel verübte. Er ließ am Osterfonntage sämmtliche jüdische Kinder, die nicht rechtzeitig gerettet wurden, gewaltsam taufen und sie

Digitized by Google

an Christen vertheilen, ebenso ließ er von den in Lissabon zum Behufe der Einschiffung zusammengeströmten Juden Tausende gewaltsam nach den Kirchen schleppen, wo dieselben die Taufe empfangen sollten. Viele gaben sich, um nicht den Glauben verläugnen zu müssen, selbst den Tod, und vermehrten die Zahl der jüdischen Märtyrer und Glaubenshelden. — Nachdem auch noch die Juden Navarras ausgewiesen wurden (1498), gab es auf der pyrenäischen Halbinsel Niemanden mehr, der sich öffentlich zum Judenthume bekannte, desto größer war aber die Zahl der Marranen, die obgleich äußerlich die katholischen Riten mitmachend, im Herzen dem Judenthume die Treue bewahrten. Die Inquisition wüthete gegen die Marranen, welche oft die höchsten geistlichen und politischen Würden einnahmen, mit unersättlicher Blutgier; in immer wachsender Zahl rauchten die Scheiterhaufen, bis das Ziel der Bischöfe, die Glaubenseinheit gewonnen, Spanien aber, da jeder zum Nachdenken über die höchsten Dinge anregende Gegensatz fehlte, der Verdumpfung und dem Siechthume preisgegeben war. — Trotz der Verfolgungen, welche die Juden in den letzten Jahrzehnten auf der pyrenäischen Halbinsel erlitten, waren doch schon in mehreren Städten Spaniens und Portugals hebräische Buchdruckereien errichtet worden und aus ihnen kostbare Druckwerke hervorgegangen.

Fünftes Kapitel.

Die Juden in Frankreich und England bis zu ihrer Verbannung aus diesen Reichen.

277. Der Kampf, den die Kirche mit den Albigensern im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts kämpfte, konnte nicht ohne Rückwirkung auf die Lage der Juden in Frankreich bleiben. Die aufgeregte Bevölkerung lieh den falschen Beschuldigungen, die man den Juden andichtete, ein bereitwilliges Ohr und die mit kurzen Unterbrechungen sich wiederholenden Pöbelaufläufe gefährdeten Leben und Eigenthum der jüdischen Gemeinden in hohem Grade. Neben dem Fanatismus war es die Habgier,

Der Talmud wird in Paris verbrannt.

Digitized by Google

welche das Volk bei den Judenverfolgungen leitete und die Könige unterstützten dieselbe dadurch, daß sie öfter rücksichtslos die Schulden der Christen an Juden als verfallen erklärten. Diese Drangsale erreichten unter Ludwig IX. (1226—1270) eine bedenkliche Höhe. Obgleich wahrhaft fromm, doch beschränkten Geistes und von Geistlichen beherrscht, war er ein gefügiges Werkzeug aller judenfeindlichen Pläne und ging in seinem Eifer sogar weiter als der Papst. Er begnügte sich nicht die Juden zu demüthigen, indem er ihnen das Tragen eines Judenzeichens (ein Ring von gelbem Tuche) einschärfte, es war ihm nicht genug, daß er den Müttern die Kinder entriß, um sie gewaltsam taufen zu lassen, wenn die Väter derselben das Christenthum angenommen hatten; er wollte ihnen auch die Quelle verstopfen, aus der sie geistige Labung und Kraft, die unmenschlichen Leiden zu tragen, geschöpft, er wollte ihnen den Talmud rauben und sie damit in ihrem innersten Lebensnerv treffen. Auf die Anklage eines Apostaten, Namens Nikolaus Donin, daß der Talmud gehässige Aeußerungen gegen Christus enthalte, veranstaltete Ludwig IX. eine Disputation, in welcher die berühmten Rabbiner R. Jechiel aus Paris, R. Moses aus Couey, R. Jehuda ben David aus Melun und R. Samuel ben Salomo aus Chateau-Thierry, in Paris in Gegenwart des Hofes, die Anklagen des Nikolaus Donin entkräften sollten. Trotz der geschickten Vertheidigung des R. Jechiel aus Paris, wurde der Talmud zum Scheiterhaufen verdammt und da der Papst Innocenz IV. auf die Ausführung des Urtheils bestand, alle in Frankreich vorfindlichen Talmudexemplare und sonstige talmudische Schriften — dieselben füllten 24 Wagen — öffentlich verbrannt (1244). Den französischen Juden schien die Verbrennung des Talmud die Strafe für den Zwist zu sein, der die Verbrennung der philosophischen Schriften des Maimonides (§ 250) zur Folge hatte. Die Vernichtung der talmudischen Schriften erreichte ihren Zweck nicht, dieselben waren bald wieder ersetzt und man fand Mittel genug, mit ungebrochenem Eifer dem Talmudstudium obzuliegen. Wie die Schritte gegen den Talmud, so erwiesen sich auch Maßregeln, durch welche die

Digitized by Google

Juden von der Ausübung der Arzneikunde ausgeschlossen werden sollten, als erfolglos. Die höchsten Kreise wollten die jüdischen Aerzte nicht entbehren.

278. Die grundlosen Verfolgungen der französischen Juden, die unter dem Vorwande, daß die Juden Hostien geschändet und Christenkinder ermordet, sich wiederholenden entsetzlichen Niedermetzlungen derselben, veranlaßten den Papst Innocenz IV. eine Bulle zu erlassen, in welcher er die gegen die Juden ersonnenen Blutanklagen widerlegte und dieselben auf die Absicht der Fürsten zurückführte, sich durch diese Anklage des Vermögens der Juden zu bemächtigen. Diese Bulle war aber nicht im Stande den Fanatismus und die Habsucht der französischen Könige zu mildern. Ludwig IX. erließ einen Ausweisungsbefehl gegen die Juden (1254), nahm ihn aber nach wenigen Jahren wieder zurück, wie er überhaupt in seiner Strenge nicht ausgeführt wurde. Ein viel schlimmeres Loos traf die französischen Juden unter der Regierung Philipp IV., des Schönen, der sich durch einen Gewaltakt in den Besitz ihres Vermögens setzte. Er ließ die nichts ahnenden Juden plötzlich überfallen, sie in Haft bringen und ihnen verkünden, daß sie mit Zurücklassung ihres Vermögens und ihrer Schuldforderungen Frankreich zu verlassen hätten. Aller Mittel entblößt, wanderten die Juden aus (§ 258), während ganze Wagen gefüllt mit dem Besitzthume derselben in das Schloß des Königs gebracht wurden. Aber wenige Jahre genügten, um die Unentbehrlichkeit der Juden zu erweisen und so knüpfte Ludwig X. mit den Ausgewiesenen, von denen die Meisten in der Nähe der französischen Grenze geblieben waren, Unterhandlungen an und rief sie unter Versicherung des königlichen Schutzes wieder zurück (1315). Doch nicht zu ihrem Glücke, denn als unter Philipp V. fanatisirte Hirten in Verbindung mit Landstreichern zu einem Kreuzzuge sich zusammenfanden, überfielen sie zuerst raubend und mordend die Juden. Damals wurden die südfranzösischen Gemeinden fast ganz aufgerieben (1320). Ein Jahr darauf hatten die Juden unter den Beschuldigungen, deren sie die der Brunnenvergiftung angeklagten Aussätzigen bezüchtigten, furchtbar

Lage der französischen Juden bis zu ihrer Verbannung.

Digitized by Google

zu leiden (§ 263). Sie fanden gegen die Wuthausbrüche des Pöbels keinen Schutz und wurden erbarmungslos ermordet, wenn sie nicht der Grausamkeit der Angreifer zuvorkamen und sich selbst den Tod gaben. So in Chinon, wo man in einer Grube ein Feuer anzündete und die Juden hineingestürzt wurden; viele Juden, Männer und Frauen gaben sich dort selbst den Tod. Von nun ab gewährte Frankreich das widrige Schauspiel, daß die Juden bald aus Frankreich vertrieben, bald wieder zugelassen aber gegen die Angriffe des Pöbels nicht beschützt wurden, bis Carl V. (1364—1380) sie zurückrief und seinen Schutz ihnen in vollem Maße zu Theil werden ließ. Diese günstigen Verhältnisse verdankten sie dem Maneſſier de Veſou, dessen Einfluß auf den König es gelang, für seine Glaubensgenossen außerordentliche Privilegien zu erwirken. Der König setzte den Juden einen Prinzen zum Oberrichter ein, der sie vor der Willkür der Beamten schützte und bestrafte die Geistlichen, die ihre Hetzereien nicht einstellten wollten. Er traf Anordnungen, daß die Juden in der Ausübung ihres religiösen Bekenntnisses nicht gestört und ihnen die Bibel- und Talmudexemplare nicht genommen wurden. Dem Rabbiner Mathatias ben Joseph in Paris gestattete er eine Talmudschule zu gründen, so daß das Talmudstudium sich wieder zu heben anfing und es auch an Talmudexemplaren, die Mathatias abschreiben ließ, nicht fehlte. Der Haß gegen die Juden, welcher während der Regierung Carl V. sich nicht äußern durfte, brach desto schrankenloser nach dessen Tode hervor, als der geisteszerrüttete Carl VI. (1380—1424) zur Regierung kam. Da die fortwährenden Kriege die Staatskassen leerten und die Juden sie wieder füllen sollten, mußten diese sich bei der Eintreibung der Außenstände mancher Härte schuldig machen. So ließen die Juden gegen sämmtliche christliche Schuldner die Schuldhaft anwenden und trieben dadurch den Haß der Christen zu einer gefährlichen Höhe. Als nun noch ein reicher Jude Denys Machault, der das Christenthum angenommen aber wieder zum Judenthume zurückkehren wollte, verschwand und das Gerücht sich verbreitete, daß die Juden ihn nach dem Auslande

Digitized by Google

geschafft, damit er dort als Jude lebe, kannte der Haß der Judenfeinde keine Grenzen mehr. Ihrem Andringen gab der schwachsinnige König endlich nach und verbannte sie unwiderruflich aus Frankreich (17. September 1394), doch mit dem Bedeuten, daß sie weder an Leib noch an Gut geschädigt werden dürfen. Die Verbannten ließen sich in Deutschland, Italien und Polen nieder; einige blieben trotz des erlassenen Ausweisungsbefehls im Lande.

Die Talmudlehrer jener Zeit.

279. Trotz der Bedrückungen, unter denen die Juden Frankreichs seufzten, trieben sie das Studium des Talmud mit ungebrochenem Eifer. Die Freude, die sie darin fanden, die Dunkelheiten des Talmud aufzuhellen und seine Widersprüche zu lösen, bot ihnen Ersatz für alle Drangsale, die sie erdulden mußten; der Scharfsinn, den sie übten, indem sie in den tiefen Schacht des Talmud und seiner Glossatoren sich versenkten, bewahrte ihnen inmitten aller Verfolgungen eine wunderbare Geistesfrische und das Bewußtsein, daß sie mit dem Studium der heiligen Schriften und des Talmud eine religiöse Pflicht üben, trug nicht wenig dazu bei, durch das Studium des Talmud allen Kreisen einen gewissen Bildungsgrad zuzuführen, während bei der christlichen Bevölkerung nur die Geistlichkeit nach Bildung strebte. Als hervorragende Talmudlehrer sind aus jener Zeit zu nennen: R. Jechiel aus Paris, der Redner bei der von Ludwig IX. veranlaßten Religionsdisputation, Verfasser eines wenig bekannten Ritualwerks. Er stand dem Lehrhause zu Paris vor und hielt, als die Talmudexemplare verbrannt waren, seine Vorträge aus dem Gedächtnisse. Er wanderte nach Palästina (Jean d'Acre) aus (1260), woselbst er auch starb. R. Moses ben Jakob aus Couey (gest. 1260), der in seinem Buche, Sefer Mizwath Gadol (Semag), eine ausführliche Bearbeitung der 613 Ge- und Verbote niederlegte und durch die in denselben aufgestellten Sittenregeln seiner lauteren Gesinnung ein dauerndes Denkmal setzte. Er hielt (1236) in Spanien Vorträge, die eben so sehr gegen die Abnahme des religiösen Sinnes, als gegen den Hochmuth und Stolz eiferten. R. Isak ben Joseph aus Corbeil

Digitized by Google

(gest. 1280), der unter dem Namen Sefer Mizwath Katon (Semak) ein kurz gefaßtes Handbuch der religiösen Pflichten schrieb. R. Elieser aus Touques legte Tossafothsammlungen an. Die den Talmudausgaben beigegebenen Tossafoth — dieselben erstrecken sich über 38 Traktate des Talmud — sind zumeist Auszüge aus seinen, wie aus den Tossafoth des R. Simson aus Sens (§ 242). Einen mehr wissenschaftlichen Weg schlug R. Simsom aus Chinon ein, der das treffliche Buch Sefer Kerithut, eine Methodologie des Talmud, schrieb.

Die Juden Englands bis zu ihrer Verbannung.

280. Den Frieden und die Ruhe, deren sich die Juden Englands unter der Herrschaft des Regenten Pembroke (§ 245) erfreueten, genossen sie auch als Heinrich III. (1216 — 1272) die Zügel der Regierung selbstständig in die Hand nahm. Doch als sein sorgloser Leichtsinn ihn in unaufhörliche Geldverlegenheiten stürzte, begann auch er den Juden unter allen erdenklichen Vorwänden Geld zu erpressen und berief sogar ein jüdisches Parlament ein, welches für die Bezahlung der den jüdischen Gemeinden auferlegten großen Summen bürgen mußte. Da die jüdischen Gemeinden diese Gelderpressungen auf die Dauer nicht ertragen konnten und die Geistlichkeit wieder ungehindert den Pöbel gegen sie aufreizte, erbaten sie sich von dem Könige die Erlaubniß, auswandern zu dürfen. Dieses gestattete der König den Juden nicht, weil er ihnen noch mehr Geld erpressen zu können hoffte und doch beschützte er sie nicht nachdrücklich genug, als das von den Dominikanern aufgereizte Volk über die Juden herfiel und 1500 von ihnen erschlug (Osterwoche 1264). Unter der Regierung des strengen, aber gerechten Eduard I. (1272 — 1307) hofften die Juden aufathmen zu können. Als aber ein gelehrter Dominikaner, der sich viel mit hebräischen Schriften beschäftigte, zum Judenthume übertrat, wurde die Königin Mutter von den Dominikanern aufgestachelt und sie verbannte die Juden aus der ihr gehörenden Stadt Cambridge. Dem vereinten Einflusse der Königin Mutter und der Dominikaner gelang es nunmehr leicht, den Schutz des Königs den Juden zu entziehen, so daß diese der Gewaltthätigkeit des Pöbels und den Bekehrungsver-

Digitized by Google

suchen der Geistlichkeit, deren gelehrtes Mitglied, Duns Scotus sogar die jüdischen Kinder den Eltern gewaltsam entrissen und für den christlichen Glauben erzogen wissen wollte, preisgegeben waren. Da die Juden gänzlich verarmt und Eduard von ihnen nichts mehr erpressen konnte, verbannte er sie (1290) aus dem ganzen Gebiete seines Reichs. Noch vor der festgesetzten Frist verließen die 16,000 Juden Englands dieses lieblose Land. Die Auswandernden hatten von der Treulosigkeit der Schiffer, die ihre Ueberfahrt übernommen, viel Ungemach zu ertragen. Sie begaben sich, da auch in Frankreich ihres Bleibens nicht war, theilweise nach Nordspanien, zum größten Theil nach Deutschland.

Sechstes Kapitel.

Die Juden in Deutschland.

Verhältnisse der deutschen Juden bis auf Rudolph von Habsburg.

281. Die durch die Kreuzzüge entstandene Erregung der Gemüther, unter der die Juden so sehr zu leiden hatten, hatte sich gelegt, die Fürsten konnten die Zügel der Regierung schroffer anziehen und unter der wieder zur Geltung gekommenen Autorität des Gesetzes konnten die Juden Deutschlands wieder aufathmen. Kaiser und Fürsten, die den Juden allerdings keine Demüthigung ersparten, hatten ein gleiches Interesse, dieselben zu schützen, denn sie waren ihnen die reichste, nie versagende Einnahmequelle. Aber mehr als diesen, aus selbstsüchtigen Absichten fließenden Schutz, ließen wenige derselben den Juden angedeihen. Selbst Friedrich II., der gegen den Papst Innocenz sich aufzulehnen wagte, mit jüdischen Gelehrten in Briefwechsel stand und sie an seinen Hof rief (§ 246), behandelte die deutschen Juden schimpflich und erließ ihnen nicht das Tragen des von Innocenz angeordneten Judenzeichens. Als die Juden in Fulda angeklagt wurden, Christenblut am Peßachfeste gebraucht zu haben, legte ihnen der Kaiser, obgleich die Grundlosigkeit der Anklage nachgewiesen war, hohe Strafsummen auf, und als die Mongolen in Europa einfielen, Ruß-

Digitized by Google

land und Polen verheerten und sogar Deutschland bedrohten, gab er es zu, daß die Juden unter dem Verdachte, sie unterstützt zu haben, zur Verantwortung gezogen wurden. Dagegen erließ der Erzherzog Friedrich von Oesterreich ein recht wohlwollendes Judengesetz und ernannte zwei Juden zu Kammergrafen. Die Zügel der Regierung waren noch immer in den Händen eines starken Kaisers, der sich die Juden zu schützen verpflichtet glaubte; als aber nach dem Tode Friedrichs die schreckliche kaiserlose Zeit anbrach, wurden Tausende der Juden hingeschlachtet und Verordnungen gegen die Juden erlassen, welche sie zur Zielscheibe des Pöbels machten. Trotz dieser Demüthigungen und des Hasses, den die Juden von den Christen zu erdulden hatten, verbot die Rabbinerversammlung, die in Mainz zur Ordnung der Gemeinde- und Steuerverhältnisse zusammentrat, jede Unehrlichkeit gegen Christen auf das Strengste und R. Jehuda ben Elasar aus Worms, der an dieser Versammlung theilnahm, besaß die Seelengröße, obgleich die fanatisirte Menge ihm das Weib, drei Kinder und seine Jünger erschlugen (1196), in seinem Buche Rokeach (§ 243), die Mahnung auszusprechen, alle erfahrenen Uebelthaten mit Ergebung zu tragen und von jedem Racheplane abzustehen.

R. Meir von Rothenburg wird auf Befehl Kaiser Rudolphs verhaftet.

282. Die Regierungszeit Rudolphs von Habsburg (1273—1291) verbesserte die Lage der deutschen Juden nur um ein geringes. Er brauchte zur Erreichung seiner politischen Ziele und zur Vergrößerung seiner Hausmacht viel Geld und dieses erpresste er den Juden auf alle mögliche Weise. Und doch ließ er ihnen seinen Schutz in nur wenig genügendem Maße angedeihen, so daß die Anklagen, welche die Juden beschuldigten Christenkindern Blut abgezapft, Hostien durchstochen zu haben, an den verschiedensten Orten auftreten und die blutigsten Judenverfolgungen nach sich ziehen konnten. Solchen blutigen Verfolgungen fielen (1283—1285) in Mainz, Bacharach, Brückenhausen, Boppardt und München zahlreiche Juden zum Opfer. Diese alljährlich, insbesondere zur Osterzeit sich wiederholenden Schreckensscenen, bewogen viele Juden aus den Gemeinden Mainz, Speier, Oppenheim und anderen in der Wetterau liegenden Städ-

Digitized by Google

ten diese gänzlich zu verlassen. Sie stellten sich unter die Führung des von seinen Zeitgenossen wie ein Heiliger verehrten Rabbiners R. Meir ben Baruch aus Rothenburg. Dieser war bereits mit seiner Familie in der Lombardei angelangt, als er auf Befehl des Kaisers Rudolph verhaftet und nach dem Thurme zu Ensisheim (Elsaß) gebracht wurde. Der Kaiser wußte, daß die Juden große Summen für die Freilassung des hochverehrten Lehrers bieten würden und glaubte nunmehr ein unfehlbares Mittel, den Juden noch mehr Geld zu erpressen, gefunden zu haben. R. Meir, welcher fürchtete, daß das Beispiel seiner Verhaftung Nachahmung finden könnte, erklärte die Freilassung nicht anzunehmen, wenn dieselbe durch Geldmittel erwirkt werden sollte. Und so blieb R. Meir Gefangener, obgleich die deutschen Gemeinden die höchsten Summen für die Freilassung desselben zu opfern bereit waren. R. Meir starb (1293), aber der Kaiser lieferte, um den Juden Geld zu erpressen, dessen Leiche nicht aus, bis nach 10 Jahren Süßkind Wimpffen aus Frankfurt sie für eine hohe Summe von Adolf von Nassau loskaufte und in Worms bestatten ließ.

Die Judenverfolgung des Rindfleisch, der Armleder und die Verfolgung zu Deggendorf.

283. Die während der Regierung Kaiser Rudolphs erlittenen blutigen Verfolgungen wurden aber weitaus von den grauenerregenden Scenen übertroffen, deren Opfer die Juden während der Wirren wurden, welche durch die zwischen Adolf von Nassau und Albrecht von Oesterreich geführten Kriege entstanden waren. Unter dem Vorwande, die Juden in Röttingen (Franken) hätten eine Hostie in einem Mörser zerstoßen, bis Blut aus derselben geflossen, sammelte ein Edelmann, Namens Rindfleisch, rohe Haufen um sich, mit denen er plündernd, raubend und mordend in die jüdischen Gemeinden einfiel. Er erklärte von Gott geschickt zu sein, die Hostienschänder und Mörder von Christenkindern von der Erde zu tilgen und so zog er von einer Gemeinde zur andern, bis unter den Streichen der von ihm geführten wilden Schaaren an 100,000 Juden gefallen waren (1298). Der berühmte R. Mordechai ben Hillel starb damals mit Frau und fünf Kindern den Märtyrertod. Ganze Gemeinden in Baiern und Franken wurden aufgerieben; das Blutgemetzel wälzte sich bis

Digitized by Google

nach Oesterreich fort und hätte dort nicht minder zahlreiche Opfer gefordert, wenn nicht durch den Tod Adolfs von Nassau die Macht Albrechts gestärkt, die Zügel der Regierung wieder von einer festen Hand geführt worden wären. Es lag in Kaiser Albrechts Interesse sich seiner Kammerknechte anzunehmen, er bestrafte darum die rohen Haufen, ließ den Rädelsführer hinrichten, gestattete den geflohenen Juden die Rückkehr in ihre Gemeinden und öffnete ihnen neue Städte zum Wohnsitze. — Aber bei der Rohheit der niederen Bevölkerung, bei dem niederen Bildungsgrade der Höhergestellten, bei dem an Wahnsinn gränzenden Fanatismus, der alle Kreise beherrschte und bei dem systematisch genährten Judenhasse, bedurfte es nur einer minder straffen und festen Regierung und die blutigen Aufläufe begannen von Neuem. Während der unruhigen Regierung Ludwig des Baiern (1314 — 1346) brach darum abermals eine Judenverfolgung aus. Zwei verworfene Edelleute, die sich von einem Stück Leder, das sie um den Arm trugen, Armleder nannten, sammelten 5000 mit Aexten, Schaufeln und Spießen bewaffnete Banden zu einem Kreuzzuge gegen die Juden (1336), der namentlich in Elsaß und Schwaben viele Opfer forderte. Die durch die beiden Armleder veranlaßten Verfolgungen nahmen erst ein Ende, als es dem Kaiser gelang, eines derselben habhaft zu werden und ihn hinrichten zu lassen. — Gleichzeitig (1337) fand eine Judenverfolgung in Deggendorf in Baiern statt. Wieder unter dem Vorwande, die Juden hätten eine Hostie mit Dornen gekratzt und mit einem Pfriemen durchstochen bis Blut hervorgespritzt, fielen die christlichen Einwohner unter Anführung des Ritters Hartmann von Deggenburg über die Juden Deggendorfs her, erschlugen sie und aus dem geraubten Gute der Erschlagenen errichteten sie eine Wallfahrtskirche. Von hier aus wälzten sich die Judenverfolgungen bis nach Böhmen, Mähren und Oesterreich. Tausende fanden durch dieselben unter grausamen Martern den Tod, eben so viele gaben sich selbst den Tod, um dem jeder Menschlichkeit baaren Pöbel nicht in die Hände zu fallen. Um des kaiserlichen Schutzes in wirksamerem Maße theilhaftig zu werden, erboten sich die Juden

Digitized by Google

außer den vielen Abgaben, die sie schon entrichteten, überdies noch von jedem Juden, der das 13. Lebensjahr erreicht, einen jährlichen Leibzoll für den Kaiser zu erheben. Die entehrende Steuer des Leibzolls blieb, aber die Lage der Juden wurde um nichts gebessert.

Der schwarze Tod.

284. Alle diese grausamen Verfolgungen, Abschlachtungen, Folterqualen wurden aber wieder weit übertroffen durch die entsetzliche Judenverfolgung, die der aus Asien kommenden, die Länder Europas durchziehenden, unter dem Namen des „schwarzen Todes" bekannten schrecklichen Pest auf dem Fuße folgte (1348—1350). — Während sonst große Prüfungen und schwere Heimsuchungen die Menschen demüthig machen und sie milder stimmen, hatte diese schreckliche Pest, die in Europa über 25 Millionen Menschen hinwegraffte, aus den durch religiöse Schwärmerei fanatisirten Christen Würgengel gemacht, welche an den Juden ihre Machtlosigkeit dem schwarzen Tode gegenüber rächen wollten. Von Wahnwitz bethört, schleuderten sie gegen die Juden die Beschuldigung, daß sie die Brunnen und Quellen, aus denen sie doch selbst tranken, ja daß sie den Rhein und die Donau vergiftet und dadurch die schreckliche Pest herbeigeführt hätten. Je toller, je aberwitziger eine Lüge ist, desto eher ist der große Haufe geneigt, ihr Glauben zu schenken und so fand auch diese Anschuldigung bei der nur von religiösen Leidenschaften beherrschten rohen Menge vollen Glauben und stachelte sie zu entsetzlichen, grausenerregenden Thaten. Die Flammen der Glaubenswuth wurden noch durch Schaaren herumziehender Flagellanten genährt, welche den göttlichen Zorn besänftigen wollten, indem sie auf den Straßen im Angesichte des Volkes sich entkleideten und den entblößten Leib mit Geißeln, an welchen Nägel und Dornen befestigt waren, zerfleischten. Von Südfrankreich wälzte sich das Morden, Würgen und Foltern der Juden wie ein glühender, vernichtender Lavastrom durch Piemont, nach der Schweiz, wo Gerichtsbehörden sich nicht scheueten, den Juden durch die Folter Geständnisse zu erpressen und dieselben als Wahrheit zu registriren und weiter zu verbreiten, und von da nach Deutschland, wo die tollen Beschuldigungen auf

Digitized by Google

einen fruchtbaren Boden fielen. In Basel wurden die Juden in ein hölzernes Haus auf einer Rheininsel gepfercht und mit kannibalischer Grausamkeit getödtet. In Straßburg wurde der Gemeinderath, der die Juden beschützte, abgesetzt und diese sodann auf den Friedhof gezerrt und dort verbrannt. Die Gemeinden Augsburg, Würzburg, München, Breslau, Magdeburg wurden gänzlich aufgerieben. In Speier, Worms, Mainz, Ulm und Frankfurt zündeten die Juden selbst ihre Häuser an und verbrannten sich darin, um nicht dem wahnbethörten Pöbel in die Hände zu fallen. In Wien tödteten sich die Gemeindeglieder unter einander in der Synagoge, diesen Tod dem durch Christenhände vorziehend. Das Mordgeheul der aberwitzigen Menge erfüllte alle Länder des deutschen Reichs, vom Süden bis Hannover und Brandenburg, vom Westen, wo in Brüssel die Juden auf die Straßen geschleppt und dort niedergemacht wurden, bis nach Glogau und Kalisch, wo diese gräßlichen Scenen sich wiederholten. An manchen Orten griffen die Juden zu den Waffen, um ihr Leben theuer zu verkaufen, nur in den seltensten Fällen nahmen sie ihre Zuflucht zu der Taufe. Vergebens suchten Papst und Kaiser, einzelne Fürsten und städtische Behörden der grausamen Wuth Einhalt zu thun, die entfesselten Leidenschaften waren nicht mehr zu zügeln und ergossen ihre Fluthen über alle Städte Deutschlands. Nur Regensburg beschützte die Juden und wies den blutdürstigen Pöbel in seine Schranken zurück.

Schicksale der deutschen Juden bis auf Kaiser Maximilian.

285. Durch die entsetzliche Erndte, welche die furchtbare Pest der „schwarze Tod" genannt hielt, war der Wohlstand Europas derart vernichtet, daß Fürsten und Stadtbehörden, um ihn zu heben, sich beeilten, den Juden den Zutritt zu ihrem Gebiet, zu gestatten und um das Recht, Juden aufnehmen zu dürfen, wenn sie dasselbe noch nicht besaßen, sich zu bewerben. Carl IV. (1347—1378) verlieh dieses Recht, in dem „die goldene Bulle" genannten Reichsgrundgesetze den Kurfürsten und gestattete ihnen dasselbe auf andere zu übertragen. Das Interesse, das Fürsten und Städte an dem Leben der Juden hatten, veranlaßte dieselben ihnen verschlossene Judenviertel zu überweisen die ihnen wenigstens theilweise vor den Rohheiten des Pöbels

Digitized by Google

Schutz gewährten. Fühlten nun auch die Juden die Demüthigung außerhalb der Judenviertel nicht wohnen zu dürfen, wurden sie auch durch die vielen Herrn belästigt, von denen der eine sie dem andern überwies, so waren sie doch froh zum Mindesten wieder eine Stätte zu haben, wo sie ungestört ihre Gebete zum Himmel senden und ihre Todten begraben konnten. Doch die seit Jahrhunderten gestreuete und systematisch genährte Saat des Glaubenshasses wucherte zu üppig und so wiederholten sich die Verfolgungen, Brandschatzungen und Niedermetzelungen der Juden immer noch mit erschreckender Regelmäßigkeit. In Prag hatten spielende Judenkinder einen mit der Monstranz vorbeigehenden Geistlichen mit Sand beworfen, sofort rottete sich der Pöbel zusammen, um durch ein Blutbad diese Entweihung des katholischen Priesteramts zu rächen (1389). Mehrere Tausend Juden wurden getödtet, die Synagoge verbrannt und sogar die Leichen aus den Gräbern gezerrt. Dem Kaiser Wenzel schien die erregte Stimmung des Volkes eine passende Gelegenheit sich zu bereichern. Er entband (1390) alle diejenigen, die Zahlungen an Juden schuldeten, ihrer Schulden unter der Bedingung, daß ein Procentsatz derselben an die kaiserliche Kasse abgeliefert werde. — In Wien ertranken Christenkinder, die auf dem Eise sich belustigten, gleichzeitig wurde in Enns eine Hostie entwendet; sofort wurden die Juden des Christenmordes und der Hostienschändung beschuldigt und Erzherzog Albrecht trieb alle Juden, die sich nicht taufen ließen, von allen Mitteln entblößt, aus seinem Lande (1421). Neue Schrecken kamen über die Juden Deutschlands, als das um sich greifende Hussitenthum den Papst Nikolaus bewog, den mit seltener Rednergabe ausgestatteten Franziskanermönch Capistrano nach Deutschland zu schicken. Wie gegen die Ketzer, eiferte er gegen die Juden und forderte Rache für vorgeblich von diesen verübte Hostienschändungen. Tausende lauschten seinen Reden und säumten nicht zu morden und zu plündern und ihren Glaubenseifer durch Judenabschlachtungen zu beweisen. So wurde wieder in Baiern, Mähren und Schlesien gegen die Juden gewüthet, in Breslau unter dem abermaligen Vorwande

Digitized by Google

der Hostienschändung, Juden gefoltert und lebendig verbrannt (1454) und durch den Einfluß Capistranos mehrere Fürsten bewogen, die Juden auszuweisen, ein Beispiel, dem mehrere Städte Baierns folgten, als zwei getaufte Juden die lügenhaften Erzählungen von Kindermord und blutenden Hostien verbreiten halfen. Sogar in Regensburg, welches sich bis dahin seiner jüdischen Einwohner mit Festigkeit annahm, fand das Märchen vom Gebrauche des Christenbluts gläubiges Gehör. Die ganze Gemeinde dieses Verbrechens angeklagt, mußte 5 Jahre im Kerker schmachten, bis endlich ihre Unschuld erwiesen und sie freigelassen wurde (1480). Schlimmer erging es den Juden Oesterreichs, wo auf Friedrich III. (1440—1493), der sich doch öfter der Juden annahm, Maximilian (1493—1519) folgte. Von den Landesständen und Bischöfen Steiermarks, Kärnthens und Krains der Entweihung der Sakramente und ähnlicher erdichteter Vergehen angeklagt, wurden sie aus diesen Ländern verwiesen (1496). Nichtsdestoweniger stand der jüdische Leibarzt Friedrich III. auch bei Maximilian in Gunst, auch ernannte dieser den von seinen Glaubensgenossen als großen Vertheidiger gepriesenen Joseph Loans (Rosheim) zum Vertreter der deutschen Juden auf den Reichstagen.

Geistige Richtung und Literatur der deutschen Juden während dieses Zeitraums.

286. Philosophische Forschungen und die Gebiete nicht theologischer Wissenszweige bedürfen der Freiheit und konnten darum in der beengenden Atmosphäre des Drucks und der Verfolgung nicht gedeihen, welche auf den Juden Deutschlands lastete. Alles, was die Juden auf deutschem Boden empfanden und dachten, verwandelte sich ihnen in ein religiöses; nur was von der Religion ausging und zu dieser zurückführte, wurde beachtet und selbst Poesie, Wissenschaft, ja sogar die sogenannten Fertigkeiten mußten in den Dienst der Religion treten, um der Pflege werth gehalten zu werden und in dieser Durchdringung alles Denkens und Empfindens durch die Religion fanden sie die Kraft der übermächtigen, alles verschlingenden Kirche Widerstand zu leisten. — Aus der reichen Midraschliteratur wurden diejenigen Theile mit Vorliebe bearbeitet, welche den Juden Vorbilder in der Glaubensfestigkeit gaben. Man wies

Digitized by Google

auf die Märtyrer hin, die während der Römerepoche für ihren Glauben starben, stellte dieselben in dem Verkehre mit der Geisterwelt und in einem solch überirdischen Glanze dar, daß das mit den farbenreichsten Bildern ausgemalte Martyrium nichts Schreckliches für den Juden hatte. Insbesondere bildeten die Märtyrer R. Akiba (§ 154) und R. Ismael (§ 156) die Hauptgestalten in dem Kreise derer, die für ihre Religion zu sterben verstehen. — Wie die französischen ließen aber auch die deutschen Juden die meiste Pflege dem Talmud angedeihen, in dem sie alle Wissenszweige vereinigt glaubten, in dem sie lebten und webten und in dessen ideale Welt sie sich zurückzogen, wenn Schrecken und Gefahren sie umlauerten. In dem Talmud gingen sie ganz auf. Die große Bewegung der Geister, welche die maimonidische Philosophie in Spanien und in der Provence hervorrief, berührte sie kaum; sie waren in den Gedankenkreis des Talmud so ganz und gar gebannt, daß sie des Gegensatzes zwischen unbedingtem Glauben und vernunftgemäßem Erkennen sich kaum bewußt waren. Doch war die Richtung, welche die deutschen Talmudlehrer einschlugen, eine andere, als die der französischen. Ihr Hauptbestreben war auf das Sichten und Zusammenfassen der halachischen Resultate, die mit den letzten Tossafisten zu einem Abschlusse gediehen waren, gerichtet. Diese Richtung war eine zeitgemäße. Die jammervolle Lage der damaligen Juden, die immer gewärtig eine neue Heimath suchen zu müssen, zu einem immerwährenden Wanderleben verurtheilt waren, machte Sammelwerke nothwendig, durch welche die umfangreichen Folianten entbehrlich wurden. Die deutschen Gesetzeslehrer jener Zeit trugen darum größtentheils den aufgesammelten Stoff der Halacha zusammen oder verarbeiteten ihn für die religiöse Praxis zu Ritualwerken. So R. Ascher ben Jechiel (§ 257), der aus Deutschland stammte, so dessen Sohn R. Jakob (§ 259), der nach Deutschland zurückgekehrt sein soll. Dieselbe Richtung verfolgte R. Isak ben Mose aus Wien (1200—1270), der zur Hebung und Blüthe der deutschen Lehrhäuser viel beigetragen hat. Er ist Verfasser des Or Sarua, welches sich über das ganze rituelle Gebiet er-

Digitized by Google

streckt und theils nach halachischen Stoffen, theils nach den Traktaten des Talmud geordnet ist. Sein Sohn, Chaim Elieser, veranstaltete unter dem Namen „der kleine Or Sarua" einen Auszug aus dem großen Werke seines Vaters. Des Or Sarua thun auch die Tossafoth Erwähnung. Ueberstrahlt wurde R. Isak ben Moses von seinem berühmten Schüler R. Meir von Rothenburg (an der Tauber). R. Meir ben Baruch von Rothenburg (§ 282), ein Mann von unbeugsamer Willenskraft und umfassender Gelehrsamkeit (geb. 1230 in Worms gest. 1293), war einer der letzten Ausläufer der großen Tossafistenschule (die Tossafoth zu Jomah sind von demselben). Er verfaßte Tausende von Rechtsgutachten, schrieb Commentare zur Mischnah und auch Gesänge für den Gottesdienst, beschäftigte sich auch mit der Massora. Seine Autorität wurde von allen Zeitgenossen anerkannt und erhielt eine äußerliche Auszeichnung, indem Kaiser Rudolph ihn zum Großrabbiner des deutschen Reichs ernannte und die französischen Juden ihn ebenfalls als solchen anerkannten. Von seinen zahlreichen Schülern, die nach seinem Tode die vorzüglichen Vertreter des Talmudstudiums waren, sind zu nennen: R. Ascher ben Jechiel (§ 257); R. Mordechai ben Hillel (geb. in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts), schrieb außer anderen wenig verbreiteten Schriften, das unter dem Namen „Buch der Mordechai" bekannte, von den meisten späteren Gesetzeslehrern angeführte und benutzte Gesetzescompendium. Das in sehr verstümmelter Form auf uns gekommene Buch Mordechai schließt sich an die Halachoth Alfasis an, und bezweckte die wichtigsten halachischen Materien zusammenzutragen. R. Mordechai wurde, bevor er noch sein Buch ganz vollenden konnte, bei der durch Rindfleisch (§ 283) hervorgerufenen Judenverfolgung in Nürnberg, mit Frau und fünf Kindern getödtet (1298). 70 Jahre später veranstaltete R. Samuel Schlettstadt einen Auszug aus dem Compendium R. Mordechais; Simson ben Zadok (1300), von dem wir eine Gutachtensammlung (Taschbaz) besitzen; Isak aus Düren (1320), Verfasser des Schaare Dura und Süßkind Alexander, Verfasser des Aguda. — Dem kommenden Zeitalter

gehören an die Talmudlehrer R. Israel aus Kremsier (Verfasser der Glossen zum Rosch), den der Kaiser Ruprecht (1407) zum Oberrabbiner über alle Juden Deutschlands ernannte, Menahem aus Merseburg (1360), Verfasser des Meïl Zedek und der hochverehrte Rabbiner zu Mainz (Maharil), Jakob ben Mose Möln Halevi (1363—1427), der unter den Sammlern von Minhagim das meiste Ansehen genoß und auf den die Synagogenmelodien zurückgeführt werden; dieser so wie sein Lehrer R. Meir Halevi in Wien und R. Abraham Klausner in Krems trafen die Einrichtung, daß nur wer von allgemein anerkannten Gesetzeslehrern zum Rabbiner bestellt wurde und den Titel Morenu besaß, ein Rabbineramt bekleiden dürfe. Damals fand wohl auch die Einrichtung Verbreitung, daß die Rabbiner, die früher ihr Amt unbesoldet verwalteten, nunmehr ein Einkommen bezogen, eine Einrichtung, welche auch die volle Billigung des berühmten R. Simon ben Zemach Duran (§ 268) fand. Der Verfall der Wissenschaft, eine Folge der traurigen Zeiten und das Herandrängen Unberufener mag beide Einrichtungen, die wohl mit einander im Zusammenhange stehen, veranlaßt haben. Jakob Weil, Rabbiner zu Nürnberg und Erfurt, von dem wir eine Gutachtensammlung besitzen (1425); Israel Isserlein, Rabbiner in Marburg und Wiener Neustadt, dessen Hauptwerk Terumath Hadeschen großes Ansehen genießt und endlich R. Israel aus Brünn (1400—1480), der nach der Austreibung der Juden aus Böhmen sich in Regensburg niederließ, daselbst unter der Anklage des Kindermordes in Haft gebracht und als gebrochener Greis der Haft entlassen wurde. — Auch die Polemik hatte unter den Juden Deutschlands einen Vertreter. R. Lipman Mühlhausen in Prag, der eine umfassende Belesenheit in der jüdischen Literatur besaß, der lateinischen Sprache kundig war und das neue Testament gelesen hatte, schrieb das kleine aber inhaltsreiche Büchlein Nizzachon, in welchem er es unternimmt, das Judenthum gegen die verschiedenen Angriffe auch von christlicher Seite zu vertheidigen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Juden in Italien, in Polen, Ungarn und in der Türkei.

Die Juden in Italien.

287. Viele Momente wirkten zusammen den Juden Italiens die gesicherte Stellung zu erhalten (§ 246), die sie daselbst genossen. Im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert erwachte in Italien mächtiger als zuvor der Sinn für Kunst und Wissenschaften, dieser verfeinerte die Sitten und ließ den rohen Fanatismus nicht aufkommen, unter dem namentlich die Juden Deutschlands litten. Hierzu kamen noch die weltlichen Gesinnungen der damaligen Päpste und Kirchenfürsten, mit denen eine strenge Handhabung der kanonischen Gesetze unvereinbar war; die Kämpfe zwischen den Guelfen und Ghibellinen, die höhere Ziele als die Plackereien der Juden steckten. Endlich erzeugte auch der blühende und schwungreiche Handel, den Italien damals trieb einen freieren und vernünftigeren Sinn. Die Italiener schätzten die Handelserfahrungen der Juden, mochten diese fleißigen, nüchternen und wohlhabenden Mitbürger nicht entbehren und schützten darum dieselben, wenn der streng-kirchliche Geist die Judenverfolgungen auch nach Italien verpflanzen wollte. In Rom, Padua, Venedig, Pisa und in allen größeren Handelsstädten bildeten die Juden große wohlhabende Gemeinden, die eines allgemeinen Ansehens sich erfreueten. Wie der König von Sicilien, Karl von Anjou, den gelehrten jüdischen Arzt Faragut (1297) hoch schätzte, so war auch Maestro Gajo, trotz kanonischer Gesetze, Arzt eines Papstes und Päpste riefen sogar Juden nach ihrem Gebiete, um dessen Wohlstand zu heben. Wohl mißgönnten auch in Italien die Mönche den Juden diese günstige Stellung. Bernardin von Feltre, ein würdiger Jünger Capistranos (§ 285), eiferte in seinen Predigten gegen die Juden (1487), aber unter dem mächtigen Schutze der Fürsten von Mailand, Toskana, Calabrien und auch anderer Behörden waren sie vor jedem Ausbruche des Glaubenshasses sicher. Unter solchen Verhältnissen trieb auch das geistige Leben der italienischen Juden frische, kräftige Blüthen. Sie wendeten sich allen Wissensgebieten zu, ge-

Digitized by Google

hörten, seitdem die Universitäten gegründet worden, zu den eifrigsten Besuchern derselben, versenkten sich, wie die Christen, in die klassischen Sprachen und Viele bedienten sich mit großem Geschicke der lateinischen Sprache. — Hervorragende Talmudlehrer waren der als Bibelkenner und talmudische Autorität verehrte R. Jesaja de Trani (1232—1270), der Glossen zum Talmud schrieb und dessen gleichnamiger Enkel, dessen Gutachtensammlung bekannt ist; R. Zidkia ben Abraham aus der Familie der Mansi, Verfasser des Buches Schibole Haleket; der aus Frankreich stammende R. Joseph Kolon (Maharik), welcher die Lehrhäuser der deutschen Rabbiner Isserlein und Jakob Weil besuchte und die Rabbinerstellen in Mantua, später in Pavia bekleidete (1460—1490) und dessen Gutachtensammlung von seiner talmudischen Gelehrsamkeit Zeugniß ablegt; R. Juda Menz, der aus Mainz ausgewiesen, nach Italien auswanderte (1442) und Rabbiner in Padua wurde. Seine reichhaltigen Schriften gingen bei der Plünderung Paduas (1509) verloren, einzelne Blätter wurden von dessen Enkel, R. Meir Katzenellenbogen gesammelt. — Der freien Bewegung, welche den italienischen Juden gestattet war, entspricht der Eifer mit dem sie auch anderen nicht talmudischen Gebieten sich zuwendeten. Kalonymos ben Kalonymos, auch Maestro Calo genannt, geißelt in seinem trefflich geschriebenen Eben Bochan (1322) die Thorheiten und Verkehrtheiten seiner Zeitgenossen. Ein berühmter hebräischer Dichter war Immanuel ben Samuel aus Rom (1320), dessen an Alcharisi erinnernde Dichtungen (Machaberoth) ihrer satyrischen Laune und ihres übersprudelnden Witzes wegen bei Freunden der Poesie hochgeschätzt, ihres leichtfertigen, oft frivolen Inhalts und ihre schlüpfrigen Bilder wegen, von den Frommen verabscheuet wurden. Der letzte Abschnitt der Machaberoth ist eine Nachbildung der Divina Commedia Dantes, dessen Freund Immanuel gewesen sein soll. Während aber Dante den Ungläubigen das Paradies verschließt, läßt Immanuel Alle, die nach Tugend und Wahrheit streben, dessen theilhaftig werden. — Juda ben Jechiel, genannt Messer Leon, Arzt in Mantua, schrieb eine biblische Rhetorik

Digitized by Google

(Nofeth Zufim) (1480), die eine gründliche Kenntniß des Aristoteles, Cicero und Quintilian verräth. Messer Leon gerieth mit dem Rabbiner Joseph Kolon in einen heftigen Streit, der Mantua derart aufregte, daß der Herzog Beide aus der Stadt verbannte. — Allgemeine Verehrung genoß der Philosoph Elias Del Medigo, auch Elias Kretensis genannt geb. 1463 (aus Candia), welches damals zu Venedig gehörte, Lehrer und Freund des seiner seltenen Begabung wegen berühmten Grafen Pico de Mirandola. Die philosophischen Vorlesungen, die er zu Padua hielt, machten ihn so berühmt, daß er von dem Rathe zu Venedig als Schiedsrichter in einem philosophischen Streite gewählt wurde. Außer mehreren, auch in lateinischer Sprache geschriebenen Büchern, verfaßte er auf Veranlassung seines Schülers Saul Kohen Aschkenasi, die kleine, aber inhaltreiche Schrift Bechinath Hadath. Er bezeichnet in derselben Religion und Philosophie als zwei getrennte Gebiete des Wissens, die auf verschiedenen Wegen erworben werden; er weist jeden Angriff auf jene zurück, will aber auch für diese das Recht freier Forschung gewahrt wissen. Nichtsdestoweniger spricht er sich mit Entschiedenheit gegen die Kabbala aus, deren Annahmen er als willkürliche verwirft. Ein Streit, den er mit dem Rabbiner R. Juda Menz hatte, veranlaßte ihn, Padua zu verlassen und nach Candia zurückzukehren, wo er im rüstigen Mannesalter 1498, allgemein betrauert, starb. Juden und Christen geleiteten ihn zu Grabe. — Jüdische Buchdruckereien wurden von 1475 an in vielen Städten Italiens errichtet. Große Verdienste um dieselben erwarb sich die wandernde Druckerfamilie der Soncinaten.

Die Juden in Polen.

288. Schon zur Zeit Carl des Großen (§ 232) ließen sich Juden in Polen nieder und dasselbe blieb seitdem das Asyl, welches diese aufsuchten, so oft die blutigen Verfolgungen sie zwangen irgend ein Land zu verlassen. Trotzdem ihre Zahl durch Zuzüge aus Oesterreich, Ungarn und Deutschland wuchs, hatten sie von dem Fanatismus der Bevölkerung nichts zu leiden. Die verschiedenen Glaubensbekenntnisse, die in Polen vertreten waren, ließen die unbeschränkte Macht der Kirche über die Gemüther

Digitized by Google

nicht aufkommen; auch halfen die Juden einem thatsächlichen Bedürfnisse ab, denn da es in Polen nur Adelige und Leibeigene gab, vertraten die Juden den Bürgerstand und machten sich als Handelsleute und Handwerker unentbehrlich. Der Herzog Boleslaw von Kalisch und Großpolen (1264) verlieh schon den Juden in einem besonderen Gesetze, Rechte und Freiheiten. Insbesondere wendete ihnen Kasimir der Große (1333—1370) seine Gunst zu. Als im Gefolge des schwarzen Todes die schrecklichsten Verfolgungen und unmenschlichsten Grausamkeiten die Juden Deutschlands heimsuchten, öffnete Kasimir allen flüchtigen Juden sein Reich, ließ ihnen seinen vollen Schutz angedeihen — nur die Grenzstädte wagten sich gegen die Juden zu erheben — und bestätigte ihnen nicht nur die von Boleslaw erlassenen, ihnen günstigen Gesetze, sondern dehnte sie über ganz Polen aus. Kasimir hatte eine jüdische Geliebte, Namens Esterka und ihr mag mancher spätere wohlwollende Akt des Königs gegen die Juden zuzuschreiben sein, das Statut Boleslaw bestätigte er aber schon (1344), bevor er Esterka kennen lernte. Auch Kasimir IV. war den Juden ein gütiger Herrscher (1446—1492). Er erweiterte die Privilegien, welche die früheren Fürsten den Juden verliehen, beließ ihnen ihre eigene Gerichtsbarkeit, duldete nicht die Anwendung der kanonischen Gesetze gegen dieselben und trat den in Deutschland so häufigen Anklagen wegen gebrauchten Christenbluts und Hostienschändungen durch die Bestimmung entgegen, daß derartige Anklagen, wie Casimir der Große es schon bestimmte, durch drei christliche und drei jüdische Zeugen erwiesen werden müssen. Wohl gelang es den Dominikanern, durch welche der Papst die schismatischen Griechen für die katholische Kirche gewinnen wollte und dem fanatischen Capistrano (§ 285), auch Kasimir IV. ein Gesetz abzuringen, welches den Juden manche Rechte und Freiheiten entzog, aber mit Ausnahme einiger Plackereien hatten die Juden keine Verfolgungen zu erdulden und blieb Polen das Asyl, welches sogar viele der aus Spanien und Portugal vertriebenen Juden aufsuchten. Niemals sanken sie, wie in Deutschland, zu fürstlichen Kammerknechten herab

Digitized by Google

und nahmen nur insofern eine Ausnahmsstellung ein, als sie unter unmittelbarer Jurisdiction des Königs und des ihn vertretenden Palatins standen. — Ein geistiges, auch in weitere Kreise hinausdringendes Streben konnte, da bei der niedrigen Bildungsstufe, auf der damals Polen stand die Anregung von außen fehlte, nicht hervortreten, doch waren die Juden an Wissen und geistigem Streben den Christen weit überlegen.

Die Juden in Ungarn.

289. Schon unter den letzten Königen aus dem Hause Arpads (§ 247) begann der päpstliche Einfluß auch in Ungarn sich bemerkbar zu machen und die Juden Ungarns empfanden ihn nur zu bald. Andreas II. mußte auf dem im Beregher Walde abgehaltenen Landtage den päpstlichen Legaten versprechen, ferner keine öffentlichen Aemter den Juden anzuvertrauen, sie der Münzkammer und den Salzwerken nicht vorzusetzen und nicht zu dulden, daß Juden christliche Sklaven halten; er wurde, da er dies Versprechen nicht halten wollte, in den Bann gethan (1232). Doch konnte die päpstliche Macht in Ungarn, wo viele Mohamedaner und schismatische Christen wohnten, die volle Herrschaft über die Gemüther nicht erringen. Trotz der strengen Bestimmungen, welche die in Ofen (1279) tagende Kirchenversammlung gegen die Juden erließ, zogen die Könige sie doch wieder zu wichtigen Staatsämtern heran und überließen ihnen die Pacht königlicher Güter. Bela IV. sicherte, als Dank für von Juden ihm geleistete Dienste, durch ein freisinniges Judengesetz die Rechte und Freiheiten derselben (1251). Und so erfreueten sich die ungarischen Juden einer gesicherten Stellung so lange die Dynastie Arpad regierte, auch noch während der Herrschaft der ersten Wahlkönige, bis Ludwig I. (1342—1382) den ungarischen Thron bestieg. Dieser hatte die heidnischen Nachbarn Ungarns zur Taufe gezwungen und bot auch den Juden für die Taufe das ungarische Bürgerrecht an. Sie wiesen seinen Antrag ab und der darob erbitterte König verbannte sie aus Ungarn, duldete aber nicht, daß sie in ihrem Besitze geschädigt würden. Sigismund, der Luxemburger (1387—1437), der immer in Geldverlegenheit war und sogar in seiner Geldnoth die Mark Brandenburg an den Markgrafen

Digitized by Google

Jobst verpfändete, konnte der Finanzoperationen der Juden nicht entbehren und berief sie wieder zurück. Albrecht von Oesterreich, der seinem Schwiegervater Sigismund, wie auf dem Throne Deutschlands und Böhmens, auch auf dem Ungarns folgte, war den Juden ein wohlwollender Fürst und bestätigte ihnen die Rechte und Freiheiten, welche Bela ihnen verliehen, obgleich er die Juden seiner Erbländer auf das Grausamste verfolgte. Die Juden Ungarns erfuhren keine Bedrängniß, bis mit dem Tode des Königs Mathias Corvinus (1458 — 1490) auch für sie eine Zeit der Bedrückung und Verfolgung hereinbrach, so daß auch die Juden Ungarns in den Volksspruch einstimmen konnten: König Mathias ist gestorben und mit ihm alle Gerechtigkeit.

Die Juden in der Türkei.

290. Das byzantinische Reich, in welchem die Juden unter dem Joche des schmachvollsten Druckes seufzten (§ 147), wurde von Mohamed II. zertrümmert und damit den Juden dieses Reichs mit einem Schlage ein menschenwürdiges Dasein verliehen. Bald nach der Eroberung Constantinopels (1453), gedachte Mohamed der Juden in der gütigsten Weise. Er gestattete ihnen, sich in Constantinopel und in anderen Städten seines Reichs niederzulassen, Synagogen und Lehrhäuser zu errichten und verlieh ihnen eine staatliche Anerkennung, indem er den frommen und gelehrten Moses Kapsoli zu ihrem religiösen Oberhaupte erhob und diesem auch die politische Vertretung der Juden dem Staate gegenüber übertrug. Zwischen Moses Kapsoli und dem berühmten Joseph Kolon (§ 287) war ein heftiger Federkrieg entbrannt, den erst der Tod Kolons endete. — Die günstige Stellung der Juden in der Türkei veranlaßte R. Isak Zarfati die Juden Deutschlands in einem Sendschreiben zu einer Massenauswanderung nach der Türkei aufzufordern. Wie viele dieser Aufforderung Folge leisteten, ist nicht bekannt. — Der wohlwollenden Gesinnung des Sultan Mohamed wurden auch die Karäer theilhaftig. Das Karäerthum, welches in den letzten zwei Jahrhunderten in Kahira in Aegypten, in Constantinopel und in der Krimm am stärksten vertreten war, hatte während dieses Zeitraums seine besten Kräfte an den Islam

Digitized by Google

und an die Rabbaniten abgegeben und verlor dadurch seine frühere Regsamkeit und Frische, doch traten noch immer in seiner Mitte einzelne hervorragende Persönlichkeiten hervor. Zu denselben sind insbesondere zu zählen: Aharon ben Joseph (1294), der unter dem Namen Mibchar einen Commentar zu den biblischen Büchern schrieb, welcher einen philosophischen Geist und starke Belesenheit in den rabbanitischen Schriften verräth; Aharon ben Eliah, der Nikomedier, der in seinem Hauptwerke Ez Chaim nach dem Vorbilde des maimonidischen Moreh Nebuchim die religiöse Erkenntniß der Karäer zu begründen sucht (1346); Eliah Beschitzi, dessen karäisches Gesetzbuch Abereth Elijah sich einer unbestrittenen Autorität unter den Karäern erfreuet. Der letztere war ein Schüler des Rabbaniten R. Mordechai Comtino, der, ein Astronom und Mathematiker, auf Veranlassung des R. Isak Zarfati auch einen Commentar zum Miloth Higajon des Maimonides (§ 227) schrieb. Die Zahl hervorragender Persönlichkeiten wurde aber unter den Karäern von Jahrhundert zu Jahrhundert geringer und zeigt, daß es ihrem Bekenntnisse an Lebenskraft fehlt.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Geſchichte des jüdiſchen Volkes von der Verbannung aus Spanien und Portugal bis auf die Gegenwart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte der Juden von der Vertreibung derſelben aus Spanien und Portugal bis zur Anſiedlung der Juden in England und der durch Sabbathai Zewi veranlaßten Bewegung (1498—1660).

Einleitung.

291. Mit der Vertreibung der Juden aus Spanien und Portugal wurde, da nunmehr die größten Maſſen der Juden in der Türkei, in Polen und in den Ländern der öſterreichiſchen Krone lebten, der Schwerpunkt jüdiſchen Lebens für längere Zeit nach dem Oſten gerückt. Waren auch die Juden jetzt nirgends von den Verhältniſſen derart begünſtigt, daß ſie zur geiſtigen Höhe und Vielſeitigkeit der ſpaniſchen Blüthezeit emporſtiegen, ſo unterſchied ſich doch noch immer die politiſche und ſociale Stellung, ſo wie die geiſtige Richtung der Juden ſpaniſcher und portugieſiſcher Herkunft von der ihrer anderen Glaubensgenoſſen. Die aus Spanien und Portugal vertriebenen Juden, die nunmehr unter dem gemeinſamen Namen Sefardim — mit dem Namen Sefarad bezeichnete man Spanien — auftreten, ließen ſich zumeiſt in der Türkei, in Nordafrika und in Italien nieder und waren die erſten Anſiedler, die wieder in Holland und in England Gemeinden gründeten. Sie bildeten überall ein ſtreng geordnetes Gemeindeweſen, räumten ihren Gemeindevertretern große Machtvollkommenheiten ein, bekundeten aber oft einen unduldſamen Geiſt, der an den Fanatismus des Landes erinnerte, aus dem ſie kamen. Abkömmlinge hoher Familien; Staatsmänner, Geiſtliche und Lehrer an Hochſchulen, bevor ſie zum Judenthum zurückkehrten, trugen ſie äußerlich ſchon

Digitized by Google

eine gewisse Vornehmheit zur Schau, besaßen die edle Lebensſitte, die ihnen den Zutritt zu Fürsten und hohen Würdenträgern öffnete und hielten sich von dem Trödel und Wucher fern, der namentlich den deutschen Juden als einziger Nahrungszweig überlassen war. Auch ihre Geistesrichtung hatte noch immer einen wissenschaftlichen Charakter. Bibel- und Sprachforschung, die Vorliebe für philosophische Betrachtungen, die logische, lichte und klare Behandlung des Talmud und die spanische und portugiesische Sprache, der sie sich noch immer bedienten, gaben Zeugniß, daß die Sefardim den Zusammenhang mit der Vergangenheit nicht verloren hatten. Eine ganz andere Stellung nahmen und eine ganz andere Geistesrichtung schlugen ein die Juden deutscher Zunge (Aschkenasim). Mit Ausnahme einzelner Bruchtheile, die in der Türkei, in Italien und Palästina zerstreuet lebten, waren sie in einigen Theilen Deutschlands, in Böhmen, Mähren, Polen und Ungarn zusammengedrängt. Sie boten zumeist das traurige Bild der Erniedrigung und Entwürdigung, in welche dreihundertjährige Verfolgung sie hinabgedrückt hatte. Der Talmud machte den ausschließlichen Inhalt ihres geistigen Strebens aus, doch der Geist, der seine Spannkraft auf die Abwehr täglicher, ja stündlicher Gefahren richten mußte, ermangelte der Ruhe und gefiel sich mehr in witziger und scharfsinniger Behandlung des Talmud, wohl das geeignetste Mittel, den Geist vor gänzlicher Verdumpfung zu bewahren. Auch die Juden deutscher Zunge bewahrten sich, wohin sie wanderten ihre Sprache, aber diese war verkümmert ein abstoßendes Wortgemisch geworden, zu dem alle erdenklichen Sprachen ihren Beitrag lieferten. Bei dem Mangel an gemeinsamen Mittelpunkten hätte die Verschiedenheit der sefardischen und deutschen Juden zu einer Trennung führen können, wenn nicht der Schulchan Aruch des R. Joseph Karo (sefardischer Abkunft) mit den Zusätzen des R. Moses Isserles (deutsch-polnischer Abkunft) als letzte entscheidende Autorität anerkannt, die Einheit der Satzungen und Bräuche und damit die des Judenthums gewahrt hätte. — Der Kabbala wendeten sich in diesem Zeitraume sowohl sefardische als aschkenasi-

Digitized by Google

sche Juden mit erhöhtem Eifer zu. Die Sehnsucht nach dem Messias erfüllte mehr als je die wie Heilige verehrten Träger derselben. Den spanischen Flüchtlingen, die tiefgebeugt, mit einem nach besseren Zuständen lechzenden Gemüthe nach der Türkei kamen, weckten die Nähe des heiligen Landes, die Trümmer alter Größe, die ihnen daselbst überall entgegentraten, die alten Hoffnungen auf die Ankunft des Messias. Den gequälten und gepeinigten Juden Deutschlands war die Ankunft des Messias gleichbedeutend mit der Erlösung aus dem unsäglichen Elend, das auf ihnen lastete und so war unter den Juden der meisten Länder der Boden empfänglich gemacht für die Bewegung, die ein auftretender Pseudomessias unter ihnen erzeugte.

Erstes Kapitel.

Die Juden in der Türkei, in Palästina und in Nordafrika.

Lage der Juden in der Türkei.

292. Die Hand einer höheren Macht ist in dem Asyle nicht zu verkennen, welches, bevor noch das Edikt Ferdinands und Isabellas die spanischen Juden heimathlos machte, diesen in den unter türkischer Herrschaft stehenden Provinzen geöffnet wurde. Ein großer Theil der aus Spanien und Portugal vertriebenen Juden suchte in der Türkei eine Zuflucht und fand daselbst eine freundliche Aufnahme. Der Sultan Bajazid sprach dem spanischen Könige jede staatsmännische Einsicht ab, da er mit der Ausweisung der Juden und Mauren die fleißigsten und tüchtigsten Bürger seines Reichs ihm überlassen. Nach der Türkei wendeten sich auch die Juden Neapels, die der Spanier Carl V. des Landes verwies (1540), ebenso viele Juden Böhmens, die Ferdinand, der Bruder Carl V., vertrieb (1542), wie auch ein Theil der Juden des Kirchenstaats, die Pius V. verbannte, welche alle von der günstigen Stellung ihrer Glaubensgenossen in der Türkei vernahmen und daselbst eine Zuflucht suchten. Die Eingewanderten behielten in der ersten Zeit die heimische Sprache und die heimische Sitte bei, trennten sich in Landsmannschaften, die ihre besonderen Synagogen hatten und bildeten in Con-

Digitized by Google

stantinopel, wo 30,000 Juden wohnten, in Brussa, Salonichi, Smyrna und in anderen Städten einen starken Bruchtheil der Bevölkerung. Indem die Einwanderer Cultur und Gewerbefleiß mitbrachten, ersetzten sie den fehlenden Bürgerstand und indem sie im Besitze der neuen Erfindungen (Schießpulver, Kanonen) waren, machten sie sich dem Sultan nützlich. Sie trieben Handel zu Lande und zu Wasser, waren Handwerker und Künstler und viele gelangten bald durch ihre Rührigkeit und Tüchtigkeit zu Ansehen und zu Einfluß bei Hofe, den sie im Interesse ihrer Glaubensgenossen verwendeten. Sie bezahlten blos eine Kopfsteuer und genossen übrigens alle Freiheiten. Litten sie auch oft unter der Willkürherrschaft der Sultane, unter den Gewaltthätigkeiten der Paschas und unter den Excessen der Janitschaaren, so lag dies an dem Mangel einer gesetzlichen Ordnung und litten sie keineswegs mehr als die anderen türkischen Unterthanen.

Joseph Naßi, Herzog von Naxos.

293. Schon Mohamed II. der Eroberer Constantinopels bediente sich eines Juden als Unterhändler zwischen der Pforte und Venedig und zeichnete seinen jüdischen Leibarzt Hekim Jakob durch Vertrauensämter aus. Auch seine Nachfolger Selim I. und Suleiman I. schenkten ihren jüdischen Leibärzten Joseph und Moses Hamon volles Vertrauen. Der letztere begleitete Suleiman auf dessen Kriegszügen und brachte aus Persien, die von Taws angefertigte persische Uebersetzung des Pentateuch mit, die er in Constantinopel drucken ließ. Die höchste Stufe der Würden und des Glanzes erstieg Don Joseph Naßi, den Selim II. zum Herzog von Naxos und der 12 cykladischen Inseln erhob. Joseph Naßi in Portugal als Scheinchrist geboren, hieß Don Juan Miquez. Als in Portugal die Inquisition eingeführt wurde, begab er sich mit seiner Tante und späteren Schwiegermutter der reichen, edlen und hochgebildeten Donna (Beatrice) Gracia Mendez nach Antwerpen, wo er mit den angesehensten Männern verkehrte und durch seine Schönheit und Gewandtheit die Gunst der Statthalterin Maria, der Schwester Carl V., sich erwarb. Donna Gracia fühlte sich aber auch in dem unter spanischer Herrschaft ste-

Digitized by Google

henden Antwerpen nicht sicher und wendete sich nach kurzem Aufenthalte in Venedig, wo große Gefahren sie bedrohten, nach Ferrara, woselbst sie sich öffentlich als Jüdin bekannte und ihres edlen Herzens und des hochherzigen Gebrauches wegen, den sie von ihrem Vermögen machte, allgemein verehrt wurde. Von Ferrara ging sie nach Constantinopel, wo Don Juan, der inzwischen unter dem Namen Don Joseph zum Judenthum zurückgekehrt war, Reyna, die durch Geist und Schönheit ausgezeichnete Tochter Gracias heirathete. Die Empfehlungen der höchsten Persönlichkeiten, welche Don Joseph besaß, seine hohe staatsmännische Begabung und seine weit verbreiteten Verbindungen, welche der Sultan sich nutzbar zu machen hoffte, lenkten die Aufmerksamkeit Suleimans und seiner Würdenträger auf ihn. Doch die höchsten Gunstbezeugungen verlieh ihm erst der Prinz Selim, als er den Thron bestieg. Er belohnte die Treue, mit welcher Joseph, so lange er noch Prinz war, zu ihm hielt, durch dessen Erhebung zum Herzog von Naxos und der cykladischen Inseln und durch das unbegränzte Vertrauen, welches er ihm schenkte. Don Joseph Naßi nahm an den wichtigsten Staatsverhandlungen Theil, leitete die Politik der Pforte und blieb in seiner hohen Stellung bis zu seinem Tode (1576) trotz der Machinationen seiner Feinde, zu denen außer einigen Botschaftern katholischer Mächte auch der Großvezier Sokolli gehörte. Seine hohe Stellung gestattete ihm nicht nur den Juden des türkischen Reichs, sondern auch den Glaubensgenossen in anderen Ländern vielfache Dienste zu leisten, insbesondere den flüchtigen Scheinchristen die Rückkehr zum Judenthume zu ermöglichen. Seine in allen Kreisen geachtete Schwiegermutter gründete eine Rabbinerschule, aus der berühmte Lehrer hervorgingen und seine Wittwe Reyna, welcher der habgierige Murad III. den größten Theil ihres Vermögens entriß, legte in Kuru Tscheschme, einer Vorstadt Constantinopels, eine hebräische Buchdruckerei an.

R. Salomo Aschkenasi, Esther Kiera, die Lage der Juden unter den späteren Sultanen.

294. Auch Murad III. (1574 — 1595) schenkte einem Juden, dem gelehrten R. Salomo ben Nathan Aschkenasi sein Vertrauen. R. Salomo stammte aus Udine von einer deut-

schen Familie ab, bereiste viele Länder und war eine Zeit lang Leibarzt des Königs von Polen. Er kam auch nach Constantinopel und gewann dort großen Einfluß auf den allmächtigen Großvezier Sokolli. Durch seine Gewandtheit in politischen Geschäften machte er sich der Pforte nützlich und erwarb sich insbesondere große Verdienste, indem er die Friedensunterhandlungen zwischen der Pforte und der Republik Venedig, deren Doge und Signoria ihn in ehrendster Weise aufnahmen, leitete (1574). R. Salomo führte auch die Friedensunterhandlungen zwischen der Pforte und Spanien (1578); er bewährte bei denselben seine Zuverlässigkeit, indem er jeden Bestechungsversuch des spanischen Gesandten zurückwies und seine diplomatische Geschicklichkeit, mit welcher er die Interessen des Sultans zu wahren verstand. Auch R. Salomo verband mit der Treue gegen seinen Gebieter ein warmes Gemüth für seine Glaubensgenossen im In- und Auslande und wendete durch seine hohe Stellung manche Gefahren von ihnen ab. So gelang es seiner Verwendung bei dem Dogen Mocenigo die Rücknahme eines Ausweisungsbefehls gegen die Juden Venedigs zu bewirken. Auch der Sultan Mohamed IV. (1595 — 1603) ehrte ihn durch sein Vertrauen. — Großen Einfluß auf die wichtigsten Staatsangelegenheiten hatte die Favoritin Esther Kiera, eine kluge Unterhändlerin der Lieblingsgemahlin des Sultan. Die türkischen Großen, die nach hohen Stellungen strebten, die Gesandten, die nach Vortheilen für die von ihnen vertretenen Höfe ausspähten, bewarben sich um ihre Gunst, ja sogar Catharina von Medicis, welche die Hülfe der Sultanin Valide in Anspruch nehmen wollte, hielt es nicht unter ihrer Würde, die Vermittlung Esthers durch Geschenke zu erkaufen. Als sie aber einmal unkluger Weise die Ernennung der Reiteroberſten beeinflußte, rotteten sich die Sipahis zusammen und tödteten sie und ihre drei Söhne. Esther Kiera war sehr reich, aber auch sehr wohlthätig; sie ließ auf ihre Kosten Zakutos Geschichtsbuch Juchasin drucken. — Dieser günstigen Stellung erfreueten sich aber nur die türkischen Juden, so lange die klugen und kühnen Herrscher auf dem Throne saßen, welche das türkische Reich groß und

Digitized by Google

mächtig machten. Als aber die Sultane immer schwächer wurden, die Regierung von unfähigen Günstlingen und den Weibern des Serails geleitet wurde, Sipahis und Janitschaaren oft willkürlich über den Thron verfügten, die inneren Unruhen sich häuften; verschlimmerte sich auch die Lage der Juden und sie litten unter den Plünderungen des Pöbels und den Erpressungen der Paschas, die nunmehr an der Tagesordnung waren. Doch waren diese Leiden nur eine Folge der traurigen Zustände des Reichs und nahmen niemals den gehässigen Charakter der Glaubensverfolgung an.

Die Einwanderung in Palästina, den nordafrikanischen Staaten und Aegypten.

295. Wie nach der Türkei, so wendete sich der Strom der spanischen und portugiesischen Auswanderer auch nach Palästina, so daß die jüdische Bevölkerung daselbst erheblich wuchs und in Jerusalem, Safet, Hebron und in anderen Städten Palästinas große Gemeinden entstanden, die nach sefardischem Brauche feste Gemeindeordnungen einführten. Aber da mehr die Liebe zum heiligen Lande, die Sehnsucht nach den heiligen Stätten die Einwanderer nach Palästina zog, viele derselben gänzlich erwerblos waren, so versanken diese in die tiefste Armuth und die Erpressungen der Paschas, die mit der zunehmenden Schwäche der Sultane um sich griffen, erzeugten einen Nothstand, dem nur durch Unterstützungen von außen Abhülfe geschehen konnte. Seitdem wurde es in allen größeren außerpalästinensischen Gemeinden als eine heilige Pflicht angesehen, festbestimmte Unterstützungen für die Nothleidenden in Palästina alljährlich zu schicken, die noch reichlicher flossen, wenn an die großen Gemeinden geschickte Sendboten von Unglücksfällen berichteten, welche das heilige Land heimsuchten. Traurige Zustände, denen, weil sie in den eigenthümlichen Verhältnissen wurzelte, niemals gänzlich abgeholfen werden konnte. — Ein großer Theil der spanischen und portugiesischen Flüchtlinge wendete sich auch nach den nordafrikanischen Staaten, wo seit der im Jahre 1391 in Spanien stattgehabten großen Verfolgung viele Juden sich angesammelt hatten. In Fes, Tripolis, Tunis, Algier und in anderen Städten bildeten sich große Gemeinden, die der Wissenschaft Stätten gründeten und sie

Digitized by Google

unterstützten. Litten die Einwanderer auch unter der Rohheit der Bevölkerung, unter der Willkür der Herrscher, welche die Juden zum Tragen schwarzer Gewänder verurtheilten, und auch in anderer Weise sie bedrückten, so blieben ihnen diese Reiche doch ein Asyl und einzelnen hervorragenden Männern gelang es sich auszuzeichnen und in den höchsten Kreisen Einfluß zu gewinnen. Der Stolz der nordafrikanischen Juden war der in Liebeswerken gegen die spanischen Flüchtlinge nicht ermüdende Rabbiner zu Algier Simon Duran II. (geb. 1439 gest. 1510), der, als die Spanier ihre Hand nach dem Norden Afrikas ausstreckten, in einem Alter von 72 Jahren den Wanderstab in die Hand nehmen mußte. — Auch in Aegypten, welches unter Selim I. an die Türkei kam, sammelten sich, insbesondere in der Hauptstadt Kahira, viele jüdische Flüchtlinge an, die bald ein Uebergewicht über die jüdischen Urbewohner und ein solches Ansehen erlangten, daß vielen unter ihnen wichtige Staatsämter übertragen wurden. Die ägyptischen Juden hielten fest zum Sultan in Constantinopel und bewiesen ihre Treue, als der Pascha Achmet Schaitan Aegypten von der Türkei losreißen und sich zum Herrn Aegyptens aufwerfen wollte.

Die hervorragenden Talmudlehrer, der Schulchan Aruch.

296. Obgleich die kabbalistische Strömung das geistige Leben der morgenländischen Juden in bedenklicher Weise zu überfluthen anfing, in alle Literatur- und Lebenskreise eindrang, die Halacha, Homiletik und Religionsphilosophie beeinflußte, so machte sich dennoch der spanische Geist und die günstige politische Lage in der systematischen und lichtvollen Behandlung des Talmud und in der Vielfältigkeit der geistigen Bestrebungen, die alle Wissenszweige umfaßten, bemerkbar. Als Talmud- und Gesetzeslehrer hatte schon in seiner Jugend einen großen Namen R. Elia Misrachi, ein Schüler des R. Juda Menz (geb. 1456 gest. 1525), der als Oberrabbiner zu Constantinopel, wie sein Vorgänger Kapsoli im Divan neben dem Mufti saß und der officielle Vertreter der türkischen Juden war. Sein Hauptwerk ist der Supercommentar, mit welchem er den Raschicommentar zur Thora begleitete und in welchem er sich nicht nur als gründlicher Talmudist, sondern auch als klarer Denker

Digitized by Google

zeigt. R. Elia beschäftigte sich auch mit anderen Wissensgebieten und schrieb über dieselben. R. Obadia aus Bertinoro in Italien (gest. 1510), der als Rabbiner in Jerusalem segensreich wirkte und durch sein gewinnendes Wesen einen besseren Geist in die Gemeinde zu Jerusalem pflanzte, schrieb einen Commentar zur Mischnah, der dem Raschis zum Talmud entspricht und allen Mischnahausgaben beigedruckt ist. Seine Reisebriefe aus Jerusalem gewähren einen tiefen Einblick in die damaligen Verhältnisse der heiligen Stadt. R. David Ibn Simri (Radbas), Oberrabbiner in Kahira in Aegypten, war nicht blos seiner Rechtsgutachten, sondern auch seiner schrankenlosen Wohlthätigkeit wegen berühmt. Er starb in einem Alter von 103 Jahren (1574). Zur selben Zeit lebte auch daselbst R. Bezalel Aschkenasi, dessen Belesenheit in der talmudischen Literatur angestaunt wurde und dessen Sammlungen alter Talmuderklärungen, in welchen auch alte Tossafoth aufgenommen sind (Schitta Mekubezeth) kein Talmudgelehrter entbehren mag. Die Rabbinerstelle in Algier hatte R. Simon Duran II. inne. Er war ein Enkel des berühmten Duran I. (Raschbaz), der mit R. Isak ben Scheschcth (Riwasch § 268) aus Spanien entfloh und ein Sohn des philosophisch gebildeten R. Salomo Duran, der gegen die plumpen Ausfälle des Apostaten Geronimo de Santa Fé (§ 268) polemisirte, und folgte seinem Bruder Zemach im Amte. Beide waren geachtete Talmudlehrer. In Nordafrika und zuletzt in Zafet lebte Jakob Berab (geb. 1474 gest. 1541), einer der scharfsinnigsten Talmudisten seiner Zeit. Um das Rabbinerwesen in eine feste Ordnung zu bringen, versuchte er eine Behörde nach Art des ehemaligen Synhedrium einzurichten, der und den von ihr Ordinirten allein das Recht zustehen sollte, die Befähigung zur Leitung eines Rabbineramtes zu ertheilen. Dieser Versuch scheiterte jedoch an dem Widerstande des Oberrabbiners zu Jerusalem, R. Levi, Sohn des Marranen Jakob Chabib, der glücklich aus Portugal entkommen war. Ein berühmter Schüler des R. Jakob Berab war R. Mose Trani, ein Abkömmling des Jesaja Trani (§ 287). Alle diese überragte an talmudischer Gelehrsamkeit, an Scharf- und Ueberblick, an

Digitized by Google

schriftstellerischer Thätigkeit und an Einfluß auf die religiöse Entwicklung des jüdischen Volkes, der aus einer gelehrten spanischen Familie, die sich in Nikopoli niedergelassen hatte, stammende Verfasser des epochemachenden Schulchan Aruch R. Joseph Karo (1488 — 1577). Er lebte eine Zeit lang in Adrianopel und starb als Rabbiner zu Zafet, dem Hauptsitze talmudischer Gelehrsamkeit in Palästina. Seine schriftstellerische Thätigkeit war eine solch überreiche, seine Belesenheit in den talmudischen Schriften und ihrer Erklärer eine solch erstaunliche, daß seine Zeitgenossen dieselbe als eine übermenschliche ansahen und sie nur durch ein Wunder erklären zu können glaubten. Sein erstes berühmtes Werk ist Beth Joseph, ein Commentar zu den Arba Turim des R. Jakob ben Ascher (§ 259), in welchem er mit peinlichster Sorgfalt die Quellen nachweist, aus welchen R. Jakob schöpfte und überall die einschlägigen Ansichten der hervorragendsten Talmudlehrer anführt. Schon in Adrianopel begann er dieses colossale Werk und verwendete auf dessen Abfassung 20 und auf dessen Durchsicht 12 Jahre. Um der Zerfahrenheit, die bei der Entscheidung religiöser Fragen herrschte, entgegenzutreten, verfaßte er auf Grundlage des Beth Joseph, den berühmten Religionscodex Schulchan Aruch, das abschließende Religionsgesetzbuch, welches, seitdem dessen berühmter Zeitgenosse R. Moses Isserles seine Anmerkungen hinzugefügt, ohne Widerspruch als letzte entscheidende Autorität anerkannt worden ist. In der äußeren Form, in der Zahl der Theile (I. Orach Chaim, II. Joreh Deah, III. Eben Haëser, IV. Choschen Hamischpat), wie der einzelnen Abschnitte, richtet sich der Schulchan Aruch nach dem Tur, den er aber an erschöpfender Behandlung des Gegenstandes, wie an systematischer Anordnung übertrifft. Das Verhältniß des R. Joseph zu seinem berühmten Glossator R. Moses Isserles ist derart, daß jener den spanischen, dieser den französischen und deutschen Autoritäten folgt. Nicht mindere Belesenheit wie in dem Commentar Beth Joseph bekundet Karo in dem Commentar zur Mischneh Thora des Maimonides (Keßeph Mischneh), die fast gleichzeitig von dem berühmten R. Abraham Di Boton (Lechem

Digitized by Google

Mischneh) commentirt wurde. — Kaum erschienen, wurde der Schulchan Aruch, wie früher die Halachoth des Alfasi und die Mischneh Thora des Maimonides von den hervorragendsten Talmudisten commentirt. In Palästina commentirte ihn (1650) der scharfsinnige R. Hiskia da Silva (Pri Chadasch), Nachträge lieferte zu demselben der zuletzt in Smyrna wohnende Chaim Benveniste (gest. 1673) in seinem von großer Gelehrsamkeit zeugenden Kneseth Hagedolah. Die kabbalistischen Bestrebungen R. Josephs drangen in seine Schriften nur in geringem Maße ein.

Pflege fernerer Wissenszweige.

297. Die geistige Thätigkeit der in die Türkei eingewanderten Juden beschränkte sich nicht auf das Studium des Talmud allein. Dem Bedürfnisse religiöser Gemüther nach Erbauung kamen alle diejenigen entgegen, welche die Agada und den Midrasch bearbeiteten oder erbauende Vorträge, die sich gewöhnlich an die Wochenabschnitte anschlossen, schrieben. R. Jakob ben Chabib schrieb (1515—1520) den von seinem Sohne R. Levi in Jerusalem vollendeten Auszug der Agadastellen des Talmud (En Jakob), der große Verbreitung fand und vielfach erklärt wurde. — Nach dem Vorbilde des R. Isak Abarbanel, aber mit weniger Glück schrieb einen Commentar zum Pentateuch und zu den Haphtaras R. Moses Alschach. Predigten, die trotz ihrer eigenthümlichen Form, durch den reichen Schatz philosophischer Gedanken dauernden Werth haben, schrieben: R. Isak Abarbi (1580), Rabbiner zu Salonichi, der auch Rechtsgutachten drucken ließ; R. Samuel de Lunjado in Haleb, der auch die Bücher der Propheten bearbeitete; R. Salomo Levi (1570), dessen Buch Dibre Salomo werthvolle Predigten enthält; der gedankenreiche R. Moses Albelida (1601) und der Meister der Kanzelberedsamkeit R. Moses Almosnino (1500—1580). Die Pirke Aboth commentirte R. Samuel de Osida, Verfasser des Midrasch Samuel. — Der Dichter und Bibelkritiker R. Menahem di Lonsano schrieb ein massoretisches Buch Or Thora und bereicherte das talmudische Wörterbuch des R. Nathan aus Rom durch die lexikalische Arbeit Hamaarich. — Die jüdische Geschichte bearbeiteten Joseph Ibn Verga, Rabbiner zu

Digitized by Google

Adrianopel, der das von seinem Großvater in Spanien begonnene und von seinem Vater Salomo fortgesetzte Buch Schebeth Jehuda vollendete (1554). Dasselbe giebt eine ergreifende Schilderung der Verfolgungen, welche die Juden insbesondere in Spanien erlitten und macht interessante Mittheilungen über jüdische Alterthümer. Die Verfolgungen der Juden in Spanien schildert auch Elia Kapsali in seiner (noch ungedruckten) Schrift Seder Elia. Isak Akrisch sammelte auf seinen Reisen durch die verschiedensten Länder werthvolle Werke und gab mehrere für die jüdische Geschichte interessante Schriften, unter anderen die Chazarenbriefe heraus. — Ein vorzüglicher hebräischer Dichter war der Bibelcommentator Israel Nagarah (Semiroth Israel). Der Kabbalist Salomo Alkabiz, Zeitgenosse des R. Joseph Karo, dichtete das schöne Lied Lecha Dodi, mit welchem in allen Synagogen der Eingang des Sabbath begrüßt wird. — Ein berühmter Arzt und Botaniker war Amatus Lusitanus zu Castelbianco geboren (1511), der früher Scheinchrist war und Johann Rodriguez hieß. Er studirte in Salamanka, wirkte als Arzt in den Niederlanden und in Italien, wo der Papst Julius III. sich ihm oft anvertrauete und ging endlich, um wegen seiner Rückkehr zum Judenthum keine Anfechtungen zu erdulden, nach Salonichi, wo er (1562) starb. Von ihm rühmten seine Zeitgenossen, daß er Juden, Christen und Mohamedaner, Grafen und Bettler, Mönche, Krieger und Kaufleute mit gleicher Sorgfalt und Selbstlosigkeit behandelte.

Zweites Kapitel.

Die Juden in Italien.

Stellung der Juden in Italien.

298. Ein großer Theil der spanischen Auswanderer wendete sich nach Italien, wo auch viele Flüchtlinge aus Deutschland ein Asyl fanden. Dahin flüchteten auch seit der Einführung der Inquisition in Portugal alle die Scheinchristen, denen es aus Portugal zu entkommen gelang, da sie sogar auf dem Gebiete

Digitized by Google

der Päpste, die damals mehr weltliche als geistliche Interessen verfolgten, freundliche Aufnahme fanden. In allen größeren italienischen Städten waren im Anfange des 16. Jahrhunderts blühende jüdische Gemeinden, und überall machten neben den Deutschen, die Spanier und Portugiesen den einflußreichsten Theil der Gemeinden aus, indem ihre geistige Begabung und Rührigkeit ihnen bald ein Uebergewicht über die einheimischen Juden gab. Obgleich überall ehemalige Scheinchristen lebten, wurden sie doch nirgends, selbst auf päpstlichem Gebiete nicht, wegen ihrer Rückkehr zum Judenthum behelligt. Dieser günstigen Stellung erfreueten sich die Juden aber nur in den von einheimischen Regenten beherrschten Gebieten. Aus Neapel und Pisa dagegen wurden sie während der kurzen Herrschaft Carl VIII. von Frankreich (1494—1496) und als Carl V. Gebieter Neapels wurde, ausgewiesen (1541). Die Beschränkung der Juden Venedigs auf das Ghetto daselbst war eine Folge des Sieges, den die judenfeindliche Strömung Venedigs über die judenfreundliche davontrug. Dem Ansehen, welches die Juden in Italien genossen, thaten diese einzelnen Verfolgungen keinen Abbruch; verdienstvolle Juden gelangten trotz derselben zu den höchsten Vertrauensstellungen. Solche nahmen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sowohl Isak Abarbanel, als auch Glieder seiner Familie ein. — Isak Abarbanel (§ 274) kam 1493 nach Neapel. Sein staatsmännischer Ruf war so verbreitet, daß Fernando V. von Neapel ihn ehrenvoll aufnahm und sowohl er als sein Nachfolger Alfons ihn im Staatsdienst verwendeten, trotz der Aufforderung des Königs von Spanien keinem der spanischen Flüchtlinge Aufenthalt zu gewähren. Isak Abarbanel begleitete Alfons nach Sicilien, als dieser vor Carl VIII. von Frankreich fliehen mußte, wendete sich von dort nach Corfu und ließ sich sodann in Monopoli nieder. Im Jahre 1503 übersiedelte er nach Venedig. Er erwarb sich dort große Verdienste um die Republik, indem er den Frieden zwischen derselben und Portugal vermitteln half. Isak Abarbanel starb in Venedig (1508), seine sterblichen Ueberreste wurden in Padua beigesetzt. Wie Isak Abarbanel, so ge-

Digitized by Google

langten auch seine Söhne zu hohem Ansehen. Durch philosophische Bildung und schriftstellerische Thätigkeit erwarb sich dessen ältester Sohn Juda Leon (Leo Hebräus), der auch als Dichter hochgeschätzt war, einen Namen. Er war Leibarzt des spanischen Vicekönigs Don Gonsalvo de Cordova und war mit dem berühmten Pico de Mirandola, dem Jüngeren, befreundet. Joseph, der zweite Sohn R. Isaks war Arzt in Ferrara und Venedig. Vom Glück am meisten begünstigt war dessen jüngster Sohn, der edle Samuel Abarbanel (geb. 1493), der die fromme, kluge und hochherzige Benvenida als Gattin heimführte. Samuel erwarb sich als Finanzagent des Vicekönigs Don Pedro di Toledo ein großes Vermögen, das er in edelster Weise im Dienste der Wissenschaft und der leidenden Menschheit verwendete. Sein Haus war der Sammelplatz der gelehrten Männer und durch den Umgang mit denselben nahm Benvenida derart an Geist und Bildung zu, daß der Vicekönig seine Tochter Leonore, die spätere Herzogin von Toskana, Benvenida zur Ausbildung anvertrauete. — Hohes Ansehen genossen auch Abraham Farissol (gest. 1525), der das Wohlwollen des Herzogs Ercole von Este benutzte, um für seine Glaubensgenossen in die Schranken zu treten, Bonet de Lates, Leibarzt Alexander VI. und Leo X., an den Reuchlin (§ 309) während seines Streits mit den Dominikanern zu Köln ein Schreiben richtete und Simon Zarfati, der Leibarzt des Papstes Julius II. war.

Fanatismus der Päpste und dessen Rückwirkung auf die anderen Gebiete Italiens.

299. Die italienischen Juden hatten ihre günstige Stellung zumeist dem weltlichen Sinne der Päpste zu danken, die Kunst, Wissenschaft und den Aufschwung des Handels höher stellten, als die strenge Durchführung der kirchlichen Gesetze. Als aber die von Luther in Deutschland hervorgerufene religiöse Bewegung (die Reformation) dem Papstthume die Gefahren zeigte, welche der katholischen Kirche drohten, zog es die Zügel straffer an, gebrauchte den von Ignaz von Loyola gegründeten Jesuitenorden als Werkzeug, um die abgefallenen Glieder der katholischen Kirche wieder zuzuführen und gestattete die Inquisition in den päpstlichen Staaten einzuführen, um die ketzerischen

Digitized by Google

Ideen auszurotten. Der Zorn der Kirche und ihres fanatischen Oberhauptes Paul IV. (Caraffa) — auch sonst schlimmen Andenkens — richtete sich zunächst gegen die Marranen, die sich bis dahin großer Duldung zu erfreuen hatten. Die in Ankona angesiedelten Marranen wurden überfallen, in den Kerker geworfen und ihre Güter eingezogen. Diejenigen unter ihnen, die von ihrem jüdischen Bekenntnisse nicht lassen wollten, wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt; die Uebrigen nach der Insel Malta verbannt (1555.) Von dort entkamen viele nach der Türkei; viele wurden in Pesaro aufgenommen, aber auf Betrieb des Papstes von dort wieder ausgewiesen. Nicht minder gehässig war eine Bulle, welche er gegen die Juden erließ. Er verbot den Juden des Kirchenstaats Grundbesitz zu erwerben, außerhalb des Ghetto zu wohnen, christliche Dienstboten und Ammen zu halten, ohne Judenzeichen auf öffentlichen Straßen zu erscheinen. Den jüdischen Aerzten untersagte er es streng, christlichen Kranken ärztliche Hülfe zu leisten. Diese demüthigende Härte genügte aber Paul IV. nicht, er wollte das geistige Leben der Juden vernichten und richtete seinen Haß darum gegen den Talmud, mit dem er das jüdische Leben verwachsen wußte. Er ließ am Neujahrsfeste (1553) die Häuser der Juden in Rom durchsuchen und die daselbst vorgefundenen Talmudexemplare verbrennen. Dasselbe geschah auch in Ancona, Venedig, Bologna und in Cremona, wo (1559) 12,000 Bände talmudischer und hebräischer Schriften verbrannt wurden. Die Verfolgungen gegen den Talmud veranlaßten größtentheils getaufte Juden, die wie in den anderen christlichen Staaten so auch in Italien, durch Verläumdung ihrer ehemaligen Glaubensgenossen am schnellsten zu hohen Stellungen kamen und darum diesen viel Uebles zufügten. Auf Paul IV., der durch seine Härte bei allen seinen Unterthanen verhaßt war, folgte der mildere Pius IV. Auf dessen Antrag gestattete das Tridentiner Concil den Druck des Talmud, aber mit Hinweglassung dessen Namens und mit dem Vorbehalte einer strengen Censur, welcher der Talmud und auch die übrigen hebräischen Bücher unterworfen bleiben sollten und für welche an die Censoren, die zumeist getaufte

Digitized by Google

Juden waren, große Summen bezahlt werden mußten. Dem milden Pius IV. folgte Pius V., der Paul IV. an Verfolgungssucht und fanatischem Eifer übertraf; er verwies die Juden aus dem ganzen Gebiete des Kirchenstaats (1569) und gestattete ihnen nur in Rom und Ancona und auch dort nur unter den demüthigendsten Bedingungen zu bleiben. Dieser Ausweisungsbefehl traf auch die Juden von Avignon und Venaissin. Die Verbannten begaben sich nach der Türkei oder nach denjenigen italienischen Gebieten, die unter milderen Herrschern standen. Von demselben verfolgungssüchtigen Geiste war Gregor XIII. erfüllt, dessen lieblose Härte so weit ging, daß er die Juden zwang in ihren Synagogen christliche Prediger zu hören und sie zu besolden und sogar jeden Juden als strafwürdig erklärte, der einem Marranen Hülfleistung gewährte. Wohlwollender zeigte sich gegen die Juden der strenge aber gerechte Sixtus V., den der Fanatismus nicht blind machte für die Vortheile, welche die jüdische Bevölkerung dem Wohlstande seines Landes brachte. Er berief die ausgewiesenen Juden wieder zurück, hob die ihnen aufgelegten Beschränkungen auf, gestattete, durch den berühmten Arzt David de Pomis veranlaßt, den jüdischen Aerzten wieder christliche Kranke zu besuchen und bestrafte jede Verletzung der den Juden gewährten Rechte. Doch Clemens VIII. kehrte wieder zu den unduldsamen Grundsätzen Pius V. zurück, wiederholte das Verbannungsdekret gegen die Juden (1593) und gestattete ihnen nur den Aufenthalt in Rom, Ancona und Avignon. Die judenfeindlichen Bullen der Päpste blieben nicht ohne Rückwirkung auf die in den anderen Gebieten Italiens wohnenden Juden und die entwürdigende Stellung, in die die römischen Juden hinabgedrückt wurden, fand auch in den anderen Theilen Italiens Nachahmung. Die Judenabzeichen, welche auch andere Regenten den Juden zu tragen geboten, das Ghetto, in das sie in vielen größeren Städten gebannt wurden, die Pöbelaufstände, die von Mord und Plünderung der Juden begleitet waren, verbitterten diesen gar oft den Aufenthalt in Italien. Philipp II. von Spanien vertrieb sie sogar aus dem unter seinem Scepter ste-

Digitized by Google

henden Gebiete Mailands und ließ es zu, daß sie ihrer Habe beraubt wurden (1597.) Auch die Leiden des dreißigjährigen Krieges gingen an den Juden Italiens nicht spurlos vorüber. Die Juden Mantuas hatten im Vereine mit ihren christlichen Mitbürgern die Stadt mit aufopferndem Muthe vertheidigt. Dafür wurden sie von den Schaaren Aldringers und Gallas, als Mantua erobert wurde, ihrer Besitzthümer beraubt und sodann aus der Stadt vertrieben. Doch der Kaiser Ferdinand gestattete ihnen wieder die Rückkehr in dieselbe (1630).

Geistige Thätigkeit der italienischen Juden.

300. Der wissenschaftliche Geist, den schon die klassischen Studien unter den italienischen Juden geweckt, wurde durch die spanischen und portugiesischen Einwanderer noch gehoben und auch auf andere Wissenszweige gelenkt. Das Talmdstudium fand die Pflege großer Meister in Padua, wo auf den berühmten R. Juda Menz (§ 287), dessen Sohn R. Abraham Menz (1504—1526) und auf diesen dessen Schwiegersohn der berühmte R. Meir Katzenellenbogen (gest. 1565), das von einer lernbegierigen Jugend besuchte Lehrhaus leitete. Der Letztere gab die wenigen vorgefundenen Rechtsgutachten seines Großvaters verbunden mit seinen eigenen heraus. Ueber die Glaubwürdigkeit der mündlichen Lehre schrieb Immanuel Aboab in Venedig (1625) ein Buch, welches zugleich die ununterbrochene Kette der Tradition nachweist (Nomologia.) — Eifrige Pflege fand insbesondere die Bibelexegese und hebräische Grammatik. Ein viel angeführter Bibelexeget war der talmudisch und philosophisch gebildete Arzt R. Obadia Sforno (gest. 1550), dessen Unterricht Reuchlin während seiner Anwesenheit in Rom genoß. Viel Treffliches enthält insbesondere dessen Commentar zum Buche Hiob. Einen Abschnitt seines Commentars zum Buche Koheleth schickte er mit einem Begleitschreiben an den König Heinrich II. von Frankreich. Abraham Farissol schrieb ebenfalls einen Commentar zu den Büchern der heiligen Schrift; eine größere Verbreitung als dieser fand dessen Welt- und Erdbeschreibung (Orchoth Olam), die auch das biblische Alterthum in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht. Abraham Menahem Hakohen vollendete (1583) zu Cre-

Digitized by Google

mona einen Commentar zur Thora (Mincha Belulah), der unter anderen Vorzügen auch den besitzt, daß er die Ansichten seiner Vorgänger zusammenträgt. Auf Verlangen des berühmten Buchdruckereibesitzers Daniel Bomberg verfaßte der berühmte Arzt und spätere Professor zu Padua Abraham de Balmes eine hebräische Grammatik, die ins Lateinische übertragen wurde. Er wurde von allen seinen Schülern ohne Unterschied des Bekenntnisses verehrt und seiner Leichenbestattung schlossen sich auch seine christlichen Schüler unter großem Gepränge an. Einen trefflichen massoretischen Bibelcommentar (Minchath Schai), zu dessen Herstellung er 60 handschriftliche Werke verglich, schrieb Salomon Norzi (1600), dessen Gutachten vortheilhaft bekannt sind. — Berühmte Prediger waren: R. Juda Muscato (gest. 1580), Rabbiner zu Mantua, der den Cusari (§ 223) commentirte; seine Predigtsammlung Nefuzath Jehuda beginnt mit einem Preis der Musik, die er seinen Glaubensgenossen empfiehlt, David Provenzale, Bruder des berühmten Grammatikers Moses Provenzale (1635) und Asaria Figo (1640), dessen Predigten (Binah Littim) seit ihrem Erscheinen wegen ihres trefflichen Styls, ihrer schönen Bibelerklärungen und Reichthums an anregenden Gedanken viel gelesen und benutzt worden sind. — Auch die jüdische Geschichte fand in Italien liebevolle Pflege. Der aus Avignon in Italien eingewanderte Joseph ben Josua Hakohen (gest. 1575), Leibarzt Andreas Dorias, schrieb in einem schönen Hebräisch Jahrbücher der Herrscher Frankreichs und der Türkei, in welchen er an die allgemeine Geschichte die der Juden anknüpfte, ferner das Buch Emek Habacha, in welchem er mit blutendem Herzen von den Verfolgungen berichtet, welche die Juden in den verschiedenen Ländern erlitten. Samuel Usque, Bruder des nicht minder geachteten Abraham und Salomo Usque, schrieb zum Troste der nach Italien entronnenen Marranen in Form eines Dialogs in portugiesischer Sprache (1552) die Leidensgeschichte des jüdischen Volkes, namentlich von den Verfolgungen, welche die Juden Portugals erduldet. Gedalja Ibn Jachja, Sprößling der berühmten Jachjidenfamilie (gest.

Digitized by Google

1587), schrieb in Ravenna unter dem Namen Schalscheleth Hakabala ein Geschichtswerk, welches aber durch die Vermengung von Sage und Wahrheit viel an Werth verliert. Der Arzt Abraham ben David Portaleone zu Mantua, dessen Urgroßvater schon sich als Arzt auszeichnete, schrieb in dem Buche Schilte Giborim, welches von seinen vielseitigen Kenntnissen Zeugniß giebt, über den Tempel in Jerusalem, wie auch über jüdische Alterthümer und Synagogengebräuche (1612). — Als Dichterinnen traten am Anfange des 17. Jahrhunderts hervor, Deborah Ascarelli, die in hebräischer und italienischer Sprache dichtete und Sarah Copia Sullam, welcher neben der Gabe der Dichtkunst auch die des Gesanges verliehen war. Der katholische Priester Ansaldo Ceba in Genua bemühte sich, jedoch vergebens, die Letztere für den Katholicismus zu gewinnen. Als er sich von ihr die Erlaubniß erbat, wenigstens für ihr katholisches Seelenheil beten zu dürfen, gewährte sie ihm seine Bitte, wenn auch sie für seine Bekehrung zum Judenthume beten dürfe. — Durch ihre philosophischen Schriften erwarben sich einen Namen, Juda Leon Abarbanel, dessen Dialoghi di amore in verschiedene Sprachen, auch ins Hebräische übersetzt wurden; dieselben stellen die Liebe als die schaffende und erhaltende Lebenskraft dar, sowohl die Liebe, durch welche Weltkörper und Wesen sich anziehen, als auch das liebende Verlangen des Menschen nach dem Höchsten, welches das Streben nach Vollkommenheit ist; ferner Joseph ben David Ibn Jachja (gest. 1559), der neben Commentaren zu den Hagiographen ein religionsphilosophisches Werk „Thora Or" schrieb.

Elia Levita und Asaria Dei Rossi.

301. Den größten Ruhm und dauernde Verdienste um die hebräische Sprache, Literatur und Wissenschaft erwarben sich Elia Levita und Asaria dei Rossi. Elia Levita (geb. zu Neustadt an der Aisch 1465 gest. 1549) war der berühmteste hebräische Grammatiker und Sprachforscher seiner Zeit, er stand nicht nur bei seinen Glaubensgenossen, sondern auch in der christlichen Gelehrtenwelt, der er die hebräische Sprache übermitteln half, in hohem Ansehen. Elia Levita verlebte den größten Theil seiner Tage in Italien und dort trat er mit

Digitized by Google

seinen schriftstellerischen Arbeiten in einer Zeit auf, als unter christlichen Gelehrten das Bestreben erwachte, die Bibel in der Ursprache kennen zu lernen. Die zahlreichen Schriften Levitas über hebräische Sprache und Grammatik lenkten die Aufmerksamkeit derselben auf ihn, so daß nicht nur Professoren und Bischöfe seinen Unterricht zu genießen sich bestrebten, sondern auch der König Franz I. von Frankreich ihm einen Lehrstuhl in Paris übertragen wollte. Levita stand mit den größten Männern seiner Zeit in Verbindung. Er war der Lehrer und Freund des Cardinals und Ordensgenerals Egidio von Viterbo, in dessen Hause er eine Reihe von Jahren lebte, stand mit dem berühmten Gelehrten Sebastian Münster in Basel und noch anderen christlichen Gelehrten in Verbindung, und durch ihn veranlaßt und durch seine Mithülfe gab der berühmte Buchdruckereibesitzer Daniel Bomberg werthvolle hebräische Werke heraus. Von seinen Schriften, die viel dazu beigetragen hatten, die hebräische Sprache unter Christen zu verbreiten, sind die bekanntesten: Sefer Habachur, eine dem Cardinal Egidio gewidmete hebräische Grammatik; Massoreth Hamassorah, eine Anleitung zum Studium der Massorah; Meturgeman, ein talmudisches Wörterbuch und Tischbi, eine Erklärung talmudischer Ausdrücke. Beide letzteren Werke bekunden das talmudische Wissen Levitas, obgleich er sich wenig mit dem Talmud beschäftigt zu haben erklärte. Bahnbrechend waren seine Ansichten über die Entstehungszeit der Vokale. Er behauptete, daß die Vokale den Tanaim und Amoraim noch nicht bekannt gewesen, daß damals wie früher die Aussprache der Worte der Bibel Sache der Ueberlieferung war, ohne daß Zeichen dieselbe genau präcisirt hätten. Diese Ansicht bildete später einen Streitpunkt zwischen der katholischen und evangelischen Kirche. Die erstere, deren Vulgata oft von dem hebräischen Texte, zumal nach seiner gegenwärtigen Vocalisation abweicht, neigt sich der Ansicht Levitas zu und betont es, daß das überlieferte, nicht aber das geschriebene Wort maßgebend sei. Die Protestanten dagegen, denen die Bibel die Autorität der Kirche vertritt, wenden sich der Ansicht

Digitized by Google

zu, daß nicht nur die Worte, sondern auch die Zeichen und Vokale seit jeher feststehen. Levita hatte das Unglück sein Vermögen zweimal, bei der Plünderung Paduas (1509) und bei der Plünderung Roms (1527), zu verlieren. — Asaria ben Mose Deï Rossi, aus der alten und berühmten Familie Adomim (geb. in Mantua 1514 gest. 1578, lebte in Bologna, Sabionetta und Ferrara) gehört zu den Persönlichkeiten, welche der Wissenschaft neue Bahnen schlugen; er führte die wissenschaftliche Kritik in die jüdische Literatur ein und legte damit den Grund zu einer wissenschaftlichen Behandlung des älteren jüdischen Schriftthums. Unermüdlich fleißig machte sich Asaria Deï Rossi mit den meisten damals bekannten Wissensgebieten vertraut. Er war nicht blos in der umfangreichen jüdischen Literatur heimisch, sondern hatte auch die Werke des klassischen Alterthums, die griechischen in lateinischen Uebersetzungen gelesen, hatte sich mit den Kirchenvätern bekannt gemacht und wurde durch die sprachlichen und historischen Forschungen, die damals in Italien und in anderen Ländern Pflege fanden, zu einer ähnlichen Thätigkeit auf dem Gebiete der jüdischen Literatur getrieben. Nach dem großen Erdbeben vom 17. November 1570 schrieb er das in seinem vollen Werthe erst später gewürdigte Buch Meor Enajim. Der erste Theil dieses Buches enthält eine Beschreibung dieses Erdbebens, der zweite eine Uebersetzung des Aristeasbriefes (§ 53); am wichtigsten ist der dritte Theil, der eine Reihe scharfsinniger Untersuchungen über wichtige Punkte aus der jüdischen Geschichte, Sprach- und Alterthumsforschung enthält Obgleich Deï Rossi bei seinen kritischen Untersuchungen einer großen Vorsicht sich befleißigte, mußte doch die von ihm bei dem Lichte nicht jüdischer Zeugnisse versuchte Prüfung überlieferter Ansichten die Aufmerksamkeit der strenggläubigen Kreise erwecken und deren Mißbilligung nach sich ziehen. Asaria Deï Rossi ergänzte, um sich von Mißverständnissen zu schützen, den Meor Enajim durch das Schriftchen Mazref l'Kesef, nichtsdestoweniger verboten strenggläubige Rabbiner denselben vor zurückgelegtem 25. Lebensjahre zu lesen. Ein Verdienst Deï Rossis ist es das Interesse jüdischer Kreise

Digitized by Google

für Philo, die alexandrinische Philosophie und die Septuaginta geweckt zu haben. Christliche Gelehrte erkannten bald den hohen Werth des Meor Enajim und übertrugen Stücke desselben ins Lateinische.

Jehuda di Modena und Joseph Salomo del Medigo.

302. Der kritische Maßstab, den Asari Dei Rossi an das ältere jüdische Schriftthum anlegte, die klassischen Studien, denen sich auch Juden mit Eifer zuwendeten, vielleicht auch der Zusammensturz gewohnter Anschauungen, den christliche Gelehrte wie der berühmte Galileï veranlaßten, blieben nicht ohne Einfluß auf jüdische Gelehrte und erklären den Zwiespalt, der sich selbst hochbegabter Männer bemächtigte. Solche mit sich und mit dem Judenthume zerfallene Männer, denen es aber an Muth gebrach ihre Ueberzeugung auszusprechen und zu vertreten, waren, Jehuda Arjeh (Leo) di Modena (geb. 1571 gest. 1648) und Joseph Salomo del Medigo (geb. 1592 gest. 1655). Jehuda di Modena, der durch sein Wissen und sein eisernes Gedächtniß schon als Kind das Staunen Aller erregte, wurde später Rabbiner in Venedig. Aber nur sein Wissen, nicht sein Charakter befähigte ihn zu dem Amte, das mehr als jedes andere Charakter verlangt. Sein geniales aber leichtfertiges Wesen, der vergnügungssüchtige Geist der von ihm aufgesuchten christlichen Kreise, in denen seine hochangesehenen Schüler sich befanden, seine ewigen Geldverlegenheiten, die mit seiner Spielsucht zusammenhingen, unterwühlten seine Ueberzeugungstreue und ließen ihn zwischen Strenggläubigkeit und Glaubenslosigkeit umherschwanken. Von seinen vielen Schriften, unter anderen ein hebräisch-italienisches Lexikon, ist die bekannteste die Schrift „Ari Nohem" gegen die Kabbala und „Schaagath Arjeh" gegen den Talmud gerichtet. — Ihm war an Charakter ähnlich Joseph Salomo del Medigo, den eine fast beispiellose Belesenheit in allen Zweigen der Literatur und eigenthümliche Lebensschicksale zu einem der merkwürdigsten Männer seiner Zeit machten. Joseph Salomo, Sohn des Rabbiners zu Candia, Abkömmling des berühmten Elia del Medigo (§ 287), eignete sich frühzeitig neben den Quellen der jüdischen Wissenschaft auch die Kenntniß der klassischen Sprachen

Digitized by Google

und der damals verbreiteten lebenden Sprachen an. Noch nicht 15 Jahre alt ging er nach Padua, wo er an der dortigen Hochschule Philosophie, Medizin und bei dem berühmten Galileï Mathematik hörte. Reich an Kenntnissen kehrte er nach Candia zurück, und begann für seine Bibliothek, die er bis auf 7000 Bücher brachte, die seltensten Werke zu sammeln und durch sein wunderbares Gedächtniß unterstützt, ihren Inhalt sich anzueignen. Aber seinem unstäten Geiste konnte das in die engen Grenzen eines beschränkten Kreises eingefriedete Leben nicht genügen; er verließ darum seine Heimath, um durch Reisen seine Erfahrungen zu bereichern und in weiten Fernen seinen Wissensdurst zu befriedigen. Zuerst ging er nach Aegypten, wo er in Kahira eine mathematische Disputation mit einem mohamedanischen Mathematiker ruhmvoll bestand, sodann begab er sich nach Constantinopel, dort bereicherte er seine Bibliothek durch die Werke karäischer Literatur und von da ging er über Jassy nach Polen, wo er Leibarzt des in der Nähe von Wilna wohnenden Fürsten Radziwill wurde. Sein Wandertrieb zog ihn weiter, er kam nach Hamburg, nach Glückstadt (wo er weder Glück noch eine Stadt gefunden zu haben meinte), nach Amsterdam und starb in Prag. Von seiner erstaunlichen Belesenheit giebt ein Brief Kenntniß, den er an den Karäer Serach ben Nathan in Troko richtete. Nur wenige seiner zahlreichen Schriften wurden veröffentlicht. Der Reichthum an Wissen konnte seine Charakter- und Gesinnungslosigkeit nicht verhüllen. Die Tieferblickenden erkannten dieselbe und hielten sich zumeist von ihm fern. — Vortheilhaft unterschied sich von diesen Beiden Simon Luzzato (gest. 1663), der mit Leo di Modena gleichzeitig das Rabbineramt in Venedig verwaltete, sie wohl nicht an Wissen erreichte, aber an Charakter überragte. Luzatto schrieb unter dem Titel Discorso circa il stato degl' Hebræi eine Abhandlung über die Stellung und die Verhältnisse der Juden in den verschiedenen Reichen. Eine andere von ihm herausgegebene Schrift giebt Zeugniß von seinem philosophisch gebildeten Geist.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Marranen in Spanien und Portugal bis zur Ansiedlung derselben in Holland, England und in anderen Ländern.

Die Marranen in Spanien und Portugal.

303. Hunderttausende von Juden hatten in Folge des gegen sie erlassenen Ausweisungsbefehls Spanien und Portugal verlassen, jedoch nicht gering war die Zahl derer, welche, um auf der pyrenäischen Halbinsel bleiben zu können, trotz der damit verbundenen Gefahren nur äußerlich zum Christenthum sich bekannten. Mehrere Ursachen hatten zusammengewirkt, um die sonst nicht vorkommende, nur den spanischen Juden eigenthümliche Erscheinung des Scheinchristenthums herbeizuführen. In erster Reihe war es das Beispiel selbst frommer Männer, welche, da sie für die Uebung jüdischer Satzungen keine Anfechtungen zu erleiden hatten, während der Verfolgung der Almohaden (§ 225) scheinbar den Islam annahmen, das zur Nachahmung reizte. Sodann war es die Liebe, zur Heimath, welche bei dem spanischen Juden mächtiger war, als bei dem irgend eines anderen Landes und welche erzeugt wurde durch ihm niemals verkümmerte Berechtigung Grundbesitz zu erwerben — die sie bewog nach einem Mittel zu sinnen die Liebe zum Vaterlande mit der zur angestammten Religion zu verbinden. Endlich war es das von den Juden anderer Länder gar nicht gekannte Leben voll Glanz und Genuß, welches Viele an Spanien fesselte und das sie auch um den Preis schmerzlichster Seelenpein sich erhalten wollten. Doch das Loos dieser Scheinchristen (Marranen) war sowohl in Spanien als in Portugal überaus traurig. Von Spähern umlauert, genügte in Spanien eine Anzeige gegen den Marranen, daß er jüdische Bräuche geübt, um ihn in die Arme der Inquisition und dem Scheiterhaufen zu überliefern. Und die Zahl dieser Scheiterhaufen mehrte sich von Jahr zu Jahr und der fanatische Eifer der Inquisition wuchs, seitdem die Lehren Luthers und Calvins auch auf spanischem Boden einen Wiederhall fanden, und dem blinden Fanatismus Blut und Feuer die Mittel dünkten, die Glaubenseinheit zu retten. In Portugal schien das Loos der Marranen erträglicher zu sein. Der

Digitized by Google

König Manoel verfügte, daß den Marranen 20 Jahre Zeit gelassen werden müsse, sich in das Christenthum einzuleben und untersagte jede Belästigung und Nachforschung über ihre religiösen Ansichten während dieses Zeitraums. Aber die Dominikaner stachelten die Bevölkerung gegen die Marranen auf und in Folge ihrer aufreizenden Predigten kam es zu einem furchtbaren Wuthausbruche des ihnen ergebenen Pöbels. 10,000 Mann stark überfiel derselbe die Marranen, erschlug und verbrannte Männer und Frauen, selbst die, welche in den Kirchen bei den Heiligenbildern Schutz suchten und verübte die unmenschlichsten Grausamkeiten. 4000 Neuchristen aber auch sehr viele Altchristen fielen als Opfer dieses Gemetzels (1506). Die Rädelsführer wurden zwar hingerichtet, der Magistrat, der das Blutbad begünstigt, abgesetzt, aber die Lage der Marranen wurde nicht besser, ja sie verschlimmerte sich, als Joao II. den Thron bestieg und nun auch die Inquisition in Portugal eingeführt wurde. Die Päpste Clemens IV. und Paul III. wurden wohl durch die unermüdlichen Schritte der Neuchristen und deren schlauem Vertreter Duarte de Paz bewogen, die Inquisition wieder aufzuheben, aber auf Anordnungen Carl V. wurde sie wieder bestätigt und wie in Spanien waren nunmehr auch in Portugal die Opfer nicht zu zählen, welche auf dem Scheiterhaufen ihr Leben endeten. Die Bitte der Marranen auswandern zu dürfen, wurde abgewiesen, viele fanden dennoch Mittel und Wege nach der Türkei und Italien zu entkommen; auch nach dem südlichen Frankreich lenkten viele ihre Schritte, wo sie äußerlich zwar als Christen lebten, im Geheimen aber die jüdischen Satzungen hielten und Bekenner des Judenthums blieben.

Ansiedlung von Marranen in Amsterdam, Hamburg und Brasilien.

304. In noch höherem Maße als in der Türkei und Italien, fanden die Marranen ein Asyl in Holland, welches ihnen nach dem Abfalle von Spanien sein Gebiet öffnete. Der Fanatismus des finsteren, menschenfeindlichen Philipp II. von Spanien, der an Grausamkeit Nero, an Heuchelei Tiberius glich, und die Blutgerichte des harten, herzlosen Alba, hatten die Niederlande zum Abfalle von Spanien getrieben. Die nördlichen Staaten derselben vereinigten sich unter den klugen Fürsten aus dem Hause

Digitized by Google

Oranien und diese, welche die Entsetzen des Gewissenszwanges erfahren, schufen in den Niederlanden ein Asyl für die dem Gewissenszwange Entronnenen. Dorthin flüchteten sich nun Marrannen unter Leitung eines gewissen Jakob Tirado, unter ihnen die ihrer Schönheit wegen berühmte Maria Nunes. Alle sich ihnen entgegenstellenden Hindernisse überwindend, gelangten sie zuerst nach Emden und von dort nach Amsterdam (1593), wo sie der Rabbiner Moses Uri Halevi und sein Sohn Aharon aus Emden zum jüdischen Glauben zurückführten und einen Betsaal für sie einrichteten. Das Mißtrauen gegen die ersten Einwanderer, welche man für verkappte Katholiken hielt, schwand bald und im Jahre 1598 durfte Jakob Tirado schon mit Bewilligung des Magistrats zu Amsterdam die erste Synagoge erbauen, welcher er den Namen Beth Jakob gab. Nachrichten der günstigen Lage, welcher die Ansiedler in Amsterdam sich erfreuten, drangen bis nach Spanien und Portugal und je mehr Marrannen dort in den finsteren Kerkern der Inquisition und auf den flammenden Scheiterhaufen ihr Leben endeten, desto mehr wuchs die Zahl der flüchtenden Marrannen, die in Amsterdam ein Asyl suchten und fanden, so daß die portugiesische Gemeinde daselbst bald 400 Familien betrug und, um dem religiösen Bedürfnisse der zum Judenthum Zurückgekehrten zu genügen, eine zweite Synagoge Neve Schalom erbauet wurde (1610). Durch ihre Rührigkeit und durch die großen Capitalien, die sie mitbrachten, hoben die portugiesischen Juden den Handel Hollands; ihr hoher Bildungsgrad und die hohe Stellung, die sie als Aerzte, Rechtsgelehrte und Geistliche in Spanien und Portugal einnahmen, stellten sie ihren christlichen Mitbürgern als ebenbürtige Glieder des Staats zur Seite und Manche erwarben sich ein solches Ansehen, daß selbst die Könige von Spanien und Portugal, die in ihren Reichen keine Juden duldeten, sich dazu bequemen mußten, denselben die Consulatsgeschäfte zu übertragen. Neben der sefardischen Gemeinde bildete sich aus deutschen und polnischen Einwanderern eine deutsche Gemeinde, die später mit der Hauptgemeinde zu einer verschmolz (1639). Allmälig entstanden auch in anderen niederländischen Städten jü-

Digitized by Google

dische Gemeinden, den Grund zur Gemeinde in Rotterdam legten die Brüder Pinto. Die Juden Hollands genossen alle politischen Rechte, nur daß sie nicht zu Staatsämtern zugelassen wurden. Wie in Holland fanden portugiesische Juden auch in Hamburg Aufnahme. Einer der ersten portugiesischen Einwanderer war der berühmte Arzt Rodrigo de Castro (geb. in Lissabon 1560 gest. in Hamburg 1628), dessen ärztliche Hülfe gekrönte Häupter suchten, und dessen gepriesenes Werk de mulierum morborum medicina 7 Auflagen erlebte. Die Zahl der portugiesischen Juden nahm in Hamburg derart zu, daß, nachdem der Widerstand der streng-lutherischen Partei, an deren Spitze der Senior Müller stand, gebrochen war, dieselben sich zu einer Gemeinde constituirten; in ihr ragten durch Ansehen, Einfluß und Reichthum die Familien Castro, Lima und Texeira hervor. Don Diego Texeira und dessen Sohn Manuel Texeira waren Vertreter der Königin Christine von Schweden in Hamburg, die während ihrer Anwesenheit daselbst in deren Hause wohnte. — Unter Leitung des als Prediger berühmten Rabbiners Isak Aboab de Fonseca und Moses de Aguilar wanderten 600 portugiesische Juden nach Brasilien, welches die Holländer den Portugiesen entrissen hatten, aus, kehrten aber wieder nach Holland zurück, als Brasilien wieder an die Portugiesen verloren ging.

Gemeindeverfassung und disciplinarische Gewalt des Gemeindevorstandes in Amsterdam.

305. Der strenge Ordnungssinn der portugiesischen Juden bekundete sich in dem gesetzlich geordneten Gemeindewesen, welches sie sofort in Amsterdam einrichteten, in den Wohlthätigkeitsanstalten, die sie gründeten und in dem geordneten Schulwesen, für welches sie durch Einrichtung einer siebenklassigen Talmudthoraschule sorgten. Die eigenthümlichen Verhältnisse dieser Gemeinde erheischten es aber, daß der aus den Rabbinen und Vorständen derselben bestehenden Gemeindevertretung nebst den weitreichendsten Befugnissen auch die Beaufsichtigung des religionsgesetzlichen Lebens der Gemeindeglieder und das Recht übertragen wurde Gesetzesübertretungen zu bestrafen. Der Katholicismus, unter dessen Herrschaft sie bis dahin gelebt, hatte den spanischen und portugiesischen Juden nur zu oft gezeigt,

Digitized by Google

daß die Absolution die schwersten Vergehen sühnte und daß selbst im Geruche der Frömmigkeit Stehende nichts von der strengen Sittlichkeit wußten, welche das jüdische Gesetz im Umgange der beiden Geschlechter forderte; sie konnten sich darum nur schwer der strengen Zucht des jüdischen Gesetzes unterwerfen, welches sich nicht mit dem Glauben begnügt, sondern die fromme That und die fleckenlose Sittlichkeit fordert und keine andere Sühne als die durch Reue und Besserung erworbene kennt. Die ersten Rabbiner Amsterdams Joseph Pardo und Juda Vega trugen dem katholisirenden Sinne der Gemeinde Rechnung. Der dritte Rabbiner Isak Uziel forderte schon strenge Uebung des Gesetzes und als das Rabbinercollegium, bestehend aus den Rabbinern (Chachams) David Pardo, Saul Morteira, Isak Aboab und Manasse ben Israel zusammentrat, wurde im Interesse der Religion und ihrer Zukunft die strengste Disciplin eingeführt, keine Abweichung von dem Gesetze und seiner Auffassung geduldet und jeder Widerstand durch eine von den Stadtbehörden unterstützte eiserne Kirchenzucht niedergehalten. Diese aus wohlerwogenen Gründen gehandhabte Controlle der Gewissen, jedenfalls eine Nachahmung katholischer Vorbilder, erklärt das unduldsame harte Verfahren, das zwei berühmte Männer in Amsterdam Uriel Acosta und Baruch Spinoza erdulden mußten.

Uriel Acosta und Baruch Spinoza.

306. Uriel (Gabriel) Acosta, einer Marrannenfamilie entstammend (geb. in Oporto 1590), genoß eine streng katholische Erziehung, studirte die Rechtswissenschaft und nahm in seinem 25. Jahre die Stelle eines Schatzmeisters an einer Stiftskirche seiner Vaterstadt an. Die katholischen Riten befriedigten sein religiöses, nach Idealen strebendes Gemüth nicht, sein grübelnder Sinn versenkte sich in die dem Katholiken sonst unbekannten biblischen Schriften und die Forschungen in denselben weckten in ihm den Entschluß zur Religion seiner Väter, zum Judenthume zurückzukehren. Schwärmerischer Gemüthsart, führte er seinen Entschluß, nachdem er auch Mutter und Bruder für denselben gewonnen, ungesäumt aus, verließ sein Amt und seinen Palast in Oporto, ging nach Amsterdam und vollzog mit Mutter und

Digitized by Google

Brüdern seinen Uebertritt zum Judenthum, bei welcher Gelegenheit er den Namen Uriel annahm. Doch das Judenthum, welches seinem Geiste vorschwebte, war ein anderes als das, welches er in Amsterdam vorfand. Er fühlte sich darum auch in dieser neuen Gemeinschaft nicht befriedigt, begnügte sich aber nicht sich über die rabbinischen Vorschriften hinwegzusetzen, sondern entfaltete für seine schädlichen Ansichten noch eine eifrige Propaganda. Die Gemeindevertreter fürchteten die Folgen dieser religiösen Wühlereien für die schwer errungene Gemeindeordnung und thaten Acosta, nachdem sie ihn vergeblich gewarnt hatten, in den Bann. Acosta dadurch schon gereizt, fühlte sich noch mehr durch eine von dem Arzt Samuel Da Silva gegen ihn gerichtete Schrift verletzt und in seiner Erbitterung erwiderte er dieselbe durch eine Schrift, in welcher er sogar die Unsterblichkeit der Seele läugnete. Von der Gemeinde bei dem Magistrate der Stadt angeklagt, wurde er verhaftet und erst nach einigen Tagen gegen Erlegung einer Geldbuße entlassen. Fünfzehn Jahre lastete der Bann auf Acosta; da ertrug er es nicht länger ausgeschlossen von der Gemeinde und von seinen nächsten Angehörigen gemieden zu leben und entschloß sich durch reumüthige Buße die Lösung des Bannes zu veranlassen. Als er aber wieder in seine frühere Haltung zurückfiel und sich auch sonst über Lehren des Judenthums gehässig äußerte, wurde abermals und zwar in verschärfter Form der Bann über ihn ausgesprochen, der sieben Jahre über seinem Haupte schwebte. Acosta, dem Festigkeit und der Muth der Ueberzeugung fehlte, ertrug die Verachtung nicht, welcher er nunmehr preisgegeben war und um die angestrebte Sühne zu erlangen, unterwarf er sich der schimpflichsten Kirchenbuße, widerrief in der schwarz behangenen Synagoge seine ketzerischen Ansichten, legte öffentlich das Sündenbekenntniß ab und ließ, um wieder in der Gemeinde aufgenommen zu werden, die entwürdigensten Züchtigungen über sich ergehen. Diese Demüthigung raubte ihm vollends Ruhe und Besonnenheit und seine innere Zerrüttung nahm derart zu, daß er mit einem Pistolenschuß sich das Leben nahm (1647). — Mit größerem Gleich-

Digitized by Google

muthe nahm den über ihn verhängten Bann Baruch (Benedikt) Spinoza auf. Baruch Spinoza (geb. in Amsterdam 1632), der größte und freieste Denker seiner Zeit und einer der größten Philosophen aller Zeiten, war der Sohn eines aus Portugal eingewanderten Kaufmanns. Er besuchte die siebenklassige Talmudthoraschule zu Amsterdam, genoß in den oberen Klassen den Talmudunterricht des Rabbiner Saul Morteira, der seinen Scharfsinn oft zu bewundern Gelegenheit hatte und vertiefte sich auch in die Schriften älterer jüdischer Denker (Ibn Esra, Moses Maimon, Chasdai Crescas), die den philosophischen Geist in ihm weckten. Nachdem er sich die Kenntniß der bekanntesten lebenden Sprachen angeeignet hatte, genoß er in den klassischen Sprachen den gründlichen Unterricht des Arztes Van den Enden, dessen zur Satyre geneigtes Wesen wohl den ersten Keim des Zweifels in ihn hineinlegte; gleichzeitig machte er sich mit den Schriften des die damalige Philosophie beherrschenden Cartesius bekannt. Seitdem er sich zu den philosophischen Forschungen hinzuneigen begann, brach er mit den jüdischen Satzungen, und als alle Bemühungen ihn wieder zurückzuführen an seiner Charakterfestigkeit scheiterten, wurde auch er in den Bann gethan und auf Antrag der jüdischen Gemeindebehörden von dem Magistrate aus Amsterdam verwiesen. Er bezog zuerst das Landhaus eines Freundes in der Nähe Amsterdams, ging sodann nach Rhynsburg, wo er den politisch-theologischen Traktat ausarbeitete und ließ sich auf Bitten seiner Freunde im Haag nieder, wo er ausschließlich der Wissenschaft lebte und sich durch Schleifen von Gläsern und optischen Instrumenten ein kärgliches Brot erwarb. Der epochemachende Lehrsatz Spinozas, daß Gott und Welt sich nicht als getrennte Wesenheiten gegenüberstehen, sondern in eine unbedingte Einheit zusammenfallen, die Welt nicht das Geschöpf Gottes, sondern der bloße Leib, eine einfache Accidenz seiner Wesenheit ist, entzieht in gleicher Weise, wie sein ganzes philosophisches System jeder Religion den Boden; nicht minder geht in der von ihm angenommenen, alles beherrschenden stärren Nothwendigkeit, durch welche auch die Gottheit besteht, die persönliche Freiheit Gottes und der Menschen unter. Gleichwohl hat

Digitized by Google

die Philosophe Spinozas, in die er eine streng mathematische Methode einführte, zu allen Zeiten große Geister gefesselt, wie sie den härtesten Tadel der Glaubenstreuen hervorgerufen. Das Leben Spinozas war das eines Philosophen; er war leutselig, mäßig, bescheiden, uneigennützig und von strengster Rechtlichkeit. Pensionen und Geschenke, welche damals die bedeutendsten Männer annahmen, schlug er aus; den Ruf als Professor der Philosophie nach Heidelberg lehnte er ab, weil er eine Beschränkung seiner philosophischen Forschungen fürchtete. Nach langwieriger Krankheit starb er (1677). Die meisten seiner Werke, die in das Gebiet der allgemeinen Philosophie gehören, erschienen erst nach seinem Tode.

Wissenschaftliche Thätigkeit der holländischen Juden, Manasse b. Israel.

307. Die Duldsamkeit, welcher die holländischen Juden sich erfreueten und das hohe Ansehen, welches sie genossen, bekundete sich auch in der Annäherung der Christen und Juden. Christen ließen sich von Juden in der damals mit Eifer betriebenen hebräischen Sprache unterweisen und die Juden nahmen an dem regen wissenschaftlichen Leben Theil, welches damals in Holland erwachte und daraus ist die Vielseitigkeit der Wissenszweige, die literarische Rührigkeit und Fruchtbarkeit zu erklären, welcher die junge Gemeinde Amsterdam sich rühmen durfte. Dem Talmudstudium wendeten sich zumeist die aus Polen und Deutschland eingewanderten Juden zu, unter denen der bedeutendste der in Folge der polnischen Unruhen ausgewanderte und zum Rabbiner in Amsterdam gewählte R. Moses Ribkes war (gest. 1662), der einen Quellennachweis mit angefügten kurzen Erklärungen (Ber Hagola) schrieb. Dagegen wurde die Predigt von den Sefardim, welche sich noch immer der spanischen oder portugiesischen Sprache bedienten, gepflegt und besitzen wir auch eine Predigtsammlung (Gibeath Saul) des Rabbiner Saul Morteira (gest. 1600). Eine hebräische Sprachlehre, auch gute hebräische Dichtungen veröffentlichte der Rabbiner Isak Uziel. Jakob Belmonte bearbeitete das Buch Hiob und schilderte in einem Gedichte die Entsetzen der Inquisition. David und Reuël Jesurun priesen in spanischen und portugiesischen Dichtungen den Gott, zu dem sie wieder

Digitized by Google

mit der Annahme des Judenthums zurückgekehrt. Abraham (früher Alonso) de Herrera (gest. 1639), Abkömmling des spanischen Vicekönigs von Neapel, schrieb das von Isak Aboab ins Hebräische übertragene kabbalistische Buch Schaar Haschomajim. Ein berühmter Arzt war Abraham Zakuto (ein Enkel des Geschichtsschreibers Zakuto § 275), dessen medicinische Schriften von seinen Zeitgenossen hoch gepriesen wurden. — Sie Alle überstrahlte durch sein vielseitiges Wissen, durch seine im Dienste der Glaubensgenossen stehende schriftstellerische und politische Thätigkeit Manasse (geb. in Lissabon 1604), Sohn des Joseph ben Israel, der in den Inquisitionskerkern schmachtete, aber dem Feuertode entgangen, gebrochen an Körper, doch nicht an Glaubensmuth, mit Manasse nach Amsterdam entkam. Von dem als Mathematiker berühmten Rabbiner Usiel unterrichtet, machte Manasse solche Fortschritte, daß er schon in einem Alter von 15 Jahren predigte und in seinem achtzehnten Lebensjahre die Stelle seines Lehrers Usiel übernahm, worauf er sich mit einer Urenkelin des Isak Abarbanel verheirathete. Manasse ben Israel besaß neben umfassenden Kenntnissen der Bibel und des Talmud eine ungewöhnliche Belesenheit in der Profanliteratur, wußte sich mündlich und schriftlich in zehn Sprachen auszudrücken, stand nicht blos mit den jüdischen, sondern auch mit den berühmtesten christlichen Gelehrten seiner Zeit (Isak Vossius und Hugo Grotius) in wissenschaftlichem Verkehr und genoß trotz seiner oft verletzenden Eitelkeit deren volle Achtung. Seine zahlreichen in lateinischer, spanischer und hebräischer Sprache erschienenen Schriften, so wie seine feine Weltsitte trugen seinen Ruhm und führten ihn in die höchsten Kreise. — So wurde er auch von der der hebräischen Sprache kundigen Königin Christine von Schweden einer Unterredung gewürdigt. — Da sein Vater von allen Mitteln entblößt in Amsterdam ankam, war Manasse so arm, daß er das Einkommen seiner Stellung durch Anlegung einer hebräischen Buchdruckerei heben mußte. Doch auch dieses Unternehmen erfüllte nicht seine Erwartungen und er war entschlossen seine Stellung aufzugeben und sich in Brasilien an dem Geschäftsunternehmen

Digitized by Google

eines Verwandten zu betheiligen, als die unermeßlich reichen Gemeindeglieder Abraham und Isak Pereira ihm durch Verbesserung seiner Stellung das Verbleiben in derselben ermöglichten. Von den zahlreichen Schriften Manasses sind hervorzuheben: das in spanischer Sprache verfaßte, in 4 Bänden erschienene und ins Lateinische und Englische übersetzte Buch Conciliador, ein Versuch, die Widersprüche der heiligen Schrift zu lösen; die aufsehenerregende Abhandlung über die verloren gegangenen zehn Stämme, unter dem Namen „die Hoffnung Israels" (holländisch, deutsch, hebräisch), veranlaßt durch den jüdischen Reisenden Antonio de Montezinos, welcher in den Urbewohnern Amerikas die Nachkommen jener zehn Stämme gefunden zu haben glaubte; „Nischmath Chaim" über die Unsterblichkeit der Seele, endlich die allgemeine Theilnahme erweckende Schrift „Rettung der Juden" (120 Jahre später mit einer Vorrede von Mendelssohn versehen, von Markus Herz übersetzt), die sich zur Aufgabe machte, die den Juden angedichteten Beschuldigungen, insbesondere die wahnwitzige Verläumdung vom Gebrauche des Christenbluts zu widerlegen. Diese Schrift widmete er dem englischen Parlamente.

Manasse ben Israel bahnt die Wiederansiedlung der Juden in England an.

308. Das größte Verdienst erwarb sich Manasse ben Israel dadurch, daß er die Wiederansiedlung der Juden in England anbahnte. Die religiösen Umwälzungen, welche den nach der Hinrichtung Carl I. England beherrschenden eigenthümlichen Geist schufen, erzeugten dort eine für Juden und Judenthum günstige Stimmung. Der Haß gegen den Katholicismus leitete den religiösen Strom bis zur Urquelle des Christenthums, den heiligen Schriften des alten Testaments zurück und diese lenkten den Blick der puritanischen Bevölkerung auf das Volk des alten Testaments, die Juden, hin; die Glaubensfreiheit, für welche die Independenten kämpften, forderte die Zulassung der Juden in England und der staatsmännische, weitschauende Blick des Protektors Oliver Cromwell erkannte die Vortheile einer Ansiedlung der Juden für den Handel Englands. So kam es, daß in allen Kreisen der maßgebenden Bevölkerung, auch unter den größten Gelehrten die Frage in Erwägung gezogen wurde, ob nicht die Juden wieder nach England zurückberufen werden

Digitized by Google

sollten. Diese günstige Stimmung benutzte Manasse ben Israel, um an das englische Parlament die Bitte um Wiederaufnahme der Juden in England zu richten (1650) und erhielt von Cromwell eine Einladung dahin zu kommen, um diese wichtige Angelegenheit selbst zu vertreten. Manasse begab sich in Begleitung mehrerer angesehener Männer nach England (1655), überreichte Cromwell eine sorgfältig ausgearbeitete Bittschrift, zu welcher ihn die Juden der verschiedensten Länder bevollmächtigten und ließ gleichzeitig eine gedruckte Denkschrift verbreiten, welche das überreichte Gesuch unterstützen sollte. Cromwell veranstaltete eine Conferenz geistlicher und weltlicher Würdenträger, welche über das Bittgesuch Manasses in Berathung treten sollte, doch gehässige Flugblätter, welche die alten Beschuldigungen gegen die Juden auffrischten, verzögerten eine Beschlußfassung. Erst Manasses Schrift „die Rettung der Juden" führte diese Angelegenheit dem erstrebten Ziele näher; noch in demselben Jahre gestattete Cromwell einzelnen Juden sich in London niederzulassen (1657) und räumte ihnen ein Grundstück zu einem eigenen Begräbnißplatz ein. Manasse selbst erlebte diesen allerdings noch kleinen Erfolg nicht; er erlag den aufreibenden Anstrengungen und starb auf der Rückreise nach Holland zu Middelburg (1657).

Viertes Kapitel.

Die Juden in Deutschland und Oesterreich.

Die Juden in Deutschland, Reuchlin und Pfefferkorn.

309. Die Juden deutscher Zunge waren zumeist in einigen Theilen Deutschlands, in Oesterreich (Böhmen, Mähren und Ungarn) und in Polen zusammengedrängt. Die politische Stellung der Juden Deutschlands blieb auch nach Einführung der Reformation die traurigste, obgleich die von den Juden gepflegte hebräische Sprache neben den klassischen Studien die Entfesselung der Geister veranlaßte, welche zum Bruche mit Rom und zur Reformation führte. Solche entsetzliche Verfolgungen, solche

Digitized by Google

furchtbare Schlächtereien wie in dem früheren Zeitraume kamen jetzt nicht mehr vor, dafür wurde die sociale und sittliche Erniedrigung von gelehrten Rechtskundigen, hochmüthigen Patriciern und unduldsamen Geistlichen in ein System gebracht und die Ausschließung der Juden selbst von den natürlichsten Menschenrechten durch ein paragraphenreiches Judenrecht zum Gesetze erhoben. Die Juden blieben durch dasselbe des Schutzes befohlene Fremdlinge, die für Bezahlung hoher Schutzgelder einen zweifelhaften Schutz genossen, denen jeder Erwerb des Grundbesitzes, der den spanischen Juden in den schlimmsten Zeiten nicht verkümmert wurde, jede freie Entfaltung der Arbeitskraft, untersagt war. Vom Ackerbau und Großhandel ausgeschlossen, durch strenge Verbote verhindert christliche Arbeiter und Dienstboten anzunehmen, eine christliche Schule oder ein christliches Kaufhaus zu betreten, in finstere und schmutzige Judengassen gebannt, durch schändliche Abzeichen (Spitzhüte, gelbe Ringe) als Zielscheibe dem Pöbel hingestellt, verkümmerten die deutschen Juden äußerlich, verloren jedes Selbstbewußtsein, schlichen scheu und gekrümmten Rückens einher und mußten der Rechtsverhöhnung, die sie erduldeten, wollten sie ihr nacktes Leben erhalten, List und Schlauheit entgegensetzen. Aber nicht nur ihr äußeres Wesen, auch ihre Sprache verkümmerte. Die gänzliche Abgeschiedenheit, die unübersteigliche Schranke, welche dem socialen Verkehr des Juden mit dem Christen entgegentrat, erzeugte unter den Juden Deutschlands eine Verderbniß des sprachlichen Ausdrucks, ein Ineinanderfließen veralteter sprachlicher Elemente, hebräischer, französischer, italienischer, spanischer und slavischer Ausdrücke, welche einen eigenthümlichen Satzbau, einen verderbten Jargon (Judendeutsch) schufen, der für die Juden eine Quelle fortdauernder Demüthigungen wurde. Doch nur ihrer äußeren Erscheinung vermochte die fortgesetzte Ausschliessung den Stempel der Herabwürdigung aufzuprägen. Der Geist, der in ihnen lebte war rein und fleckenlos und trug ihnen den Namen der „Frommen Deutschlands“ ein. Die Religion glühte wie ein heiliges Feuer in den Herzen der deutschen Juden und fand ihren äußeren Halt in der Gemeinde, die ihnen

Digitized by Google

das Vaterland ersetzen mußte und um welche die gemeinsame Freude und das gemeinsame Leid ein unauflösliches Band schlang. Das Familienleben war rein und fleckenlose Keuschheit von beiden Geschlechtern in viel höherem Maße, als bei den portugiesischen Juden gehütet; in dem Hause, das jedem Verfolgten und Unglücklichen offen stand, wohnte mitten in den aufreibendsten Kämpfen Frieden, kehrten an Sabbathen und Festtagen Stunden beglückender Seligkeit ein. So bewahrten sich die deutschen Juden unter einer abstoßenden Hülle Tugenden, in denen sie die Christen weit überragten und erhielten sich im tiefsten Drucke ihre Selbstachtung. — Eine vereinzelte Erscheinung in jener unduldsamen Zeit, welche für die Juden nicht die Satzungen des Menschen, sondern des Judenrechts in Anwendung brachte, bildete Reuchlin, der den Muth hatte, für die abermals bedrohten talmudischen Schriften mit Entschiedenheit einzutreten. Die Apostaten Johannes Pfefferkorn und Viktor Karben, die Handlanger der Dominikaner zu Cöln, an deren Spitze der Ketzermeister Hochstraaten stand, erhoben neuerdings die oft widerlegten Anklagen gegen den Talmud, und indem sie hohe Persönlichkeiten glauben machten, daß die Vernichtung des Talmud eine Bekehrung der Juden zum Christenthum erleichtern würde, erwirkten sie ein Edikt des Kaisers Maximilian (1509), welches den Dominikanern gestattete, den Juden alle hebräischen Schriften zu entreißen und zu verbrennen. Dem verdammenswürdigen Plane Pfefferkorns trat Reuchlin, einer der gelehrtesten und geachtesten Christen der damaligen Zeit, entgegen. Johann Reuchlin war der erste deutsche Christ, der der hebräischen Sprache, in der ihn der berühmte jüdische Leibarzt Friedrich III., Jakob ben Jechiel Loans, Obadia Sforno (§ 300) in Rom und noch andere jüdische Lehrer unterrichtet hatten, mit Liebe sich zuwandte. Die Vernichtung, die den Schriften drohte, durch die er seinen Geist in so hohem Maße bereicherte, schmerzte ihn und darum trat er bei dem Erzbischof und Kurfürsten Uriel von Memingen in Mainz, den der Kaiser zum Commissar in dieser Angelegenheit ernannte,

Digitized by Google

als Anwalt für dieselben auf und bewirkte, daß das Vorhaben der Dominikaner nicht ausgeführt wurde. In Folge dessen brach zwischen den Kölner Dominikanern und Reuchlin ein heftiger Kampf aus, der mehrere Jahre dauerte und der damit endete, daß der Papst Leo X. den Druck des Talmud verlangte, der nunmehr wirklich von dem berühmten Buchdruckereibesitzer Daniel Bomberg in Venedig, welcher eine Ausgabe des babylonischen Talmud in 12 Bänden und drei Jahre später eine des jerusalemitischen Talmud veranstaltete, ausgeführt wurde. Auch der Reformator Martin Luther predigte in der ersten Zeit Milde und Freundlichkeit gegen die Juden, brandmarkte in der Schrift „daß Jesus ein geborener Jude gewesen" das Verfahren gegen die Juden als ein unchristliches und erklärte: „wenn ich ein Jude gewesen wäre und hätte solche Tölpel und Knebel den Christenglauben regieren und lehren gesehen, so wäre ich lieber eine Sau geworden, als ein Christ, denn sie haben mit den Juden gehandelt, als wären es Hunde und nicht Menschen." — „Was man ihnen verbeut zu arbeiten und zu hantieren und andere menschliche Gemeinschaft zu haben, da man sie zu wuchern treibt, wie soll sie das bessern!" Als aber Luther selbst eine Macht geworden, wurde er hart und schroff und forderte zu unduldsamem Verfahren gegen die Juden auf.

Die Judenverfolgungen in Brandenburg, Frankfurt und Worms.

310. Wenn auch der Fanatismus jetzt nicht mehr mit mittelalterlicher Leidenschaftlichkeit auftrat, so fanden die Beschuldigungen wegen Hostienraub, Kindermord und Blutgenuß noch immer Glauben und einzelne Beispiele zeigten, daß auch jener noch nicht ganz überwunden sei. In der Mark Brandenburg wurden Kirchengeräthe gestohlen und Juden waren im Verdacht dieselben gekauft zu haben. Sofort wurden die Juden der Hostienschändung angeklagt und der bigotte Gegner Luthers, Kurfürst Joachim von Brandenburg, ließ 38 derselben in Berlin auf die Folter spannen und auf einem Roste verbrennen (1510). Zweien, welche die Taufe annahmen, schenkte er das Leben. Die Veranlassung zur gänzlichen Ausweisung der Juden aus Brandenburg gab Lippold, der jüdische Leibarzt Joachim II. Dieser allmächtige Günstling des Kurfürsten leitete die Finanzoperationen

Digitized by Google

desselben und zog sich dadurch den Haß der Bevölkerung zu. Nach dem Tode Joachims wurde Lippold angeklagt ihn vergiftet zu haben und legte unter der Folter das Geständniß dieses Verbrechens ab, welches er aber dann widerrief. Nichtsdestoweniger ließ ihn Johann Georg von Brandenburg hinrichten und sämmtliche Juden aus Berlin und den Brandenburgischen Ländern ausweisen (1573). — Aus engherzigem Krämergeiste und ganz gemeinem Brotneide entsprang die Ausweisung der Juden aus mehreren deutschen Städten, so aus Nürnberg, Ulm, Kolmar, Magdeburg; selbst Regensburg, das den Juden bis dahin eine feste Schutzwehr geblieben war, wies, durch den Domprediger Hubmaier aufgestachelt, dieselben aus (1519). Eine in Frankfurt zusammengetretene Versammlung von Abgeordneten der Fürsten und Städte ging sogar damit um, die Juden aus Frankfurt und dem ganzen westlichen Deutschland auszuweisen, doch der Kaiser Maximilian nahm sich seiner Kammerknechte an und untersagte die Ausweisung als einen Eingriff in seine Souverainitätsrechte. — Die Spannung zwischen den Zünften und dem Rathe in Frankfurt, der nach der Meinung der Ersteren die harten Bestimmungen gegen die Juden (Judenstätigkeit) nicht ausführte, war die Ursache der Judenverfolgung in Frankfurt, die fast die Gestalt der sich im Mittelalter wiederholenden Judenverfolgungen angenommen hätte. Der Groll der Zünfte, deren Anträge auf Ausweisung der Juden an dem Willen des Kaisers und der im Rathe sitzenden, den Juden günstigen, Patricier scheiterte, machte sich in einer Judenverfolgung Luft. Unter Anführung des Lebkuchenbäckers Vincenz Fettmilch, des Schneiders Gernegroß und des Schreiners Schopp brachen die Zünfte, verbunden mit einem Theile der Bürger auf, um das Judenviertel zu stürmen. Die Juden vertheidigten sich tapfer und die ersten Anstürmenden trugen blutige Köpfe statt der Beute davon, aber zu schwach dauernden Widerstand zu leisten, wurden sie bei einem erneuerten Angriffe überwältigt. Die Rotte Fettmilchs brach nun in die Judengassen ein, raubte, plünderte, verübte allen Unfug und vertrieb die Juden endlich aus der Stadt

Digitized by Google

(1614). Die Vorgänge in Frankfurt wiederholten sich in Worms, nächst Frankfurt die zweite große Gemeinde in Deutschland. Auch dort wollten die Zünfte, von dem Advokaten Chemnitz aufgestachelt, die Juden in Worms nicht dulden und auch dort war es Schwäche des Magistrats, der es zugab, daß die Juden aus Worms ausgewiesen wurden und dasselbe trotz kaiserlicher Mandate verlassen mußten (1615). Der Wormser Pöbel damit noch nicht befriedigt, zertrümmerte die uralte Synagoge (§ 236), entweihte die Grabstätten auf dem jüdischen Gottesacker und richtete die schändlichsten Verheerungen an. Doch bekundete sich der gesetzliche Geist, der damals schon Platz zu greifen anfing, darin, daß der Kaiser die Rädelsführer hart bestrafen, Fettmilch und seine Genossen enthaupten und sowohl die Juden Frankfurts als auch jene von Worms, derer sich der Kurfürst von der Pfalz warm angenommen hatte, unter Begleitung kaiserlicher Truppen in ihre früheren Wohnsitze zurückkehren ließ (1616). Die unnachsichtige Strenge, mit welcher der Kaiser gegen die Schuldigen verfuhr, war für den raublustigen Pöbel Deutschlands ein warnendes Beispiel und ist vielleicht einer der Gründe, daß der dreißigjährige Krieg (1618 — 1648) die Juden Deutschlands durchgängig nicht härter traf als ihre christlichen Leidensgenossen. An manchen Orten genossen die Juden sogar während dieses blutigen Kriegs den ganz besonderen Schutz der Kaiser Ferdinand II. und Ferdinand III., welche zum Dank für die Treue, mit der die Juden zu ihnen hielten und sie mit den größten Opfern unterstützten, ihren Heerführern Wohlwollen für dieselben anbefahlen, so daß oft Protestanten ihren Besitz vor den einbrechenden katholischen Heeren bei Juden in Sicherheit brachten.

Stellung der Juden in Oesterreich.

311. Die politischen Verhältnisse der Juden Oesterreichs unterschieden sich nur wenig von denen der Juden Deutschlands, auch jenen war der Aufenthalt nur in einigen Ländern der österreichischen Krone gestattet und auch jene hatten mit Ausnahme der in Ungarn wohnenden Juden alle die Demüthigungen und Beschränkungen zu erdulden, welche auf den Juden Deutschlands lasteten. Ausweisungen und Pöbelaufstände, die Plünderungen der Judenviertel im Gefolge hatten, kamen auch in Oesterreich noch

Digitized by Google

immer vor. Aber nicht alle Kaiser trugen den Juden gleiches Uebelwollen entgegen. Ferdinand I., der Bruder Carl V., haßte die Juden, er verwies sie zweimal aus Böhmen (1542 und 1561), aber beide Male nahm er die Ausweisungsbefehle wieder zurück. Das zweite Mal wurde derselbe gar nicht ausgeführt. Der Kaiser hatte sich allerdings durch einen Eid verpflichtet, sie mindestens aus Prag auszuweisen, aber der Papst fand sich durch die Bitten des R. Mordechai Zemach Soncin, der die Reise nach Rom nicht scheute, bewogen, den Kaiser seines Eides zu entbinden. Aus Niederösterreich und Görz wurden sie aber dennoch ausgewiesen. Kaiser Ferdinand fügte den vielen harten Judengesetzen noch die Einrichtung der Judenzettel zu, die darin bestand, daß jeder nach Wien kommende Jude sich sofort bei dem Landmarschallamte melden und dort die Bewilligung für den Aufenthalt in der Stadt einholen mußte. Wohlwollender gegen die Juden war Rudolph II., trotzdem er sie durch seine Habsucht plagte und sie aus Oberösterreich auswies. Der von der Sage verherrlichte Oberrabiner R. Löwe ben Bezalel in Prag hatte mit demselben eine nahezu zweistündige geheime Unterredung. Während der Regierung Rudolphs lebte in Prag der seines Reichthums, seiner schrankenlosen Wohlthätigkeit und seines Gesinnungsadels wegen berühmte R. Mordechai Meisl (geb. 1528 gest. 1601), der die noch heute seinen Namen führende Meislsynagoge und ein öffentliches Amtshaus erbauete, die Judenstadt pflastern ließ, der durch den großen Brand (1590) ins Elend gerathenen Gemeinde große Summen zur Verfügung stellte und seinen Glaubensgenossen in der Nähe und in der Ferne ein Helfer in der Noth war. Bei seiner Beerdigung ließ sich der Kaiser Rudolph vertreten, nichtsdestoweniger zog er dessen ganzes Vermögen, das R. Mordechai seinem Neffen vererbte, für den Fiscus ein. Die Kaiser Ferdinand II. und III. nahmen wohl keine der von den früheren Kaisern erlassenenen harten Bestimmungen gegen die Juden zurück, aber sie wußten die Vortheile, welche die Juden für ihre leeren Kriegskassen brachten und die Beweise großer Treue, welche sie ihnen gaben zu schätzen und ließen ihnen daher ernstgemein-

Digitized by Google

ten Schutz und auch manches Zeichen des Wohlwollens angedeihen. Ferdinand II. ernannte jüdische Capitalisten zu Hofjuden und stattete sie mit weitgehenden Privilegien, eine Einrichtung, die in Deutschland Nachahmung fand, aus. Trotz mehrfacher Ausweisungen war wieder eine große jüdische Gemeinde in Wien und der Kaiser wies ihr einen besonderen Stadttheil (später Leopoldstadt) zum Wohnsitz an und bewilligte den Bau einer Synagoge. Allerdings befahl er, daß die Juden Wiens an jedem Sabbathe eine katholische Predigt anhören mußten und bestellte Aufseher, die sie aufweckten, wenn sie einschliefen, bekehrt wurden sie durch diese Predigten doch nicht. Auch Ferdinand III. belohnte die Anhänglichkeit, welche die österreichischen Juden während des dreißigjährigen Kriegs dem Kaiserhause bewiesen, so daß der westphälische Friede (1648) die Lage der österreichischen Juden besser fand, als der Beginn des dreißigjährigen Kriegs. — Die Verhältnisse der ungarischen Juden waren weniger von den Gesinnungen des Kaisers (Königs) abhängig. Die Türkenkriege, der Kampf mit dem aufstrebenden Protestantismus, der Unabhängigkeitssinn der Ungarn, alle diese Umstände wirkten zusammen, daß die harten Bestimmungen der Kaiser gegen die Juden in Ungarn selten zur Ausführung kamen.

Literarische Thätigkeit der deutschen und österreichischen Juden.

312. Wie in den früheren Zeiträumen und wie in anderen Ländern, lenkte die politische Erniedrigung der Juden dieselben auf die ausschließliche Beschäftigung mit dem Talmud, auf das Gut, an welchem die besten Männer jedes Jahrhunderts mitgearbeitet, hin; allein so tief war in diesem Zeitraume der Verfall, daß Deutschland selbst auf diesem Gebiete nur wenige Größen schuf und daß der Strom des Geisteslebens, der noch vor einem halben Jahrhundert in breitem Bette floß, fast versiegt war. Das Rabbinat in Frankfurt am Main hatte wohl der Kabbalist und berühmte Verfasser des Schloh, R. Jesaia Hurwitz, inne, aber dieser wirkte außer in Frankfurt noch in mehreren außer-deutschen Rabbinaten und starb in Palästina. Außer diesem sind noch zu erwähnen: R. Meir Schiff, Rabbiner in Fulda (gest. 1644), Sohn des Frankfurter Rabbiner R. Jakob Schiff, von dessen Schrif-

Digitized by Google

ten nur seine Novellen zum Talmud (Mahram Schiff), die den scharfsinnigen Talmudisten bekunden, durch seinen Enkel herausgegeben wurden; ferner R. Aharon Samuel Kaidonower (gest. 1675), der aus Polen eingewandert in Fürth und Frankfurt als Rabbiner wirkte, ein sehr fruchtbarer talmudischer Schriftsteller war und auch Rechtsgutachten hinterließ. Reicher war Oesterreich an Talmudgrößen und namentlich war Prag die Stätte, wo die bedeutensten derselben wirkten. Durch Geist und Scharfsinn, mehr aber noch durch die eigenthümliche Methode, die er für das Tulmudstudium einführte, wurde der Rabbiner zu Prag R. Jakob Polak (gest. 1530) berühmt. In Folge der maßlosen Leiden der letzten Jahrhunderte war das selbstständige Studium des Talmud dem Sammeln der Aussprüche der Vorgänger gewichen. Das Studium des Talmud war eine Sache des Gedächtnisses, ein trockenes Gerippe von Satzungen geworden, wodurch wohl die umfangreiche Sachkenntniß (Bkuth) gefördert, die wissenschaftliche Selbstständigkeit, die geistige Frische dagegen lahm gelegt wurde. R. Jakob Polak suchte diesem Uebelstande abzuhelfen, indem er nach dem Vorbilde gewisser Amoräer (§ 173) den Schwerpunkt des Talmudstudiums auf die scharfsinnige Behandlung desselben legte und dadurch die „Pilpul" genannte Methode bildete. Diese besteht darin, daß selbst bei unanfechtbaren Sätzen scheinbare Widersprüche aufgesucht, durch Fragen und Gegenfragen Verwicklungen geschaffen und diese durch Vergleiche mit ganz entfernt liegenden Talmudstellen und durch haarscharfe Distinctionen wieder gelöst werden. Je künstlicher man den Knoten zu verwickeln und je geschickter und scharfsinniger man ihn wieder zu lösen wußte, desto mehr wurde die Begabung des Betreffenden gepriesen. Diese Methode hatte allerdings manche Uebel in ihrem Gefolge. Sie erzeugte jenes Haschen nach Witz und überraschenden aber unwahren Pointen, jene hohle Spitzfindigkeit und jeder Logik hohnsprechend Verstandeskünstelei, die von vielen Denkern scharf getadelt wurde; aber dieser Methode ist es zu danken, daß der jüdische Geist trotz Ausschließung von allen Bildungsstätten Gewandtheit und Frische sich bewahrte. Dieser Methode

Digitized by Google

trat der berühmte R. Löwe (Juda) b. Bezalel (geb. 1525 geſt. 1609), auch „der hohe R. Löb“ genannt, dem die Sage Wunderkräfte zu üben zuſchrieb, entgegen. R. Löwe war Landesrabbiner in Nikolsburg in Mähren, — die Inſtitution des mähriſchen Landesrabbinats hat Kaiſer Maximilian ins Leben gerufen und ſie erhielt ſich bis heute — ſodann Rabbiner in Prag, in Poſen und zuletzt wieder in Prag. Er war ein klarer Denker, beſaß mathematiſche und aſtronomiſche Kenntniſſe, war ein fruchtbarer Schriftſteller, und wurde von ſeinen Zeitgenoſſen hoch verehrt. Ein beliebter Prediger war der aus Polen ſtammende Ephraim Lentſchütz (geſt. 1609), Verfaſſer mehrerer Predigtbücher (Oleloth Ephraim, Jr Hagiborium u. ſ. w.) die ſich bis in die neueſte Zeit großer Beliebtheit erfreuen. Die durch ihr reiches Wiſſen und durch ihre Lebensſchickſale merkwürdigſten Männer jener Zeit waren R. Mordechai Jaffa und R. Lipman (Jom Tob) Heller. R. Mordechai Jaffa (geſt. 1612) kam in ſeiner Jugend aus Böhmen nach Polen, war daſelbſt Schüler des berühmten R. Moſes Iſſerles (§ 315) und des Kabbaliſten Delakrut, ging ſodann nach Prag, Italien und Polen, bekleidete dort die Rabbinatsſitze Grodno, Lublin und Poſen und im Alter das Rabbinat in Prag. Er war nicht nur ein ſcharfſinniger Talmudkenner, ſondern auch ein philoſophiſch gebildeter Mann; er verfaßte das unter dem Namen die 10 Lewuſchim bekannte Werk exegetiſchen, halachiſchen und philoſophiſchen Inhalts. Nicht minder berühmt war der vom Geſchick hart geprüfte R. Lipman Heller (geb. in Wallerſtein geſt. in Krakau 1654), Rabbiner in Nikolsburg, Wien und Prag. Als Rabbiner in Prag war er Mitglied der Kommiſſion, welche die an den Kaiſer Ferdinand zu entrichtende Steuer von 40,000 fl. unter die Gemeindeglieder repartiren mußte und als ſolchem blieb ihm der Haß nicht erſpart, der derartige Kommiſſionen ſelten verſchont. Gemeine Widerſacher klagten ihn der Ungerechtigkeit in der Vertheilung der Steuern und eines Angriffs auf das Chriſtenthum an und in Folge deſſen wurde R. Lipman nach Wien gebracht und dort mit den gemeinſten Verbrechern zuſammengeſperrt. Er wurde durch die Bemühungen

Digitized by Google

der Wiener Gemeinde wohl der Haft entlassen, aber der Kaiser enthob ihn seines Amtes und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 10,000 fl. Er ging nach Polen, wo er nach Verwaltung mehrerer Rabbinerstellen als Rabbiner nach Krakau berufen wurde. Seine sittliche Strenge bekundete sich in den strengen Maßregeln, die er gegen die damals in Polen üblich gewesene Käuflichkeit der Rabbinerstellen gebrauchte. Unter den Werken, die R. Lipman Heller schrieb, haben die Glossen zur Mischnah (Tossafoth Jom Tob) die größte Verbreitung. Dieselben sind gegenwärtig allen Mischnahausgaben beigedruckt und zeugen von dem klaren durchdringenden Geist R. Lipman Hellers und seiner erstaunlichen Belesenheit in der Talmudliteratur. R. Lipman Heller hatte sich auch mit der außertalmudischen Literatur bekannt gemacht, er war ein gründlicher Kenner der Mathematik. — In Prag wohnte auch der in seinem Werthe später erst erkannte R. David Gans (geb. in Westphalen 1547 gest. in Prag 1613). Derselbe trieb neben talmudischen Studien, Geschichte, Geographie und Mathematik und stand in persönlichem Verkehr mit den berühmten Astronomen Kepler und Tycho de Brahe, welchen letzteren er öfter von Prag aus im Schlosse Benatek besuchte. Er schrieb das Geschichtswerk Zemach David, welches in dem ersten Theile die jüdische, in dem zweiten die allgemeine Geschichte behandelt. Eines großen mehr als zwei Jahrhunderte dauernden Erfolges konnte sich Jakob b. Isak in Prag (gest. 1625) rühmen; derselbe bearbeitete in jüdisch-deutscher Mundart unter dem Namen Zenuh Urenuh den Pentateuch, die Megilloth und Haphtorath und gab damit den Frauen, für welche die jüdische Literatur so kärglich gesorgt hatte, ein Erbauungsbuch in die Hand.

Fünftes Kapitel.

Die Juden in Polen.

Stellung der Juden in Polen, synodale Verfassung derselben.

313. Die Juden in Polen erfreuten sich in unverkümmertem Maße ihrer günstigen Stellung, weshalb Polen noch immer das Asyl blieb, welches die deutschen und österreichischen Juden

Digitized by Google

aufsuchten, wenn der Aufenthalt in der Heimath ihnen unerträglich wurde. Sie trieben Ackerbau und Handel, waren Handwerker, Zollpächter, Branntweinbrenner und bildeten den rührigsten Theil der Bevölkerung. Dem hohen Adel waren sie durch ihre Geschäftsgewandtheit unentbehrlich und genossen deren Schutz, wenn die Könige ihnen übel wollten. Sie konnten ihre Rechtssachen nach ihren Gesetzen entscheiden lassen und selbst Prozesse zwischen Juden und Christen kamen vor die Rabbiner, welche wahrscheinlich, weil durch dieselben die Kopfsteuer eingehoben wurde, oft von dem Könige ernannt wurden. Die katholischen Geistlichen, namentlich die Jesuiten, die als Erzieher in die Schlösser des hohen Adels kamen, sowie auch die deutschen Kaufleute, die ihr Zunftwesen und ihren Krämergeist aus Deutschland mitbrachten, waren ihnen feindlich gesinnt, aber sowohl unter Sigismund I. und Sigismund August als auch unter Stephan Bathory (1576 — 1586) und Sigismund III. (1587 — 1632) blieb die Stellung der Juden günstig und änderte die durch die Reformation hervorgerufene religiöse Bewegung daran nichts. Mit dem Ausbreiten der Juden in Polen ging das Entstehen vieler und großer Gemeinden, unter denen Krakau, Lemberg, Posen, Lublin und Jaroslaw die einflußreichsten waren, Hand in Hand. Die zahlreiche Bevölkerung und die günstige Stellung derselben weckte das Bedürfniß nach einer gemeinsamen Vertretung und nach einem gemeinsamen Vorgehen in wichtigen Angelegenheiten. Schon seit längerer Zeit strömten zur Zeit der Messe in den Meßplätzen neben zahllosen Kaufleuten auch Rabbiner und Talmudlehrer zusammen, bei welcher Gelegenheit religiöse Fragen besprochen, Prozesse geschlichtet und sonst wichtige Fragen verhandelt wurden. Die Nützlichkeit dieser Besprechungen veranlaßte die jüdischen Gemeinden regelmäßige Zusammenkünfte zu veranstalten, um über die wichtigsten allgemeinen Angelegenheiten und religiösen Fragen, über Steuerverhältnisse, Abwendung drohender Gefahren und Abstellung mancher Mißbräuche gemeinsam zu verhandeln, aus denen sich die regelmäßig zusammentretenden Synoden herausbildeten. In diesen Synoden (Vaad Arba Arazoth) waren die

Digitized by Google

polnischen Hauptprovinzen Großpolen, mit der Hauptstadt Posen, Kleinpolen (Krakau), Lithauen (Brest später Wilna) und Schwarzrußland (Lemberg) durch 10 Laien und 6 Rabbiner, an deren Spitze ein Vorsteher (Parnes) stand, vertreten, die Synode trat periodisch in Lublin und Jaroslaw zusammen; die von ihr gefaßten Beschlüsse wurden durch Abschriften überall hin verbreitet und sowohl Gemeinden als Einzelne mußten sich bei Strafe des Bannes ihnen unterwerfen.

Die Verfolgung des Kosakenhetmanns Chmelnicki.

314. Auch den Juden Polens sollte der Kelch der Leiden nicht erspart bleiben, auch sie wurden nach Jahrhunderten verhältnißmäßiger Ruhe von furchtbaren Stürmen heimgesucht. Die in der Ukraine und Kleinrußland angesiedelten Kosaken, welche griechischen Glaubens waren, wurden von den katholischen polnischen Edelleuten hart bedrückt. Hierzu bedienten diese sich der Juden als Werkzeuge, denen sie die Pacht der von den Kosaken zu entrichtenden Steuern überließen, so daß der Haß dieser nicht nur gegen die Polen, sondern auch gegen die Juden, welche die Steuern rücksichtslos eintrieben, sich richtete. Der seit langem genährte Haß führte zu der von dem Kosakenhetman Bogdan Chmelnicki (Chmel) geleiteten Empörung, welche über den polnischen Adel, noch mehr aber über die Juden, weil sie die schwächeren waren und Chmelnicki persönlich gekränkt hatten, beispiellose Entsetzen und Schrecken brachten (1648 — 1651). Schon im Frühjahre 1648 fielen die von Chmelnicki geführten Schaaren über die zwischen Kiew und Pultawa wohnenden Juden her und Tausende wurden niedergemetzelt, Tausende von den mit den Kosaken verbündeten Tartaren als Sklaven nach der Türkei verkauft, jedoch dort wieder von den Glaubensgenossen ausgelöst. Aber dies war nur das Vorspiel zu den kommenden Entsetzen. Als der König Wladislaw starb und die Zerfahrenheit des polnischen Adels jeden Schritt gegen die Empörer lähmte, stürzten die zügellosen Horden der Kosaken und ihrer Verbündeten mit furchtbarer Wuth über die polnischen und jüdischen Einwohner der Ukraine, Volhyniens und Podoliens her und mit erfinderischer Grausamkeit und unersättlichem Blutdurste schlachteten sie Tausende und abermals

Digitized by Google

Tausende Juden hin. Ganze Gemeinden wie Nemirow (20. Siwan), Tulczyn, Narol, wo unter 45,000 unter grausamen Martern Erschlagenen, 12,000 Juden sich befanden, Polonoie, wo unter den 10,000 ermordeten Juden der berühmte Kabbalist Simson Ostropol sich befand, und viele Andere fielen unter den Streichen der Kosaken und Tartaren; hunderte Gemeinden waren aufgerieben und der Wohlstand der übrigen auf lange Zeit vernichtet. Die Wahl Jan Casimirs, des Primas von Gnesen, zum Könige von Polen brachte nur eine sehr kurze Ruhe, denn nun verbanden sich die Russen mit den Kosaken (1655) und ähnliche Metzeleien wiederholten sich in den westlichen Gebieten Polens und in Lithauen. Gleiches Elend brachten für die Gemeinden von Posen und den angrenzenden polnischen Landestheilen die von Carl X. geführten siegreichen Schweden. Um diesen Leiden und Schrecken zu entrinnen wanderten die polnischen Juden in großer Zahl nach Oesterreich, Deutschland und Holland aus. Unbeschreiblich war das Elend der Flüchtlinge, welche alle Heerstraßen bedeckten, unsäglich der Jammer der Frauen, die ihre Männer vergebens suchten, der Kinder, deren Abstammung unter den größten Schwierigkeiten sichergestellt wurde, doch wohin sie kamen, fanden sie bei den Glaubensgenossen freundliche Aufnahme und überall wetteiferten dieselben die Noth der Unglücklichen zu lindern. Aber nur ein kleiner Bruchtheil erreichte den geschützten Boden; viele wurden von den herumstreifenden Horden überfallen, viele starben auf dem Wege. Wie seit Jahrhunderten der Strom der Wanderer nach Polen sich wendete, so ging derselbe jetzt nach den verschiedenen Ländern wieder zurück. — Der 20. Siwan, der Tag, an dem Nemirow überfallen worden war, wurde von dem berühmten R. Sabbatai Cohn als Fasttag eingesetzt.

Geistige Thätigkeit der Juden Polens.

315. Die Abgeschlossenheit der polnischen Juden, der Umstand, daß die Rechtspflege in den Händen der Rabbiner war und diesen der Talmud und die späteren talmudischen Werke als Rechtsquellen dienten, ferner die geschützte Stellung, welcher sie sich erfreuten, lenkte die geistige Thätigkeit der polnischen Juden auf den Talmud hin, dem sie sich mit einer Aus-

Digitized by Google

schließlichkeit, mit einem Eifer und mit einer Selbstverläugnung hingaben und dem sie einen Einfluß auf alle Verhältnisse einräumten, wie kaum die Juden eines anderen Landes. Der Talmud war fast die einzige Nahrung, welche die polnischen Juden ihrem Geiste zuführten, der Talmud war die Leiter, auf welcher der Aermste zu Ehren und Ansehen emporsteigen konnte; durch talmudische Gelehrsamkeit hervorragen oder gar einem Lehrhause vorstehen war der höchste Ruhm, und diesen trugen die dasselbe besuchenden Jünger nach allen Enden und machten den Namen des Lehrers in den weitesten Kreisen bekannt. Die Zahl berühmter Talmudlehrer war so groß, daß die kleinste Gemeinde sich deren rühmen konnte und ihre Autorität war so anerkannt, daß aus Deutschland, Oesterreich und sogar aus Italien ihnen religionsgesetzliche Fragen zur Entscheidung vorgelegt wurden. Zu den hervorragendsten unter diesen Talmudlehrern gehörte R. Salomo Schachna (gest. 1558), der die geistschärfende pilpulistische Methode des R. Jacob Polak (§ 310) in Polen einführte. Einer der gründlichsten, scharfsinnigsten und selbstständigsten Talmudlehrer aller Zeiten war R. Salomo Luria (Maharschal, gest. 1573), der in seinem nicht vollendeten Werke Jam schel Schlomoh die Vorzüge des Ritualcodex mit der Ausführlichkeit des Beth Joseph (§ 296) und der Gründlichkeit der Tossafoth (§ 242) verbinden wollte. In diesem, sowie in seinen Rechtsgutachten schlägt er unbekümmert um die Aussprüche der größten Autoritäten seinen eigenen Weg ein und schöpft bei seinen Gesetzesentscheidungen unmittelbar aus dem Talmud. R. Salomo Luria verwendete auch viel Fleiß auf die genauere Text-Kritik des Talmud, seiner Commentatoren und Glossatoren und verbesserte viele Stellen derselben nicht ohne Kühnheit. R. Meir (Mahram) Lublin, Rabbiner in Krakau und Lemberg (gest. 1616), schrieb sehr beliebte Novellen, die zumeist die Tossafoth zum Gegenstande nahmen. Unentbehrlich sind für den Talmudkundigen die Novellen des R. Samuel Elieser Edels (Maharscha) aus Posen (gest. 1631), die in gleicher Weise durch die scharfsinnige Behandlung des Gegenstandes, wie durch das Heraus-

Digitized by Google

fühlen jeder, auch der leisesten Schwierigkeit sich auszeichnen; er commentirte auch recht geistreich die Agadastellen des Talmud. Ein großer Theil der polnischen Talmudlehrer wendete seine Thätigkeit dem Schulchan Aruch (§ 296) zu. Der berühmteste unter diesen war der jung verstorbene R. Moses Isserles in Krakau (gest. 1573) „Remo" genannt, der mit seinen berühmten Zeitgenossen R. Salomo Luria und R. Joseph Karo in schriftlichem Verkehr stand. R. Moses Isserles war mit einem dem Schulchan Aruch des R. Joseph Karo ähnlichen Werke beschäftigt, fügte darum, da Karos Werk zuerst erschien seine abweichenden, den polnisch-deutschen Brauch berücksichtigenden, Ansichten in Form von Zusätzen zum Schulchan Aruch bei, der dadurch erst die entscheidende Autorität für alle Gemeinden erhielt. Isserles legte dem herrschend gewordenen Brauche ein solches Gewicht bei, daß er ihm, abweichend von den Aussprüchen des Schulchan Aruch sowohl erschwerend als erleichternd folgt. Isserles gehörte zu den wenigen, die sich auch Sinn für außertalmudische Studien bewahrten; er beschäftigte sich mit der Astronomie, liebte philosophische Untersuchungen und war ein klarer Denker. Außer den Zusätzen zum Schulchan Aruch schrieb er einen Commentar zu dem Arba Turim (Darke Moscheh), einen Ritualcodex, Thorath Chathoth, und andere Schriften. Einen scharfsinnigen Commentar zu den Arba Turim (Bach) schrieb R. Jacob Sirks (gest. 1648), Rabbiner in Brzesc. Der durch den Remo ergänzte Schulchan Aruch wurde nunmehr von den hervorragendsten Talmudlehrern commentirt. R. Josua Falk Cohen (gest. 1615) schrieb außer dem Commentar zu den Arba Turim (Derischa U'Prischa) sein Hauptwerk Sefer Meïrath Enajim, ein Commentar zum Choschen Mischpath, der sich auch über die anderen Theile des Schulchan Aruch erstrecken soll. R. David b. Samuel Halevi, Schwiegersohn des R. Joel Sirks schrieb den alle Theile des Schulchan Aruch umfassenden Commentar Ture Sohab. Als Autorität wird allgemein anerkannt der Commentar zum Joreh Deah und Choschen Mischpat des R. Sabbathai Cohen (Schach), der schon in seinem 20. Lebensjahre das ganze

Digitized by Google

Gebiet des Talmud und seiner Erklärer beherrschte und den die Chmielnickischen Unruhen aus Polen vertrieben. Er starb als Rabbiner in Holleschau in Mähren (1663). Einer gleichen Autorität erfreuet sich der Commentar zu dem Orach Chaim (Magen Abraham) des R. Abele Gumbinner (gest. in Kalisch 1682). Großes Interesse und ebenso große Verbreitung auch in christlichen Kreisen fand das Werk des Karäers Isak b. Abraham aus Trock bei Wilna (gest. 1594), der die Disputationen, die er zur Vertheidigung des Judenthums mit Christen hielt, zu einem Buche (Chisak Emunah) verarbeitete, in welchem er oft von der Vertheidigung des Judenthums zu Angriffen auf das Christenthum übergeht. Dieses Buch, in's Lateinische und Deutsche übertragen, wird von Voltaire als ein sehr vortreffliches gerühmt.

Sechstes Kapitel.

Die Kabbala und ihre Vertreter.

Die wichtigsten Vertreter der Kabbala.

316. Das Bedürfniß hervorragender Geister über die höchsten Wahrheiten nachzudenken und nach einer Lösung der höchsten Fragen zu forschen, führte dieselben, seitdem die philosophischen Forschungen in den Hintergrund gedrängt worden waren, in die Arme der Kabbala, welcher die damalige Zeit, in der auch Christen in die Tiefen der Kabbala sich versenkten, recht günstig war. Und gerade tiefreligiöse Männer fühlten sich durch das eigenthümliche Halbdunkel, mit dem die Kabbala ihre Aussprüche umhüllte, durch den Blick, den sie ihnen in die verborgensten Tiefen verhieß, mächtig angezogen und glaubten in ihr das Mittel gefunden zu haben das Ziel der mosaischen Gesetze, die Heiligung des Lebens zu erlangen. Eine das ganze Judenthum beherrschende Macht wurde aber erst die Kabbala durch den wie ein Heiliger verehrten R. Isak Luria (Ari, Alohi R. Isak), aus der berühmten Gelehrtenfamilie Luria und durch dessen berühmten Schüler R. Chaim Vital. Durch Lurias schwärmerische Gluth und durch Vitals hingebenden Eifer drang

Digitized by Google

die Kabbala in alle Kreise und in das ganze religiöse Leben der Juden ein und beherrschte alle Satzungen und Bräuche, welchen sie erst, wie man meinte, die wahre Weihe und die heiligende, zu Gott erhebende Kraft verlieh. R. Isak Luria Levi (geb. in Jerusalem 1534 gest. 1572) war in früher Jugend schon ein gründlicher Kenner des Talmud, zog sich aber in die Einsamkeit zurück, um ein beschauliches Leben zu führen. Dort versenkte er sich in die Dunkelheiten des Sohar und hoffte in denselben die Lösung der höchsten Probleme des Lebens zu finden. Als er die Abgeschiedenheit verließ, sammelten sich um ihn seine Schüler, deren Würdigster Chaim Vital Calabrese (geb. 1543 gest. 1620) seine Ueberlieferungen empfing und sie aufschrieb. Sie gipfelten in dem Satze, daß der Mensch sich weit von seinem göttlichen Ursprunge entfernt und daß die Aufgabe des Lebens darin besteht, sich von allen Schlacken zu läutern und durch die im rechten Geiste geübten religiösen Satzungen den zerrissenen Zusammenhang mit der Gottheit wiederherzustellen. R. Isak Luria besaß eine seltene Herzenseinfalt und Gesinnungsreinheit, war eine überaus fesselnde Erscheinung und das dunkle und fremdartige, das ihn umgab, verschaffte ihm den Ruf eines Wunderthäters, der Todte beleben, in die Herzen schauen und die Zukunft verkünden kann. Seine Schüler und auch die späteren Nachkommen verehrten ihn, wie kaum ein Mensch verehrt wird. Um Salomo Luria und Chaim Vital, die beide zu Safet lebten, schaarte sich ein Kreis hervorragender Kabbalisten: R. Joseph Karo (§ 296), Salomo Alkabiz (§ 297) und der berühmte R. Moses Cordovero (gest. 1570), dessen Schrift Pardes Rimonim eine Einleitung zu seinem kabbalistischen System, das sich von dem Vitals unterscheidet, ist. Das bekannteste schriftliche Denkmal der Kabbala ließ R. Jesaja Halevi Horwitz (geb. 1570 gest. 1630) zurück. Er entstammte einer alten Rabbinerfamilie und nahm die großen Rabbinersitze in Prag und Frankfurt am Main ein, war aber auch nach den großen Gemeinden Posen, Krakau und Wien berufen, zu welchen der Ruf seiner großen Gelehrsamkeit und seiner wahren und lauteren Frömmigkeit gedrungen war. Er wanderte 1621 nach Jerusalem aus,

Digitized by Google

wendete sich aber, da er daselbst die erwartete Ruhe nicht fand, nach Tiberias, wo er starb. R. Jesaja Horwitz ist der Verfasser des vielgelesenen kabbalistischen Buches Schne Luchoth Habrith (Schloh), dem viele Kreise die Verehrung eines heiligen Buches zollten. Dasselbe verbreitet sich über das ganze Gebiet des jüdisch-religiösen Wissens und Lebens und zeigt bei jeder Vorschrift und Satzung, wie dieselbe im kabbalistischen Sinne geübt, die Seele zu Gott, dem Urquell, dem sie entsprungen, erhebe. Durch das ganze Buch winden sich die erhabensten Regeln der Sittlichkeit und Menschenliebe, eindringliche Lehren für einen lauteren Lebenswandel; viele Stellen zeigen, daß der Verfasser sich nicht nur in die Tiefen der Kabbala versenkt, sondern auch das reiche Gebiet des Talmud und Midrasch beherrscht und sich mit den philosophischen Schriften des Maimonides bekannt gemacht hat. Dem Schloh schickte der Rabbiner R. Scheftel Horwitz zu Posen, der berühmte Sohn des R. Jesaja Horwitz, eine umfangreiche Einleitung voraus. Die Kabbala fand nunmehr in allen Ländern eifrige Pflege, überall traten Kabbalisten auf, die in dem Rufe der Heiligkeit standen. Aber nur die hervorragenden Männer stiegen in die Tiefen der Kabbala hinab, um durch dieselbe der Religion einen wärmeren Hauch zu verleihen, viele hielten sich an dem äußerlichen Spiele mit Zahlen und Versetzungen der Buchstaben des heiligen Gottesnamens, viele trieben auch mit den Geheimnissen der Kabbala Mißbrauch, in den Gemüthern Vieler weckte dieselbe eine verderbliche Schwärmerei und bedrohte den Geist des Judenthums mit großen Gefahren.

Ascher Lämmlein, David Reubeni und Solomo Molcho.

317. Während früher erleuchtete Männer die Kabbala als eine nur für auserlesene Männer bestimmte Geheimlehre, als eine Art Theosophie ansahen, die ihnen Aufschlüsse über die hohen Probleme metaphysischen Denkens geben sollte, hatte dieselbe sich allmälich in den Köpfen vieler Schwärmer in jene Wunderkraft verleihende Wissenschaft umgewandelt, in deren Gefolge die seltsamsten Träume, Eingebungen und Visionen sich befanden, und die selbst von hervorragenden Männern (Isak Abarbanell u. A.) aufgestellten Berechnungen über die Zeit der

Digitized by Google

Ankunft des Messias verwirrte jene Schwärmer derart, daß sie die Zeit des Messias gekommen glaubten und dessen bevorstehende Ankunft verkündeten. Diese Messiashoffnungen fielen in die Herzen der Juden auf fruchtbaren Boden. Die mit wenigen Ausnahmen rücksichtslose Ausschließung der Juden von jeder Gemeinschaft mit den Völkern, unter denen sie lebten, die ungastliche, unwirthbare Fremde, die ihnen überall entgegenstarrte, ließ die heimathslos Geduldeten die wahre Heimath noch immer in Palästina suchen, aus der sie sich nur ihrer Sünden wegen verbannt glaubten und wohin zurückzukehren sie die heißesten Gebete zum Himmel sendeten; sie waren daher nur zu gern bereit Verkündigungen zu glauben, welche die Ankunft des Messias und die baldige Rückkehr in das heilige Land verhießen. Nachdem Ascher Lämmlein in der Nähe von Venedig die Bevölkerung zur Buße und Kasteiung aufforderte, aber nur die engen Grenzen Istriens aufregte (1502), traten David Rëubeni und Salomo Molcho auf, die eine weit größere Bewegung hervorriefen. David Rëubeni durchwanderte einen Theil Asiens, Afrikas und Europas, gab sich als einen Abkömmling des angeblich in Arabien unabhängig lebenden Stammes Rëuben und zwar als einen Bruder des diesen Stamm regierenden Königs aus und fand bei der leichtgläubigen Menge, der er das jüdische Reich wieder herzustellen versprach, Glauben. Er hatte in der That zu diesem Zwecke mit dem Papste Clemens VII. und noch anderen gekrönten Häuptern Unterredungen und suchte dieselben für eine Eroberung des heiligen Landes und für eine Rückkehr der Juden in dasselbe zu gewinnen. Ihm gesellte sich der aus dem Christenthum zurückgetretene Salomo Molcho, der in Portugal die Stelle eines Geheimschreibers an einem Gerichtshofe hatte, zu. Die Verheißungen Rëubenis hatten auf dessen glühende Phantasie mächtig gewirkt, das asketische Leben, welches er führte und die Kabbala, mit der er sich beschäftigte, hatte seinen Geist derart verwirrt, daß er Visionen und göttliche Offenbarungen zu haben vorgab und in verzücktem Zustande, in den er oft verfiel, von dem Geiste erzählte, der ihn die messianische

Digitized by Google

Sendung zu erfüllen treibe. Molcho war eine ungewöhnliche Erscheinung, er fesselte auf seinen Reisen in Italien und in der Türkei die große Menge durch seine Schönheit und flammende Beredsamkeit, machte unter Christen und Mohamedanern Proselyten und weckte durch seine verzückten Reden in Tausenden, deren Gemüth nach Erlösung lechzte, die Hoffnung auf den von ihm verkündeten Messias. Molcho hielt sich von der Wahrheit seiner Sendung so überzeugt, daß er sogar bei einer Audienz, die der Papst ihm gewährte, diesen für das Judenthum gewinnen zu wollen sich erkühnte. Die Schwärmerei Molchos ging so weit, daß er mit Reubeni nach Regensburg reiste, um dem dort residirenden Kaiser Karl V. seine abenteuerlichen Pläne vorzutragen. Kaiser Karl ließ Beide in Fesseln schlagen und sie nach Mantua, wohin er sich damals begab, führen. Dort ließ er ein Glaubensgericht zusammentreten, welches Molcho als Ketzer zum Feuertode verurtheilte. Molcho betrat den Scheiterhaufen wie ein Verklärter und starb seelenstark den Märtyrertod (1532). Reubeni wurde in Spanien in den Kerker geworfen und starb daselbst einige Jahre später. Der Tod Molchos und Reubenis hatte die erregten Gemüther nicht beruhigt, sondern die Spannung derselben gesteigert, die sich in allerlei Sagen, daß Molcho wiedererschienen sei, forterhielt.

Zweiter Abschnitt.

Von der Ansiedlung der Juden in England und dem Auftreten Sabbathai Zewis bis auf die Mendelssohn'sche Zeit.
1660 — 1780.

Einleitung.

318. Bevor der Tag anbricht, blitzen aus der dunklen Nacht einzelne Lichtgarben hervor, welche die höchsten Bergesspitzen in ein Flammenmeer hüllen, und diese künden den anbrechenden Kampf an zwischen dem Tage, der anbrechen, und der Nacht, die nicht weichen will, dem sodann der in alle Tiefen

Digitized by Google

und Niederungen hineindringende Tag folgt. Aus der Nacht, welche das jüdische Volk Jahrhunderte lang umgab, beginnen einzelne Lichtstrahlen hervorzubrechen, einzelne Länder, welche zur Höhe der Duldsamkeit gegen Andersglaubende sich erhoben, einzelne Männer, deren großer Geist die beschränkten Vorurtheile gegen die Juden ablegte (Sürenhuys in Holland, Montesquieu und Basnage in Frankreich, Lessing in Deutschland), aber am Ende dieses Zeitraums auch einzelne Juden, welche aus dem engen Kreise der Glaubensgenossen heraustraten, um an der Bildung und Kultur ihrer Zeit und ihres Vaterlandes Antheil zu nehmen. Jedoch nur vereinzelte Lichtpunkte brechen hervor und zeigen desto greller die Nacht der Unduldsamkeit, welche ihrer Herrschaft nicht entsagen, der Engherzigkeit, welche das Recht des Schwachen nicht anerkennen will. Gleichwohl ist ein, wenn auch langsamer Fortschritt in der Stellung der christlichen Welt zu den Juden nicht zu verkennen. Hatte schon die Reformation die Macht der kanonischen Gesetze gebrochen, so hatte der Geist der Encyklopädisten in Frankreich, der in den meisten civilisirten Ländern einen mächtigen Widerhall fand, die religiösen Leidenschaften gemäßigt und der Geist der Gesetzlichkeit, der in allen Ländern Wurzeln faßte, den Juden wohl nicht die Beschränkungen und Ausschließungen abgenommen, aber doch den Schutz eines starken Gesetzes gewährt. — Das geistige Leben des Judenthums wurde in diesem Zeitraume von verschiedenartigen Gefahren bedroht. Die aus Polen ausgewanderten Gesetzeslehrer, die in Oesterreich, Deutschland, Holland und in der Türkei freundliche Aufnahme fanden, erlangten ihrer gründlicheren Kenntniß des Talmud wegen bald ein Uebergewicht über ihre Glaubensgenossen, trugen durch ihr ablehnendes Verhalten gegen jeden nicht talmudischen Wissenszweig ihre Einseitigkeit in die jüdischen Gemeinden dieser Länder und erhöhten die Scheidewände, welche die Juden von den Christen abschlossen. Und selbst die wenn auch einseitig gepflegte Schärfe und Klarheit des Verstandes drohten die Ausschreitungen kabbalistischer Schwärmer zu verwirren, wie die durch den Pseudomessias Sabbathai Zewi veranlaßte Bewegung die Einheit des

Digitized by Google

Judenthums bedrohte. Aber das Judenthum ging selbst aus dieser Krise ohne großen Schaden hervor. Wenn auch die sabbathianische Bewegung, deren dämmerndes Halbdunkel viele anzog, auch nach dem Tode Zewis nachzitterte, in den Frankisten, welche mit dem Christenthum liebäugelten und in dem in Polen verbreiteten Verein der Chassidäer fortwucherte, so hatte doch die mystische Richtung ihren Höhenpunkt überschritten. In den deutsch-slavischen Ländern blieb wohl der Talmud noch immer der ausschließliche Gegenstand des Studiums der Juden, aber die Erschütterungen, welche die sabbathianische Bewegung in ihrem Gefolge hatte, hatten doch den Boden für den Umschwung vorbereitet, der mit dem Auftreten Mendelssohns in der Entwicklung des Judenthums und seiner Stellung im Staate seinen Anfang nahm.

Erstes Kapitel.

Die Juden in der Türkei und in Nordafrika, die Sabbathiner und ihre letzten Ausläufer.

Politische Stellung und wissenschaftliche Leistungen der Juden in den mohamedanischen Ländern.

319. Die jüdische Bevölkerung des türkischen Reichs breitete sich über alle Provinzen desselben, wie auch über die Inseln des Archipelagus aus. Trotz mancher Vergünstigungen, hatten sie doch alle Leiden einer Willkürregierung zu ertragen und unter den sich häufenden Excessen, Plünderungen und Brandstiftungen viel zu leiden. Systematische Religionsverfolgungen kamen wohl selten vor, versuchte auch hie und da ein Sultan, wie der Sultan Osman (1754) die fanatischen Gesetze Omars gegen die Juden in Anwendung zu bringen, so blieben dieselben, wie das Sprichwort in Konstantinopel lautet, nur vom Mittag bis Abend; doch zu dem hohen Ansehen, welches die Juden unter den ersten kräftigen Sultanen genossen, erhoben sie sich nicht mehr, ihr Verfall nahm sichtlich zu. In Aegypten ragten einzelne durch Ansehen und Einfluß hervor, so Raphael Joseph Chelebi, den seine hohe Stellung und seine großen Reichthümer nicht abhielten ein

Digitized by Google

asketisches Leben zu führen, dagegen nahm die Verarmung in Palästina in einer erschreckenden Weise zu, da die Unterstützungen aus Europa, welche die polnischen Flüchtlinge ganz aufbrauchten (§ 314), spärlicher flossen. Sehr traurig war das Loos der Juden in den nordafrikanischen Staaten, in die im Laufe der Jahrhunderte nicht ein Strahl der Kultur drang und wo jedes kriegerische Ereigniß, jeder Sturz und jedes Hervortreten einer neuen Dynastie die größten Schrecken für alle Einwohner des Landes, zumeist aber für die Juden brachte. Vollends mußten sie aber den Kelch der Leiden leeren, als die Spanier (1669) nach Nordafrika kamen und Oran in Besitz nahmen. Die Juden Orans hatten sie, wohl von dem Verlangen nach europäischen Zuständen getrieben, unterstützt; zum Lohne dafür wurden sie ausgewiesen. Die Verbannten ließen sich, da sie in Algier und Marokko keine Zuflucht fanden, in einigen italienischen Städten (Nizza, Livorno u. A.) nieder. Nicht besser ging es den Juden Marokkos. Muley Arschid, der seinem Bruder Ismael die Krone Tafilets raubte, verfolgte die Juden in allen Theilen seines Reiches, legte ihnen unerschwingliche Abgaben auf, ließ die Synagogen in Marokko und Tudela niederreißen und demüthigte sie in jeder Weise (1669). Als Ismael den Thron wiedererlangte, besserte sich ihr Loos; er bediente sich einzelner hervorragender Juden zu diplomatischen Sendungen und Juden halfen den Frieden zwischen Marokko und Holland vermitteln (1684). Solche Auszeichnungen wiederholten sich nicht selten. Juden werden noch heute von dem Beherrscher Marokkos zu diplomatischen Verhandlungen verwendet und oft leiteten sie die auswärtigen Angelegenheiten des Reichs. Nichtsdestoweniger schmachten sie bis zum heutigen Tage in der entwürdigendsten Knechtschaft, dürfen nur in schwarzen Gewändern, dem Kleide der Knechtschaft erscheinen, sind in enge Judenquartiere zusammengepfercht und müssen sich die schimpflichste Behandlung gefallen lassen. Die Unsicherheit aller Zustände im Oriente, unter der zumeist die Juden litten, und die schimpfliche Bedrückung, unter der sie in den anderen mohamedanischen Reichen seufzten, ließen ein frisches geistiges Streben nicht aufkommen; nur vereinzelt

Digitized by Google

treten Männer auf, die durch wissenschaftliche Leistungen sich hervorthun. Durch umfassende Talmudkenntnisse erwarben sich einen Namen: R. Joseph Iskaffa, Verfasser der Responsensammlung Rosch Joseph (1650), in Smyrna; R. Jakob Chages (gest. in Jerusalem 1674) und dessen Sohn R. Moses, der trotz Begabung und gründlicher Kenntniß des Talmud ein Wanderleben führte, nach mehrjährigem Aufenthalte in Amsterdam (§ 321) sich in Altona niederließ, in hohem Greisenalter sich nach Zafet begab und dort starb (1744); R. Salomo Algasi in Smyrna (gest. 1744), der 14 theils homiletische theils talmudische, doch weniger bekannte Werke herausgab; dessen gleichnamiger Enkel war Oberrabbiner in Aegypten; R. Juda Rosanes (gest. 1727), der berühmte Verfasser des Commentars Mischneh L'Melech zur Mischneh Thora des Maimonides. Große Verdienste um die jüdische Literaturgeschichte erwarb sich David Conforte (geb. in Salonichi 1619) durch das Buch Koreh Hadoroth, welches einen großen Theil der jüdischen Literatur von der letzten Amoräerzeit (427) bis auf Manasseh b. Israel (1650) behandelt. Nicht mindere Verdienste erwarb sich der als Talmudist und Kabbalist bekannte Chaim Joseph David Asulai (geb. in Jerusalem 1727, gest. in Livorno 1805) durch das biographische und bibliographische Lexicon Schem Hagdolim und Vaad Chachamim. Das Material zu demselben sammelte er auf seinen vielen Reisen, die ihn als Sendboten zur Sammlung von Unterstützungsgeldern für die Armen Palästinas in die verschiedenen Länder und Städte führten. Asulai war ein überaus fruchtbarer Schriftsteller, er hinterließ 50 bis 60 Schriften des verschiedensten Inhalts.

Sabbathai Zewi.

320. Nur unter den Juden des türkischen Reichs, die in compakten Massen zusammenlebten und denen aus der Zeit ihres Wohnsitzes in dem katholischen Spanien die Wundergläubigkeit anhaftete, konnte ein Schwärmer die religiöse Spannung des Jahrhunderts, die sich auch den Juden mitgetheilt hatte, benutzen, um sie und den größten Theil der damals lebenden Juden in fieberhafte Aufregung zu versetzen. Es war dieß

Digitized by Google

Sabbathai Zewi, der als wunderthätiger Messias auftrat und als solcher bei einer Bevölkerung Glauben fand, deren Geist die Kabbala verwirrt und deren Gemüther die auch von hervorragender Männern genährten Messiashoffnungen überreizt hatten. Sabbathai Zewi (geb. im Smyrna 1626) zeigte schon in frühester Jugend große Geistesanlagen, deren Bewunderung noch durch ein auffallend schönes Aeußere, durch ein eigenthümlich fesselndes Wesen und durch ein anziehendes Organ erhöht wurde. Er wurde von dem greisen Rabbiner Joseph Iskaffa (§ 319) im Talmud unterrichtet; aber mehr noch zog ihn die Kabbala und deren Lehrbuch der Sohar an, in dessen dunkle Gänge er sich versenkte und die den schwärmerischen Zug erzeugte, durch den er sich schon in seiner Jugend von den Altersgenossen unterschied. Der auch in christlichen Kreisen verbreitete Glaube an die nahe bevorstehende Ankunft des Himmelreichs, unter welchem der Jude die messianische Zeit verstand, und die Art und Weise wie in seinem Elternhause derselben als sicher bevorstehend entgegengesehen wurde, regte die ohnedieß erhitzte Phantasie Sabbathais mächtig auf; der Ruf der Heiligkeit, zu dem er durch sein asketisches Leben gelangte, erhöhte sein Selbstbewußtsein und so arbeitete sich, von der Stimmung der Zeit unterstützt, aus der Tiefe seiner Seele der Gedanke an seinen eigenen Messiasberuf empor. In einem Alter von 22 Jahren offenbarte er sich dem Kreise seiner Anhänger als der von den Propheten verkündete Messias, fand wohl in Smyrna Unterstützung und Anhang, wurde aber von den nüchternen Rabbinern daselbst als Betrüger aus der Stadt gejagt. Diese Verfolgung weckte, da die große Menge immer auf der Seite des Verfolgten ist, die Theilnahme für Sabbathai, man sah auch die Leiden des Messias an ihm erfüllt; es schlossen sich ihm in Salonichi und in anderen türkischen Städten, in denen er seine begeisterten, mystischen Predigten hielt, viele neue Anhänger an, deren Zahl noch wuchs als er in Kairo, wohin er sich zuletzt begab, die ihrer wechselvollen Schicksale wegen merkwürdige Sarah zum Weibe nahm. Die Eltern Sarahs wurden in dem Chmielnicki'schen Aufstande erschlagen und sie

Digitized by Google

selbst in einem Alter von 5 Jahren nach einem Kloster gebracht und daselbst erzogen. Als sie herangewachsen war, entfloh sie unter den abenteuerlichsten Umständen aus dem Kloster, kam nach Amsterdam und ging von dort nach Livorno. Ueberall erklärte sie, daß sie dem bald erscheinenden Messias zum Weibe bestimmt sei und wies Alle, die von ihrer Schönheit angelockt, ihr Anträge machten, zurück. Sabbathai ließ sie unter großem Gepränge nach Kairo kommen, vermählte sich dort mit ihr und bestärkte dadurch bei seinen Anhängern den Glauben an seine Messianität. Am meisten trug zur Verbreitung desselben Nathan aus Gaza bei, ein angeblicher Prophet, der in seinen Visionen Sabbathai als den erwarteten Messias verkündete und durch überall hin gerichtete Sendschreiben die Gemüther für Sabbathai gefangen nahm. Tausende von Juden glaubten jetzt die messianische Zeit gekommen und am meisten waren die Einwohner von Smyrna, die früher Sabbathai ausgewiesen, jetzt von dem messianischen Taumel erfüllt. Trotz des Bannes, den vernünftige Rabbiner, welche die Gefahren dieser Bewegung erkannten, gegen Sabbathai aussprachen, wurde er bei seiner Rückkehr nach Smyrna von seinen Glaubensgenossen mit fürstlichen Ehren und mit dem Rufe: „Es lebe unser König, der Messias“, empfangen (1665). Trotz der rücksichtslosen Schärfe, mit der weitblickende Männer wie der hochgeachtete Jakob Sasportas (§ 321) die Täuschungen aufdeckte, in die sich die Gläubigen verstrickt hatten, griff die schwärmerische Spannung in immer weitere Kreise und an den verschiedensten Orten verkündeten es Verzückte, daß Sabbathai der wahre Messias sei, der gekommen, um dem Exile Israels ein Ende zu machen. Tausende rüsteten sich schon, um das heilige Land in Besitz zu nehmen und selbst die angesehensten Gemeinden (Amsterdam, Hamburg, Nikolsburg in Mähren) hatten eine große Anzahl von Gläubigen, die daran keinen Anstoß nahmen, daß Sabbathai Zewi sogar religiöse Satzungen (die Fasttage), aufzuheben sich erdreistete. Sabbathai mußte jedoch, um allgemeine Anerkennung zu erzwingen, in Constantinopel als Messias auftreten; er begab sich daher, nachdem er an seine Anhänger

Digitized by Google

und Verwandte Kronen und Königreiche, die er nicht besaß, vertheilt hatte, dahin, wurde aber auf Befehl des Sultans, dem die ganze Bewegung gefährlich schien, verhaftet und nach dem Dardanellenschloß Abydos gebracht. Doch die Gefangenschaft, in der er einen fürstlichen Haushalt führte, vermehrte noch seinen Anhang, der Ruf seiner wunderthätigen Kraft durchzog ganz Europa, von weitesten Fernen trafen Gläubige in Abydos ein und die Bewegung nahm einen Charakter an, daß der Sultan, der damals in Adrianopel war, es für gerathen hielt, Sabbathai dahin kommen zu lassen und zur Verantwortung zu ziehen. Von dem Sultan mit dem Tode bedroht — er sollte seine göttliche Sendung dadurch beweisen, daß er drei vergiftete Pfeile auf sich abschießen lasse — ging Sabbathai und mit ihm viele Anhänger zum Islam über, bekam den Namen Mehemed Effendi und ein Hofamt bei dem Sultan. Da er seine Lehren noch immer zu verbreiten suchte, wurde er nach Albanien verbannt, woselbst er (1676) starb.

Die sabbathianischen Emissäre.

321. Die Enttäuschung und Beschämung, welche die Nachricht von dem Abfalle Sabbathais allgemein hervorrief, lähmte zwar für einen Augenblick die sabbathianische Bewegung, brachte sie aber nicht zum Stillstande. Die Anhänger Sabbathais erklärten dessen Uebertritt zum Islam als eine Fortsetzung seines messianischen Berufes, der nach kabbalistischer Vorschrift geschehen mußte, um auch die mohamedanischen Seelen dem heiligen Urquell zuzuführen. Ja sogar nach dem Tode Sabbathais dauerte die Bewegung fort und trotz Bannstrahlen einsichtiger Rabbiner fanden die sabbathianischen Emissäre in den meisten Gemeinden Europas, Kleinasiens und Nordafrikas gläubige Anhänger und diese erstarkten allmälig zu einer sabbathianischen Sekte. Es sollte die Partheistellung im jüdischen Staate (§ 67 — 70) in einer gewissen Form unter den Juden in der Zerstreuung sich wiederholen. Wie die Karäer gegen die Rabbaniten, in denen die pharisäische Lehre sich fortpflanzte, auftraten, und die sadducäischen Anschauungen gegen sie ins Feld führten (§ 193), so war es das schwärmerische, mystische Wesen der Essäer, welches in dem Sabbathianismus wieder erwachte. Die Sabbathianer

Digitized by Google

lehnten sich wie die Essäer gegen die Autorität des Talmud auf, besaßen aber weder die Verstandesschärfe noch die sittliche Strenge derselben. Die Sabbathianer sahen wie die Kabbalisten die heilige Schrift als das Gewand an, das die ihnen enthüllten Geheimnisse birgt, schrieben den Gläubigen die Kraft zu durch Amulette Wunder zu üben, da Gott denen, die in die Tiefen der Kabbala hinabgestiegen, seine Stellvertretung auf Erden überlasse; sie erklärten aber Gott als das dreieinige Wesen, den heiligen Uralten, die Verkörperung Gottes in dem Messias (Sabbathai Zewi) und die Schechina in sich einschließend und näherten sich damit dem Christenthume; sie lockerten auch den sittlichen Geist des Judenthums, indem sie die Seelenharmonie als die Bedingung einer gottgefälligen Ehe forderten und den Ehegatten gestatteten, die Frauen, die ihnen nicht gefielen, zu verstoßen, damit ihre Seelenverbindung nicht gestört werde. — Die sabbathianische Irrlehre wurde in Nordafrika verbreitet durch Abraham Michael Cardoso (gest. 1706), einen in Portugal geborenen Marranen, der in kabbalistischen Schwärmereien so befangen war, daß er sich für einen Propheten hielt; in Europa durch Nathan aus Gaza, Sabbathai Raphael und noch Andere. Diese waren Schwärmer; ein offenbarer Betrüger aber war Nehemia Chajon (geb. 1650 in der Türkei gest. 1726), der kühnste und schlaueste aller sabbathianischen Missionäre und das Oberhaupt der Sabbathianer, der sich sogar Zutritt zur Kaiserburg in Wien verschaffte. Unterstützt wurde seine Thätigkeit durch Mordechai aus Eisenstadt, der durch seine asketische Lebensweise und durch seine mystisch gefärbten Predigten in Ungarn, Mähren und Böhmen manches Glied für die sabbathianische Sekte warb, durch Chaim Moloch und Juda Chassid, die in Polen den dem sabbathianischen Mysticismus huldigenden Chassidäerverein gründeten und Löbele Prozuitz, der die Aufmerksamkeit vieler Kreise auf sich zog, indem er den Gottesnamen aus Rauschgold ausgeschnitten sich auf die Brust klebte und vermittelst Terpentinflammen erglänzen machte. Die Rabbiner verfolgten zwar das sabbathianische Unwesen mit ihren Bannstrahlen,

Digitized by Google

die angesehendsten Männer wie Jakob Sasportes, Zewi b. Jakob (Chacham Zewi) und Moses b. Chagis in Amsterdam, traten, unterstützt von manchen Gemeindevorständen mit thatkräftigem Eifer gegen diese gefährliche Sekte auf, doch empfanden viele Juden, denen die ausschließliche Beschäftigung mit dem Talmud nicht genügte, das Bedürfniß nach Erkenntniß der höchsten Dinge, daß sie dem Reiz der phantastischen nebelhaften Sätze der Sabbathianer nicht widerstehen konnten, sogar viele Rabbiner huldigten ihnen im Geheimen und ganze Schaaren wanderten nach Palästina, um dort die verheißene Erlösung zu erwarten.

Moses Chaim Luzatto.

322. Mit dem Tode Chajons wäre das sabbathianische Unwesen vielleicht in das Grab der Vergessenheit gesunken, und Friede in die Gemeinden eingekehrt, wenn nicht zwei berühmte Männer, von denen der Eine die sabbathianische Richtung einschlug, der Andere im Verdachte stand ihr im Geheimen zu huldigen, dasselbe wieder geweckt hätten. Diese beiden Männer waren Moses Chaim Luzatto und Jonathan Eibeschütz. Moses Chaim Luzatto (geb. 1707 gest. 1747), portugiesischer Herkunft, war der Sohn frommer und wohlhabender Eltern in Padua. Schon in frühester Jugend eine außergewöhnliche Begabung bekundend, wurde er in das ganze Gebiet der rabbinischen und biblisch-exegetischen Studien eingeführt und mit den altklassischen wie mit den modernen europäischen Sprachen vertraut gemacht. Er entfaltete frühzeitig eine Sprachgewandheit, eine Innigkeit des Gefühlsausdrucks, einen Reichthum an Farben für alle Empfindungen, wie nur der wahre Dichter, als welcher er sich im zarten Knabenalter schon zeigte, sie besitzt; er schrieb die hebräische Sprache mit einer Schönheit und Formenvollendung, die an die spanische Blüthezeit erinnert. In seinem 17. Lebensjahre schrieb er eine sehr gerühmte Rhetorik „Lschon Limudim", in einem Alter von 20 Jahren Psalmen, die klassische Schönheit besitzen und ein allegorisches Drama „Migdol Os". Doch eben so früh stieg er in die nebelhaften Tiefen der Kabbala hinab, die seine feurige Phantasie noch mehr in Gluth versetzten, daß er wie die sabbathianischen Propheten göttliche Offenbarungen erhalten und mit Geistern

Digitized by Google

Umgang gepflogen zu haben vorgab. In seinem 23. Lebensjahre zeichnete er sich bereits durch mehrere Bücher mystischen Inhalts aus, deren Ruf sein Schüler Jekuthiel aus Wilna nicht laut genug verkünden konnte. Die Gefahr eines neuen Hervortretens des Sabbathianismus veranlaßte das Rabbinat in Venedig zu Schritten gegen Luzatto, aber so nachgiebig sich dieser anfangs zeigte und so bereitwillig er das Versprechen gab von allen kabbalistischen Studien abzulassen, so verfiel er doch wieder in seine mystische Schwärmerei und wurde, als er sogar die Kabbala gegen die antikabbalistische Schrift des Leon da Modena (§ 302) in Schutz nahm, in den Bann gethan. Er verließ Padua und begab sich nach Amsterdam, dort wurden seine Talente anerkannt und seine reiche Begabung erwarb ihm viele Freunde, dort schrieb er auch zur Vermählung eines Freundes das vielgelesene hebräische Drama „L'jscharim Thila." Seine mystischen Schwärmereien gab er nicht auf. Da er für dieselben in Europa keinen empfänglichen Boden fand, begab er sich nach Palästina, starb aber im noch nicht vollendeten 40. Lebensjahre in Acre an der Pest. Selbst seine erbittersten Gegner rühmten seine Biederkeit, Wohlthätigkeit und Freundschaft. Die in vollendeter hebräischer und chaldäischer Sprache geschriebenen Bücher Luzzatos sind theils poetischen, theils kabbalistischen, theils sprachwissenschaftlichen Inhalts.

Jonathan Eibeschütz

323. In viel größerem Maaße wurden die Gemeinden Europa's durch den Streit aufgeregt, in den der Verdacht des Sabbathianismus Jonathan Eibeschütz verwickelte. Jonathan Eibeschütz (geb. in Krakau 1690 gest. 1764) war der Sohn R. Nathans, der kurze Zeit Rabbiner in Eibenschütz in Mähren war. Seine seltene Begabung, verbunden mit einem außergewöhnlichen talmudischen Wissen und großer Beredsamkeit, verschafften ihm schon frühzeitig einen solchen Ruf, daß er in einem Alter von 21 Jahren einem Lehrhause in Prag vorstand, 1740 zum Rabbiner in Metz gewählt wurde, — kurze Zeit bevor in dem damals ausgebrochenen Erbfolgekrieg der Kaiser Karl VII. Prag besetzte (1742), — und 1750 einen Ruf als Oberrabbiner der drei vereinigten Gemeinden Altona, Hamburg und Wandsbeck

Digitized by Google

erhielt. Hier begann eine neue Wendung seines Lebens. R. Jonathan besaß seltene Fähigkeiten, einen durchdringenden Verstand, ein eisernes Gedächtniß und wußte durch die scharfsinnige Behandlung des Talmud seine Jünger und durch seine Predigten seine Zuhörer zu fesseln. Er besaß aber auch außertalmudisches Wissen und dieses, sowie sein kluges und weltmännisches Wesen führte ihn mit christlichen Gelehrten zusammen, mit denen er über religiöse Fragen disputirte und sie durch seinen Witz und seine Schlagfertigkeit fesselte. Er verkehrte in Prag mit dem Bischof Hasselbauer und während seines Aufenthalts in Wien mit dem Prinzen Eugen von Savoyen. Aber neben seiner ausgebreiteten Thätigkeit als Rabbiner und Talmudlehrer vertiefte er sich auch in die Kabbala und glaubte durch die Anwendung der Kabbala auf das Leben, indem Einbildung und Glauben der Kranken sein Verfahren oft begünstigten, Kranke heilen zu können; besonders schrieb er dem heiligen Inhalte der von ihm angewendeten Amulette (Kameoth) wunderwirkende Kraft zu. Die noch im Gedächtnisse aller Zeitgenossen lebenden Wirren, welche die ebenfalls an die Wunderkraft der Kabbala glaubenden Sabbathianer veranlaßt hatten, ferner die sich verbreitende Kunde, daß Jonathan früher mit Sabbathianern Umgang gepflogen, ja eine sabbathianische Schrift veröffentlicht habe, weckten das Mißtrauen gelehrter Rabbiner gegen Jonathan. Insbesondere witterte der in Altona als Privatmann lebende gelehrte R. Jakob Emden (geb. 1696 gest. 1776), der ein Feind der praktischen Kabbala war und nebst mehreren werthvollen Schriften auch eine gegen die Echtheit des Sohar veröffentlichte, in Jonathan sabbathianische Neigungen. Als nun dem Jakob Emden geöffnete Amuletten gezeigt wurden, die Jonathan vertheilt hatte und er in denselben den Namen Sabbathai Zewi gefunden zu haben glaubte, trat er gegen Eibeschütz offen auf und beschuldigte ihn der Sabbathianersekte anzugehören. Der Gemeindevorstand nahm seinen Rabbiner in Schutz und sprach den Bann, dem zahlreiche Gemeinden sich anschlossen, über diejenigen aus, welche Eibeschütz anzugreifen wagen würden. Doch Jakob Emden stand nicht allein, seine Ansicht über Eibe-

Digitized by Google

schütz wurde von hochgestellten Rabbinern, auch von dem berühmten Rabbiner zu Frankfurt a. M. R. Jakob Josua Falk getheilt, — dieser, erzählt man, habe Eibeschütz bei dessen Anwesenheit in Frankfurt die ersten Aushängebogen seines Werkes Pne Jehoschna mit der Bitte überreicht, ihm diejenigen Stellen, gegen welche er ein Bedenken habe mit einem Ohre zu bezeichnen. Eibeschütz schickte ihm das ganze Paket mit einem das Ganze umfassenden Ohre zurück und soll ihn dadurch tief verletzt haben — und diese sprachen, allerdings ohne einen Namen zu nennen, einen Gegenbann über alle diejenigen aus, die sich mit sabbathianischen Amuletten abgeben. Nun erst nahm der Streit die weitesten Dimensionen an, spaltete die angesehensten Gemeinden in Anhänger und Gegner Jonathans und verlor derselbe den Charakter eines religiösen Kampfes, als die Gegner Jonathans, die mit ihrer Klage bei dem Senate in Hamburg abgewiesen worden, Jonathan und den Vorstand bei dem dänischen König Friedrich V. verklagten. Der König entschied wohl nach einigem Schwanken zu Gunsten Jonathans, aber Emden im Besitze einer Druckerei schürte durch immer neue Schriften die Gluth der Zwietracht. Es sollte endlich diesem peinlichen Streite durch ein Schiedsgericht, bestehend aus einem der Rabbiner zu Lissa (Posen) und Glogau, die sich einen dritten wählen sollten, ein Ende gemacht werden; doch dieses Schiedsgericht kam nicht zu Stande und der Kampf dauerte über Eibeschütz's Tod hinaus, obgleich sich die Synode der Arba Arazoth auf die Seite Jonathans stellte. Wenn auch die Absichten der Gegner Jonathans rein und ihre Schritte von der Furcht vor dem Sabbathianismus eingegeben waren, so bekunden doch die Schriften Emdens und der Gegner Jonathans eine Heftigkeit und Maßlosigkeit, gegen welche die Ruhe Jonathans vortheilhaft absticht. In wie fern die Anschuldigungen Emdens begründet gewesen, ist kaum zu ermitteln. Eine gewisse Sucht zu glänzen, die auch seinen Söhnen anhaftete, eine gewisse Geheimnißthuerei ist ihm nicht abzusprechen. Von den Schriften R. Jonathans wurden dessen Commentar zum Jored Deah (Krethi Uplethi) und zum Choschen Mischpat (Urim W'tumin), sowie dessen Predigten (Jaaroth Dwasch) mit großem

Digitized by Google

Beifalle aufgenommen. Die Dokumente in diesem alle Kreise auf wühlenden Streite sind in dem Büchlein Luchoth Eduth gesammelt

Jakob Frank und die Frankisten.

324. Die Sekte der Sabbathianer zählte noch lange nach dem Tode Jonathans viele geheime Anhänger (Schäbsen genannt), welche in manchen Gemeinden religiöse Kämpfe veranlaßten. Als die letzten Ausläufer dieser Sekte sind die Frankisten anzusehen. Jakob genannt Frenk auch Frank, weil er sich längere Zeit in der Türkei aufhielt (geb. 1720 gest. 1791), gab vor der Nachfolger Sabbathai Zewis zu sein, Wunder wirken zu können und wurde in Polen von allen denen als Oberhaupt anerkannt, die in ihrem Hange nach dem Mystischen, Räthselhaften und Dunklen sich dem Sohar zu- und von dem Talmud abwendeten. Berichte, die von den Versammlungen und dem zuchtlosen Treiben dieser Sabbathianer an die Ohren der Rabbiner kamen, veranlaßten dieselben gegen sie energisch vorzugehen. Um vor den Verfolgungen der Rabbiner sicher zu sein, ließen sich die Anhänger Franks (Frankisten) taufen. Jakob Frank nahm in Warschau die Taufe und den Namen Josef an. Die Umtriebe der Sekte, ihr Festhalten am Sabbathianismus trotz des Uebertritts zum Christenthum, und die Schwindeleien Josef Franks lenkten die Aufmerksamkeit der polnischen Regierung auf dieselbe; Frank wurde verhaftet und in Czenstochau in ein Kloster gesperrt, gleichzeitig wurden seine Begleiter zu Zwangsarbeiten verurtheilt. Trotzdem blieb ihm der größte Theil seiner Anhänger, als er nach dreizehnjähriger Haft aus Czenstochau entlassen wurde, treu und verehrten ihn als Messiasund heiligen Herrn. Frank setzte seine Betrügerrolle auf verschiedenen Schauplätzen fort und reiste mit fürstlichem Gefolge und einer Art Leibwache umher. Von seinen Anhängern mit den reichsten Geldmitteln versehen, trat er in Wien und sodann in Brünn mit großem Prunke auf und ließ sich, aus Oesterreich ausgewiesen, in Offenbach nieder, wo er mit großem Aufwande lebte und, von seinen Getreuen umgeben, im Freien Gottesdienste hielt. Hohe Verehrung genoß auch seine Tochter Eva. Mit seinem Tode gingen die Spuren der Sekte verloren.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Juden in Holland, England und Amerika, Frankreich und Italien.

Die Juden in Holland.

325. Obgleich das Feuer des Fanatismus, Unwissenheit und Unsittlichkeit und körperliche und geistige Degenerirung als schreckliche Folgen derselben am Marke Spaniens zehrte, wurde die Inquisition doch nicht müde die Kerkerräume mit neuen Opfern zu füllen, immer von Neuem Scheiterhaufen für die im Verdachte des Rückfalls zum Judenthume stehenden Marrannen anzuzünden. Bis an das Ende des 17. Jahrhunderts forderte das Blutgericht alljährlich seine Opfer und man glaubte kein Volksfest würdig gefeiert, keinen Regierungsantritt eines Herrschers, keinen Einzug eines siegreichen Heeres, keine Vermählungsfeier am Hofe würdig begangen zu haben, wenn dieselben nicht durch eine Ketzerverbrennung verherrlicht wurden. Carl II. von Spanien veranstaltete noch (1680) zu Ehren der als Gattin heimgeführten französischen Prinzessin Marie Louise d'Orleans unter großem Gepränge ein Autodafé, bei welchem in Gegenwart des anwesenden Hofes, der eingeladenen Würdenträger und des zahlreich herbeigeströmten Volks, 12 Männer und 9 Frauen, die den Glauben ihrer Väter nicht verläugnen wollten, verbrannt wurden. Jedes Autodafé trieb Marrannen, die von der Inquisition sich verfolgt glaubten, aus dem Lande und die Meisten derselben begaben sich nach Holland, dessen Fürsten die Juden achten, ihren Werth schätzen gelernt hatten und die darum ihnen alle Gebiete ihres Reichs öffneten. Die Juden verbreiteten sich allmälig über die ganzen Niederlande, ließen sich in Utrecht, Geldern und Friesland nieder und kamen, da der Großhandel noch immer ihre Hauptbeschäftigung war, bis nach Ost- und Westindien und den anderen holländischen Kolonien. Ueberall zeichneten sie sich durch ihre Opferwilligkeit, mit der sie sich der Glaubensgenossen in Nah und Fern annahmen, durch ihren Patriotismus, durch ihre Anhänglichkeit an das Haus Oranien und durch die Dienste, die sie diesem und Holland leisteten, aus. Als die Armeen Ludwig XIV. bis nach

Digitized by Google

Amsterdam vordrangen, standen die Juden mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die Vertheidigung des Vaterlands ein, und als Wilhelm III. zu seinem Zuge nach London des Geldes bedürftig war, streckten ihm Francisco Melo und Isak Suasso 2 Millionen als unverzinsliches Darlehn vor. Isak Pinto (gest. 1787) hinterließ außer Legaten für die Synagoge und andere jüdische Institute zwei Millionen dem Staate, jeder christlichen Kirche 20,000 fl. und jedem Waisenhause 25,000 fl. Ein würdiges Denkmal setzte sich die damals schon auf 4000 Familien angewachsene portugiesische Gemeinde in der prachtvollen Synagoge, deren Aufbau die angesehensten Christen unterstützten und die unter allgemeiner Theilnahme (1676) eingeweiht wurde. Große Verdienste um die Glaubensgenossen aller Länder erwarben sich die Juden Amsterdams durch die großartigen hebräischen Buchdruckereien, die sie anlegten, deren Werke den Vorzug hatten, daß keine Censur dieselben verstümmelte. — Seitdem die den Chmelnickischen Mordgesellen Entronnenen nach Amsterdam sich wandten und dort nicht nur freundliche Aufnahme fanden, sondern auch die Erlaubniß zum Bau einer Synagoge erhielten, wuchs auch die deutsch-polnische Gemeinde in erheblichem Maße; aus ihr gingen die vorzüglichsten Vertreter des Talmudstudiums in Amsterdam hervor. — Die sabbathianische Bewegung rief auch in Amsterdam heftige Zuckungen hervor. Trotz der Abmahnungen Jakob Sasportas (§ 321) fand Sabbathai Zewi dort zahlreiche Anhänger und seine Messiasverkündigungen versetzten die Gemeindeglieder in einen solchen Taumel, daß eine Zeit lang der Handel stockte und die angesehensten Männer sich anschickten den Messias aufzusuchen. Selbst nach dem Tode Zewis riefen die sabbathianischen Verirrungen noch in Amsterdam Spaltungen hervor, denen die berühmten Rabbiner Moses Chagis und Zewi Aschkenasi zum Opfer fielen. Der schlaue sabbathianische Sendbote Chajon (§ 321) fand nämlich in Amsterdam die Unterstützung des portugiesischen Rabbiners Salomon Ayllon, den Zewi Aschkenasi (Chacham Zewi) durch seinen Hochmuth verletzt hatte, und als Zewi Aschkenasi in Ver-

Digitized by Google

bindung mit Moses Chages ohne Hinzuziehung des portugiesischen Vorstandes Chajon in den Bann thaten, glaubte sich dieser dadurch verletzt und sprach auf Betreiben Salomon Ayllons über Moses Chages und Zewi Aschkenasi den Bann aus. Die Kränkungen, die dieser für die Genannten in seinem Gefolge hatte, veranlaßte dieselben Amsterdam den Rücken zu kehren. Moses Chages begab sich nach Altona und Zewi Aschkenasi über London und Breslau nach Polen.

Geistiges Leben in Amsterdam und unter den zum Judenthume zurückgekehrten Marranen.

326. Weder die Lehren und die gegen das Judenthum gerichteten Schriften Spinozas, noch die sabbathianische Bewegung thaten dem geistigen Leben der holländischen Juden Abbruch. Die aus Spanien entronnenen Marranen, großentheils Dichter, gelehrte und durch geistige Begabung hervorragende Männer, führten ihm immer neue erfrischende Nahrung zu. Die widrigsten Schicksale unter diesen flüchtigen Marranen erduldete der allgemein geachtete Balthasar Orobio de Castro (geb. 1620 gest. 1687), Professor der Metaphysik an der Universität Salamanka und später Arzt in Sevilla. Der Hinneigung zum Judenthum verdächtig, wurde er in die Inquisitionskerker geschleppt. Doch die grausamsten Folterqualen und Martern, die ihn oft dem Wahnsinn nahe brachten und alle Mittel der Ueberredung konnten ihm nicht das Geständniß seiner Hinneigung zur jüdischen Religion entlocken und so mußte er nach dreijähriger Kerkerhaft entlassen werden. Er begab sich nach Toulouse, wo er Professor der Medicin an der Universität wurde und sodann nach Amsterdam, wo er öffentlich zum Judenthum zurückkehrte. Er wirkte daselbst als praktischer Arzt und wurde in weiteren Kreisen durch seine polemischen Schriften gegen das Christenthum und den Atheismus bekannt. Merkwürdig ist auch der Lebenslauf des Arztes und Dichters Isak de Rocamora (1684). Derselbe war früher Mönch und hatte es bis zum Beichtvater der Infantin Maria, späteren Kaiserin von Deutschland gebracht; nichtsdestoweniger entfloh er aus Spanien und trat in Amsterdam zum Judenthum über. Eigenthümliche Wandlungen machte Enriquez de Paz (gest. 1660) durch. Er war ein beliebter Lustspieldichter, stieg durch seine Tapfer-

Digitized by Google

keit bis zum Kapitän auf, entfloh, als er der Inquisition verdächtig wurde, nach Paris und ging von dort nach Amsterdam um seinen Uebertritt zum Judenthum zu bewerkstelligen. Wie Orobio de Castro schmachtete Lopez Lajuano (gest. 1720), der sich als Jude Daniel Israel nannte, in dem Kerker der Inquisition; er entkam nach Jamaika und übersetzte dort die Psalmen ins Spanische. Auch Daniel de Barrios (gest. 1685), dem wir die Lebensbeschreibungen seiner berühmten Zeitgenossen verdanken, hatte früher eine hohe Stellung in Portugal, die er aufgab, um in Amsterdam zum Judenthume zurückzukehren. Die rabbinischen Wissenschaften fanden nicht minder in Amsterdam ausgezeichnete Vertreter. Jakob Sasportas (gest. 1698) wirkte als Rabbiner in mehreren nordafrikanischen Gemeinden, begleitete Manasse b. Israel nach London, war Rabbiner der ersten Gemeinde daselbst, sodann in Amsterdam und zuletzt in Hamburg; er war durch die energischen Schritte gegen die Sabbathianer berühmt. Zewi Aschkenasi, gewöhnlich Chacham Zewi genannt (geb. 1656 in Wilna gest. 1718), einer durch Talmudgelehrsamkeit berühmten Familie entstammend, genoß schon in seinem 18. Lebensjahre den Ruf eines gründlichen und scharfsinnigen Talmudlehrers, bekleidete die Rabbinerstelle in Serai (Bosnien), war sodann Klausrabbiner in Altona und zuletzt Rabbiner der deutschen Gemeinde in Amsterdam. Als er Amsterdam verlassen mußte (§ 325), ging er nach Lemberg. Die von ihm herausgegebenen Gutachten haben große Verbreitung gefunden. Benjamin Dionys Mußaphia (gest. 1675), ein Arzt und Naturforscher, der im Dienste des dänischen Königs Christian IV. stand, die Verirrungen der Sabbathianer aber nicht durchschauete, schrieb unter dem Namen Mußaph Haaruch Zusätze zu dem talmudischen Lexicon des R. Nathan aus Rom. David de Lara (gest. 1674) schrieb ein vollständiges talmudisches Lexicon, von dem aber nur ein Theil gedruckt ist.

Die Juden in England und in Amerika.

327. Kaum ein Jahrzehnt nach dem Tode Manasse b. Israels (§ 307) hatte sich schon eine größere Zahl von Juden in England angesiedelt und die Könige Karl II. und Jakob II.

Digitized by Google

insbesondere Wilhelm III. verliehen ihnen Rechte, die bei keinem Theile der Bevölkerung auf Widerspruch stießen, doch wurden sie nicht naturalisirt und hatten wie alle Fremden eine Fremdensteuer zu entrichten. Nachdem sie schon fast ein Jahrhundert in England lebten, den Portugiesen, Deutsche und Polen gefolgt waren, und diese wie jene geordnete Gemeinden bildeten, wurde im Parlamente eine Bill eingebracht (1753), daß alle Juden, die 3 Jahre in Großbritannien und Irland gelebt, naturalisirt werden sollten, ohne daß sie genöthigt wären, wie die gesetzliche Bestimmung es erforderte, das Abendmahl zu nehmen. Der Minister Pelham unterstützte den Gesetzentwurf, Ober- und Unterhaus genehmigten die Bill und der König Georg erhob sie zu einem Gesetze. Der Minister nahm zwar das Gesetz, weil es bei einem Theile der Bevölkerung auf Widerspruch stieß zurück, die öffentliche Meinung nahm aber für die Juden, die sich durch ihre Haltung allgemeine Achtung erwarben, so offen Partei, daß der Boden für die Gleichstellung, die sie später erhielten, geebnet war. Die jüdische Gemeinde in London hatte auch gelehrte Rabbiner; zu denselben gehören: Jakob Abendana aus Amsterdam (gest. 1696), der einen Commentar zur heiligen Schrift, eine spanische Uebersetzung der Mischnah und des Cusari verfaßte und mit gelehrten Christen in Briefwechsel stand; dessen Bruder Isak war Lehrer der hebräischen Sprache in Oxford und verfaßte eine lateinische Uebersetzung der Mischnah. Der Nachfolger Jakob Abendanas in London war Salomon Ayllon (1696—1707), der nach Amsterdam berufen zur Verbannung Chacham Zewis die Hand bot. David Nieto (geb. zu Venedig 1654 gest. 1728) wurde aus Livorno, wo er als Arzt lebte, als Rabbiner nach London berufen. Er schrieb unter Anderem in der dialogischen Form des Cusari, das Buch „Mateh dan", welches die Wahrheit der mündlichen Lehre erhärten und den Cusari ergänzen will. Zewi Aschkenasi trat für dasselbe in die Schranken. David Nieto eiferte auch gegen die Sabbathianer und polemisirte gegen das Christenthum. — Die erste Niederlassung der Juden in Amerika war Brasilien (§ 304). Als dasselbe für Holland verloren ging und der größte Theil der Colonie nach Amster-

Digitized by Google

dam zurückkehrte, sollen Viele derselben sich nach Neu-Amsterdam (New-York) begeben haben. Im Jahre 1729 hatte sich daselbst eine jüdische Gemeinde gebildet, die (1730) die erste Synagoge erbaute. Holländische Juden ließen sich auch in New Port, Rhode Island, nieder, besaßen 1677 daselbst schon einen Begräbnißplatz und erbauten 1762 eine Synagoge. Sehr früh ließen sich auch Juden in Jamaika, Guyana und Curaçao nieder. Am erfolgreichsten war die Ansiedlung derselben in Surinam, wo sie nach glücklichen Kämpfen mit den Indianern und mit den Buschnegern zu großem Wohlstande kamen, noch heute ein wohlorganisirtes Gemeindewesen und hervorragende Männer besitzen, welche durch das Vertrauen der Bevölkerung zu hohen Stellungen berufen und die durch ihre schriftstellerischen Leistungen in weiteren Kreisen bekannt wurden.

Die Juden in Frankreich.

328. Die Ausweisung der Juden aus Frankreich unterbrach den Aufenthalt derselben in diesem Reiche auf nur kurze Zeit. Heinrich II. riß durch einen geheimen Vertrag mit Moritz von Sachsen (1552) Metz, Toul und Verdun an sich und gestattete den dort wohnenden Juden den ferneren Aufenthalt daselbst, auch öffnete er flüchtigen Marranen eine Zuflucht in Bordeaux und Bayonne; im Elsaß, welches im Frieden von Ryswyk (1691) endgültig Frankreich zugesprochen wurde, wohnten ebenfalls sehr viele Juden; es währte darum nicht lange und es hatten sich auch in einigen nördlichen Städten, in Paris und in mehreren großen Städten des Südens jüdische Gemeinden gebildet. Doch war die Stellung der in Südfrankreich wohnenden Juden, die portugiesischer Herkunft waren, eine ganz andere als die der aus deutschen Gegenden eingewanderten Juden Elsaß-Lothringens. Jene trieben überseeischen Handel, standen Bankhäusern vor, besaßen Waffenfabriken und rangen ihren christlichen Mitbürgern durch ihre edelmännische Haltung Achtung und dem Könige Rechte und Privilegien ab; diese dagegen schmachteten unter dem Joche der härtesten Bedrückungen, seufzten unter einer unerträglichen Last von demüthigenden Beschränkungen, waren in Judenquartiere gebannt, in ihrer Erwerbsthätigkeit auf den Viehhandel und Gold- und Silberarbeit be-

Digitized by Google

schränkt und durch die Ränke ihrer Feinde öfter in ihrer Existenz bedroht. Zwischen Beiden fand gar keine nationale Gemeinschaft statt und die hochgebildeten portugiesischen Juden sahen auf die tief unter ihnen stehenden elsässischen und aus Deutschland eingewanderten Juden mit solcher Verachtung herab, daß sie sich der Einwanderung derselben in Bordeaux mit aller Kraft entgegenstellten. Zu großer Berühmtheit gelangte der aus Spanien in Bordeaux eingewanderte Rodriguez (Jakob) Pereira (gest. 1780). Derselbe erfand eine Zeichensprache für den Taubstummenunterricht und legte in Bordeaux eine Schule für Taubstumme an, die sich der Anerkennung großer Männer der Wissenschaft (d'Alembert, Buffon, Diderot, Rousseau) erfreute. Sein Name kam bis an die Ohren des Königs, der sich Pereira und einige seiner Zöglinge vorstellen ließ und ihn durch Verleihung eines Ordens auszeichnete. Der Ruf Pereiras war so verbreitet, daß die königliche Gesellschaft für Wissenschaften in London ihn zu ihrem Mitgliede ernannte. Die talmudische Wissenschaft war in Metz durch Rabbiner von großer Gelehrsamkeit vertreten. Die hervorragendsten derselben waren: R. Jakob Backofen (gest. 1733), Verfasser des Werkes Chok Jakob und R. Arjeh Löb, Verfasser der berühmten Gutachtensammlung Schaagath Arjeh; die berühmten Talmudlehrer R. Jakob Joscha Falk (Pne Jehoschua) und R. Jonathan Eibeschütz verwalteten das Rabbineramt in Metz nur kurze Zeit.

Die Juden in Italien.

329. Seit der Reformation und dem sie offiziell anerkennenden westphälischen Frieden hatte das Papstthum an Zahl der Gläubigen verloren, dagegen aber an geistlichem Einfluß auf diese gewonnen. Die Juden Italiens empfanden diese Wandlung alsbald. Die mit wenigen Unterbrechungen harte Handhabung der kanonischen Gesetze blieb nicht mehr auf den Kirchenstaat beschränkt, auch Sardinien brachte dieselben gegen die Juden in Anwendung. Das Herzogthum Mailand kam 1714 an Oesterreich und den mailändischen Juden blieben die unduldsamen Bestimmungen nicht erspart, welche die streng kirchliche Richtung des österreichischen Hofes gegen die Juden erlassen hatte. In Venedig seufzten sie noch unter der Last zahlreicher Beschränkungen,

Digitized by Google

durften Grundbesitz nicht erwerben, außerhalb der Judenquartiere nicht wohnen, obgleich die jüdischen Kaufleute Venedigs 4000 Arbeiter beschäftigten und der Republik eine Einnahme von 300,000 Dukaten brachten. Nicht viel besser war ihre Stellung in den anderen Theilen Italiens, trotzdem sie geachtete Gemeinden daselbst bildeten. Waren aber auch die Juden in keinem Theile Italiens so günstig wie in den früheren Jahrhunderten gestellt, so bekundete sich der duldsame Geist des Italieners darin, daß Pöbelaufstände und Plünderungen selten vorkamen. Als in Padua (1684) der müßige Pöbel in Verbindung mit den Tuchmachern gegen die Juden sich zusammenrottete und sie der Sympathien mit den Türken, die damals bis Wien vorrückten, beschuldigte, mußte derselbe von jedem Plünderungsversuche abstehen, weil die Behörden in Padua sich der Juden thatkräftig annahmen. — Das geistige Leben der italienischen Juden trieb noch immer einige bemerkenswerthe Blüthen. Ein gründlicher Talmudkenner war Samuel Aboab (geb. 1610 in Hamburg gest. 1694), Rabbiner in Venedig, Verfasser einer Responsensammlung, er betheiligte sich an dem Kampfe gegen Sabbathai Zewi und dessen Missionär Nathan aus Gaza (§ 321). Gegen den Sabbathianismus trat ebenfalls der Rabbiner Jehuda Leon Brieli auf, der sich des hart verfolgten Chacham Zewi (§ 325) mit Wärme annahm. Geschätzte Talmudlehrer waren auch der Kabbalist Moses Zacuto (gest. 1679), der in seiner Jugend mit Spinoza die Talmudtoraschule in Amsterdam besuchte und Jesaja Bassani (gest. 1739), der Lehrer Moses Chaim Luzzatos in Padua. Erstaunlichen Sammelfleiß bekundete Isak Lamporonti (gest. 1756), Arzt und Rabbiner in Ferrara, der das umfangreiche talmudische Realwörterbuch, Pachad Izchak, dessen vollständige Herausgabe in jüngster Zeit versucht wurde, schrieb. Dasselbe umfaßt das ganze Gebiet des Talmud und der späteren Ritualcodices und enthält interessante Rechtsgutachten und Mittheilungen über damalige Verhältnisse. Eine treffliche alphabetisch geordnete Methodologie des Talmuds (Jad Malcachi) schrieb Malcachi Cohen (gest. 1767), Rabbiner in Livorno, die eine ebenso gründliche als rationelle Behandlung des Talmud

Digitized by Google

bekundet. Die hervorragendste Erscheinung jener Zeit war Moses Chaim Luzzato, den seine mystischen Studien (§ 322) noch Größeres zu leisten hinderten.

Drittes Kapitel.

Die Juden in Polen, Rußland, Deutschland und Oesterreich.

Die Juden in Polen.

330. Die Juden Polens erholten sich unter der wohlwollenden Regierung der Könige Johann Casimir und Johann Sobieski von den Wunden, die der Chmielnickische Aufstand (§ 314) ihnen geschlagen. Doch mit August II. von Sachsen, der nach einem heftigen Wahlkampfe zum polnischen Könige gewählt wurde (1697), zog die Ueppigkeit und Sittenlosigkeit des Dresdener Hofes in Polen ein und vergiftete den ganzen Staatsorganismus. Unter dessen Nachfolger August III., in noch höherem Maße mit dem Regierungsantritte Stanislaus Poniatowski's begann unter den heftigsten Zuckungen der Auflösungsprozeß, der zur ersten (1772) und zwanzig Jahre später zur zweiten Theilung Polens führte. Unter den das Reich zerfleischenden Bürgerkriegen litten auch die Juden. August II. war ihnen wohl ein gerechter König, verbot ihnen nur, hierzu gedrängt, den Pacht der Tischgüter und der Zölle, duldete aber nicht, daß ihnen für Militärausgaben höhere Steuern als den anderen Polen aufgelegt wurden. Als aber mit dem Regierungsantritt August III. und Stanislaus Poniatowski's, des Mitschuldigen Katharina's von Rußland, die Adelsfamilien die Gewalt an sich rissen, empfanden die Juden die Abhängigkeit von denselben sehr hart. — So mußten die Juden der Gemeinde Lissa, die damals allerdings 6—7000 jüdische Seelen hatte, außer den Abgaben an den Staat noch an den Fürsten Sulkowski 18,000 Mark jährlich an Steuern bezahlen. — Den letzten Rest ihrer Selbstständigkeit nahm ihnen Poniatowski, indem er die Synode der Vierländer (§ 313) aufhob. Die Entsetzen eines Bürgerkrieges erfuhren die Juden Polens aber erst als der Conföderations-

Digitized by Google

krieg ausbrach. Die von den Russen gegen Polen gehetzten Kosaken verwandelten die südpolnischen Provinzen in Einöden und da sie sich Juden und Polen als Verbündete dachten, richtete sich ihre Wuth gegen Beide in gleichem Maße. Die Kosaken hängten vor jeder Stadt neben einander Adelige, Mönche, Juden und Hunde und schrieben darunter „Alles ist gleich!" Die Theilung Polens theilte die Juden und ihr Schicksal, ihre Anhänglichkeit an Polen glühte aber noch lange fort. Sie bewiesen dieselbe in dem Kampfe, durch welchen Thaddeus Kosciuzko das polnische Reich wiederherstellen wollte; Berka Jafilowicz, der eine jüdische Freischaar anführte, erwarb sich in demselben durch seine Tapferkeit den Rang eines Obersten und starb mit seinen Leuten auf dem Schlachtfelde den Heldentod. Obgleich die politischen Verhältnisse der geistigen Thätigkeit nicht günstig waren und der Sabbathianismus die Geister verwirrte, ja sogar in einer anderen Form, im Chassidaismus (§ 343) sich fortpflanzte, standen doch noch immer Persönlichkeiten von hoher Bedeutung auf. Weit über die Grenzen Polens hinaus wurde R. Elia Wilna, „der Gaon" genannt, (geb. 1720 gest. 1790) hochverehrt. Schon in einem Alter von 13 Jahren stand er in dem Rufe eines großen Talmudgelehrten, und in einem Alter von 20 Jahren galt er selbst den berühmtesten Talmudlehrern als eine Autorität. R. Elia Wilna faßte den Talmud mit einer in Polen wenig bekannten Klarheit und Gewandheit des Denkens auf und wollte nicht, daß derselbe wie ein bloßes Geistesspiel, als Mittel Witz und Scharfsinn zu üben, betrieben werde; er wendete sich auch dem in Polen ganz vernachlässigten, für das tiefere Eindringen in den Geist des Talmud überaus wichtigen palästinensischen Talmud zu. Auch in anderer Weise verließ R. Elia die breitgetretenen Pfade, er forderte die Einführung des Kindes in die biblischen Schriften und in die hebräische Grammatik, von welchen die polnische Jugend und oft Talmudgelehrte nur geringe und die oberflächlichste Kenntniß besaßen, und wies auch außertalmudische Wissenschaften nicht ab, schrieb sogar ein Buch über Raumlehre, Algebra und mathematische Astronomie. R. Elia Wilna führte

Digitized by Google

ein asketisches Leben, gönnte sich nicht einmal den Schlaf, sondern lag ununterbrochen seinen Studien und frommen Uebungen ob. Er erkannte die Gefahr, welche der damals allerwärts sich regende Chassidäismus (§ 343) für das Judenthum barg, aber auch er vermochte nicht mit Erfolg gegen denselben anzukämpfen. — Allgemeine Theilnahme erweckte das tragische Geschick des Kabbalisten R. Naphtali Cohen (gest. 1719), derselbe, ein Abkömmling des berühmten R. Löwe in Prag (§ 312), war Rabbiner in Ostra, in Posen und zuletzt in Frankfurt a. M. Er glaubte ein kabbalistisches Mittel gegen Feuersgefahr zu besitzen, und als einmal in Frankfurt während seines Rabbineramtes daselbst ein Brand ausbrach, wurde er, obgleich schuldlos, angeklagt bei seinen Beschwörungsversuchen den Brand angestiftet zu haben und verhaftet. Er ging, als er der Haft entlassen war, nach Palästina. Eine in Polen vereinzelte Erscheinung war Jechiel Heilprin, Rabbiner in Minsk, der das Geschichtswerk Seder Hadoroth, ein für die Geschichtsschreibung unentbehrliches Buch, schrieb.

Unsichere Stellung der Juden in Oesterreich.

331. Der religiösen Toleranz, welcher die europäischen Fürsten unter dem Einflusse der französischen Aufklärungsphilosophie im 18. Jahrhundert sich befleißigten, wurden die Juden Oesterreichs, wo der Einfluß der Jesuiten herrschte, nur in geringem Maße theilhaftig. Man duldete sie nur so lange als man ihre Steuern nicht entbehren konnte, schätzte ihren Werth nur nach der Höhe der Summe, die man ihnen erpreßte und vertrieb sie, sobald man auf ihre Steuern verzichten zu können glaubte. In Wien hatte sich die Zahl der Juden, seitdem ihnen das Wohlwollen Ferdinand II. den unteren Werd überwiesen hatte, vermehrt und der Wohlstand Einzelner war dermaßen gewachsen, daß Zacharias Halevi aus eigenen Mitteln der Gemeinde eine Synagoge und Talmudschule erbauete. Doch der Neid und die Mißgunst der christlichen Kaufmannschaft und die in den Jesuitenschulen gegen die Juden aufgestachelten Studenten trübten den Juden durch allerlei Excesse die kurze Ruhe, deren sie sich erfreueten. In Folge unausgesetzter Einflüsterungen erließ sogar Ferdinand III. (1652) ein Mandat, nach welchem

Digitized by Google

die Juden aus Wien und Niederösterreich vertrieben werden sollten; doch gelang es ihnen den Ausweisungsbefehl rückgängig zu machen. Weniger glücklich waren sie, als Leopold I. den Kaiserthron bestieg. Dessen Gattin Margaretha, eine spanische Prinzessin, die von Kindheit auf gegen die Juden feindlich gesinnt war, bestimmte den Kaiser nach der Genesung von einer schweren Krankheit als Dankopfer dafür dieselben auszuweisen. Der noch schwankende Kaiser wurde durch eine aufreizende Predigt, die der Bischof von Wiener-Neustadt, Graf Kolowitsch, in Gegenwart des Hofes hielt, gegen die Juden vollends eingenommen, und als auch die Bürger versprachen die Steuern, welche die Juden in Wien und in Niederösterreich entrichteten, zu bezahlen, erließ er einen Ausweisungsbefehl gegen die daselbst wohnenden Juden, der trotz aller Bitten und Vorstellungen ausgeführt wurde. Zur bestimmten Zeit mußten sie Wien und Nieder-Oesterreich verlassen (1670) und nur dem Hoffaktor Markus Schlesinger Jaffa wurde der Aufenthalt in Wien gestattet. Die Geldverlegenheiten, in welche die Türkenkriege den Kaiser stürzten, nöthigten ihn aber wieder einzelne Juden nach Wien zurückzurufen, allerdings unter harten Bestimmungen und unter dem ausdrücklichen Verbote, keine Gemeinde zu bilden und keine Synagoge zu bauen. Unter den neu Eingewanderten erwarben sich Samuel Oppenheim und Samson Wertheimber große Verdienste um ihre Glaubensgenossen. Der Letztere erbaute auf seine Kosten die Synagoge in Eisenstadt in Ungarn. — Carl VI. verfuhr noch härter gegen die Juden, er beschränkte ihre Freizügigkeit selbst in den Provinzen, wo ihnen die Niederlassung gestattet war, duldete nicht, daß sie außerhalb des Ghetto Grundbesitz erwarben und verwies (1738) den ärmeren Theil der jüdischen Bevölkerung aus Schlesien. Nicht minder traurig war das Loos der österreichischen Juden unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia. Die Kriege, welche dieselbe bald nach dem Antritte der Regierung führen mußte, verbitterten sie derart, daß sie die Juden Böhmens und Mährens des Einverständnisses mit dem Feinde beschuldigte und einen Ausweisungsbefehl

Digitized by Google

gegen dieselben erließ (1744). Doch nahm sie ihn, als sich die Nichtigkeit ihres Verdachtes herausstellte und der Ausfall der von den Juden bezahlten Steuern anderweitig nicht gedeckt werden konnte, auf die Vorstellungen der Gesandten Hollands und Englands wieder zurück. Sie setzte aber in Ausführung der Absichten ihres Vaters Carl VI. fest, daß in diesen Provinzen nur eine bestimmte Anzahl von Familien, in Mähren 5100, in Böhmen 20,000 gegründet werden durften. In der Regel war nur dem ältesten Sohne, der sodann „Familiant" genannt wurde, einen Hausstand zu gründen gestattet, während die eheliche Verbindung der Anderen, die „Emigranten" genannt wurden, als vor dem Gesetze ungültig angesehen wurde. Dieses pharaonische Gesetz trug Hader und Zwietracht in die Gemeinden und wurde eine Quelle nicht versiegenden Hasses zwischen den zahlreichen Bewerbern um in Erledigung gekommene „Familienstellen". Trotz aller Vorurtheile gegen die Juden schützte Maria Theresia dieselben vor Willkür, regelte ihre Verhältnisse durch Judenordnungen und gewährte auch den in Wien ansäßigen Juden gewisse Erleichterungen. Erhebende Beispiele von Anhänglichkeit an ihre Glaubensgenossen gaben damals der mährische Landesrabbiner Berusch Eskeles, der als Schwiegersohn des reichen Samson Wertheimber großes Vermögen besaß, und der Baron d'Aguilar, der den Grund zur sefardischen Gemeinde in Wien legte. Auch gegen die ungarischen Juden, welche sie des Einverständnisses mit den Türken beschuldigten, erließen die österreichischen Fürsten harte Bestimmungen. Diese wurden aber, obgleich wiederholt erneuert, von den auf ihre Selbstständigkeit eifersüchtigen Ungarn und weil sie oft auch andere Bekenntnisse trafen, nicht ausgeführt. Dagegen wurde die ihnen (1746) auferlegte Toleranzsteuer (Malkageld) mit Strenge eingetrieben. Dieselbe betrug im Anfange 20,000 fl. jährlich, wuchs aber, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt erhöht, bis auf 80,000 fl.

Die Juden in Deutschland und in Preußen.

332. Nicht viel günstiger als in Oesterreich war das Loos der Juden in Deutschland. Gegen die wilden Ausbrüche des Fanatismus und der Habgier waren sie wohl geschützt, doch

Digitized by Google

schmachteten sie unter dem Joche der demüthigendsten Beschränkungen und verarmten unter der Last der Abgaben, die man unter den nichtigsten Vorwänden ihnen auflegte und gingen des Gefühls der Zusammengehörigkeit verlustig durch die Härte, mit der man die fremden Juden, Landstreichern gleich, auswies. Ein wenn auch schwacher Lichtstrahl brach ihnen in Brandenburg unter der Regierung des großen Kurfürsten an, der den Grund zur künftigen Macht der preußischen Monarchie legte. Er ließ den Juden, welche in den von ihm neueroberten Gebieten (Halberstadt, Cleve) lebten, thatkräftigen Schutz angedeihen, ernannte den klugen und geschäftsgewandten Elias Gumperts aus Emmerich zu seinem Hoffaktor, nahm eine Anzahl der aus Wien ausgewiesenen Juden in Brandenburg, aus dessen Gebiet der Kurfürst Johann Georg alle Juden vertrieben hatte (§ 310), auf (1671), beschützte sie gegen die Angriffe der Zünfte und erwies sich ihnen auch, trotz aller Beschränkungen, als gerechter Fürst; Friedrich I. erlaubte seinem Hofjuwelier Jost Liebman und dem aus Oesterreich eingewanderten David Ries in Berlin Privatsynagogen zu erbauen und legte damit den Grund zu der bald zu Ansehen gelangenden Gemeinde daselbst. Die gehässigen Anklagen des aus Gewinnsucht zum Christenthum übergegangenen Aharon Margalita und anderer Judenfeinde hatten keinen anderen Erfolg, als daß der König darüber wachen ließ, daß in dem Alenugebete das Christenthum nicht beleidigt werde. Friedrich der Große lieferte den Beweis, daß selbst große Männer oft von den Vorstellungen ihrer Zeit befangen sind und mit den Vorurtheilen derselben nicht zu brechen vermögen. Trotz seiner unbestrittenen Größe erhob er sich nicht zu dem staatsmännischen Gedanken, in den Juden die Menschen zu achten und sie zu nützlichen Gliedern des Staates zu erziehen, sondern betrachtete sie nur als Mittel die Einkünfte seines Landes zu vermehren. Um die Verhältnisse seiner jüdischen Unterthanen zu ordnen, erließ er (1750) das sogenannte Judenprivilegium, welches in allen seinen Theilen den Geist des Vorurtheils athmete. Die Zahl der Juden, — ordentliche und außerordentliche Schutzjuden, — die nur als Geduldete angesehen waren

Digitized by Google

und deren gesetzliches Verhältniß das des Schutzes war, blieb eine beschränkte, von den Zünften, der Landwirthschaft und gewissen Zweigen des Handels blieben sie ausgeschlossen, für die von den einzelnen zu entrichtenden, nicht geringen Abgaben, sowie auch für alle Diebstähle und Hehlereien, an denen Juden theilhaftig waren, war die Gesammtgemeinde solidarisch haftbar; jeder Jude, der sich verehelichte, mußte aus der Königlichen Fabrik eine große Menge Porzellan entnehmen und auf seine Kosten im Auslande verkaufen. Trotzdem erwies sich dessen Regierung für die Juden sehr wohlthätig. Er überwies ihre Rechtsangelegenheiten den Gerichten und Magistraten, setzte Gemeindeverfassungen ein, in denen die Religionsangelegenheiten der Leitung der Rabbiner unterstellt wurden und lieh ihnen den Schutz eines starken und geachteten Gesetzes. Bei seinem Tode hatten sich die Verhältnisse der Juden nach allen Seiten gehoben und ihr Wohlstand war erheblich gewachsen.

Das geistige Leben der deutschen und österreichischen Juden.

333. Das geistige Leben der deutschen und österreichischen Juden war in diesem Zeitraume womöglich noch einseitiger geworden. Bibel und die Kenntniß der hebräischen Sprache wurden vernachlässigt und der Talmud und die talmudischen Schriften bildeten den ausschließlichen Gegenstand des Studiums, für das Sorge zu tragen die Gemeinden mit einander wetteiferten. Jede Gemeinde sah es gern, wenn um ihren Rabbiner ein Kreis (Jeschiba) von Talmudjüngern sich sammelte und die Gemeindeglieder hielten es als ihre Pflicht für den Lebensunterhalt dieser Talmudjünger (Bachurim) zu sorgen. In je höherem Rufe die Gelehrsamkeit eines Rabbiners stand, desto besuchter war seine Jeschiba; in manchen großen Gemeinden waren sogar mehrere Talmudschulen. Des größten Rufes erfreueten sich die polnischen Rabbinen, deren hervorragendste nach den großen Gemeinden Deutschlands und Oesterreichs berufen wurden. Die berühmtesten Lehrhäuser in Deutschland waren in Frankfurt a. M. und Fürth. Die hervorragendsten Talmudlehrer jener Zeit waren: R. Samuel b. Uri, Rabbiner in Fürth, dessen Commentar zum Eben Haëser (Beth Samuel) entscheidende Autorität hat; R. Gerson Aschkenasi (gest. 1694), Rabbiner

Digitized by Google

in Wien und Metz, von dem wir Rechtsgutachten und noch andere Schriften besitzen; R. Samuel Halevi (gest. 1702), Rabbiner in Worms, verfaßte das viel benützte Buch Nachloth Schiba; R. Abraham Broda (gest. 1717), Rabbiner in Nikolsburg, Prag, Metz und Frankfurt a. M., der mehr durch seine zahlreichen Schüler als durch seine Schriften bekannt wurde; R. Ezechiel Katzenellenbogen (Knesseth Jecheskel) Rabbiner der drei Gemeinden, Altona, Hamburg und Wandsbek (gest. 1749), der in dem Streite gegen die Sabbathianer seine Stimme erhob; R. Joseph Steinhart (gest. 1771), Rabbiner in Fürth, Verfasser der bekannten Rechtsgutachtensammlung Sichron Joseph. Bekannter als diese wurden R. Jonathan Eibeschütz (§ 322) und dessen großer Gegner R. Jakob Joschua Falk (gest. 1756), Rabbiner in Metz und Frankfurt a. M., Enkel eines gleichnamigen Rabbiners in Krakau, Verfasser des berühmten Werkes Pne Jehoschua. Die berühmtesten Stätten des Talmudstudiums in Oesterreich waren Nikolsburg und Prag. In Nikolsburg wirkten als Landrabbiner R. Mendel Krochmal (gest. 1661) und dessen Sohn Jehuda Arjeh Leb, der die Rechtsgutachten seines Vaters (Zemach Zedek) herausgab, ferner R. Beruschi Eskeles (gest. 1753), der seinen Sitz in Wien hatte und nicht nur das Interesse seiner Zeitgenossen wahrte, sondern auch die berühmte, seinen Namen tragende Stiftung gründete, die später dessen Sohn, der Baron Eskeles, noch reicher ausstattete. Das größte Verdienst um die jüdische Wissenschaft erwarb sich David Oppenheimer aus Worms, Rabbiner in Nikolsburg (1690) und Prag (1704 gest. 1736) durch die Gründung der Oppenheimerschen Bibliothek. Er erbte von seinem Oheim, dem reichen Hofjuden Samuel Oppenheim, der von dem Prinzen Eugen die von ihm erbeuteten seltenen Handschriften erhielt, eine reichhaltige Bibliothek, auf deren Vergrößerung R. David Oppenheimer große Summen verwendete und sie bis auf 7000 Bände Druckwerke und 1000 Handschriften brachte. Um sie vor den Censoren zu sichern, stellte er sie bei seinem Schwiegervater in Hannover auf. Später wurde sie an einen Hamburger Senator verpfändet, öfters mit

Digitized by Google

Beschlag belegt und obgleich von Sachkennern auf 50—60,000 Thaler abgeschätzt, von der großen Oxforder Bibliothek (Bodlejana) für 9000 Thaler angekauft, deren Zierde sie noch jetzt bildet. In Ungarn war Eisenstadt der Sitz berühmter Talmudlehrer. Der bedeutendste derselben war R. Meir (1715—1740), an den rituelle Anfragen bis aus Belgrad, Trier und Frankfurt ergingen. Die von demselben gegen die daselbst herrschende Spielsucht getroffenen Maßregeln werden noch heute geachtet.

Jüdische Literatur bei christlichen Gelehrten.

334. Während die Juden und das jüdische Schriftthum allen erdenklichen Verfolgungen ausgesetzt war, gab es in den verschiedenen Ländern Christen, die sich mit großem Eifer dem Studium der hebräischen Sprache und der jüdischen Literatur zuwendeten, theils aus Liebe zur Wissenschaft, theils um aus der älteren jüdischen Literatur Waffen gegen Juden und Judenthum zu schmieden. Die hervorragendsten derselben sind: Johann Reuchlin (§ 309), Sebastian Münster (§ 301), Arias Montanus (gest. 1598), Uebersetzer der Reisebeschreibungen des Benjamin von Tudela (§ 224), Joseph Skaliger, Professor in Leyden (gest. 1609). Uebertroffen wurden dieselben durch die Leistungen Johann Buxtorfs I. (gest. zu Basel 1629), der mit jüdischen Gelehrten in Amsterdam, Deutschland und Constantinopel in lebhaftem Briefwechsel stand und unter anderen, die hebräische Literatur behandelnden Werken ein hebräisches Wörterbuch und ein trotz vieler Mängel noch heut benutztes talmudisches Wörterbuch schrieb. Die von ihm begonnene Abfassung einer Concordanz wurde von dessen Sohn Johann Buxtorf II. (gest. 1669), der den Moreh Nobuchim und Kusari übersetzte, vollendet. Johann Buxtorf III. (gest. 1714) war, wie Vater und Großvater, Professor der hebräischen Sprache in Basel und in gleicher Richtung thätig. Wilhelm Surenhuys aus Amsterdam (gest. 1698) übersetzte die Mischnah mit den Commentaren des Maimonides und Bertinoro ins Lateinische und empfahl den christlichen Theologen das Studium der jüdischen Literatur. Johann Christian Wolf (gest. 1739) verfaßte die in 4 Bänden erschienene bibliotheca hebraica, in welcher die Oppenheimersche Bibliothek stark benutzt ist. Seine sehr mangelhafte Kenntniß

Digitized by Google

der hebräischen und talmudischen Literatur benutzte der Professor in Heidelberg Johann Andreas Eisenmenger (gest. 1704) zur Abfassung des giftgeschwollenen Buches „Entdecktes Judenthum". Dieses Buch, das den schlimmsten Motiven seinen Ursprung verdankt, wurde zweimal gedruckt, obgleich der Erzbischof und Kurfürst von Mainz dem Kaiser die Schädlichkeit desselben vorstellte und die Juden, namentlich Samuel Oppenheim in Wien, das Erscheinen desselben zu verhindern suchten, und wird es noch gegenwärtig von judenfeindlichen Schriftstellern benutzt.

Dritter Abschnitt.

Von der Zeit Mendelssohns bis auf die Gegenwart.

Einleitung.

335. Die Lebenskraft des jüdischen Volkes zeigte sich nicht bloß darin, daß es dem harten Drucke, der rücksichtslosen Ausschließung von allen Quellen der Bildung und der das Selbstbewußtsein tödtenden Verachtung der Völker, in deren Mitte es lebte, nicht erlag, sondern auch darin, daß es von den Lichtfluthen nicht verblendet wurde, die über dasselbe, als es aus seiner Abgeschiedenheit hinaustrat, hereinströmten. Durch acht Jahrhunderte lichteten Feuer, Schwert und Folter die Reihen der Juden, verbanden sich alle Schichten der Gesellschaft sie geistig und sittlich zu verderben, aber alle diese auf die Vernichtung des jüdischen Volkes und seines Geisteslebens gerichteten Schritte führten nicht zum beabsichtigten Ziele; es ging aus allen Verfolgungen mit ungebrochener Lebenskraft hervor. Und als seit dem Auftreten Mendelssohns der mächtige Umschwung in der Entwicklung des Judenthums wie in dem Verhalten der Christen zu demselben eintrat, die Juden Deutschlands von einem Uebermaße des Lebensdranges ergriffen, in schwindelnder Selbstvergessenheit sich zu verlieren schienen und der Abfall der edelsten Glieder das Judenthum mit einer großen Gefahr bedrohte, erinnerten sich die Juden ebenfalls noch zur rechten Zeit,

Digitized by Google

daß die Gleichberechtigung und Freiheit nicht für den Preis des Abfalls vom Glauben erkauft werden dürfe, und der Mann seiner Zeit (Gabriel Riesser), nicht minder die gleichzeitig erstandene jüdische Wissenschaft, weckte in den Herzen der deutschen Juden Selbstachtung und Selbstgefühl und bewahrte sie, daß sie nicht ferner, was sie als ihr gutes Recht zu fordern hatten, für ihren Glauben eintauschten. Die Anerkennung der Rechte der Juden drang seitdem in immer weitere Kreise. Seit die französische Revolution, die Menschenrechte verkündend, auch der Juden sich annahm und ihre Gleichstellung aussprach, fielen in allen Ländern, in welchen französischer Einfluß herrschte, die Scheidewände, welche der Glaubenshaß für die Juden aufgerichtet hat. Mit dem Sturze Napoleons erhob die Reaktion allerdings wieder ihr Haupt und entzog den Juden in manchen Ländern wieder die ihnen gewährten Rechte, doch schrieben die liberalen Parteien allmälig die Emanzipation der Juden auf ihre Fahnen und mit dem fortschreitenden Rechtsbewußtsein der Völker schritt auch die Emanzipation der Juden weiter fort, bis die Märzstürme des Jahres 1848 mit dem Siege der Freiheit auch den Sieg der Rechte der Juden verkündeten. Die Schwankungen zwischen Reaktion und Freiheit zogen zwar auch die Juden in Mitleidenschaft, aber die Emanzipation der Juden ist bis heute der Gradmesser für den Standpunkt der humanen und politischen Bildung der Völker geblieben und in dem Verhältnisse als diese an politischer Reife zunehmen, schwinden die Judengesetze von der Bildfläche und wnrden die Juden als Bürger des Staates unter das Staatsgesetz gestellt. — Das geistige Leben des jüdischen Volkes ist seit Mendelssohn und der französischen Revolution wie aus einem langen Winterschlafe erwacht. Wie die Pflanzen in der stillen Winterszeit in bestimmten Organen Stoffe ansammeln und verdichten, aus denen sie nachmals unter dem Einflusse der treibenden Kraft des Frühlings Zweige, Blätter und Blüthen gestalten, so schlummerte die geistige Triebkraft des jüdischen Volkes, oder sie blieb vielmehr auf das Gebiet des Talmud beschränkt, um bei dem ersten warmen Sonnenstrahl zu einer Gestaltungskraft zu erwachen, die auf allen Gebieten der

Digitized by Google

Wissenschaft und Literatur sich als schöpferisch bewies. Die Träger wissenschaftlichen Strebens unter den Juden waren und sind noch immer die Juden Deutschlands und Oesterreichs, die durch ihre geistige Regsamkeit die ihnen vorenthaltene Gleichberechtigung sich erkämpfen mußten; sie schrieben anfangs zumeist in der von den Juden aller Länder verstandenen hebräischen Sprache und machten dadurch ihre Geisteserzeugnisse den entferntesten Kreisen zugänglich; die Juden portugiesischer Herkunft sind immer mehr in den Hintergrund getreten. — Die sociale und politische Umwandlung konnte auch das religiöse Leben der Juden nicht unberührt lassen und mußte in den Geistern Vieler das Bestreben nach einer Reform desselben wecken. Während aber die Reformthätigkeit der Einen sich mit einer zeitgemäßen Gestaltung des Gottesdienstes und der äußeren Formen des Judenthums begnügte, drang die der Anderen in das innerste Wesen des Judenthums ein, dasselbe in seinen Grundfesten erschütternd. Die erwachende Wissenschaft des Judenthums zeigte jedoch den Einsichtigen, wie das Judenthum in die Cultur der Zeit hinauszutreten, an ihrem Fortschritt theilnehmen und doch seine religiöse Eigenart sich zu bewahren vermöge.

Erstes Kapitel.

Moses Mendelssohn und sein Kreis.

Moses Mendelssohn.

336. Das jüdische Volk hatte in seiner Abgeschlossenheit jedes Verständniß und jede Empfänglichkeit für die fortschreitende Zeit und ihre geistigen Schöpfungen verloren und bedurfte der Verjüngung und Regenerirung um in lebensvolle Berührung mit der Zeit und ihren Forderungen treten zu können. Diese Verjüngung und Wiedergeburt ging von Moses Mendelssohn aus, der, weil er auf dem Boden des Judenthums stand und von seinen Satzungen und Bräuchen nicht abwich, das Vertrauen fast aller Kreise genoß und auf dieselben Einfluß üben konnte. Moses Mendelssohn, von seinen jüdischen Zeitgenossen Moses Dessau genannt, wurde am 6. September 1729 in Dessau

Digitized by Google

geboren. Sein Vater, der sich als Gesetzesrollenschreiber kümmerlich ernährte, gab ihm den ersten hebräischen Unterricht, insbesondere in der Bibel, und der Knabe entwickelte schon frühzeitig einen solchen Fleiß und solche Anlagen, daß er schon im frühesten Alter den Talmudvorträgen des Rabbiners David Fränkel in Dessau folgen konnte. Durch seinen unbezwinglichen Lerneifer zog er sich eine Nervenkrankheit und eine Verkrümmung des Rückgrats zu. Die Gunst der Umstände, welche bei der Entwicklung bedeutender Menschen von so großer Wichtigkeit ist, fügte es, daß er in seinem 14. Lebensjahre nach Berlin kam, wohin sein Lehrer David Fränkel als Rabbiner berufen worden war. Trotz der Schwächlichkeit seines Körpers, trotz seiner gänzlichen Mittellosigkeit, die ihn oft nöthigte das trockene Brod, welches ihm zur Mahlzeit diente, mit Einschnitten abzugrenzen, daß er den für jeden Tag zulässigen Verbrauch nicht überschreite, wählte er den wissenschaftlichen Lebensberuf und suchte, von dem in Deutschland wiedererwachten nationalen Geist, der auch in seine Zurückgezogenheit drang, beeinflußt, außer der Kenntniß des Talmud auch allgemeine Bildung sich anzueignen. Mehrere wissenschaftlich gebildete Männer in Berlin unterstützten ihn darin. Der seiner dort Freigeisterei genannten Bestrebungen wegen aus Polen vertriebene Israel Samosez (gest. 1772) machte ihn mit dem Geiste des More Nebuchim und mit den ersten Elementen der Mathematik bekannt; in die neuere Literatur führte ihn der aus einer angesehenen Familie stammende Arzt Dr. Gumperz ein und unterwies ihn im Französischen und Englischen; mit der Lateinischen Sprache machte ihn der Mediziner Kisch aus Prag vertraut. Durch seinen eisernen Fleiß hatte er sich bis zum Jahre 1750 so umfassende und mannigfaltige Kenntnisse erworben, daß er seine Talmudstudiengenossen weit überragte und der Seidenwaarenfabrikant Bernhard, der seinen Kindern eine zeitgemäße Bildung geben lassen wollte, ihn zum Erzieher derselben in sein Haus nahm. Mendelssohn war nunmehr von der drückenden Sorge um seine Existenz befreit. Neben der treuen Fürsorge für die ihm anvertrauten Zöglinge beschäftigte er sich in dieser Stellung mit der Er-

Digitized by Google

lernung des Griechischen und eignete sich durch das Studium von Plato und Aristoteles, der Werke von Spinoza, Leibnitz, Locke u. A. eine volle Sicherheit im philosophischen Denken und in der Behandlung philosophischer Materien an. Noch weitere Muße für wissenschaftliche Studien blieb ihm, als er (1754) die Erziehung der Bernhard'schen Kinder vollendet hatte, Bernhard ihm die Stelle eines Buchhalters übertrug und dessen Wittwe ihn sogar zum Geschäftstheilhaber machte. Von entscheidender Wichtigkeit für die Entwicklung und Zukunft Mendelssohns wurde dessen Bekanntschaft mit Gotthold Ephraim Lessing, mit dem er alsbald ein inniges Freundschaftsbündniß schloß und einen Gedankenaustausch begann, der für beide Theile befruchtend, vornehmlich aber für Mendelssohn von außerordentlicher Tragweite war. Lessing führte Mendelssohn in die deutsche Literatur ein. Ohne Wissen des Autors hatte er eine ihm von Mendelssohn zur Beurtheilung übergebene Schrift „Philosophische Gespräche" drucken lassen und dadurch den Schüchternen zur Veröffentlichung noch anderer philosophischen Schriften ermuthigt, welche sämmtlich sich durch die Anmuth der Form und durch die klare, lichtvolle Darstellung philosophischer Abstractionen Anerkennung erwarben. Diese Anerkennung verwandelte sich in Bewunderung als Mendelssohn seinen Phädon veröffentlichte. Die Faßlichkeit, mit welcher in diesem Buche die tiefsten und erhabensten Ideen der Philosophie dem Verständnisse weiter Kreise näher geführt sind, der abgerundete Styl und die vollendete Form der Darstellung, die klare, lebenswarme Methode seiner Belehrung und die Innigkeit der Ueberzeugung, die aus diesem Buch hervorströmt, verschaffte demselben die weiteste Verbreitung und machte es zu dem gelesensten Buche seiner Zeit. Ein großer Kreis von Verehrern, zu denen die hervorragendsten Männer der Literatur (Nikolai, Reimarus, Hamann, Gleim, Wieland) zählten, trat mit ihm in Verbindung, Reisende von Ansehen und selbst Fürsten, die nach Berlin kamen, bemühten sich um seine Bekanntschaft und sein Haus wurde der Sammelplatz der ersten Geister, in welchem die liebenswürdigste Geselligkeit herrschte, obgleich Mendelssohn keinen Augenblick vergessen

Digitized by Google

ließ, daß er gesetzestreuer Jude sei. — Die politische Stellung Mendelssohns blieb trotzdem die seiner anderen Glaubensgenossen. Fremde Juden bedurften in Berlin des Schutzes ansässiger Glaubensgenossen, um daselbst wohnen zu dürfen. Durch unabläßige Bemühungen erst erwirkte der Marquis d'Argens, ein Verehrer Mendelssohns, für denselben von Friedrich dem Großen die Erlaubniß auf eigenen Namen in Berlin bleiben zu dürfen. Als jedoch die Akademie der Wissenschaften Mendelssohn zum Mitgliede vorschlug, strich Friedrich der Große seinen Namen von der Liste der Erwählten.

Mendelssohns literarische Thätigkeit für die Interessen seiner Glaubensgenossen.

337. Der Ruhm Mendelssohns war schon weit über die Grenzen Deutschlands hinausgedrungen, aber er hatte noch durch keine schriftstellerische Leistung Stellung zum Judenthum genommen und abgesehen von dem mißglückten Versuch (1750) durch Herausgabe einer hebräischen Zeitschrift Kehillath Mussar den Geschmack seiner Glaubensgenossen zu veredeln, durch keine die Interessen der Juden zu fördern gesucht. Er wurde hierzu durch den Prediger Johann Caspar Lavater zu Zürich veranlaßt. Dieser, durch Lessing und Nikolai bei Mendelssohn eingeführt, lernte den jüdischen Philosophen hochachten und von Bewunderung für dessen „sokratische" Seele erfüllt, wollte er dieselbe für das Christenthum gewinnen. Als er darum die von dem Professor Bonnet in Genf herausgegebene Schrift „Ueber die Evidenz des Christenthums" ins Deutsche übersetzte, druckte er derselben (1769) eine Zueignung an Mendelssohn vor, in welcher er ihn aufforderte die Beweise Bonnets zu widerlegen oder das Christenthum anzunehmen. Mendelssohn wurde durch den taktlosen Schritt Lavaters auf das schmerzlichste berührt, er nahm aber die rücksichtslose Herausforderung an und richtete an Lavater ein Sendschreiben, in welchem er sich mit Stolz Bekenner des Judenthums nennt und mit zarter Schonung der anderen Religionsbekenntnisse die Trefflichkeit des Judenthums hervorhebt. Der Briefwechsel zwischen Lavater und Mendelssohn regte alle Kreise auf, die Einsichtigen verurtheilten einstimmig Lavaters Indiscretion und zollten Mendelssohns würdigem Verhalten Beifall und Lessing, ebenso stark in der Liebe zur

Digitized by Google

Wahrheit als in dem Hasse gegen das Unrecht, setzte dem Freunde ein unvergängliches Denkmal, indem er „Nathan den Weisen" dichtete, dessen Urbild Mendelssohn war. Mendelssohn wendete nunmehr, nachdem er eine schwere Nervenkrankheit überwunden hatte, seine schriftstellerische Thätigkeit mit großer Entschiedenheit den Interessen seiner Glaubensgenossen zu. Der Veröffentlichung eines hebräischen Commentars zu Koheleth und der im Auftrage der Regierung verfaßten Ritualgesetze, folgte die epochemachende Uebersetzung des Pentateuch, welche durch die strenge Wahrung der überkommenen Auffassung und durch den trefflichen hebräischen Commentar (Biur) alle Anforderungen zu befriedigen angethan war. Das Werk auf dessen Erscheinen Probebogen (Alim Literufa) vorbereiteten, wurde (1776—83), und zwar die deutsche Uebersetzung mit hebräischen Lettern, gedruckt. Der Commentar, in einem schönen faßlichen Hebräisch geschrieben, ist zum ersten Buche Moses (mit Ausnahme der ersten von Mendelssohn gelieferten Kapitel) und zum Anfange des zweiten Buches von dem Grammatiker und Masoreten Salomo Dubno (gest. 1815), zum dritten Buche von Hartwig Wessely, zum 4. Buche von Aharon Jaroslaw und zum 5. Buche von Herz Homberg. Der Werth dieses Werkes wird durch die gelehrte hebräische Einleitung Mendelssohns erhöht. Die Glaubensgenossen nahmen das Unternehmen günstig auf; es liefen Bestellungen aus allen Gegenden Deutschlands, aus Holland, England, Frankreich und Polen ein, ja sogar der König von Dänemark, die Prinzen und Großen des Reichs subscribirten auf das Werk und die Schritte, welche die berühmten Rabbinen Ezechiel Landau (Prag), Raphael Cohn (Altona), Pinchas Hurwitz (Frankfurt a. M.), Hirsch Janow (Fürth) gegen dieses Werk unternahmen und die Bannstrahlen, die von Fürth aus gegen dasselbe geschleudert wurden (in Posen und Lissa soll dasselbe verbrannt worden sein), förderten gerade die Verbreitung desselben. Der Pentateuchübersetzung folgte die der Psalmen, die nicht minder allgemeinen Anklang fand. Gleichzeitig trat Mendelssohn in direkter Weise für seine Glaubensgenossen ein, indem er die von Markus Herz übersetzte Schrift „die Rettung der Juden"

Digitized by Google

von Manasse b. Israel (§ 307) mit einer Vorrede begleitete, in welcher er die Vorurtheile bekämpfte, die noch immer gegen die Juden herrschten und durch Veröffentlichung der Schrift „Jerusalem", in welcher er es nachwies, daß den Juden durch ihren Glauben die Freiheit des Denkens niemals verkürzt worden sei, mit gleicher Entschiedenheit aber kund that, daß der Jude an die Bestimmungen seiner Religion unlösbar gebunden sei und sich von der Beobachtung derselben nicht lossagen dürfe.

Die durch Mendelssohn herbeigeführte geistige und sociale Umwandlung der Juden.

338. Mendelssohn führte sowohl durch seine Persönlichkeit als durch seine Schriften einen kaum geahnten Umschwung unter seinen Glaubensgenossen herbei. Bis auf Mendelssohn gab es für den Juden, mindestens in den deutsch-slavischen Ländern, nur das eine Ziel, sich einen Namen als Talmudgelehrter zu erwerben; an der Kultur und den wissenschaftlichen Bestrebungen der nicht jüdischen Zeitgenossen theilzunehmen lag ihm fern, den Bann der Verachtung, der auf ihm lastete, zu brechen, hielt er für unmöglich. Moses Mendelssohn zeigte seinen Glaubensgenossen, wie man der jüdischen Religion und ihren Satzungen unverbrüchlich treu bleiben und doch in den Born der allgemeinen Bildung und der Philosophie sich vertiefen könne; er zeigte ihnen aber auch in der Theilnahme an den allgemeinen wissenschaftlichen Bestrebungen das Mittel, sich Achtung und allgemeine Anerkennung zu erwerben und schlug somit seinen Glaubensgenossen zumeist durch die Erfolge seiner Persönlichkeit neue Bahnen, die sie, ohne dem Judenthume entfremdet zu werden, betreten konnten. Eine vollständige, auf friedlichem Wege herbeigeführte Umwälzung in dem Geistesleben seiner Glaubensgenossen rief die Pentateuchübersetzung Mendelssohns hervor. Durch dieselbe wurden die Juden an der Hand des göttlichen Wortes in das deutsche Schriftthum eingeführt, lernten deutsch sprechen und denken und die Schönheit und Reinheit der Form, in welcher die ihnen bekannten Gedanken entgegentraten, liebgewinnen. Es wurde in besseren jüdischen Kreisen allmälig Ehrensache den Kindern in „Moses Dessau Deutsch" und in „Moses Dessau Pentateuch" Unterricht geben zu lassen; die Lehrer mußten sich mit ihm

Digitized by Google

bekannt machen, und also wurden Lehrer und Schüler unvermerkt in die Sprache und damit in das Geistesleben ihrer Zeit eingeführt. Eine weitere Umgestaltung in der Denkweise seiner Glaubensgenossen bahnte Mendelssohn durch seine Jünger und Freunde an. Mendelssohn hielt keine Vorträge, aber sein Haus — er war seit 1741 mit der wackeren Frommet Gugenheimer aus Hamburg verheirathet — der Sammelplatz aller nach Bildung strebenden Geister, wurde durch die daselbst gepflogenen wissenschaftlichen Unterhaltungen für dieselben ein fruchtbarer Boden der Belehrung. Die bekanntesten dieser Freunde und Jünger waren: Hartwig Wessely (Herz Wesel), David Friedländer, Isak Euchel, Aron Wolfsohn, Joel Bril, Markus Herz, Salomon Maimon, Lazarus Ben David, Markus Bloch u. A., von denen allerdings manche nicht im Geiste Mendelssohns fortwirkten, ja sogar das Judenthum, dessen Größe sie nicht erfaßten, schädigten. Mendelssohn starb 1786, tief betrauert von allen, welche die Reinheit seines Charakters, die Tiefe seines Gemüths und seinen großen Geist kannten. Sein letztes Werk waren „Die Morgenstunden."

Zweites Kapitel.

Die politische Stellung der Juden bis auf den Wiener Congreß (1816), die Aufklärungsperiode und der Chassidaismus.

Schritte für die Gleichstellung der Juden in Preußen, die französische Revolution.

339. Mendelssohn führte nicht blos einen Umschwung in dem geistigen Leben seiner Glaubensgenossen, sondern auch in der Stellung der Christen zu denselben herbei. Die christlichen Kreise, die mit dem Namen des Juden die Vorstellung der Niedrigkeit und der Theilnahmlosigkeit an der europäischen Kultur verknüpften, mußten sich mit der Anerkennung der Stellung, die Mendelssohn in der Literatur und in der christlichen Bevölkerung einnahm, allmälig entschließen, die Juden als Menschen anzuerkennen. Mit offenem Freimuthe that dies neben Lessing

Digitized by Google

der Staatsmann Dohm in Berlin (1781) in seiner trefflichen Schrift „Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden", in welcher er für dieselben Gleichstellung vor dem Gesetz forderte, und der berühmte Geschichtsschreiber Johannes von Müller, welcher wie Dohm die Verkümmerung der Juden durch den Druck erklärte, den diese erfahren haben. Diese vereinzelten Zeugnisse einer veränderten Anschauung über Juden und Judenthum wären aber vielleicht ohne nachhaltende Wirkung geblieben, wenn nicht die französische Revolution mit manchem anderen morschen Bau auch die Vorurtheile gegen die Juden zertrümmert hätte. Der erste Staat, der die Gleichstellung der Juden aussprach, war allerdings die nordamerikanische Union, welche mit der Proklamirung der allgemeinen Menschenrechte auch die Rechtsgleichheit aller Bekenntnisse aussprach und damit die amerikanischen Bürger jüdischen Glaubens zur vollen Gleichberechtigung mit den Bekennern des Christenthums erhob. Einen weitgreifenderen Umschwung in der politischen Stellung der Juden führte die französische Revolution zunächst für Frankreich, sodann aber auch für die anderen von diesem beeinflußten Länder herbei. Noch bevor die französische Revolution ausbrach, hatten die französischen Juden einzelne Kundgebungen des Wohlwollens erfahren. Ludwig XVI. hob (1784) den für die Juden Elsaß-Lothringens noch bestehenden Leibzoll auf und neben Glaubensgenossen, wie Herz Medolsheim genannt Cerf Beer (gest. 1793), Jesaja Beer Bing, Berr Isak Berr, Furtado u. A., traten auch Christen, wie Graf Mirabeau und der katholische Pfarrer Gregoire zu Nancy u. A. mit Wärme und Eifer für die bürgerliche Gleichstellung der Juden ein. Mit noch hinreißenderer Wärme wurde die Sache der Juden in der Nationalversammlung vertheidigt und die hervorragendsten Männer liehen ihr solch beredte Worte, daß das gewaltige Rauschen der Begeisterung für die Gleichheit vor dem Gesetze, die Stimme der Selbstsucht, die gegen die Gleichstellung der Juden laut wurde, übertönte und sie, trotz der Agitation der Elsässer gegen dieselbe, zum Gesetz erhoben und von dem Könige (1791) bestätigt wurde. Wie mit einem Zauberschlag veränderten

Digitized by Google

sich nunmehr Lebensweise und Anschauungen der französischen Juden; sie traten aus der dumpfen Gleichgültigkeit gegen die Interessen des Staates heraus, betheiligten sich mit voller Hingebung an Allem, was dessen Wohl erforderte und die glühende Begeisterung für Frankreich, welches ihnen Vaterland, Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetze gegeben, entflammte einzelne Juden, die Größe dieses Reichs in Lied und Wort zu preisen und mit den größten Opfern für dieselbe einzustehen. Doch die Elsässer, vornehmlich die Stadt Straßburg, in welcher bis dahin Juden nicht wohnen durften, konnten die Gleichstellung der Juden nicht verwinden und sie suchten den Kaiser Napoleon gegen diese unter dem Vorwande einzunehmen, daß die Elsässer Juden durch ihre Wuchergeschäfte die Verarmung des Landes herbeiführen. Napoleons Geist war aber zu groß und zu frei, um den Juden die ihnen einmal verliehenen Rechte wieder zu entziehen; er berief daher eine Versammlung von 110 Notablen französischer, deutscher und italienischer Zunge, welche die gegen die Juden erhobenen Anklagen widerlegen sollten. Diese Versammlung, die Abraham Furtado zu ihrem Vorsitzenden wählte und die in feierlicher Weise in Gegenwart kaiserlicher Würdenträger eröffnet wurde, löste ihre Aufgabe in so glänzender Weise, daß der Kaiser Napoleon sich nicht nur befriedigt erklärte, sondern sogar den französischen Juden eine offizielle Vertretung zu geben beschloß. Er berief ein aus 71 Mitgliedern bestehendes Synhedrium nach Paris, aus dessen Berathungen, die der Straßburger Rabbiner David Sinzheim (gest. 1812) eröffnete, die in ihren Grundzügen noch heute bestehende Consistorialverfassung hervorging. Nichtsdestoweniger erließ Napoleon mehrere beschränkende Gesetze für die Juden des Elsaß, die Restauration hob dieselben auf und keine Dynastie und keine Regierungsform hat seitdem die Gleichberechtigung der französischen Juden anzutasten gewagt. — Frankreich trug nach allen Ländern, wo es Fuß faßte, die Freiheit und Gleichheit hin, die es auf seine Fahnen geschrieben hatte. In Italien wurde die Gleichstellung der Juden mit dem Einzuge der Franzosen zum Gesetz erhoben, ebenso fielen in der Schweiz die Schranken, welche daselbst der Gleichstellung der

Digitized by Google

Juden entgegenstanden. Holland wurde in eine batavische Republik umgewandelt und alsbald wurden durch die Bemühungen einiger für das Wohl ihres Volkes begeisterter Männer, an deren Spitze Asser, Herz Bromet, David Friedrichsfeld, Herz de Lemon und Jakob Sasportes standen, — gegen den Willen der Gemeindevorstände, deren Macht dadurch gebrochen wurde, — die noch bestehenden Beschränkungen aufgehoben und unter der Regierung Ludwig Napoleons und der ihr folgenden französischen Herrschaft der letzte Rest derselben hinweggeräumt. Dem von Frankreich ausgehenden freiheitlichen Zuge folgend, bahnte auch Dänemark (1814) durch ein wohlwollendes Gesetz die vollständige Gleichstellung der Juden an.

Die Juden Oesterreichs unter Joseph II. und seinen Nachfolgern.

§ 339. In die Nacht, welche die Juden Oesterreichs umdüsterte, fiel der erste Lichtstrahl mit dem Regierungsantritte des edlen Kaisers Joseph II. Er war wohl auch von den Vorurtheilen seiner Zeit gegen Juden und Judenthum befangen, aber er verkannte es dennoch nicht, daß der schmachvolle Druck unter dem die Juden seufzten, den Verfall derselben verschuldet habe. Er erhob sie aus der tiefsten Erniedrigung, indem er die entehrenden Judenzeichen, den entwürdigenden Leibzoll und noch andere mittelalterliche Bestimmungen aufhob; er führte sie aber auch aus ihrer Abgeschiedenheit heraus und versuchte sie für das öffentliche Leben zu erziehen, indem er auf Errichtung jüdischer Volksschulen drang, Gymnasien und Universitäten ihnen öffnete, die Erlangung akademischer Grade ihnen ermöglichte und sie zum Handwerk aufmunterte; er fachte auch ihren Patriotismus an, indem er sie zur allgemeinen Militairpflicht heranzog und diejenigen, die sich durch Tapferkeit auszeichneten, zu Offizieren vorrücken ließ. Er löschte, obgleich der größere Theil der beschränkenden Gesetze Maria Theresias in Kraft blieb, doch einen Theil der Schmach aus, unter der die österreichischen Juden so sehr litten. Die Nachfolger Joseph II., Leopold II. und Franz I., setzten dessen Befreiungswerk nicht fort, sie verschärften wieder die Ausschließungen und Zurücksetzungen, welche die österreichischen Juden so tief demüthigten und die sie jetzt um so schmerzlicher empfanden, da die fortge-

Digitized by Google

schrittene Bildung ihr Ehrgefühl erhöht hatte und die Berührung mit den Juden anderer Länder ihnen das bessere Loos zeigte, dessen diese sich erfreuten. Mehrere Kronländer, so Tyrol (mit Ausnahme Hohenems), Steiermark, Kärnten, Krain, Oberösterreich, Niederösterreich (mit Ausnahme Wien) waren ihnen verschlossen, in den übrigen Kronländern war ihnen gerade der Aufenthalt in den größeren Städten nicht gestattet. In Wien wurden nur einige Familien — Tolerirten wurden dieselben genannt — geduldet; starb das Familienhaupt, mußten die Hinterbliebenen Wien verlassen, eine Bestimmung, die erst 1837 aufgehoben wurde. Fremde Juden durften nur kurze Zeit und nur gegen Entrichtung einer Steuer in Wien bleiben. In Böhmen, Mähren und Schlesien war für jede Gemeinde eine bestimmte Anzahl von Familien festgesetzt, die nicht überschritten werden durfte und durch die nur an die Familienstelle geknüpfte Erlaubniß zu heirathen ein Zustand grenzenloser Corruption geschaffen. Außerhalb des Ghetto durften die Juden dieser Provinzen weder wohnen noch Grundbesitz erwerben, die Ausübung mancher Gewerbe war ihnen verschlossen, dafür aber hatten sie die lästigsten Steuern an den Staat und die Gutsherrschaft zu bezahlen, ferner eine Verzehrungssteuer von Fleisch, Fischen, Geflügel und Wein zu entrichten, die oft an Juden verpachtet, Streit und Hader in die Gemeinden trug; in Galizien wurde überdieß eine Steuer für die Lichter, die an Freitag-Abenden angezündet wurden, entrichtet. Alle diese harten Bestimmungen wurden noch drückender durch die Härte und den Hochmuth, mit dem die Patrimonialämter sie ausführten und durch die Habsucht, mit der sie selbst sich dazu bestechen ließen, wozu das Gesetz sie verpflichtete. Selbst die wohlwollenden Bestimmungen Joseph II. in Betreff des Schulzwanges und eines zweckmäßigen Religionsunterrichtes wurden in den Händen der Aemter Mittel, den Juden Geld zu erpressen und durch Plackereien ihnen das Leben verbittert. Nichtsdestoweniger erhielten einzelne Juden, die sich Verdienste um den Staat erworben, besondere Vorrechte, wurden in den Adelstand erhoben und durch Orden ausgezeichnet.

Digitized by Google

Einfluß der französischen Revolution auf die Stellung der Juden in Preußen und Deutschland.

340. Deutschland, vornehmlich Preußen, wo einzelne Juden eine hohe gesellschaftliche Stellung einnahmen, konnte sich nicht ganz dem Geiste der Freiheit entschlagen, der am Ende des 18. Jahrhunderts Europa durchzog. Durch eine von hierzu bevollmächtigten Juden verfaßte Denkschrift veranlaßt, schenkte Friedrich Wilhelm II. den Juden manche wohlwollende Berücksichtigung, seine wohlwollenden Bestrebungen wurden aber oft von den judenfeindlichen Behörden durchkreuzt. Er befreite die Juden gegen Erlegung einer hohen Abgabe von dem lästigen Zwange der Porzellanabnahme (§ 322), hob die solidarische Verpflichtung der Gemeinden für ihre Mitglieder auf, verlieh sogar einzelnen hervorragenden Juden das Bürgerrecht und gestattete diesen den Erwerb von Grundbesitz. Doch erst die Stein-Hardenberg'sche Gesetzgebung brach vollends mit den noch immer herrschenden judenfeindlichen Anschauungen. Durch das Edikt vom 11. März 1812 wurden alle Juden Preußens zu Staatsbürgern erklärt, ihnen gleiche bürgerliche Rechte mit den Christen verliehen, die Befähigung zur Verwaltung eines akademischen Lehr- und Schulamts ihnen zugesprochen, die in Verbindung mit Vertrauensmännern vorzunehmende Ordnung ihrer religiösen Angelegenheiten jedoch für eine spätere Zeit aufgespart. Eine noch weiter gehende Gleichstellung verlieh Jerome Bonaparte den Juden des neugegründeten Königreichs Westphalen (1808), deren innere und Cultusangelegenheiten er durch eine Consistorialverfassung nach dem Vorbilde jener in Frankreich ordnete. Zum Präsidenten des Consistoriums, das seinen Sitz in Kassel hatte, ernannte er seinen Finanzrath Israel Jacobson (gest. 1828), der in Verbindung mit Wolf Breidenbach (gest. 1828) für die Aufhebung des schmachvollen Leibzolls in Braunschweig thätig war. Eine wenn auch beschränkte Gleichstellung verlieh der Herzog Karl Friedrich den Juden Badens und setzte zur Ordnung ihrer religiösen Angelegenheiten den noch heut bestehenden israelitischen Oberrath ein. Den Frankfurter Juden gewährte der Kurfürst von Mainz und Erzkanzler des deutschen Reichs, Dalberg, schon 1806 wesentliche Erleichterungen, später, als Großherzog von Frankfurt, verlieh er ihnen gegen eine Ablösungs-

Digitized by Google

summe von 440,000 fl. die volle Gleichberechtigung mit den Christen (1811). Sogar der Großherzog von Mecklenburg und die nordischen Hansastädte konnten sich dem französischen Einflusse nicht entziehen und mußten den Juden gleiche Rechte mit den Christen gewähren. Nur Baiern und Sachsen konnten sich nicht entschließen, die beschränkenden Judengesetze aufzuheben. Der von Napoleon eingesetzte baierische König Maximilian Joseph bestimmte, daß diejenigen Juden, die als Eingeborene angesehen und in Baiern ein Geschäft betreiben wollten, immatrikulirt werden müßten, bestimmte aber zugleich, daß fremde Juden zur Immatrikulation nicht zugelassen und die Zahl der gegebenen Matrikel überhaupt nicht vermehrt werden sollte; außerdem erinnerten noch andere Beschränkungen an den engherzigen Sinn dieses Königs. Sachsen gestattete den Juden den Aufenthalt nur in Dresden und in Leipzig und selbst in diesen Städten nur in beschränkter Zahl und unter harten Bedingungen. Manche Striche Deutschlands waren den Juden noch immer ganz verschlossen.

Kulturbestrebungen der Jünger Mendelssohns, Gründung neuer Schulen.

341. Mendelssohn hatte begonnen die Glaubensgenossen aus der Erstarrung zu wecken, in welche sie versunken waren und sie für den Eintritt in das Geistesleben ihrer Zeit zu erziehen. Seine Jünger setzten das Werk des Meisters fort und fanden bei Gesinnungsgenossen in Berlin, Prag und Wien eifrige Unterstützung. Die Thätigkeit derselben richtete sich zunächst auf eine Verbesserung der Jugenderziehung, die noch immer in den Händen polnischer Schulhalter und unter dem Einflusse ihres verdorbenen Jargons war. Der erste Schritt auf dieser Bahn war die unter der Autorität Mendelssohns gegründete Freischule (1778), für welche David Friedländer den Plan entwarf, der die Aneignung einer reinen deutschen Sprache, der Elementargegenstände und des Verständnisses der Bibel und der hebräischen Grammatik zum Ziele hatte. Aus dieser Schule gingen in einem Zeitraume von 10 Jahren 500 Zöglinge hervor, die den in ihr aufgenommenen Geist in die weitesten Kreise trugen. Der Gründung dieser Schule folgten andere, die Franzschule in Dessau (1796), die von Jakobson in Seesen und dessen Schwager

Digitized by Google

Herz Samson in Wolfenbüttel gegründeten (noch heut bestehenden) Institute (1808), die Wilhelmsschule in Breslau (1797) u. A., die theilweise dem Unwesen der Chedarim steuerten. Die Jünger Mendelssohns wollten aber auch Bildung und wissenschaftliches Streben verbreiten; sie gründeten zu diesem Behufe die hebräische Zeitschrift „Hameassef" (der Sammler), die, weil die hebräische Sprache von dem größten Theile der Juden in allen Ländern verstanden wurde, überall Leser und Mitarbeiter fand, überall hin die Samenkörner der Bildung trug und den Sinn für dieselbe weckte. Der Kreis dieser Jünger setzte auch die Uebersetzung und Commentirung der biblischen Bücher fort und bahnte dadurch eine wissenschaftliche Auffassung und ein tieferes Verständniß der übrigen biblischen Bücher an. Die hervorragendste Persönlichkeit dieses Kreises war Hartwig Wessely, der aus einer dem Chmielnicki'schen Aufstande entronnenen polnischen Familie stammte. In Hamburg (1726), wohin sein Vater aus Wesel sich begab, geboren, genoß er eine für die damaligen Verhältnisse ungewöhnliche Erziehung, verstand außer der deutschen, die dänische, holländische und französische Sprache, hatte mit Mendelssohn vertrauten Umgang und hielt wie dieser das Judenthum und seine Lehre hoch. Durch seine meisterhafte Handhabung der hebräischen Sprache, der er sich in seinen Werken bediente, übte er auf seine Glaubensgenossen großen Einfluß und läuterte den verdorbenen Geschmack, der sie selbst in dieser Sprache beherrschte. Von seinen Schriften fanden die meiste Verbreitung: „Gan Naül", auch „Libanon" genannt, eine wissenschaftliche Synonymik und Hermeneutik der hebräischen Sprache, die sich selbst unter christlichen Gelehrten hohe Anerkennung erwarb; „Jen Libanon", ein geistreicher Commentar zu dem Abschnitte Aboth; eine hebräische Uebersetzung und einen Commentar zu dem apokryphischen Buche „Die Weisheit Salomons" eine epische Darstellung des Lebens Moses (Schire Tiefereth); ferner einige Sendschreiben (Worte des Friedens und der Wahrheit), die er an die österreichischen Gemeinden richtete und diese ermahnte, den von den frommen Rabbinern genährten Widerstand gegen die vom Kaiser Joseph II. in wohlwollender Absicht er-

Digitized by Google

lassene Verordnung, Schulen zu errichten und die Jugend in dieselbe zu schicken, aufzugeben. Die Schriften Wessely's wurden sehr günstig aufgenommen, seine Sendschreiben jedoch wurden von den noch in alten Anschauungen Befangenen, namentlich von den Rabbinern Ezechiel Landau in Prag und David Tebel in Lissa, auf das Heftigste angegriffen. Wessely starb in kümmerlichen Verhältnissen in Hamburg (1805). Günstiger waren die äußeren Verhältnisse Herz Hombergs (geb. in Lieben bei Prag 1749, gest. in Prag 1841). Er war eine Zeit lang Hauslehrer bei Mendelssohn, sodann Aufseher sämmtlicher Schulen in Galizien, zuletzt kaiserlicher Schulrath in Prag. An wissenschaftlicher Tiefe und selbstlosem Streben stand er weit unter Wessely, er setzte es durch, daß die unter dem Titel „Bne Zion" aus zusammengerafften oberflächlichen philosophischen Sätzen verfaßte Religionslehre nicht nur als Schulbuch eingeführt, sondern auch die Brautleute gezwungen wurden, sich bei den Kreisämtern aus derselben einer Prüfung zu unterziehen. Zu den bekannteren Jüngern Mendelssohns gehörten auch Joel Löwe (gest. 1802), Aron Wolfssohn aus Halle (gest. 1835), beide später Lehrer an der Wilhelmsschule in Breslau, Isak Euchel (gest. 1804), der das Gebetbuch übersetzte und eine Biographie Mendelssohns schrieb, Jehuda Ben Seb, Verfasser des nach Adelung'schen Prinzipien geschriebenen Talmud Leschon Ibri und des Ozar Hascharaschim (gest. in Wien 1811) u. A.

Die Aufklärung und ihre schädlichen Folgen; hervorragende Rabbiner jener Zeit.

342. Nicht Alle, die dem Mendelssohn'schen Kreise angehörten und die aus ihm hervorgingen, besaßen die sittliche Größe und die Begeisterung für das Judenthum und seine Lehre, um ihren Glaubensgenossen als Vorbilder dienen und in den weiteren Kreisen, in die sie Bildung hineintragen wollten, Anklang finden zu können. Vielen galt als der erste Schritt zur Bildung das Aufgeben dessen, was dem Juden eigenthümlich war, so werth und heilig dieses ihm auch sein mochte. Viele führten das Wort „Aufklärung" im Munde, ohne das Wesen derselben zu verstehen. Vieler bemächtigte sich ein dünkelhafter Hochmuth, der mit Geringschätzung auf das Judenthum, seine Satzungen und Bräuche blickte, ein gedankenloses und krankhaftes Hinweg-

Digitized by Google

räumen nicht nur veralteter Formen, sondern auch der heiligsten Vorschriften, ein hastiges Vordrängen nach öffentlicher Geltung, eine unverständige Aufdringlichkeit, die mit Hintansetzung jeder Selbstachtung Kreise aufsuchte, die nur unwillig sich öffneten. Diese falsch verstandene Aufklärung wendete sich zuletzt gegen die Religion überhaupt und fand ebenso Nahrung in den Sätzen der herrschend gewordenen französischen Philosophie, wie in dem Bestreben gewisser Kreise, an die Stelle der die Völker trennenden Bekenntnisse eine ihnen Allen gemeinsame Religion zu setzen. Viele schämten sich ihres jüdischen Bekenntnisses, wenn sie auch nicht von demselben abgefallen waren und Friedländer, der Freund Mendelssohns, der unermüdet für die Heranbildung und bürgerliche Besserstellung seiner Glaubensgenossen bestrebt war, scheuete sich nicht in einem Schreiben an den Propst Teller in Berlin (1799) das Judenthum herabzusetzen und unter gewissen Bedingungen seine Bereitwilligkeit zum Uebertritt zum Christenthum zu erklären. Indem diese Kreise die vermeintliche Fessel der Religion zerbrachen, gingen sie auch der jüdischen Sittenstrenge und der Reinheit ihres Familienlebens verlustig — in dem Salon der ihrer Schönheit wegen berühmten Henriette Herz (geb. de Lemos, gest. in hohem Alter 1847), in welchem die beiden Humboldt, Graf Bernstroff, Genz, Schlegel, Börne, Schleiermacher und Andere berühmte Männer verkehrten, wurde die jüdische Züchtigkeit geradezu mit Füßen getreten — und also innerlich und äußerlich von den Glaubensgenossen geschieden, befreiten sie sich von den politischen Beschränkungen, welche sie als Juden ertragen mußten, indem sie massenweise zum Christenthum übertraten: ein Beispiel, welches namentlich in Königsberg und Breslau Nachahmung fand. Die Rabbinen sahen mit Schrecken die Früchte der Aufklärung und konnten darum ihr Mißtrauen auch gegen die berechtigten Forderungen derselben nicht ablegen und die große Menge hielt, obgleich die meisten Gemeinden eine kleine Zahl von Gebildeten hatten, die der neuen Richtung sich zuneigten, fest zu den frommen Rabbinen, deren hervorragendste nicht nur durch talmudische Gelehrsamkeit, sondern auch durch seltene Tugenden und durch Lebens-

Digitized by Google

klugheit sich auszeichneten. In Prag wirkte als Oberrabbiner Ezechiel Landau (gest. 1793), Verfasser der Responsensammlung Noda Bijhuda; in Boskowitz in Mähren hielt Samuel Löw aus Kollin (gest. 1806), Verfasser des vielbenutzten Supercommentars Machazith Haschekel, obgleich Privatmann, ein stark besuchtes Lehrhaus; das Rabbinat in Frankfurt a. O. verwaltete Joseph Teomim (gest. 1793), Verfasser des Supercommentars Pri Megadim und noch anderer Schriften; in Breslau verwaltete das Rabbineramt Jesaias Pick (gest. 1799), der kritische Noten zum Talmud, wissenschaftliche Zusätze zum Aruch und noch andere Schriften herausgab; R. Pinchas Levi Hurwitz, Verfasser des Haphlaah wirkte als Rabbiner in Frankfurt a. M. (gest. 1802). Diese Männer überragten durch ihre Tugenden, durch ihre hingebende Frömmigkeit und durch ihre Selbstlosigkeit die meisten Vertreter der Aufklärung; es wurde ihnen nicht schwer auf den Abgrund hinzuweisen, dem die Ueberstürzungen der Aufklärer entgegenführen und in der großen Menge den Glauben zu erhalten, daß die Bildung dieser Kreise zum Abfalle vom Glauben führe.

Die Chassidäer.

343. Während die Ueberstürzungen, die frivolen Spöttereien und die dürren Abstraktionen vieler Vertreter der Aufklärung das Judenthum auf der einen Seite schwer schädigten, bedrohte es der in Polen erstarkende Chassidäismus mit einer nicht minder großen Gefahr. Als Stifter dieser Sekte, die eine gewisse Verwandtschaft mit dem Sabbathianismus hat, ist R. Israel aus Miedziborz (geb. 1698 gest. 1759) anzusehen. Die Einsamkeit, in welcher dieser seine Jugend verlebte, die Eindrücke der wilden Natur seiner Heimath auf dessen lebhafte Einbildungskraft, riefen die Verzückungen hervor, in die er oft gerieth und während welcher er der Offenbarung tiefer Geheimnisse gewürdigt zu sein glaubte. Man schrieb ihm vertrauten Umgang mit Engeln und die Kraft, durch den geheimnißvollen Gebrauch des Gottesnamens (Schem) Wunder zu üben, zu, weßhalb er Bal Schem Tob, abgekürzt Besht, genannt wurde. Eine festere Gestalt verlieh dem Chassidäismus jedoch erst Beer Mizricz (gest. 1772), seit dessen Auftreten sich die Zahl derselben in

Digitized by Google

Polen und Ungarn stark vermehrte. Die Chassidäer wollen durch den rückhaltlosen Glauben an Gott, durch Heiterkeit des Gemüths, durch Seelenruhe trotz innerer Gemüthserregungen und äußerer Drangsale und Gefahren, durch ein begeistertes, darum ausdrucksvolles und lärmendes Gebet sich die höchste Glückseligkeit erwerben. In ihrem Oberhaupte (Zadik auch Rebben genannt) erblicken die Chassidäer den gottbegnadeten Propheten und Wunderthäter, dem die heiligste Verehrung und unbedingter Gehorsam gebührt und dem sich anschließend, sie die angestrebte Verbindung ihrer Seele mit Gott zu bewirken glauben. Die Verehrung vor dem Zadik geht so weit, daß sie sogar seinen Gewändern und Geräthen heiligende und entsühnende, und seinem Grabmale wunderthätige Kraft zuschreiben. Zu dem Zadik wallfahren Tausende, um von ihm Heilung in Krankheiten, Rathschläge in zweifelhaften Fällen und Abhülfe vor Ungemach zu erwarten; Tausende wallfahren zur Zeit des Neujahrsfestes und Versöhnungstages zu demselben und dünken sich glücklich, wenn sie bei den Versammlungen zur dritten Sabbathmahlzeit (Schaleschudes) den in weiße Gewänder gehüllten Zadik von Angesicht zu Angesicht sehen können. Alle diese Wallfahrer bringen reiche Spenden, die dem Zadik den reichsten Luxus zu entfalten gestatten. Die Chassidäer streben danach sich in begeisterte Stimmung zu versetzen und manche erzeugen dieselbe durch den Genuß von Meth und Alkohol. Ihren Gegensatz zu den Talmudisten bekunden sie dadurch, daß sie von manchem Ritualgesetze sich emancipiren und daß sie sich des an kabbalistischen Zusätzen reichen portugiesischen Gebetbuchs bedienen. Trotzdem die Rabbinen, welche die sabbathianischen Elemente des Chassidäismus erkannten, ihn bekämpften, die Freunde der Aufklärung in Wort und Schrift gegen ihn sich wendeten, hat einerseits die Schwachheit der großen Menge, der der Zadik der sichtbare Vertreter Gottes ist, der für sie denkt, betet und ihre Gebete Gott übermittelt, und andererseits die Mißachtung jeder Autorität, die Alleinherrschaft, die der Verstand in den Aufklärungskreisen sich anmaßte, zur Verbreitung des Chassidäismus in den östlichen Ländern beigetragen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Geschichte der Juden vom Kongresse in Wien (1816) bis auf das Jahr 1848.

Die Juden in Deutschland.

344. Nicht gering war die Zahl jüdischer Jünglinge, die in dem Befreiungskriege (1813—1815) ihre Liebe zum Vaterlande mit dem Heldentode auf dem Schlachtfelde besiegelten, groß war die Zahl derer, die mit Ehrenzeichen geschmückt aus dem Kampfe heimkehrten und nicht minder groß war die Zahl der in der Heimath zurückgebliebenen Juden, die ihren Patriotismus durch die Opfer bewiesen, die sie zur Linderung der Verwundeten bereitwillig auf den Altar des Vaterlandes legten. Doch die wieder in den Besitz ihrer Macht gelangten Fürsten vergaßen das Wort einzulösen, das sie ihren für sie in den Kampf gezogenen Völkern gegeben und schenkten darum den gerechten Forderungen der Juden noch weniger Gehör. Der in Wien zusammengetretene Congreß sollte auch die Frage der deutschen Juden regeln und die von dem einflußreichen Meier Amschel Rothschild (§ 354) und der Baronin Fanny Arnstein, deren Salon der Sammelplatz der Diplomaten war, bearbeiteten Vertreter Preußens und Oesterreichs, Hardenberg und Metternich, gaben wohl die besten Absichten kund den deutschen Juden ihre wohlverdienten Rechte zu sichern, aber diese scheiterten an dem hartnäckigen Widerstande Baierns, Sachsens und der Hansestädte. Schon während der Berathungen des Congresses verletzten Hamburg, Frankfurt a. M., Lübeck und Bremen rücksichtslos die Rechte, in deren Genuß die Juden daselbst während der französischen Herrschaft gelangt waren, Lübeck und Bremen verwiesen sie sogar trotz der Abmahnungen Hardenbergs und Metternichs aus ihren Mauern und als der Congreß den § 16 der Bundesakte, der den deutschen Juden die Erhaltung der ihnen in den einzelnen Bundesstaaten bereits eingeräumten Freiheiten zusicherte, dahin umwandelte, daß nicht die in den einzelnen Bundesstaaten erworbenen, sondern nur die von den legitimen Regierungen verliehenen Rechte erhalten bleiben sollten, wurden ihnen die erhofften Freiheiten in den

Digitized by Google

meisten Bundesstaaten verkümmert. Aber nicht nur die Fürsten, auch die Bevölkerung Deutschlands war von einer den Juden nicht günstigen Strömung ergriffen. Der Haß der Deutschen gegen die Franzosen und das durch den Sieg über dieselben erwachte Selbstbewußtsein, erzeugten bei den Einen eine überspannte Deutschthümelei und bei den Anderen einen überschwenglichen Legitimismus, die beide gegen die Juden sich richteten, welche ihr Bürgerrecht den Franzosen und ihre Freiheiten der französischen Revolution verdankten. Ebenso hatte die romantische Schule der Schlegel, Arnim u. A. die Frucht der h. Allianz, den Wunderglauben und die religiöse Mystik und in ihrem Gefolge die Judenverfolgungen des Mittelalters aus dem Grabe geweckt. Judenfeindliche Schriftsteller (Rühs, Fries, Hundt, — Radowski) verbreiteten Schriften, die an Gehässigkeit noch die des Mittelalters übertrafen und regten die Gemüther derart auf, daß in Würzburg, Bamberg und in anderen fränkischen Städten unter Hep-Heprufen (Hierosolyma est — anstatt sunt — perditæ) pöbelhafte Judenhetzen ausbrachen, die an die Zeit des Mittelalters erinnerten. Die Juden, deren Selbstgefühl schon gewachsen war, die auch schon Schriftsteller und Zeitschriften (Sulamith seit 1806 von Fränkl und Jedidja seit 1817 von Heinemann herausgegeben) besaßen, die ihre Interessen vertraten, kämpften zwar für ihr Recht, unterstützt von edeldenkenden Christen (Krämer, Ewald u. A.), die ihnen zur Seite standen, doch die Sprache der Billigkeit und des Rechts fand kein Gehör und Ludwig Börne und Heinrich Heine, obgleich sie das Christenthum angenommen hatten, geißelten diese Rohheit vergebens mit scharfen Worten und mit zersetzender Satyre. Selbst die französische Julirevolution (1830), welche Völker und Regierungen in gleicher Weise aufrüttelte, und das freiere Verfassungsleben, welches in den kleineren und Mittelstaaten eine duldsamere Behandlung der Judenfrage anbahnte, brachte die Judenfeinde nicht zum Schweigen. Selbst freisinnige Männer wollten die Gleichberechtigung nur den gebildeten Juden gewährt wissen, viele knüpften dieselbe an die Bedingung, daß die Juden die Satzungen des Talmud nicht als bindend anerkennen sollten und viele

Digitized by Google

deutsche Juden entbehrten der Selbstachtung in solchem Maße, daß sie die Schmach einer derartigen Bedingung nicht empfanden. Gegen die Verkümmerung der Rechte der deutschen Juden und den Mangel an Selbstachtung, dessen diese sich schuldig machten, trat der Rechtsgelehrte Gabriel Riesser (gest. 1860) in Hamburg auf, der die ganze Schmach der Ausschließung an sich erfahren als er in Hamburg Rechtsanwalt werden und in Heidelberg Vorlesungen über Rechtswissenschaften halten wollte. Mit glühenden Worten hielt er den Regierungen und Ständen das Unrecht vor, dessen sie sich gegen die Juden schuldig machten, verlangte vom Standpunkte des Rechts die Gleichstellung der Juden, ohne daß sie dafür das Geringste ihrer Religion opfern müßten. In Brochüren und in seiner Zeitschrift „Der Jude" gab er seinen Forderungen beredten Ausdruck und brandmarkte diejenigen, die durch frivolen Religionswechsel sich ihre Gleichstellung erkaufen, oder den Regierungen dieselbe von der freieren religiösen Gesinnung abhängig machen zu dürfen, zugestehen wollten. In dem Geiste Riessers wirkten in ihrem engeren Vaterlande der durch seine literarischen Leistungen, wie durch seine Begeisterung für das Judenthum und seine Wissenschaft berühmt gewordene Dr. Beer in Dresden (gest. 1861), wie der als Mensch und Jude gleich hervorragende Dr. Veit in Berlin (gest. 1864). Der Muth und die Festigkeit dieser von Wahrheit und Recht durchglühten Männer, die von schlagenden Argumenten unterstützten an die Ständekammern gerichteten Petitionen, die seit 1830 eingetretene politische Strömung, führten allmälig einen derartigen Umschwung herbei, daß Christen nicht minder als Juden von den Ständen und Regierungen die Emancipation der Juden forderten, Hessen-Kassel die Gleichstellung der Juden zum Gesetze erhob und die liberalen Parteien Deutschlands dieselbe auf ihre Fahnen schrieben.

Die Juden in Preußen und Oesterreich.

345. Auch Preußen täuschte die Erwartungen, welche die Juden auf das Edikt von 1812 setzten, dasselbe wurde theils nicht ausgeführt, theils nur auf die Länder die 1812 zu Preußen gehörten beschränkt, so daß in den neu- und wiedererworbenen Provinzen die Beschränkungen aus früherer Zeit in Kraft blieben und 21 verschiedene Gesetzgebungen für die

Digitized by Google

Juden in Geltung waren und deßhalb vielleicht den Juden, von einer Provinz in die andere überzusiedeln, untersagt war. Trotzdem hatten die flammenden Worte Riessers auch das Selbstbewußtsein der preußischen Juden gehoben. Als darum der Minister Streckfuß (1833) eine klassenweise Stufenleiter für die Rechte der Juden einführen wollte, vereitelte die öffentliche Meinung, welche Riesser, Jost, Philipson, Johann Jakoby (gest. 1877), — der durch die bekannten 4 Fragen die politische Bewegung in Preußen in Fluß brachte, — und Andere weckten, dieses Vorhaben und als Friedrich Wilhelm IV., der oft romantische Anwandlungen hatte, durch Bildung streng abgeschlossener Corporationen und Befreiung von der Militairpflicht „die ehrwürdigen, nationalen Eigenthümlichkeiten" der Juden erhalten wollte, war der Widerstand der preußischen Juden ein so allgemeiner und entschiedener, forderten dieselben so entschieden ihr Recht, auch die Lasten des Staates tragen zu dürfen, daß das Ministerium Eichhorn dieses Vorhaben fallen lassen mußte. Auch das Judengesetz vom Jahre 1847, welches allerdings eine einheitliche Regelung der jüdischen Angelegenheiten in Preußen herbeiführte, war nicht von Wohlwollen eingegeben, denn es beabsichtigte die Sonderstellung der Juden zu befestigen. Doch fehlte es den Juden nicht an warmen Vertretern, und Männer von politischem Rufe, wie Graf Schwerin, Camphausen, Auerswald u. A. traten im vereinigten Landtage (1847) mit Wärme für sie ein. — In Oesterreich schmachteten die Juden trotz des Wohlwollens, welches Metternich den deutschen Juden schenkte unter dem Drucke mittelalterlicher Beschränkungen (§ 340) und alle Petitionen der Vertreter der jüdischen Gemeinde in Wien und sonst hervorragender Persönlichkeiten erwiesen sich als fruchtlos. Die Selbstständigkeit, die die Ungarn der Regierung in Wien gegenüber sich wahrten, gewährte den Juden, die dem schmachvollen Drucke in den anderen Kronländern entrinnen wollten, in Ungarn eine Zuflucht, welche die österreichischen Juden trotz der daselbst herrschenden unsicheren Zustände, in großer Zahl aufsuchten.

Die Vertreter der Wissenschaft und Geschichte des Judenthums.

346. In nicht geringem Maße wurde das Selbstgefühl der deutschen Juden auch durch das wissenschaftliche Streben,

Digitized by Google

welches mit gleichem Ernste der Geschichte wie der Lehre des Judenthums sich zuwendete, geweckt. Ein Jahrhundert früher hatte der protestantische Pfarrer Basnage (gest. 1723), der in Folge der Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich nach Rotterdam floh, die Geschichte der Juden in seiner „Histoire de la Religion des juifs" bearbeitet, die bei aller Einseitigkeit doch dem jüdischen Volke Anerkennung nicht versagt. An den Juden ging das Beispiel Basnages spurlos vorüber, sie widmeten ihrer eigenen Geschichte eine verhältnißmäßig noch geringere Pflege als früher. Erst die mächtigen Umwälzungen der neuesten Zeit reiften in den Juden die Erkenntniß, daß die Geschichte eines Volkes das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in ihm wecke und daß das Gefühl der gemeinsamen großen Vergangenheit das edelste Band sei, welches die zersplitterten Glieder des jüdischen Volkes zusammenhalten könne. Den ersten Versuch zur Bearbeitung der jüdischen Geschichte machte der hochbegabte, frühverstorbene Salomon Löwisohn (gest. in Moor in Ungarn 1822) in seinen „Vorlesungen über die neuere Geschichte der Juden". Umfassender und vollständiger wurde sie jedoch bearbeitet von J. M. Jost (gest. in Frankfurt a. M. 1860). Auf der seit 1807 von Ehrenberg geleiteten Samsonschule in Wolfenbüttel erzogen, erwarb sich Jost nicht nur die Kenntniß des Talmud und der hebräischen Sprache, die er meisterhaft handhabte, sondern auch der alten und neuen Sprachen und war also für seine historischen Arbeiten vorbereitet. Neben einer ausgedehnten schriftstellerischen Thätigkeit übersetzte er die Mischnah ins Deutsche und schrieb 1819—1827, ohne durch erhebliche Vorarbeiten unterstützt zu sein, eine Geschichte der Juden in 9 Bänden, die, trotz einseitiger Auffassung und Darstellung des Talmud und des rabbinischen Judenthums, das Interesse für die jüdische Geschichte in hohem Maße weckte. Diesem größeren Werke ließ er (1832) ein kleineres Geschichtswerk in 2 Bänden und (1857—1859) die Geschichte des Judenthums und seiner Sekten folgen, in welcher er dem Talmud volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Erschlossen wurde das jüdische Alterthum aber erst und der wissenschaftlichen Erkenntniß desselben wie der

Digitized by Google

späteren Perioden neue Bahnen geschlagen durch die scharfsinnigen Forschungen des N. Krochmal, S. L. Rapaport und L. Zunz, von denen die zwei Ersteren, weil sie in hebräischer Sprache schrieben, ihre Studien auch den Ostländern zugänglich machten. An diesen drei großen Männern bildete sich die Fülle von Gelehrten heran, welche noch heute die jüdische Wissenschaft bebauen und den verschiedensten Zweigen derselben eifrige Pflege angedeihen lassen. Nachman Krochmal, der philosophisch gebildet und ein gründlicher Kenner des Talmud und des ausgebreiteten Schriftthums der hebräischen Literatur war, deckte die reichen Schätze derselben auf und zeigte, wie man die Fundgruben des Talmud für die jüdische Geschichte ausbeuten und verwerthen könne. Die Ergebnisse seiner Forschungen sind niedergelegt in dem nach seinem Tode von Zunz herausgegebenen „More Nebuche Hasman." Verdunkelt wurde Krochmal von seinem hervorragenden Jünger Salomon Jehuda Rapaport (geb. in Lemberg 1790, Rabbiner in Tarnopol und Prag, gest. 1867), dessen scharfsinnige Forschungen eine neue Aera für die Wissenschaft des Judenthums und seiner Geschichte eröffneten. Rapaport verband mit der gründlichsten Kenntniß des Talmud und der nachtalmudischen Schriften eine außerordentliche Belesenheit der einschlägigen nichtjüdischen Literatur, ein eisernes Gedächtniß, einen durchdringenden Scharfsinn und eine seltene Gegenwärtigkeit des gesammten von ihm beherrschten Wissens. Er lieferte allerdings zumeist bloß Monographien, so die in den hebräischen Jahrbüchern Bikure Haithim erschienenen Biographien des R. Sadia, Nathan aus Rom, Hai, Kalir, Chananel und Nissim, aber dieselben waren nur der Rahmen für die geistreichen Forschungen, für die scharfsinnigen Combinationen und für die geschichtlichen Aufschlüsse, welche alle Gebiete der jüdischen Wissenschaft berühren und beleuchten und durch ihre Wärme den Leser fesseln. Außer zahlreichen in den Bikure Haithim und im Kerem Chemed erschienenen Beiträgen und sonstigen Monographien, gab er den ersten Band des Reallexicons Erech Millin heraus. Sein Vorhaben, das biographische Wörterbuch Anschê Schem zu veröffentlichen, hatte

er nicht ausgeführt. — Während Rapaport einzelne Züge der jüdischen Geschichte und Literatur beleuchtete, aber durch die Streiflichter die er fallen ließ, das ganze Gebiet derselben erhellte, umfaßte Leopold Zunz (geb. in Detmold 1794) das Ganze und zeigte, eine andere Seite jüdischen Geisteslebens beleuchtend, in dem unermeßlichen Material jüdischen Schriftthums den Faden fortschreitender Entwicklung. Mit Jost auf der Samsonsschule in Wolfenbüttel erzogen und durch regelmäßige Studien vorgebildet gab Zunz sein epochemachendes Werk „die gottesdienstlichen Vorträge der Juden historisch entwickelt" (1832) heraus, in dem er seine erstaunliche Belesenheit des jüdischen Schriftthums, vornehmlich des Mittelalters und der Neuzeit, zeigt. Mit ordnendem und sichtendem Geiste beleuchtet er in diesem Buche fast alle Gebiete der Wissenschaft des Judenthums, behandelt er die Geschichte des biblischen Kanons, die verschiedenen Elemente des Talmud, die allmälige Entwicklung der Gebetsformen, die verschiedenen Phasen des religiösen Vortrages mit einer Gründlichkeit und mit einer sicheren Beherrschung des unermeßlichen Stoffes, daß dadurch für alle Späteren die Bahn für ihre Studien geebnet war. Auch seine späteren Werke: „Zur Geschichte und Literatur" (1845), „die synagogale Poesie des Mittelalters" (1855), „der Ritus des synagogalen Gottesdienstes" (1859), wie seine sämmtlichen nunmehr gesammelt erscheinenden Schriften geben Zeugniß von dem unglaublichen Umfange seiner Kenntniß der jüdischen Literatur. Die Forschungen dieser Gründer einer Wissenschaft des Judenthums wurden ergänzt durch Samuel David Luzzato (geb. in Triest 1800 gest. in Padua 1865), der mit Reggio, dem Verfasser der „Thora und Philosophie", zusammen an der Rabbinerschule in Padua als Lehrer wirkte. Er wendete seinen Fleiß der hebräischen Sprache, die er mit Meisterschaft handhabte und der bis dahin nur von christlichen Gelehrten gepflegten biblischen Exegese zu, für die er durch treffliche Schriften und Beiträge in Jahrbüchern das Interesse seiner Glaubensgenossen weckte; von seiner Vielseitigkeit zeugt auch das gehaltreiche Buch über den Targum zum Pentateuch (Oheb Ger). Ein nicht genug hoch anzuschlagendes

Digitized by Google

Verdienst erwarb sich Luzatto durch die Sammlung der in den italienischen Bibliotheken befindlichen handschriftlichen Schätze der jüdischen Literatur und deren Vergleichung mit den oft sehr entstellten Abdrücken. Er verbreitete dadurch über ganze bis dahin dunkle Zeiträume der jüdischen Geschichte Licht. In noch höherem Maße wurden in letzter Zeit die in den Bibliotheken niedergelegten Schätze erschlossen durch M. Steinschneider in Berlin (geb. 1816 in Proßnitz), der unter anderen werthvollen Schriften einen erschöpfenden Abriß der ganzen jüdischen Literatur (Ersch und Gruber) und den Catalog der Bodlejana (§ 332) und der Leyduer Bibliothek herausgab. Die Forschungen dieser bahnbrechenden Persönlichkeiten regten ein gleiches Streben bei vielen Zeitgenossen (Cassel, Kämpf, A. Krochmal, Landshut, Lebrecht, Schorr, Wolf u. A.) an, die sämmtlich die Bausteine zu einer quellenmäßigen Bearbeitung der jüdischen Geschichte und Literatur lieferten, von der gelehrte Männer (Herzfeld, Kaiserling, Pinsker u. A.) einzelne Theile und Zeiträume mit vielem Fleiß bearbeiteten. Durch ideale Auffassung, Tiefe der Forschung und anziehende fesselnde Form überragt alle Arbeiten auf diesem Gebiete die von H. Grätz (geb. 1817) in elf Bänden herausgegebene „Geschichte der Juden von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart" (1853—1876). Ausgerüstet mit einer erstaunlichen Belesenheit in dem jüdischen und nichtjüdischen Schriftthum, verstand Grätz den verborgensten Quellen nachzuspüren, die dunkelsten Gebiete der jüdischen Geschichte aufzuhellen, die Ringe aufzufinden, welche scheinbar auseinanderliegende Ereignisse verbinden, die zersplitterten zerstreueten Bausteine zu einem schönen Ganzen künstlerisch zu gestalten und die inneren treibenden Kräfte, die das Judenthum zu allen Zeiten bewegten, die allmälige Entwicklung desselben und den Einfluß der Zeit nachzuweisen, aus dem die sonst unverständlichen Erscheinungen des Judenthums zu erklären sind. Die Wärme und Begeisterung und der meisterhafte Styl, in dem dieses große Werk geschrieben ist, sichern ihm einen dauernden Platz in der jüdischen Literatur, obgleich Grätz sich oft durch gewagte Combinationen zu nicht minder gewagten Schlüssen verleiten läßt, was namentlich in dessen exegetischen Schriften — Grätz ist auch ein

Digitized by Google

scharfsinniger und geistreicher Exeget (Koheleth, hohes Lied u. A.) — hervortritt.

347. Auch die Lehre des Judenthums fand einen begeisterten und begabten Bearbeiter in S. L. Steinheim (gest. 1866), der zu einer Zeit in Altona als Arzt wirkte, als die in Schleswig-Holstein allmächtigen Stände die Juden in entwürdigendster Stellung hielten. Steinheim gab seinem Schmerz darüber in flammenden Worten Ausdruck. In weiteren Kreisen wurde er erst durch seine Gesänge „Obadias aus der Verbannung" und durch das religionsphilosophische Werk „die Offenbarung nach dem Lehrbegriff der Synagoge" bekannt. Er stellte die Sendung des jüdischen Volkes, welches die höchsten Wahrheiten in die Herzen der Menschen zu pflanzen berufen sei und den Lehrinhalt des Judenthums mit begeisterten Worten dar und hob namentlich hervor, daß die Lehre des Judenthums nicht bloß dem gläubigen Gemüthe, sondern auch dem grübelnden Verstande Befriedigung zu gewähren vermag. Die für Religionsphilosophie wenig empfängliche Zeit und der Umstand, daß Steinheim, trotz seiner Begeisterung für das Judenthum, von den Vorschriften seiner Lehre sich losgesagt hatte, schwächte dessen Einfluß auf seine Glaubensgenossen. Das Gebiet der jüdischen Religionsphilosophie bearbeiteten in jüngster Zeit Rabbiner S. Hirsch in Luxemburg und M. Joel in Breslau, der namentlich durch mehrere Monographien über die Religionsphilosophie des Mittelalters helles Licht verbreitete. — Zur Verbreitung der erwachten jüdischen Wissenschaft trugen in hohem Maße Jahrbücher und Zeitschriften bei, so die Bikkure Ithim (1821—1831), gegründet von Schalom Cohn; Kerem Chemed, herausgegeben von Goldenberg und fortgesetzt von Senior Sachs; Ozar Nechmad von Blumenfeld (1856 — 1863), Jeschurun von Koback, die Annalen von Jost, Zeitschrift für jüdische Theologie und Wissenschaft von Geiger (1835 — 1848 und 1862 — 1874), der Orient von Julius Fürst (1810 — 1822), dem gelehrten Herausgeber eines hebräisch-chaldäischen Wörterbuchs und einer mit allgemeinem Beifall aufgenommenen biblischen Concordanz, sowie der Geschichte des Karäerthums; Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums seit 1851 von Z. Frankel, seit 1869 von

Steinheim, Jahrbücher und Zeitschriften.

Digitized by Google

H. Grätz, der Chaluz von Schor u. A., die sämmtlich die gediegensten Beiträge gelehrter Männer enthalten und durch Zusammenwirken von Männern verschiedenster Richtung für die jüdische Wissenschaft von hoher Bedeutung wurden. Die weiteste Verbreitung erhielten die Bestrebungen dieser Zeitschriften aber erst durch die, von dem Rabbiner in Magdeburg Ludwig Philippson herausgegebene und seit 1837 ununterbrochen erscheinende, allgemeine Zeitung des Judenthums, der die Herausgabe eines israelitischen Predigt- und Schulmagazins vorausging. Ludwig Philippson (geb. 1811), der schon in einem Alter von 19 Jahren auf den verschiedensten Gebieten der jüdischen und nichtjüdischen Literatur schriftstellerisch auftrat, durch Herausgabe eines großen Bibelwerks und durch eine vielseitige, unermüdliche Thätigkeit im Interesse seiner Glaubensgenossen einen überall geachteten Namen sich erwarb, war durch sein vielseitiges Wissen geeignet ein Organ zur Vertretung der politischen und geistigen Interessen der Juden zu schaffen. Sein praktischer, erfahrener Blick verschaffte seinem Blatt die größte Verbreitung, machte dasselbe durch Besprechung der erscheinenden Literaturerzeugnisse zum Mittelpunkte der geistigen Interessen des Judenthums, auch verstand er es insbesondere, wo es großen Unternehmungen galt, den Gemeinsinn und wo es die Abwehr drohender Rechtsbeschränkungen galt, ein muthiges Auftreten zu wecken und dadurch auf die öffentliche Meinung einen Druck auszuüben.

Die Reformbestrebungen und deren Vertreter.

348. Der Eintritt der Juden in die Kultur und ihre Theilnahme an den geistigen und politischen Bestrebungen der Zeit, das Heranwachsen eines schon in öffentlichen Schulen gebildeten Geschlechts, die innerlich tief erregte Zeit, die auch die Juden mächtig ergriff, störte die Stille und den Frieden, der mit geringen Ausnahmen früher in den jüdischen Gemeinden Deutschlands geherrscht hatte und führte die Umwälzung herbei, die mit den Jüngern Mendelssohns ihren Anfang nahm und von deren Zuckungen das Judenthum noch heute erschüttert wird. Stürmer und Dränger, welche an die Stelle des Judenthums, wie es im Laufe der Zeit sich gestaltet hatte, ein Judenthum setzen wollten, wie ihr Geist es schuf und die Regierungen,

Digitized by Google

welche die Entwicklung des Judenthums nur in so fern beachteten, als sie rücksichtslose Eingriffe in dasselbe sich erlaubten, waren nicht im Stande der Zerfahrenheit zu steuern, die in dem religiösen Leben der Juden um sich griff. Der Bruch gerade der besseren Kreise mit den religiösen Anschauungen der Vergangenheit, lenkte den Blick hervorragender Männer auf die Reformbedürftigkeit des Judenthums. Die Reformbestrebungen faßten zuerst das Unterrichtswesen ins Auge und trafen, da sie von den Regierungen unterstützt wurden, auf einen verhältnißmäßig geringeren Widerstand. An die Stelle des Cheder, in welchem die Jugend unter der Zuchtruthe polnischer Schulhalter, unter dem Einflusse eines verderbten Jargons und falscher pädagogischer Grundsätze verkümmerte, traten unter staatlicher Aufsicht stehende Schulen, in denen auch der hebräische Unterricht systematischer betrieben und die Kenntniß der Lehren des Judenthums und seiner Geschichte durch in deutscher Sprache verfaßte Lehrbücher gefördert wurde. Größeren Widerstand fanden die angestrebten Reformen des Gottesdienstes. Die Synagoge war während der Jahrhunderte der Leiden weniger das Gotteshaus als das trauliche Vaterhaus geworden, in dem die Gemeindeglieder sich zusammenfanden, ihre Freude mit dem himmlischen Vater theilten, ihr Leid ihm klagten, und wo sie ihre Empfindungen mit einer Natürlichkeit und Zwangslosigkeit aussprachen, die bei dem hohen Werthe, den nunmehr auch die äußeren Formen gewannen, nicht ferner bestehen durfte, sollte der gänzliche Mangel jeder Ordnung nicht die Bezeichnung der Synagoge als „Judenschule" rechtfertigen. Die Reformbestrebungen gingen von der Ansicht aus, daß so lange der öffentliche Gottesdienst als eine von dem Einzelnen zu übende religiöse Pflicht angesehen wird, der gemeinsame Gottesdienst in das würdelose Chaos von Gebethandlungen der Einzelnen, die an demselben theilnehmen, sich auflöse. An deren Stelle sollte der Vorbeter und der geregelte Chorgesang, die Vertretung der Gemeinde bilden. Die Reformbestrebungen begnügten sich aber nicht mit dieser Umgestaltung der äußeren Formen des Gottesdienstes, mit der Einführung

Digitized by Google

der Predigt an die Stelle der alten Deraſcha, ſondern verlangten auch eine Reform der Gebete und ſprachen die Gleichberechtigung der deutſchen mit den hebräiſchen Gebeten aus. Jakobſon (§ 340) verſuchte dieſe Reformen in dem von ihm in Kaſſel, Seeſen und ſpäter in Berlin eingerichteten Gottesdienſte. Noch weiter ging ein Reformverein, der ſich (1818) in Hamburg bildete und Kley und Salomon als Prediger berief. Der Widerſtand der Vertreter des alten Herkommens blieb nicht aus, es kam zu Spaltungen und Anfeindungen, die um ſo erbitterter wurden, als ſie ein Einſchreiten der Behörden veranlaßten. So ließ die preußiſche Regierung (1815) die von Jakobſon errichtete Reformſynagoge auch als ſie als Gemeindeſynagoge wieder eröffnet worden (1823) ſchließen, und Chorgeſang und deutſche Predigt ſowohl in Berlin als auch an anderen Orten verbieten. Doch die Bewegung war im Fluß und nahm einen noch ſchärferen Charakter an, als die Reformbeſtrebungen ſich auch gegen Glaubensſatzungen und religiöſe Bräuche, durch welche Manche ſich in ihren Anſprüchen an das Leben und in der Entfaltung ihres Handels und ihrer Gewerbe beſchränkt fühlten, richteten, deren Verbindlichkeit läugneten und Männer von großer Energie und Gelehrſamkeit, wie Abraham Geiger (geb. in Frankfurt a. M. 1810 geſt. als Rabbiner der Gemeinde in Berlin 1874), Samuel Holdheim (geb. in Kempen 1806 geſt. als Rabbiner der Reformgemeinde in Berlin 1860) — dieſer brach zuletzt vollſtändig mit den Satzungen des Talmud und der Bibel — u. A., ſich an die Spitze der Reformbeſtrebungen ſtellten. Die von Philippſon angeregten 1844—46 in Braunſchweig, Frankfurt und Breslau abgehaltenen Rabbinerverſammlungen verſchärften den Gegenſatz der religiöſen Anſchauungen und führten in manchen Gemeinden zur vollſtändigen Spaltung.

Die Vertreter der conſervativen Beſtrebungen.

349. Die Beſtrebungen der Reformer, die in Wort und Schrift für dieſe eintraten und von vielen hervorragenden Parteigenoſſen unterſtützt wurden, hatten ſchon längſt den Widerſtand aller derjenigen wachgerufen, welche das Gottesgeſetz erhaben über die Zeit, deren Wandlungen und Forderungen erklärten. Die weiteſten Kreiſe regte dieſer Widerſtand aber erſt auf, ſeitdem

Digitized by Google

eine Reihe hochgebildeter Männer ihn auf ihre Fahne schrieben, die, wenn auch in ihren Meinungen und Ansichten oft auseinandergehend, doch gleich groß an Charakter, Begabung und glühenden Eifer für die Erhaltung des Gesetzes waren und in gleicher Weise sich von den Gefahren überzeugt hielten, mit welchen die Reformbestrebungen das Judenthum bedrohen. Zu diesen gehörten: Isak Bernays (geb. in Mainz 1792 gest. als Chacham in Hamburg 1849), der durch seine geistvollen Vorträge den großen Kreis seiner Zuhörer überzeugte, daß das Judenthum, seiner Eigenart entkleidet, aufhört Judenthum zu sein. Samson Raphael Hirsch (geb. in Hamburg 1808, Rabbiner in Oldenburg), der von mächtiger Begeisterung für die erhabene Größe des Judenthums erfüllt, dieselbe auch durch seine — trotz eigenthümlichen Styls, manches Seltsamen und einer oft zu weit gehenden Symbolisirung des Judenthums — tiefdurchdachten, von einem idealen Geiste durchhauchten Schriften (19 Briefe von Ben Usiel, Horeb u. A.) in der Brust seiner Leser weckte und diese zu überzeugen suchte, daß der Jude nur durch gänzliche Hingebung an die Vorschriften des Gesetzes zur sittlichen Vollkommenheit, ja selbst zur Erfüllung der Menschen- und Bürgerpflichten gelange. Zacharias Frankel (geb. 1802 in Prag, Rabbiner in Teplitz und Dresden, gest. als Seminardirektor in Breslau 1875), der mit einer gründlichen ungewöhnlichen Kenntniß des babylonischen und palästinensischen Talmud und einer stammenerregenden Belesenheit in allen Zweigen der jüdischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, von denen seine zahlreichen Schriften (Vorstudien zur Septuaginta, der gerichtliche Beweis, Einleitung in die Mischna und den palästinensischen Talmud) Zeugniß geben, den unerschrockenen Muth der Ueberzeugung und die Selbstständigkeit eines Charakters verband — er bewies dies sowohl durch den Eintritt in die als durch den Austritt aus der 2. Rabbinerversammlung in Frankfurt. Michael Sachs (geb. in Glogau 1808, Rabbiner in Prag, gest. als Rabbiner in Berlin 1864), der Mann hinreißender Redekraft, dessen Reden und Schriften, (die religiöse Poesie der Juden in Spanien, Beiträge zur Sprach- und Alter-

Digitized by Google

thumsforschung, Stimmen vom Jordan und Euphrat, Predigten u. A.) klassisch genannt werden dürfen, weil sie das tiefste Empfinden, die innerste Eigenthümlichkeit des jüdischen Volkes wiederspiegeln und doch, Dank ihrer vollendeten Form, den Reiz besitzen, der sie auch für Nichtjuden verständlich macht. Diese Männer bewiesen, daß zeitgemäße Bildung und vielseitiges Wissen mit Gesetzestreue wohl vereinbar sei und führten durch den Einfluß ihrer Persönlichkeit viele dem Judenthume Entfremdete zu demselben wieder zurück. — Nach gewissen Theilen Deutschlands drang der Wellenschlag der religiösen Bewegung nur in geschwächtem Maße, so nach der Provinz Posen, wo talmudische Autoritäten die Rabbinersitze inne hatten und maßgebenden Einfluß übten. Die bekanntesten und berühmtesten dieser Talmudgrößen waren: R. Jakob Lissa, Rabbiner in Lissa (gest. in Stry in Polen 1832), der das ganze Gebiet des Talmud mit seltener Klarheit umfaßte und von dessen durchdringendem Geiste und logischer Schärfe seine talmudischen Werke (Chawoth daath, Thorath Githin, Mekor Chaim u. A.) Zeugniß geben; ferner R. Akiba Eger (gest. 1838), Rabbiner in Posen, der nicht nur durch seine tiefen Talmudkenntnisse (Responsensammlung u. A.), sondern auch durch seine Milde, Bescheidenheit und Menschenliebe die Verehrung aller Kreise genoß und dadurch seine Gemeinde den Reformbestrebungen verschließen konnte.

Religiöse Verhältnisse der Juden Oesterreichs.

350. Von diesen Kämpfen war Oesterreich verhältnißmäßig weniger berührt, weil einerseits die Aufmerksamkeit, welche die Regierung den religiösen Angelegenheiten der Juden widmete und der, wenn auch beschränkte Einfluß, den sie den Rabbinern auf dieselben verlieh, eine Zerfahrenheit, wie sie vornehmlich in Preußen herrschte, nicht aufkommen ließ und weil andererseits der Vertreter der Reform in Oesterreich, der berühmte Prediger der tonangebenden Gemeinde in Wien, Isak Noa Manheimer (geb. in Kopenhagen 1793 gest. in Wien 1864), sich vor Ausschreitungen hütete, mit klugem Sinne das Alte mit dem Neuen versöhnte und mit einem feinfühlenden Verständnisse für die Bedürfnisse der Gegenwart eine ehrfurchtsvolle Scheu gegen die Ueberlieferungen der Vergangenheit verband. Manheimer, ebenso hervorragend durch

Digitized by Google

Seelenadel, durch ideale Reinheit der Gesinnung, wie durch Begeisterung für das Judenthum, schuf in Wien einen Gottesdienst, der bei aller Schönheit der Form die Gefühle der am Alten Hängenden nicht verletzte und der darum mustergültig für die österreichischen und außerösterreichischen Gemeinden wurde. Der Einfluß, den die Regierung den Rabbinern auf die religiösen Angelegenheiten gewährte, trat namentlich in Mähren in dem Institute des Landrabbinats hervor, welches die conservativen Interessen bis auf den heutigen Tag mit Kraft und Umsicht wahrt. Dem Landrabbiner R. Mordechai Bnet (gest. in Karlsbad 1829), der dieses Amt fast 40 Jahre verwaltete und dessen Ruf der Frömmigkeit und Talmudgelehrsamkeit in die weitesten Fernen drang, trotzdem er der Beschäftigung mit nichttalmudischen Wissenszweigen nicht abhold war, folgte im Landesrabbinate R. Nehemia Trebitsch (gest. 1842), der schon in seiner Jugend, als er noch einem Lehrhause in Prag vorstand, als gründlicher Talmudgelehrter galt. Während seiner Amtsthätigkeit traten in Mähren die ersten schüchternen Reformbestrebungen mit dem Versuche einer Einführung der deutschen Predigt auf. Diesem folgte (1847) der Landrabbiner Samson Raphael Hirsch (damals in Emden), der die Gleichberechtigung deutscher Bildung und deren Unerläßlichkeit für die Erhaltung des Gesetzes überzeugend bewies. Seit dessen Weggang nach Frankfurt a. M. (1851), wo derselbe durch seine von opferwilligen Gesinnungsgenossen unterstützte Thatkraft eine mit allen Institutionen versehene strenggläubige Gemeinde gegründet hat, ist das mährische Landesrabbinat den bewährten Händen des von allen Richtungen und Parteien verehrten Rabbiners in Boskowitz, Abraham Placzek (geb. 1802), anvertraut. Einer der hervorragendsten Talmudgelehrten des an Solchen nicht armen Oesterreich, fesselt dieser die Jünger, die um ihn sich versammeln, durch die klare Behandlung und scharfsinnige Auffassung des Talmud; seine tiefe Kenntniß desselben und der strenggläubige Standpunkt, den er einnimmt, hindern ihn aber nicht dem Schulwesen seine Fürsorge zu widmen und durch Klugheit und Selbstlosigkeit die widerstrebendsten Elemente zu versöhnen und jede Aus-

Digitized by Google

schreitung zu verhüten. Wie das Landesrabbinat in Mähren, so bewahrte der Einfluß Rapaports in Prag Böhmen vor den Stürmen religiöser Spaltungen. — Die streng talmudische, jede Theilnahme an der Kultur und den wissenschaftlichen Bestrebungen der Zeit ausschließende Richtung herrschte in Ungarn, wo das Wehen der neuen Zeit nur in wenige Gemeinden (Pest u. A.) hineindrang. Ueberwältigenden Einfluß übte in Ungarn R. Moses Sofer, durch fast 40 Jahre Rabbiner in Preßburg (gest. 1838), der durch seine Energie und Willenskraft, aber auch durch die ungewöhnliche Verehrung, die er bei seinen zahllosen Jüngern, für die er mit hingebender Selbstlosigkeit sorgte, genoß, seiner Richtung die Herrschaft in Ungarn bewahrte. R. Moses Sofer war einer der größten Talmudgelehrten, seine Responsensammlungen genießen allgemeine Anerkennung und seinem lauteren Charakter und seiner ungeheuchelten Frömmigkeit mußten sich viele, die dessen Anschauungen nicht theilten, widerwillig beugen. Der Geist der Zeit brach inzwischen mit Sturmesmacht in Ungarn ein und trug Spaltung und Zwietracht in die durch keine kluge vermittelnde Hand versöhnten Gemeinden. — An Galizien gingen mit geringen Ausnahmen die Bewegungen der Zeit fast spurlos vorüber.

Die Juden im Westen Europas. Frankreich.

351. Der gemeinsame Freiheitsrausch, das gemeinsame Gefühl des Stolzes auf den Ruhm Frankreichs hatte daselbst jeden Unterschied des Glaubens vergessen gemacht und der Sturz Napoleons und die Restauration hatten an der Errungenschaft der Revolution, der Gleichheit aller Bekenntnisse vor dem Gesetze, nichts geändert. Die Juden Frankreichs bewährten sich aber auch in jeder Beziehung als Franzosen, bekundeten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ihre Tüchtigkeit und Würdigkeit neben ihren christlichen Mitbürgern, mit denen sie an Beweisen der Vaterlandsliebe wetteiferten, so daß auch der in seine Rechte wieder eingesetzte Adel die den Juden gewährten Rechte nicht zu schmälern wagte. Die Julirevolution (1830) räumte den letzten Rest der Ungleichheit zwischen Juden und Christen fort, indem der Minister Merilhou im Parlamente

Digitized by Google

einen Gesetzesvorschlag einbrachte, daß wie die Kirche und ihre Geistlichen auch die Synagoge und ihre Rabbinen aus Staatsmitteln besoldet werden sollten, der auch angenommen wurde und die Bestätigung Louis Philipps erhielt. Seitdem hat die Gleichstellung der Juden in dem französischen Volke so feste Wurzeln gefaßt, daß Juden zu den höchsten Stellungen im Staate berufen wurden, ohne irgend eine Regung des Unwillens hervorzurufen. Die Eroberung Algiers durch die Franzosen nahm den daselbst wohnenden Juden die harten Bedrückungen ab, unter denen sie bis dahin geseufzt hatten, in alle Rechte der französischen Bürger traten sie erst durch die Befürwortung des greisen Cremieux (§ 354), als dieser an die Spitze der französischen Regierung trat, ein (1871). Die Hauptgemeinden Algiers sind: Algier, Oran und Constantine, in welchen Napoleon III. Consistorien einsetzte, die unter dem Centralconsistorium in Paris stehen. Um die Schulen in Algier, in denen arabisch, französisch und hebräisch unterrichtet wird, hatte sich Albert Cohn (§ 355) in Paris große Verdienste erworben. Die Autorität, mit welcher die französische Regierung die von Napoleon I. eingesetzten israelitischen Consistorien ausrüstete, bewahrte die französischen Juden vor den Stürmen, welche die religiöse Bewegung unter den Juden Deutschlands hervorrief. Die Wissenschaft des Judenthums fand in Frankreich eine geringere Pflege und diejenigen, die daselbst auf diesem Gebiete Hervorragendes leisteten, waren aus Deutschland eingewanderte Juden, denen daselbst Staatsämter verschlossen waren. Die durch Gelehrsamkeit ausgezeichneten französischen Juden widmeten ihre Thätigkeit dem öffentlichen Leben. Die Berühmtesten unter denen, die auch in Frankreich der jüdischen Wissenschaft sich zuwendeten, sind: Der Arzt Salvador, der (1827) eine Geschichte der mosaischen Verfassung und Gesetzgebung herausgab, in welcher er die leitende Idee, welche diese Gesetze beherrscht und die politische Weisheit, die in derselben sich bekundet, darzustellen versucht. Im Jahre 1838 bearbeitete er die Geschichte Christi und seiner Lehre vom jüdischen Standpunkte und sodann (1847) die Geschichte der Römerherrschaft in Judäa. Alle diese Schriften

Digitized by Google

zeichnen sich durch die den Franzosen eigenthümliche Glätte des Styls und durch die geistreiche Behandlung des Gegenstandes aus, die jüdische Wissenschaft bereichern dieselben jedoch wenig; ihr religiöser Standpunkt ist ein sehr freier. A. Franck, einer der hervorragendsten Gelehrten der Gegenwart, bereicherte die Forschungen über die Kabbala durch das von A. Jellinek (1844) ins Deutsche übertragene und vielfach berühmte Buch „die Kabbala und die Religionsphilosophie der Hebräer". Ein leuchtender Stern am Himmel der jüdischen Wissenschaft war der in den zwei letzten Decennien seines Lebens erblindete Salomon Munk (geb. in Glogau 1802 gest. als Professor der orientalischen Sprachen am Collége de France in Paris 1867), einer der hervorragendsten Gelehrten, in dem deutsche Gründlichkeit, französische Klarheit und jüdischer Scharfsinn sich vereinigten. Durch seine Kenntniß der arabischen Sprache, die er wie seine Muttersprache verstand, verbreitete er über viele bis auf ihn dunkle Perioden der jüdischen Literatur ein helles Licht. Unter seinen zahlreichen Schriften sind zu nennen, eine Monographie über den Gaon Sadia (§ 203), mélanges de philosophie juive et arabe, in denen er den Nachweis liefert, daß der von den christlichen Philosophen des Mittelalters oft genannte Avicebron der jüdische Dichter Gabirol (§ 219) sei, und sein Hauptwerk „More Nebuchim" (§ 229) im arabischen Originale mit einer französischen Uebersetzung und erläuternden Noten.

Die Juden in Holland, Belgien, England, Italien und auf der pyrenäischen Halbinsel.

352. Auch in Holland blieben die politischen Freiheiten der Juden, als mit dem Aufhören der französischen Herrschaft Wilhelm von Oranien den Thron bestieg, unangetastet. Auch daselbst zeigten sie sich derselben durch ihre patriotischen Bestrebungen würdig. Besondere Beweise von Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland gaben die holländischen Juden durch die Tapferkeit, mit der sie die Citadelle von Antwerpen vertheidigen halfen (1831). Auch das (1831) neu geschaffene Königreich Belgien hat die Gleichheit aller Bekenntnisse vor dem Gesetze in seine Verfassung aufgenommen und werden demgemäß daselbst die Cultusbedürfnisse der Juden zum Theile aus Staatsmitteln gedeckt. — In England wurden den Juden ebenfalls alle bürgerlichen

Digitized by Google

Freiheiten verliehen, nur wurden sie nicht zu den höheren Staatsämtern und zum Eintritte in das Parlament zugelassen, nicht um religiöser Vorurtheile willen, sondern weil die protestantische Eidesformel, deren Abänderung viele Gegner hatte, sie daran hinderte. Doch seitdem (1829) die Katholiken emancipirt wurden, begann eine lebhafte Agitation für die volle Gleichstellung der Juden und nachdem (1835) der Eid für die jüdischen Sherifs geändert wurde, brachte (1847) Lord John Russel unter dem Beifalle des Hauses eine Bill auf Entfernung aller noch bestehenden Beschränkungen der Juden ein. Den Charakter entehrender Verfolgung hatte die Ausschließung der Juden vom Parlamente niemals. — In Italien dagegen wurden den Juden trotz der Beweise politischer Reife, welche sie unter der französischen Herrschaft gegeben hatten, von den zurückgekehrten früheren Herrschern das alte Joch wieder aufgelegt. Insbesondere der Kirchenstaat und Piemont führten die demüthigenden Judengesetze wieder ein, welche die französische Herrschaft aufgehoben hatte; in Rom wurden die Juden wieder in das Ghetto zusammengedrängt, zum Anhören von Bekehrungspredigten gezwungen und diese Demüthigungen wurden von Leo XII. noch verschärft. Der Herzog von Modena nöthigte sogar die Juden seines Ländchens das schmachvolle Judenzeichen zu tragen, weil einige Juden der politischen Bewegung sich angeschlossen hatten, die (1830) Italien durchzitterte. Auch die Schweiz verschloß mit der Rückkehr der alten Verhältnisse den Juden wieder ihre Kantone und gestattete ihnen nur in einigen derselben den Aufenthalt. — Dagegen öffnete Portugal die Pforten seines Landes den Juden, welchen dasselbe fast 400 Jahre verschlossen war. Nachdem einzelnen derselben, die aus Afrika und Gibraltar herüberkamen, die Niederlassung in Portugal bewilligt wurde, faßten die Cortes (1811) den Beschluß, daß den Juden in Portugal und seinen Kolonien alle Rechte und Freiheiten, die sie einst daselbst besessen, wieder verliehen werden sollten. Seit dieser Zeit nahm die Zahl der Juden in Portugal zu, so daß in Lissabon und Oporto sich schon Gemeinden gebildet haben. Sir Isak Lionel Goldsmid in London, welcher die Herrschaft

Digitized by Google

Palmeira in Lissabon an sich gebracht hatte, wurde zum Baron von Palmeira (1845) erhoben. Spanien ist noch immer den Juden verschlossen.

Die Juden in Rußland und in der Türkei, die Affaire von Damaskus.

353. Während ein frischer Hauch den größeren Theil der Länder Europas durchzog und die Regierungen mindestens zum Theil, wenn auch oft widerwillig, sich ihm beugten, lastete auf den Juden Rußlands der härteste Druck. Kaiser Alexander I. von Rußland war ihnen ein wohlwollender Fürst, aber Nikolaus I., nachdem dessen Bestrebungen das Schul- und Rabbinerwesen der russischen Juden durchgreifend zu organisiren nicht den gewünschten Erfolg hatte, behandelte die Juden mit Härte. Er erließ (1843) einen Ukas, nach welchem alle bis 50 Werst von der russischen Grenze wohnenden Juden, weil sie die Schmuggler unterstützt zu haben verdächtigt wurden, nach 17 von der Regierung bezeichneten Gouvernements, in denen schon mehr als eine Million Juden wohnten auswandern sollten. In diesen wurden sie in den Städten zusammengepfercht; der Aufenthalt auf dem flachen Lande dagegen, die Ansiedelung in den dünn bevölkerten Gouvernements Innerrußlands, namentlich sich in Petersburg und Moskau niederzulassen war ihnen verboten, ebenso war ihnen nach dem Auslande auszuwandern untersagt. Ein weiterer Ukas bestimmte, daß die russischen und polnischen Juden ihre Kleidung, an welcher sie mit großer Liebe hingen ablegen, und nur in der von der Regierung vorgeschriebenen Kleidung erscheinen sollten. Dazu wurde ihnen noch neben anderen unerschwinglichen Abgaben eine Fleisch- und Lichtsteuer aufgelegt und die Aushebung zum Militair mit grausamer Härte ausgeführt. Die damals in Rußland herrschende Corruption kam aber den Juden zu Statten und durch Petitionen und Verwendungen nichtrussischer, angesehener Juden, namentlich durch Bestechung, brachten sie es dahin, daß diese Ukase in ihrer Schärfe niemals ausgeführt wurden. — An dem türkischen Reiche nagte seit mehr als einem Jahrhundert innerer und äußerer Verfall und übte die traurigste Rückwirkung auf die dort wohnenden Juden. Trotz mancher Beweise von Milde und Gerechtigkeit, welche die türkische Regierung den Juden angedeihen ließ, verarmten und verkümmerten sie

Digitized by Google

und gegenwärtig trägt selbst in Constantinopel das Judenviertel die Spuren der äußersten Trostlosigkeit. Die Schwäche des türkischen Reiches trat namentlich in den entfernteren Provinzen, und seitdem der Pascha von Aegypten, Mehemed Ali, die Macht des Sultans lähmte, und die europäischen Diplomaten die Türkei zum Schauplatz ihrer Ränke machten, in Syrien zu Tage. Sie erklärt die traurigen Ereignisse in Damaskus, welche für die dortigen Juden die unheilvollsten Folgen hatten und die alle übrigen Länder in die höchste Aufregung versetzten. In Damaskus verschwand (5. Febr. 1840) der Guardian des Kapuzinerklosters Tomaso und dessen Diener, die man zuletzt im Judenviertel gesehen haben wollte. Die Mönche, von dem französischen Consul Ratti Menton unterstützt, verbreiteten, daß die Juden dieselben ermordet und ihr Blut zum Passahfeste verwendet hätten. Auf Antrag Ratti Mentons wurden 7 der angesehensten Juden in Damaskus eingekerkert und, um ihnen Geständnisse zu erpressen, grausam gefoltert. Fast zur selben Zeit wurde auf der zur Türkei gehörigen Insel Rhodus ein zehnjähriger griechischer Knabe erhängt gefunden und auch hier wurden die Juden dieses Mordes verdächtigt und durch unmenschliche Grausamkeiten versucht ihnen Geständnisse zu erpressen. Diese Vorgänge, gegen welche der österreichische Consul Merlato in Constantinopel vergebens protestirte, setzten die ganze civilisirte Welt in Aufregung und Staatsmänner wie Lord Palmerston und Fürst Metternich, der katholische Domprediger Veith in Wien und der evangelische Kirchenlehrer Neander in Berlin (die 2 letzteren ehemalige Juden) traten für die Unglücklichen in Damaskus ein. Die Juden aller Länder waren von Entsetzen bei dem Gedanken erfaßt, daß das mittelalterliche Märchen vom Gebrauche des Christenbluts noch im neunzehnten Jahrhundert gläubige Ohren finde. Gegen das Gewebe von Tücke und Bosheit, welches die Juden in Damaskus bedrohte, erhoben sich die französischen Juden und an ihrer Spitze Adolph Cremieux (geb. in Nimes 1796), dessen Name schon damals in ganz Frankreich einen guten Klang hatte. Mit ihnen traten sofort die englischen Juden und an ihrer Spitze

Digitized by Google

Moses Montefiore (geb. 1785) und Natanael von Rothschild in Verbindung und diese beschlossen Abgeordnete nach Damaskus zu entsenden, die an Ort und Stelle die erhobenen Blutanklagen widerlegen und die Befreiung der Gefangenen erwirken sollten. Cremieux begleitet von Salomon Munk (§ 351), der durch seine Kenntniß des Arabischen unberechenbare Dienste leistete und Montefiore, den seine hochsinnige Gattin Judith (gest. 1862) begleitete, unterzogen sich diesem Unternehmen, dem die hervorragendsten Christen Londons ihren Beifall aussprachen und dem die Königin Viktoria ihre Theilnahme bewies, indem sie Montefiore ein Staatsschiff zur Verfügung stellte. Nach Ueberwindung vieler Hindernisse, die man ihnen in den Weg legte, erlangten sie von Mehemed Ali, dem Vicekönig von Aegypten, der damals Herrschergewalt in Syrien ausübte, die Befreiung der unschuldig Gefangenen und einen Ferman vom Sultan in Constantinopel, welcher besagte, daß die Anklagen gegen die Juden von Damaskus und Rhodus für falsch befunden worden und aus den Religionsbüchern derselben bewies, daß ihnen schon der Genuß des Thierblutes verboten sei, geschweige denn der des Menschenbluts. Die hervorragendsten Gemeinden und Rabbinen Europas sprachen in Adressen und Zuschriften Montefiore und Cremieux ihren Dank und ihre Bewunderung aus.

Montefiore und Cremieux.

354. Montefiore und Cremieux, welche die Verehrung ihrer Glaubensgenossen in unverändertem Maße bis auf den heutigen Tag genießen, haben sich derselben bis in die Gegenwart hinein in der aufopferndsten Weise angenommen. Montefiore, der eine streng religiöse Erziehung genossen, hatte schon früher insbesondere dem h. Lande seine thätige Liebe zugewendet. Im Jahre 1827, als in Palästina eine Hungersnoth herrschte und 1837, als Tiberias und andere Städte des heiligen Landes von einem Erdbeben heimgesucht wurden, bemühte er sich, von seiner gleichgesinnten Gattin begleitet, der daselbst herrschenden Noth Abhülfe zu thun. Zu wiederholten Malen begab er sich noch später nach Palästina, als dasselbe von der Cholera und anderen Heimsuchungen betroffen war und ließ jedesmal Spuren seiner großen Mildthätigkeit daselbst zurück. Die harten Ukase,

Digitized by Google

die der Kaiser Nikolaus gegen die russischen Juden erließ, führten ihn nach Petersburg, wo er (1846) bei dem Kaiser wohlwollende Aufnahme fand; im Jahre 1859 begab er sich nach Rom, um bei dem Papste Pius IX. die Rückgabe des seinen Eltern gewaltsam entrissenen und getauften Knaben Mortara zu erwirken; im Jahre 1865, in seinem 80. Lebensjahre, ging er nach Marokko zum Schutze seiner dort hart verfolgten Glaubensbrüder; im Jahre 1871 stellte er sich an die Spitze des Comitees zur Abhülfe der schrecklichen Noth, welche die persischen Juden heimsuchte; im Jahre 1874, in seinem 90. Lebensjahre, unternahm er seine 7. Reise nach Palästina und noch heute steht der hochverehrte Greis überall obenan, wo es das Wohl seiner Glaubensgenossen gilt. — Unsterbliche Verdienste erwarb sich auch Cremieux, insbesondere um die Juden des Orients. Schon im Jahre 1840 erkannte er, daß Bildung das einzige Mittel, die Stellung der orientalischen Juden zu heben, sei und gründete in Verbindung mit Munk die in Kairo nach seinem Namen genannten Schulen. Cremieux war inzwischen eine politisch berühmte Persönlichkeit geworden. Im Jahre 1848 wurde er zum Justizminister und zum Mitgliede der provisorischen Regierung und nach der Gefangennahme Napoleon III. bei Sedan an die Spitze der Regierung gestellt. Seine Liebe zum Judenthume erkaltete dadurch nicht im geringsten. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Juden aller Länder welches schon die traurigen Ereignisse in Damaskus wachgerufen hatten, kräftigte er durch Gründung des alle Länder der Erde umspannenden Vereins „Alliance univervelle israelite“ (1860), dessen Präsident er noch immer ist. Diese nimmt sich oft mit gutem Erfolge der verfolgten Glaubensbrüder an und ist für die Gleichstellung der Juden an allen Orten thätig. Besondere Verdienste erwirbt sie sich durch Gründung und Erhaltung von Schulen, die unter den orientalischen Juden Cultur zu verbreiten berufen sind. — Nicht nur durch ihren unermeßlichen Reichthum und großen Einfluß, sondern auch durch ihre schrankenlose Wohlthätigkeit und durch Unterstützung aller den Glaubensgenossen gewidmeten Bestrebungen thun sich bis heute die Glieder der Familie Rothschild hervor, deren Stammhaupt, Meier Amschel Rothschild

Digitized by Google

(gest. 1812), das unermeßliche Vermögen des flüchtigen Landgrafen von Hessen vor den Franzosen mit Gefahr seines eigenen Lebens schützte und dadurch das Vertrauen der mächtigsten Monarchen sich erwarb. Unter dessen fünf Söhnen, welche in Frankfurt, Paris, Wien, London und Neapel das Haus vertraten, in den Freiherrnstand erhoben und mit Ehren und Auszeichnungen überhäuft wurden, zeichnete sich insbesondere James von Rothschild in Paris (gest. 1868) durch Akte der Wohlthätigkeit und durch Unterstützung von Leistungen jüdischer Literatur aus. Vornehmlich bedachte er Jerusalem mit bleibenden wohlthätigen Stiftungen; es unterstützte ihn darin sein Almosenier Albert Cohn (geb. zu Preßburg 1813 gest. in Paris 1876), der im Auftrage der französischen Regierung in Algier thätig war und die Zustände der Juden in Palästina zu verbessern versucht hat. Im Auftrage der Frau Elise Herz geb. Lämel gründete auch der Dichter Ludwig August Frankl, der seine Muse mit besonderer Wärme Stoffen aus der jüdischen Geschichte zuwendete, in Jerusalem eine Schule, die Ersprießliches leistete.

Viertes Kapitel.

Einfluß des Jahres 1848 auf die Verhältnisse der Juden.

Politische Stellung der deutschen Juden seit 1848.

355. Die Märzstürme des Jahres 1848 brausten durch die Länder Europas und zertrümmerten in den meisten derselben mit dem morschen Bau der alten Ordnung auch die Schranken, durch welche engherzige Regierungen die Juden von der Gleichheit vor dem Gesetze ausgeschlossen hatten. Der allgemeine Ruf nach Freiheit und Gleichheit forderte in allen Ländern, welche die Märzstürme erschütterten, auch für die Juden die Rechtsgleichheit so nachdrücklich, daß sie gewährt werden mußte und die mächtige Umwandlung aller Verhältnisse und Anschauungen gab sich in der großen Zahl von Juden kund, die in den Parlamenten saßen und daselbst nicht geringen Einfluß übten. Das deutsche Parlament, das in Frankfurt die Reichsverfassung berieth, hatte in seiner Mitte mehrere einflußreiche Juden und einen Juden

Digitized by Google

Rieſſer (§ 344) zum Vicepräſidenten, der Mitglied der Deputation war, die dem Könige Friedrich Wilhelm IV. die Kaiſerkrone anbot; er ſprach in den erſten Sitzungen die Unabhängigkeit der bürgerlichen Rechte von dem Glaubensbekenntniſſe aus. Aehnliche Beſchlüſſe faßten die Parlamente in den anderen deutſchen Staaten, ſo auch die Nationalverſammlung in Berlin, deren Vicepräſident ebenfalls ein Jude — der bis an ſein Lebensende die jüdiſchen Intereſſen mit Wärme vertretende Koſch (geb. in Liſſa 1803, ſpäter in Königsberg, geſt. in Berlin 1872) — war. Denſelben Rechtsgrundſatz ſprach auch der § 12 der preußiſchen Verfaſſung vom Jahre 1850 aus. In letzterem Jahre erhob allerdings unter dem Einfluſſe einer kleinen, aber mächtigen Partei (Stahl, Gerlach, Wagener u. A.) die Reaction in Berlin ihr Haupt; die Miniſter Raumer und Weſtphalen ſuchten den Juden die Wohlthaten des Verfaſſungsparagraphen zu entziehen, und als dies auf geſetzlichem Wege nicht durchführbar war, fanden ſie und auch ihre Nachfolger Mühler und Lippe auf dem Wege der Interpretation des Verfaſſungs-Paragraphen und auf dem Verwaltungswege die Mittel, den Juden die ihnen gewährten Rechte zu entziehen; Wagener und Genoſſen brachten ſogar (1856) den Antrag ein, den § 12 der Verfaſſung zu ſtreichen, aber die von Philippſon (§ 347) angeregten einmüthigen Kundgebungen der jüdiſchen Gemeinden Preußens blieben nicht ohne Eindruck, das Abgeordnetenhaus ging auf Vorſchlag des Grafen Schwerin über den Antrag Wageners zur Tagesordnung über. Mit dem Regierungsantritt des Kaiſers und Königs Wilhelm I. trat ſofort ein Umſchwung zum Beſſeren ein, und als mit den großen Ereigniſſen der Jahre 1866 und 1870, welche das Haupt des greiſen Heldenkönigs mit unvergänglichem Ruhme ſchmückten, für Preußen und Deutſchland eine neue Aera anbrach, wurden alsbald die noch beſtehenden Beſchränkungen, welche auf den Juden laſteten, aufgehoben. Nach dem deutſchen Kriege wurde der Eid „more judaico“ aufgehoben, der Miniſter Leonhardt öffnete den Juden, die ihnen von ſeinen Vorgängern verſchloſſene Richtercarriere, der Miniſter Falk ließ dieſelben zu den Stellen an höheren Lehranſtalten

Digitized by Google

zu und die von dem deutschen Reichstag geschaffene einheitliche Gesetzgebung hob die letzten Beschränkungen auf, die noch in einigen deutschen Staaten (Baiern, Sachsen, Mecklenburg) für die Juden bestanden. Es fehlt wohl noch immer nicht an judenfeindlichen Schriftstellern, die den Haß gegen die Juden schüren, an Parteien im Staate, die von einer rückläufigen Bewegung eine Beschränkung der Rechte der Juden hoffen, aber der Stachel des Glaubenshasses ist abgestumpft, die Sache der Juden ist die Sache des Rechts und der Freiheit geworden und kann von ihr nicht mehr getrennt werden. Zum Schutze der jüdischen Interessen in Deutschland ist der von Moritz Kohner (1869) in Leipzig begründete „deutsch-israelitische Gemeindebund" thätig, der auch die Bestrebungen der Alliance israelite universelle unterstützt und nach vielen Richtungen in der ersprießlichsten Weise wirkt. — Mit der Anerkennung der Juden schreitet auch die Anerkennung des Judenthums unter hervorragenden Christen fort. (Schleiden u. A.)

Die religiösen Richtungen der deutschen Juden in der Gegenwart.

356. Die durch die Ereignisse des Jahres 1848 zurückgedrängte religiöse Bewegung trat in Deutschland wieder in den Vordergrund, seitdem einige hervorragende Rabbinen sich an die Spitze derselben stellten. Durch dieselben veranlaßt, bildeten sich allmälig drei, sowohl in der Auffassung des Judenthums als in dem Verhalten zur verpflichtenden Kraft seiner Satzungen, auseinandergehende religiöse Richtungen, die zum Theile sich noch heute in den Persönlichkeiten, die zu denselben den Anstoß gaben, verkörpern. Vertreter der streng orthodoxen Richtung ist S. R. Hirsch in Frankfurt am Main, der mit Hingebung und Begeisterung, unterstützt durch umfassendes Wissen, in Wort und Schrift (Jeschurun 1855—1870, Pentateuch übersetzt und erklärt) für die Verbindlichkeit des ganzen Gesetzes und aller Observanzen nicht ohne Erfolg kämpft. Die entgegengesetzte Richtung hatte ihren hervorragendsten Vertreter in A. Geiger, der durch eine zeitgemäße Umwandlung des Judenthums die von den Formen und Bräuchen desselben sich Loslösenden zu gewinnen suchte, und um diese dem idealen Inhalt des Judenthums zu erhalten, alles nach seinem Dafürhalten der Zeit nicht Entsprechende

Digitized by Google

geopfert haben wollte. Zwischen diesen Beiden steht in der Mitte die vermittelnde Richtung, wie sie Zacharias Frankel repräsentirte. Sie hält an dem überlieferten Gesetze fest und findet in der schönen, zeitgemäßen Form des Gottesdienstes, in der Vergeistigung der Satzungen und Bräuche des Judenthums, in der Wissenschaft des Judenthums und seiner Geschichte die geeigneten Mittel alle Ansprüche zu befriedigen und den Geist, aber ebenso die leibliche Hülle des Judenthums zu erhalten. Diese Richtungen sind auch durch Zeitschriften vertreten. Das Organ der streng orthodoxen Richtung ist „der Israelit" (Mainz) und „die jüdische Presse" (Berlin); die reformistische Richtung war hauptsächlich vertreten in der Zeitschrift von Geiger und ist es noch in der „Neuzeit" (Wien), theilweise nur in der mehr gemäßigten „Zeitung des Judenthums" von Philippson; die vermittelnde Richtung ist in der „israelitischen Wochenschrift" von Treuenfels und Rahmer (Stettin und Magdeburg) und in der „Monatsschrift" von Grätz vertreten. Trotz ihrer Verschiedenheit sind diese Richtungen in dem Bewußtsein verbunden, daß das Judenthum eine einheitliche, ihnen gemeinsame, sie alle umschließende Religion sei. Der Kampf zwischen diesen Richtungen ist das Zeugniß, daß in ihnen allen Theilnahme an der Religion und das Bestreben, sie zu erhalten wohnt; denn Kampf entsteht nur, wo lebensvolle Kräfte vorhanden sind, die den Kampf erzeugen und nähren und so stehen alle diese Richtungen dem Indifferentismus und dem jede positive Religion negirenden Materialismus, die alle Glaubensbekenntnisse in gleicher Weise unterwühlen, als dem gemeinsamen Feinde gegenüber. — Die Abnahme des Talmudstudiums und das dadurch veranlaßte Schwinden der Talmudschulen erzeugte das Bedürfniß theologische Anstalten zu errichten, in welchen alle dem Theologen nothwendigen Disciplinen gelehrt werden. Diesem Bedürfnisse that — nachdem die (1837) dahinzielenden Schritte Philippsons scheiterten — der in Breslau (1846) verstorbene Commerzien-Rath Jonas Fränkel, der fast sein ganzes Vermögen für wohlthätige Zwecke bestimmte, durch die Stiftung eines großen Kapitals, welches er zur Errichtung eines jüdisch-theologischen Seminars in Breslau bestimmte, Abhilfe. An die Spitze desselben wurde der Vertreter der

Digitized by Google

vermittelnden Richtung Zacharias Frankel in Dresden berufen, der dasselbe, von hervorragenden Kräften (Bernays, Freudenthal, Grätz, Joël Rosin, Zuckermann) unterstützt, mit solcher Umsicht und solch hingebendem Eifer leitete, daß die größten Gemeinden durch die Wahl der aus ihm hervorgegangenen Rabbiner (Cohn, Güdemann, Perles, Rahmer u. A.) ihr Vertrauen zu demselben bewiesen. Auch die anderen Richtungen sind durch Rabbinerseminare vertreten. Die streng orthodoxe Richtung, durch das unter der Leitung seines Gründers, des für die von ihm vertretenen und alle humanen Interessen rastlos thätigen und durch Talmudgelehrsamkeit wie auch durch ein gründliches und vielseitiges profanes Wissen hervorragenden Israel Hildesheimer (geb. 1820), stehende Seminar in Berlin und die reformistische Richtung durch die auf Anregung Geigers von dem berühmten philosophischen Schriftsteller Professor Lazarus und Gesinnungsgenossen ins Leben gerufene Hochschule. Auch an diesen Rabbinerbildungsanstalten wirken gediegene Kräfte. Wie die Rabbinerseminare dem Mangel an Rabbinen, so suchen jüdische Lehrerseminare (Berlin, Hannover, Münster, Kassel, Cöln) dem Mangel an Lehrern Abhülfe zu thun. — Die jüdische Wissenschaft findet bis auf die Gegenwart in allen ihren Theilen die eifrigste Pflege; auch Männer, die auf den verschiedenen Gebieten der deutschen Literatur sich einen Namen erwarben (B. Auerbach, Kompert, Bernstein, Mosenthal) bearbeiteten jüdische Stoffe und erweckten dadurch das Interesse für dieselben. — In Dänemark ist die Gleichstellung der Juden vollständig durchgeführt, in Schleswig-Holstein mußten die engherzigen Stände, seitdem dasselbe eine preußische Provinz geworden, jeden Widerstand gegen die Gleichberechtigung der Juden aufgeben. In Schweden genießen die Juden ebenfalls alle Bürgerrechte. Die Kultur der Juden der skandinavischen Halbinsel steht der der Juden Deutschlands nicht nach.

Politische Stellung und Culturverhältnisse der Juden Oesterreichs seit 1848.

357. Mächtiger als in irgend einem Lande war die Umwälzung, welche die Märzrevolution des Jahres 1848 unter den Juden Oesterreichs hervorrief. Die Stürme, welche dieses Reich bis in seine innersten Tiefen aufwühlten, zerbrachen auch die Schranken, welche eine mittelalterliche Gesetzgebung für die

Digitized by Google

Juden aufgerichtet. Mit einem Schlage fielen alle für die Juden bis dahin bestehenden Beschränkungen und Ausnahmsgesetze (§ 349) und mit einem Male traten dieselben in den unverkürzten Genuß der Rechte, um welche sie bis dahin vergebens petitionirt hatten. Kaum gab es irgend ein Verhältniß, welches von der gewaltigen Bewegung dieses Jahres unberührt geblieben wäre; bis in die Familie hinein trug sie ihre gewaltigen Umwälzungen, erlöste diese von dem Banne und der Schmach, mit welcher das pharaonische „Familiengesetz" auf ihr lastete und Eheleute, oft Greise, deren Ehe, weil sie nicht „Familianten" waren, nicht anerkannt war, ließen jetzt diese durch eine nochmalige Trauung legitimiren und gaben ihren Kindern ihren Namen, den sie bis dahin nicht tragen durften. Die Patrimonialämter und die Demüthigungen, welche dieselben für die Juden stets in Bereitschaft hatten, hatte die Revolution weggefegt, ein frischer Hauch durchzog alle jüdischen Gemeinden, hob ihr Selbstbewußtsein, weckte ihren politischen Sinn, und die stattgehabte Umwandlung kennzeichnete sich in der Stellung, welche die Juden nunmehr im Staate einnahmen, von denen mehrere (Fischhof, Goldmark, Manheimer, Meisl) im constituirenden Reichstage in Wien und Kremsier saßen. Wohl trat, nachdem die Revolution niedergeworfen war, eine Reaktion ein; eine Verordnung vom 2. Oktober 1853 setzte einen Theil der früheren Judengesetze wieder in Kraft; ein Provisorium, das eingeführt wurde und das den Juden sogar den Erwerb von Grundbesitz untersagte, hing wie ein Damoklesschwert über den Juden Oesterreichs. Aber schon nach dem italienischen Kriege (1860) wurde das verhaßte Provisorium durch günstige Gesetze abgelöst und nach dem deutschen Kriege durch die Verfassung vom Jahre 1867 die vollständige Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze ausgesprochen, die Juden in den vollen Verband der Völker Oesterreichs aufgenommen. In den früher den Juden verschlossenen Provinzen und Städten, in denensich schon seit dem Jahre 1848 Juden angesiedelt hatten, bildeten sich Gemeinden, von denen sich manche zu Einfluß und Ansehen erhoben, Brünn, welches früher

Digitized by Google

nur einzelnen Juden unter harten Bedingungen den Aufenthalt gestattete, wuchs zu einer großen mit allen Cultusinstitutionen und reichdotirten Wohlthätigkeitsanstalten ausgestatteten Gemeinde — Rabbiner derselben ist B. Placzek, der als Kanzelredner, durch seine wissenschaftlichen Forschungen und durch seine poetische Bearbeitung jüdischer Stoffe sich einen Namen erworben —, auch in Linz und Gratz sind Gemeinden und überall, wo die Juden sich niederließen, genießen sie die Achtung ihrer Mitbürger. Gegenwärtig widmen Juden in allen Aemtern und Stellungen dem Staate ihre Kräfte und nur selten stört ein Mißton die glückliche Lage derselben, selten erinnern vereinzelte judenfeindliche Bestrebungen an die früheren traurigen Zustände. — Der Umschwung der Verhältnisse, den das Jahr 1848 herbeiführte, blieb nicht ohne Einfluß auf das religiöse und geistige Leben der österreichischen Juden, doch spitzten sich die Gegensätze (§ 349) niemals in dem Maaße zu, wie es in Deutschland, namentlich in Preußen der Fall war. Der Widerstand gegen den Besuch der Gymnasien und Universitäten, wie auch gegen Einführung eines geregelten und zeitgemäßen Gottesdienstes hörte vollständig auf, seitdem Männer von anerkannt strenger Religiosität den Beweis lieferten, daß strenge Religiosität und wahre Bildung wohl vereinbar sind und die schöne ansprechende Form des Gottesdienstes nicht mit der Lehre des Judenthums in Widerspruch stehe. Nur in Ungarn und seinen Nebenländern, wohin der Strom neuer Anschauungen unvermittelt drang, stehen sich zwei Parteien, von denen die eine selbst die von allen Richtungen als berechtigt anerkannten Forderungen der Zeit abweist, feindselig gegenüber, spalten die Gemeinden und lähmen die beste Kraft derselben. Das Talmudstudium findet in Ungarn die eifrigste Pflege, für die wissenschaftliche Ausbildung der Rabbiner sorgt das in Pest (1877) errichtete Rabbinerseminar, eine Staatsanstalt, welche der Kaiser Franz Joseph bald nach deren Eröffnung eines Besuches würdigte und dadurch neuerdings bewies, daß in Oesterreich nicht nur die Juden als vollberechtigte Glieder des Staats, sondern auch das Judenthum als vollberechtigtes Bekenntniß anerkannt sei. Den theologischen Disciplinen gründete, von opferfreudigen

Digitized by Google

Glaubensgenossen unterstützt, durch Errichtung des Beth Hemidrasch in Wien eine Stätte der als Kanzelredner berühmte Prediger der Wiener Gemeinde Jellinek (§ 352). Derselbe gehörte zu den Ersten, der in das bis dahin wenig betretene Gebiet der Kabbala das Licht der Wissenschaft hineintrug und durch Herausgabe kabbalistischer Schriften die Bausteine zu einer Geschichte der Kabbala lieferte. Mit einer ungewöhnlichen Kenntniß der agadischen Literatur ausgerüstet, erwarb er sich um diese durch die Sammlung kleinerer, wenig gekannter Midraschim, von denen schon sechs Theile, die durch lichtvolle, literarische Abhandlungen eingeleitet werden, erschienen sind, mancherlei Verdienste. In Böhmen bietet Prag die Mittel den theologischen Studien obzuliegen, in Mähren sammeln sich um den hochverehrten Landesrabbiner Placzek (§ 350) die Talmudbeflissenen. Die polnischen Landestheile Oesterreichs machen auch gegenwärtig nur wenig Zugeständnisse der Zeit und ihren Bestrebungen, doch fehlen erhebende Ausnahmen auch hier nicht. Aehnliche Bestrebungen wie der Gemeindebund in Leipzig, wenn auch mit weiteren Zielen, verfolgt die israelitische Allianz in Wien.

Politische Stellung der Juden im Osten Europas seit 1848.

358. Für die Juden Rußlands, die in der entwürdigendsten Knechtschaft lebten, brachte der Regierungsantritt des Kaisers Alexander II. (1855) eine durchgreifende Verbesserung ihrer Lage. In Warschau, wo die Juden in schmutzigen Gassen zusammengedrängt wohnen mußten, sind ihnen nunmehr alle Stadttheile geöffnet worden, und nehmen sie wichtige Aemter ein; in Petersburg, welches Nikolaus den Juden ganz verschloß, besteht jetzt eine große jüdische Gemeinde. Die meisten der die Juden demüthigenden Beschränkungen hob Alexander auf und indem er den Juden Gymnasien und Universitäten öffnete, weckte er ihren patriotischen Sinn, den sie bei vielen Gelegenheiten in der glänzendsten Weise bewährten. — Die Türkei hat die Juden den anderen Bekenntnissen ganz gleich gestellt, doch besaß sie nicht immer die Kraft sie gegen die sich wiederholenden fanatischen Ausbrüche der griechischen Christen zu schützen; in Rumänien dagegen schmachten die Juden noch heute, obgleich sie erst in jüngster Zeit mit dem Heldentode auf dem Schlachtfelde ihre

Digitized by Google

Liebe zum Vaterlande besiegelten, unter dem Drucke mittelalterlicher Gesetze und trotz der Einsprache der Großmächte sind mittelalterliche Judenverfolgungen daselbst an der Tagesordnung; nicht viel freundlicher ist das Loos der Juden in Serbien, dagegen erfreuen sich die Juden Griechenlands einer günstigeren Stellung. — Der Bildungsgrad der Juden jener Länder ist sehr niedrig, nur in den größeren Städten tritt das Bestreben hervor aus der Enge und Abgeschlossenheit herauszutreten und an der Cultur und den geistigen Bestrebungen, die Gemeingut aller Gebildeten geworden, theilzunehmen. Große Verdienste um die Hebung des Kulturzustandes der türkischen Juden erwerben sich die von der Alliance israelite universelle daselbst gegründeten Schulen. —

Politische Stellung der Juden im Westen Europas seit 1848.

359. Einen erfreulichen Gegensatz zur Stellung und Lage der Juden im Osten Europas bilden — mit Ausnahme Spaniens wo Unduldsamkeit noch immer den Herrscherstab führt — die Verhältnisse der Juden im Westen Europas. In Frankreich hat keine Regierungsform und keine der das Land erschütternden Bewegungen die Errungenschaften des Jahres 1789 anzutasten gewagt, die französischen Juden sind Staatsbürger, nehmen die höchsten Stellen im Staatsdienste und im Heere ein und rechtfertigen in allen Stellungen das Vertauen derer, welche sie für dieselben berufen. Wie die Kirche und ihre Geistlichen, werden auch die Synagogen und Cultusbeamten zum größten Theil aus Staatsmitteln erhalten, die Rabbiner nach vorausgegangener Wahl der Gemeinden und Consistorien vom Staate angestellt und besoldet und der Kaiser Napoleon III. erhöhte in Anbetracht der wachsenden Bedürfnisse, in Uebereinstimmung mit dem gesetzgebenden Körper, die für dieselben bewilligten Mittel. Selbst die klerikalen Parteien halten sich von Feindseligkeiten gegen Juden und Judenthum frei und vergessen keinen Augenblick, daß der Jude gleichberechtigter französischer Bürger sei. — In England gab endlich das Oberhaus seinen Widerstand gegen den Eintritt der Juden ins Parlament auf (1858) und damit fiel die letzte Schranke der vollen Gleichstellung der englischen Juden. Gegenwärtig sitzt eine verhältnißmäßig große Anzahl von Juden

Digitized by Google

im Parlamente, nehmen Juden die höchsten Communalämter ein und wurde auch in London die Würde des Lord Mayor zu wiederholten Malen Juden übertragen. Sowohl die Königin als das Parlament haben bei vielen Gelegenheiten den Juden Beweise des Wohlwollens gegeben. Aehnliche Tendenzen wie die Alliance israelite in Paris verfolgt die Anglo-Jewisch-Association in London. In Australien, wie überhaupt in allen englischen Colonien, besitzen die Juden die Rechte des Mutterlandes, bekleiden sie hohe Aemter und sitzen als Vertreter ihrer Mitbürger im Parlamente. In den Hafenstädten Australiens bilden sie reiche und wohlorganisirte Gemeinden. — In den vereinigten Staaten Amerikas genießen die Juden unverändert das volle Bürgerrecht. Wie die Geistlichen der anderen Bekenntnisse wurden auch zu wiederholten Malen Rabbiner den Congreß mit einem Gebet zu eröffnen, berufen und damit auch die Gleichstellung der jüdischen Religion mit den christlichen Bekenntnissen bekundet, Juden nahmen zu wiederholten Malen die höchsten Staatsämter ein und wurden zu den wichtigsten Communal- und Richterämtern berufen. Die Zahl der Juden ist in Amerika in stetem Wachsen begriffen, mit derselben Schnelligkeit wie die Städte entstehen auch jüdische Gemeinden, von denen viele mit allen Cultusinstitutionen ausgestattet sind und reichdotirte Wohlthätigkeitsanstalten besitzen. Die religiösen Richtungen sind daselbst, im Gegensatze zu England, wo das conservative Element vorherrschend ist, in allen Schattirungen, von der strengen Orthodoxie bis zur äußersten Reform, vertreten. — Auch in Holland ist die religiöse und politische Freiheit mit der Denk- und Anschauungsweise des Volkes so fest verwachsen, daß in der Verletzung der Rechte der Juden jeder Einzelne sich verletzt glauben würde. Juden werden daselbst, ohne den geringsten Widerspruch bei der Bevölkerung zu finden, zu den höchsten Staatsämtern berufen. In derselben unbeschränkten Weise ist die Gleichberechtigung der Juden in Belgien, trotz des beherrschenden Einflusses, den der Clerus daselbst geübt, durchgeführt. — In Italien ist die Gleichstellung der Juden zum ersten Male von dem Könige Viktor Emanuel im Königreiche Piemont ausgesprochen

Digitized by Google

worden, sie wurde in allen den italienischen Ländern zum Gesetze erhoben, in welche mit der Idee eines einigen Italiens die Herrschaft Viktor Emanuels drang und ist jetzt in dem ganzen Königreiche Italien dermaßen durchgeführt, daß Juden hohe Staatsämter einnehmen, im Parlamente sitzen und bei wichtigen diplomatischen Sendungen verwendet werden. Das Vertrauen der Bevölkerung, welche trotz Fanatismus des Clerus und Engherzigkeit der Regierungen niemals unduldsam war, bekundet sich in den vielen Communalämtern, für welche Juden sogar in Rom, wo bis 1870 die bitterste Schmach ihr Loos war, gewählt wurden. — Auch die Schweiz, welche sich nur ungern von ihren engherzigen Anschauungen trennte, öffnete den Juden alle ihre Kantone und hob die Beschränkungen, welche denselben den Aufenthalt in diesem Lande erschwerten, auf. — Die jüdische Wissenschaft genoß in keinem dieser Länder die Pflege und wurde in keinem derselben mit dem hingebenden Eifer bearbeitet wie in Deutschland und Oesterreich; in Italien wurde sogar die Rabbinerschule zu Padua, die einzige Stätte, die der Pflege jüdischer Wissenschaft gewidmet war, nach kurzem Siechthum aufgehoben. Das religiöse Leben bewegt sich jedoch in jenen Ländern in ruhigen Bahnen und die Stürme, welche Deutschland aufregten, berührten sie kaum. — Die Gleichstellung der Juden ist gegenwärtig in den meisten civilisirten Ländern durch die Verfassungen derselben verbürgt und wird ihnen nur noch dort vorenthalten, wo Bildung und Kultur noch nicht in alle Schichten des Volkes gedrungen sind. Der Geist der Humanität und Gewissensfreiheit schreitet aber unaufhaltsam fort, er kann zurückgedrängt, aber nicht mehr erdrückt werden; in ihrem Dienste stehen die Juden aller Länder und Richtungen, viele der von ihnen ausgestreuten Samenkörner fallen auf steinigen Boden, viele von ihnen gehen fruchtverheißend auf und berechtigen zu den schönsten Erwartungen für die Zukunft.

Digitized by Google

Personen- und Sach-Register.*)

A.

Abaje 217.
Abba Mare (Astruc de Lunel) 331, 332.
Abbahu 211.
Ab-Beth-Din 84.
Abdallah Ibn Tumart 285.
Abdul-Rhaman I. und III. 265, 266.
Abdulmumen 285.
Abendana Jakob 458.
Abner von Burgos (Alfonso Burgensis) 342.
Abraham Abele Gumbinner 436.
— Abulafia 336.
— Bedarschi 334.
— Bibago 353.
— Boton 396.
— Broda 469.
— b. Chia 281.
— b. Chisdai 323.
— b. David 290, 311.
— — — (Ibn Daud) 285.
— b. Isak 311.
— Ibn Esra 283, 284.
— Farissol 400.
— Herrera 418.
— Klausner 377.
— b. Maimon 323.
— Zakuto 358.
Abtalion 102, 113.
Abu Isa 245.
Accente 251.
Acha aus Schabcha 243.
Acher (Elisa b. Abuja) 193, 194.
Admon 156.
Adomim 407.
Aelia Capitolina 195.
Agobard 296.
Agrippa I. und II. 145, 146 f.
Aharon b. Eliah 384.
— b. Joseph 384.
— Kaidonower 428.
— Hakohen 334.
— Halevi 330, 333.
Akawja b. Mahalel 127.
Akiba b. Joseph 190, 192 f.
Akiba Eger 504.
Akylas 187.
Alabarch 71.
Albalia Isak 278, 280.
Albigenser 322.
Alexander (von Maced.) 32, 33 f.
— Jannai 89, 90 f.
— (der Sohn Aristobuls) 102.
— (der Sohn Herodes) 120, 121.
— Balas 64, 66.
Alexandria 34, 68.
Alexandrinisch 140.
Alfasi Isak 279, 280.
Alfons VI. 277.
— X. 326, 327.
— XI. 342.
— V. (von Portugal) 359.
Alfonso de Spina 354.
Al Hakim 270.
Ali 240.

*) Die Zahlen bezeichnen die Seite.

Digitized by Google

Alkimos 60.
Alliance isr. univers. 513, 522.
Al Manssur 270.
Almohaden 285, 286.
Almoraviden 277, 280.
Almutamed 277.
Amatus Lusitanus 398.
Ambrosius 219.
Ami R. 211.
Amolo 297.
Amoräer 196, 211, 214, 428.
Amram Gaon 252.
Anan 245, 246 f.
Anilai und Asinai 142.
Antigonus aus Socho 43.
Antigonus (Sohn des Johann Hyrkan) 88.
Antigonus (Sohn des Aristobul) 107, 108.
Antiochus III. d. Gr. 45.
— IV. Epiphanes 48, 49, 51 f.
— V. Eupator 59.
— Sidetes 67. 74.
— Theos 66.
Antipater 97, 98, 104.
Antipater (Sohn des Herodes) 109.
Antoninus Pius 197.
Antonio de Montezinos 419.
Antonius 115.
Apion 141.
Apokryphen 70.
Archelaus 128
Archisynagogi 213.
Aretas 98.
Aristeas 39.
Aristobul Juda 87, 88.
Aristobul II. 96, 97.
Aristobul III. 114.
Aristobul (Sohn des Herodes) 120.
Arjeh Löb 460.
Armleder 370.
Artaxerxes I. 17.
— II. 30.
Artaxerxes III. 30.
Artaban 142, 209, 210.
Asaria Figo 404.
— Dei Rossi 407.
Aschor b. Jechiel 330, 331.
Aschi R. 220, 221.
Assi R. 211.
Auerbach B. 518.
Augustus (Octavian) 116.
Avicebron 278, 508.

B.

Baba b. Buta 113.
Babylonien, babylonische Gefangenschaft 4, 5.
Bakchides 61.
Bachja b. Ascher 336.
Bachja b. Joseph (Ibn Pakuda) 274.
Bagoses 30.
Bahram 226.
Balduin (Erzbischof) 314.
Bar Kapparah 203, 204.
Bar Kochba 192, 193 f.
Barrios, Daniel de 457.
Basilika Alexandriens 71.
Barzapharnes 107.
Benedict XIII. 350, 351.
Benjamin Mußaphia 457.
Benjamin von Tudela 285.
Benjamin b. Moses aus Nahrawend 249.
Berachja Nakdan 257.
Bernays J. 503.
Bernhard von Clairvaux 305.
Beruriah 199.
Bethome 92.
Bezalel Aschkenasi 395.
Betzur, Schlacht bei 56.
Bikkure Haïthim 496, 499.
Boëthos 43.
Bomberg Daniel 423.
Bonet de Lates 400.
Boraitha 204.

Digitized by Google

Boſtenai 240.
Bulan 249.
Buxtorf 470.

C.

Cäſar Julius 103, 106.
Caligula 132, 141.
Capiſtrano 373.
Caſtro Orobio 456.
Caſtro de Rodrigo 413.
Caſſius 103, 106.
Cenſur 401.
Ceſtius Gallus 150.
Chacham Zewi 449, 455, 456.
Chaggai 14.
Chaim Beneniſte 397.
Chaim Joſeph David Aſulai 444.
Chaim Vital Calabreſe 436, 437.
Chajon 448.
Chajug Jehuda b. David Ibn 271.
Chama b. Anilai 215.
Chananel 263.
Chananja b. Teradjon 194.
Chanina b. Chama 204.
Chanoch b. Moſes 270.
Chanuka 57.
Chariſii (Alchariſi) Jehuda 324, 325.
Chaſda R. 216.
Chaſſidäer 47.
Chazaren 249, 250, 267.
Chia R. 204.
Chintila 233.
Chiſdai (Chaſdai) b. Iſak 266, 267.
Chiſdai (Chaſdai) Creskas 348.
Chiſkia Gaon 259.
Chiſkia (Hiskia) da Silva 397.
Chiwi aus Balk 254.
Chmelnicki 432, 433.
Chosroes Nuſchirwan 225.
Chriſtenthum, Entſtehung des 133, 134.
Chriſtine von Schweden 418.
Chuſchiel 258, 263.
Claudius 144, 145 f.
Cohen Malcachi 461.
Cohn Albert 514.
Conſtantin und Conſtantius 213.
Craſſus 103.
Cremieux 511, 513.
Cyrillus 219.
Cyrus 7, 8 f.

D.

Dagobert 231.
Daniel 6.
Daniel Iſrael 457.
Darius Hyſtaspis 14.
David Abudarham 346.
— Alrui 260.
— Bonet Bongiorno 348.
— Conforte 444.
— Fränkl 474.
— Jeſurun 417.
— Gans 430.
— Kimchi (Redak) 312, 321.
— de Lara 457.
— Nieto 458.
— Oppenheimer 469.
— Pardo 414.
— Ries 467.
— Rëubeni 438, 439.
— b. Sakkai 255.
— b. Samuel Halevi 435.
— Ibn (Simri Rabbas) 395.
Deborah Aſcarelli 405.
Demetrius II. Nikator 65.
— (Sohn des Seleukos) 60.
Divina Commedia Dantes 379.
Disputationen 326, 350.
Dunaſch b. Labarat 267, 269.
— b. Tamim 264.

E.

Efodi (Profiat Duran) 348.
Efraim (Ephraim Lentſchütz) 429.
Egidio von Viterbo 406.
Eiſenmenger 471.

Digitized by Google

Eldad Hadani 284.
Eleasar (hoher Priester) 38.
— (Hasmonäer) 53, 59.
— b. Anania 151.
— b. Arach 181.
— b. Asariah 185.
— b. Dinai 148.
— b. Jehuda 310, 368.
— aus Modim 193.
— b. Pedath 211.
— b. Poëra. 86.
— b. Simon 166.
Eliah Beschitzi 384.
Elia Cretensis (del Medigo) 380.
— Levita 405, 406.
— Misrachi 394, 395.
— Wilna 463.
Elieser b. Hyrkanos 182, 183.
— b. Isak 311.
— aus Metz 310.
— b. Joel Halevi 310.
Eljaschib 16, 23.
Emmaus 55, 181.
Enriquez de Paz 456.
Esseles Beruschi 466, 469.
Esra 17, 18.
Essäer 79, 82, 83, 447, 448.
Esther Kiera 392.
Esterka 381.
Estori Parchi 334.
Ethnarch 130.
Euchel Isak 479.
Exilarchat siehe Resch Galutha.
Ezechiel Katzenellenbogen 469.
— Landau 489.
Ezekias 105.

F.

Familiengesetz 466, 483, 519.
Faragut 378.
Ferdinand I., II. und III 426, 427.
Ferdinand d. Kath. 354, 356 f.
Ferrer Vincente 350.
Fiscus judaicus 171.
Frank A. 508.
Frank J. Frankisten 453.
Fränkl J. 517.
Frankl L. A. 514.
— Z. 499, 503, 518.
Franz Joseph I. 520.
Friedländer David 479, 485, 488.
Friedrich II. (d. Hohenstaufe) 315, 317.
Friedrich II. (d. Gr.) 467, 468.
Friedrich Wilhelm II. 484.
— — IV. 494.
Fürst Julius 499.

G.

Gabinius 101.
Gabirol Ibn, Salomo 275.
Gallus 213.
Gamliel I. 156.
— II. 181, 182 f.
— III. 205.
— IV. 211.
— VI. 220.
Gaonat 237, 238 f.
Gedalja Ibn Jachja 404.
Geiger A. 499, 502, 518.
Gemara 196, 212.
Geronimo de Santa Fé (Josua Lorqui) 347.
Gerschom b. Jehuda 299, 300.
Gerson Aschkenasi 468.
Gersonides (Ralbag) 340.
Gessius Florus 150.
Ghetto 372.
Gorgias 55.
Gracia Mendez 390.
Gumperts 467.
Gumperz 474.

H.

Hadrian 189, 192, 193 f.
Hai 258, 259, 270.
Halachoth Gedoloth 243.

Digitized by Google

Haninai 243.
Hasmonäer 53.
Heinrich II. 343.
— III. 349.
— IV. 303, 304.
Helena 143.
Hellenisten 43, 45 f.
Heraclius 228, 229.
Herodes 104, 105, 109, 111 f.
Herodes Antipas 130, 132.
Herz Elise 514.
— Henriette 488.
Hieronymus 220.
Hillel I. 122, 123 f.
— II. 201.
Hirsch S. R. 503, 505, 516.
Hirtenverfolgung 339.
Hochstraaten 422.
Holdheim 502.
Homberg H. 487.
Hormuz IV. 226.
Huna R. 215.
— Mar 222.
Hypathia 220.
Hyrkan (der Sohn Josephs) 44.
— II. 96.

I.

Idumäer 77.
Immanuel Aboab 403.
Immanuel b. Salomo 379.
Isabella von Castilien 354, 356.
Isak Aboab 333.
— — de Fonseca 413.
— Abarbanel 356, 357, 358, 399.
— b. Abbamari 311.
— Adarbi 397.
— Akrisch 398.
— Albalag 328.
— Alfasi (Rif) 278, 279.
— Arama 353.
— b. Ascher (Riba) 310.
— Campanton 352.
Isak aus Düren 376.
— Giat 278.
— Israeli 263.
— Israeli II. 334.
— b. Joseph Corbeil 365, 366.
— Lamporonti 461.
— Latif Ibn 336.
— Luria 436, 437.
— b. Meir 309.
— Rokamora 456.
— b. Samuel (Ri) 309, 310.
— b. Schesscheth (Rivasch) 347, 395.
— Suasso 455.
— aus Trok 436.
— Usiel 414, 417.
— Wien (Or Sarua) 375.
— Zarfati 383.
Ismael 191.
Israel aus Brünn 377.
Israelitische Allianz 521.
Israel Isserlein 377.
Israel aus Kremsier 377.
Izates 143.

J. (J.)

Jachja 359.
Jakobson 484, 502.
Jakoby 494.
Jaddua 28, 33.
Jakob I. 341.
— Anatoli 317.
— b. Ascher 333, 396.
— Belmonte 417.
— Berab 395.
— b. Chabib 397.
— Chagis 444.
— Emden 451, 452.
— Ibn Gau 270.
— b. Isak 430.
— Halevi (Maharil) 377.
— Loans 422.
— Lissa 504.

Digitized by Google

Jakob b. Machir 331.
— b. Nissim 258.
— Polak 428.
— Sasportas 446, 449, 457.
— Tam (Rabenu Tam) 309, 310.
— Tam (Orleans) 313.
— Tirado 412.
— Weil 377.
Jalta 215.
Jaroslaw 477.
Jason 48.
Jechiel aus Paris 365.
Jedaja Penini 332.
Jehuda (Hakadosch) Patriarch I. 201, 202 f.
Jehuda Patriarch II. 205.
— — III. 211.
— Alfachar 321, 322.
— Aristobul 87, 88.
— b. Ascher 331.
— b. Bathyra 188.
— Hadassi 285.
— b. Ilai 197.
— b. Jecheskel.
— (Juda) b. Jechiel (Messer Leon) 379.
Jehuda Leon Abarbanel 400.
— Halevi 280—283.
— aus Melun 362.
— Menz 379.
— di Modena 408.
— Muscato 404.
— b. Natan 309.
— (Juda) Rosanes 444.
— b. Saul Ibn Tibbon 312.
— (Juda) b. Tabbai 92, 94.
— Jehudai der Blinde 243.
Jekuthiel Ibn Hassan 275.
Jellinek A. 508, 521.
Jesaja Bassani 461.
— Horwitz 437, 438.
— Pick (Berlin) 489.
— Trani 379.
Jesdigerd 222.
Jochanan (hoher Priester) 28.
— (der Hasmonäer) 53, 64.
— (Amoräer) 205, 206.
— b. Sakkei 177—181.
Joel Sirks 435.
Johann (Johannes) von Giskala 160, 167.
Johann Hyrkan 75, 76, f. 85.
Jojada 28.
Jojakim 16.
Jom Tob. b. Abraham (Ritba) 346.
Jona Ibn Ganach 274.
— aus Geronna 321.
Jonathan (hoher Priester) 28.
— (der Hasmonäer) 53, 62—67.
— Eibeschütz 449, 450 f.
— b. Usiel 128.
Jose b. Halafta 197, 200.
— b. Johanan 61.
— b. Joëser 60, 61.
— b. Jose 253.
Joseph (Chazaren) 249.
— II. (Kaiser) 482, 483, 485.
— b. Abitur 270.
— Abarbanel 400.
— Akmin 292.
— Albo 350, 352, 353.
— Alkarkassani 260.
— Bonfils 300.
— Caspi 340.
— Chabiba 352.
— b. Chia 217.
— Chiquitilla 336.
— Ecija 342.
— Hamon 390.
— Iskassa 444.
— Jachja 405.
— Kaiphas 131, 136.
— Karo 396.
— Kimchi 312.
— Hakohen 404.

Digitized by Google

Joseph Kolon 379.
— Loans 374.
— Ibn Migasch 281.
— Nagid 273, 274.
— Naßi 390, 391.
— Pichon 344.
— Salomo del Medigo 408, 409.
— Steinhardt 469.
— Teomim 489.
— Tobia 41.
— Ibn Verga 397.
Josephus Flavius 159, 160 f.
Josippon 316.
Jost Liebman 467.
— J. M. 495.
Josua (hoher Priester) 10.
— b. Chananja 182, 183 f.
— Falk Cohen 435.
— b. Perachja 84.
— Sirach 47.
Juan Miquez 390, 391.
— de Sevilla (Sam Abarbanel) 345.
Julian 218, 219.
Julius Severus 193.
Justinian 228.

K.

Kabbala 334, 335 f. 436—440.
Kalender 214.
Kalla 209, 216.
Kalonymos 295.
Kalonymos b. Kalonymos 379.
Kammerknechte 307.
Kanonsammlung 27.
Karäer 244—249.
Karl d. Gr. 295.
— d. Kahle 296.
— V. (von Frankreich) 364.
— VI. — 364.
— von Anjou 378.
Kasimir d. Gr. 381.
Kasimir IV. 381.
Kepler 430.
Klei 502.
Kosakenverfolgung 432, 433.
Kosch 515.
Kostobar 113.
Kreuzzüge 303—307.
Krochmal M. 469.
— N. 496.

L.

Landpfleger 130, 131 f.
Lavater 476.
Leibzoll 371, 484.
Leo X. 423.
Leontin 299.
Lessing 475.
Levi b. Chabib 397.
— Chaim 328.
— b. Gerson (Ralbag) 340.
Lipmann Mühlhausen 377.
— Heller 429, 430.
Logos 140.
Löwe b. Bezalel 429.
Ludwig IX. 365.
Luzzato M, Ch. 449, 450.
— S. D. 497, 498.
Lysias 55, 56.

M.

Machir 300.
Machault Denys 364.
Männer der großen Versammlung 25—28.
Maleachi 17.
Malich 106.
Manasse(SchwiegersohnSanballats) 23.
— (hoher Priester) 40.
— b. Israel 418, 419.
Manessier de Vesou 364.
Mannheimer 504, 505, 519.
Mansi 316, 379.

Digitized by Google

Mar b. R. Aschi 221.
— b. Dima 226.
— b. Huna 226.
— Isak 240.
— Kohen Zedek 252.
— Ukba 217.
Marcus Aurelius 201.
Maremar 221.
Margalita A. 467.
Marranen 345, 346 f.
Massora 251.
Matathias 53.
Mechilta 104.
Meir 298.
— Alguadez 349.
— b. Baruch (Rothenburg) 369, 376.
— Eisenstadt 470.
— Katzenellenbogen 403.
— Halevi 377.
— Lublin 434.
— b. Samuel 209.
— Schiff 427.
— Todros Abulafia 436.
Menahem b. Chelbo 302.
— di Lonsano 397.
— aus Merseburg 377.
— Saruk 268.
Mendelssohn 473—479.
Menelaos 49.
Michael Cardoso 448.
Mohamed 238, 239 f.
Monobaz 143.
Montefiore 512, 513 f.
Mordechai Comtino 384.
— b. Hillel 376.
— Jaffa 429.
— Meisl 426.
Morenu 377.
Moses Albelida 397.
— Almosnino 397.
— b. Ascher 261.
— Botarel 352.
Moses b. Chagis 449, 456.
— b. Chanoch 267, 269.
— Cordovero 437.
— aus Coucy 365.
— Hadarschan 300.
— Isserles (Remo) 435.
— Kapsoli 383.
— Kimchi 312.
— de Leon 337.
— b. Maimon 285—292, 320.
— b. Nachman 323, 324, 326.
— Narboni 340.
— Sofer 506.
— Munk 508, 512.

N.

Nabonid 9.
Nachmann b. Jakob 215, 216.
Naftali Cohen 464.
Napoleon I. 481.
— III. 513, 522.
Nassi 84.
Nathan aus Gaza 448.
— b. Jechiel 316.
Nebuchadnezar 4.
Nehemiah 19, 20 f.
— aus Beth Dli 188.
— Chajon 448, 455.
Niger 154.
Nikäa 213.
Nikanor 61.
Nikolaus von Damaskus 114.
— Donin 362.
— Kaiser von Rußland 510.
Nissim Gerundi 346.
Nissim b. Jakob 263.
— b. Noah 248.
Nitai aus Arbela 84.

O

Obadja (Chagan) 249.
— Bertinoro 395.
— Sforno 403, 422.

Digitized by Google

Odenath 214.
Onias I. 40.
— II. 45.
Onias III. 46.
— IV. (in Aegypten) 69.
— der Kreisdreher 98.
Oniastempel 71.
Onkelos 187.

P.

Pakorus 105.
Paltoi 254.
Parchon A. 317.
Paul IV. Caraffa 401.
Paulus (Apostel) 156.
Paulus de Santa Anna 347.
Pedro 343.
Pedro de Luna 344.
Peter von Amiens 303.
— von Clugny 305.
Pfefferkorn 422.
Pharisäer 79, 80.
Phasael 105, 106.
Pheroras 121.
Philipp August II. 306.
Philipp IV. und V. 363.
Philippson 500, 515.
Philippus (der Herodäer) 132.
Philo 139, 140, 141.
Phiruz 222.
Pico de Mirandola (der Aelt.) 380.
— — — (der Jüngere) 400.
Pilpul 428–434.
Pinchas Hurwitz 489.
Pinto Is. 455.
Pitholaos 103.
Pius IV. und V. 401, 402.
Pius IX. 513.
Placzek A. (Landrabbiner) 505, 521.
— B. 520.
Poëtanim 252.
Pompejus 99, 103.
Ptolemäus I. Lagi 35, 36.
— II. Philadelphus 39.
— III. Euergetes 40.
— IV. Philopator 41.
— V. Epiphanes 44, 50.
— VI. Philometor 69.
— VII. Physkon 50.
— Chabub 75.
— Lathuros 89.

Q.

Quaderhalle 155.
Quadratschrift 27.
Quietus 188.

R.

Rabba b Nachmani 216.
Rabbaniten 247.
Rabh (Abba Arecka) 208, 209.
Rabha 217.
Rabina 222.
Rabinerversammlungen 502.
Racenkampf 153, 154.
Raimund von Penaforte 326, 341.
Rapaport 496, 497, 506.
Reccared 232.
Reggio 497.
Resch Galutha 208, 240.
Reschc Kalla 216.
Reuchlin 422.
Revolution vom Jahre 1789 481.
— — — 1848 514.
Reyna 391.
Riesser 493, 515.
Rindfleisch 369.
Ibn Romahis 258.
Rothschild 513.
Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft 10, 11.
Rudolph von Habsburg 368.
Rudolph II. 426.

S.

Sabbathai Donolo 316.
— Cohen 433, 435.

Digitized by Google

Sabbathai Zebi 444, 445 f.
Sabinus 129.
Saboräer 222, 226.
Sachs M. 503.
Sadducäer 79, 81, 82.
Sahal ben Mazliach 260.
Salome Alexandra 93, 94.
— (Schwester des Herodes) 116.
Salomo b. Abraham 321, 322 f.
— Adereth (Raschba) 329, 330.
— Algasi 444.
— Alkabaz 437.
— Aschkenasi 391.
— Dubno 477.
— Duran 395.
— b. Isak (Raschi) 301, 302.
— Luria 434.
— Molcho 439.
— Norzi 404.
— Parchon 317.
— Schachna 434.
Salomon 502.
Samaritaner 13.
Samuel (Arjoch) 209, 210.
— Abulafia 343.
— Abarbanel 400.
— b. Chofni 259.
— Edels (Maharscha) 434.
— der Jüngere 185, 186.
— Luniado 397.
— Löw (Machazith Haschekel) 489.
— b. Meir (Raschbam) 309.
— Hanagid (Ibn Nagrela) 272, 273.
— Ofida 397.
— Schlettstadt 376.
— Ibn Tibbon 312.
— b. Uri 468.
— Usque 404.
— Zarza 348.
Sanbalat 19.
Sanhedrin 37, 84, 481.
Santo de Carrion 348.
Sarah Copia Sullam 405.
Saul Morteira 414.
Scaurus 99.
Schabur 210, 213.
Schamai 126.
Scheinchristen, siehe Marranen.
Schemaja 103, 113.
Schemarjah 258.
Schem Tob Falaquera 328.
Scherira 258.
Schwarze Tod 371, 372.
Secharjah 14.
Seleukos IV. 46.
Selim 390.
Septuaginta 39, 69.
Serachja Halevi 281.
Serene 245.
Serubabal 10.
Sifra und Sifri 205.
Sikarier 148.
Silas 154.
Simlai 207.
Simon I. (der Gerechte) 37, 38.
— II. 45.
— (der Hasmonäer) 53, 67, 74—76.
— (der Sohn Hillels) 156.
— (der Sohn Gamliels) 157.
— IV. (Sohn des Gamliel) 200.
— Duran 347.
— b. Giora 154.
— b. Isak (b. Abun) 299.
— b. Jochai 199.
— Kara 302.
— aus Kairo 243.
— b. Lakisch 205, 206.
— b. Schetach 90, 95.
Simson b. Abraham 315.
— aus Chinon 366.
— b. Zadok 376.

Digitized by Google

Sisebut 243.
Sixtus V. 402.
Sofrim 27.
Sohar 199, 337, 338.
Soncin (R. Mordechai Zemach) 426.
Spinoza 416.
Sura 207, 208.
Süßkind Alexander 376.
Surenhuys 470.

T.

Talmud 212, 222, 223.
Talmudverbrennung 401.
Tanchuma 220.
Tanaim 181, 203.
Tarfon 194.
Tarek 260.
Taws 390.
Tetrarchen 107.
Texeira 413.
Thatenai 14.
Theodorich d. Gr. 229.
Theudas 146.
Tiberius 131.
Tiberius Alexander 147, 153.
Titus 161, 163 f.
Torquemada 355.
Tossafisten 308, 309 f.
Trajan 188.
Tryphon 66.
Tycho de Brahe 430.

U.

Uriel Acosta 414, 415.
Ursicinus 213.
Uscha 189.
Uschaja 204.

V.

Veit 493.
Veith 511.
Vespasian 161, 162.
Vidal Benveniste 350.
— di Tolosa 346.
Vincenz Fettmilch 424.
Vocalzeichen 251.

W.

Wenzel (Kaiser) 373.
Wessely Hartwig 477, 486.
Westgothen 232, 264.
Wilhelm I. (Kaiser) 515.

X.

Xerxes 18.

Z.

Zadok 43, 82.
Zag Ibn Said 327.
Zakuto Abraham I. 358.
— — II. 418.
Zebuim 81.
Zeloten 131, 141.
Zewi Jakob (Chachan Zewi) 449.
Zemach Duran 395.
Zenuh Urenuh 430.
Zidkia b. Abraham 379.
Zunz 496, 497.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

27May'61LE	
REC'D LD MAY 23 1961	

LD 21A–50*m*-12,'60
(B6221s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google